
AUS DER VON FELIX
PAUL GREVE BE-
SORGTEN VOLLSTÄN-
DIGEN AUSGABE AUS-
GEWÄHLT UND IN
VIER BÄNDEN HER-
AUSGEGEBEN VON
:: PAUL ERNST ::



VIERTER BAND



ERSCHIENEN IM
INSEL-VERLAG ZU
:: LEIPZIG 1911 ::

DIE GESCHICHTE VON DEN BEIDEN SCHWESTERN, DIE IHRE JÜNGSTE SCHWESTER BENEIDETEN

IN alten Zeiten und längst verschollenen Vergangenheiten lebte ein König von Persien, namens Khusrau Schah, der war berühmt um seiner Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit willen. Als sein Vater in hohem Alter gestorben war, hatte er ihm als seinem einzigen Erben das ganze Reich hinterlassen, und unter seiner Herrschaft tranken Tiger und Reh gemeinsam aus derselben Tränke; und sein Schatz war stets gefüllt, und seine Truppen und Wachen waren ohne Zahl. Nun war es seine Gewohnheit, eine Verkleidung anzulegen und, von einem zuverlässigen Vezier begleitet, nächtlicherweile durch die Straßen zu wandern. So wurden ihm bekannt Dinge, nie gesehen, und Ereignisse, wie sie selten geschehen; und wollte ich dir von ihnen allen erzählen, o glücklicher König, ich müßte dich über die Maßen ermüden. Er setzte sich also auf den Thron seiner Vorväter, und als die Tage der Trauer verstrichen waren, wie man sie in jenem Lande feierte, da ließ er seinen erhabenen Namen, der da Khusrau Schah lautete, auf alle Münzen des Königreichs schlagen und einführen in die Formel des öffentlichen Gebetes. Und als er in seiner Herrschaft gefestigt war, ging er eines Abends wie früher, begleitet von seinem Großvezier, aus, und beide zogen, verkleidet als Kaufleute durch die Straßen und Plätze, die Märkte und Gassen, um genau zu erkennen, was an Gutem und Schlimmem geschah. Und mit dunkelnder Nacht kamen sie durch ein Quartier, wo Leute der

ärmeren Klassen hausten; und als sie dahinschritten, hörte der Schah in einem Hause Frauen mit lauter Stimme reden. Er trat herzu, und indem er durch einen Türspalt hineinspähte, sah er drei schöne Schwestern, die zu Nacht gegessen hatten und beisammen auf einem Lager saßen und plauderten. Der König legte das Ohr an den Spalt, und er hörte, wie eine jede auseinandersetzte, was sie sich am meisten wünschte. Sprach die älteste: ‚Ich wollte, ich wäre des Schahs Hofbäcker vermählt, denn dann hätte ich stets Brot zu essen, und zwar vom weißesten und feinsten der Stadt, und eure Herzen wären voll des Neides und der Eifersucht und der Bosheit ob meines Glücks.' Sprach die zweite: ‚Ich wollte mich lieber dem Hofkoch des Schahs vermählen und von den leckeren Gerichten essen, die seiner Hoheit vorgesetzt werden, denn mit ihnen kann sich das königliche Brot, das im ganzen Palast verteilt wird, an Wohlgeschmack und Würzigkeit nicht messen.' Die dritte und jüngste der Schwestern aber, die bei weitem die schönste war, eine Jungfrau von reizendem Wesen und scharfem Witz und voller Laune, scharfsinnig, wach und klug — die sprach, als sie an die Reihe kam: ‚O meine Schwestern, mein Ehrgeiz ist nicht so niedrig wie eurer. Ich mache mir nichts aus feinem Brot, noch auch verlangt es mich wie einen Schlemmer nach leckeren Gerichten. Ich wünsche mir Edleres und Höheres: wahrlich, ich wünsche mir nichts Geringeres, als daß der König sich mir vermähle und daß ich die Mutter eines schönen Prinzen werde, eines Musters an Gestalt und an Gesinnung, ebenso stolz wie tapfer. Sein Haar müßte golden sein auf der einen Seite und silbern auf der andern; und wenn er weint, so müßte

er Perlen vergießen statt der Tränen, und wenn er lacht, so müßten seine rosigen Lippen frisch sein wie eine eben aufgebrochene Blüte.' Der Schah erstaunte in höchstem Staunen, als er die Wünsche der drei Schwestern vernahm, doch vor allem staunte er ob des Wunsches der jüngsten Schwester, und er beschloß bei sich selber, die Wünsche alle zu erfüllen. Deshalb sprach er zu dem Großvezier: ,Merke dir dieses Haus genau, und morgen bringe mir diese Jungfrauen, die wir reden hörten.' Versetzte der Vezier: ,O Zufluchtsstätte des Weltalls, ich höre nur, um zu gehorchen.' Und beide kehrten in den Palast zurück und legten sich nieder, um zu ruhen.

Als nun der Morgen kam, ging der Minister hin und holte die Schwestern vor den König, der sie grüßte und ihnen das Herz herzhaft machte, indem er in freundlichem Tone zu ihnen sprach: ,Ihr trefflichen Mädchen, was sprachet ihr doch gestern nacht in lustigen Worten und im Scherz zueinander? Nehmt euch in acht und sagt dem Schah genau die kleinsten Einzelheiten, denn uns muß alles bekannt werden; einiges haben wir vernommen, aber der König wünscht, daß ihr euer Gespräch jetzt vor den königlichen Ohren wiederholt.' Die Schwestern wagten, als sie diese Worte des Schahs vernahmen, verwirrt und schamerfüllt keine Antwort zu geben, sondern schweigend standen sie mit gesenkten Köpfen vor ihm; und trotz aller Fragen und aller Ermunterung fanden sie keinen Mut. Die jüngste aber war von unvergleichlicher Schönheit an Gestalt und Zügen, und der Schah verliebte sich auf der Stelle sterblich in sie; und in seiner Liebe begann er, sie zu beruhigen, und sprach: ,O ihr Prinzessinnen der Schönen,

fürchtet euch nicht und laßt euch nicht schrecken; und auch Scham und Scheu soll euch nicht hindern, dem Schah zu sagen, welche drei Wünsche ihr ausspracht, denn gern erfüllt er sie alle.‘ Da warfen sie sich ihm zu Füßen und flehten ihn an um Vergebung ob ihrer Kühnheit und ihrer freien Worte, und sie erzählten ihm alles; und eine jede wiederholte den Wunsch, den sie ausgesprochen hatte. Und noch am selben Tage vermählte Khusrau Schah die älteste seinem Hofbäcker und die zweite seinem Hofkoch, und für seine eigene Vermählung mit der jüngsten befahl er, alles zu rüsten. Als nun die Vorbereitungen für die königliche Hochzeit in kostbarster Weise getroffen worden waren, wurde des Königs Eheschließung mit fürstlichem Prunk und Pomp gefeiert, und die Braut erhielt die Titel ‚Licht des Harims‘ und ‚Herrin des Iran.‘ Und auch die beiden anderen Mädchen wurden vermählt, die eine mit dem Hofbäcker, die andere mit des Königs Koch, und zwar, wie es ihrem Stande im Leben entsprach und ohne allzu große Prunkentfaltung.

Nun wäre es nur recht und vernünftig gewesen, wenn diese beiden, da sie doch ihr Ziel erreicht hatten, in Freude und Glück dahingelebt hätten, aber die Bestimmung des Schicksals wollte es anders. Und sowie sie sahen, zu welchem Prunk ihre jüngste Schwester emporgestiegen war und wie herrlich ihre Hochzeit gefeiert wurde, da entbrannten ihre Herzen von Neid und Eifersucht und wildem Ärger, und sie beschlossen, ihrem Haß die Zügel schießen zu lassen und ihr in ihrer Bosheit ein arges Unheil anzutun. Viele Monate hindurch lebten sie dahin, bei Tag und bei Nacht von ihrem Groll verzehrt; und sie brannten vor Schmerz

und Wut, sooft sie das Geringste von ihrem höheren Prunk erblickten. Als nun die beiden sich eines Morgens im Bade begegneten und Einsamkeit und gute Gelegenheit fanden, sprach die ältere zu der zweiten: ‚Es ist wahrlich eine Schande, daß sie, unsere jüngste Schwester, die nicht lieblicher ist als wir, so zu der Würde und Majestät einer Königin emporsteigen konnte; und wahrlich, der Gedanke ist schwer zu ertragen.' Sprach die andere: ‚O meine Schwester, auch ich bin ratlos und unzufrieden damit, und ich verstehe nicht, welche Vorzüge der Schah in ihr entdeckt haben mag, daß er sie zur Gemahlin zu nehmen wünschte. Wenig paßt sie für diesen hohen Stand mit ihrem Gesicht, das da ist wie das eines Affen; und außer ihrer Jugend wüßte ich nichts, was sie seiner Hoheit empfehlen konnte, daß er sie so über ihresgleichen erhöhte. Mir scheint, du bist viel eher würdig als sie, das Bett des Königs zu teilen; und ich hege einen Groll wider den Schah, daß er aus dieser Metze seine Königin machte.' Versetzte die ältere: ‚Auch ich verwundere mich über die Maßen; und ich schwöre, deine Jugend und Schönheit, deine Wohlgestalt und lieblichen Züge und die Herrlichkeit deiner unvergleichlichen Gaben hätten wohl genügen können, um den König zu gewinnen und zu locken, daß er dich zum Weibe und zur Bettgenossin nahm und dich zu seiner gekrönten Königin und herrschenden Herrin machte, statt diese elende Dirne in seine Arme zu schließen. Wahrlich, er hat gezeigt, daß er keinen Sinn hat für das, was recht und gerecht ist, wenn er dich enttäuscht ließ; und nur deshalb betrübt mich die Sache in höchster Trübsal.' Und die beiden berieten miteinander, wie sie ihre jüngste Schwester in

den Augen des Schahs erniedrigen und ihren Sturz und ihr völliges Verderben herbeiführen könnten. Tag und Nacht sannen sie darüber nach, und sooft sie sich trafen, sprachen sie des langen davon; und sie entwarfen zahllose Pläne, um ihre Schwester, die Königin, zu Schaden zu bringen und, wenn möglich, zu töten. Doch konnten sie sich zu keinem entschließen. Und während sie also den Haß und Groll wider sie mit sich umhertrugen und emsig und bewußt nach Mitteln suchten, ihrem bitteren Neid und Haß und ihrer Tücke Genüge zu tun, sah jene sie stets mit der gleichen Gunst und Liebe an, wie sie es vor ihrer Hochzeit getan hatte, und sie dachte einzig darauf, sie in ihrem niederen Stande zu fördern. Als nun einige Monate seit ihrer Hochzeit verstrichen waren, zeigte es sich, daß die schöne Königin guter Hoffnung war, und die frohe Botschaft erfüllte den Schah mit Freude; und stracks befahl er allem Volk in der Hauptstadt und im ganzen Reiche, ein Fest zu feiern mit Tanzen und allerlei Lustbarkeiten, wie es sich für ein so seltenes und wichtiges Ereignis ziemte. Doch als die Nachricht den beiden neidischen Schwestern zu Ohren kam, da sahen sie sich gezwungen, der Königin ihren Glückwunsch darzubringen; und als die beiden nach einem langen Besuch im Begriffe standen, Abschied zu nehmen, sprachen sie: ‚Dank sei dem allmächtigen Allah, o unsere Schwester, der uns diesen glücklichen Tag geschenkt hat. Eine Gnade aber erbitten wir von dir, daß wir dir nämlich, wenn die Zeit deiner Entbindung von dem Kinde gekommen ist, als Wehemütter beistehen dürfen und dich vierzig Tage lang pflegen und nicht verlassen.‘ In ihrer Freude gab die Königin zur Ant-

wort: ,O meine Schwestern, gern hätte auch ich es so, denn ich weiß von niemandem, auf den ich mich in der Zeit einer solchen Not so sehr verlassen könnte wie auf euch. In meiner künftigen Heimsuchung wird mir eure Anwesenheit höchst willkommen und gelegen sein; aber ich kann nur tun, was der Schah befiehlt, und nichts kann ich ohne seine Erlaubnis tun. Mein Rat ist dieser: macht eure Gatten mit eurem Wunsch bekannt, denn sie haben stets Zutritt zu dem König, und laßt sie selbst um eure Berufung als Wehemütter bitten; ich zweifle nicht daran, daß der Schah euch die Erlaubnis geben wird, mir beizustehen und an meiner Seite zu bleiben, wenn er die enge Verwandtschaft zwischen uns bedenkt.' Voll arger Gedanken und voller Tücke kehrten also die beiden Schwestern heim und sprachen ihren Gatten von ihrem Wunsch, und die wieder sprachen mit Khusrau Schah und unterbreiteten ihm ihre Bitte in aller Demut, denn beide wußten nicht, was für sie verborgen war in der geheimen Absicht. Versetzte der König: ,Wenn ich mir die Sache überlegt habe, so werde ich euch die entsprechenden Befehle erteilen.' Mit diesen Worten stand er auf, um heimlich die Königin zu besuchen, zu der er sprach: ,O meine Herrin, wenn es dir so gefällt, so dünkt mich, wäre es gut, deine Schwestern zu berufen und sich ihrer Hilfe zu versichern für die Zeit, da dich die Wehen überfallen werden, statt Fremde zu nehmen; und wenn du derselben Meinung bist wie ich, so laß es mich auf der Stelle wissen, damit ich Schritte unternehmen kann, um ihre Einwilligung und Bereitschaft zu erlangen, ehe deine Zeit eintrifft. Sie werden dich mit liebevollerer Sorgfalt pflegen als eine gemietete Amme, und

du wirst in ihren Händen sicherer sein.' Versetzte die Königin: ,O mein Herr und Schah, auch ich wage es zu glauben, daß es gut wäre, wenn ich in einer solchen Stunde meine Schwestern um mich hätte und nicht Fremde.' Er also schickte ihnen Bescheid, und von dem Tage an wohnten sie im Palast, um alles für das erwartete Wochenbett zu rüsten; und auf diese Weise fanden sie Mittel und Wege, ihren gehässigen Plan auszuführen, den sie schon seit so langer Zeit mit geringer Aussicht entworfen hatten. Als nun ihre volle Zahl der Monde erfüllet war, genas die Königin eines herrlichen Knaben, und mit doppelter Wut entbrannten in der Brust der Schwestern die Feuer des Neides und der Eifersucht. Und wiederum berieten sie sich, und kein Erbarmen und keine natürliche Liebe ließen sie in ihre grausamen Herzen dringen. Und mit großer Sorgfalt und Heimlichkeit hüllten sie das neugeborene Kind in ein Laken, taten es in einen Korb und warfen es in den Kanal, der dicht unter dem Gemach der Königin dahinfloß. Dann legten sie an die Stelle des Prinzen einen toten Hund und zeigten ihn den andern Wehemüttern und Ammen, indem sie behaupteten, die Königin habe eine solche Fehlgeburt getan. Als diese schlimme Nachricht das Ohr des Königs erreichte, war er bestürzt, und er ergrimmte in schwerem Grimm; und in plötzlich aufflammender Wildheit zog er sein Schwert und wollte die Königin erschlagen; doch der Vezier, der eben zugegen war, hielt seine Wut zurück und brachte ihn ab von seinem ungerechten Plan und barbarischen Vorsatz. Und der Minister sprach: ,O Schatten Allahs auf Erden, dieses Unglück war vorbestimmt durch den allmächtigen Herrn, dessen Willen zu wider-

sprechen, kein Mensch die Macht besitzt. Die Königin ist jeder Schuld wider dich frei, denn was sie geboren hat, das hat sie nicht mit ihrem Willen geboren, und wahrlich, sie hat keine Hand dabei im Spiel.' Mit solchen und anderen klugen Ratschlägen brachte er seinen Herrn von der Ausführung seiner wilden Absicht ab, und so errettete er die schuldlose Königin von einem plötzlichen und grausamen Tode.

Derweilen nun trieb die Strömung den Korb, darin der neugeborene Prinz lag, in einen Bach, der durch die königlichen Gärten floß; und da der Aufseher der Lustgärten und Gelände eben am Ufer hinging, so erblickte er nach dem Beschluß des Schicksals den schwimmenden Korb, und er rief einen Gärtner, dem er befahl, ihn zu ergreifen und ihn herbeizubringen, damit er sähe, was darin wäre. Der also lief am Ufer hin, zog den Korb mit einer langen Stange ans Land und zeigte ihn dem Aufseher; und als er ihn öffnete, siehe, da lag darin ein neugeborenes Kind, ein Knabe von wunderbarer Schönheit, gehüllt in eine Decke; und dieser Anblick erstaunte ihn über die Grenzen jeden Erstaunens hinaus. Nun traf es sich, daß der Aufseher, der einer der Emire war und bei dem Sultan in hohem Ansehen stand, keine Kinder hatte, wiewohl er nie abließ, Gebete und Gelübde zum allmächtigen Allah emporzusenden, daß er ihm einen Sohn gewähren möchte, der sein Gedächtnis erhalten und seinen Namen fortpflanzen könnte. Er nahm den Korb, entzückt ob solchen Anblicks, und trug ihn nach Hause, wo er zu seinem Weibe sprach: ‚Sieh, wie Allah uns diesen Knaben gesandt hat, den ich soeben auf dem Wasser schwimmen sah; du aber mache dich sofort bereit und hole eine

stillende Amme, die ihm Milch gebe und ihn nähre; und ziehe ihn sorgfältig und zärtlich auf, als wäre er dein eigenes Kind.' Voller Freuden nahm des Aufsehers Weib den Knaben in Obhut, und sie zog ihn mit ganzem Herzen auf, so sorgfältig, als wäre er ihrem eigenen Leibe entsprossen. Der Aufseher aber sagte niemandem etwas, noch auch suchte er zu erkunden, von wem das Kind stammen mochte, damit nicht jemand kommen könnte und einen Anspruch erheben, um es ihm zu nehmen. Er war in seiner Seele überzeugt, daß der Knabe aus der Königin Gemächern kam, doch er hielt es nicht für geraten, die Sache allzu genau zu untersuchen, und er sowie sein Weib bewahrten das Geheimnis in aller Heimlichkeit. Ein Jahr darauf gebar die Königin einen zweiten Sohn, und ihre Schwestern, die gehässigen Teufelinnen, taten mit ihm, wie sie mit dem ersten getan hatten; sie hüllten ihn ein in ein Tuch, legten ihn in einen Korb und warfen den in den Fluß; dann sprengten sie die Nachricht aus, die Königin habe ein Kätzchen geboren. Doch durch Allahs Gnade kam auch dieser Sohn in die Hände eben jenes Aufsehers der Gärten, der ihn seinem Weibe brachte und ihn ihrer Obhut unterstellte, indem er sie streng ermahnte, sich des zweiten Findlings so emsig wie des ersten anzunehmen. Der Schah erhob sich wiederum in seiner Wut, als er die schlimme Nachricht hörte, um die Königin zu erschlagen; doch wie schon einmal hinderte ihn sein Großvezier daran, indem er seinen Zorn mit Worten gesunden Rates beruhigte, und wiederum rettete er der unglücklichen Mutter das Leben. Und als ein weiteres Jahr verstrichen war, wurde die Königin nochmals entbunden, und diesmal genas sie eines Töchterleins, an

dem die Schwestern handelten, wie sie an den Brüdern gehandelt hatten; sie taten das unschuldige Wesen in einen Korb und warfen ihn in den Fluß; und der Aufseher fand auch sie und brachte sie seinem Weibe, indem er ihr anbefahl, den Säugling mit den beiden andern Findlingen aufzuziehen. Die neidischen Schwestern aber, die vor Tücke ganz wild waren, berichteten, die Königin habe eine Moschusratte geboren. Jetzt nun konnte König Khusrau seinen Grimm und seine Entrüstung nicht länger eindämmen, und er schrie in rasender Wut dem Großvezier zu: ‚Wie, soll der Schah es dulden, daß dieses Weib, das nichts gebiert als Gewürm und Mißgeburten, die Freuden seines Bettes teilt? Ja, der König darf ihr nicht einmal erlauben, am Leben zu bleiben, sonst füllt sie ihm den Palast mit Ungeheuern an; wahrlich, sie selber ist ein Ungeheuer, und es geziemt uns, die Stadt von so unsauberen und verfluchten Geschöpfen zu befreien.‘ Mit diesen Worten befahl der Schah, sie hinzurichten; doch die Minister und hohen Würdenträger, die vor ihm standen, fielen dem König zu Füßen und flehten um Gnade und Vergebung für die Königin. Und auch der Großvezier sprach mit gefalteten Händen: ‚O Schahinschah, o König der Könige, dein Sklave möchte dir vorstellen, daß es nicht im Einklang steht mit der Gerechtigkeit oder den Gesetzen des Landes, wenn man einer Frau um einer Schuld willen, die nicht ihre Schuld ist, das Leben nimmt. Sie kann nicht wider das Schicksal streiten, noch auch kann sie die unnatürlichen Geburten hindern, die sie dreimal getan hat; und solcherlei Unglück ist oftmals auch andern Frauen widerfahren, und ihr Schicksal verlangt Mitleid, doch keine Strafe. Wenn sie dem König nicht

mehr gefällt, so möge er aufhören, mit ihr zu leben, und der Verlust seiner huldvollen Gunst wird als Strafe schwer genug wiegen; und wenn der Schah ihren Anblick nicht mehr ertragen kann, so möge er sie in einem getrennten Gemache einschließen, und sie möge ihre Sünden büßen durch Almosen und barmherzige Taten, bis Israil, der Todesengel, ihre Seele von ihrem Fleische trennt.' Als nun Khusrau Schah aus dem Munde seines bejahrten Ratgebers diese Worte des Rates vernahm, erkannte er, daß es unrecht gewesen wäre, die Königin zu erschlagen, dieweil sie nicht hindern konnte, was beschlossen war von Schicksal und Verhängnis; und er sprach alsbald zum Großvezier: ‚Auf deine Fürsprache hin sei ihr Leben geschont, du weiser und kluger Mann; doch wird der König sie einem Lose überantworten, das vielleicht noch schwerer zu ertragen ist als der Tod. Bereite du auf der Stelle neben der großen Moschee einen hölzernen Käfig mit eisernem Gitter und tu die Königin dahinein, wie man ein wildes, reißendes Tier einsperren würde. Dann soll jeder Muselmann, der seines Weges geht, um ein Gebet zu verrichten, ihr ins Antlitz speien, ehe er das Heiligtum betritt; und wer es unterläßt, diesem Befehl nachzukommen, der soll in der gleichen Weise seine Strafe finden. Also stelle Wachen und Aufseher auf, die den Gehorsam erzwingen, und laß mich hören, ob sich Widerspruch zeigt.' Der Vezier wagte keine Antwort zu geben, sondern führte des Schahs Befehle aus; und diese der schuldlosen Königin auferlegte Strafe hätte ihren neidischen Schwestern weit eher gebührt. Sowie nun die vierzig Tage der Reinigung nach der Geburt verstrichen waren, schloß man die Königin in den Käfig ein; und alle, die

vorübergingen, um in der großen Moschee zu beten, mußten ihr nach des Königs Befehl zunächst ins Angesicht speien. Wiewohl die Unglückliche wußte, daß sie diese Schmach nicht verdient hatte, ertrug sie doch ihre Leiden in Geduld und Seelenstärke; und es waren derer auch nicht wenig, die sie für schuldlos hielten und glaubten, daß sie solche Qualen und Folterungen, wie der Schah sie ihr auferlegte, nicht verdiene; und diese hatten Mitleid mit ihr und sandten Gebete und Gelübde um ihre Befreiung empor.

Derweilen nun zog der Aufseher der Gärten mit seinem Weibe die beiden Prinzen und die Prinzessin in aller Liebe und Zärtlichkeit auf; und während die Kinder an Jahren wuchsen, wuchs auch ihre Liebe zu den Findlingen. Dem ältesten Prinzen gaben sie den Namen Bahman, und seinen Bruder hießen sie Parwes, und da das Mädchen von seltener Schönheit und unvergleichlicher Lieblichkeit und Anmut war, so nannten sie sie Perisadah[1]. Als dann die Prinzen in dem Alter waren, in dem sie Unterricht erhalten mußten, ernannte der Aufseher Lehrer und Meister, die sie Lesen und Schreiben und alle Künste und Wissenschaften lehren sollten; und da die Prinzessin die gleiche Wißbegierde zeigte, so wurde sie von denselben Lehrern unterrichtet, und bald konnte sie ebenso leicht und flüssig lesen und schreiben wie ihre Brüder. Dann wurden sie den gelehrtesten der Philosophen und Olema unterstellt, und die lehrten sie die Auslegung des Korans und die Worte des Apostels; und ferner die Wissenschaft der Erdvermessung, die Dichtung und Geschichte und selbst die geheimen Wissenschaften und die mystischen Lehren der Erleuchteten.

[1] Griechisch Parysatis = die Feentochter.

Und die Lehrer sahen mit Erstaunen, wie schnell und wie weit die drei eindrangen in alles Wissen und wie sie versprachen, selbst die gelehrtesten der Weisen zu übertreffen. Ferner wurden alle drei unterrichtet im Reiten und im geschickten Jagen, im Schießen mit dem Pfeil und im Stoßen mit der Lanze, im Schwingen des Schwertes und im Speerwurf, sowie in anderen kriegerischen und männlichen Spielen. Außerdem lernte die Prinzessin Perisadah Singen und auf allerlei Musikinstrumenten spielen, und darin wurde sie die unvergleichliche Perle ihrer Zeit und Stunde. Der Aufseher war von Herzen froh, als er sah, daß seine angenommenen Kinder in allen Zweigen des Wissens solche Fortschritte machten; und da seine Wohnung klein war und ungeeignet für die wachsende Schar, so kaufte er bald darauf in einiger Ferne von der Stadt ein Stück Landes, das groß genug war, um Felder und Wiesen und Buschwald zu umfassen. Hier begann er einen Palast von großer Pracht zu erbauen; und Tag und Nacht war er geschäftig, die Baumeister und Maurer und andern Handwerker zu überwachen. Innen und außen schmückte er die Mauern mit schönster Bildhauerarbeit und Malerei, und ein jedes der Gemächer versah er mit dem reichsten Gerät. Und vor dem Hause legte er einen Garten an, den er mit duftenden Blumen und wohlriechenden Sträuchern und Obstbäumen bestellte, deren Erträgnis dem des Paradieses glich. Ferner pflanzte er einen großen Wald, der auf allen Seiten von einer Mauer eingeschlossen war, und darin züchtete er Wild, sowohl zwei- wie vierfüßiges, damit die beiden Prinzen und ihre Schwester jagen könnten. Und als das Haus vollendet und bewohnbar war, bat der Aufseher, der vielen Geschlechtern der

Herrscher treu gedient hatte, seinen Herrn um die Erlaubnis, der Stadt lebewohl zu sagen und seinen Wohnsitz auf dem neuen Landgut aufzuschlagen; und der König, der ihn stets mit dem Auge der Gunst angesehen hatte, gewährte ihm von Herzen die erbetene Bitte; und um seinem alten Diener zu zeigen, wie hoch er seine Dienste einschätzte, fragte er ihn, ob er irgendeine Bitte hätte, die er erfüllen könnte. Versetzte der andere: ‚O mein höchster Herr, dein Sklave hat keinen Wunsch, außer dem, daß er den Rest seiner Tage unter dem Schatten des Schutzes seiner Hoheit verbringen dürfe, seinem Dienst mit Leib und Seele ergeben, wie er vor dem Sohn auch dem Vater schon diente.‘ Der Schah entließ ihn mit Worten des Dankes und Trostes; und er zog hinaus aus der Stadt und nahm mit sich die beiden Prinzen und ihre Schwester, die er in den neuerbauten Palast einführte. Schon vor ein paar Jahren war sein Weib in die Gnade Allahs verschieden, und er selbst lebte nur fünf oder sechs Monate in seinem neuen Hause, da erkrankte auch er und fand Zutritt unter die Zahl derer, die Erbarmen fanden. Stets hatte er jede Gelegenheit versäumt, seinen drei Findlingen die seltsame Geschichte von ihrer Geburt zu erzählen: wie er sie als Ausgesetzte in sein Haus gebracht und als Säuglinge aufgezogen und wie seine eigenen Kinder geliebt hatte. Doch er hatte, ehe er starb, noch Zeit, sie zu ermahnen, daß sie nie aufhören sollten, in Liebe und Ehre, Anhänglichkeit und Achtung voreinander beisammen zu bleiben. Sie grämten sich ob des Verlustes ihres Schützers in schwerem Gram, denn sie alle hielten ihn für ihren wirklichen Vater; und sie beklagten und begruben ihn, wie es sich gebührte; und hinfort lebten die beiden Brüder mit ihrer

Schwester in Frieden und Fülle zusammen. Doch eines Tages unter den Tagen ritten die Prinzen, die voll Verwegenheit und höchstem Mut waren, auf die Jagd hinaus, und die Prinzessin Perisadah blieb allein zu Hause, als eine alte Frau, eine Einsiedlerin und Fromme, an die Tür trat und um Erlaubnis bat, einzutreten und ihre Gebete zu sprechen, da es gerade die vorgeschriebene Stunde war und sie nur eben Zeit genug hatte, die Wuzu-Waschung vorzunehmen. Perisadah befahl, sie hereinzuführen; und sie grüßte sie mit dem Salam und hieß sie freundlich willkommen. Als dann die Alte ihre Gebete beendet hatte, führten die Sklavinnen der Prinzessin sie auf deren Befehl durch das ganze Haus und die Gärten, und sie zeigten ihr die Zimmer mit ihrem Hausrat und ihren Vorhängen, und zuletzt den Garten mit den Blumen und dem Obst, und den Park mit dem Wild. Und alles, was sie sah, gefiel ihr sehr, und sie sprach bei sich selber: ‚Der Mann, der dieses Haus erbaute und diese Beete und Gärten anlegte, war wahrlich ein vollendeter Künstler und ein Mann von wunderbarem Geschick.' Und schließlich führten die Sklavinnen sie zu der Prinzessin zurück, die ihrer Rückkehr harrte und im Belvedere saß. Sprach sie zu der Frommen: ‚Komm, o meine gute Mutter, setze dich neben mich und mache mich glücklich durch die Gesellschaft einer frommen Einsiedlerin, die mir ein guter Zufall unversehens herführt, und laß mich deinen Gnadenworten lauschen, auf daß mir daraus für diese Welt und die nächste ein Gewinn erwachse. Du hast den rechten und geraden Pfad erwählt, nach dem alle Menschen streben und sich sehnen.' Die heilige Frau hätte sich gern der Prinzessin zu Füßen gesetzt, aber Perisadah stand voll

Anstand auf, nahm sie bei der Hand und zog sie neben sich nieder. Sprach die Alte: ‚O meine Herrin, nie noch sahen meine Augen eine von feinerem Anstand als dich; wahrlich, ich bin es nicht wert, neben dir zu sitzen, doch wie du befiehlst, so will ich nach deinem Befehle tun.' Und als sie plaudernd beieinander saßen, trugen die Sklavinnen einen Tisch mit einigen Schüsseln voll Brot und Kuchen und einige Schalen voll frischer und getrockneter Früchte auf, sowie allerlei Süßigkeiten und Leckerbissen. Die Prinzessin nahm einen der Kuchen, gab ihn der guten Frau und sprach: ‚O meine Mutter, erfrische dich und iß von den Früchten die, die du magst. Es ist lange her, seit du dein Haus verließest, und ich denke mir, du hast unterwegs noch nichts genossen.' Versetzte die Heilige: ‚O Herrin hoher Geburt, ich bin nicht gewohnt, leckere Speisen wie diese zu essen, doch ich kann dein Anerbieten nicht wohl zurückweisen, da Allah geruht, mir durch eine so freigebige und großmütige Hand, wie die deine, Speise und Stütze zu senden.' Und als sie beide gegessen und ihr Herz aufgeheitert hatten, fragte die Prinzessin die Fromme nach der Art ihrer Anbetung und nach ihrem strengen Leben; und sie gab bereitwillig Auskunft und erklärte ihr alles nach bestem Wissen. Da rief die Prinzessin aus: ‚Ich bitte dich, sage mir, was du von diesem Hause hältst und von der Art seines Baues, und von dem Gerät und dem Zubehör; und sag mir, ob alles vollkommen und passend ist oder ob es in Haus oder Garten an irgend etwas fehlt.' Und sie erwiderte: ‚Da du mich nach meiner Meinung zu fragen geruhst, so bekenne ich dir, daß sowohl Haus wie Beete vollkommen und herrlich versehen sind; und alles, was dazu gehört, ist in bestem

Geschmack vorhanden und aufs schönste angelegt. Doch scheint es mir, als fehlten drei Dinge, und hättest du sie, so wäre der Palast erst ganz vollkommen.' Da beschwor die Prinzessin Perisadah sie und sprach: ,O meine Muhme, ich flehe dich an, sage mir, welche drei Dinge noch fehlen, damit ich nicht Mühe noch Arbeit spare, sie zu erhalten.' Und da die Jungfrau sie mit vielen Bitten drängte, so sah die Fromme sich gezwungen, zu reden. Sprach sie: ,O vornehme Herrin, das erste, das ist der sprechende Vogel, Bulbul-i-Hazardastan genannt; der ist sehr selten und schwer zu finden, aber sooft er seine melodischen Töne ergießt, fliegen von allen Seiten tausend andere Vögel herbei und stimmen ein in seine Klänge. Das nächste ist der singende Baum, dessen glatte und glänzende Blätter, wenn der Wind sie bewegt und widereinanderreibt, melodische Klänge entsenden, die gleich den Klängen süßstimmiger Sänger ins Ohr eindringen und die Herzen aller Hörer rauben. Das dritte ist das goldene Wasser von der durchscheinenden Klarheit; wenn man von dem nur einen Tropfen in ein Becken tut und es in den Garten stellt, so füllt das Gefäß sich alsbald bis zum Rande, und es speit Strahlen nach oben gleich einem Springbrunnen; und ferner hört es nie auf, zu spielen, und alles Wasser fällt, wenn es nach oben geflogen ist, in das Becken zurück, und nie geht ein Tropfen davon verloren.' Versetzte die Prinzessin: ,Ich zweifle nicht daran, daß du den Ort genau kennst, wo man diese wunderbaren Dinge finden kann; und ich bitte dich, sage es mir und sage mir auch das Mittel, wie ich sie erlangen kann.' Versetzte die Heilige: ,Diese drei Seltenheiten finden sich nur auf der Grenzlinie, die dahin-

streicht zwischen dem Lande Hind und den anliegenden Ländern, zwanzig Tagemärsche östlich von hier auf der Straße, die am Hause vorübergeht. Laß den, der auf die Suche nach ihnen geht, den ersten Mann, dem er am zwanzigsten Tage begegnet, fragen, wo sich der sprechende Vogel, der singende Baum und das goldene Wasser befinden; und er wird dem Sucher Anweisungen geben, wie er alle drei zu finden vermag.' Und als die Fromme zu Ende war mit ihrer Auskunft, nahm sie unter vielerlei Segnungen und Gebeten und Gelübden für ihr Wohlergehen Abschied von der Herrin Perisadah, und machte sich auf den Weg nach Hause. Die Prinzessin aber ließ nicht ab, über ihre Worte zu sinnen und in Gedanken immer bei dem Bericht der heiligen Frau zu verweilen, die ihr ahnungslos alles erzählt hatte, was sie wußte, und sogar noch einen Fingerzeig über die Möglichkeit, das Ziel zu erreichen, gegeben hatte, ohne zu glauben, daß ihre Wirtin aus anderen Gründen als aus Neugier fragte oder gar wirklich im Geist die Absicht erwöge, diese Seltenheiten zu suchen. Perisadah aber bewahrte all das tief in die Tafeln des Gedächtnisses gegraben, und sie war im Herzen fest entschlossen, den Anweisungen zu folgen und sich auf jede Weise, die in ihrer Macht stand, in den Besitz der drei Wunder zu setzen. Doch je länger sie nachsann, um so schwieriger schien das Unternehmen, und ihre Furcht vor dem Mißerfolg steigerte ihre Unruhe nur noch. Als sie nun noch verwirrt und in ängstlichen Gedanken dasaß und manchmal in heftigem Schreck zusammenschrak, kamen ihre Brüder zurück von dem Jagdrevier; und sie staunten sehr, als sie sie traurig und gedrückt vorfanden, und fragten sich, was sie beunruhigt

haben mochte. Sprach Prinz Bahman: ,O meine Schwester, weshalb bist du heute so schweren Herzens? Allah, der Allmächtige, verhüte, daß du bei schlechtem Befinden seiest oder daß dir etwas widerfahren wäre, was dein Mißvergnügen erregt oder dich traurig macht. Sag uns, ich bitte dich, was es ist, damit wir teilhaben an deiner Sorge oder dir eilig Hilfe bringen.' Die Prinzessin erwiderte ihm kein Wort; doch nach langem Schweigen hob sie den Kopf und sah ihre Brüder an; dann senkte sie die Augen wieder und sagte mit kurzen Worten, ihr fehle nichts. Sprach Prinz Bahman: ,Ich weiß recht wohl, daß dir etwas auf der Seele liegt, was du uns zu sagen zögerst; doch höre, ich schwöre dir einen feierlichen Eid, daß ich deine Seite nicht mehr verlassen will, bis du uns gesagt hast, was dich beunruhigen kann. Vielleicht bist du unserer Liebe müde und möchtest das brüderliche Band, das uns seit unserer Kindheit bindet, lösen?' Als nun sie ihre Brüder so betrübt und verstört sah, war sie gezwungen, zu reden, und sprach: ,Wenn es euch auch, o meine Geliebten, Schmerz bereiten kann, weshalb ich traurig und bekümmert bin, so hilft es doch nichts, und ich muß es euch beiden erklären. Dieses Haus, das unser teurer Vater, der Gnade fand, für uns erbaute, ist vollkommen in allem Beiwerk, und ihm fehlt nichts an Behaglichkeit oder Vollkommenheit. Doch zufällig habe ich heute herausgefunden, daß es noch drei Dinge gibt: würden die in die Mauern von Haus und Gärten gebracht, so würden sie unseren Landsitz unvergleichlich machen, und in der ganzen Welt könnte sich nichts mit ihm messen. Diese drei Dinge sind der sprechende Vogel, der singende Baum und das goldene Wasser; und seit ich von ihnen ver-

nahm, ist mein Herz erfüllt von der höchsten Sehnsucht, sie in unsern Bereich zu bringen, und von dem übermäßigen Verlangen, sie durch alle Mittel, die in meiner Macht stehen, zu erstreben. Es ist jetzt an euch, mir nach Kräften zu helfen und zu erwägen, wer es mir ermöglichen wird, mich in den Besitz dieser Seltenheiten zu setzen.‘ Erwiderte Prinz Bahman: ‚Mein Leben und das meines Bruders stehen dir zu Diensten, um mit Herz und Seele deine Wünsche auszuführen. Und könntest du mir nur einen Fingerzeig geben, wo diese seltenen Dinge zu finden sind, so würde ich mit Tagesanbruch, sowie der Morgen erscheint, auf die Suche nach ihnen ausziehen.‘ Als Prinz Parwes erkannte, daß sein Bruder im Begriffe stand, diese Reise zu unternehmen, sprach er und sagte: ‚O mein Bruder, du bist der älteste von uns, also bleibe du zu Hause, während ich ausziehe, um die drei Dinge zu suchen und sie unserer Schwester zu bringen. Und wahrlich, es wäre geziemender, daß ich die Aufgabe unternehme, die mich jahrelang beschäftigen kann.‘ Versetzte Prinz Bahman: ‚Ich habe das vollste Vertrauen zu deiner Kraft und Tapferkeit, und was ich zu leisten imstande bin, das vermagst du so gut wie ich. Und dennoch ist es mein fester Entschluß, allein und ohne Hilfe zu diesem Abenteuer aufzubrechen, und du mußt zurückbleiben, um für Schwester und Haus zu sorgen.‘

Am nächsten Tage also ließ Prinz Bahman sich von der Prinzessin den Weg beschreiben, den er einschlagen mußte, und ferner die Zeichen und Merkmale, an denen er den Ort erkennen würde. Dann legte er Rüstung und Waffen an und sagte den beiden lebewohl; und er saß auf und wollte mit festestem Herzen ausreiten, doch

der Prinzessin traten die Augen voll Tränen, und mit stammelnder Stimme sprach sie ihn also an: ‚O mein teurer Bruder, diese bittere Trennung zerbricht mir das Herz; und ich bin in schwerer Trauer, daß ich dich fortziehen sehe. Diese Lösung der Vereinigung und deine Reise in ein fernes Land verursachen mir Schmerz und Gram, und zwar weit schlimmeren, als der es war, mit dem ich mich sehnte und trauerte um die Seltenheiten, um derentwillen du uns verlässest. Wenn wir nur von Tag zu Tag Nachricht von dir haben könnten, so würde ich mich ein wenig getröstet und beruhigt fühlen; aber jetzt ist es so ganz anders, und der Kummer fruchtet nichts.‘ Sprach Prinz Bahman: ‚O meine Schwester, ich bin in meinem Herzen fest entschlossen, diese Tat zu unternehmen; doch sei ohne Furcht und ängstige dich nicht, denn, Inschallah, werde ich erfolgreich und triumphierend heimkehren können. Solltest du nach meinem Aufbruch zu irgendwelcher Zeit um meine Sicherheit besorgt sein, so wirst du an diesem Zeichen, das ich dir lasse, mein gutes oder schlimmes Schicksal und Los erkennen können.‘ Und er zog aus dem Gürteltuch ein kleines Jagdmesser hervor, das aussah wie ein Schnitzmesser, gab es ihr und sprach: ‚Nimm diese Klinge und behalte sie immer bei dir; und solltest du an irgendeinem Tage oder zu irgendeiner Stunde besorgt sein um mein Ergehen, so zieh es aus der Scheide; und wenn der Stahl sauber und hell ist wie jetzt, so wisse, dann bin ich am Leben und wohlauf und gesund; doch wenn du Blutflecken darauf findest, so sollst du wissen, daß ich erschlagen worden bin, und dann bleibt dir nichts anderes übrig, als wie für einen Toten für mich zu beten.‘ Mit diesen Trostes-

worten brach der Prinz zu seiner Reise auf, und er ritt die Straße nach Indien dahin und wandte sich weder nach rechts noch nach links, sondern behielt stets das gleiche Ziel im Auge. So verstrich ihm Tag nach Tag auf dem Ritt aus dem Lande Iran, und am zwanzigsten Tage erreichte er das Ziel seiner Reise. Hier erblickte er plötzlich einen alten Mann von furchtbarer Erscheinung, der dicht bei seiner Rohrhütte, worin er sich vor dem Regen des Frühjahrs und vor der Hitze des Sommers, vor den Dünsten des Herbstes und dem Frost des Winters zu schützen pflegte. unter einem Baume saß. So hochbetagt war dieser Greis, daß Haar und Bart, Lippen- und Wangenbart weiß waren wie Schnee; und das Haar auf seiner Oberlippe war so lang und so dicht, daß es seinen Mund bedeckte und verbarg, während sein Kinnbart den Boden fegte, und die Nägel an seinen Händen und Füßen glichen den Klauen eines wilden Tieres. Auf dem Kopfe trug er einen breitrandigen Hut aus geflochtenen Palmenfasern, wie malabarische Fischer sie tragen; und sonst bestand seine ganze Kleidung aus einem Stück Matte, das er sich um den Rumpf gebunden hatte. Nun war dieser Greis ein Derwisch, der viele Jahre lang der Welt und ihren Freuden entflohen war; und er lebte ein heiliges Leben der Armut und Keuschheit in Gedanken ans Jenseits, und dadurch wurde seine Erscheinung so, wie ich sie dir geschildert habe, o glücklicher Hörer. Vom frühen Morgen an war Prinz Bahman an jenem Tage wachsam und aufmerksam gewesen, und stets hatte er nach allen Seiten Ausschau gehalten, um jemand zu erspähen, der ihm Auskunft geben könnte über das Wo der Seltenheiten, die er suchte; und dies war das erste menschliche

Wesen, das er während dieser Tagereise, der zwanzigsten und letzten seines Rittes, gesehen hatte. Er ritt also auf den Alten zu, fest überzeugt, daß er der wäre, von dem die Heilige gesprochen hatte. Und Prinz Bahman saß ab, verneigte sich tief vor dem Derwisch und sprach: ‚O mein Vater, der allmächtige Allah verlängere deine Jahre und gewähre dir all deine Wünsche!‘ Der Fakir gab eine Antwort, doch sprach er so undeutlich, daß der Prinz nicht ein einziges Wort verstehen konnte. Nun erkannte Bahman dies: sein Lippenbart hatte so seinen Mund überwuchert und verborgen, daß seine Rede undeutlich wurde und daß er nur murmeln konnte, wenn er reden wollte. Er band demnach sein Roß an einen Baum, nahm eine Schere heraus und sprach: ‚O heiliger Mann, deine Lippen sind ganz verborgen in diesem allzu langen Haar; ich bitte dich, erlaube mir, das Borstengewirr, das dein Gesicht bedeckt und dich durch seine Dichte und Stärke zu einem furchtbaren Anblick macht, ein wenig zu beschneiden; denn so siehst du eher einem Bären gleich als einem menschlichen Wesen.‘ Der Derwisch willigte mit einem Nicken ein; und als der Prinz das Haar beschnitten und gestutzt hatte, sah sein Antlitz wieder jung und frisch aus, wie das eines Mannes in der Blüte der Jahre. Sprach Bahman zu ihm: ‚Wollte der Himmel, ich hätte einen Spiegel, um dir dein Gesicht zu zeigen; dann würdest du sehen, wie jugendlich du erscheinst und wie viel ähnlicher dein Anblick dem eines Menschen geworden ist als zuvor.‘ Diese schmeichelnden Worte gefielen dem Derwisch, der lächelnd erwiderte: ‚Ich danke dir sehr für diesen deinen guten Dienst und deine freundliche Tat; und wenn ich dir mit irgend etwas vergelten

kann, so bitte ich dich, laß es mich wissen, und ich will versuchen, dich in allem von ganzem Herzen und von ganzer Seele zufriedenzustellen.' Sprach der Prinz: ,O heiliger Mann, ich bin aus fernen Ländern auf beschwerlichem Wege hergekommen, um drei Dinge zu suchen: einen sprechenden Vogel, einen singenden Baum und ein goldenes Wasser; und eines weiß ich gewiß, daß nämlich alle drei Dinge ganz in der Nähe zu finden sind. Nur weiß ich nicht die genaue Stelle. Wenn aber du ein solches Wissen hast und es mir mitteilen willst, so werde auch ich nie deine Güte vergessen, und ich werde die Genugtuung haben, daß diese lange beschwerliche Reise nicht vergeblich war.' Bei diesen Worten des Prinzen verwandelte sich das Gesicht des Derwisches; es wurde unruhig, und seine Farbe blich; und er senkte seinen Blick und verharrte in tiefem Schweigen. Sprach der andere: ,O heiliger Vater, verstehst du die Worte nicht, mit denen ich zu dir sprach? Wenn du nichts von der Sache weißt, so bitte ich, laß es mich gleich wissen, damit ich weiterreite, bis ich einen finde, der mir Auskunft geben kann.' Nach langer Pause endlich gab der Derwisch diese Antwort: ,O Fremdling, freilich kenne ich den Ort, den du suchst; aber du bist mir teuer, weil du mir einen Dienst geleistet hast; und ich möchte dir um deinetwillen nicht sagen, wo du die Stelle finden kannst.' Versetzte der Prinz: ,Sag, o Fakir, weshalb verbirgst du mir dein Wissen, und weshalb möchtest du nicht, daß ich davon erfahre?' Und der andere sprach: ,Es ist ein schwerer Weg voll Gefahr und Fahrnis. Schon vor dir sind viele gekommen und haben mich nach dem Pfad gefragt; und ich weigerte mich, ihn ihnen zu zeigen, aber

sie achteten meiner Warnung nicht und drängten und zwangen mich, das Geheimnis zu enthüllen, das ich in meiner Brust verschließen möchte. Wisse, o mein Sohn, all diese Helden sind in ihrem Stolz zugrunde gegangen, und nicht einer ist wohlbehalten zu mir zurückgekehrt. Wenn dir nun dein Leben lieb ist, so folge meinem Rat und reite nicht weiter, sondern kehre unverzüglich nach Hause und zu den Deinen zurück.' Fest entschlossen erwiderte Prinz Bahman: ,Du hast mir in freundlicher Weise und gütiger Gesinnung den besten Rat gegeben, und nachdem ich angehört habe, was du zu sagen hattest, danke ich dir von Herzen. Aber ich achte nicht im geringsten auf die Gefahren, die mir drohen, noch auch sollen deine schlimmsten Warnungen mich von meinem Vorsatz abbringen; und wenn mich auch Diebe oder Feinde überfallen sollten, so bin ich bewaffnet und kann und will mich wehren, denn ich bin überzeugt, daß mich an Kraft und Tapferkeit niemand übertrifft.' Sprach der Fakir: ,Die Wesen, die dir den Pfad verlegen und deinen Gang aufhalten werden, sind dem Menschen unsichtbar, und sie werden sich dir auf keine Weise zeigen; wie also willst du dich gegen sie wehren?' Versetzte er: ,Sei es, und dennoch fürchte ich mich nicht, und ich bitte dich nur, zeig mir den Weg.' Als der Derwisch sich nun überzeugte, daß der Prinz entschlossen war, die Tat zu wagen, und sich nicht davon abbringen lassen würde, seine Absicht zu verfolgen, steckte er die Hand in einen Sack, der neben ihm lag, und entnahm ihm einen Ball und sprach: ,Wehe, o mein Sohn, du willst nicht hören auf meinen Rat, und ich muß dich deinem eigensinnigen Wege überlassen. Nimm diesen Ball, steig auf dein Roß und wirf

ihn vor dir nieder; und solange er weiterrollt, reite ihm nach; doch wenn er Halt macht am Fuße des Hügels, so sitze ab, wirf deinem Roß die Zügel über den Hals und laß es stehen, denn es wird sich nicht vom Flecke rühren, bis du wiederkommst. Und mutig steige den Hang hinauf, und zu beiden Seiten des Pfades, rechts und links, wirst du ein Geröll von großen, schwarzen Steinen sehen. Und hier wird dir ein furchtbares Gewirr vieler Stimmen ans Ohr schlagen, um deinen Zorn zu wecken und um dich mit Furcht zu füllen und am weiteren Aufstieg zu hindern. Gib acht, daß du dich nicht schrecken läßt, und hüte dich auch, und wiederum sage ich, hüte dich, irgendwann das Haupt zu wenden und hinter dich zu schauen. Wenn dir der Mut versagt oder du auch nur einen einzigen Blick nach hinten wirfst, so bist du im Nu in einen schwarzen Stein verwandelt; denn wisse, o Prinz, all diese Steine, die du am Wege sehen wirst, waren einst Männer und Helden wie du, die auszogen, um die drei Dinge zu gewinnen, die auch du suchst; aber sie ließen sich schrecken durch diese Stimmen und verloren die menschliche Gestalt und wurden zu schwarzem Fels. Solltest du aber den Gipfel des Hügels wohlbehalten erreichen, so wirst du ganz oben einen Käfig finden, darin der sprechende Vogel sitzt, bereit, all deine Fragen zu beantworten. Den frage, wo du den singenden Baum und das goldene Wasser findest, und er wird dir alles sagen. Und wenn du die drei Dinge gewonnen hast, so bist du sicher vor jeder Gefahr; doch da du noch nicht aufgebrochen bist zu diesem Wege, leih meinem Rate dein Ohr. Ich bitte dich, steh ab von diesem deinen Willen und kehre in Frieden nach Hause zurück, solange es noch in deiner

Macht steht.' Versetzte der Prinz: ,O Heiliger, bevor ich mein Ziel nicht erreicht habe, will ich nicht wenden, nein, niemals; und deshalb lebewohl.' Und er saß auf und warf den Ball vor das Roß, und der rollte wie ein jagender Renner vor ihm her, während er ihm folgte, den Blick zu Boden geheftet, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Als er den Hügel erreichte, von dem der Derwisch gesprochen hatte, hielt er still, und der Prinz saß ab, warf seinem Roß den Zügel über den Nacken und stieg zu Fuß den Abhang hinauf. Soweit er sehen konnte, war sein Pfad vom Fuße des Hügels bis zum Gipfel bestreut mit dem Geröll der schwarzen Felsen; doch spürte sein Herz keine Furcht. Noch aber hatte er keine vier bis fünf Schritte getan, so erhob sich ein scheußliches Getöse und ein furchtbarer Wirrwarr vieler Stimmen, wie der Derwisch es ihm verkündet hatte. Prinz Bahman jedoch schritt mit erhobener Stirn und furchtlosem Gang dahin, wiewohl er kein lebendes Wesen sah und nur die Stimmen rings um sich hörte. Einige sprachen: ,Wer ist der Narr dort, und woher kommt er? Haltet ihn auf, laßt ihn nicht vorüber!' Und andere schrien: ,Fallt über ihn her, packt diesen Gaukler und schlagt ihn tot!' Und der Lärm wurde lauter und immer lauter wie Donnergebrüll, und viele Stimmen gellten: ,Räuber! Meuchler! Mörder!' Und andere flüsterten höhnend: ,Laßt ihn, er ist ein hübscher Bursche! Laßt ihn vorüber, denn nur er wird den sprechenden Vogel in seinem Käfig gewinnen!' Der Prinz fürchtete nichts und schritt mit alter Kraft und festem Herzen raschen Fußes dahin; doch die Stimmen kamen immer näher und näher und schwollen an beiden Seiten zu immer größerer Zahl,

so daß er ganz ratlos wurde. Die Beine begannen ihm zu zittern, er taumelte nur noch dahin, und schließlich vergaß er die Warnung des Derwisches und wandte sich um; und auf der Stelle wurde er gleich den vielen Rittern und Abenteurern, die ihm vorangegangen waren, zu schwarzem Stein.

Derweilen nun trug die Prinzessin Perisadah das Jagdmesser, das ihr Bruder Bahman ihr gegeben hatte, stets bei sich in ihrem jungfräulichen Gürtel. Sie hatte es nicht von sich gelegt, seit er aufgebrochen war zu seinem gefährlichen Ritt, und sooft sie besorgt war, zog sie die Klinge, um an ihrem Glanz zu sehen, wie es ihrem Bruder ginge. Nun hatte sie es bis auf jenen Tag, da er in schwarzen Stein verwandelt worden war, sooft sie es ansah, stets klar und hell gefunden; doch an ebendem Abend, wo Prinz Bahman sein arges Schicksal traf, sprach sein Bruder Parwes zu Perisadah: ‚O meine Schwester, ich bitte dich, gib mir das Jagdmesser, damit ich sehe, wie es meinem Bruder ergeht.‘ Sie nahm es aus dem Gürtel und reichte es ihm; und als er die Klinge aus der Scheide zog, siehe und siehe, da begannen Tropfen Blutes herabzurinnen. Als er das sah, warf er das Messer zu Boden und brach in laute Klagen aus, und da die Prinzessin erriet, was geschehen war, vergoß auch sie eine Flut bitterer Tränen und rief unter Seufzern und Schluchzen: ‚Wehe, mein Bruder, du hast für mich dein Leben gegeben. Ach, weh mir! Jammer! Weshalb sprach ich dir von dem sprechenden Vogel und dem singenden Baum und dem goldenen Wasser? Weshalb fragte ich jene Heilige, wie unser Haus ihr gefiele, und mußte als Antwort auf meine Frage von den drei Dingen hören? Wollte der Him-

mel, sie hätte unsere Schwelle niemals betreten noch unsere Türen verdunkelt! Undankbare Heuchlerin, lohnst du mir so die Güte und Gunst, die ich dir erwies? Und weshalb fragte ich, wie man diese Dinge gewinnen könnte? Wenn ich sie jetzt noch erlange, da mein Bruder Bahman nicht mehr ist, was sollen sie mir nützen? Was sollte ich mit ihnen beginnen?' So gab Perisadah sich ihrem Schmerze hin und beklagte ihr trauriges Schicksal; und auch Parwes seufzte in bitterer Trauer um seinen Bruder Bahman. Zuletzt aber wandte sich der Prinz, der überzeugt war, daß seine Schwester sich trotz ihrer Trauer immer noch glühend nach den drei Dingen sehnte, zu Perisadah und sprach: ,Es geziemt mir, o meine Schwester, auf der Stelle aufzubrechen und zu entdecken, ob unser Bruder durch den Beschluß des Schicksals seinen Tod fand oder ob ein Feind ihn erschlug; und wenn er erschlagen wurde, so muß ich volle Rache an seinem Mörder nehmen.' Perisadah flehte ihn unter vielen Tränen und Klagen an, sie nicht zu verlassen, und sprach: ,O Freude meines Herzens, Allah sei mit dir, folge nicht den Spuren unseres teuren, verschiedenen Bruders und verlaß mich nicht, um eine so gefahrvolle Reise zu unternehmen! Ich frage nichts nach den Wundern, denn ich fürchte, ich werde auch dich verlieren, wenn du solches unternimmst.' Doch Prinz Parwes wollte nicht auf ihre Klage hören, und am nächsten Morgen nahm er Abschied von ihr; und ehe er aufbrach, sprach sie zu ihm: ,Das Jagdmesser, das Bahman uns ließ, verkündete uns das Unheil, das ihm widerfahren ist; aber sag, wie soll ich wissen, was dir widerfährt?' Da zog er eine Perlenschnur, die hundert Perlen enthielt, hervor und sprach:

‚Solange diese Perlen alle getrennt sind und locker auf der Schnur hin und wider gleiten, kann . . . wissen, daß ich am Leben bin; doch wenn sie festsitzen und aneinanderhaften, so wisse, dann bin ich tot.' Und die Prinzessin nahm die Schnur und hing sie sich um den Hals, entschlossen, sie Stunde für Stunde zu betrachten und zu sehen, wie es ihrem zweiten Bruder erginge. Dann brach Prinz Parwes auf zu seinem Ritt, und am zwanzigsten Tage kam er zu ebender Stelle, wo Bahman den Derwisch gefunden hatte, der noch immer so dasaß. Und der Prinz begrüßte ihn mit dem Salam und sprach: ‚Kannst du mir sagen, wo ich den sprechenden Vogel und den singenden Baum und das goldene Wasser finde? Und wie kann ich in ihren Besitz gelangen? Wenn du es vermagst, so bitte ich dich, gib mir Auskunft.' Der Derwisch versuchte, Prinz Parwes von seiner Absicht abzubringen, und er zeigte ihm welche Gefahren ihm drohten, und sprach: ‚Vor nicht vielen Tagen kam einer, der dir gleich war an Alter und Zügen, hierher und fragte mich nach ebendem, was du suchst. Ich warnte ihn vor all den Gefahren und wollte ihn abbringen von seinem Eigensinn, doch er achtete meiner Warnung nicht und weigerte sich, meinem Rate zu folgen. Er ging mit voller Auskunft fort; doch bis jetzt ist er nicht zurückgekehrt, und ohne Zweifel ist er umgekommen wie die vielen, die ihm in dem verderblichen Unternehmen vorangegangen sind.' Sprach Prinz Parwes: ‚O heiliger Vater, ich kenne den, von dem du redest, denn er war mein Bruder; und ich wußte, daß er tot ist, doch ich ahne nicht, wie er umgekommen ist.' Versetzte der Derwisch: ‚O mein Herr, darüber kann ich . . r Auskunft geben; er ist

wie die andern, von denen ich dir eben sprach, in schwarzen Stein verwandelt worden. Wenn du meinen Rat nicht annehmen und meinen Worten nicht folgen willst, so wirst auch du auf dieselbe Weise umkommen wie dein Bruder; und ich warne dich feierlich: laß ab von diesem gefährlichen Unternehmen!' Als nun Prinz Parwes diese Worte erwogen hatte, sprach er: ,O Derwisch, ich danke dir wieder und wieder, und ich bin dir verpflichtet, dieweil du dich sorgst um mein Wohlergehen; und du hast mir den besten Rat und die freundlichste Warnung gegeben, ohne daß ich solche Güte wider den Fremdling wert bin. Jetzt aber bleibt mir nichts als die Bitte, daß du mir den Pfad zeigst, denn ich bin fest entschlossen, weiterzureiten und nicht abzustehen von meinem Vorsatz. Ich bitte dich, gib mir über die Straße volle Auskunft, wie du sie meinem Bruder gabst.' Sprach der Derwisch: ,Wenn du meiner Warnung kein Ohr leihen und nicht tun willst, was ich wünsche, so macht mir das weder viel noch wenig aus. Wähle selbst, und nach dem Spruche des Schicksals muß ich dein Unternehmen fördern, und wiewohl ich dich wegen meines hohen Alters und meiner Schwäche nicht mehr dorthin führen kann, so will ich dir einen Führer nicht mißgönnen.' Prinz Parwes saß auf, und der Greis nahm einen der vielen Bälle aus seinem Sack, gab ihn dem Jüngling in die Hände und wies ihn an, was er zu tun hätte, wie er auch seinem Bruder geraten hatte; und nachdem er ihm vielerlei Ratschläge und Warnungen gegeben hatte, schloß er und sprach: ,O mein Herr, gib acht, daß du dich nicht schrecken lässest durch die drohenden Stimmen und Klänge unsichtbarer Wesen, die dir ans Ohr

dringen werden; sondern steige furchtlos hinauf zum Gipfel des Hügels, wo du den Käfig mit dem sprechenden Vogel und den singenden Baum und das goldene Wasser finden wirst.‘ Und der Fakir nahm mit glückbringenden Worten Abschied von ihm, und der Prinz brach auf. Er warf den Ball vor sich auf den Boden, und als er den Pfad hinaufrollte, spornte er sein Roß, damit es Schritt mit ihm hielt. Doch als er den Fuß des Hügels erreichte und sah, daß der Ball Halt machte und still lag, saß er ab und wartete eine Weile, ehe er den Aufstieg begann, um sich noch einmal all die Anweisungen zu überlegen, die der Derwisch ihm gegeben hatte. Dann schritt er festen Mutes und wohl entschlossen aus, um den Gipfel zu erreichen. Kaum aber hatte er zu klimmen begonnen, so hörte er, wie neben ihm eine Stimme in grobem Ton zu drohen begann und schrie: ‚O Unglücksjüngling, steh still, damit ich dich züchtige für diese deine Unverschämtheit.‘ Als nun Prinz Parwes diese Worte des unsichtbaren Sprechers vernahm, fühlte er, wie ihm das Blut überkochte; er konnte seine Wut nicht zügeln und vergaß die Worte der Weisheit, mit denen der Fakir ihn gewarnt hatte. Er ergriff sein Schwert, zog es aus der Scheide und wandte sich, um den zu erschlagen, der ihn so zu beschimpfen wagte; doch er erblickte niemanden, und in dem Augenblick, als er sich umsah, wurde er mit seinem Rosse in schwarzen Stein verwandelt.

Derweilen aber ließ die Prinzessin nicht ab, zu allen Stunden des Tages und der Nacht auf die Perlenschnur zu schauen, die Parwes ihr gegeben hatte; sie zählte sie nachts, wenn sie sich zum Schlaf zurückzog; während der Stunden des Dunkels, wenn sie schlief, behielt

sie sie um den Hals, und wenn sie mit Tagesanbruch erwachte, sah sie sie gleich an und untersuchte ihren Zustand. Zu ebender Stunde aber, als auch ihr zweiter Bruder in Stein verwandelt wurde, merkte sie, daß die Perlen aneinanderhafteten und daß sie keine mehr von der nächsten zu lösen vermochte; und daran erkannte sie, daß ihr auch Prinz Parwes auf immer verloren war. Perisadah grämte sich ob dieses plötzlichen Schlages und sprach bei sich selber: ‚Ach, weh mir und Jammer! Wie bitter wird das Leben sein ohne die Liebe solcher Brüder, die ihre Jugend für mich geopfert haben! Es ist nur recht, daß ich ihr Schicksal teile, welches auch mein Los sein mag; was soll ich sonst am Auferstehungstage beim Gericht über die Menschen sagen?‘ Und am nächsten Morgen also legte sie sich, ohne zu zögern, die Verkleidung eines Mannes an; und indem sie ihren Frauen und Sklavinnen sagte, sie würde eine Reihe von Tagen ausbleiben, während derer ihnen Haus und Habe anvertraut sei, stieg sie auf ihr Roß und brach allein und ungeleitet auf. Da sie nun geschickt im Reiten war und ihre Brüder oft begleitet hatte, wenn sie ausritten zu Jagd und Beize, so vermochte sie besser als andere Frauen die Mühsalen und Beschwerden des Rittes zu ertragen. Und am zwanzigsten Tage traf sie wohlbehalten bei der Hütte des Einsiedlers ein, und als sie dort den Schaikh erblickte, setzte sie sich neben ihn, und nachdem sie ihn begrüßt hatte mit dem Salam, sprach sie: ‚O heiliger Vater, laß mich eine Weile an dieser Stätte guter Vorbedeutung ruhen und rasten; und dann, ich bitte dich, zeig mir die Richtung zu der Stelle, wo nicht fern von hier ein sprechender Vogel, ein singender Baum und ein goldenes Wasser zu finden sind. Wenn du mir

das sagen willst, so werde ich das als die größte Gunstbezeugung ansehn.' Versetzte der Derwisch: ,Deine Stimme offenbart mir, daß du ein Weib bist und kein Mann, wiewohl du männliche Kleidung trägst Wohl weiß ich den Ort, von dem du redest und wo die wunderbaren Dinge sind, die du genannt has . Aber sag, hast du eine Absicht, wenn du mich solches fragst?' Versetzte die Prinzessin: ,Mir ist mancherlei erzählt worden über diese seltenen und wunderbaren Dinge, und gern brächte ich sie in meinen Besitz, um sie in mein Haus zu tragen und zu seinem herrlichsten Schmuck zu machen.' Erwiderte der Fakir: ,O meine Tochter, wahrlich, diese Dinge sind wirklich äußerst selten und wunderbar, recht geeignet, von Schönen, wie du es bist, gewonnen und davongetragen zu werden; aber du hast keine Ahnung von den vielfachen und grimmen Gefahren, die sie umlauern. Weit besser wäre es, du würfest den eitlen Gedanken an sie von dir ab und kehrtest die Straße zurück, auf der du gekommen bist.' Versetzte die Prinzessin: ,O heiliger Vater und weitberühmter Einsiedler, ich komme aus einem fernen Lande, in das ich nicht zurückkehren will, es sei denn, ich habe zuvor mein Ziel erreicht; nein, niemals! Ich bitte dich, sage mir, welcher Art die Gefahren sind und worin sie bestehen, damit mein Herz, wenn es davon vernimmt, beurteilen kann, ob ich die Kraft und den Mut besitze, sie zu bestehen oder nicht.' Da beschrieb ihr der Greis all die Gefahren des Weges, wie er sie auch den Prinzen Bahman und Parwes beschrieben hatte; und er schloß mit den Worten: ,Die Gefahren werden sich zeigen, sobald du beginnst, den Hügel hinaufzuklimmen, und sie werden nicht eher enden,

als bis du den Gipfel erreicht hast, auf dem der sprechende Vogel haust. Und wenn du so glücklich bist, ihn zu ergreifen, so wird er dir den Weg zu dem singenden Baum und dem goldenen Wasser weisen. Solange du den Hügel emporklimmst, werden dir Stimmen aus unsichtbaren Mündern und grause und wilde Klänge im Ohre hallen. Und ferner wirst du schwarze Felsen und Steine auf deinem Pfade sehen; und die, mußt du wissen, sind Leiber der Männer, die das gleiche Unternehmen mit dem höchsten Mut unternommen haben und dennoch, von plötzlicher Angst erfaßt und in der Versuchung, sich zu wenden und zurückzublicken, in Steine verwandelt wurden. Nun trage du stetig ihr Schicksal vor Augen. Erst lauschten sie diesen furchtbaren Klängen und Flüchen mit fester Seele, bald aber schwante ihnen in Herz und Geist nur Arges, oder sie brausten auf vor Wut, als sie die schurkischen Worte vernahmen, die an sie gerichtet wurden, und sie wandten sich und blickten zurück, und Roß und Reiter wurden zu schwarzen Steinen.' Doch als der Derwisch ihr alles berichtet hatte, erwiderte die Prinzessin: ,Nach dem, was du mir sagst, scheint es mir klar, daß diese Stimmen nichts anderes zu tun vermögen, als zu drohen und durch ihr furchtbares Getöse zu schrecken; und ferner scheint nichts zu hindern, daß man den Hügel ersteige, und man braucht keinen Überfall zu fürchten; nur darf man auf keinen Fall hinter sich blicken.' Und nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: ,O Fakir, wenn ich auch eine Frau bin, so habe ich doch Nerven und Sehnen, die mir durch dieses Abenteuer helfen werden. Ich werde der Stimmen nicht achten, noch auch mich durch sie reizen lassen; und mich zu schrecken, werden sie

nicht vermögen; ferner habe ich eine List ersonnen, durch die mir der Erfolg gesichert ist.' ,Und was willst du tun?' fragte er, und sie versetzte: ,Ich will mir mit Baumwolle die Ohren verstopfen, so daß mir der Geist nicht verwirrt und die Vernunft nicht gestört wird, wenn ich diese furchtbaren Stimmen vernehme.' Der Fakir staunte in höchstem Staunen und rief: ,O meine Herrin, mir scheint, du bist bestimmt, zu finden, was du suchst. Diese List ist noch keinem eingefallen, und daher sind vielleicht sie alle elend gescheitert und umgekommen bei dem Versuch. Doch gib gut acht auf dich und setze dich keinen anderen Gefahren aus, als sie das Unternehmen verlangt.' Versetzte sie: ,Ich habe keinen Grund zur Furcht, da mich nur diese eine und einzige Gefahr von dem glücklichen Ausgang trennt. Mir sagt mein Herz, daß ich mir gewißlich den Lohn erringen werde, um dessentwillen ich so viel Mühsal und Beschwerde auf mich nahm. Doch jetzt sage mir, was ich tun muß und wohin ich mich wenden muß, um das Ziel meines Wunsches zu erreichen.' Noch einmal bat der Derwisch sie, nach Hause zurückzukehren, doch Perisadah weigerte sich, auf ihn zu hören, und sie blieb fest und entschlossen wie zuvor. Als er nun sah, daß sie ihr Vorhaben durchzuführen gedachte, rief er: ,Brich auf, o meine Tochter, im Frieden des allmächtigen Allah und mit seinem Segen; und möge er deine Jugend und Schönheit schützen vor jeglicher Gefahr.' Dann nahm er einen Ball aus seinem Sack, gab ihn ihr und sprach: ,Wenn du im Sattel sitzest, so wirf den vor dir nieder und folge ihm, wohin er dich führen wird. Und wenn er Halt macht am Fuße des Hügels, so sitze ab und steige den Hang empor. Was dann geschehen wird,

das habe ich dir schon gesagt.' Und als die Prinzessin Abschied genommen hatte von dem Fakir, bestieg sie auf der Stelle ihr Roß und warf ihm den Ball vor die Hufe, wie ihr geheißen worden war. Er rollte in der Richtung auf den Hügel zu vor ihr her, und sie spornte ihr Pferd, damit es ihm folge, bis er am Fuße des Hügels plötzlich stillehielt. Da saß die Prinzessin ab, und nachdem sie sich beide Ohren sorgfältig mit Baumwolle verschlossen hatte, begann sie, mit furchtlosem Herzen und unerschrockener Seele den Hang zu erklimmen; und kaum hatte sie ein paar Schritte getan, so begann ein Wirrwarr von Stimmen rings um sie zu schwirren, doch sie vernahm keinen Ton, da ihr Gehör gedämpft war durch die Baumwolle in den Ohren. Und scheußliche Schreie schrillten mit furchtbarem Getöse, und auch die vernahm sie nicht; und schließlich wuchsen sie an zu einem Gewitter der Schreie und Seufzer und Klagen, untermischt mit eklen Worten, wie schamlose Frauen sie brauchen, wenn sie einander schmähen. Hin und wieder fing sie ein Echo der Klänge auf, doch sie achtete ihrer nicht und lachte nur und sprach bei sich selber: ,Was kümmert mich das Höhnen und Spotten und ekle Schmähen? Mögen sie schreien und kläffen und bellen, wie sie wollen, es soll mich nicht von meinem Ziel ablenken!' Und als sie sich dem Ziele näherte, wurde der Pfad immer gefährlicher, und die Luft war so erfüllt von höllischem Lärm und grauenhaften Klängen, daß selbst Rustam vor Schreck gezögert und Asfandijars kühner Geist gebebt hätte[1]. Die Prinzessin aber schritt in größter Eile und furchtlosen Herzens weiter, bis sie dem Gipfel nahe war und oben den Käfig er-

[1] Zwei Helden des Schahnameh.

spähte, in dem der sprechende Vogel mit melodischen Klängen sang. Doch als er die Prinzessin kommen sah, brach er trotz seiner winzigen Gestalt in Donnertöne aus und rief: ,Zurück, du Narr! Hinweg und wage nicht, dich mir zu nahen!' Die Prinzessin Perisadah kümmerte sich nicht um seinen Schrei, sondern strebte wacker zum Gipfel, und als sie die ebene Fläche erreichte, lief sie auf den Käfig zu, ergriff ihn und sprach: ,Endlich habe ich dich, und du sollst mir nicht mehr entgehen!' Dann zog sie sich die Baumwolle aus den Ohren und hörte, wie der sprechende Vogel in sanften Tönen erwiderte: ,O tapfere und edle Herrin, sei gutes Mutes, denn dir soll nichts Arges widerfahren wie denen, die sonst versuchten, mich zu gewinnen. Wenn ich auch in einem Käfig lebe, so habe ich doch geheime Kunde von dem, was in der Welt der Menschen vorgeht, und ich freue mich, daß ich dein Sklave werde und daß du meine Herrin wirst. Ferner weiß ich genauer all das, was dich angeht, als du selber; und eines Tages unter den Tagen will ich dir einen Dienst leisten, der mir deine Dankbarkeit eintragen wird. Welches ist jetzt dein Befehl? Sprich, damit ich dir deinen Wunsch erfülle.' Diese Worte erfreuten die Prinzessin Perisadah, doch inmitten ihrer Freude dachte sie voll Gram der Brüder, die sie mit so herzlicher Liebe liebte; und sie sprach zu dem sprechenden Vogel: ,Ich wünsche gar vieles, aber zunächst sage mir, ob das goldene Wasser, von dem ich so vieles vernommen habe, hier in der Nähe ist, und zeige mir, wo ich es finden kann.' Der Vogel zeigte es ihr, und die Prinzessin nahm eine silberne Flasche, die sie mitgebracht hatte, und füllte sie bis zum Rande aus der magischen Quelle. Dann sprach sie zu dem Vogel:

‚Das dritte und letzte, was ich zu suchen auszog, ist der singende Baum; sag an, wo auch der zu finden ist.' Versetzte der Vogel: ‚O Prinzessin der Schönen, hinter deinem Rücken in jenem Busch, der ganz in der Nähe steht, dort wächst der Baum'; und sie eilte sofort in das Gebüsch und fand den Baum, den sie suchte, und er sang in den lieblichsten Tönen. Doch da er groß war von Wuchs, so kehrte sie zu dem Vogel zurück und fragte ihren Sklaven: ‚Den Baum fand ich wohl, allein er ist groß und hoch; wie soll ich ihn entwurzeln?' Versetzte er: ‚Pflücke ein Zweiglein von dem Baum und pflanze das in deinen Garten, so wird es Wurzeln schlagen und in kurzer Zeit so groß und schön sein wie der dort im Busch.' Die Prinzessin also brach einen Zweig, und da sie jetzt die drei Dinge besaß, von denen die Heilige gesprochen hatte, freute sie sich sehr, und indem sie sich zu dem Vogel wandte, sprach sie: ‚Ich habe freilich mein Ziel erreicht, aber eines fehlt noch, um mich ganz zu befriedigen. Meine Brüder, die sich in ebendieser Absicht hinausgewagt haben, liegen hier, in schwarzen Stein verwandelt. Gern brächte ich sie wieder zum Leben, damit sie beide mit mir in aller Zufriedenheit und in der Sicherheit des Erfolges heimkehren könnten. Darum sag mir einen Plan, wie ich meinen letzten Wunsch erfüllen kann.' Versetzte der sprechende Vogel: ‚O Prinzessin, mache dir keine Sorge, das ist ein leichtes. Sprenge ein wenig von dem goldenen Wasser aus der Flasche auf die Steine, die umherliegen, und durch seine Kraft wird ein jeder wieder zum Leben erstehen, die anderen sowohl wie auch deine Brüder.' Das beruhigte der Prinzessin das Herz, und indem sie die drei Beutestücke mitnahm, brach sie auf

und sprengte ein paar Tropfen aus der silbernen Flasche auf jeden der schwarzen Steine, an denen sie vorüberging; und siehe und siehe, sie alle erhoben sich als Menschen und Rosse. Unter ihnen waren auch ihre Brüder, die sie sofort erkannte; und indem sie ihnen um den Hals fiel und sie umarmte, fragte sie in überraschtem Tone: ‚O meine Brüder, was treibt ihr hier?' Versetzten sie: ‚Wir schliefen fest.' Sprach sie: ‚Seltsam wahrlich, daß ihr euch fern von mir des Schlafes freut und ganz vergeßt, weshalb ihr mich verlassen hattet, nämlich, um den sprechenden Vogel und den singenden Baum und das goldene Wasser zu gewinnen. Saht ihr hier nicht den Sand ganz bestreut mit dunklen Steinen? Seht hin, ob von ihnen noch welche übrig sind. Diese Männer und Rosse, die jetzt rings um uns stehen, waren alle wie auch ihr nur schwarze Steine. Aber durch die Gnade des allmächtigen Allah sind sie alle wieder zum Leben erwacht und harren des Zeichens zum Aufbruch. Und wenn ihr nun zu erfahren wünscht, durch welches seltsame Wunder ihr und sie die menschliche Gestalt zurückerlangt habt, so wisset, daß es geschah durch die Kraft eines Wassers in dieser Flasche, das ich mit der Erlaubnis des Herrn aller Lebenden auf die Felsen sprengte. Als ich Besitz ergriffen hatte von dem Käfig mit dem sprechenden Vogel und von dem singenden Baum, von dem ihr einen Zweig in meiner Hand seht, und schließlich auch von dem goldenen Wasser, da wollte ich sie nicht nach Hause bringen, wenn nicht ihr beide mir Gesellschaft leistetet. Deshalb fragte ich diesen Vogel, wie ich euch wieder zum Leben wecken könnte. Er hieß mich einige Tropfen des goldenen Wassers auf die Steine sprengen; und als ich das tat,

da erwachtet ihr mit all den andern zum Leben und erhobt euch in eurer alten Gestalt.' Als nun die Prinzen Bahman und Parwes diese Worte vernahmen, da dankten sie ihrer Schwester und priesen sie; und auch all die andern, die sie gerettet hatte, überschütteten ihr Haupt mit Dank und Segnungen und sprachen mit einer Stimme: ,O unsere Herrin, wir sind hinfort deine Sklaven, und nicht ein lebenslanger Dienst vermag die Dankesschuld zu tilgen, in der wir bei dir für deine Gnade stehen. Befiehl uns, und wir sind bereit, dir mit Herz und Seele zu gehorchen.' Sprach Perisadah: ,Diese meine Brüder zum Leben zu wecken, war mein Ziel und meine Absicht; und da ich es tat, habt auch ihr davon Nutzen gehabt. Jetzt aber sitzet insgesamt auf und reitet im Frieden Allahs nach Hause zurück, wie ihr gekommen seid.' So entließ die Prinzessin sie und machte auch sich selbst zum Aufbruch bereit; doch als sie eben ihr Roß besteigen wollte, bat Prinz Bahman sie um Erlaubnis, daß er den Käfig tragen und vor ihr herreiten dürfe. Versetzte sie: ,Nein, o mein Bruder; dieser Vogel ist jetzt mein Sklave, und ich will ihn selber tragen. Wenn du willst, so nimm diesen Zweig; doch halte mir auch den Käfig, bis ich im Sattel sitze.' Und sie saß auf, und indem sie den Käfig vor sich auf den Sattelknopf stellte, befahl sie ihrem Bruder Parwes, das goldene Wasser in der silbernen Flasche zu nehmen und es mit aller Sorgfalt zu tragen; und ohne Widerspruch tat es der Prinz. Und als sie alle bereit waren, aufzubrechen, sie wie auch die Ritter und Recken und Helden, die Perisadah durch das goldene Wasser zum Leben erweckt hatte, wandte die Prinzessin sich zu ihnen und sprach: ,Weshalb verzögern wir unsern Auf-

bruch, und wie kommt es, daß sich keiner von euch anschickt, uns zu führen?' Doch als alle zögerten, gab sie den Befehl: ‚Jetzt möge uns derjenige von euch, den sein Adel und sein hoher Stand dazu berechtigen, des Weges führen, indem er vor uns hergeht.' Und alle erwiderten einstimmig: ‚O Prinzessin der Schönen, unter uns ist keiner solcher Ehre würdig, und niemand darf es wagen, vor dir herzureiten.' Und als sie sah, daß von ihnen keiner Anspruch machte auf den Vorrang oder das Recht der Führung und daß niemand den andern voranzugehn wünschte, entschuldigte sie sich und sprach: ‚O meine Herren, es kommt mir nach dem Recht nicht zu, voraufzureiten, doch da ihr es befehlt, so muß ich wohl gehorchen.' Sie ritt also an die Spitze, und hinter ihr kamen ihre Brüder, und hinter denen die andern. Und als sie dahinritten, war es aller Wunsch, den Heiligen zu sehen und ihm zu danken für seine Gunst und seinen freundlichen Rat; doch als sie die Stelle erreichten, wo er gewohnt hatte, fanden sie ihn tot, und sie wußten nicht, ob das Alter ihn getötet hatte oder ob er in seinem Stolze umgekommen war, weil die Prinzessin die drei Dinge, zu deren Hüter und Wegweiser er durch das Schicksal bestimmt worden war, gefunden und erbeutet hatte. Und die ganze Schar ritt dahin, und sooft einer die Straße erreichte, die in seine Heimat führte, nahm er Abschied von der Herrin Perisadah und ging seiner Wege, bis alle geschieden waren und nur noch die Prinzessin mit ihren Brüdern übrig blieb. Schließlich erreichten sie wohlbehalten das Ziel ihres Rittes, und als sie ihr Haus betraten, hing Perisadah den Käfig in den Garten, dicht bei dem Belvedere, und kaum begann der sprechende Vogel zu singen, so

kamen von nah und fern ganze Züge von Ringtauben und Bulbuls und Nachtigallen, Lerchen, Papageien und andern Singvögeln herbeigeflogen. Und ebenso pflanzte sie den Zweig, den sie von dem singenden Baum gebrochen hatte, in ein schönes Beet dicht bei dem Belvedere, und auf der Stelle schlug er Wurzel und streckte Zweige und Knospen aus und wuchs herrlich empor, bis sein Stamm ebenso groß war wie der, von dem sie den Zweig gepflückt hatte; und das Laub sandte liebliche Klänge aus wie sein Elternbaum. Zuletzt befahl sie, ihr ein Becken aus reinem, weißem Marmor zu meißeln, und das setzte sie mitten in den Lustgarten hinein; und als sie das goldene Wasser dareingoß, füllte es auf der Stelle die Schale, und es schoß aufwärts wie ein Springbrunnen von zwanzig Fuß Höhe; und die Strahlen und Garben fielen alle dahin zurück, woher sie kamen, so daß kein Tropfen verloren ging; und deshalb war der Gang des Wassers ununterbrochen und stets sich selber gleich. Nun verstrichen nur wenige Tage, so hatte sich das Gerücht von diesen drei Wundern verbreitet, und täglich strömte das Volk aus der Stadt herbei, um sich an dem Anblick zu erfreuen, und die Tore standen stets weit offen, und alle, die kamen, hatten Zutritt zum Hause und zum Garten und volle Erlaubnis, nach Belieben umherzuwandeln und sich die Seltenheiten anzusehen, die sie mit Bewunderung und Entzücken erfüllten. Und als die beiden Prinzen sich von den Beschwerden der Reise erholt hatten, begannen sie auch wieder wie zuvor auf die Jagd zu ziehen; und eines Tages, als sie mehrere Meilen weit vom Hause fortgeritten und beide von der Jagd in Anspruch genommen waren, da traf es sich, daß der

Schah des Landes Iran zum gleichen Zweck an die gleiche Stelle kam. Als nun die Prinzen eine Schar von Rittern und Jägern nahen sahen, da wollten sie nach Hause reiten, um einer solchen Begegnung auszuweichen; und sie verließen die Jagdgründe und wandten sich heimwärts. Doch wie das Schicksal und Verhängnis es wollte, gerieten sie auf ebendie Straße, auf der Khusrau Schah daherkam, und der Pfad war so schmal, daß sie die Reiter nicht durch eine Schwenkung vermeiden konnten, um eines anderen Weges zu reiten. Sie zogen also gezwungenermaßen die Zügel an, saßen ab, grüßten den Schah mit einer Verneigung und traten mit gesenkten Köpfen zwischen seine Hände. Und als der Herrscher das schöne Geschirr der Rosse und die kostbaren Gewänder der Prinzen sah, glaubte er, die beiden Jünglinge gehörten zu dem Gefolge seiner Veziere und Staatsminister, und er wünschte sehr, ihr Angesicht zu sehen; deshalb befahl er ihnen, den Kopf zu heben und aufrecht vor ihm dazustehen, und sie gehorchten seinem Geheiß mit bescheidener Miene und gesenkten Augen. Er war entzückt, als er ihre Schönheit und ihre anmutige Gestalt und ihr edles Wesen und ihre höfische Miene erblickte; und als er sie eine Weile staunend und in nicht geringer Bewunderung angesehen hatte, fragte er sie, wer sie wären, wie ihre Namen lauteten und wo sie wohnten. Versetzte Prinz Bahman: ,O Zuflucht des Weltalls, wir sind die Söhne eines Mannes, dessen Leben im Dienste des Schahs verstrich, des Aufsehers der königlichen Gärten und Lustgelände. Als seine Tage sich zum Ende neigten, da baute er ein Haus vor der Stadt, in dem wir wohnen sollten, bis wir erwachsen wären und das Alter er-

reichten, um deiner Hoheit Gefolgschaft und Dienst zu leisten und deine königlichen Befehle zu vollstrecken.' Da fragte der Schah sie: ,Wie kommt es, daß ihr auf die Jagd zieht? Das ist ein Vorrecht der Könige, und es ist nicht für die Allgemeinheit der Untertanen und Diener bestimmt.' Versetzte Prinz Bahman: ,O Zuflucht der Welt, wir sind noch jung an Jahren, und da wir zu Hause aufgewachsen sind, so wissen wir wenig von höfischen Sitten; doch da wir hoffen, in den Heeren des Schahs die Waffen zu tragen, so möchten wir unsere Leiber gewöhnen an Mühsal und Beschwerden.' Diese Antwort fand die Billigung des Königs, und er erwiderte: ,Der Schah möchte sehen, wie ihr euch an edlem Wilde bewährt; also wählt euch, was ihr wollt, zur Beute und erlegt sie in Gegenwart des Königs.' Die Prinzen saßen wieder auf und schlossen sich dem Herrscher an; und als sie das Herz des Waldes erreichten, spürte Prinz Bahman einen Tiger auf, und Prinz Parwes begab sich auf die Verfolgung eines Bären. Und beide gebrauchten ihre Speere mit solcher Gewandtheit und mit so viel gutem Willen, daß sie beide ihre Beute erlegten und dem Schah zu Füßen warfen. Dann drangen sie nochmals in den Wald ein, und diesmal erschlug Prinz Bahman einen Bären und Prinz Parwes einen Tiger, und wieder brachten sie ihre Beute dem Schah; doch als sie zum dritten Male ausreiten wollten, hielt der Schah sie zurück und sprach: ,Wie! Wollt ihr die königlichen Gehege allen Wildes berauben? Dies ist genug und mehr als genug; der Schah wünschte nur, eure Tapferkeit auf die Probe zu stellen; und da er sie mit eigenen Augen gesehen hat, so ist er vollauf zufrieden. Kommt jetzt mit uns und sieht vor

uns da, während wir uns zu Tische setzen.' Versetzte Prinz Bahman: ,Wir sind die hohe Ehre und Würde nicht wert, mit der du uns, deine demütigen Diener, begnadest. Wir flehen deine Hoheit gehorsamst und demütigst an, uns für heute zu entschuldigen. Doch wenn die Zuflucht des Weltalls uns eine andere Zeit zu nennen geruht, so werden deine Sklaven gern deine glückbringenden Befehle vollstrecken.' Und als der König Khusrau Schah, erstaunt ob ihrer Weigerung, nach der Ursache fragte, erwiderte Prinz Bahman: ,Möge ich dein Opfer sein, o König der Zeit, wir haben zu Hause eine einzige Schwester, und wir sind alle drei untereinander durch die Bande der engsten Liebe verbunden; und deshalb gehen wir Brüder niemals irgendwohin, ohne sie zu fragen, und auch sie tut nichts ohne unseren Rat.' Dem König gefiel solche brüderliche Liebe und Einigkeit, und er sprach: ,Beim Haupt des Schahs, er gibt euch gern für heute Urlaub; fragt eure Schwester und trefft den Schatten Allahs morgen auf diesem Jagdgrund und sagt ihm, was sie sagt und ob sie es zufrieden ist, euch beide ziehen zu lassen, damit ihr dem Schah bei Tisch aufwartet.' Da nahmen die Prinzen Abschied, indem sie für ihn beteten; und sie ritten nach Hause, doch vergaßen sie beide, ihrer Schwester zu sagen, daß sie dem Schah begegnet waren, und von allem, was zwischen ihnen vorgefallen war, blieb ihnen nicht ein Wort im Gedächtnis. Am nächsten Tage ritten sie wieder auf die Jagd, und als sie heimkehrten, fragte der Schah sie: ,Habt ihr mit eurer Schwester gesprochen, ob ihr dem König dienen dürft, und was sagt sie dazu? Habt ihr euch ihre Erlaubnis geholt?' Als nun die Prinzen diese Worte vernahmen,

da wurden sie bleich vor Furcht; die Farbe ihrer Gesichter erblich, und der eine begann dem andern in die Augen zu sehen. Dann sprach Bahman: ,Vergebung, o Zuflucht der Welt, für diesen unseren Fehltritt. Wir beide haben den Auftrag vergessen und nicht daran gedacht, es unserer Schwester zu sagen.' Versetzte der König: ,Es tut nichts. Fragt sie heute und bringt mir morgen Bescheid.' Doch es begab sich, daß sie auch an diesem Tage die Botschaft vergaßen; und auch diesmal ergrimmte der König nicht über die Kürze ihres Gedächtnisses; sondern er nahm drei kleine goldene Kugeln aus der Tasche, band sie in ein Tuch ein, gab sie dem Prinzen Bahman und sprach: ,Tu diese Kugeln in deinen Gürtelschal, so wirst du nicht vergessen, deine Schwester zu fragen; und wenn die Sache doch etwa deinem Gedächtnis entfällt, so wird dich, wenn du zu Bett gehst und deinen Gürtel ablegst, vielleicht das Geräusch der fallenden Kugeln an dein Versprechen erinnern.' Trotz der strengen Einschärfung des Schattens Allahs vergaßen auch an diesem Tage wieder die Prinzen den Befehl und das Versprechen, das sie dem König gegeben hatten. Doch als die Nacht kam und Prinz Bahman in sein Gemach ging, um zu schlafen, da löste er seinen Gürtel, und die goldenen Kugeln fielen herab, so daß beim Klang die Botschaft des Schahs durch seinen Geist huschte. Er eilte also mit dem Prinzen Parwes sogleich in das Gemach Perisadahs, wo sie sich eben zur Ruhe begeben wollte. Und unter vielen Entschuldigungen wegen der Störung zu einer so unpassenden Stunde berichtete er ihr alles, was geschehen war. Sie beklagte die Gedankenlosigkeit, wodurch sie das königliche Geheiß drei Tage lang ver-

gessen hatten, und schließlich sprach sie: ‚Das Glück ist euch günstig gewesen und hat euch plötzlich der Zuflucht des Weltalls unter die Augen geführt, und ein solcher Zufall hat schon manchen auf die Höhe des Glücks gehoben. Es schmerzt mich sehr, daß ihr aus allzu großer Rücksicht auf unsere geschwisterliche Liebe nicht gleich bei dem König Dienste nahmet, als er geruhte, es euch zu befehlen. Und ferner habt ihr weit größeren Anlaß zu Bedauern und Reue als ich, dieweil ihr keine genügende Entschuldigung geltend machtet; denn die, die ihr angeführt habt, muß grob und unerzogen geklungen haben. Es ist gefährlich, Wünsche der Könige zu durchkreuzen. In seiner höchsten Herablassung hat euch der Schah befohlen, bei ihm in Dienst zu treten, und ihr habt töricht gehandelt, indem ihr euch gegen seine erhabenen Befehle empörtet, und ihr habt mir große Unruhe bereitet. Doch ich will mir Rat holen bei meinem Sklaven, dem sprechenden Vogel, und sehen, was er sagen mag; denn sooft ich eine schwere und wichtige Frage zu entscheiden habe, bitte ich ihn stets um seinen Rat.‘ Und die Prinzessin holte den Käfig an ihre Seite, und indem sie ihrem Sklaven alles erzählte, was ihre Brüder ihr mitgeteilt hatten, bat sie ihn um einen Hinweis, was sie beginnen sollten. Versetzte der sprechende Vogel: ‚Es geziemt den Prinzen, dem Schah in allem zu Willen zu sein, was er von ihnen verlangt; und ferner mögen sie ein Fest für den König rüsten und ihn demütig bitten, dieses Haus zu besuchen, um ihm dadurch Treue und Ergebenheit für seine königliche Person zu bezeugen.‘ Sprach die Prinzessin: ‚O Vogel, meine Brüder sind mir sehr teuer, und wenn es möglich wäre, würde ich sie nicht einen

Augenblick aus den Augen lassen; und Allah verhüte, daß diese ihre Kühnheit unserer Liebe und Neigung Eintrag tue.‘ Sprach der sprechende Vogel: ‚Ich habe dir aufs beste geraten und dir das rechte Wort gesagt; und fürchte du nichts, wenn du es befolgst, denn nur Gutes soll dir daraus entspringen.‘ ‚Aber‘, sprach die Prinzessin, ‚wenn der Schatten Allahs uns ehrt, indem er die Schwelle dieses Hauses überschreitet, muß ich mich da mit unverschleiertem Gesicht vor ihm zeigen?‘ ‚Gewiß,‘ erwiderte der sprechende Vogel, ‚und es wird dir nicht schaden, sondern nur zu deinem Vorteil sein.‘

Am nächsten Tage nun ritten die Prinzen Bahman und Parwes wieder in aller Frühe in die Jagdgründe und trafen dort Khusrau Schah, der sie fragte und sprach: ‚Welche Antwort bringt ihr mir von eurer Schwester?‘ Da trat der ältere Bruder vor und sprach: ‚O Schatten Allahs, wahrlich, wir sind deine Sklaven, und was du zu befehlen geruhst, das sind wir zu vollführen bereit. Diese, die da geringer sind als die Geringsten, haben die Sache ihrer Schwester unterbreitet und ihre Einwilligung erlangt; ja, sie hat sie sogar gescholten und getadelt, dieweil sie nicht geeilt waren, die Befehle der Zuflucht des Weltalls auszuführen, sowie sie erteilt worden waren. Und da sie also sehr unzufrieden mit uns ist, so wünscht sie, daß wir um ihretwillen den Schahinschah wegen dieses Vergehens um Vergebung bitten.‘ Erwiderte der König: ‚Ihr habt kein Verbrechen begangen, das das Mißfallen des Königs hervorrufen könnte; ja, die Liebe, die ihr beide eurer Schwester entgegenbringt, entzückt den Schatten Allahs aufs höchste.‘ Als nun die Prinzen so herablassende und freundliche Worte aus dem Munde

des Schahs vernahmen, schwiegen sie und ließen vor Scham die Köpfe zu Boden hängen; und der König, der an jenem Tage nicht wie sonst auf die Jagd begierig war, rief die Prinzen, als er sah, wie sie sich zurückhielten, zu sich und machte ihnen mit gnädigen Worten Mut; und als er des Reitens müde war, wandte er den Kopf seines Rosses nach dem Palast zurück, und er geruhte, den Prinzen zu befehlen, daß sie ihm zur Seite ritten. Die Veziere und Ratgeber und Höflinge schäumten sämtlich vor Neid und Eifersucht, als sie sahen, wie zwei Unbekannte mit so besonderer Gunst behandelt wurden. Und als sie an der Spitze des Gefolges die Marktstraße hinunterritten, wandten sich aller Augen auf die Jünglinge, und die Leute fragten sich untereinander: ‚Wer sind die beiden, die neben dem Schah hinreiten? Gehören sie in diese Stadt, oder kommen sie aus einem fremden Lande?‘ Und das Volk pries und segnete sie und sprach: ‚Allah schicke unserem König der Könige zwei ebenso herrliche und wackere Prinzen wie diese beiden, die neben ihm reiten! Wenn unsere unglückliche Königin, die in Not verschmachtet, durch Allahs Gunst Söhne geboren hätte, so ständen sie jetzt im gleichen Alter wie diese jungen Herren.‘ Doch als der Zug de[illegible] erreichte, saß der König ab von seinem Roß [illegible]ührte die Prinzen in sein eigenes Gemach, ein [illegible]kvolles Zimmer mit herrlichem Gerät; und dort war ein Tisch mit den prachtvollsten Speisen und seltenen Leckerbissen gedeckt; und als er sich gesetzt hatte, winkte er ihnen, desgleichen zu tun. Da nahmen auch die beiden Brüder unter einer tiefen Verneigung ihre Plätze ein, und sie aßen in wohlerzogenem Schweigen und in ehrfurchtsvoller Haltung.

Und da der Schah sie zum Plaudern bringen wollte, um ihren Verstand und ihre Weisheit zu prüfen, so schlug er vielerlei Themen an und stellte ihnen mancherlei Fragen; sie aber waren wohlunterrichtet und in jeder Kunst und Wissenschaft gebildet, und deshalb gaben sie in vollkommener Ruhe die passenden Antworten. Der Schah war der Bewunderung voll und bedauerte bitterlich, daß Allah ihm nicht so schöne und so gewandte und so gelehrte Söhne verliehen hatte, wie diese beiden es waren; und um des Vergnügens willen, mit dem er ihnen lauschte, zögerte er länger bei der Tafel, als er es sonst wohl tat. Und als er aufstand und sich mit ihnen in sein Gemach zurückzog, blieb er noch lange plaudernd sitzen, und schließlich rief er in seiner Bewunderung: ‚Bis auf den heutigen Tag habe ich noch nie so wohlerzogene und so stattliche und so fähige Jünglinge gesehen wie diese, und mich dünkt, es dürfte schwer sein, irgendwo ihresgleichen zu finden.‘ Doch schließlich sprach er: ‚Es wird spät, und also laßt uns unser Herz mit Musik aufheitern.‘ Und alsbald begann die königliche Schar der Sänger und Spieler zu singen und auf allerlei Instrumenten zu spielen, während Tänzerinnen und Knaben ihre Geschicklichkeit entfalteten und Mimen und Possenreißer ihre Rollen spielten. Die Prinzen genossen das Schauspiel in höchster Freude, und die letzten Stunden des Nachmittags vergingen in königlichen Gelagen und Genüssen. Doch als die Sonne untergegangen war und der Abend kam, da flehten die Jünglinge den Schah unter vielen Danksagungen für die erhabene Gunst, die er ihnen zu bezeugen geruhte, an, sie zu entlassen; und ehe sie gingen, sprach der Könige König also zu ihnen und sagte:

‚Kommt morgen wieder wie zuvor in unsere Jagdgründe und von dort mit in den Palast. Beim Barte des Schahs, er hätte euch gern immer bei sich und tröstete sich mit eurer Gesellschaft und Unterhaltung!‘ Prinz Bahman warf sich nieder vor der Majestät und sprach: ‚O Schatten Allahs auf Erden, es ist das Ziel und der Gipfel all unserer Wünsche, daß du morgen, wenn du heimkehrst von der Jagd und vorüberkommst an unserm dürftigen Hause, gnädig geruhen mögest, einzutreten und dort eine Weile zu rasten, indem du uns und unserer Schwester dadurch die höchste der Ehren erweisest. Wenn auch das Haus nicht würdig ist der erhabenen Anwesenheit des Schahinschahs, so lassen sich doch zuzeiten mächtige Könige dazu herab, die Hütten ihrer Sklaven aufzusuchen.‘ Der König, der von ihrer Schönheit und ihrer anmutigen Rede immer mehr entzückt war, gewährte eine höchst gnädige Antwort und sprach: ‚Der Wohnsitz von Jünglingen eures Standes und Ranges wird sicherlich schön und eurer würdig sein; und der Schah willigt gern ein, morgen euer und eurer Schwester Gast zu sein, und wenn er sie auch nicht gesehen hat, so ist er doch überzeugt, auch sie vollkommen zu finden an allen Gaben des Leibes und des Geistes. Also erwartet den Schah morgen früh mit Tagesanbruch an der gewohnten Stelle.‘ Dann baten die Prinzen um Erlaubnis, ihrer Wege zu gehen; und als sie nach Hause kamen, sprachen sie zu ihrer Schwester: ‚O Perisadah, der Schah hat beschlossen, daß er morgen nach der Jagd in unser Haus kommen und eine Weile hier ruhen will.‘ Sprach sie: ‚Wenn es so ist, so müssen wir sehen, daß alles gerüstet wird zu einem königlichen Gastmahl, damit wir nicht zuschanden werden, wenn der Schatten

Allahs uns zu beschatten geruht. Es hilft nichts, ich muß in dieser Sache meinen Sklaven, den sprechenden Vogel, um seinen Rat bitten; und wir müssen demgemäß solche Speisen rüsten, wie sie sich für den König geziemen und wie sie seinem Gaumen zusagen mögen.' Die Prinzen billigten beide ihren Plan und gingen, um sich zur Ruhe zu begeben; Perisadah aber schickte nach dem Käfig, und indem sie ihn vor sich hinsetzte, sprach sie: ,O Vogel, der Schah hat versprochen und beschlossen, daß er morgen dieses unser Haus beehren will. Deshalb müssen wir für unsern höchsten Herrn das beste der Gastmähler rüsten, und ich bitte dich, sage mir, welche Gerichte sollen die Köche für ihn kochen?' Versetzte der sprechende Vogel: ,O meine Herrin, du hast die geschicktesten Köche und Zuckerbäcker. Befiehl du ihnen, die erlesensten Leckerbissen zu bereiten; doch vor allem achte mit eigenen Augen darauf, daß sie dem Schah eine Schüssel frischer, grüner, mit Perlen gefüllter Gurken vorsetzen.' Sprach die Prinzessin in höchster Verwunderung: ,Nie habe ich bis auf den heutigen Tag von einem solchen Leckerbissen vernommen! Wie! Gurken mit Perlen gefüllt? Und was wird der König, der kommt, um Brot zu essen, und nicht, um Steine zu sehen, zu einer solchen Speise sagen? Und ferner habe ich nicht Perlen genug in meinem Besitz, um auch nur eine einzige Gurke zu füllen.' Versetzte der sprechende Vogel: ,Das ist ein leichtes; fürchte nichts, sondern handle genau, wie ich es dir sage. Ich strebe nach nichts als nach deinem Wohl, und ich würde dir nimmermehr zu deinem Nachteil raten. Die Perlen aber kannst du auf diese Weise sammeln: geh morgen beizeiten in die Lustgelände und

laß am Fuß des ersten Baums zur Rechten in der Allee eine Grube graben, so wirst du an Perlen einen Vorrat finden, wie du ihn größer nicht brauchst.' Nach Tagesanbruch also befahl Perisadah einem Gärtnerburschen, sie zu begleiten, und sie begab sich zu der Stelle im Lustgelände, die ihr der sprechende Vogel angegeben hatte. Dort grub der Knabe ein breites und tiefes Loch, und plötzlich stieß sein Spaten auf etwas Hartes, und er entfernte die Erde mit den Händen und entblößte dem Blick eine goldene Schatulle, die nahezu einen Fuß im Geviert maß. Und der junge Gärtner zeigte sie der Prinzessin, die ausrief: ,Eben dazu habe ich dich mitgenommen. Gib acht und hüte dich, daß die Schatulle nicht beschädigt wird, sondern grabe sie aus und nimm sie sorgfältig auf.' Als der Bursche ihren Befehl vollführt hatte, öffnete sie sie alsbald und fand sie voll von Perlen, die frisch aus dem Meere kamen; und sie waren rund wie Ringe und alle von derselben Größe und trefflich geeignet für den Zweck, den der sprechende Vogel angegeben hatte. Perisadah freute sich in höchster Freude ob des Anblicks, und indem sie die Schatulle nahm, kehrte sie damit zum Hause zurück; und die Prinzen, die gesehen hatten, wie ihre Schwester so früh mit dem Gärtner davonging, und die erstaunten, daß sie entgegen ihrer Gewohnheit um eine solche Stunde den Park aufsuchte (denn sie sahen sie von ihrem Fenster aus), legten schnell ihre Kleider an und kamen ihr entgegen. Und als die beiden Brüder dahingingen, sahen sie, daß die Prinzessin mit etwas Ungewohntem unter dem Arm daherkam, und als sie zusammentrafen, erwies es sich, daß es eine goldene Schatulle war, von der sie nichts wußten. Sprachen sie: ,O unsere Schwe-

ster, mit dem ersten Licht sahen wir dich mit einem Gärtnerburschen leerer Hand in das Lustgelände gehen, jetzt aber bringst du diese goldene Schatulle zurück; also enthülle uns, wie du sie gefunden hast; und vielleicht liegt in den Beeten ein Schatz verborgen?' Versetzte Perisadah: ‚Ihr habt recht, o meine Brüder; ich nahm diesen Burschen mit mir und ließ ihn unter einem Baume graben, wo wir diese Schatulle voller Perlen fanden; und mich dünkt, bei ihrem Anblick muß euer Herz entzückt sein.' Die Prinzessin öffnete die Schatulle, und als ihre Brüder die Perlen sahen, staunten sie in höchstem Staunen und freuten sich sehr, sie zu sehen. Sprach die Prinzessin: ‚Kommt jetzt ihr beide mit, denn ich habe etwas Wichtiges vor'; und Prinz Bahman sprach: ‚Was gibt es? Ich bitte dich, sage es uns auf der Stelle, denn nie noch hast du uns in deinem Leben etwas verborgen gehalten.' Versetzte sie: ‚O meine Brüder, ich habe euch nichts zu verbergen, und denkt nichts Arges von mir, denn ich stehe im Begriff, euch die Geschichte zu erzählen.' Dann machte sie sie mit dem Rat bekannt, den der sprechende Vogel ihr gegeben hatte; und als sie die Sache in ihrem Geist überlegten, staunten sie sehr, daß ihr Sklave ihr befohlen hatte, dem Schah eine Schüssel mit Perlen gefüllter grüner Gurken vorzusetzen, und sie konnten sich keinen Grund dafür denken. Doch die Prinzessin fuhr fort: ‚Der sprechende Vogel ist wahrlich klug und weise; und also dünkt mich, muß dieser Rat zu unserem Vorteil sein; und auf jeden Fall ist er nicht ohne Sinn und Absicht. Deshalb geziemt es uns, zu tun, wie er befiehlt.' Dann ging die Prinzessin in ihr Gemach, berief den obersten Koch und sprach zu ihm: ‚Heute wird der

Schah, der Schatten Allahs auf Erden, sich dazu herablassen, hier das Mittagsmahl zu nehmen. Deshalb gib acht, daß die Speisen vom erlesensten Wohlgeschmack seien, geeignet, der Zuflucht der Welt vorgesetzt zu werden; aber unter all den Gerichten ist eines, das du allein bereiten mußt, und laß keine andere Hand daran rühren. Es sollen frische, grüne Gurken sein, gefüllt mit Perlen.' Der Koch erstaunte ob dieses Befehls der Prinzessin und sprach bei sich selber: ,Wer hat je von einer solchen Schüssel gehört oder sich davon träumen lassen, sie zu bestellen?' Und da die Herrin sah, wie sich sein Staunen in seinen Zügen verriet, ohne daß man die Gedanken brauchte lesen zu können, so sprach sie zu ihm: ,Dein Gesicht sagt mir, daß du mich für des Verstandes bar hältst, da ich dir einen solchen Auftrag gebe. Ich weiß, nie hat jemand ein derartiges Gericht gekostet, aber was geht dich das an? Tu, wie dir befohlen wurde. Du siehst diese Schatulle bis an den Rand voll Perlen; also nimm davon, soviel du für die Gurken brauchst, und was übrig bleibt, das laß in der Schatulle.' Der Koch, der in seiner Verwirrung und seinem Staunen nichts zu entgegnen wußte, wählte von den Perlen, soviele er ihrer brauchte, und ging davon, um die Gerichte, die bereitet wurden, zu überwachen; und er rüstete alles für das Fest. Derweilen schritt die Prinzessin durch das ganze Haus und durch die Gärten und gab den Sklaven über alles ihre Anweisungen, indem sie ihre besondere Aufmerksamkeit den Teppichen und Lagern, den Lampen und dem sonstigen Gerät zuwandte. Am nächsten Tage ritten die Prinzen Bahman und Parwes in aller Frühe reich gekleidet an die gewohnte Stelle, an der sie dem Schah

zum erstenmal begegnet waren; und auch er hielt sein Versprechen pünktlich ein und geruhte, sich ihnen anzuschließen auf der Jagd. Als nun die Sonne hochgestiegen war und ihre Strahlen heiß wurden, gab der König die Jagd auf und machte sich mit den Prinzen auf den Weg nach ihrem Hause; und als sie sich ihm näherten, ritt der jüngere Bruder voraus und schickte der Prinzessin Bescheid, daß die Zuflucht der Welt in aller guten Vorbedeutung käme. Sie also eilte, den König zu empfangen, und harrte seiner am inneren Eingang; und als der König zum Tor hereinritt und auf dem Hofe absaß und über die Schwelle der Haustür trat, warf sie sich ihm zu Füßen und huldigte ihm. Sprachen ihre Brüder: ‚O Zuflucht der Welt, diese ist unsere Schwester, von der wir gesprochen haben'; und der Schah hob sie mit huldvoller Freundlichkeit und Herablassung an der Hand empor, und als er ihr Gesicht erblickte, staunte er sehr über ihre wunderbare Schönheit und Lieblichkeit. Er dachte bei sich selber: ‚Wie sehr gleicht sie ihren Brüdern an Angesicht und Gestalt, und ich glaube, unter all meinen Untertanen in Stadt oder Land sind keine, die sich mit ihnen an Schönheit und edler Haltung vergleichen können. Auch dieser Landsitz übertrifft alles, was ich je gesehen habe, an Glanz und Herrlichkeit.' Dann führte die Prinzessin den Schah durchs Haus und zeigte ihm seine ganze Pracht, und er freute sich in höchster Freude über alles, was ihm vor die Augen kam. Als also König Khusrau gesehen hatte, was im Hause zu sehen war, sprach er zu der Prinzessin: ‚Dieses dein Haus ist weit prunkvoller als irgendein Palast, den der Schah besitzt, der jetzt gern durch die Lustgärten schlendern möchte

und nicht zweifelt, daß sie herrlich sein werden wie das Haus.‘ Da stieß die Prinzessin die Tür, durch die man die Gärten sehen konnte, weit auf; und sofort sah der König vor allen andern Dingen den Brunnen, der unaufhörlich in Garben und Strahlen Wasser emporwarf, so klar wie Kristall und doch in der Farbe wie Gold. Als er dies Wunder sah, rief er aus: ‚Das ist wahrlich ein glorreicher Springbrunnen; nie zuvor sah ich etwas so Herrliches. Aber sag, wo ist seine Quelle, und wie kommt es, daß er in so hohen Strahlen emporschießt? Woher kommt die ununterbrochene Zufuhr, und auf welche Weise ist er erbaut? Der Schah besähe ihn sich gern aus der Nähe.‘ ‚O König der Könige und Herr der Lande,‘ sprach die Prinzessin, ‚es gefalle dir zu tun, was dir beliebt.‘ Und sie traten hinaus an den Brunnen, und der Schah sah ihn sich voller Entzücken an, als er, siehe, eine Harmonie zuckersüßer Stimmen vernahm, die melodisch erklangen wie berauschende Musik. Er wandte sich um und schaute aus, um die Sänger zu entdecken, aber es war kein einziger zu sehen; und ob er auch in die Nähe und Ferne schaute, es war vergebens: er hörte die Stimmen, doch er sah keinen Sänger. Und als er schließlich ganz verwirrt wurde, rief er aus: ‚Woher kommen diese melodischen Klänge? Erheben sie sich aus den Eingeweiden der Erde oder schweben sie in den Tiefen der Luft? Sie füllen das Herz mit Entzücken, aber sie überraschen die Sinne, weil kein Sänger zu sehen ist.‘ Versetzte die Prinzessin: ‚O Herr der Herren, es sind keine Sänger vorhanden, und die Klänge, die zum Ohr des Schahs gelangen, gehen aus von dem Baume dort. Ich bitte dich, geruhe weiterzuschreiten und sieh ihn dir

recht an.' Er also trat zu dem Baum, und die Musik entzückte ihn immer mehr; und bald schaute er auf den singenden Baum und bald auf das goldene Wasser, bis er sich im Staunen und in der Verwirrung verlor; dann sprach er bei sich selber: ‚O Allah, ist all dies ein Werk der Natur oder der Magie, denn wahrlich, der Garten steckt voller Geheimnisse.' Und indem er sich zu der Prinzessin wandte, sprach er: ‚O meine Herrin, bitte, woher kam dieser wunderbare Baum, der mitten in diesen Garten gepflanzt ist; hat ihn jemand aus einem fernen Lande mitgebracht als ein seltenes Geschenk? Und unter welchem Namen ist er bekannt?' Sprach Perisadah zur Antwort: ‚O König der Könige, dieses Wunder, das da der singende Baum heißt, wächst nicht in unserem Lande. Es wäre eine lange Geschichte, wollte ich dir erzählen, woher und wie ich ihn bekam; es genüge dir für den Augenblick, daß ich selbst den Baum und das goldene Wasser und den sprechenden Vogel zu gleicher Zeit gefunden habe. Geruhe deine Sklavin zu begleiten und sieh dir diesen seltenen Vogel an; und wenn der Schah sich ausgeruht hat von den Beschwerden der Jagd, so soll der Zuflucht der Welt die Geschichte der drei seltsamen Dinge in voller Ausführlichkeit berichtet werden.' Versetzte der König: ‚Des Schahs Ermattung ist dahin, dieweil er diese Wunder angeschaut hat; und jetzt auf zum sprechenden Vogel.' Und als die Prinzessin den sprechenden Vogel gezeigt hatte, kehrte sie mit dem Schah in den Garten zurück, wo er nicht müde wurde, in äußerstem Staunen den Brunnen zu betrachten; und er rief aus: ‚Wie kommt das? Das Auge des Schahs sieht keine Quelle und keinen Kanal, dem das Wasser entnommen wäre; und

auch kein Vorratsbecken wäre groß genug, um es zu fassen.‘ Versetzte sie: ‚Du sprichst die Wahrheit, o König der Könige! Dieser Springbrunnen hat keine Quelle; und er entspringt einem kleinen Marmorbecken, das ich mit einer einzigen Flasche des goldenen Wassers füllte; und durch die Kraft des allmächtigen Allah schwoll es und wurde reichlich, bis es in dieser riesigen Garbe, die der Schah sieht, emporschoß. Ferner spielt es Tag und Nacht; und wunderbar: das Wasser, das aus solcher Höhe ins Becken zurückfällt, vermindert sich nicht, und nichts wird verschüttet oder verspritzt.‘ Da befahl der König, von Staunen und Verwunderung erfüllt, zu dem sprechenden Vogel zurückzukehren; und die Prinzessin führte ihn in das Belvedere, von dem aus sah er hinab auf Tausende von Vögeln, die in den Bäumen sangen und die Luft mit ihren Liedern und Preisgesängen auf den Schöpfer füllten. Da fragte er seine Führerin: ‚O meine Herrin, woher kommen diese zahllosen Sänger, die den Baum dort aufsuchen und den Äther erklingen lassen von ihren melodischen Tönen, und setzen sich doch in keinen andern Baum?‘ Sprach Perisadah: ‚O König der Könige, sie werden alle angelockt von dem sprechenden Vogel und strömen herbei, um seinen Gesang zu begleiten; und da sein Käfig am Fenster des Belvedere hängt, so setzen sie sich nur in den nächsten Baum; und hier kann man hören, wie er weit schöner singt als all die andern, ja, seine Klage ist melodischer als die [illegible]endeiner Nachtigall.‘ Und als der Schah sich dem Vogel näherte und dem Gesang des Vogels lauschte, rief die Prinzessin ihrem Gefangenen zu und sprach: ‚He, mein Sklave, merkst du nicht, daß die Zuflucht der Welt hier ist,

dieweil du ihm keine Huldigung noch Ehrerbietung erweisest?' Und als der sprechende Vogel diese Worte vernahm, hielt er auf der Stelle inne mit seinem Singen, und sofort saßen auch all die andern Vögel in tiefem Schweigen da; denn sie waren ihrem höchsten Herrn ergeben, und niemand wagte mehr einen Ton zu äußern, wenn er verstummte. Da sprach der sprechende Vogel mit menschlicher Stimme und sagte: ,O großer König, möge der allmächtige Allah dir in seiner Macht und Majestät Gesundheit und Glück gewähren!' Der Schah gab den Gruß zurück, und der Sklave der Prinzessin Perisadah ließ nicht ab, Segen über sein Haupt herabzurufen. Derweilen waren in prunkvollster Weise die Tische gedeckt, und die erlesensten Speisen wurden der Gesellschaft aufgetischt, die sich nach ihrem Rang geordnet setzte; der Schah aber wählte sich seinen Sitz nahe bei dem Fenster, an dem der Käfig des sprechenden Vogels hing. Und als man ihm die Schüssel mit den grünen Gurken reichte, streckte er die Hand aus, um davon zu nehmen, aber erstaunt zog er sie zurück, als er sah, daß die Gurken, die in Reihen auf der Schüssel lagen, mit Perlen gefüllt waren, die auf beiden Seiten heraussahen. Er fragte die Prinzessin und ihre Brüder: ,Was für ein Gericht ist dies? Es kann nicht zur Nahrung bestimmt sein; und weshalb also setzt man es dem Schah vor? Ich befehle euch, erklärt mir, was das bedeutet.' Sie konnten ihm keine Antwort geben, denn sie wußten nicht, was sie entgegnen sollten; und als alle schwiegen, antwortete statt ihrer der sprechende Vogel und sprach: ,O König der Zeit und Stunde, findest du es wunderbar, daß du eine Schüssel voll Gurken siehst, die mit Perlen gefüllt sind? Wie viel

wunderbarer aber ist es, daß du nicht erstauntest, als man dir sagte, die Königin, deine Gemahlin, habe entgegen den Gesetzen der Ordnung Allahs solche Tiere wie Hunde und Katzen und Moschusratten geboren! Das hätte dich weit mehr erstaunen müssen, denn wer hat je davon gehört, daß eine Frau solche Wesen gebar?' Versetzte der Schah dem sprechenden Vogel: ‚Was du da sagst, ist wahrlich richtig, und ich weiß, daß solches nicht den Gesetzen des allmächtigen Allah entspricht, aber ich glaubte dem Bericht der Wehemütter, der Frauen, die um die Königin waren, als sie niederkam; denn es waren nicht einmal Fremde, sondern ihre eigenen Schwestern, von denselben Eltern geboren wie sie. Wie also sollte ich andres tun, als ihren Worten glauben?' Sprach der sprechende Vogel: ‚O König der Könige, wahrlich, die Wahrheit in dieser Sache ist mir nicht verborgen. Wenn sie auch die Schwestern deiner Königin sind, so waren sie doch, als sie sahen, welche Gunst und Liebe der König ihrer jüngeren Schwester entgegenbrachte, von Zorn und Haß und Ärger erfüllt, denn sie sind neidisch und eifersüchtig. Deshalb sannen sie auf arge Listen wider sie, und schließlich gelang es ihrem Trug, deine Gedanken von ihr abzulenken und ihre Tugenden deinen Augen zu verbergen. Jetzt wird dir ihre Tücke und ihr Verrat offenbargemacht, und wenn du eines weiteren Beweises bedarfst, so berufe sie und frage sie aus nach dieser Sache. Sie können dir davon nichts verbergen und werden bekennen und dich um Vergebung anflehen müssen.' Und der sprechende Vogel fuhr fort: ‚Diese zwei königlichen Brüder, die so stattlich und heldenhaft sind, und diese liebliche Prinzessin, ihre Schwester, sind deine eigenen

gesetzmäßigen Kinder, die die Königin, deine Gemahlin, geboren hat. Die Wehemütter, deine Schwäherinnen, trugen sie in der Schwärze ihrer Herzen und Gesichter davon, sowie sie geboren waren; ja, sooft dir ein Kind geschenkt wurde, hüllten sie es ein in eine Decke, taten es in einen Korb und warfen es in den Fluß, der am Palast vorbeifließt, damit es eines dunklen Todes stürbe. Aber es traf sich, daß der Aufseher deiner königlichen Gärten all diese Körbe erspähte, wenn sie an seinem Hause vorüberschwammen; und er nahm die Kinder, die er darin fand, in seine Obhut. Er ließ sie mit aller Sorgfalt nähren und aufziehen, und als sie emporwuchsen, sorgte er dafür, daß man sie in allen Künsten und Wissenschaften unterrichtete; und solange sein Leben währte, handelte er so liebevoll und zärtlich an ihnen und zog sie auf, wie wenn sie seine eigenen Kinder gewesen wären. Und jetzt, o Khusrau Schah, erwache aus deinem Schlafe der Unwissenheit und Unbedachtheit und wisse, daß die beiden Prinzen Bahman und Parwes und die Prinzessin Perisadah deine eigenen Kinder und deine rechtmäßigen Erben sind.' Als der König diese Worte hörte, war er überzeugt, daß sie die Wahrheit waren; und als er die Missetaten jener Teufelinnen, seiner Schwäherinnen, begriff, da sprach er: ,O Vogel, ich bin wirklich überzeugt von deiner Wahrhaftigkeit, denn als ich diese Jünglinge zum erstenmal auf den Jagdgründen sah, da sehnte sich mein Innerstes nach ihnen, und mein Herz fühlte sich gezwungen, sie zu lieben, als wären sie aus meinem Samen. Sie sowohl wie ihre Schwester zogen meine Neigung an, wie ein Magnet das Eisen anzieht; und die Stimme des Blutes schreit in mir und zwingt mich, das Band

anzuerkennen und zuzugeben, daß sie meine echten Kinder sind, geboren aus dem Leibe meiner Königin, deren furchtbares Geschick ich zu vollstrecken helfen mußte.‘ Und indem er sich zu der Prinzessin und den Prinzen wandte, sprach er mit tränenden Augen und gebrochener Stimme: ‚Ihr seid meine Kinder, und hinfort seht mich als euren Vater an.‘ Da liefen sie in seltenem Entzücken auf ihn zu, fielen ihm um den Hals und umarmten ihn. Dann setzten sie sich alle zu Tisch, und als sie gegessen hatten, sprach Khusrau Schah zu ihnen: ‚O meine Kinder, ich muß euch jetzt verlassen, doch, Inschallah, will ich morgen wiederkommen und die Königin, eure Mutter, mit mir bringen.‘ Mit diesen Worten sagte er ihnen liebevoll lebewohl, und indem er sein Roß bestieg, brach er nach seinem Palast auf; und kaum hatte er sich auf seinen Thron gesetzt, so berief er den Großvezier und befahl ihm und sprach: ‚Schicke auf der Stelle nach diesen gemeinen Weibern, den Schwestern der Königin, und lege sie in strenge Fesseln; denn ihre Missetaten sind endlich ans Licht gekommen, und sie verdienen, den Tod der Mörder zu sterben. Der Schwertträger möge sogleich sein Schwert schärfen; denn die Erde dürstet nach ihrem Blut. Geh und sieh selber zu, daß sie unverzüglich enthauptet werden; erwarte keinen anderen Befehl, sondern gehorche auf der Stelle meinem Geheiß.‘ Der Großvezier ging davon, und in seiner Gegenwart wurden die neidischen Schwestern enthauptet und fanden so die gerechte Strafe für ihre Tücke und ihre Übeltaten. Khusrau Schah aber ging zu Fuß zu der großen Moschee, an deren Seite die Königin so viele Jahre hindurch in bitterem Gram und Schmerz gefangengehalten worden

war, und mit eigener Hand ließ er sie aus ihrem Käfig heraus und umarmte sie zärtlich. Und als er ihren traurigen Zustand und ihre gramverzehrten Züge und ihre elende Kleidung sah, da weinte er und rief: ‚Der allmächtige Allah vergebe mir, daß ich also unrecht und ungerecht an dir handelte. Ich habe deine Schwestern hingerichtet, dieweil sie trügerisch und tückisch meinen Grimm wider dich, die Unschuldige und Schuldlose, weckten; und sie haben die Vergeltung für ihre Missetat empfangen.‘ Und er erzählte ihr alles, was ihm widerfahren war und was ihm der sprechende Vogel enthüllt hatte, indem er mit diesen Worten schloß: ‚Komm jetzt mit mir in den Palast, wo du deine beiden Söhne und deine Tochter sehen wirst, die zu den lieblichsten Wesen geworden sind. Eile mit mir und umarme sie und nimm sie an deine Brust, denn sie sind unsre Kinder, das Licht unsrer Augen. Aber erst begib dich ins Hammam und lege deine königlichen Gewänder und Juwelen an.‘ Derweilen nun ergoß sich auch schon das Gerücht von diesen Ereignissen durch die Stadt: wie der König endlich der Königin die gebührende Gunst erwiesen und sie mit eigener Hand aus der Gefangenschaft befreit und sie um Vergebung angefleht habe für all das Unrecht, das er ihr angetan hatte; und wie sich die Prinzen und die Prinzessin als ihre echtbürtigen Kinder erwiesen, und wie auch Khusrau Schah ihre Schwestern, die sich wider sie verschworen hatten, gezüchtigt habe; und Freude und Fröhlichkeit herrschten in Stadt und Königreich, und alles Volk segnete die Herrin des Schahs und fluchte den Teufelinnen, ihren Schwestern. Und als die Königin sich am nächsten Tage im Hammam gebadet und königliche Ge-

wänder und fürstliche Juwelen angelegt hatte, ging sie mit dem König, der sie führte, zu ihren Kindern, den Prinzen Bahman und Parwes und der Prinzessin Perisadah; und der König sprach: ‚Siehe, hier sind deine Kinder, die Frucht deines Leibes und der Kern deines Herzens, deine Söhne und deine Tochter; umarme sie mit der Liebe einer Mutter und gewähre ihnen deine Huld und deine Liebe, wie ich es tat. Als du sie gebarst, haben deine Unglücksschwestern sie dir genommen und sie in jenen Fluß geworfen, indem sie sagten, du habest erst einen jungen Hund, dann ein Kätzchen und schließlich eine Moschusratte geboren. Ich kann mich nicht trösten, daß ich ihren Worten glaubte, und die einzige Vergeltung, die ich dir geben kann, ist die, daß ich dir diese drei, die du geboren hast, in die Arme führe, denn Allah hat sie uns zurückgegeben und hat sie würdig gemacht, unsere Kinder zu heißen.' Da fielen die Prinzen und die Prinzessin ihrer Mutter um den Hals und umarmten sie liebevoll, indem sie Fluten von Freudentränen weinten. Dann setzten der Schah und die Königin sich gemeinsam mit ihren Kindern zu Tisch; und als sie gegessen hatten, begab der Schah sich mit seiner Gemahlin in den Garten, um ihr den singenden Baum und den Brunnen des goldenen Wassers zu zeigen, so daß die Königin von Staunen und Entzücken voll war. Dann wandten sie sich dem Belvedere zu und besuchten den sprechenden Vogel, von dem der König ihr während des Mahles unter dem höchsten Lob gesprochen hatte, und die Königin freute sich seiner lieblichen Stimme und seines melodischen Gesanges. Und als sie all diese Dinge gesehen hatten, saß der König auf, und Prinz Bahman ritt zu seiner Rechten und Prinz

Parwes zu seiner Linken, während die Königin die Prinzessin Perisadah zu sich in ihre Sänfte nahm, und so brachen sie nach dem Palaste auf. Als nun der königliche Zug durch die Stadtmauern ritt und prunkvoll und feierlich in die Hauptstadt einzog, drängten die Untertanen, die die frohe Botschaft vernommen hatten, sich in Scharen herbei, um ihren Einzug zu sehen, und sie erhoben laute Freudenrufe; und wie sie sich einst gegrämt hatten, als sie die Königin-Gemahlin in ihrem Kerker sahen, so freuten sie sich jetzt in höchster Freude, daß sie sie in Freiheit sahen. Aber vor allem staunten sie, als sie den sprechenden Vogel erblickten, denn die Prinzessin trug den Käfig bei sich, und während sie dahinritten, umschwärmten sie von allen Seiten tausend süßstimmige Sänger, die dem Käfig ihr Geleit gaben, während sie die Luft mit wunderbaren Melodien füllten; und Scharen anderer, die in den Bäumen und auf den Häusern saßen, sangen und wirbelten, als wollten sie den Käfig ihres Herrn begrüßen, während er in dem königlichen Zug vorüberzog. Und als sie den Palast erreicht hatten, setzten der Schah und die Königin und ihre Kinder sich zu einem prunkvollen Festmahl; und die Stadt wurde erleuchtet, und überall zeugten Tänze und Lustbarkeiten für die Freude der Untertanen; und viele Tage lang dauerten diese Feste und Freuden in der Hauptstadt und im ganzen Reich, wo jedermann froh und glücklich war und in seinem Hause Gastmähler und Feste gab. Nach diesen Feierlichkeiten machte König Khusrau Schah seinen älteren Sohn Bahman zum Erben seines Königreichs und Thrones, und er legte die Geschäfte des Staates in ihrer Gesamtheit in seine Hände; und der Prinz verwaltete sie mit

so viel Weisheit und Erfolg, daß die Größe und der Ruhm des Landes sich um das Doppelte mehrten. Seinem jüngeren Sohn Parwes übergab der Schah die Sorge für sein Heer, sowohl die Reiter wie das Fußvolk; und die Prinzessin Perisadah gab ihr Vater einem mächtigen König zum Weibe, der über ein gewaltiges Reich herrschte; und schließlich vergaß die Königin-Mutter die Qualen ihrer Gefangenschaft in vollkommenem Glück und Glanz. Hinfort schenkte ihnen allen das Schicksal die herrlichsten Tage, und sie lebten das schönste Leben, bis endlich zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Entvölkerer der Paläste, der Bevölkerer der Totenäcker und der Ernter für den Auferstehungstag; und sie wurden, als wären sie nie gewesen. Also Ruhm dem Herrn, der nicht stirbt und der keinen Schatten des Wandels kennt!

KHALIFAH, DER FISCHER VON BAGDAD



EINST lebte in alten Zeiten und längst verschollenen Vergangenheiten in der Stadt Bagdad ein Fischer namens Khalifah, ein Mann von vielen Worten und wenig Glück. Und als er eines Tages in seiner Zelle saß, sann er nach und sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Wollte der Himmel, ich wüßte, welches mein Vergehen ist vor den Augen meines Herrn und was die Schwärze meines Glücks und den Mangel an Gedeihen unter den Fischern verursacht, wiewohl es in der Stadt Bagdad (und das sage ich, der es nicht sagen

sollte) keinen zweiten Fischer gibt wie mich!' Nun wohnte er in einer Trümmerstätte, die man einen Khan nannte; die hatte keine Tür, und wenn er auf den Fang auszog, so nahm er sein Netz auf die Schulter, denn Korb und Fischmesser hatte er nicht; und die Leute starrten ihm nach und sprachen zu ihm: ,O Khalifah, weshalb nimmst du nicht einen Korb mit für die Fische, die du fängst?' Er aber erwiderte: ,Wie ich ihn leer mit hinausnähme, so würde ich ihn auch so wiederbringen, denn es gelingt mir nie, etwas zu fangen.' Eines Nachts nun stand er im Dunkel vor der Dämmerung auf, und indem er sein Netz auf die Schulter nahm, hob er die Augen zum Himmel und sprach: ,Mein Allah, der du Mose, dem Sohn Imrans, das Meer unterwarfest, gib mir heute mein täglich Brot, denn du bist der beste der Versorger!' Dann ging er hinab zum Tigris, breitete sein Netz, warf es in den Fluß und wartete, bis es gesunken war; und als er es einholte und ans Land zog, siehe, da enthielt es nichts als einen toten Hund. Und er warf das Aas von sich, indem er sprach: ,O Morgen schlimmer Vorbedeutung! Was für ein Handgeld ist dieser tote Hund, nachdem ich mich seiner Schwere gefreut hatte!' Dann besserte er die Löcher im Netze aus und sprach: ,Nach diesem Kadaver müssen Fische die Fülle kommen, denn der Geruch lockt sie an.' Und er warf ein zweites Mal aus; und nach einer Weile zog er wiederum ein, und er fand in dem Netz eine Kamelhechse, die sich in den Maschen verfangen und sie rechts und links zerrissen hatte. Als Khalifah sein Netz also zugerichtet sah, da weinte er und sprach: ,Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Ich

möchte wissen, welches die Ursache der Schwärze meines Glücks und meines Mangels an Gedeihen ist, daß unter allem Volk gerade ich nie einen Katzenfisch noch auch eine Sprotte fange, die ich auf der Asche braten und essen könnte, wiewohl ich sagen muß, daß es in Bagdad keinen zweiten Fischer gibt wie mich.' Dann warf er mit einem ‚Bismillah' sein Netz zum drittenmal; und als er es ans Land zog, fand er darin einen grindigen und räudigen, einäugigen Affen, der hinkte und der in der Hand eine Elfenbeinrute hielt. Als Khalifah das sah, da sprach er: ‚Dies ist wahrlich ein gesegneter Anfang! Wer bist du, o Affe?' ‚Kennst du mich nicht?' ‚Nein, bei Allah, ich habe keine Kenntnis von dir!' ‚Ich bin dein Affe!' ‚Welchen Nutzen bringst du, o mein Affe?' ‚Ich wünsche dir jeden Tag einen guten Morgen, damit Allah dir nicht die Tür des täglichen Brotes öffne!' ‚Daran läßt du es nicht fehlen, du Unglückseinaug! Möge Allah dich nimmer segnen! Ich muß dir dein heiles Auge ausreißen und dein gesundes Bein abschneiden, damit du zum blinden Krüppel wirst und ich dich los bin. Aber was tust du mit der Rute, die du in der Hand hältst?' ‚O Khalifah, damit verjage ich die Fische, damit sie nicht in dein Netz geraten!' ‚Steht es so? Dann will ich dich heute mit schwerer Strafe strafen und dir allerlei Foltern ersinnen und dir das Fleisch von den Knochen schneiden, damit ich Ruhe habe vor dir, du elendes Pack!' Mit diesen Worten band Khalifah sich einen Strick ab, den er als Gürtel trug, fesselte den Affen an einen Baum und sprach: ‚Sieh, du Hund von einem Affen! Ich gedenke jetzt das Netz noch einmal auszuwerfen, und wenn es etwas heraufbringt: schön und gut! Aber wenn es leer her-

aufkommt, so will ich dir gewiß und wahrhaftig ein Ende bereiten und mich deiner durch die grausamsten Foltern entledigen, du stinkendes Vieh!' Und er warf das Netz, zog es ans Land und fand darin einen zweiten Affen, so daß er sprach: ‚Ruhm sei Allah, dem Großen! Sonst zog ich nichts als Fische aus diesem Tigris, aber jetzt gibt er nur noch Affen her.' Und er sah den zweiten Affen an und fand ihn schön von Gestalt und rund von Angesicht; und in den Ohren trug er goldene Gehänge und um den Rumpf eine blaue Jacke, und er war wie eine entzündete Kerze. Fragte er ihn: ‚Wer bist nun du, o Affe?' Versetzte der und sprach: ‚O Khalifah, ich bin der Affe Abu al-Saadats, des Juden, des Geldwechslers am Hofe. Jeden Tag wünsche ich ihm einen guten Morgen, und er nimmt einen Verdienst von zehn Goldstücken ein.' Rief der Fischer: ‚Bei Allah, du bist ein schöner Affe und nicht wie dieser mein Unglücksaffe!' Mit diesen Worten nahm er einen Stock und fiel über die Flanken seines Affen her, bis er ihm die Rippen zerbrochen hatte und jener auf und ab sprang. Und der andere, der schöne, sprach: ‚O Khalifah, was soll es dir nützen, daß du ihn schlägst, und wenn du ihn prügeltest, bis er stürbe?' Versetzte Khalifah: ‚Was soll ich tun? Soll ich ihn seiner Wege gehen lassen, damit er mir mit seinem verdammten Hundegesicht die Fische verjagt und mir jeden Tag guten Morgen und guten Abend sagt, so daß Allah mir die Tür des täglichen Brotes nicht öffnet? Nein, ich will ihn töten, damit ich ihn los bin, und ich will an seiner Stelle dich annehmen; dann wirst du mir guten Morgen wünschen, und ich verdiene jeden Tag zehn Dinare.' Gab der schöne Affe zur Antwort: ‚Ich will

dir einen besseren Weg angeben, und wenn du auf mich hörst, so sollst du Ruhe haben, und ich will an seiner Stelle dein Affe werden.' Fragte der Fischer: ,Und was rätst du mir?' Versetzte der Affe: ,Wirf dein Netz, und du wirst einen herrlichen Fisch fangen, dessengleichen niemand jemals sah, und ich will dir sagen, was du tun sollst.' Sprach Khalifah: ,Höre, du! Wenn ich mein Netz auswerfe und ich ziehe einen dritten Affen herauf, so will ich euch drei in sechs Stücke schneiden!' Entgegnete der Affe: ,So sei es, o Khalifah, ich nehme diese Bedingung an.' Und Khalifah breitete sein Netz aus und zog es ein, und siehe, es war darin eine schöne junge Barbe mit einem runden Kopf, der da war wie ein Melkeimer; und als er sie sah, da entfloh ihm vor Freuden der Verstand, so daß er sprach: ,Ruhm sei Allah! Was für ein edles Geschöpf ist das? Wären die Affen da im Fluß, so hätte ich diesen Fisch nicht gefangen!' Sprach der schöne Affe: ,O Khalifah, wenn du auf meinen Rat hören willst, so soll es dir Glück bringen.' Und der Fischer erwiderte: ,Allah verdamme den, der dir hinfort widersprechen wollte!' Sprach der Affe: ,O Khalifah, nimm einiges Gras und lege den Fisch darauf in den Korb und decke ihn mit weiterem Grase zu; und hole dir auch ein wenig Basilikum vom Kräuterhändler und tu es dem Fisch ins Maul. Bedecke ihn mit einem Tuch und geh durch den Markt von Bagdad Wer dich anspricht, um ihn zu kaufen, dem verkauf ihn nicht, sondern geh weiter, bis du zur Marktstraße der Juweliere und Geldwechsler kommst. Dort zähle fünf Läden zur rechten Hand, und der sechste Laden ist der Abu al-Saadats, des Juden, des Hofgeldwechslers. Wenn du vor ihn trittst, so wird er sagen: ,Was suchest

du?‘ Und du gib zur Antwort: ‚Ich bin ein Fischer, und ich warf heute morgen mein Netz auf deinen Namen und fing diese edle Barbe, die ich dir als Geschenk gebracht habe.‘ Wenn er dir nun einiges Silber gibt, so nimm es nicht, sei es viel oder wenig, denn das würde alles verderben, sondern sprich zu ihm: ‚Ich will von dir nichts als ein Wort, nämlich daß du sprechest: ich verkaufe dir meinen Affen gegen deinen Affen und mein Glück gegen dein Glück.‘ Wenn der Jude das sagt, so gib ihm den Fisch, und ich bin dein Affe geworden, während dieser krüpplige, räudige, einäugige Affe sein Affe geworden ist.‘ Versetzte Khalifah: ‚Wohlgesprochen, o Affe!‘ Und er schritt auf Bagdad zu und beobachtete, was der Affe zu ihm gesprochen hatte, bis er vor des Juden Laden kam und den Geldwechsler, umringt von seinen Eunuchen und Sklaven, sitzen sah, wie er gebot und verbot und gab und nahm. Er setzte also seinen Korb ab und sprach: ‚O Sultan der Juden, ich bin ein Fischer, und ich zog heute zum Tigris hinab und warf mein Netz auf deinen Namen aus, indem ich rief: ‚Dies ist auf das Glück Abu al-Saadats‘; und herauf kam diese Barbe, die ich dir als Geschenk gebracht habe.‘ Und er hob das Gras und zeigte den Fisch dem Juden; der erstaunte über seine Gestalt und sprach: ‚Erhöht sei die Vollkommenheit des herrlichsten Schöpfers!‘ Dann gab er dem Fischer einen Dinar, doch der lehnte ihn ab, und er gab ihm zwei. Auch die lehnte er ab, und der Jude erhöhte sein Gebot so lange, bis er auf zehn Dinare stieg; doch immer noch lehnte der Fischer ab, und Abu al-Saadat sprach zu ihm: ‚Bei Allah, du bist habgierig! Sag an, was du haben willst, o Moslem!‘ Sprach Khalifah: ‚Ich will nur ein einziges Wort.‘ Als

der Jude das hörte, erblich er und sprach: ,Willst du mich aus meinem Glauben vertreiben? Geh deiner Wege.' Sprach Khalifah: ,Bei Allah, o Jude, es kommt wenig darauf an, ob du ein Moslem oder ein Nazarener wirst!' Fragte der Jude: ,Was also soll ich sagen?' Und der Fischer erwiderte: ,Sprich: ich verkaufe dir meinen Affen für deinen Affen und mein Glück für dein Glück.' Der Jude lachte, denn er glaubte, jener sei klein von Verstand, und er sprach im Scherz: ,Ich will dir meinen Affen verkaufen für deinen Affen und mein Glück für dein Glück! Legt Zeugnis ab wider mich, ihr Kaufleute! Bei Allah, Unseliger, jetzt hast du keinen Anspruch mehr an mich!' Und Khalifah machte kehrt und schalt sich selber und sprach: ,Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Ach, weshalb habe ich nicht das Gold genommen?' Und er schritt dahin, indem er sich schalt wegen des Geldes, bis er zum Tigris kam; doch die beiden Affen fand er nicht mehr; und also weinte er und schlug sich das Gesicht und streute sich Staub aufs Haupt, indem er sprach: ,Hätte der zweite Affe mich nicht umgarnt und betrogen, so wäre der einäugige mir nicht entgangen.' Und er ließ zu weinen und zu klagen nicht ab, bis Hitze und Hunger ihn bedrängten; da nahm er das Netz und sprach: ,Auf, laß uns im Vertrauen auf den Segen Allahs einen Wurf tun! Vielleicht fange ich einen Katzenfisch oder eine Barbe, die ich kochen und essen kann.' Und er warf das Netz aus und zog es ans Land, und siehe, es war voller Fische, so daß er sich tröstete und freute und sich daran machte, die Fische aus den Maschen zu lösen und sie auf die Erde zu werfen. Plötzlich nun kam ein Weib da-

her, das Fische suchte, und rief: ‚In der ganzen Stadt sind keine Fische zu finden.' Sie erblickte Khalifah und sprach zu ihm: ‚Willst du diese Fische verkaufen, Meister?' Versetzte Khalifah: ‚Ich will sie in Zeug verwandeln, und alles steht zum Verkauf, selbst mein Bart. Nimm, was du willst!' Da gab sie ihm einen Dinar, und er füllte ihr den Korb. Dann ging sie fort, und siehe, es kam eine zweite Magd, die für einen Dinar Fische wollte, und bis zum Nachmittag ließen die Leute nicht ab, zu kommen; und um die Stunde des Gebets hatte Khalifah schon für zehn Dinare Fische verkauft. Und da er sich schwach und hungrig fühlte, so faltete er sein Netz, nahm es auf die Schulter und begab sich auf den Markt, wo er sich für einen Dinar einen wollenen Mantel und eine Kapuze mit geflochtenem Rand und einen honigfarbenen Turban kaufte und noch zwei Dirhems herausbekam, für die er gebratenen Käse und einen fetten Schafschwanz und Honig einkaufte; und er tat all das in die Schüssel des Ölhändlers und aß, bis er satt war und seine Rippen sich kalt anfühlten ob seiner Fülle. Und schließlich machte er sich in seine Wohnung im Khan davon, gekleidet in den Mantel und den honigfarbenen Turban und mit den neun Golddinaren im Munde; und er freute sich dessen, was er noch nie im Leben gesehen hatte. Er trat ein und legte sich nieder, doch vor ängstlichen Gedanken konnte er nicht schlafen, und die halbe Nacht hindurch spielte er mit dem Gelde. Dann sprach er bei sich selber: ‚Vielleicht wird der Kalif davon hören, daß ich Gold habe, und zu Dscha'afar sprechen: ‚Geh zu Khalifah, dem Fischer, und borge uns einiges Geld von ihm.' Wenn ich es ihm gebe, so wird mir das nicht leicht

werden, und wenn ich es nicht gebe, so wird er mich foltern. Aber die Folter wird mir leichter werden, als das Geld herzugeben. Drum will ich aufstehn und mich prüfen, ob meine Haut fest ist gegen den Stock oder nicht.' Und er legte seine Kleider ab, nahm eine geflochtene Seemannspeitsche von hundertundsechzig Striemen und ließ nicht ab, sich zu schlagen, bis seine Flanken und sein Rumpf im Blute schwammen; und bei jedem Streich rief er aus und sprach: ,O Moslems, ich bin ein armer Mann! O Moslems, ich bin ein armer Mann! O Moslems, woher sollte ich Gold haben? Woher sollte ich Geld besitzen?' bis die Nachbarn, die in seiner Nähe wohnten, hörten, wie er rief und sprach: ,Geht zu wohlhabenden Leuten und nehmt denen!' so daß sie glaubten, Diebe folterten ihn, um Geld von ihm zu erpressen, während er um Hilfe rief. Sie strömten also herbei, ein jeder bewaffnet mit irgendeiner Waffe, und da sie die Tür seiner Wohnung verschlossen fanden, während er um Hilfe brüllte, so glaubten sie, die Diebe seien vom Terrassendach zu ihm eingestiegen; und also drängten sie an wider die Tür und sprengten sie. Und als sie eintraten, fanden sie ihn splitternackt und barhaupt, und sein Leib triefte von Blut, und er war überhaupt in schlimmer Verfassung. Fragten sie ihn: ,Warum finden wir dich so? Hast du den Verstand verloren, und haben dich heute nacht die Dschann überfallen?' Versetzte er: ,Nein, aber ich habe Gold bei mir, und ich fürchte, der Kalif wird ausschicken, um von mir zu borgen; und es würde mir nicht leicht werden, ihm etwas zu geben. Und wenn ich ihm nichts gebe, so ist es nur zu gewiß, daß er mich foltern wird; deshalb bin ich aufgestanden, um zu sehen, ob meine

Haut fest ist wider den Stock oder nicht.' Als sie nun diese Worte vernahmen, da sprachen sie zu ihm: ‚Möge Allah deinen Leib nicht heilen, du unseliger Irrer! Wahrlich, du bist heute nacht wahnsinnig geworden! Lege dich schlafen; möge Allah dich nimmer segnen! Wieviele tausend Dinare hast du, daß der Kalif kommen sollte, um von dir zu borgen?' Versetzte er: ‚Bei Allah, ich habe nur neun Dinare.' Und sie alle sprachen: ‚Bei Allah, er ist nicht anders als über die Maßen reich!' Und sie verließen ihn, staunend ob seines Mangels an Verstand; und Khalifah nahm sein Geld, hüllte es in einen Lumpen und sprach bei sich selber: ‚Wo soll ich all dieses Gold verbergen? Wenn ich es vergrabe, so werden sie es mir stehlen; und wenn ich es hinterlege, so wird man leugnen, daß ich es tat; und wenn ich es auf meinem Haupte trage, so werden sie es mir entreißen; und wenn ich es mir in den Ärmel binde, so werden sie es mir fortschneiden.' Alsbald aber entdeckte er in dem Mantel eine kleine Brusttasche, und er sprach: ‚Bei Allah, das ist herrlich! Da liegt es dicht unter meinem Hals und in der Nähe meines Mundes; wenn einer die Hand ausstreckt, um es zu ergreifen, so kann ich es mit dem Mund erreichen und in meiner Kehle verbergen.' Er tat also den Lumpen mit dem Geld in diese Tasche und legte sich nieder; doch er schlief nicht in jener Nacht vor Argwohn und Sorge und ängstlichen Gedanken. Am folgenden Tage verließ er seine Wohnung, um zu fischen, und er begab sich hinab zum Fluß und stieg bis an die Knie ins Wasser. Dann warf er das Netz aus und schüttelte es gewaltig, also, daß sein Geldbeutel ins Wasser fiel. Er riß sich Mantel und Turban

ab und tauchte ihm nach, indem er sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Und er ließ nicht ab zu tauchen und das Flußbett zu durchsuchen, bis der Tag halb verstrichen war, ohne daß er sein Geld gefunden hätte. Nun sah ihn einer aus der Ferne tauchen und suchen, während sein Mantel und sein Turban weit von ihm in der Sonne lagen, ohne daß jemand sie bewachte; er wartete also, bis er wieder tauchte; dann stürzte er auf die Kleider zu und machte sich mit ihnen davon. Bald darauf kam Khalifah ans Land, und als er seinen Mantel und seinen Turban vermißte, grämte er sich um ihren Verlust in unvergleichlichem Gram und Kummer; und er stieg einen Hügel empor, um sich nach einem umzusehen, den er nach ihnen fragen könnte; aber er fand keinen einzigen.

Nun war an jenem Tage der Kalif Harun al-Raschid zu Jagd und Ritt ausgezogen; und da er um die Mittagszeit zurückkehrte, so bedrückte ihn die Hitze, und ihn dürstete; und er spähte aus der Ferne nach Wasser aus, und da er einen nackten Menschen auf dem Hügel stehen sah, sprach er zu Dscha'afar: ‚Siehst du, was ich sehe?' Versetzte der Vezier: ‚Ja, o Beherrscher der Gläubigen, ich sehe einen Menschen auf einem Hügel stehen.' Fragte Harun al-Raschid: ‚Wer ist es?' Und Dscha'afar erwiderte: ‚Vielleicht ist er der Hüter einer Gurkenpflanzung.' Sprach der Kalif: ‚Oder auch ein Frommer; ich möchte allein zu ihm gehen und ihn bitten um sein Gebet; bleib hier zurück.' Und er ritt auf Khalifah zu, grüßte ihn mit dem Salam und sprach: ‚Wer bist du, o Mann?' Versetzte der Fischer: ‚Kennst du mich nicht? Ich bin Khalifah, der Fischer.' Und

der Kalif erwiderte: ‚Wie, der Fischer mit dem wollenen Mantel und dem honigfarbenen Turban?‘ Als nun Khalifah hörte, wie er die Kleider nannte, die er verloren hatte, sprach er bei sich selber: ‚Dieser ist der, der mir meine Lappen nahm; vielleicht war es nur ein Scherz.‘ Er kam also herab von dem Hügel und sprach: ‚Kann ich kein Mittagsschläfchen machen, ohne daß du mir solche Streiche spielst? Ich habe gesehen, wie du mir meine Sachen nahmst, und ich wußte, daß du nur scherztest.‘ Da übermannte den Kalifen das Lachen, und er sprach: ‚Was für Kleider hast du verloren? Ich weiß nichts von dem, davon du redest, o Khalifah.‘ Rief der Fischer: ‚Beim großen Allah, wenn du mir meine Sachen nicht zurückbringst, so will ich dir mit diesem Stock die Rippen zerschmettern!‘ (Denn er trug stets einen Knüttel bei sich.) Sprach der Kalif: ‚Bei Allah, ich habe die Sachen, von denen du sprichst, nicht gesehen!‘ Und Khalifah erwiderte: ‚Ich werde mit dir gehen und sehen, wo du wohnst, und dann werde ich Klage führen wider dich beim Wachthauptmann, damit du mir nicht noch einmal solche Streiche spielst! Bei Allah, kein anderer hat mir Mantel und Turban genommen, und wenn du sie mir nicht auf der Stelle zurückgibst, so werde ich dich von deinem Esel reißen und dir mit diesem Knüttel den Schädel einschlagen, bis du dich nicht mehr rühren kannst.‘ Und er zerrte am Zügel der Mauleselin, so daß sie sich auf den Hinterbeinen bäumte, und der Kalif sprach bei sich selber: ‚In welches Unheil bin ich bei diesem Irren geraten?‘ Und er zog einen Mantel aus, den er trug und der tausend Dinare wert war; und er sprach zu dem Fischer: ‚Nimm diesen Mantel statt des deinen.‘ Khalifah nahm

ihn; und als er ihn anzog, sah er, daß er zu lang war; deshalb schnitt er ihn um die Knie herum ab und machte sich aus dem Fetzen einen Turban für den Kopf; dann sprach er zu dem Kalifen: ,Was bist du, und welches ist dein Gewerbe? Aber wozu fragen, du bist nichts anderes als ein Trompetenbläser.' Fragte Harun al-Raschid: ,Was hat dir verraten, daß ich von Gewerbe ein Trompeter bin?' Und Khalifah erwiderte: ,Deine großen Nasenlöcher und dein kleiner Mund.' Rief der Kalif: ,Gut getroffen! Ja, das ist mein Gewerbe.' Sprach Khalifah: ,Wenn du auf mich hören willst, so will ich dich die Kunst des Fischens lehren, das wird dir besser bekommen als das Trompeten, und du wirst dein Brot auf ehrliche Weise verdienen.'[1] Versetzte der Kalif: ,Lehre sie mich, damit ich sehe, ob ich imstande bin, sie zu lernen.' Sprach Khalifah: ,Komm mit, Trompeter.' Und der Kalif folgte ihm an den Fluß hinab und nahm das Netz, während jener ihm zeigte, wie er es werfen müßte. Und er warf es und zog es auf, und siehe, es war schwer; und der Fischer sprach: ,O Trompeter, wenn das Netz sich hinter einem Felsen verfangen hat, so zieh nicht zu kräftig, sonst zerreißt es, und bei Allah, dann nehme ich deine Eselin als Zahlung.' Der Kalif lachte über seine Worte, und Stück für Stück zog er das Netz herauf, bis er es am Lande hatte und voller Fische fand. Als nun Khalifah das sah, da entfloh ihm vor Freuden der Verstand, und er rief: ,Bei Allah, o Trompeter, du hast Glück beim Fischen! Nie in meinem Leben will ich mich von dir trennen! Aber

[1] Alle Musikanten treiben ein anrüchiges Gewerbe; dies beweist auch, daß oft die Sängerinnen bereuen und das Singen aufgeben.

jetzt gedenke ich, dich auf den Fischmarkt zu schicken; und frage du dort nach dem Laden Humaids, des Fischers, und sprich zu ihm: ‚Mein Gebieter Khalifah grüßt dich und heißt dich, ihm ein paar Binsenkörbe und ein Messer zu senden, damit er dir noch mehr Fische bringen kann als gestern.‘ Lauf und kehre auf der Stelle zurück.‘ Versetzte der Kalif (und wahrlich, er lachte): ‚Auf meinem Haupt, o Meister!‘ Und er stieg auf seine Eselin und ritt zurück zu Dscha'afar, der zu ihm sprach: ‚Sag mir, was dir widerfahren ist.‘ Und der Kalif erzählte ihm alles, was zwischen ihm und dem Fischer geschehen war, und er fügte hinzu: ‚Ich habe ihn verlassen, und er wartet, daß ich mit den Körben zu ihm zurückkehre, und ich bin entschlossen, das Schuppen und Säubern der Fische von ihm zu lernen.‘ Sprach Dscha'afar: ‚Und ich will mit dir gehen, um die Schuppen zusammenzufegen und den Laden zu säubern.‘ So stand es, bis plötzlich der Kalif ausrief: ‚O Dscha'afar, ich wünsche, daß du die jungen Mamelucken entsendest und zu ihnen sprichst: ‚Wer mir von jenem Fischer einen Fisch bringt, der soll einen Dinar erhalten‘; denn ich möchte gern von den selbstgefangenen Fischen essen.‘ Dscha'afar also wiederholte den jungen weißen Sklaven, was der Kalif gesprochen hatte, und er wies sie an, wo sie den Fischer finden würden. Sie nun fielen über Khalifah her und entrissen ihm die Fische; und als er sie sah und ihre Schönheit erkannte, da zweifelte er nicht daran, daß sie von den schwarzäugigen Huris des Paradieses wären; und er ergriff ein paar Fische, lief in den Fluß und sprach: ‚O mein Allah, bei der geheimen Kraft dieser Fische, vergib mir!‘ Plötzlich nun kam der Großeunuch daher und suchte Fische, doch fand er

keine mehr. Und als er Khalifah im Wasser mit den beiden Fischen in den Händen auf und nieder tauchen sah, rief er ihn an und sprach: ‚O Khalifah, was hast du da?' Versetzte der Fischer: ‚Zwei Fische.' Und der Eunuch sprach: ‚Gib sie mir und nimm hundert Dinare dafür.' Als aber Khalifah von hundert Dinaren reden hörte, kam er aus dem Wasser hervor und sprach: ‚Gib die hundert Dinare her.' Sprach der Eunuch: ‚Folge mir in das Haus Harun al-Raschids und nimm dein Gold, o Khalifah.' Und indem er die Fische nahm, ritt er zum Palast des Kalifats davon. Khalifah aber begab sich nach Bagdad, gekleidet in den Mantel des Kalifen, der ihm noch nicht bis zu den Knien reichte, auf dem Kopf den abgeschnittenen Fetzen als Turban und umgürtet mit einem Strick; und er eilte mitten durch die Stadt. Die Leute begannen, über ihn zu lachen und zu staunen, und sprachen: ‚Woher hast du das Ehrengewand?' Er aber lief weiter und fragte: ‚Wo ist das Haus Harun al-Raschads?' Und sie erwiderten: ‚Sprich: das Haus Harun al-Raschids!' Versetzte er: ‚Das ist alles gleich'; und er lief weiter, bis er den Palast des Kalifats erreichte. Nun sah ihn der Schneider, der den Mantel gemacht hatte und der in der Tür stand; und als er das Gewand bei dem Fischer erblickte, sprach er zu ihm: ‚Seit wieviel Jahren hast du Zutritt gehabt zum Palast?' Versetzte Khalifah: ‚Seit ich ein kleiner Junge war.' Und der Schneider fragte: ‚Woher hast du den Mantel, den du so verdorben hast?' Versetzte Khalifah: ‚Von meinem Lehrling, dem Trompeter.' Dann trat er ein in die Tür, und er sah den Großeunuchen, mit den beiden Fischen neben sich, sitzen; und da er erkannte, daß der Entmannte ganz schwarz war, sprach er zu

ihm: ,Willst du mir nicht die hundert Dinare bringen, o mein Tülpchen?' Sprach jener: ,Auf meinem Haupte, o Khalifah!' Und siehe, eben da kam Dscha'afar von dem Kalifen, und als er den Fischer im Gespräch mit dem Eunuchen sah, zu dem er eben sprach: ,Das ist der Lohn der Güte, Onkel Tülpchen', so ging er zu Harun al-Raschid hinein und sprach zu ihm: ,O Beherrscher der Gläubigen, dein Meister, der Fischer, ist bei dem Großeunuchen und mahnt ihn um hundert Dinare.' Rief der Kalif: ,Bring ihn herein, o Dscha'afar!' Und der Minister erwiderte: ,Hören und Gehorchen.' Und er ging hinaus zu dem Fischer und sprach zu ihm: ,O Khalifah, dein Lehrling, der Trompeter, entbietet dich zu sich.' Und er schritt dahin, während der andere ihm folgte, bis sie die Audienzhalle erreichten, wo er den Kalifen mit einem Baldachin über seinem Haupte sitzen sah. Als er nun eintrat, schrieb Harun al-Raschid drei Papiere und hielt sie ihm hin; und der Fischer sprach zu ihm: ,So hast du das Trompeten aufgegeben und bist Astrolog geworden?' Sprach der Kalif: ,Nimm ein Papier.' Nun hatte er auf das erste geschrieben: ,Er soll ein Goldstück erhalten', auf das zweite: ,Hundert Dinare', und auf das dritte: ,Er soll hundert Peitschenhiebe erhalten!' Khalifah also streckte die Hand aus, und nach dem Ratschluß des Bestimmers traf er das Blatt, auf dem geschrieben stand: ,Er soll hundert Peitschenhiebe erhalten.' Und wenn die Könige etwas bestimmen, so weichen sie nicht davon ab. Man warf ihn also zu Boden und versetzte ihm hundert Hiebe, während er weinte und um Hilfe schrie, ohne daß ihm Hilfe kam, und sprach: ,Bei Allah, das ist ein hübscher Spaß, Trompeter! Ich lehre dich fischen, und du wirst

Astrolog und ziehst mir ein unglückliches Los. Pfui über dich, in dir lebt nichts Gutes!' Als aber der Kalif seine Worte vernahm, da fiel er vor Lachen in Ohnmacht und sprach: ,O Khalifah, dir soll nichts Arges widerfahren, fürchte dich nicht! Gebt ihm hundert Goldstücke.' Man gab ihm also hundert Dinare, und Khalifah ging hinaus und ließ zu gehen nicht ab, bis er auf den Koffermarkt kam, wo sich die Leute in einem Kreis um einen Mäkler versammelt hatten, der ausrief und sprach: ,Um hundert Dinare weniger einen Dinar! Eine verschlossene Kiste!' Er drängte sich also durch die Menge vor und sprach zu dem Mäkler: ,Mein für hundert Dinare!' Der Mäkler schloß mit ihm ab und nahm sein Geld, so daß er weder viel noch wenig behielt. Die Träger aber stritten sich eine Weile, wer die Kiste tragen sollte, bis sie alle sprachen: ,Bei Allah, niemand soll diese Kiste tragen, außer Suraik!' Und die Leute sprachen: ,Blauaug[1] hat das größte Anrecht daran!' Suraik also nahm die Kiste auf die Schultern, in schönster Weise, und er schritt hinter Khalifah her. Und als sie dahingingen, sprach der Fischer bei sich selber: ,Ich habe kein Geld mehr für den Träger; wie soll ich ihn los werden? Ich will die Hauptstraßen mit ihm durchziehen und ihn umherführen, bis er müde wird und die Last niedersetzt und verläßt; dann will ich sie nehmen und in meine Wohnung tragen.' Er ging also von Mittag bis Sonnenuntergang mit dem Träger umher, bis schließlich der Mann zu brummen begann und sprach: ,O mein Herr, wo ist dein Haus?' Sprach Khalifah: ,Gestern wußte ich es noch, aber heute habe ich es vergessen.' Und der Träger sprach: ,Gib mir meinen Lohn und

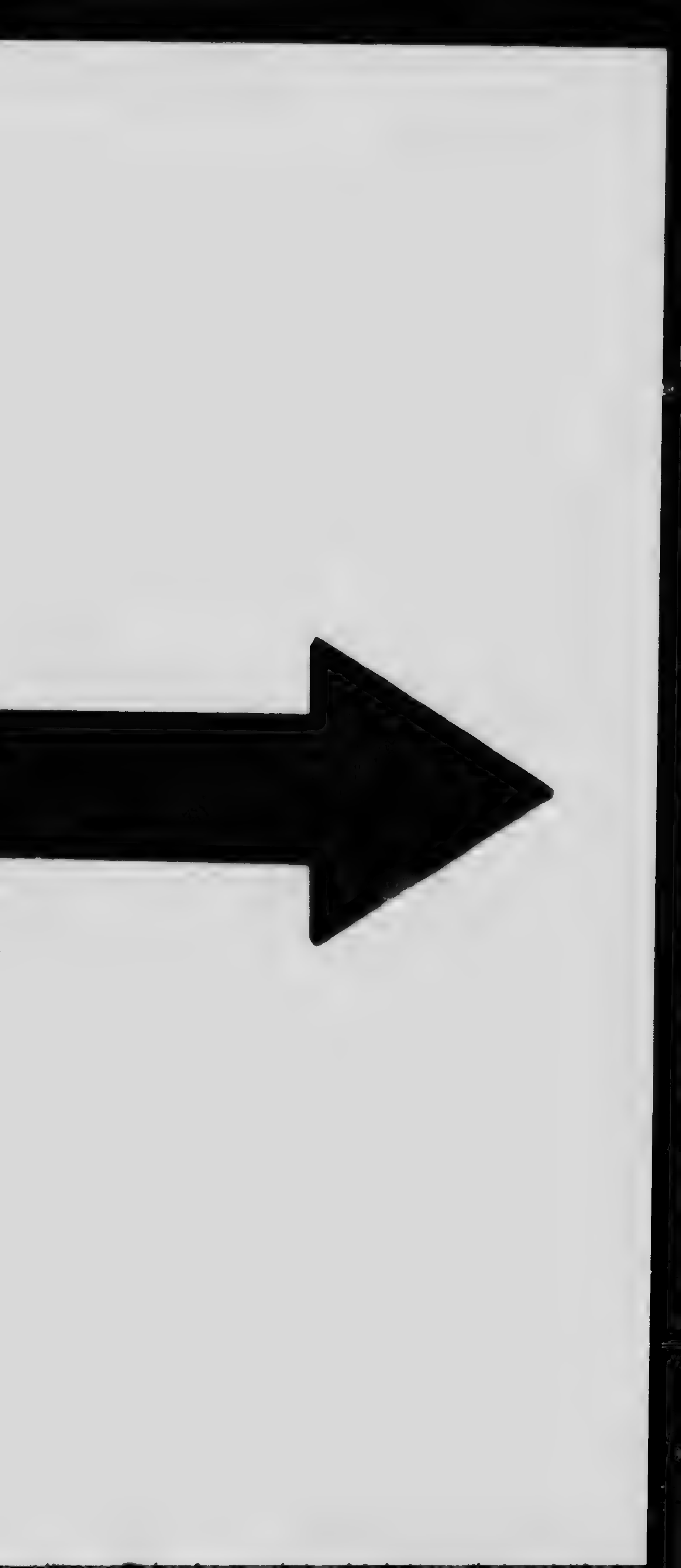
[1] Suraik = Blauaug.

nimm deine Kiste.' Doch Khalifah sprach: ,Geh in Muße weiter, bis ich mich besonnen habe, wo mein Haus ist'; und er fügte hinzu: ,O Suraik, ich habe kein Geld bei mir. Es liegt in meinem Hause, und ich habe vergessen, wo es ist.' Als sie nun also sprachen, kam jemand bei ihnen vorüber, der den Fischer kannte und zu ihm sprach: ,O Khalifah, was führt dich hierher?' Sprach der Träger: ,O Oheim, wo steht Khalifahs Haus?' Und der erwiderte: ,In dem verfallenen Khan im Viertel Rawasin.' Sprach Suraik zu Khalifah: ,Geh; wollte der Himmel, du hättest nie gelebt und geatmet!' Und der Fischer trottete dahin, und ihm folgte der Träger, folgte ihm, bis sie sein Haus erreichten, wo der Träger zu ihm sprach: ,O du, dem Allah in dieser Welt sein täglich Brot versage! sind wir nicht zwanzigmal an diesem Hause vorübergekommen? Hättest du zu mir gesagt, es steht daundda, so hättest du mir diese große Mühe erspart; aber jetzt gib mir meinen Lohn und laß mich meiner Wege gehen.' Versetzte Khalifah: ,Du sollst Silber haben, wenn nicht Gold. Bleib hier, bis ich es dir bringe.' Und er trat ein in seine Wohnung und nahm einen Hammer, den er besaß, der war mit vierzig Nägeln beschlagen (und hätte er ein Kamel damit getroffen, er hätte es getötet); und er stürzte hinaus und hob den Arm, um den Träger damit zu schlagen; doch Suraik schrie auf und sprach: ,Halte die Hand zurück! Ich habe nichts zu fordern!' Und er entfloh. Als nun Khalifah den Träger los war, trug er die Kiste in den Khan; und seine Nachbarn kamen herab und umringten ihn und sprachen: ,O Khalifah, woher hast du dies Gewand und diese Kiste?' Sprach er: ,Von meinem Lehrling Harun al-Raschid, der sie mir gab.' Sprachen sie:

‚Der Kuppler ist verrückt! Harun al-Raschid wird noch hören von diesem Geschwätz und ihn aufhängen über der Tür seiner Wohnung, und dann müssen um dieses Schelmes willen alle im Khan mit ihm hängen. Das ist ein schöner Possen!‘ Und sie halfen ihm, die Kiste hineinzutragen, und sie füllte die ganze Kammer. Soviel von ihnen.

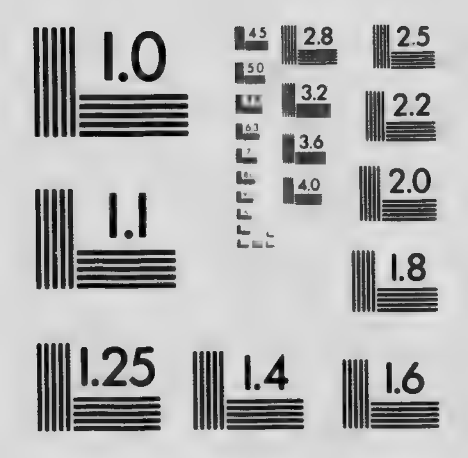
Die Geschichte der Kiste aber war diese: Der Kalif hatte eine türkische Sklavin namens Kut al-Kulub, die er mit höchster Liebe liebte; und die Herrin Subaidah erfuhr es von ihm selber und wurde über die Maßen eifersüchtig, so daß sie heimlich Unheil plante wider sie. Und als der Kalif zu Jagd und Ritt auszog, schickte sie nach Kut al-Kulub, lud sie zu einem Gastmahl ein und setzte ihr Speise und Wein vor, davon sie aß und trank. Nun war der Wein mit Bangh gemischt; und also entschlief sie, und Subaidah schickte nach dem Großeunuchen, tat sie in eine Kiste, verschloß sie und übergab sie dem, indem sie sprach: ‚Nimm diese Kiste und wirf sie in den Fluß.‘ Er nahm sie vor sich auf ein Maultier und brach nach dem Ufer auf, doch da er sie unbequem zu tragen fand, so rief er, als er über den Koffermarkt kam, den Schaikh der Mäkler und Ausrufer, den er erblickte, und sprach zu ihm: ‚Willst du mir diese Kiste verkaufen, o Oheim?‘ Der Mäkler erwiderte: ‚Ja, das wollen wir tun.‘ ‚Aber‘, sprach der Eunuch, ‚gib wohl acht, daß du sie nur verschlossen verkaufst.‘ Und der andere sprach: ‚Gut, auch das wollen wir tun.‘ Und jener setzte die Kiste nieder, worauf man sie zum Verkauf ausrief und sprach: ‚Wer will diese Kiste für hundert Dinare kaufen?‘ Und siehe, da kam Khalifah, der Fischer, und kaufte die Kiste, nach-





MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





dem er sie hin und her gewendet hatte; und zwischen ihm und dem Träger geschah, was schon geschildert wurde. Khalifah, der Fischer, aber legte sich auf der Kiste zum Schlafe nieder, und alsbald erwachte Kut al-Kulub aus ihrer Betäubung, und als sie sich in der Kiste sah, rief sie und sprach: ‚Wehe!' Da sprang Khalifah von dem Deckel herab und rief und sprach: ‚He, ihr Moslems! Zu Hilfe! In dieser Kiste sind Ifriten!' Und die Nachbarn erwachten aus dem Schlaf und sprachen zu ihm: ‚Was fehlt dir, du Irrer?' Sprach er: ‚Die Kiste ist voller Ifriten!' Und sie erwiderten: ‚Geh schlafen! Du hast uns heute nacht die Ruhe gestört, möge Allah dich nicht segnen! Geh hinein und schlafe und laß den Wahnwitz!' Rief er: ‚Ich kann nicht schlafen!' Sie aber schmähten ihn, bis er hineinging und sich wieder niederlegte. Und siehe, Kut al-Kulub sprach und sagte: ‚Wo bin ich?' Da floh Khalifah von neuem aus der Kammer und rief: ‚Ihr Nachbarn im Khan, kommt mir zu Hilfe!' Fragten sie: ‚Was ist dir widerfahren? Du störst die Nachbarn in der Ruhe!' ‚Ihr Leute, es sind Ifriten in der Kiste, die regen sich und sprechen!' ‚Du lügst! Was sagen sie denn?' ‚Sie sagen: wo bin ich?' ‚Wollte der Himmel, du wärst in der Hölle! Du störst die Nachbarn und hinderst sie am Schlafen! Leg dich nieder! Hättest du nie gelebt und geatmet!' Khalifah also ging voller Angst wieder hinein, denn er hatte keine Stätte, um zu schlafen, außer auf dem Deckel der Kiste; und siehe, als er dastand und mit den Ohren lauschte, sprach Kut al-Kulub von neuem und sagte: ‚Mich hungert.' Und in grausem Schrecken floh er zum drittenmal hinaus und rief: ‚He, Nachbarn! He, die ihr im Khan wohnt, kommt mir zu Hilfe!' Sprachen sie:

‚Welches Unheil ist jetzt über dir?' Und er erwiderte: ‚Die Ifriten in der Kiste sagen: mich hungert!' Sprachen die Nachbarn untereinander: ‚Es scheint, Khalifah hungert; wir wollen ihn speisen und ihm die Brocken vom Nachtmahl geben; sonst läßt er uns heute nicht schlafen.' Sie brachten ihm also Brot und Fleisch und Brocken von Speisen und Rettiche; und sie gaben ihm einen Korb voll von allerlei Dingen und sprachen zu ihm: ‚Iß, bis du satt bist, und geh schlafen und schwätze nicht länger, sonst zerbrechen wir dir die Rippen und schlagen dich heute nacht zu Tode.' Da nahm er den Korb voller Speisen und kehrte in seine Wohnung zurück. Nun war es eine Mondnacht, und das Licht fiel voll auf die Kiste und füllte die ganze Kammer; und als er das sah, da setzte er sich auf seinen Kauf und begann, mit beiden Händen zuzugreifen. Dann aber sprach Kut al-Kulub von neuem und sagte: ‚Öffnet mir und erbarmt euch meiner, ihr Moslems!' Und jetzt endlich stand Khalifah auf, nahm einen Stein, den er bei sich hatte, und brach die Kiste auf; und siehe, darin lag eine junge Herrin, als wäre sie der Sonne leuchtender Kreis, mit einer Stirne blütenweiß, mit einem Gesicht wie des Mondes Glanz und mit Wangen gleich einem Rosenkranz; und ihre Rede war süßer als ein Biß in Zuckerscheiben, und ihr Gewand im Wert von tausend oder mehr Dinaren kann niemand beschreiben. Und als er das sah, da entfloh ihm der Verstand aus dem Kopf vor Freuden, und er sprach: ‚Bei Allah, du bist von den Schönen!' Fragte sie: ‚Wer bist du, Bursche?' Und er erwiderte: ‚O meine Herrin, ich bin Khalifah, der Fischer.' Sprach sie: ‚Wer hat mich hierhergebracht?' Und er versetzte: ‚Ich habe dich gekauft,

und du bist meine Sklavin.' Sprach sie: ,Ich sehe, du trägst ein Kleid des Kalifen.' Da erzählte er ihr alles, was ihm von Anfang bis zu Ende widerfahren war und wie er die Kiste erstanden hatte. Daran erkannte sie den Verrat der Herrin Subaidah; und bis zum Morgen ließ sie nicht ab, mit ihm zu plaudern; und schließlich sprach sie: ,O Khalifah, bitte irgend jemanden um Tintenkapsel, Rohrfeder und Papier und bringe mir all das.' Er also holte von einem seiner Nachbarn, was sie verlangte, und brachte es ihr, und sie verfaßte ein Schreiben, das sie faltete und ihm gab, indem sie sprach: ,O Khalifah, nimm dieses Schreiben und trage es alsbald auf den Juwelenmarkt; und frage dort nach dem Laden Abu al-Husns, des Juweliers, und gib es ihm.' Versetzte der Fischer: ,O meine Herrin, dieser Name wird mir schwer, den kann ich nicht behalten.' Versetzte sie: ,So frage nach dem Laden Ibn al-Ukabs.' Sprach Khalifah: ,O meine Herrin, was ist ein Ukab?' Und sie erwiderte: ,Ein Vogel, den man mit verkappten Augen auf der Faust trägt.' Und er rief aus: ,O meine Herrin, ich kenne ihn!' Und er verließ sie und ging dahin, indem er sich den Namen unablässig wiederholte, damit er seinem Gedächtnis nicht entfiele. Doch als er den Juwelenmarkt erreichte, hatte er ihn trotzdem vergessen. Deshalb sprach er einen der Kaufleute an und fragte: ,Ist hier einer, der nach einem Vogel heißt?' Versetzte der Kaufmann: ,Ja, du meinst Ibn al-Ukab.' Rief Khalifah: ,Der ist es, den ich suche.' Und indem er zu ihm ging, gab er ihm das Schreiben, das jener küßte und sich aufs Haupt legte, als er es gelesen und seinen Inhalt verstanden hatte; denn es heißt, daß Abu al-Husn der Mäkler der Herrin Kut al-Kulub war und der Verwalter

all ihres Besitzes an Ländern und Häusern. Nun hatte sie ihm also geschrieben: ‚Von ihrer Hoheit, der Herrin Kut al-Kulub, an den Herrn Abu al-Husn, den Juwelier. Sowie dieses Schreiben Dich erreicht, rüste einen mit Gerät und Gefäßen und Negersklaven und Sklavinnen und allem, was sonst für unsern Aufenthalt nötig und ziemlich ist, vollständig versehenen Saal; und nimm den Überbringer der Botschaft und führe ihn ins Bad. Dann kleide ihn in kostbare Gewänder und handle soundso an ihm.‘ Sprach er: ‚Hören und Gehorchen‘, verschloß seinen Laden, nahm den Fischer und führte ihn ins Bad, wo er ihn einem Badediener übergab, der ihn nach der Sitte bedienen sollte. Dann machte er sich auf, um die Befehle der Herrin Kut al-Kulub auszuführen. Khalifah aber kam in seinem Mangel an Verstand und seiner Beschränktheit zu dem Schluß, daß das Bad ein Gefängnis wäre, und er sprach zu dem Badediener: ‚Was habe ich begangen, daß ihr mich einkerkert?‘ Sie lachten seiner und hießen ihn sich setzen zur Seite des Beckens; und der Badediener ergriff seine Beine, um sie zu waschen. Khalifah aber glaubte, er wolle mit ihm ringen, und sprach bei sich selber: ‚Dies ist ein Ringplatz, und ich wußte es nicht.‘ Und er stand auf, packte den Badediener beim Bein und warf ihn zu Boden, also daß er ihm die Rippen zerbrach. Der schrie um Hilfe, worauf die andern Badediener in Scharen kamen und über Khalifah herfielen, den sie durch Überzahl warfen, während sie ihren Gefährten befreiten aus seinen Griffen, und ihn schlugen, bis er wieder zu sich kam. Nun erkannten sie, daß der Fischer ein Einfaltspinsel war, und also bedienten sie ihn, bis Abu al-Husn mit einem Kleid aus reichem Stoff zurückkam und ihn

darein kleidete; dann brachte er ihm eine schöne fertig gesattelte Mauleselin; und indem er ihn bei der Hand nahm, führte er ihn heraus aus dem Bade und sprach zu ihm: ‚Steig auf!' Sprach Khalifah: ‚Wie soll ich aufsteigen? Ich fürchte, sie wird mich abwerfen und mir die Rippen in den Leib hinein brechen.' Und erst nach vieler Mühe und großem Aufruhr saß er auf, und sie ließen nicht ab dahinzureiten, bis sie den Saal erreichten, den Abu al-Husn für die Herrin Kut al-Kulub gerüstet hatte. Khalifah trat ein, und er sah sie sitzen, umringt von Sklaven und Eunuchen, und der Pförtner stand an der Tür, den Stab in der Hand; doch als er den Fischer sah, sprang er auf, küßte ihm die Hand und ging vor ihm her, bis er im Saale war. Hier sah der Fischer Dinge, die seinen Verstand betäubten, und sein Auge war geblendet von all dem unermeßlichen Reichtum und von den Sklaven und Dienern, die ihm die Hand küßten und sprachen: ‚Möge das Bad dir ein Segen sein!' Und als er eintrat und sich Kut al-Kulub näherte, sprang sie auf, nahm ihn bei der Hand und zog ihn auf ein hochgepolstertes Lager. Dann brachte sie ihm einen Becher voll Zuckerscherbett, in den Rosen- und Weidenblütenwasser gemischt war; und er nahm ihn und trank ihn aus und ließ keinen Tropfen darin. Ferner fuhr er mit dem Finger innen am Rand des Gefäßes hin, und er wollte es auslecken, doch sie verbot es ihm und sprach: ‚Das ist unrein.' Sprach er: ‚Still, das ist nichts andres als guter Honig.' Und sie lachte seiner und setzte ihm eine Platte mit Speisen vor, an denen er sich satt aß. Dann brachte man ihm eine Kanne und ein Becken aus Gold, und er wusch sich die rechte Hand und lebte das froheste und ehrenhafteste Leben.

Jetzt aber hört, was dem Beherrscher der Gläubigen widerfuhr. Als er zurückkam von seiner Reise und Kut al-Kulub nicht fand, da fragte er die Herrin Subaidah nach ihr, und sie erwiderte: ‚Sie ist wahrlich tot, möge dein Haupt leben, o Fürst der wahren Gläubigen!' Und sie hatte befohlen, zumitten des Palastes ein Grab zu graben, und darüber hatte sie zum Schein ein Gewölbe erbaut, denn sie wußte, welche Liebe der Kalif Kut al-Kulub entgegenbrachte. Deshalb sprach sie zu ihm: ‚O Beherrscher der Gläubigen, ich habe zumitten des Palastes ihr ein Grab erbaut und sie dort begraben.' Dann kleidete sie sich in Schwarz, und alles war nur Schein und Täuschung; und lange tat sie, als trauerte sie. Kut al-Kulub aber wußte, daß der Kalif heimgekehrt war von seinem Jagdausflug; und also wandte sie sich an Khalifah und sprach zu ihm: ‚Auf, eile ins Bad und kehre zurück.' Und er stand auf und ging ins Hammam, und als er zurückkehrte, kleidete sie ihn in ein Gewand, das tausend Dinare wert war, und sie lehrte ihn gutes Benehmen und ehrfurchtsvolle Haltung Höheren gegenüber. Dann sprach sie zu ihm: ‚Geh zum Kalifen und sprich zu ihm: ‚O Beherrscher der Gläubigen, es ist mein Wunsch, daß du heute nacht mein Gast zu sein geruhst.' Und Khalifah stand auf, bestieg seine Mauleselin und ritt, vor sich die Pagen und schwarzen Sklaven, dahin, bis er den Palast des Kalifats erreichte. Spricht doch der Weise: ‚Schön ist selbst der Stock, gibst du ihm einen schönen Rock.' Und wahrlich, sichtlich war seine Stattlichkeit und Herrlichkeit, und alles Volk staunte darob. Und alsbald sah ihn der Großeunuch, ebender, der ihm die hundert Dinare, den Ursprung seines Glücks, gegeben

hatte; und der ging hinein zum Kalifen und sprach zu ihm: ‚O Beherrscher der Gläubigen, Khalifah, der Fischer, ist ein König geworden, und er trägt ein Ehrengewand, das ist tausend Dinare wert.‘ Der Fürst der wahren Gläubigen befahl, ihn einzulassen; und als Kalifah eintrat, sprach er: ‚Friede sei mit dir, o Beherrscher der Gläubigen und Stellvertreter des Herrn der drei Welten und Verteidiger des Glaubensvolkes! Der allmächtige Allah verlängere deine Tage und verleihe deiner Herrschaft Ehre und erhöhe deinen Rang zur höchsten Höhe.‘ Der Kalif sah ihn an und staunte sowohl über ihn wie darüber, daß unversehens das Glück zu ihm gekommen war; dann sprach er zu ihm: ‚O Khalifah, woher hast du das Gewand, das du trägst?‘ Versetzte er: ‚O Beherrscher der wahren Gläubigen, es kommt aus meinem Hause.‘ Fragte der Kalif: ‚So hast du ein Haus?‘ Und Khalifah erwiderte: ‚Ja, wahrlich! Und du, o Beherrscher der Gläubigen, bist heute mein Gast.‘ Sprach Harun al-Raschid: ‚Ich allein, o Khalifah, oder ich [illegible]en, die bei mir sind?‘ Versetzte der Fischer: ‚[illegible] allen, die du willst.‘ Da wandte Dscha'afar sich [illegible] und sprach: ‚Wir wollen heute abend deine Gäste sein‘; und nochmals küßte Khalifah den Boden, und indem er sich zurückzog, bestieg er sein Maultier und ritt davon, geleitet von seinen Dienern und seinem Mameluckengefolge. Der Kalif aber blieb staunend zurück und sprach zu Dscha'afar: ‚Hast du Khalifah mit seinem Maultier und seinem Gewand, seinen weißen Sklaven und seiner Würde gesehen? Noch gestern kannte ich ihn als einen Narren und Possenreißer.‘ Und sie staunten sehr. Dann saßen sie auf und ritten dahin, bis sie sich Khalifahs Hause näher-

ten. Der Fischer aber saß ab, nahm einem seiner Begleiter ein Bündel aus der Hand, öffnete es und zog ein Stück Taftseide hervor, das er unter den Hufen der Eselin des Kalifen ausbreitete; dann zog er ein Stück Seidensamt und ein drittes aus feinem Satin und tat mit ihnen desgleichen; und so breitete er wohl an die zwanzig Stücke kostbarer Stoffe aus, bis Harun al-Raschid mit seinem Gefolge das Haus erreichte; dann trat er vor und sprach: ‚Bismillah, o Beherrscher der Gläubigen!‘ Sprach der Kalif zu Dscha'afar: ‚Ich möchte wissen, wem dieses Haus gehören mag.‘ Und der erwiderte: ‚Es gehört einem Manne namens Ibn al-Ukab, dem Ältesten der Juweliere.‘ Da saß der Kalif ab, und als er mit seinen Höflingen eintrat, sah er einen schön erbauten Saal, der war geräumig und herrlich und hatte Lager auf Estraden und Teppiche und Diwans, die gebreitet waren. Er ging also zu auf das Lager, das man für ihn bereitet hatte, und es stand auf vier Elfenbeinfüßen, eingelegt mit glitzerndem Golde und belegt mit sieben Teppichen. Das gefiel ihm, und siehe, herbei kam Khalifah mit Eunuchen und kleinen weißen Sklaven, die allerlei Scherbette trugen, gemischt aus Zucker und Limonen und duftend gemacht mit Rosen- und Weidenblütenwasser und reinstem Moschus. Der Fischer aber trat vor und trank und gab dem Kalifen zu trinken, und die Mundschenken kamen und bedienten den Rest der Gesellschaft mit den Scherbetten. Dann holte Khalifah einen Tisch, der war gedeckt mit Speisen von mancherlei Farben, und mit Gänsen und Hühnern und anderem Geflügel; und er sprach: ‚Im Namen Allahs!‘ Sie also aßen sich satt; und dann befahl Khalifah, die Tische abzutragen, und indem er

vor dem Kalifen dreimal den Boden küßte, bat er um die königliche Erlaubnis, Wein und Musik zu bringen. Der Kalif gab ihm die Erlaubnis; und indem er sich zu Dscha'afar wandte, sprach er: ‚So wahr mein Haupt lebt, das Haus samt seinem Inhalt gehört Khalifah; denn er ist Herr in ihm, und ich wundere mich, woher er diesen Wohlstand und dieses höchste Gedeihen hat! Aber das ist nichts Schweres für den, der da zu einem Dinge spricht: ‚Werde!' und es wird. Am meisten aber staune ich ob seines Verstandes, wie sehr der vermehrt ist, und woher er diese Erhabenheit und Herrlichkeit genommen hat; aber wenn Allah einem Menschen wohlwill, so verbessert er seinen Verstand, ehe er ihn zu weltlichem Wohlstand bringt.' Und als sie plauderten, siehe, da kam Khalifah, und ihm folgten junge Mundschenken, Monden gleich, umgürtet mit goldenen Gürteln; die breiteten ein Tuch aus reichem Brokat und setzten Porzellanflaschen und große Glasflaschen und kristallene Becher und Schalen und Kannen von mancherlei Farben darauf; und diese Flaschen füllten sie mit reinem, klarem und altem Wein, dessen Blume war wie der Duft jungfräulichen Moschus'; und er war, wie der Dichter sagt:

Schenk ein für mich und für den Genossen zugleich — Den reinen Wein, gekeltert in alter Zeit.
Die Tochter der Edlen, sie führen sie her — Verschönt noch in ihres Bechers Kleid;
Sie gürteten sie mit den herrlichsten Gemmen — Mit Perlen, wie stolz sie der Ozean leiht;
Und ich sehe an solcherlei Zeichen gar wohl — Weshalb mit dem Namen der „Braut" den Wein man weiht.

Und rings um diese Gefäße standen Süßigkeiten und Blumen, wie sie sich nicht übertreffen lassen. Als

Harun al-Raschid solches von Khalifah sah, neigte sein Herz sich ihm zu; und er lächelte ihn an und bekleidete ihn mit einem Amt; da wünschte Khalifah ihm Dauer der Ehre und Länge der Tage und sprach: ,Wird der Beherrscher der Gläubigen geruhen, mir die Erlaubnis zu geben, daß ich ihm eine Sängerin bringe, eine Lautenspielerin, derengleichen nimmer erhört ward unter den Sterblichen?' Sprach der Kalif: ,Du hast die Erlaubnis.' Er also küßte vor ihm den Boden, ging in eine geheime Kammer und rief Kut al-Kulub, die eintrat, nachdem sie sich verkleidet und vermummt und verschleiert hatte; und sie trippelte in ihren Gewändern und ihrem Schmuck und küßte vor dem Beherrscher der Gläubigen den Boden. Dann setzte sie sich, stimmte die Laute, berührte die Saiten und spielte darauf, bis alle, die anwesend waren, vor dem Übermaß des Entzückens fast in Ohnmacht fielen; und schließlich sang sie aus dem Stegreif diese Verse:

Wüßt ich, ob je die Zeit die Freunde wiederbringt — Und ob
  Vereinigung uns mit Seligkeit beschwingt!
Gibt je verbundene Lust die Zeit in Einigkeit — Und Sicherheit,
  darein kein Sturm des Lebens dringt?
Bei dem, der diese Lust uns schuf, daß Trennung [illegible] verging —
  Und machte, daß uns nächtelang ein einzig [illegible]s umschlingt;
Komm dicht herbei, Geliebter, komm, schmiege dich zur Seite mir
  — Daß nicht mein Sein als Eitelkeit, als Müh[illegible]eer ausklingt!

Und als der Kalif das hörte, da konnt[illegible] nicht länger beherrschen, sondern er zerriß si[illegible] Gewand und fiel ohnmächtig nieder; alle aber, [illegible] zugegen waren, eilten, ihre Kleider abzulegen und [illegible]er ihn zu werfen, während Kut al-Kulub Khalifah wi[illegible] und zu ihm sprach: ,Eile zu jener Kiste und bringe, [illegible]s darin ist'; denn sie hielt darin für eine Stunde wie [illegible]e ein

Gewand des Kalifen bereit. Khalifah also brachte es ihr, und sie warf es über den Beherrscher der Gläubigen, der wieder zu sich kam und sprach, als er in ihr Kut al-Kulub erkannte: ‚Ist dies der Tag der Auferstehung, und hat Allah jene auferweckt, die in den Gräbern schliefen; oder schlafe ich selbst und ist dies eine Traumverwirrung?‘ Sprach Kut al-Kulub: ‚Wir wachen und schlafen nicht, und ich bin noch am Leben und habe nimmer den Becher des Todes getrunken.‘ Dann erzählte sie ihm, was ihr widerfahren war; und wahrlich, seit er sie verloren hatte, war ihm das Leben nicht mehr leicht und der Schlaf nicht mehr süß gewesen; und er hatte bald gestaunt, bald geweint und bald gebrannt vor dem Feuer der Sehnsucht. Als sie nun ihre Geschichte beendet hatte, stand der Kalif auf und nahm sie bei der Hand, denn nachdem er ihre inneren Lippen geküßt und sie an die Brust gedrückt hatte, wollte er mit ihr in ihren Palast gehen; doch Khalifah stand auf und sprach: ‚Bei Allah, o Beherrscher der Gläubigen! Du hast mir schon einmal unrecht getan, und jetzt tust du mir wiederum unrecht!‘ Sprach Harun al-Raschid: ‚Wahrlich, du hast recht, Khalifah‘, und er befahl dem Vezier Dscha'afar, ihm zu geben, was ihn befriedigen würde. Der also gab ihm auf der Stelle alles, was er wünschte, und er wies ihm ein Dorf an, dessen jährliche Einkünfte zwanzigtausend Dinare betrugen. Ferner schenkte Kut al-Kulub ihm freigebig das Haus samt allem, was darin war an Gerät und Vorhängen, an weißen Sklaven und Sklavinnen und Eunuchen, großen sowohl wie kleinen. So geriet Khalifah in den Besitz dieses unvergleichlichen Wohlstandes und dieses übermäßigen Reichtums, er nahm sich ein Weib, und das

Gedeihen lehrte ihn Ernst und Würde, und das Glück übermannte ihn. Der Kalif musterte ihn ein unter seine Ritter, und er lebte in aller Freude und Wonne des Lebens, bis er verstarb und aufgenommen wurde in die Gnade Allahs.

DIE GESCHICHTE VON ZAIN AL-ASNAM

ICH vernahm, o glücklicher König, daß einst in der Stadt Bassorah ein mächtiger Sultan herrschte, der außerordentlich reich war und alle Güter des Lebens besaß; doch ihm fehlte ein Kind, das seinen Reichtum und seine Herrschaft erben konnte. Da ihm das nun großen Kummer machte, so erhob er sich und gab den Fakiren und den Armen des Volkes, den Heiligen und andern Frommen reichlich Almosen; und er bat sie um ihre Fürsprache bei dem allmächtigen Allah, damit ihn der Herr (dem Macht und Majestät gehören!) in seiner Barmherzigkeit mit Nachkommenschaft segnen möchte. Und der Erbarmende erhörte sein Gebet um seiner Almosen willen an die Frommen, und er erfüllte ihm seine Bitte; und als er eines Nachts unter den Nächten bei der Königin gelegen hatte, ging sie schwanger von ihm fort. Sowie nun der Sultan von der Empfängnis vernahm, freute er sich in höchster Freude, und als die Tage der Entbindung nahten, versammelte er all die Astrologen und Weisen, die die Sandtafel streuten, und sprach zu ihnen: ‚Es ist unser Wunsch, daß ihr uns aufklärt und unterrichtet über das Kind, das während des gegenwärtigen Monats geboren werden soll: ob es ein Knabe sein wird oder ein Mädchen und was ihm

widerfahren wird durch den Wechsel der Zeiten, sowie auch, was daraus entstehen wird.‘ Da entwarfen die Geomanten ihre Sandfiguren, und die Sterndeuter berechneten die Aszendenten, und sie verzeichneten das Horoskop des ungeborenen Kindes und sprachen zu dem Herrscher: ‚O König der Zeit und Herr des Jahrhunderts und der Stunde, wahrlich, das Kind, das die Königin alsbald gebären soll, wird ein Knabe sein, und es wird sich geziemen, daß du ihn Zain al-Asnam nennst — Schmuck der Bildsäulen.‘ Dann sprachen die Geomanten und sagten: ‚Wisse also, o unser König, daß dieser Kleine, wenn er heranwächst, sich als tapfer und verständig erweisen wird; aber seine Tage werden mancherlei Mühsal und Unruhen begegnen, und doch wird er, wenn er nur wacker ankämpft gegen alle Geschehnisse, der reichste werden unter den Königen der Welt.‘ Rief der Sultan: ‚Wenn sich das Kind als tapfer erweist, wie ihr es verkündet habt, so werden die Mühsale und Beschwerden, die sein Los sein werden, gleich wie nichts sein, dieweil das Unglück die Söhne der Könige nur stählt und stärkt.‘ Bald darauf genas denn auch die Königin eines Knäbleins, und Ruhm sei Ihm, der das Kind in so unvergleichlicher Schönheit und Lieblichkeit formte! Der König nannte seinen Sohn Zain al-Asnam, und er wurde alsbald, wie die Dichter von einem sangen, der ihm glich:

Er erschien, und: Gesegnet sei Gott! klang der Ruf — Ruhm
Dem, der in Allmacht ihn formte und schuf!
Er ist wahrlich der Herr aller Lieblichkeit — Die andern sind
Knechte ihm nur unter Rosses Huf.

Und Zain al-Asnam wuchs empor und nahm zu, bis er sein fünfzehntes Jahr erreichte und der Sultan, sein

Vater, ihm einen erfahrenen Lehrer ernannte, der bewandert war in allen Wissenschaften und Philosophien. Der begann ihn zu unterrichten, bis er vertraut war mit allen Zweigen des Wissens, und schließlich wuchs er heran. Da befahl der Sultan, seinen Sohn und Erben mit den Herren seines Landes und den Vornehmen unter seinen Untertanen zu berufen; und er sprach ihn an mit ausgezeichnetem Rat und sagte: ‚O mein Sohn, o Zain al-Asnam, dieweil ich hochbetagt bin und gegenwärtig krank an einer Krankheit, die vielleicht meine Tage in dieser Welt beschließen wird, also daß sie dich an meine Stelle setzt, so vermache ich dir folgende Lehre. Hüte dich, o mein Sohn, irgend jemand unrecht zu tun, und nimm dich in acht, daß du nicht den Armen Grund zur Klage gibst; denen aber, denen unrecht geschah, verschaffe Recht nach dem Maße deiner Macht. Ferner gib acht, daß du nicht jedem Wort vertraust, das die Großen zu dir sprechen; sondern leih lieber dein Ohr der Stimme des Volkes, denn deine Großen werden dich verraten, dieweil sie nur suchen nach dem, was ihnen nützt, nicht nach dem, was deinen Untertanen nützt.‘ Wenige Tage darauf nahm des Sultans Krankheit zu, und sein Lebensziel verstrich, und er starb. Sein Sohn Zain al-Asnam aber stand auf und legte sechs Tage lang Trauerkleidung an um seinen Vater; und am siebenten Tage ging er hinaus in den Diwan und setzte sich auf den Thron seiner Sultansherrschaft. Und er hielt eine Versammlung ab, in der alle Verteidiger des Reiches erschienen, und die Minister und die Herren des Landes traten vor und sprachen ihm ihr Beileid aus zu dem Verlust seines Vaters, und wünschten ihm alles Glück und beglückwünschten ihn

zu seiner Königswürde und Herrschaft, und sie beteten für die Dauer seiner Ehre und die Unvergänglichkeit seines Gedeihens.

Als nun Zain al-Asnam sich in seinen jungen Jahren und ohne alle Erfahrung von solchen Ehren und solchem Reichtum umgeben sah, neigte er alsbald zur Verschwendung und zum Verkehr mit den Jünglingen, die ihm gleich waren, und er begann, ungeheure Summen für sein Vergnügen zu vergeuden, und vernachlässigte die Regierung und achtete seiner Untertanen nicht mehr. Die Königin-Mutter aber hub an, ihn zu beraten und ihm solchen argen Wandel zu verbieten, indem sie ihn drängte, seine verderbten Neigungen aufzugeben und seinen Geist zu benutzen für die Herrschaft und Regierung, damit er das Gedeihen seines Reiches förderte, auf daß nicht die Untertanen eine Abneigung wider ihn faßten und sich erhöben und ihn absetzten. Doch er wollte auf kein einziges ihrer Worte hören und beharrte in seiner unwissenden Narrheit; also daß das Volk murrte, denn die Herren des Landes hatten die Hand ausgestreckt nach der Tyrannei und Bedrückung, sowie sie sahen, daß der König es fehlen ließ an Rücksicht auf seine Untertanen. Und alsbald erhoben sich die Bürger wider Zain al-Asnam, und sie hätten schlimm an ihm gehandelt, wäre nicht seine Mutter, eine Frau von Verstand und Weisheit und Umsicht, gewesen, die sehr beliebt war bei dem Volk. Sie aber leitete die Unzufriedenen auf den rechten Weg und versprach ihnen alles Gute; dann berief sie ihren Sohn Zain al-Asnam und sprach zu ihm: ‚Siehe, o mein Kind, was ich dir vorhergesagt hatte, nämlich daß du dein Reich einbüßest und auch noch dein Leben ver-

geudest, wenn du beharrst in deiner Unwissenheit; denn du hast die Leitung deines Königreichs in die Hände unerfahrener Jugend gelegt und die Alten verstoßen, und du hast dein Geld und das Geld des Königreichs verschwendet und deinen ganzen Schatz vertan für Mutwillen und fleischliche Lust.' Und Zain al-Asnam erwachte aus dem Schlummer der Gleichgültigkeit und nahm den Rat seiner Mutter auf der Stelle an; und er ging in den Diwan und übertrug die Leitung des Reiches gewissen alten Würdenträgern, Männern von Verstand und Erfahrung. Doch er handelte also erst, als die Stadt Bassorah am Rande des Verderbens war, denn nicht eher hatte er abgelassen von seiner unwissenden Narrheit, als bis er den ganzen Reichtum des Königreichs vergeudet und vertan hatte, also daß er nun bettelarm war. Schließlich aber begann der Prinz zu bereuen, und ihm tat leid, was durch ihn geschehen war, und die Ruhe des Schlafes war für ihn dahin, und er mied so Speise wie Trank. Und das hörte nicht eher auf, als bis er eine Nacht unter den Nächten wieder in solchem Gram und Sinnen und eitlem Bedauern verbracht hatte und schließlich die Dämmerung kam und seine Lider eine kleine Weile zufielen. Da nun erschien ihm im Traum ein alter und ehrwürdiger Schaikh, der zu ihm sprach: ‚O Zain al-Asnam, traure nicht; denn nach noch so arger Trauer kommt nichts als Freude; und möchtest du frei werden von diesem Schmerz, so eile nach Ägypten, wo du Schätze an Reichtum finden wirst, die ersetzen sollen, was du vergeudet hast, ja, die es um das Doppelte vermehren werden.' Als der Prinz aus seinem Schlaf erwachte, erzählte er seiner Mutter alles, was er im Traum gesehen hatte; und als seine Mutter

seiner lachte, sprach er zu ihr: ‚Spotte nicht, es hilft nichts, ich muß nach Ägypten eilen.' Versetzte sie: ‚O mein Sohn, glaube nicht an Traumspuk, der nichts ist als eine Verwirrung des Schlafes und eine lügnerische Phantasie.' Doch er erwiderte und sprach: ‚Wahrlich, meine Vision ist Wahrheit, und der Mann, den ich sah, gehört zu den Heiligen Allahs, und seine Worte sind wahrhaft.' Und eines Nachts unter den Nächten saß er allein und heimlich auf, verließ sein Königreich und ritt zu der Straße nach Ägypten; und Tag und Nacht ritt er dahin, bis er die Stadt Kairo erreichte. Er zog ein und sah, daß es eine gewaltig schöne Hauptstadt war; und er fesselte sein Roß und suchte Unterkunft in einer der großen Moscheen, denn er war matt vor Müdigkeit. Doch als er ein Weilchen ausgeruht hatte, ging er aus und kaufte sich ein wenig Zehrung; und sowie er gegessen hatte, schlief er vor dem Übermaß der Müdigkeit in der Moschee ein; und noch hatte er nicht lange geschlafen, so erschien ihm der Schaikh zum zweitenmal im Traum und sprach zu ihm: ‚O Zain al-Asnam, du hast mir gehorcht in dem, was ich dir befahl, und ich habe dich nur erprobt, um zu sehen, ob du ein Held bist oder ein Feigling. Jetzt aber kenne ich deinen Wert, dieweil du meine Worte angenommen und nach meinem Rat gehandelt hast; also kehre stracks in deine Hauptstadt zurück, und ich will dich zu einem reichen Herrscher machen, zu einem solchen, daß weder vor dir je ein König dir gleich war, noch auch soll einer nach dir dir gleichkommen.' Da erwachte Zain al-Asnam und rief: ‚Im Namen Allahs, des Erbarmenden, Erbarmungsreichen, wer ist dieser Schaikh, der mich wahrlich verfolgte, bis ich nach Kairo reiste, da ich Ver-

trauen zu ihm hatte und ihn entweder für den Apostel selbst (Allah segne und behüte ihn!) oder für einen der rechtschaffenen Heiligen Gottes hielt; und es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Beim Herrn, ich tat ganz recht daran, meinen Traum niemand zu erzählen, außer meiner Mutter, und niemand von meinem Aufbruch zu sagen. Ic hatte volles Vertrauen zu diesem Alten; aber jetzt scheint mir, daß der Mann nicht zu denen gehört, die die Wahrheit kennen; drum will ich, bei Allah (Er sei erhöht und erhoben!), alles Vertrauen zu diesem Schaikh und seinem Tun von mir abwerfen!' Mit diesem Entschluß schlief der Prinz in jener Nacht in der Moschee, und am Morgen saß er auf und kam nach wenigen Tagen emsigen Reitens in seiner Hauptstadt Bassorah an. Er zog nächtlicherweile ein und ging auf der Stelle zu seiner Mutter, die ihn fragte: ,Sprich, hast du etwas von dem erreicht, was der Schaikh dir versprach?' Und er erwiderte ihr, indem er sie bekannt machte mit seinem ganzen Abenteuer. Sie aber begann ihn zu trösten und aufzurichten, indem sie sprach: ,Gräme dich nicht, o mein Sohn; wenn der allmächtige Allah dir etwas zuerteilt hat, so wirst du es ohne Mühsal und Beschwerde erreichen. Doch ich möchte, daß du verständig wirst und diesen ganzen Wandel aufgibst, der dich an d Bettelstab gebracht hat, o mein Sohn; daß du die S. erinnen meidest und nicht mehr verkehrst mit den Unerfahrenen und den Leuten lockeren Lebens, den Männern wie Frauen. All solche Genüsse sind für die Söhne der Tunichtgute und nicht für die Sprossen der Könige und deinesgleichen.' Da schwor ihr Zain al-Asnam einen Eid, daß er all dessen gedenken

wolle, was sie zu ihm gesprochen hatte, und nimmer ihren Befehlen widersprechen noch auch abweichen wolle von ihnen um eines Haaresbreite; aufgeben wolle er alles, was sie ihm verbot, und nur noch an die Herrschaft und Regierung denken. Dann legte er sich nieder zum Schlaf, und als er schlummerte, erschien ihm der Schaikh ein drittes Mal und sprach: ,O Zain al-Asnam, o du tapferer Prinz; heute noch will ich, sowie du die Schläfrigkeit abgeschüttelt hast, meinen Bund mit dir erfüllen. Nimm also eine Axt mit dir und begib dich in denundden Palast deines Vaters; dort reiße den Boden auf und durchsuche ihn genau, und du wirst finden, was dich reich machen wird.' Sowie nun der Prinz erwachte, eilte er in heller Freude zu seiner Mutter und erzählte ihr seine Geschichte; sie aber lachte seiner von neuem und sprach: ,O mein Kind, wahrlich, dieser Alte spottet deiner und weiter nichts; also befreie dich von ihm.' Doch Zain al-Asnam erwiderte: ,O meine Mutter, wahrlich, dieser Schaikh ist wahrhaftig und kein Lügner; denn das erstemal hat er mich nur erprobt, und jetzt erbietet er sich, sein Versprechen zu erfüllen.' Sprach seine Mutter: ,Auf jeden Fall ist die Arbeit nicht schwierig; tu also, was du willst und wie er es dir befahl. Mache die Probe und, Inschallah, kehre freudig zu mir zurück; doch fürchte ich sehr, daß du zurückkehrst und sprichst: Wahr hast du gesprochen in deiner Rede, o meine Mutter!' Zain al-Asnam aber nahm eine Axt, stieg hinab in den Teil des Palastes, wo sein Vater begraben lag, und begann zu graben und zu wühlen; und noch hatte er nicht lange gearbeitet, siehe und siehe, so erschien vor ihm ein Ring, der in eine Marmorplatte eingelassen war. Er hob den Stein und sah eine Leiter

und Sprossenflucht, auf der er hinabstieg, bis er eine große unterirdische Höhle fand, die ganz auf Pfeilern ruhte und mit Säulen aus Marmor und Alabaster gestützt war. Und als er in die inneren Räume kam, sah er in der unterirdischen Höhle einen Pavillon, der seinen Verstand verwirrte; und in diesem Pavillon standen acht Krüge aus grünem Jaspis. Sprach er in seiner Seele: ‚Was für Krüge sind das, und was mag darin angesammelt sein?' Und er trat vor. und als er die Deckel von ihnen abhob, fand er einen jeden voll von alten Goldstücken; und er nahm ein paar in die Hand, ging zu seiner Mutter, gab sie ihr und sprach: ‚Hast du gesehn, o meine Mutter?' Sie staunte und erwiderte: ‚Hüte dich, o mein Sohn, auch diesen Reichtum zu verschwenden, wie du zuvor den andern verschwendet hast.' Da schwor ihr Sohn ihr einen Eid und sprach: ‚Habe keine Angst, o meine Mutter, noch auch sei dein Herz vor mir anders als gut; und ich wünsche, daß auch du Befriedigung findest in meinen Handlungen.' Dann stand sie auf und ging mit ihm hinaus, und beide stiegen hinab in die unterirdische Höhle und betraten den Pavillon, wo die Königin sah, was den Verstand verwirrte; und sie überzeugte sich mit eigenen Augen, daß die Krüge voller Gold waren. Doch während sie noch das Schauspiel des Schatzes genossen, erblickten sie einen kleineren Krug, der war wunderbar gearbeitet aus grünem Jaspis; und Zain al-Asnam öffnete ihn und fand darin einen goldenen Schlüssel. Sprach die Königin-Mutter: ‚O mein Sohn, notwendig muß zu diesem Schlüssel eine Tür gehören, die er öffnet.' Sie suchten also rings in der Höhle und im Pavillon, ob eine Tür oder etwas Ähnliches vorhanden wäre, und als sie bald dar-

auf ein festverriegeltes hölzernes Schloß gewahrten, wußten sie, wozu der Schlüssel gehörte. Und der Prinz steckte ihn hinein und öffnete das Schloß; und die Tür ließ sie in einen Palast, und als sie beide eintraten, fanden sie ihn noch geräumiger als den ersten Pavillon, und er war ganz erleuchtet von einem Licht, das die Augen blendete; und doch brannte keine Wachskerze darin, ja nicht einmal eine Nische für Lampen war vorhanden. Darob staunten sie und sannen nach, und alsbald entdeckten sie acht Bildsäulen aus Edelstein, die saßen alle auf ebensovielen goldenen Thronen, und eine jede war aus einem einzigen Stück geschnitten; und all die Steine waren rein und vom feinsten Wasser und äußerst kostbar. Zain al-Asnam war verwirrt und sprach zu seiner Mutter: ‚Woher mag mein Vater all die kostbaren Dinge erhalten haben?' Und beide ergötzten sich an ihrem Anblick und betrachteten sie, und beide staunten, als sie einen neunten Thron erblickten, der noch unbesetzt war; doch die Königin erblickte alsbald einen seidenen Vorhang, darauf geschrieben stand: ‚O mein Sohn, staune nicht ob dieses gewaltigen Reichtums, den ich durch schwere Mühe und ringende Arbeit erworben habe. Aber erfahre nun auch, daß es eine neunte Bildsäule gibt, deren Wert noch zwanzigmal größer ist als von dieser hier, die du siehst; und wenn du sie gewinnen willst, so eile abermals nach Kairo. Dort wirst du einen meiner ehemaligen Sklaven finden, der heißt Mubarak[1], und er wird dich mitnehmen und zu der Bildsäule führen; und du wirst ihn leicht finden, wenn du nach Kairo kommst; der erste beste, den du anredest, wird dir das Haus

[1] Der Gesegnete.

zeigen, denn Mubarak ist in der ganzen Stadt bekannt.‘ Als Zain al-Asnam diese Schrift gelesen hatte, rief er: ‚O meine Mutter, es ist wiederum mein Wunsch, nach Kairo zu ziehen und mir diese Bildsäule zu suchen; also sage mir, wie siehst du meine Vision, als Wahrheit oder Lüge? Denn du hattest mir versichert und behauptet, das alles sei nur eine Traumverwirrung! Auf jeden Fall aber, o meine Mutter, hilft es jetzt nichts, und ich muß noch einmal nach Kairo ziehen.‘ Versetzte sie: ‚O mein Kind, dieweil du unter dem Schutze des Apostels Allahs stehst (Er möge ihn segnen und behüten!), so zieh in Sicherheit dahin; und ich will mit deinem Vezier in deiner Abwesenheit die Regierung führen, bis du wiederkehrst.‘ Der Prinz also zog aus und rüstete sich und ritt dahin, bis er Kairo erreichte; und dort fragte er nach dem Hause Mubaraks. Versetzten die Leute und sprachen: ‚O mein Herr, das ist ein Mann, reicher und größer an guten Werken und Freundlichkeit als irgendein andrer; und sein Haus steht dem Fremdling stets offen.‘ Dann zeigten sie ihm den Weg, und er verfolgte ihn, bis er zu Mubaraks Haus gelangte; und als er an die Tür klopfte, tat ihm ein Sklave aus den schwarzen Sklaven auf und fragte: ‚Wer bist du, und welches ist dein Begehr?‘ Versetzte der Prinz: ‚Ich bin ein Fremdling aus einem fernen Lande, und ich habe von deinem Herrn Mubarak vernommen, er sei berühmt wegen seiner Freigebigkeit und Großmut; deshalb komme ich, um sein Gast zu sein.‘ Da ging der Sklave zu seinem Herrn hinein, und nachdem er ihm die Sache berichtet hatte, kam er wieder und sprach zu Zain al-Asnam: ‚O mein Herr, ein Segen ist durch deine Schritte auf uns herabgestiegen. Tritt ein, denn

mein Herr Mubarak erwartet dich.' Da trat der Prinz in einen äußerst geräumigen Hof, der mit Bäumen und Wassern geschmückt war, und der Sklave führte ihn zu dem Pavillon, in dem Mubarak saß. Als nun der Gast eintrat, erhob sich der Wirt, trat ihm mit herzlichem Gruß entgegen und rief: ‚Ein Segen hat sich durch deinen Besuch auf uns niedergelassen! Wer also bist du, o Jüngling, und woher kommst du, und wohin gehst du?' Versetzte er: ‚Ich bin Zain al-Asnam, und ich suche Mubarak, einen Sklaven des Sultans von Bassorah, der vor einem Jahr verstarb, und ich bin sein Sohn.' Versetzte Mubarak: ‚Was sagst du? Du bist der Sohn des Königs von Bassorah?' Und der andere entgegnete: ‚Ja, wahrlich, ich bin sein Sohn.' Sprach Mubarak: ‚Siehe, mein verstorbener Herr, der König von Bassorah, hinterließ keinen Sohn, von dem ich wüßte! Aber welches mag dein Alter sein, o Jüngling?' ‚Zwanzig Jahre ungefähr,' sprach der Prinz; und er fügte hinzu: ‚Aber du, wie lange ist es her, daß du meinen Vater verließest?' ‚Ich verließ ihn vor achtzehn Jahren,' sprach der andere; ‚doch, o mein Kind, Zain al-Asnam, durch welches Zeichen kannst du mich überzeugen, daß du der Sohn meines einstigen Gebieters, des Herrschers von Bassorah, bist?' Sprach der Prinz: ‚Du allein weißt, daß mein Vater unter seinem Palast eine Höhle anlegte, und dort stellte er vierzig Krüge aus dem schönsten grünen Jaspis auf, die er mit Stücken alten Goldes füllte; und in dem Pavillon erbaute er einen zweiten Palast und stellte acht Bildsäulen aus Edelstein darin auf, deren jede aus einem einzigen Juwel besteht; und alle sitzen sie auf Königsthronen aus Waschgold. Auch schrieb er auf einen seidenen Vorhang eine Schrift, die ich gelesen

habe, und darin befahl er mir, zu dir zu gehen, damit du mir Kunde gebest von der neunten Bildsäule, wo sie sein mag; und er versicherte mir, die sei so viel wert wie alle acht zusammen.‘ Als nun Mubarak diese Worte vernahm, fiel er Zain al-Asnam zu Füßen, küßte sie ihm und rief: ‚Vergib mir, o mein Herr, wahrlich, du bist der Sohn meines einstigen Herrn‘; und er fügte alsbald hinzu: ‚Ich habe ein Gastmahl für alle Großen bereitet, o mein Herr, und ich möchte, daß deine Hoheit es durch deine Gegenwart beehrt.‘ Versetzte der Prinz: ‚Mit Liebe und bestem Willen.‘ Da stand Mubarak auf und ging vor Zain al-Asnam her in den Saal, der voll war von den Herren des Landes; denn sie hatten sich dort versammelt; und nachdem er Zain al-Asnam den Ehrenplatz angewiesen hatte, setzte er sich. Dann befahl er, die Tische zu decken und das Gastmahl aufzutragen, und er bediente den Prinzen mit auf dem Rücken gekreuzten Armen, indem er von Zeit zu Zeit auf die Knie sank. Die Großen von Kairo aber staunten, als sie Mubarak, einen der Großen der Stadt, den Jüngling bedienen sahen, und sie wunderten sich in höchster Verwunderung; denn sie wußten nicht, wer der Fremdling war. Dann aßen und tranken sie und speisten gut, und sie waren heiter, bis schließlich Mubarak sich zu ihnen wandte und zu ihnen sprach: ‚Ihr Leute, wundert euch nicht, daß ich diesen Jüngling mit aller Ehrfurcht und Ehrerbietung bediene, denn er ist der Sohn meines einstigen Herrn, des Sultans von Bassorah, der mich mit seinem Gelde kaufte und der starb, ohne mich freigelassen zu haben. Ich bin also verpflichtet, seinen Sohn, diesen meinen jungen Herrn, zu bedienen; und alles, was meine Hand an Geld und Vorrat besitzt, gehört

ihm, und mir gehört nichts, nichts davon.' Als die Großen von Kairo diese Worte vernahmen, standen sie vor Zain al-Asnam auf, und sie grüßten ihn mit gewaltiger Achtung und behandelten ihn mit den höchsten Ehren und segneten ihn. Dann sprach der Prinz: ,Ihr Versammelten, ich stehe vor euer Gnaden, und ihr seid meine Zeugen. O Mubarak, du bist jetzt freigelassen, und alles, was du hast an Waren, Gold und Gerät und was erst uns gehörte, wird nun dein eigen, und es ist dir auf ewig gegeben. Und ferner erbitte dir von mir, was du an wichtigen Dingen haben möchtest, denn ich will dich in keiner Weise hindern oder hemmen, es zu fordern.' Da stand Mubarak auf, küßte Zain al-Asnam die Hand, dankte ihm für seine Gnade und sprach: ,O mein Herr, ich wünsche für dich nichts als dein Wohl; aber der Reichtum, den ich habe, ist allzu groß für meine Bedürfnisse.' Der Prinz aber blieb vier Tage lang bei dem Freigelassenen, und Tag für Tag stellten all die Großen von Kairo sich ein, um sie zu begrüßen, sowie sie nur erst hatten sagen hören: ,Dieser ist der Gebieter Mubaraks und der Herrscher von Bassorah. Und als der Gast sich ausgeruht hatte, sprach er zu seinem Wirt: ,O Mubarak, mein Aufenthalt bei dir ist lang geworden'; sprach der andere: ,Du weißt, o mein Herr, daß, was zu suchen du hergekommen bist, seltsam selten ist, aber es bringt auch die Gefahr des Todes mit sich, und ich weiß nicht, ob deine Tapferkeit es dir möglich macht, dein Ziel zu erreichen.' Versetzte Zain al-Asnam: ,Wisse, o Mubarak, Reichtum wird nur durch Blut erworben, und nur durch den Ratschluß und die Bestimmung des Schöpfers (Er sei verherrlicht und erhöht!) trifft irgend etwas den Menschen, drum

sorge für die Festigkeit deines eigenen Herzens und denke meiner nicht.‘ Da befahl Mubarak seinen Sklaven, auf der Stelle zur Reise zu rüsten, und sie gehorchten seinem Geheiß in allen Dingen; und alle saßen auf und ritten bei Licht und Dunkel dahin über die wildesten Steppen; und jeden Tag sahen sie Dinge und Wunder, die ihren Verstand verwirrten, Dinge, wie sie ihr Leben lang noch nicht gesehen hatten, bis sie sich schließlich einem gewissen Ort näherten. Dort saß die Karawane ab, und Mubarak befahl den Negersklaven und Eunuchen, an dieser Stelle [illegible]eiben, indem er sprach: ‚Haltet Hut und Wa[illegible] den Lasttieren und den Pferden, bis wir zurückkehren.‘ Die beiden aber brachen zu Fuß wieder auf, und der Freigelassene sprach zu dem Prinzen: ‚O mein Herr, hier tut Heldenmut not, denn jetzt bist du im Lande der Bildsäule, die zu suchen du kamst.‘ Und sie ließen nicht ab dahinzugehn, bis sie einen See erreichten, ein langes und breites Gewässer, allwo Mubarak zu seinem Gefährten sprach: ‚Wisse, o mein Herr, jetzt wird ein kleines Fahrzeug zu uns kommen, das trägt ein azurnes Banner, und all seine Planken sind aus Sandelholz und Komoriner Aloen, den kostbarsten Hölzern. Und jetzt möchte ich dich mit einer Mahnung ermahnen, die du aufs sorgfältigste beachten mußt.‘ Fragte der andere: ‚Und welches ist diese Mahnung?‘ Versetzte Mubarak: ‚Du wirst in diesem Boot einen Fergen sehen, dessen Wesen ist das Gegenteil von dem des Menschen; aber hüte dich, und wiederum sage ich, hüte dich, ein Wort zu sprechen, sonst wird er uns sofort ertränken. Wisse auch, daß diese Stätte dem König der Dschann gehört und daß alles, was du siehst das Werk der Dschann

ist.‘ Und siehe, da kam das Boot schon, und der Ferge, der darin stand, hatte das Haupt eines Elefanten, während der Rest seines Körpers der eines Löwen war. Der nun kam auf sie zu, und indem er seinen Rüssel um sie wand, hob er sie beide ins Boot und setzte sie neben sich; und schließlich begann er zu rudern, bis er die Mitte des Sees hinter sich hatte, und er ließ zu rudern nicht ab, bis er sie auf dem jenseitigen Ufer landete. Dort stiegen die beiden ans Land und begannen vorwärts zu schreiten, indem sie sich derweilen umsahen und die Bäume betrachteten, die statt der Früchte Amber und Aloenholz, Sandel, Gewürznelken und Jasmin trugen, alle überdeckt mit Blumen und Früchten, deren Duft die Brust weit machte und den Geist erfrischte. Auch wirbelten die Vögel mit mancherlei Stimmen, Klänge, wie sie das Herz durch den melodischen Tonfall gefangennahmen und berückten. Da wandte Mubarak sich zu dem Prinzen und fragte ihn und sagte: ‚Wie scheint dir dieser Ort, o mein Herr?‘ Versetzte der andre: ‚Mich dünkt, o Mubarak, daß dies wahrlich das Paradies ist, wie der Prophet (Allah segne und behüte ihn!) es uns versprach.‘ Dann schritten sie weiter, bis sie zu einem gewaltig schönen Palast gelangten; der war ganz erbaut aus Smaragden und Rubinen; und die Türen und Tore waren aus feinem Golde. Vor ihm lag eine Brücke, die war einhundertundfünfzig Ellen lang und fünfzig breit, und sie bestand ganz aus einer einzigen Fischrippe. An ihrem andern Ende standen zahllose Scharen der Dschann, die waren alle furchtbar anzuschauen; und ihr Wuchs flößte Schrecken ein, während ein jeder in der Hand einen stählernen Wurfspieß hielt, der wie ein Dezemberblitz

in der Sonne strahlte. Sprach der Prinz zu seinem Gefährten: ‚Dies ist ein Schauspiel, das den Verstand berückt.‘ Und Mubarak erwiderte: ‚Es geziemt sich jetzt, daß wir an dieser Stelle bleiben und nicht weitergehen, damit uns kein Unheil widerfahre; und möge Allah uns Sicherheit schenken!‘ Damit zog er aus seiner Tasche vier Streifen eines gelben Seidenstoffs hervor; und mit einem gürtete er sich und warf den andern über seine Schultern, während er die beiden letzten dem Prinzen gab, damit er desgleichen täte. Dann breitete er vor ihnen beiden je einen Gürtelschal aus weißem Zindel aus und entnahm seiner Tasche allerlei Edelsteine und Räucherwaren und Amber und Sandelholz; und zuletzt setzten beide sich auf ihren Teppich, und als sie bereit waren, sprach Mubarak zu dem Prinzen die folgenden Worte und lehrte ihn, wie er sie sprechen müßte vor dem König der Dschann: ‚O mein Herr, Herrscher der Geister, wir stehen in deinen Bezirken und stellen uns unter deinen Schutz.‘ Und Zain al-Asnam fügte hinzu: ‚Und ich flehe ihn ernstlich an, daß er uns aufnehme.‘ Aber Mubarak erwiderte: ‚O mein Herr, bei Allah, ich bin in arger Angst. Höre mich an! Wenn er beschließt, uns ohne Harm und Tücke aufzunehmen, so wird er uns in der Gestalt eines Menschen von seltener Schönheit und Stattlichkeit nahen, doch wenn nicht, so wird er eine furchtbare und grauenerregende Gestalt annehmen. Wenn du ihn nun in seiner günstigen Gestalt erscheinen siehst, so steh auf der Stelle auf und begrüße ihn; vor allem aber hüte dich, daß du nicht über dein Tuch hinaustrittst.‘ Versetzte der Prinz: ‚Hören und Gehorsam.‘ Und der andre fuhr fort: ‚Und dein Gruß vor ihm bestehe aus diesen Worten: ‚O König

der Geister und Herrscher der Dschann und Herr der Erde! Mein Vater, der einstige Sultan von Bassorah, den der Todesengel entrückt hat (wie es deiner Hoheit nicht unbekannt ist), stand stets unter deinem Schutz, und ich komme wie er zu dir, dich um die gleiche Hut zu bitten.‘ Und, o mein Herr, wenn er uns mit dem freudigen Gesicht des Willkommens begrüßt, so wird er ohne Zweifel zu dir sagen: ‚Verlange, was du von mir willst!‘ Und sowie er also spricht, nenne ihm gleich dein Begehr und sage: ‚O mein Herr, ich erbitte von deiner Hoheit die neunte Bildsäule, derengleichen an Kostbarkeit es in der Welt nicht gibt, und du versprachest meinem Vater, sie mir zu gewähren.‘ Und nun unterrichtete Mubarak seinen Herrn, wie er den König anreden und die Gnade von ihm erbitten und ihm sanft zureden müßte. Dann begann er seine Beschwörungen und Räucherungen und Anrufe, und er sprach Worte, die niemand verstand, und nur wenig Zeit verstrich, so rann ein kalter Regen herab, und es blitzte, und Donner rollten, und dichte Dunkelheit verschleierte das Angesicht der Erde. Dann kam ein gewaltig brausender Wind und eine Stimme, einem Erdbeben gleich wie das Beben am Jüngsten Tage. Als der Prinz diese Greuel sah und erblickte, was er nimmer zuvor gesehen und vernommen hatte, da bebte er vor Angst in allen Gliedern; doch Mubarak begann seiner zu lachen und sprach: ‚Fürchte nichts, o mein Herr; was du fürchtest, ist, was wir suchen, denn uns ist es ein Zeichen der frohen Botschaft und des Erfolges; sei zufrieden und glaube an deine Sicherheit.‘ Dann wurde der Himmel äußerst klar und heiter, und duftende Winde und reinste Gerüche hauchten sie an; und keine lange Zeit ver-

strich, so stand der König der Dschann in der Gestalt eines schönen Mannes da, der nicht seinesgleichen hatte an Herrlichkeit, außer einzig Dem, der da keinesgleichen ist und dem Ehre und Ruhm seien! Er schaute Zain al-Asnam mit freudigem und lächelndem Ausdruck an; und der Prinz erhob sich auf der Stelle und sprach die Reihe der Segnungen, die sein Gefährte ihn gelehrt hatte; und der König sprach lächelnden Angesichts zu ihm: ,O Zain al-Asnam, wahrlich, ich liebte deinen Vater, den Sultan von Bassorah, und sooft er mich besuchte, pflegte ich ihm eine der Bildsäulen zu geben, die du sahest, deren jede aus einem einzigen Edelstein geschnitten ist; und auch du sollst von mir geehrt werden wie dein Vater, ja noch mehr. Bevor er starb, trug ich ihm auf, auf den seidenen Vorhang zu schreiben, was du gelesen hast, und ich gab ihm das Versprechen und schloß den Bund mit ihm, daß ich dich wie deinen Vater unter meine Obhut nehmen und dir wie ihm eine Bildsäule schenken würde, nämlich die neunte, die von noch größerem Wert ist als alle, die du gesehen hast. Jetzt also ist es mein Wunsch, dir mein Wort zu erfüllen und dir die versprochene Hilfe zu leisten. Der Schaikh aber, den du in deinen Träumen sahst, war ich selber, und auch ich befahl dir, unter deinem Palast bis zu der Höhle zu graben, darin du die Krüge mit dem Gold und die Figuren aus den Edelsteinen sahest. Ich weiß auch recht wohl, weshalb du hierherkommst, und ich will dir geben, was du suchst, wiewohl ich es deinem Vater nicht geben wollte. Aber es geschieht nur unter der Bedingung, daß du noch einmal zu mir kommst und mir ein Mädchen bringst, das fünfzehn Jahre alt ist, ein Mädchen ohnegleichen und ohne Beispiel an Lieblich-

keit; und ferner muß sie eine reine Jungfrau sein, die nie verlangt hat nach dem Manne und auch nie vom Manne verlangt worden ist; und schließlich mußt du mir das Gelübde wahren und das Mädchen behüten, wenn du hierher zurückkehrst, und nimm dich in acht, daß du nicht an ihr zum Verräter werdest, wenn du sie mir bringst.' Darauf schwor der Prinz einen gewaltig großen Eid, und er fügte hinzu: ,O mein Herr, du hast mich wahrlich geehrt, indem du einen solchen Dienst von mir verlangtest, aber es wird mir schwer werden, eine so schöne Jungfrau zu finden; und wenn ich auch eine von vollendeter Schönheit und so jungen Jahren finde, wie deine Hoheit es verlangt, woher soll ich wissen, ob sie sich jemals gesehnt hat nach der Paarung mit dem Manne oder ob je ein Mann nach ihr begehrte?' Versetzte der König: ,Du hast recht, o Zain al-Asnam, und wahrlich, dies ist ein Wissen, das die Söhne der Menschen nimmer erreichen. Aber ich will dir einen Spiegel geben, den ich besitze, dessen Kraft ist diese: wenn du eine junge Dame siehst, deren Schönheit und Lieblichkeit dir gefallen, so öffne den Spiegel, und wenn du ihr Bild darin klar und ungetrübt siehst, so wisse auf der Stelle, daß sie eine reine Jungfrau ohne Makel und Fehl ist, begabt mit jeder preisenswürdigen Eigenschaft. Wenn aber ihr Bildnis verdunkelt oder in Unklarheit gehüllt ist, so wisse du auf der Stelle, daß das Mädchen beschmutzt ist vom Schmutz der Geschlechter. Solltest du sie als rein erfinden und als begabt mit allerlei guten Gaben, so bringe sie zu mir, aber hüte dich, dich an ihr zu vergehen und zum Schurken zu werden; denn wenn du mir nicht Treu und Glauben hältst, so bedenke, daß du dein Leben verlieren wirst.' Darauf-

hin schloß der Prinz einen festen und feierlichen Bund mit dem König, einen Bund der Söhne der Sultane, wie er nimmer verletzt werden darf. Und er schwor, das Mädchen in allem Guten und in aller Ehre zu jenem Machthaber zu bringen, der ihm den Spiegel reichte und sprach: ‚O mein Sohn, nimm diesen Spiegel, von dem ich dir sprach, und brich auf der Stelle auf.' Und es erhoben sich der Prinz und Mubarak, und nachdem sie ihn gesegnet hatten, schritten sie dahin auf ihrem Rückweg, bis sie den See erreichten, wo sie nur eine kleine Weile saßen, als das Boot, das sie gebracht hatte und das den Dschinni mit dem Elefantenkopf und dem Löwenkörper trug, erschien; und der Ferge stand darin, bereit zum Rudern. Die beiden schifften sich mit ihm ein (und zwar auf Befehl des Königs der Dschann), und sie fuhren, bis sie Kairo erreichten und in ihr Quartier zurückkehrten, wo sie blieben, bis sie ausgeruht waren von den Beschwerden der Reise. Dann wandte der Prinz sich zu seinem Gefährten und sprach: ‚Steh mit uns auf und laß uns nach der Stadt Bagdad ziehen, damit wir uns umschauen nach einem Mädchen, wie es der König beschreibt.' Versetzte Mubarak: ‚O mein Herr, wir sind in Kairo, einer Stadt unter den Städten, einem Wunder der Welt, und ohne Zweifel werde ich hier eine solche Jungfrau finden, und es ist nicht nötig, daß wir darum in ein fernes Land ziehn.' Sprach Zain al-Asnam: ‚Du hast recht, o Mubarak, aber welches ist der Wille und Weg, wie wir ein solches Mädchen finden können, und wer soll es für uns suchen?' Sprach der andre: ‚Laß dich durch eine solche Schwierigkeit nicht beugen und niederschlagen, o mein Herr; ich habe bei mir eine Alte (und sie sei verflucht!), die Ehen

vermittelt, und sie ist eine Meisterin in List und Trug; die läßt sich nicht hindern von den größten Hindernissen.' Mit diesen Worten schickte er aus, um die Alte zu berufen, und er meldete ihr, daß er ein Mädchen von vollkommener Schönheit brauche, die ihr fünfzehntes Jahr noch nicht überschritten hätte, denn er wolle sie dem Sohn seines Herrn vermählen; und er versprach ihr reiche Geschenke und Spenden, wenn sie sich nach Kräften bemühen wollte. Versetzte sie: ‚O mein Herr, sei ganz ruhig; ich will auf der Stelle etwas ersinnen, um dein Begehren über Erwarten zu erfüllen; denn unter meiner Hand stehen Mädchen, unübertrefflich an Schönheit und Lieblichkeit, und alle sind Töchter ehrenwerter Männer.' Doch die Alte, o Herr der Zeit, wußte nichts von dem Spiegel. Sie ging also aus, um die Stadt zu durchstreifen und auf ihre wohlbekannte Art zu wirken. Welche hervorragende Schönheit sie nun auch sah, die führte sie Mubarak vor; doch all ihre Bilder zeigten sich, wenn man sie im Spiegel ansah, äußerst dunkel und trübe, und Mubarak schickte sie fort. Das ging so weiter, bis die Alte ihm alle Mädchen aus Kairo gebracht hatte, und es fand sich keine, deren Bildnis im Spiegel klar und hell blieb und deren Ehre rein und sauber war, keine, wie der König der Dschann sie geschildert hatte. Da beschloß Mubarak, als er sah, daß er in Kairo keine gefunden hatte, die ihm gefiel oder die sich als rein und unbefleckt erwies, wie der König der Dschann sie verlangt hatte, Bagdad aufzusuchen; sie erhoben sich also und rüsteten sich und brachen auf und kamen nach gebührender Zeit an im Hause des Friedens, wo sie sich mitten in der Hauptstadt ein gewaltig schönes Haus mieteten. Dort ließen

sie sich nieder in solchem Behagen und Prunk, daß die Herren des Landes täglich zu kommen pflegten, um an ihrem Tische zu essen, ja selbst die Durstigen und die, so beizeiten ausgingen; und was vom Mahle übrig blieb, das wurde unter die Bedürftigen und Elenden verteilt; und jeder arme Fremdling, der in den Moscheen schlief, kam in ihr Haus und fand eine Mahlzeit. So lief denn der Ruhm ihrer Großmut und Freigebigkeit durch die Stadt und errang ihnen einen großen Namen und einen schönen Ruf; und niemand sprach mehr von etwas anderm als der Wohltätigkeit Zain al-Asnams und von seiner Großmut und seinem Reichtum. Nun traf es sich, daß in einer der großen Moscheen ein Imam war, ein unheimlicher, ekelhafter und übermäßig neidischer Mensch, der wohnte dicht neben dem Hause, darin der Prinz und Mubarak ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Er hieß Abu Bakr, und als er von ihren reichlichen Gaben vernahm und ihren Almosen und von ihrem ehrenhaften Ruf, begann er, von Neid und Bosheit und Haß gequält, darüber zu sinnen, wie er sie in ein Unheil verwickeln könnte, um den Reichtum zu vernichten, dessen sie genossen, und ihr Leben zu zerstören; denn es ist eine Eigenheit des Neides, daß er nur die Glücklichen trifft. Als er also eines Tages unter den Tagen nach dem Nachmittagsgebet noch in der Moschee war, trat er hervor unter die Leute und rief: ‚O ihr, meine Brüder im Glauben, der der wahre ist, die ihr Zeugnis ablegt für die Einheit Gottes, ich möchte euch zu wissen tun, daß zwei Menschen in unserm Quartier hausen; die sind Fremdlinge, und vielleicht habt ihr vernommen, wie sie ungeheure Summen vergeuden, Summen ohne Maß, und ich meinesteils kann

nicht anders als argwöhnen, daß sie Beutelschneider und Räuber sind, die in ihrer Heimat Diebstähle begehen und hierher kommen, um ihren Raub zu verschwenden. Aber, o ihr Gläubigen Mohammeds, ich rate euch in Allahs Namen, daß ihr euch hütet vor solchen Verfluchten; denn vielleicht wird der Kalif in kommenden Zeiten von diesen beiden hören, und ihr geratet mit ihnen ins Unglück. Ich habe geeilt, euch zu warnen, und da ich euch gewarnt habe, so wasche ich meine Hände, und nun tut, wie ihr es für geraten haltet.' Und alle, die anwesend waren, erwiderten einstimmig: ,Wahrlich, wir wollen tun, was du uns befiehlst, o Abu Bakr!' Doch als der Imam das vernahm, da stand er auf, zog Tintenkapsel, Rohrfeder und ein Blatt Papier und begann ein Schreiben an den Beherrscher der Gläubigen zu entwerfen, darin er alles berichtete, was gegen die beiden Fremdlinge sprach. Nach dem Ratschluß des Schicksals aber traf es sich auch, daß Mubarak eben in der Moschee anwesend war unter den Leuten, und er hörte das Schreiben des tadelnswürdigen Imam, der sich schriftlich an den Kalifen zu wenden gedachte. Und er zögerte keinen Augenblick, sondern kehrte auf der Stelle nach Hause zurück, nahm hundert Dinare, packte ein Bündel von kostbaren Kleidern zusammen, die alle mit Silber durchwirkt waren, und begab sich eilends in das Quartier des Priesters, wo er an die Tür pochte. Der Prediger kam und öffnete ihm, doch als er Mubarak erblickte, fragte er ihn im Zorn: ,Was willst du, und wer bist du?' Versetzte der andere: ,Ich bin Mubarak und stehe dir zu Diensten, o mein Gebieter und Imam Abu Bakr; und ich komme zu dir von meinem Herrn, dem Emir Zain al-Asnam, der von deinem geistlichen Wissen

und deinem herrlichen Ruf in dieser Stadt vernahm und erfuhr, und also Bekanntschaft schließen möchte mit deiner Ehrwürden, um an dir zu tun, was ihm zu tun gebührt. Deshalb hat er mich zu dir gesandt mit diesen Gewändern und diesem Geld, denn er hofft, du werdest ihn entschuldigen, dieweil dies eine geringe Gabe ist im Vergleich mit den Verdiensten deiner Ehren; aber hinfort, Inschallah, wollen wir es dir an nichts mehr fehlen lassen, was dir gebührt.' Sowie nun Abu Bakr das Gold und das Geld und die Kleider sah, erwiderte er Mubarak und sprach: ,Ich bitte deinen Gebieter, den Emir, um Vergebung, o mein Herr, denn ich schämte mich, ihm meine Aufwartung zu machen, und die Reue bedrängt mich sehr, dieweil ich meine Pflicht gegen ihn versäumt habe; und also hoffe ich, daß du mein Abgesandter sein wirst, um ihn anzuflehen, daß er mir meine Schuld vergebe; und so der Schöpfer will, werde ich morgen tun, was mir auferliegt, und ich werde hingehn, um ihm meine Dienste anzubieten und ihm die Ehre zu erweisen, die ihm von mir gebührt.' Versetzte Mubarak: ,Es ist das Ziel der Wünsche meines Herrn, dich zu sehen, o mein Herr Abu Bakr, damit er durch deine Gegenwart erhöht und mit einem Segen gesegnet werde.' Mit diesen Worten küßte er seiner Ehrwürden die Hand und kehrte zurück in sein eigenes Haus. Und am nächsten Tage, als Abu Bakr das Morgengebet des Freitags leitete, trat er inmitten der Moschee unter die Leute und rief: ,O unsre Brüder, ihr Moslems groß und klein, ihr Volk Mohammeds allesamt, wißt, daß der Neid nur die Reichen und Preisenswürdigen trifft und nimmer hinabsteigt auf die Gemeinen und Elenden. Ich möchte euch zu wissen tun,

daß von den beiden Frem.   ȷen, die ich gestern falsch beurteilte, der eine ein Emir von hohem Range ist, der Sohn höchst achtbarer Eltern, und nicht, wie mir einer seiner Neider mitteilte, ein Beutelschneider und Räuber. Darin habe ich mich überzeugt, daß es ein lügnerisches Gerücht war, also hütet euch, daß nicht einer von euch etwas wider ihn sage oder Übles rede von dem Emir, wie ich es gestern hörte; sonst werdet ihr mich und werdet ihr euch in das ärgste Unglück stürzen bei dem Beherrscher der Gläubigen. Denn ein solcher Mann von hohem Range kann unmöglich seinen Wohnsitz in unsrer Stadt Bagdad haben, ohne daß er dem Kalifen bekannt wäre.' In dieser Weise rodete der Imam das Arge aus, das er durch seine eigenen Worte wider den Emir Zain al-Asnam in die Seelen der Menschen gesät hatte. Doch als er das Gemeindegebet beendet hatte, kehrte er nach Hause zurück, legte seinen langen Mantel an, machte seine Säume schwer und verlängerte seine Ärmel, worauf er den Weg zum Hause des Prinzen einschlug; und als er eintrat, blieb er stehen vor dem Fremdling und ehrte ihn mit der höchsten Auszeichnung. Nun war Zain al-Asnam von Natur ein gewissenhafter Mann, wiewohl er noch jung an Jahren war. Deshalb gab er dem Imam Abu Bakr all seine Höflichkeiten mit jedem Entgegenkommen zurück, und indem er ihn neben sich auf sein erhöhtes Polster zog, befahl er, ihm mit Amber vermischten Kaffee zu bringen. Dann wurden die Tische zum Frühstück gedeckt, und die beiden aßen und tranken sich satt, und dann begannen sie wie gute Gefährten zu plaudern. Alsbald nun fragte der Imam den Prinzen und sprach: ‚O mein mein Herr Zain al-Asnam, gedenkt deine Hoheit lange

in dieser unsrer Stadt Bagdad zu weilen?' Versetzte der andre: ‚Ja, wahrlich, o unser Herr und Imam; es ist meine Absicht, eine Weile hier zu bleiben, bis ich erreicht habe, was ich wünsche.' Fragte der Imam: ‚Und welches mag der Wunsch meines Herrn, des Emirs, sein? Vielleicht kann ich, wenn ich ihn höre, mein Leben seiner Erfüllung widmen?' Sprach der Prinz: ‚Es ist mein Begehr, mich einer Jungfrau zu vermählen, die außerordentlich schön und nicht mehr als fünfzehn Jahre alt sein muß; sie soll rein und jungfräulich sein, und nie darf ein Mann sie besudelt, noch auch darf sie in all ihren Tagen nach einem Manne verlangt haben; ferner muß sie einzig sein an Schönheit und Lieblichkeit.' Versetzte der Imam: ‚O mein Herr, das ist etwas, was wahrlich schwer zu finden ist; aber ich weiß ein Mädchen dieses Alters, das deiner Schilderung entspricht. Ihr Vater, ein Vezier, der aus eigenem Antrieb auf die Nachfolge und sein Amt verzichtete, wohnt jetzt in seinem Hause und wacht eifersüchtig über seine Tochter und ihre Erziehung; und ich denke mir, daß dieses Mädchen der Vorstellung deiner Hoheit entsprechen wird; sie aber wird sich eines Emirs, wie du es bist, freuen, und auch ihre Eltern werden zufrieden sein.' Sprach der Prinz: ‚So Allah es will, wird dieses Mädchen, von dem du sprichst, mir zusagen und meinem Wunsch entsprechen; dann ist die Förderung meines Begehrs durch dich geschehen. Aber, o unser Herr und Imam, es ist vor allem mein Wunsch, sie zu sehen, um zu erkennen, ob sie rein ist oder nicht. Was freilich ihre unvergleichliche Schönheit angeht, so ist es meine Überzeugung, daß dein Wort genügt und daß deine Behauptung wahrhaftig ist. Über ihre Reinheit

aber kannst selbst du kein sicheres und gewisses Zeugnis ablegen.' Fragte der Imam: ,Und wie ist es dir möglich, o mein Herr und Emir, aus ihrem Gesicht etwas über sie und ihre Ehre zu erfahren und zu sehen, ob sie rein ist oder nicht? Denn wahrlich, wenn deiner Hoheit solches bekannt ist, so mußt du ein Meister sein in der Kunde, die Züge zu lesen. Wenn aber deine Hoheit willens ist, mich zu begleiten, so will ich dich in das Haus ihres Vaters führen und dich bekanntmachen mit ihm, so daß er sie dir vorstellt.' Und der Imam Abu Bakr nahm den Prinzen und ging mit ihm in das Haus des Veziers. Und als sie eintraten, grüßten sie beide den Hausherrn, und der stand auf und empfing sie grüßend, zumal als er erfuhr, daß ihn ein Emir besuchte, und als er durch den Imam hörte, daß Zain al-Asnam geneigt wäre, sich seiner Tochter zu vermählen. Er berief sie also vor sich, und als sie eintrat, befahl er ihr, den Schleier zu heben; und als sie seinem Geheiß nachkam, sah der Prinz sie an, und er stand ratlos und verwirrt vor ihrer Schönheit und Lieblichkeit, denn nie hatte er etwas gesehen, was ihr gleichkam an Glanz und Herrlichkeit. Sprach er in seiner Seele: ,Wollte der Himmel, ich könnte ein solches Mädchen gewinnen, wenn mir auch diese versagt ist.' In diesem Gedanken zog er den Spiegel aus der Tasche, und als er ihr Bild sorgfältig betrachtete, siehe und siehe, da blieb das Kristall hell und klar wie unverfälschtes Silber, und als er ihre Züge in dem Glas ansah, erkannte er sie als rein wie die einer weißen Taube. Er schickte also sofort nach dem Kasi und den Zeugen, und sie knüpften das Band und schrieben den Vertrag, und die Braut wurde, wie es sich gebührte, auf den

Thron gehoben. Dann führte der Prinz den Vezier, seinen Schwiegervater, in sein eigenes Haus, und der jungen Herrin schickte er ein Geschenk an kostbaren Juwelen, dessengleichen nimmer gesehen wurde, nein, nimmer. Und Zain al-Asnam ließ es sich angelegen sein, die Leute königlich einzuladen, und er erwies dem Imam Abu Bakr gebührende Ehren, indem er ihm reichliche Gaben gab, und dem Vater der Braut gab er Spenden an kostbaren Seltenheiten. Sowie nun die Hochzeit vorüber war, sprach Mubarak zu dem Prinzen: ‚O mein Herr, laß uns aufbrechen und unsrer Wege gehn, damit wir nicht durch Zögern unsre Zeit verlieren, denn was wir suchten, ist jetzt gefunden.' Sprach der Prinz: ‚Du hast recht.' Und indem er aufstand mit seinem Gefährten, begannen die beiden, sich zu rüsten für die Reise, und für die Braut bereiteten sie eine gedeckte Sänfte, die von Kamelen getragen werden sollte; und so brachen sie auf. Mubarak aber wußte genau, daß der Prinz in die junge Herrin sterblich verliebt war. Deshalb nahm er ihn beiseite und sprach zu ihm: ‚O mein Herr Zain al-Asnam, ich möchte dich warnen und dir einschärfen, daß du achtgibst und wachst über deine Sinne und Leidenschaften, und das Wort, das du dem König der Dschann gegeben und verpfändet hast, hältst und beobachtest.' ‚O Mubarak,' erwiderte der Prinz, ‚wenn du die Liebessehnsucht und die Verzückung kenntest, die mich befallen hat aus Liebe zu dieser jungen Herrin, so würdest du Erbarmen mit mir fühlen! Wahrlich, ich denke nie an etwas andres als daran, sie nach Bassorah zu führen und zu ihr hineinzugehn.' Versetzte Mubarak: ‚O mein Herr, halte dein Gelübde und brich nicht den Bund, auf daß dir nichts

Arges widerfahre, zugleich mit dem Verlust deines eigenen Lebens wie dessen der jungen Herrin! Denke an den Eid, den du geschworen hast, und laß nicht die Lust deine Vernunft überwinden und dich all deines Gewinns und deiner Ehre und deines Lebens berauben.' ,Werde du, o Mubarak,' entgegnete der Prinz, ,ihr Wächter, und dulde nicht mehr, daß ich sie sehe.' Und Mubarak begann, sie an seiner Stelle zu schirmen, und hinderte den Prinzen, sie auch nur zu sehen. Dann reisten sie weiter auf der Straße nach der Insel der Dschann, und den Weg nach Kairo hatten sie schon verlassen. Als aber die Braut sah, daß der Weg immer länger wurde — und die ganze Zeit seit der Hochzeitsnacht hatte sie ihren Bräutigam nicht mehr gesehen —, da wandte sie sich an Mubarak und sprach: ,Allah sei mit dir; sage mir, o Mubarak, bei dem Leben deines Herrn, des Emirs, sind wir so weit gereist auf der Befehl meines Bräutigams, des Prinzen Zain al-Asnam?' Sprach er: ,Ah, o meine Herrin, du tust mir leid; und doch muß ich dir das Geheimnis von alldem enthüllen; es ist aber dieses: du denkst, Zain al-Asnam, der König von Bassorah, sei dein Bräutigam; aber ach, es ist nicht so. Er ist nicht dein Gatte; ja, der Vertrag, den er entwarf, war nur ein Vorwand vor deinen Eltern und den Deinen. Und jetzt gehst du als Braut zum König der Dschann, der dich von dem Prinzen verlangt hat.' Als nun die junge Herrin diese Worte vernahm, begann sie Tränen zu vergießen; und Zain al-Asnam weinte um sie, und er weinte bittere Tränen im Übermaß seiner Liebe und Leidenschaft. Dann sprach die junge Herrin: ,Es lebt weder Mitleid in euch noch Gefühl für mich, noch auch fürchtet ihr Allah, dieweil ihr mich als eine

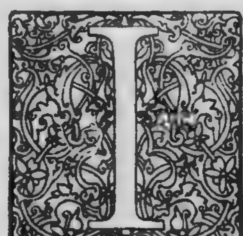
fremde Jungfrau in solches Unglück stürztet. Welche Antwort wollt ihr dem Herrn am Tage der Abrechnung geben auf diesen Verrat, den ihr an mir übt?' Ihre Worte aber und ihr Weinen fruchteten ihr nichts, denn sie ließen nicht ab, mit ihr dahinzuziehn, bis sie den König der Dschann erreichten, dem sie sie gleich nach ihrer Ankunft darbrachten. Als er nun das Mädchen betrachtete, gefiel sie ihm, und also wandte er sich zu Zain al-Asnam und sprach zu ihm: ,Wahrlich, die Braut, die du mir brachtest, ist äußerst schön und unvergleichlich an Lieblichkeit; lieblicher aber und schöner erscheinen mir noch deine echte Treue und die Beherrschung deiner Leidenschaften, deine wunderbare Reinheit und die Tapferkeit deines Herzens. Also eile nach Hause, und die neunte Bildsäule, um die du mich batest, wirst du bei dir finden neben den andern Bildsäulen, denn ich will sie dir schicken durch einen meiner Sklaven aus den Dschann.' Da küßte Zain al-Asnam ihm die Hand, und er kehrte mit Mubarak nach Kairo zurück, wo er nicht lange bei seinem Gefährten bleiben wollte, sondern sowie er ausgeruht war, eilte er in seiner äußersten Sehnsucht und seinem ängstlichen Verlangen, die neunte Bildsäule zu sehen, auf den Weg nach Hause. Trotzdem aber ließ er nicht ab, nachdenklich und bekümmert zu sein um sein jungfräuliches Weib und um ihre Schönheit und Lieblichkeit, und er begann zu stöhnen und zu rufen: ,Weh um meine verlorenen Freuden, deren Anlaß du warst, du einzige in jeglichem Reiz und jeder Lockung, du, die ich entführte von deinen Eltern und die ich dem König der Dschann brachte. Jammer und Wehe um solchen Tag!' Und er machte sich Vorwürfe wegen

der Täuschung und des Verrats, den er geübt hatte an den Eltern der jungen Herrin, dieweil er sie dem König der Dschann gebracht und überliefert hatte. Dann brach er auf, und er ließ zu reisen nicht ab, bis er Bassorah erreichte, wo er in seinen Palast einzog. Und als er seine Mutter begrüßt hatte, machte er sie bekannt mit allem, was ihm widerfahren war. Versetzte sie: ,Steh auf, o mein Sohn, damit wir die neunte Bildsäule besehen, denn ich freue mich in höchster Freude, daß sie endlich in unserm Besitz ist.' Beide also stiegen hinunter in den Pavillon, wo die acht Bildsäulen aus Edelstein standen, und dort fanden sie ein gewaltiges Wunder. Es war aber dieses: statt der neunten Bildsäule auf dem goldenen Thron fanden sie dort die junge Herrin, deren Schönheit an die Sonne erinnerte. Zain al-Asnam erkannte sie auf den ersten Blick, und alsbald sprach sie ihn an und sagte: ,Staune nicht, daß du mich statt dessen hier findest, um was du batest; und ich denke, du wirst es nicht bereuen oder bedauern, wenn du mich annimmst an Stelle dessen, was du suchtest.' Sprach er: ,Nein, bei Allah, o Lebensblut meines Herzens; wahrlich, du bist das Ziel eines jeden meiner Wünsche, und ich würde dich nicht hergeben für alle Edelsteine des Weltalls. Wüßtest du nur, wie groß mein Schmerz war, als unsre Trennung mich übermannte und ich erwog, wie ich dich deinen Eltern durch Trug genommen hatte und dich dem König der Dschann als Geschenk überbrachte. Wahrlich, ich hatte fast schon beschlossen, den ganzen Gewinn der neunten Bildsäule zu verwirken und dich als meine Braut nach Bassorah zu bringen; doch mein Gefährte und Ratgeber riet mir davon ab, damit ich nicht meinen Tod und den deinen

herbeiführte.' Noch aber hatte Zain al-Asnam seine Worte nicht geendet, so hörten sie das Brüllen des Donners, wie es einen Berg zerreißen und die Erde erschüttern mußte, also daß die Königin-Mutter von gewaltiger Angst und Furcht ergriffen wurde. Doch gleich darauf erschien der König der Dschann und sprach zu ihr: ,O meine Herrin, fürchte nichts! Ich bin es, der Schützer deines Sohnes, den ich herzlich liebe um der Liebe willen, die sein Vater mir entgegenbrachte. Ich bin auch der, der ihm im Schlaf erschien; und es war mein Ziel dabei, seine Tapferkeit zu erproben und zu sehn, ob er der Gewalt seiner Leidenschaften um seines Versprechens willen Gewalt antun könnte oder ob die Schönheit dieser Herrin ihn so berücken und betören würde, daß er mir sein Versprechen nicht gebührend halten könnte. Freilich hat Zain al-Asnam mir in bezug auf die junge Herrin sein Versprechen nicht mit aller Strenge gehalten, denn er hat sich danach gesehnt, daß sie sein Weib würde. Ich aber bin überzeugt, daß dieser Fehler der Natur und der eingeborenen Schwäche des Menschen entsprang, wiewohl ich ihm wiederholt einschärfte, sie zu schirmen und zu schützen, bis er ihr sein Antlitz verbarg. Ich erkenne jetzt dieses Mannes Tapferkeit an, und ich verleihe sie ihm zum Weibe, denn sie ist die neunte Bildsäule, die ich ihm versprochen hatte, und sie ist schöner als all diese Bildsäulen aus Edelstein, da ihresgleichen in der ganzen Welt der Menschen nur durch den seltensten Zufall zu finden ist.' Dann wandte der König der Dschann sich zu dem Prinzen und sprach zu ihm: ,O Emir Zain al-Asnam, diese ist deine Braut; nimm sie und freue dich ihrer unter der einen Bedin-

gung, daß du nur sie liebest und dir keine neben ihr nähmest; und ich verbürge mich, daß ihre Treue dir gegenüber die schönste sein soll.' Damit verschwand der König der Dschann, und der Prinz zog froh und freudig mit der Jungfrau hinaus, und in seiner Liebe und Neigung zu ihr machte er ihr noch in selbiger Nacht den ersten zeremoniellen Besuch, und er rüstete Hochzeitsfeste und Gastmähler im ganzen Reich, und zur gebührenden Zeit vermählte er sich ihr in aller Form und ging zu ihr hinein. Dann setzte er sich auf den Thron seiner Königsherrschaft und herrschte, indem er verbot und gebot, und seine Gemahlin wurde Königin von Bassorah. Seine Mutter verließ eine kurze Weile darauf dieses Leben, und beide trauerten und klagten um ihren Verlust. Und schließlich lebte er mit seinem Weibe in allem Genuß des Lebens, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft.

DIE GESCHICHTE VON DES KALIFEN NÄCHTLICHEN ABENTEUERN



ICH habe vernommen, o glücklicher König, daß der Kalif Harun al-Raschid eines Nachts schlaflos blieb, und als er am Morgen aufstand, faßte ihn Rastlosigkeit. Und alle, die ihn umgaben, waren unruhig, denn das Volk folgt stets der Art des Fürsten; es freut sich in höchster Freude mit seiner Freude, und es ist traurig mit seiner Trauer, obgleich niemand den Grund weiß, weshalb sie also gestimmt sind. Nun schickte der Beherrscher der Gläubigen nach Masrur, dem Eunuchen; und als er

kam, rief er ihm zu: ‚Hole mir meinen Vezier Dscha'afar, den Barmekiden, und zwar unverzüglich und unverweilt.‘ Masrur also ging hinaus und kehrte zurück mit dem Minister; und da dieser den Kalifen, was wahrlich selten war, allein fand und, als er näher trat, erkannte, daß er in melancholischer Stimmung war und nicht einmal die Augen hob, so blieb er stehn, bis sein Herr geruhen würde, ihn anzusehn. Schließlich hob denn auch der Fürst der wahren Gläubigen den Blick auf Dscha'afar; aber er wandte den Kopf gleich wieder ab und saß wieder reglos da wie zuvor. Als nun der Vezier in der Erscheinung des Kalifen nichts finden konnte, was ihn persönlich anging, so faßte er sich Mut und sprach also zu ihm: ‚O Beherrscher der Gläubigen, will deine Hoheit geruhen zu dulden, daß ich frage, woher diese Trauer kommt?‘ Und der Kalif erwiderte mit klarerer Stirn: ‚Wahrlich, o Vezier, solche Stimmungen sind mir letzthin lästig geworden, und sie sind nicht anders zu bekämpfen als dadurch, daß ich seltsame Geschichten und Verse höre; und wenn du nicht in dringenden Geschäften kommst, so wirst du mich erfreuen, indem du mir etwas erzählst, was meine Trauer zerstreut.‘ Versetzte der Vezier: ‚O Beherrscher der Gläubigen, mein Amt zwingt mich, dir stets zu Diensten zu sein, und ich möchte dich daran erinnern, daß dieses der Tag ist, bestimmt dafür, daß du dich unterrichtest über die gute Regierung deiner Hauptstadt und ihrer Umgebung; und das soll, Inschallah, dich auch zerstreuen und die Düsterkeit von deinem Geiste nehmen.‘ Sprach der Kalif: ‚Du tust gut daran, mich daran zu erinnern, denn ich hatte es ganz vergessen. Also geh hin und wechsle die Kleider, während ich das gleiche mit den meinen tue.‘

Die beiden legten alsbald die Gewänder fremder Kaufleute an und schritten hinaus durch eine geheime Pforte des Palastgartens, die auf die Felder führte. Nachdem sie dann am Saum der Stadt entlanggegangen waren, erreichten sie das Ufer des Euphrat in einigem Abstand von dem Tor, das sich dorthin öffnet, ohne daß sie die geringste Ordnungswidrigkeit bemerkt hätten. Dann setzten sie in dem ersten Fährboot, das sie fanden, über den Fluß, und indem sie auf der andern Seite einen zweiten Halbkreis beschrieben, überschritten sie die Brücke, die die beiden Hälften der Stadt Bagdad verbindet. Am Brückenkopf nun trafen sie einen blinden Alten, der sie um ein Almosen bat; und der Kalif wandte sich und legte ihm einen Dinar in die Hand, worauf der Bettler seinen Arm ergriff und ihn festhielt und sprach: ‚O wohltätiger Mann, wer du auch seist, dem Allah eingab, mir ein Almosen zu verleihen, versage mir nicht die Gunst, um die ich dich bitte; es ist aber diese: gib mir einen Schlag auf das Ohr, denn ich verdiene solche Strafe, ja eine noch größere.‘ Mit diesen Worten ließ er des Kalifen Hand fahren, damit sie ihn träfe; aber aus Furcht, der Fremde möchte weitergehn, ohne es getan zu haben, packte er ihn an seinem langen Gewand. Der Kalif jedoch sprach, überrascht von des Blinden Worten und Taten: ‚Ich kann dir deine Bitte nicht erfüllen und will auch das Verdienst meiner Wohltätigkeit nicht vermindern, indem ich dich behandle, wie du möchtest, daß ich dich behandle.‘ Mit diesen Worten bemühte er sich loszukommen von dem Blinden, der aber hatte auf Grund seiner langen Erfahrung diese Weigerung seines Wohltäters erwartet, und er tat sein äußerstes, um ihn zu halten, und rief: ‚O mein

Herr, vergib mir meine Verwegenheit und meine Hartnäckigkeit; und ich flehe dich an, gib mir entweder den Schlag auf das Ohr oder nimm dein Almosen zurück, denn ich darf es nur unter der Bedingung nehmen, will ich nicht einen feierlichen Eid brechen, den ich vor Allahs Angesicht geschworen habe; und wüßtest du den Grund, so würdest du mir beistimmen, daß die Strafe wahrlich leicht ist.' Und da der Kalif sich nicht länger aufhalten lassen wollte, so gab er dem Drängen des Blinden nach und versetzte ihm einen leichten Schlag; und der ließ ihn auf der Stelle los, dankte ihm und segnete ihn. Als nun der Kalif und sein Vezier eine kleine Strecke weitergegangen waren, rief der Herrscher plötzlich aus: ,Dieser blinde Bettler muß sicherlich einen guten Grund dafür haben, daß er sich allen gegenüber, die ihm Almosen geben, also verhält; und gern wüßte ich ihn. Kehre zu ihm zurück und sag ihm, wer ich bin, und befiehl ihm, nicht zu vergessen, daß er um die Zeit des Nachmittagsgebetes in meinem Palast erscheinen soll, auf daß ich mit ihm plaudern kann und höre, was er zu sagen hat.' Dscha'afar also machte kehrt, gab dem Blinden ein Almosen und einen zweiten Schlag aufs Ohr und machte ihn bekannt mit dem Befehl des Kalifen, worauf er schnell zu seinem Herrn zurückkehrte. Als sie nun die Stadt erreichten, sahen sie auf einem Platz eine ungeheure Menschenmenge, die auf einen schönen und gutgewachsenen Jüngling schaute, der auf einer Stute saß; er jagte das Tier in voller Karriere rund um den offenen Platz; und er spornte und peitschte es so grausam, daß es von Schweiß und Blut bedeckt war. Als der Kalif das sah, da staunte er ob der Roheit des Jünglings, und er blieb stehn, um die An-

wesenden zu fragen, ob sie wüßten, weshalb der Jüngling die Stute also folterte und quälte. Aber er konnte nichts erfahren, als daß er sie seit einer Weile jeden Tag um dieselbe Stunde so behandelte. Und als sie weitergingen, befahl der Kalif seinem Vezier, sich genau den Platz zu merken und dem Jüngling zu befehlen, daß er unfehlbar am nächsten Tage um die dem Blinden bestimmte Stunde kommen sollte. Doch ehe der Kalif noch den Palast erreichte, sah er in einer Straße, die er seit ein paar Monaten nicht mehr durchschritten hatte, ein neuerbautes Haus, das ihm erschien als der Palast eines großen Herrn im Lande. Er fragte den Vezier, ob er den Besitzer kenne, und Dscha'afar verneinte es, doch wollte er sich erkundigen. Er fragte also einen Nachbar, der ihm sagte, daß der Eigentümer ein gewisser Khwadschah Hasan sei, beibenannt Al-Habbal nach seinem Gewerbe als Seiler, er selber habe den Mann noch in den Tagen seiner Armut an der Arbeit gesehen, und er wisse nicht, wie das Schicksal und das Glück seine Freunde geworden seien, aber besagter Khwadschah habe so übermäßigen Reichtum erworben, daß er instand gesetzt worden sei, all die Ausgaben, die er sich aufgeladen hatte durch den Bau dieses Palastes, ehrenhaft und reichlich zu bezahlen. Darauf kehrte der Vezier zu dem Kalifen zurück und erstattete ihm vollen Bericht von dem, was er vernommen hatte, also daß der Fürst der wahren Gläubigen rief: ‚Ich muß diesen Khwadschah Hasan sehen; also geh, o Vezier, und sage ihm, daß er in meinen Palast kommen soll, und zwar um dieselbe Stunde, die du den beiden andern angegeben hast.' Der Minister tat, wie sein Herr ihm befahl, und am nächsten Tage zog der Kalif sich nach dem

Nachmittagsgebet in sein eignes Gemach zurück, und Dscha'afar führte die drei Personen, von denen wir gesprochen haben, herein und stellte sie dem Kalifen vor. Alle drei warfen sie sich ihm zu Füßen, und als sie sich erhoben, fragte der Beherrscher der Gläubigen den Blinden nach seinem Namen; und der erwiderte, er heiße Baba Abdullah. ‚O Diener Allahs,' rief der Kalif, ‚die Art, wie du gestern um Almosen batest, schien mir so seltsam, daß ich dir deine Bitte, wäre es nicht um gewisser Umstände willen geschehen, nicht gewährt haben würde; ja ich hätte dich daran gehindert, den Leuten noch ferner Ärgernis zu geben. Und jetzt habe ich dich hierher entboten, um von dir selbst zu erfahren, was dich trieb, jenen voreiligen Eid zu schwören, von dem du mir sprachest; denn dann kann ich besser beurteilen, ob du übel oder wohl daran getan hast und ob ich dulden soll, daß du beharrst in einer Sitte, die mir als ein so verderbliches Beispiel erscheint. Sage mir offen, wie ein so wahnsinniger Gedanke dir in den Kopf kam, und verbirg mir nichts, denn ich will die Wahrheit wissen, und die ganze Wahrheit.' Baba Abdullah, den diese Worte erschreckten, warf sich ein zweites Mal mit dem Gesicht auf den Boden, und als er wieder aufstand, sprach er: ‚O Beherrscher der Gläubigen, ich flehe deine Hoheit an um Vergebung für meine Verwegenheit, dieweil ich etwas zu fordern wagte und fast von dir erzwang, was wahrlich dem gesunden Verstand zuwiderzulaufen scheint. Ich gebe meine Schuld zu; aber da ich deine Hoheit damals nicht kannte, so flehe ich deine Milde an, und ich bitte dich, daß du Rücksicht nehmen wollest darauf, daß ich deinen erhabenen Rang nicht kannte. Und was jetzt das Sonderbare meiner

Handlungsweise angeht, so gebe ich gern zu, daß sie den Söhnen Adams merkwürdig erscheinen muß; aber in Allahs Augen ist sie nur eine leichte Buße, die ich mir auferlegt habe für ein ungeheures Verbrechen, dessen ich schuldig bin und für das es noch keine genügende Sühne wäre, wenn mir alle Menschen der ganzen Welt einen Schlag aufs Ohr versetzten. Deine Hoheit soll selbst darüber urteilen, wenn ich deinem Befehl gemäß meine Geschichte erzähle und dir mitteile, welches mein Vergehen war.‘ Und damit begann er zu erzählen

DIE GESCHICHTE DES BLINDEN BABA ABDULLAH



mein Herr und Kalif, ich, der demütigste deiner Sklaven, wurde in Bagdad geboren, wo mir mein Vater und meine Mutter, die in wenigen Tagen Abstand voneinander starben, ein Vermögen hinterließen, groß genug, um mich zeit meines Lebens zu erhalten. Doch ich kannte seinen Wert nicht, und bald hatte ich es durch meine Verschwendung und durch einen lockeren Lebenswandel vergeudet, denn ich kümmerte mich nicht um mein Gedeihen und sorgte nicht dafür, mein Hab und Gut zu mehren. Doch als mir nur noch wenig blieb von dem Meinen, bereute ich meinen schlechten Wandel, und ich arbeitete und mühte mich schwer bei Tag und Nacht, um das, was mir von meinem Gelde noch blieb, zu mehren. Es heißt mit Recht: nach der Verschwendung kommt die Erkenntnis des Wertes. So brachte ich achtzig Kamele zusammen, die ich Kaufleuten vermietete, und sooft sich eine Gelegenheit fand, strich ich guten

Verdienst ein; ferner pflegte ich selbst mit meinen Tieren in Dienst zu gehen, und auf diese Weise durchzog ich die ganzen Gebiete und Länder deiner Hoheit. Kurz, ich hoffte in Kürze eine große Goldernte einzufahren durch die Vermietung meiner Lasttiere. Einmal nun hatte ich Kaufmannsgüter nach Bassorah gebracht, damit sie von dort aus nach Indien verschifft würden, und ich kehrte mit unbeladenen Tieren nach Bagdad zurück. Auf dem Wege nach Hause aber kam ich über eine Ebene mit ausgezeichneten Weiden, die fern von jedem Dorf brachlagen; und dort sattelte ich die Kamele ab, die ich anband und zusammenfesselte, damit sie von den üppigen Kräutern und Dornen weiden könnten, ohne in die Irre zu gehen. Und plötzlich erschien ein Derwisch, der zu Fuß nach Bassorah zog; und er setzte sich neben mich, um nach der Mühe die Ruhe zu kosten; da fragte ich ihn, woher er käme und wohin er zöge. Und auch er stellte mir die gleiche Frage, und als wir einander unsre Geschichte erzählt hatten, holten wir unsre Vorräte hervor und frühstückten miteinander, indem wir derweilen von mancherlei Dingen plauderten. Sprach der Derwisch: ‚Ich kenne einen Fleck ganz in der Nähe, wo ein Schatz liegt, und sein Reichtum ist so wundergroß, daß, wolltest du auch deine achtzig Kamele mit den schwersten Lasten an goldenen Münzen und kostbaren Edelsteinen beladen, in jenem Schatz doch noch keine Lücke zu sehen wäre.‘ Als ich diese Worte vernahm, da freute ich mich in höchster Freude, und da ich seiner Miene und Haltung entnahm, daß er mich nicht täuschte, stand ich auf der Stelle auf, fiel ihm um den Hals und rief: ‚O Heiliger Allahs, der du dir nichts machst aus den Gütern dieser Welt und der

du allen weltlichen Lüsten und allem Glanz entsagt hast, gewißlich hast du volle Kenntnis von diesem Schatz; denn nichts bleibt heiligen Männern, wie du einer bist, verborgen. Ich bitte dich, sag mir, wo er zu finden ist, damit ich meine achtzig Tiere mit Aschrafis und Juwelen beladen kann; ich weiß recht wohl, daß du keine Habgier kennst nach dem Reichtum dieser Welt, aber nimm, ich bitte dich, als Lohn und Vergeltung für deine Gunst eins dieser meiner achtzig Kamele.' So sprach ich mit meiner Zunge, aber in meinem Herzen grämte ich mich sehr bei dem Gedanken, daß ich auch nur eine einzige Kamellast von Geld und Edelsteinen hergeben sollte; trotzdem überlegte ich mir, daß die andern neunundsiebenzig Kamellasten Reichtümer enthalten würden, mit denen mein Herz zufrieden sein konnte. Als ich nun im Geist hin und her schwankte und in einem Augenblick einwilligte, um im nächsten zu bereuen, erkannte der Derwisch meine Gier und Unersättlichkeit, und er erwiderte: ,Nein, o mein Bruder; ein Kamel genügt mir nicht, wenn ich dir diesen ganzen Schatz zeigen soll. Nur unter einer Bedingung will ich dir die Stelle sagen: daß wir beide nämlich die Tiere dorthin führen und sie mit dem Schatz beladen und daß du mir dann die Hälfte gibst und die andre Hälfte für dich nimmst. Mit vierzig Kamellasten an kostbaren Erzen und Steinen kannst du dir fürwahr weitere tausende von Kamelen kaufen.' Und als ich sah, daß eine Weigerung nicht möglich war, rief ich: ,So sei es! Ich willige ein in deinen Vorschlag, und ich will tun, wie du es wünschest'; denn in meinem Herzen hatte ich mir die Sache überlegt, und ich wußte wohl, daß mir vierzig Kamellasten Gold und Edelsteine genügen würden, ja

nicht nur mir, sondern noch vielen Generationen meiner Nachkommen; und ich fürchtete, wenn ich ihm widerspräche, so würde ich es ewig zu bereuen haben, daß ich mir einen so großen Schatz aus der Hand schlüpfen ließ. Indem ich also einwilligte in alles, was er sagte, holte ich meine Tiere zusammen und begann mit dem Fakir dahinzuziehen. Nach kurzem Marsch kamen wir zu einer Schlucht zwischen zwei felsigen Bergen, die sich halbmondförmig hoch emportürmten, und der Paß war äußerst schmal, so daß die Tiere in einzelner Reihe hindurchgehn mußten; doch weiterhin erweiterte er sich, und ohne Schwierigkeit kamen wir in das breite Tal hinunter. Nirgends war ein menschliches Wesen zu sehen in diesem wilden Lande, und wir waren ungestört und leichten Geistes und fürchteten nichts. Sprach der Derwisch: ‚Laß die Tiere hier und komm mit mir.' Ich tat, wie der Derwisch mir befohlen hatte, und indem ich all die Kamele knien ließ, folgte ich ihm nach auf seiner Spur. Wir waren noch nicht weit von dem Halteplatz der Tiere gegangen, so zog er Feuerstein und Stahl und schlug damit Feuer, um ein paar Reiser zu entzünden, die er gesammelt hatte. Dann warf er eine Handvoll starkduftenden Weihrauchs in die Flammen und murmelte Zauberworte, die ich auf keine Weise verstehen konnte. Und jäh erhob sich eine Rauchwolke, die emporwirbelte und die Berge umwölbte; und als der Dunst verschwand, sahen wir einen riesigen Felsen mit einem Pfad, der senkrecht hinaufführte. Hier zeigte der Abgrund eine offene Tür, durch die in den Eingeweiden des Berges ein prachtvoller Palast sichtbar wurde; und er war erbaut von den Dschann, denn kein Mensch hatte die Macht, dergleichen zu erschaffen.

Nach schwerer Mühsal drangen wir schließlich ein und fanden einen unendlichen Schatz, der in Haufen gereiht war, und zwar in genauester Ordnung und Regelmäßigkeit. Als ich einen Haufen Aschrafis erblickte, stürzte ich mich darauf, wie sich ein Geier auf seine Beute, auf das Aas stürzt, und ich begann nach Herzenslust die Säcke mit den Goldmünzen zu füllen. Die Säcke waren groß, aber ich sah mich gezwungen, sie nur so weit zu füllen, wie meine Tiere sie tragen konnten. Auch der Derwisch beschäftigte sich in gleicher Weise, doch er füllte seine Säcke nur mit Edelsteinen und Juwelen, indem er mir derweilen riet, desgleichen zu tun. So warf ich denn die Dinare beiseite und füllte meine Säcke nur noch mit den kostbarsten Steinen. Und als wir unsre Arbeit nach Kräften verrichtet hatten, luden wir die wohlgefüllten Säcke auf die Rücken der Kamele und rüsteten uns zum Aufbruch; doch ehe wir das Schatzhaus verließen, darin Tausende goldener Gefäße von erlesener Form und Arbeit gereiht standen, ging der Derwisch in eine verborgene Kammer und holte aus einer silbernen Schatulle ein kleines goldenes Büchschen hervor, das mit einer Salbe gefüllt war und das er mir zeigte, um es dann in eine Tasche zu stecken. Schließlich warf er wiederum Weihrauch ins Feuer und sprach seine Beschwörungen und Zauberformeln, worauf die Tür sich schloß und der Fels wieder wurde, wie er zuvor gewesen war. Dann teilten wir die Kamele, und er nahm die eine Hälfte und ich die andere. Und indem wir in einzelner Reihe die enge und düstere Schlucht durchzogen, kamen wir hinaus auf die offene Ebene. Hier trennten sich unsre Wege, denn er zog auf Bassorah zu und ich auf Bagdad; und als ich im Be-

griff stand, ihn zu verlassen, überschüttete ich den Derwisch, der mir all diese Schätze und diesen Reichtum im Wert von tausendmaltausend Goldstücken verschafft hatte, mit Danksagungen; und schließlich umarmten wir uns und zogen unsrer Wege. Kaum aber hatte ich dem Fakir lebewohl gesagt und war eine kleine Strecke gegangen mit meiner Kamelreihe, so führte der Scheitan mich mit der Gier nach dem Golde in Versuchung, so daß ich bei mir selber sprach: ‚Der Derwisch steht allein in der Welt, und er hat keine Freunde und keine Sippe, denn er ist allen weltlichen Dingen entfremdet. Was sollen ihm diese Kamellasten schmutzigen Reichtums nützen? Ferner wird er vielleicht, wenn die Sorge für die Kamele ihn bedrängt, von dem Trug des Reichtums gar nicht zu reden, seine Gebete und seine Andacht versäumen; deshalb geziemt es mir, ihm ein paar meiner Tiere wieder abzunehmen.‘ In diesem Entschluß ließ ich die Kamele halten, band ihnen die Vorderbeine zusammen und lief dem Heiligen nach, indem ich seinen Namen rief. Er hörte meine lauten Rufe und erwartete mich auf der Stelle; und sowie ich ihn erreichte, sprach ich zu ihm: ‚Als ich dich verlassen hatte, kam mir ein Gedanke in den Sinn; nämlich der, daß du ein Einsiedler bist, der sich abseitshält von allen irdischen Dingen, reinen Herzens, beschäftigt einzig mit Gebet und Andacht. Nun wird dir die Sorge für all diese Kamele nur Mühsal und Beschwerde verursachen, Sorge und Verlust deiner kostbaren Zeit; es wäre besser, du gäbest sie mir zurück und setztest dich nicht der Gefahr dieser Unannehmlichkeiten und dieses Verderbens aus.‘ Sprach der Derwisch: ‚O mein Sohn, du sprichst die Wahrheit. Die Pflege all dieser Tiere wird mir

nichts als Kopfschmerzen bereiten, also nimm von ihnen so viele, wie du willst. Ich hatte nicht an die Bürde und die Mühsal gedacht, bis du mich darauf aufmerksam machtest; aber jetzt bin ich gewarnt; also möge der allmächtige Allah dich in seiner heiligen Hut behüten!‘ Ich nun nahm ihm zehn Kamele ab und wollte eben meines Weges gehen, als mir plötzlich der Gedanke kam: ‚Dieser Fakir machte sich nichts daraus, die zehn Kamele herzugeben, also wäre es besser, wenn ich noch mehr von ihm verlangte.‘ Damit trat ich dicht zu ihm hin und sagte: ‚Auch dreißig Kamele kannst du schwerlich versorgen; ich bitte dich, gib mir noch zehn.‘ Sprach er: ‚O mein Sohn, tu, was du willst! Nimm dir weitere zehn Kamele; zwanzig werden mir genügen.‘ Ich aber tat nach seinem Geheiß, trieb die zwanzig davon und vereinigte sie mit meinen vierzig. Aber der Geist der Habgier nahm mich in Besitz, und immer mehr drängte es mich, noch weitere zehn Kamele von seinem Anteil zu erhalten; und also machte ich zum drittenmal kehrt und bat ihn um weitere zehn, und auch um diese brachte ich ihn, wie zuletzt auch um die letzten. Der Derwisch gab freudig die letzten seiner Kamele h[illegible]nd indem er seine Säume ausschüttelte, machte [illegible] zum Aufbruch bereit; aber immer noch haftete m[illegible] verfluchte Habgier an mir. Wiewohl ich die achtzig Kamele, beladen mit Aschrafis und Juwelen, besaß und glücklich und zufrieden hätte heimkehren können mit meinem Reichtum für vier Geschlechter, so führte mich Satan doch noch mehr in Versuchung und drängte mich, ihm auch noch das Büchschen mit der Salbe zu nehmen, denn ich dachte mir, sie enthielte etwas, was kostbarer wäre als diese Rubinen. Und als

ich Abschied genommen und ihn umarmt hatte, blieb ich eine Weile stehen und sprach: ‚Was willst du mit dem kleinen Salbenbüchschen beginnen, das du dir genommen hast? Ich bitte dich, gib mir auch das.‘ Der Fakir wollte es auf keinen Fall hergeben, und daher gelüstete es mich nur um so mehr danach, und ich beschloß in meinem Geist, wenn der Heilige es freiwillig hergäbe, sollte es schön und gut sein, aber wenn nicht, so wollte ich es ihm mit Gewalt abnehmen. Als er nun meine Absicht sah, zog er das Büchschen aus der Tasche, reichte es mir und sprach: ‚O mein Sohn, wenn du dieses Salbenbüchschen haben möchtest, so gebe ich es dir aus freiem Willen, aber zunächst geziemt es dir, die Kraft der Salbe zu erfahren, die es enthält.‘ Als ich diese Worte vernahm, sprach ich: ‚Dieweil du mir so viel Gunst erwiesen hast, flehe ich dich an, sage mir, welche Kräfte diese Salbe besitzt.‘ Sprach er: ‚Die Wunder dieser Salbe sind über die Maßen seltsam und selten. Wenn du dein linkes Auge schließt und die geringste Menge davon aufs Lid reibst, so werden dir alle Schätze der Welt, die deinem Blick jetzt verborgen sind, sichtbar werden; wenn du aber ein wenig davon auf dein rechtes Auge reibst, so wirst du auf der Stelle stockblind auf beiden.‘ Da dachte ich, diese Wundersalbe auf die Probe zu stellen, und indem ich die Büchse in seine Hand legte, sprach ich: ‚Ich sehe, du verstehst all das aus dem Grunde; also bitte ich dich jetzt, tu mir mit eigner Hand ein wenig von der Salbe auf das linke Augenlid.‘ Der Derwisch drückte mir das linke Auge zu und rieb mir mit dem Finger ein wenig von der Salbe auf das Lid. Und als ich es wieder aufschlug und mich umsah, erkannte ich die verborgenen Schätze der

Erde in zahllosen Mengen, genau wie der Fakir es mir gesagt hatte. Dann schloß ich mein rechtes Auge und bat ihn, auch auf dieses ein wenig von der Salbe zu tun. Sprach er: ,O mein Sohn, ich habe dich gewarnt, daß, wenn ich sie dir auf das rechte Auge reibe, du stockblind wirst auf beiden. Tu diesen törichten Gedanken von dir ab; weshalb solltest du nutzlos solches Unheil über dich bringen?' Er sprach die Wahrheit, aber kraft meines verfluchten Unglücks wollte ich seiner Worte nicht achten und sprach in meiner Seele: ,Wenn die Salbe auf dem linken Augenlid schon eine solche Wirkung hervorrief, so muß gewißlich das Ergebnis noch weit wunderbarer sein, wenn man sie auf das rechte Auge reibt. Dieser Bursche verrät mich und verbirgt mir die Wahrheit in der Sache.' Als ich mir darüber klar geworden war, lachte ich auf und sprach zu dem Heiligen: ,Du täuschest mich, damit ich mir das Geheimnis nicht zunutze mache, denn wenn man die Salbe auf das rechte Augenlid reibt, so hat das eine noch größere Wirkung, als wenn man sie auf das linke Augenlid tut; das aber willst du mir nur verbergen. Es kann nimmer sein, daß die gleiche Salbe so verschiedene und entgegengesetzte Kräfte hat.' Versetzte der andere: ,Der allmächtige Allah ist mein Zeuge, daß die Wunder der Salbe keine andern sind, als ich dir sagte; o mein teurer Freund, habe Vertrauen zu mir, denn ich habe dir nichts gesagt, als was die nüchterne Wahrheit ist.' Ich aber wollte seinen Worten immer noch nicht glauben, denn ich dachte, er täuschte mich und hielte mir die Hauptkraft der Salbe geheim. Erfüllt von diesem törichten Gedanken also drängte ich ihn und bat, daß er mir die Salbe auf das rechte Augenlid reiben möchte;

er jedoch weigerte sich immer noch und sprach: ‚Du siehst, wie viel Gunst ich dir erwiesen habe, weshalb also sollte ich dir ein so arges Unheil antun? Wisse und glaube, daß es dir lebenslangen Gram und Kummer bringen würde; und bei dem allmächtigen Allah flehe ich dich an, gib diese deine Absicht auf und glaube meinen Worten.‘ Doch je hartnäckiger er sich weigerte, um so zäher bestand ich darauf; und schließlich tat ich einen Eid und schwor bei Allah und sprach: ‚O Derwisch, um was ich dich auch gebeten habe, du hast mir alles aus freien Stücken gegeben, und jetzt bleibt mir nur noch diese Bitte. Allah sei mit dir, widersprich mir nicht und gewähre mir diese letzte Gnade; und was mir auch widerfahren mag, ich will nicht dich dafür verantwortlich machen. Laß das Schicksal entscheiden, zum Guten oder zum Schlimmen.‘ Als nun der Heilige sah, daß seine Weigerung nichts fruchtete und daß ich ihn mit äußerster Hartnäckigkeit drängte, tat er mir das kleinste bißchen der Salbe auf das rechte Lid, und als ich die Augen weit aufschlug, siehe und siehe, da waren beide stockblind: nichts konnte ich sehen vor dem schwarzen Dunkel, das vor ihnen lag, und seit jenem Tage bin ich blicklos und hilflos geblieben, wie du mich fandest. Doch als ich erkannte, daß ich blind geworden war, rief ich aus: ‚Du Unglücksderwisch, was du voraussagtest, ist geschehen!‘ Und ich begann, ihm zu fluchen, und sprach: ‚O, wollte der Himmel, du hättest mich nie zu dem Schatz geführt und mir nie solchen Reichtum gegeben! Was nützen mir jetzt dieses Gold und diese Juwelen? Nimm deine vierzig Kamele zurück und mache mich wieder sehend!‘ Versetzte er: ‚Was habe ich dir Arges angetan? Ich habe dir mehr

Gunst erwiesen, als je ein Mensch einem andern erwiesen hat. Du wolltest meiner Rede nicht achten, sondern verhärtetest mir das Herz, und es gelüstete dich nach diesem Reichtum, und du wolltest die verborgenen Schätze der Erde erspähen. Du wolltest dich nicht zufriedengeben mit dem, was du hattest, und du zweifeltest an meinen Worten, weil du dachtest, ich verriete dich. Dein Unglück ist hoffnungslos, denn nimmer wirst du deine Sehkraft wiedererlangen, nein, nimmermehr!' Sprach ich unter Tränen und Klagen: ,O Fakir, nimm deine achtzig Kamele zurück, beladen mit Gold und Edelgestein, und geh deiner Wege; ich spreche dich frei von aller Schuld, aber ich flehe dich an beim allmächtigen Allah, gib mir die Sehkraft zurück, wenn du es vermagst.' Er erwiderte kein einziges Wort, sondern ließ mich im Elend zurück und schlug den Weg nach Bassorah ein, indem er die achtzig mit Reichtum beladenen Kamele vor sich hertrieb. Ich schrie laut auf und flehte ihn an, mich mit fortzunehmen aus der lebenvernichtenden Wildnis oder mich auf den Pfad einer Karawane zu bringen, doch er achtete meiner Schreie nicht und ließ mich allein. Als also der Derwisch fort war, da wäre ich fast gestorben vor Gram und Grimm ob des Verlustes meiner Sehkraft und meiner Reichtümer und vor den Qualen des Durstes und Hungers. Am nächsten Tage kam zum Glück eine Karawane aus Bassorah dieses Weges; und da die Leute mich in diesem jämmerlichen Zustand sahen, hatten die Kaufherrn Mitleid mit mir, und sie nahmen mich mit nach Bagdad. Ich konnte nichts mehr tun, als mir mein Brot erbetteln, um am Leben zu bleiben; und also wurde ich ein Bettler und tat dieses Gelübde vor dem allmäch-

tigen Allah, daß ich zur Strafe für meine unselige Gier und verfluchte Unersättlichkeit von jedem, der Mitleid mit mir hätte und mir ein Almosen geben würde, einen Schlag auf das Ohr erbitten wollte. Daher kam es, daß ich dich gestern mit solcher Hartnäckigkeit verfolgte.'

Als nun der Blinde seine Geschichte schloß, sprach der Kalif: ,O Baba Abdullah, dein Vergehen war schwer; möge der allmächtige Allah sich deiner erbarmen. Jetzt bleibt dir nur noch übrig, dein Schicksal den Frommen und Einsiedlern zu erzählen, auf daß sie für dich ihre wirkungsvollen Gebete emporsenden. Mache dir keine Sorgen um dein täglich Brot; ich habe beschlossen, daß du für deinen Unterhalt aus meinem königlichen Schatz ein Taggeld von vier Dirhems erhalten sollst, um deine Not zu stillen, solange du lebst. Aber hüte dich, hinfort noch in meiner Stadt um Almosen zu betteln.' Da sagte Baba Abdullah dem Fürsten der wahren Gläubigen Dank und sprach: ,Ich will tun nach deinem Geheiß.'

Und als der Kalif Harun al-Raschid die Geschichte von Baba Abdullah und dem Derwisch vernommen hatte, wandte er sich an den Jüngling, den er in voller Karriere auf der Stute hatte reiten sehen, indem er sie wild peitschte und mißhandelte, und sprach ihn an. ,Welches ist dein Name?' fragte er, und der Jüngling erwiderte, indem er die Stirn zu Boden neigte: ,Mein Name, o Beherrscher der Gläubigen, lautet Sidi Nuuman.' Sprach der Kalif: ,Höre jetzt, o Sidi Nuuman! Oft habe ich gesehen, wie die Reiter ihre Pferde ritten, und ich selber habe oft desgleichen getan, doch nimmer sah ich einen so erbarmungslos reiten, wie du deine Stute rittest, denn du gebrauchtest zugleich die Peitsche und den Eisenschuh aufs grausamste. Die Leute alle standen und

starrten verwundert; vor allem aber ich, der ich wider meinen Willen gezwungen war, stehenzubleiben und die Zuschauer nach den Gründen zu fragen. Doch niemand konnte mir die Sache aufklären, und alle sagten, du rittest die Stute jeden Tag auf diese höchst rohe Weise, also daß ich nur noch mehr staunte. Ich möchte dich jetzt nach dem Grunde dieser deiner erbarmungslosen Wildheit fragen; und gib acht, daß du mir alles erzählst und nichts ungesagt lässest!' Als nun Sidi Nuuman den Befehl des Kalifen vernahm, erkannte er, daß es sein Wille war, alles zu hören, und daß er ihn auf keinen Fall würde gehen lassen, ehe ihm alles erklärt worden war. Deshalb wechselte der Jüngling die Farbe seines Gesichts, und er stand sprachlos da wie eine Bildsäule, vor Furcht und Zittern. Sprach der Beherrscher der wahren Gläubigen: ‚O Sidi Nuuman, fürchte nichts, sondern erzähle mir deine Geschichte. Sieh auf mich im Lichte eines deiner Freunde und sprich ohne Rückhalt; erkläre mir alles ganz so, wie du es tun würdest, wenn du zu einem deiner Vertrauten sprächest. Wenn du aber fürchtest, mir irgend etwas anzuvertrauen, und wenn du Angst hast vor meiner Entrüstung, so gewähre ich dir Straflosigkeit und freie Vergebung.' Bei diesen trostreichen Worten des Kalifen faßte Sidi Nuuman sich Mut, und mit gefalteten Händen erwiderte er: ‚Ich hoffe, daß ich in dieser Sache nichts getan habe, was der Sitte und Satzung deiner Hoheit zuwiderläuft, und also werde ich willig deinem Geheiß gehorchen und dir meine ganze Geschichte erzählen. Wenn ich mich in irgend etwas vergangen habe, so verdiene ich die Strafe. Freilich habe ich täglich die Stute geritten und sie in voller Karriere um den Platz gejagt, wie du

es sahest; und ich peitschte und spornte sie mit aller Kraft. Du hattest Mitleid mit der Stute und hieltest mich für hartherzig, da ich sie so behandelte, aber wenn du mein ganzes Abenteuer vernommen hast, so wirst du, so Allah will, zugeben, daß es nur eine geringe Strafe ist für ihr Vergehen und daß nicht sie, sondern ich dein Mitleid und deine Vergebung verdiene. Mit deiner Erlaubnis will ich nun meine Geschichte beginnen.‘ Der Kalif Harun al-Raschid gewährte dem Jüngling die Erlaubnis, und der Reiter der Stute begann in diesen Worten

DIE GESCHICHTE SIDI NUUMANS

O Herr der Wohltat und des Wohlwollens, meine Eltern besaßen Geld und Reichtum genug, um ihren Sohn, als sie starben, mit reichlichen Mitteln für den lebenslangen Unterhalt zu versehen, so daß er seine Tage gleich einem Großen des Landes in Genuß und Freude verbringen konnte. Ich nun, ihr einziges Kind, hatte keinerlei Sorge und Kummer, bis ich mich eines Tages unter den Tagen in der Blüte der Mannheit entschloß, mir ein Weib zu nehmen, ein Mädchen, lieblich und schön anzuschauen, auf daß wir in gegenseitiger Liebe und doppeltem Segen miteinander leben könnten. Aber der allmächtige Allah wollte es nicht, daß eine Mustergattin die meine würde; ja, das Schicksal vermählte mich dem Gram und dem schwersten Elend. Ich nahm mir ein Mädchen, das ihrer äußern Gestalt und ihren Zügen nach ein Muster der Schönheit und Lieblichkeit war, doch besaß sie keine einzige anmutige Gabe des Geistes oder der Seele; und

schon am zweiten Tage nach der Hochzeit begann ihre schlimme Natur sich zu zeigen. Du weißt recht wohl, o Fürst der wahren Gläubigen, daß nach der Sitte der Moslems niemand vor Abschluß des Ehevertrages das Antlitz seiner Verlobten sehen darf; noch auch darf er sich nach der Eheschließung beklagen, wenn seine Braut sich als böse Sieben oder als Scheuche erweist; er muß bei ihr aushalten, so gut er es kann, und er muß dankbar sein für sein Schicksal, ob es nun schön sei oder häßlich. Als ich das Antlitz meiner Braut zum erstenmal sah und erkannte, daß es über die Maßen schön war, freute ich mich in höchster Freude und dankte dem allmächtigen Allah, daß er mir eine so reizende Gefährtin verliehen hatte. In jener Nacht schlief ich in Freude und Liebeslust bei ihr; aber als am nächsten Tage das Mittagsmahl für mich gedeckt worden war und ich sie nicht bei Tische fand, schickte ich aus, um sie zu rufen; und nach einer Weile kam sie und setzte sich. Ich verbarg meinen Ärger und schalt sie nicht wegen ihres Zögerns; doch bald sollte ich reichlichen Grund dazu haben. Es traf sich, daß unter den vielen Gerichten, die uns aufgetragen wurden, auch ein schöner Pilau war, von dem ich nach der Sitte in unsrer Stadt mit einem Löffel zu essen begann; sie aber zog statt dessen einen Ohrlöffel aus der Tasche und begann, den Reis damit aufzupicken und Korn für Korn zu essen. Als ich dieses seltsame Verhalten sah, war ich im höchsten Grade verwundert, und innerlich kochend sprach ich in süßen Tönen: ,O meine Aminah [1], was für eine Art zu essen ist das? Hast du das von den Deinen gelernt, oder zählst du die Reiskörner, um nachher ein

[1] Die Sichere.

herzhaftes Mahl abzuhalten? Du hast die ganze Zeit her erst zehn oder zwanzig gegessen. Oder vielleicht willst du sparsam sein? Wenn ja, so möchte ich dir zu wissen tun, daß der allmächtige Allah mir großen Reichtum verliehen hat; und fürchte dich darin nicht, sondern tu, o mein Liebling, wie alle tun, und iß, wie du deinen Gatten essen siehst.' Ich glaubte fest, sie würde mir ein paar Worte des Dankes sagen, aber sie sprach keine Silbe und ließ nicht ab, Korn für Korn aufzupicken; ja, um mich zu noch größerem Mißbehagen zu reizen, machte sie zwischen je zweien eine lange Pause. Als nun der nächste Gang, er bestand aus Kuchen, aufgetragen wurde, brach sie sich langsam ein wenig ab und schob sich ein oder zwei Krumen in den Mund; ja, sie aß weniger, als den Magen eines Sperlings hätte sättigen können. Ich staunte, als ich sie so hartnäckig und eigensinnig fand, doch ich sprach in meiner Unschuld bei mir selber: ‚Vielleicht ist sie es nicht gewohnt, mit Männern zu essen, und besonders schämt sie sich vielleicht, in Gegenwart ihres Gatten herzhaft zuzugreifen; sie wird allmählich schon tun, wie andre Leute tun.' Ich dachte mir auch, daß sie vielleicht schon gefrühstückt und den Appetit verloren hätte, oder es mochte ihre Gewohnheit gewesen sein, allein zu essen. Deshalb sagte ich nichts und ging nach Tisch hinaus, um die Luft zu riechen und den Ger zu werfen; und ich dachte nicht mehr an die Sache. Als wir beide aber wiederum bei Tische saßen, aß meine Braut auch wieder wie zuvor; ja, sie beharrte in ihrer Verstocktheit. Das machte mich unruhig in meinem Geist, und ich staunte, wie sie ohne Nahrung am Leben bleiben konnte. Eines Nachts nun geschah es, daß sie, als sie glaubte, ich läge

im tiefsten Schlaf, heimlich von meiner Seite aufstand, während ich doch ganz wach war; und ich sah sie vorsichtig aus dem Bett steigen, als fürchte sie, mich zu stören. Ich staunte im höchsten Staunen, als sie so vom Schlafe aufstand und mich verließ; und ich gedachte, die Sache zu untersuchen. Ich stellte mich also auch weiterhin schlafend und schnarchte; doch [illegible] beobachtete sie während [illegible] und [illegible] wie sie sich anzog und das Gemach verließ. [illegible] sprang ich vom Bett herab, warf mir mein Gewand über, schlang [illegible] Schwert um und spähte zum Fenster hinaus, [illegible] sie [illegible] ginge. Und alsbald durchschritt sie den Hof [illegible] die Tür zur Straße auf und [illegible] hinaus [illegible] auch ich lief durch den Eingang, den sie unverschlossen gelassen hatte, und folgte ihr beim Scheine des Mondes, bis sie nah bei unserem Hause einen Totenacker betrat. Dicht an die Mauer geschmiegt blieb ich draußen stehen und spähte hinüber, so daß ich sie genau sehen konnte, ohne von ihr entdeckt zu werden. Und was mußte ich sehen, als daß Aminah bei einem Ghul saß! Deine Hoheit weiß, daß die Ghuls zum Geschlecht der Teufel gehören; das heißt, sie sind unsaubere Geister, die in Ruinen hausen und einsame Wanderer erschrecken und bisweilen ergreifen, um ihr Fleisch zu fressen; und wenn sie bei Tage keinen Wanderer finden, den sie essen können, so gehen sie bei Nacht auf die Totenäcker, wo sie Leichen ausgraben und verschlingen. Deshalb erschrak und erstarrte ich, als ich mein Weib bei einem Ghul sitzen sah. Und beide gruben aus einem Grab einen frischbegrabenen Leichnam aus, und der Ghul und mein Weib Aminah rissen Stücke vom Fleisch ab, die sie aßen, indem sie sich derweilen vergnügte und mit ihrem Ge-

fährten plauderte; doch da ich in einiger Ferne stand, so konnte ich nicht hören, was sie sprachen; und ich z..terte bei ihrem Anblick in höc...ter Furcht. Als sie dann genug gegessen hatten, wa...n sie die Knochen in die Grube zurück und häuften die Erde wieder darüber, wie sie zuvor gewesen ...ar. Bei dieser scheußlichen und ekelhaften Arbeit ließ ich sie zurück und eilte nach Hause; und indem ich die Tür zur Straße halb offen ...ß, wie mein Weib es getan hatte, warf ich mich in ...nem Gemach aufs Bett und stellte mich schlafend. Bald darauf kam auch Aminah, warf ihre Kleider ab und legte sich ruhig neben mir nieder. Und ich erkannte an ihrem Wesen, daß sie mich nicht gesehn hatte noch auch ahnte, daß ich ihr auf den Totenacker gefolgt war. Das beruhigte mich sehr, und dennoch ekelte mir davor, ...eben einer Menschen- und Leichenfresserin zu liegen; ...er trotz meines Mißbehagens lag ich still, bis der ...ezzin zum Morgengebet rief; und als ich aufstand, ... ich die Wuzu-Waschung vor und brach zur Mo... auf. Und als ich meine Gebete gesprochen und ... Andachtspflichten erfüllt hatte, streifte ich in den Gärten umher; und als ich mir auf diesem Gang die ganze Sache überlegt hatte, war ich mir darüber klar, daß es mir geziemte, mein Weib aus so übler Gesellschaft zu reißen und sie von der Gewohnheit, Leichen zu essen, zu entwöhnen. Mit diesen Gedanken kehrte ich um die Mittagsstunde nach Hause zurück, und als Aminah mich sah, befahl sie den Dienern ... ...ttagsmahl aufzutragen, und wir setzten uns ...
doch wie zuvor begann sie von neue...
für Korn aufzupicken. Sprach ich zu ih...
es ärgert mich sehr, wenn ich sehen ...

Reis gleich einer Henne aufpickst. Wenn dieses Gericht deinem Geschmack nicht zusagt, so haben wir durch Allahs Gnade und des Allmächtigen Gunst allerlei andre Arten von Speisen vor uns. Iß von dem, was dir am meisten zusagt; jeden Tag ist der Tisch gedeckt mit Gerichten verschiedener Art, und wenn sie dir nicht gefallen, so brauchst du nur zu befehlen, was deine Seele begehrt. Und doch möchte ich dir eine Frage stellen: steht kein Gericht auf dem Tisch, das ebenso reich ist und ebenso schmackhaft wie Menschenfleisch, dieweil du alles zurückweist, was dir vorgesetzt wird?' Kaum aber hatte ich noch ausgeredet, so überzeugte sich mein Weib, daß ich ihre nächtlichen Abenteuer kannte; sie ergrimmte plötzlich im höchsten Grimm, ihr Gesicht wurde rot wie Feuer, ihre Augäpfel traten aus ihren Höhlen hervor, und sie schäumte am Munde vor unbeherrschbarer Wut. Und als ich sie in diesem Zustand sah, erschrak ich, und Verstand und Vernunft entflohen vor meiner Angst. Sie aber nahm im Wahnsinn ihrer Leidenschaft einen Becher Wassers, der neben ihr stand, tauchte die Finger hinein, murmelte ein paar Worte, die ich nicht verstehen konnte, besprengte mich mit ein paar Tropfen und rief: ,Verfluchter, der du bist! Für diese deine Unverschämtheit und deinen Verrat verwandle dich auf der Stelle in einen Hund.' Ich war im Nu verwandelt, und sie griff nach einem Stab und begann mir recht erbarmungslos die Rippen zu heizen, bis sie mich fast erschlagen hatte. Ich lief von Zimmer zu Zimmer umher, aber sie verfolgte mich mit dem Stock und drosch und bearbeitete mich aus Leibeskräften, bis sie ganz erschöpft war. Und schließlich stieß sie die Tür halb auf, und als ich hinausschlüpfte,

um mein Leben zu retten, versuchte sie, sie gewaltsam zu schließen, um mir die Seele aus dem Leib zu klemmen; ich aber erkannte ihre Absicht und vereitelte sie, wenn ich auch die Spitze meines Schwanzes zurückließ; und jämmerlich bellend vor Schmerz entrann ich weiteren Schlägen und hielt mich noch für glücklich, daß ich ohne gebrochene Knochen entkommen war. Als ich nun auf der Straße stand, immer noch wimmernd und winselnd, stürzten sich sofort die Hunde des Quartiers, da sie einen Fremdling sahen, bellend und beißend auf mich; und ich lief, den Schwanz zwischen den Beinen, den Marktplatz entlang und in den Laden eines Mannes, der Schafs- und Ziegenköpfe und Füße verkaufte; und dort kauerte ich mich nieder und verbarg mich in einem dunklen Winkel. Dieser Ladenbesitzer nun erbarmte sich trotz seiner Gewissensbisse, die ihn drängten, alle Hunde für unrein zu halten, meiner erbärmlichen Lage und trieb die kläffenden und zähnefletschenden Köter von dannen, die mir in seinen Laden folgen wollten. Und als ich dieser Gefahr des Verderbens entgangen war, verbarg ich mich die ganze Nacht hindurch in meinem Winkel. Am nächsten Morgen aber ging der Fleischer in der Frühe aus, um seine gewohnte Ware zu kaufen, Schafsköpfe und Hufe; und als er mit großem Vorrat zurückkam, begann er sie in seinem Laden zum Verkauf auszulegen. Als nun ich ein ganzes Rudel von Hunden sah, die sich, angelockt von dem Geruch des Fleisches, rings um den Eingang versammelt hatten, schloß ich mich ihnen an. Der Eigentümer erkannte mich unter den elenden Kötern und sprach bei sich selber: ‚Dieser Hund hat seit gestern, als er hungrig kläffend herbeilief und sich im

Laden verbarg, nichts gefressen.' Er warf mir also ein Stück Fleisch von ziemlicher Größe vor; doch ich verweigerte es, lief zu ihm und wedelte mit dem Schwanz, damit er meinen Wunsch, bei ihm zu bleiben und in seiner Bude Schutz zu genießen, erkennen sollte; er aber glaubte, ich hätte mich schon satt gefressen, und er griff einen Stab auf und drohte mir und jagte mich fort. Und als ich sah, daß der Fleischer meiner Not nicht achtete, trabte ich davon, und indem ich hierhin und dorthin lief, kam ich alsbald zu einer Bäckerei, vor deren Tür ich stehenblieb und den Bäcker beim Frühstück erspähte. Obgleich ich mir nicht merken ließ, daß ich etwas zu essen begehrte, warf er mir doch einen Bissen Brotes vor; und statt es aufzuschnappen und gierig zu verschlingen, wie es die Art aller Hunde ist, der vornehmen wie der gemeinen, lief ich damit auf ihn zu und sah ihm ins Gesicht und wedelte zum Dank mit dem Schwanz. Ihm gefiel dieses mein wohlerzogenes Benehmen, und er lächelte mich an; und obgleich ich nicht im geringsten hungrig war, begann ich doch, einzig ihm zu Gefallen, das Brot zu essen, langsam und gemächlich, um meine Achtung zu zeigen. Er war jetzt noch zufriedener mit meinem Wesen, und er wünschte, mich im Laden zu behalten; und da ich seine Absicht erkannte, so setzte ich mich an die Tür und sah ihn aufmerksam an, also daß es ihm klar wurde, was ich begehrte, nämlich nichts als seinen Schutz. Und er liebkoste mich und sorgte für mich und behielt mich, um seinen Vorrat zu bewachen, doch ich wollte nicht in sein Haus eintreten, bevor er nicht vorangegangen war; er zeigte mir auch, wo ich nachts zu liegen hätte, und er fütterte mich bei jeder Mahlzeit und behandelte mich

mit aller Gastfreundschaft. Ich aber pflegte eine jede seiner Bewegungen zu beachten und legte mich immer nieder oder stand auf, wie er es mir befahl; und sooft er seine Wohnung verließ oder irgendwohin ging, nahm er mich mit. Wenn er je ausging, während ich schlief, und er mich nicht finden konnte, so blieb er in der Straße stehen und rief: ‚Bakht! Bakht!', denn diesen Glücksnamen hatte er mir gegeben; und sowie ich ihn hörte, sprang ich hinaus und vor die Tür; und wenn er aufbrach, um die Luft zu kosten, so ging ich nebenher, und bald lief ich voraus, bald folgte ich ihm, und immer blickte ich ihm von Zeit zu Zeit ins Gesicht. So verging eine Weile, und ich lebte bei ihm in allem Behagen; bis es sich eines Tages begab, daß ein Weib in die Bäckerei kam, um sich Brot zu kaufen; und sie gab dem Bäcker mehrere Dirhems in Zahlung, von denen aber einer falsch war, während die andern gut waren. Mein Herr untersuchte all die Silberlinge, und da er das falsche Geldstück erkannte, gab er es zurück und verlangte ein gutes dafür; doch das Weib wehrte sich und wollte es nicht zurücknehmen und schwor, es sei echt. Sprach der Bäcker: ‚Der Dirhem ist ohne jede Frage wertlos; sieh da den Hund, er ist nur ein Tier; aber paß auf, er soll dir sagen, ob dies ein echtes oder ein falsches Silberstück ist.' Und er rief mich beim Namen: ‚Bakht! Bakht!', worauf ich aufsprang und zu ihm lief; und er warf mir all das Geld auf den Boden hin und rief: ‚Da sieh nach, und wenn unter diesen Dirhems ein falsches Stück ist, so sondere es ab von all den andern.' Ich sah mir die Silberlinge Stück für Stück an und fand das falsche; und ich schob es auf eine Seite und all die andern auf die andre; dann

setzte ich die Pfote auf das falsche Stück und wedelte mit dem Rest meines Schwanzes, indem ich zu meinem Herrn aufsah. Der Bäcker war entzückt von meinem Scharfsinn, und auch die Frau staunte in höchstem Staunen ob dessen, was geschehen war; und sie nahm ihren falschen Dirhem zurück und tauschte ihn gegen einen andern ein. Als aber die Käuferin hinausging, rief mein Herr seine Nachbarn und Gevattern zusammen und erzählte ihnen dies Geschehnis. Da warfen sie alle gute und schlechte Münze vor mir auf den Boden, damit ich sie untersuchte und sie mit eignen Augen sähen, ob ich so klug sei, wie mein Herr behauptete. Vielmals nacheinander suchte ich das falsche Geldstück aus den echten heraus, und unfehlbar setzte ich die Pfote darauf. Da gingen alle staunend davon und erzählten es allen und jeden, die sie sahen, und so verbreitete sich mein Ruf in der Stadt. Den lieben langen Tag verbrachte ich damit, daß ich echte und falsche Dirhems untersuchte. Von jenem Tage an ehrte der Bäcker mich noch mehr, und all seine Freunde und Vertrauten lachten und sprachen: ‚Fürwahr, du hast in diesem Hunde einen herrlichen Geldwechsler.' Und manche beneideten meinen Herrn um das Glück, daß er mich in seinem Laden hatte, und oft versuchten sie mich fortzulocken, aber der Bäcker behielt mich bei sich und wollte nie dulden, daß ich ihm von der Seite wich; denn mein Ruf brachte ihm eine Schar von Kunden aus allen Teilen der Stadt, selbst aus den fernsten. Nicht viele Tage darauf nun kam ein andres Weib in den Laden, um Brot zu kaufen, und sie zahlte dem Bäcker sechs Dirhems, von denen einer wertlos war. Mein Herr warf sie mir hin, damit ich sie prüfte, und

auf der Stelle schob ich das falsche Geldstück heraus und stellte die Pfote darauf, indem ich dem Weibe ins Gesicht sah. Das verwirrte sie, und sie bekannte, daß es gefälscht war, und lobte mich, dieweil ich es erkannt hatte; und als sie fortging, gab mir ebendieses Weib Winke, daß ich ihr folgen sollte, ohne es dem Bäcker merken zu lassen. Ich aber hatte nicht abgelassen, zu Allah zu beten, daß er mich meiner menschlichen Gestalt zurückgeben möchte, und ich hoffte, daß irgendein guter Anhänger des Allmächtigen diese meine jämmerliche Lage erkennen und mir Hilfe bringen würde. Deshalb behielt ich sie im Auge; und als sie das sah, kehrte sie zurück, ehe sie noch viele Schritte gegangen war, und winkte mir, sie zu begleiten. Ich verstand ihr Zeichen, und indem ich mich hinausschlich aus dem Laden des Bäckers, der damit beschäftigt war, seinen Ofen zu heizen, folgte ich ihr auf ihrer Spur. Und da sie sich über die Maßen freute, dieweil ich ihr gehorchte, so ging sie stracks mit mir nach Hause; und als wir eintraten, verschloß sie die Tür und führte mich in ein Zimmer, wo ein schönes Mädchen in einem gestickten Kleide saß, und nach ihren Zügen hielt ich sie für die Tochter der guten Frau. Dieses Mädchen nun war bewandert in den magischen Künsten, und also sprach die Mutter zu ihr: ‚O meine Tochter, hier ist ein Hund, der gute Dirhems von falschen trennt. Als ich zum erstenmal von dem Wunder hörte, dachte ich mir gleich, das Tierchen müßte ein Mensch sein, den irgendeine Elende und Grausame in einen Hund verwandelt habe. Ich dachte mir, daß ich heute das Tier sehen würde, und ich wollte es auf die Probe stellen, als ich Brot in der Bude jenes Bäckers kaufte, und siehe, es hat sich

aufs schönste bewährt und die Probe bestanden. Sieh dir diesen Hund genau an, o meine Tochter, ob er wirklich ein Tier ist oder ein Mensch, den die Schwarzkunst in ein Tier verwandelt hat.‘ Die junge Dame, die das Gesicht verschleiert hatte, sah mich nun aufmerksam an und rief alsbald: ‚O meine Mutter, es ist, wie du sagst, und ich will es dir auf der Stelle beweisen.‘ Und sie stand auf von ihrem Sitz, nahm ein Becken mit Wasser, tauchte die Hand hinein und besprengte mich mit einigen Tropfen, indem sie sagte: ‚Wenn du als Hund geboren wurdest, so bleibe ein Hund, doch wenn du als Mensch geboren wurdest, so nimm durch die Kraft dieses Wassers deine menschliche Form und Gestalt wieder an.‘ Auf der Stelle nun verwandelte ich mich wieder aus der Gestalt eines Hundes in die eines Menschen, und ich fiel der Jungfrau zu Füßen und küßte vor ihr den Boden und dankte ihr. Dann küßte ich ihr den Saum des Kleides und rief: ‚O meine Herrin, du bist unvergleichlich huldvoll gewesen gegen einen, den du nicht kanntest und der dir fremd war. Wie kann ich Worte finden, um dir zu danken und dich zu segnen, wie du es verdienst? Sage mir jetzt, ich bitte dich, wie und wodurch ich dir meine Dankbarkeit zeigen kann. Von heute an bin ich dir für deine Güte verbunden, und ich bin dein Sklave geworden.‘ Dann berichtete ich ihr meine ganze Geschichte, und ich erzählte ihr von Aminahs Bosheit und von dem Unrecht, das sie mir angetan hatte; und ich dankte auch ihrer Mutter, dieweil sie mich in ihr Haus gebracht hatte. Sprach das Mädchen: ‚O Sidi Nuuman, ich bitte dich, spende mir nicht so übermäßigen Dank; vielmehr bin ich selber dankbar und froh, daß ich

einem, der es so sehr verdiente wie du, einen solchen Dienst leisten konnte. Ich bin lange Zeit, ehe du dich ihr vermähltest, mit deinem Weibe Aminah vertraut gewesen; ich wußte auch, daß sie bewandert ist in der Zauberei, und auch sie weiß von meiner Kunst, denn wir beide haben bei ein und derselben Meisterin der Wissenschaft gelernt. Wir haben uns oft wie Freundinnen im Hammam getroffen, doch da sie von üblem Wesen und schlechtem Charakter war, so lehnte ich den weiteren Verkehr mit ihr ab. Glaube nicht, daß es mir genügt, wenn ich dich in deine ehemalige Gestalt zurückverwandelt habe; nein, wahrlich, ich muß dich auch gebührend an ihr rächen für das Unrecht, das sie dir angetan hat. Und das will ich durch dich tun, so daß du Gewalt über sie hast und wieder Herr wirst in deinem eignen Hause und an deinem Herd. Bleibe eine Weile hier, bis ich wiederkomme.‘ Mit diesen Worten ging das Mädchen in ein andres Zimmer, und ich blieb sitzen und plauderte mit ihrer Mutter und pries ihre Vortrefflichkeit und ihre Güte gegen mich. Und die Alte erzählte mir seltene Wundertaten, die sie in reiner Absicht und mit erlaubten Mitteln getan hatte, bis das Mädchen mit einer Kanne zurückkam und sprach: ‚O Sidi Nuuman, meine Zauberkunst sagt mir, daß Aminah gegenwärtig aus dem Hause fort ist, aber bald wird sie dorthin zurückkehren. Derweilen heuchelt sie vor den Dienern und stellt sich bekümmert ob der Trennung von dir; und sie hat behauptet, als du mit ihr bei Tische saßest, seiest du plötzlich aufgestanden und in einer wichtigen Sache ausgegangen, als ein Hund durch die offene Tür hereingestürzt sei, den sie mit einem Stab vertrieben habe.‘ Dann gab sie mir einen Becher des

Wassers und fuhr fort: ‚O Sidi Nuuman, geh jetzt in dein Haus, und indem du diesen Becher bei dir behältst, warte geduldig auf Aminahs Ankunft. Bald wird sie heimkehren, und wenn sie dich sieht, wird sie ratlos sein und davoneilen, um dir zu entgehen; aber ehe sie hinauskommt, besprenge sie mit ein paar Tropfen aus diesem Becher und sprich die Zauber, die ich dich lehren will. Mehr brauche ich dir nicht zu sagen; du wirst mit eignen Augen sehen, was geschehen wird.‘ Als nun die junge Herrin diese Worte gesprochen hatte, lehrte sie mich Zauberformeln, die ich mir fest ins Gedächtnis eingrub, worauf ich Urlaub und Abschied von ihnen beiden nahm. Als ich mein Haus erreichte, geschah es genau, wie die junge Zauberin es mir gesagt hatte; und ich hatte erst eine kurze Weile gewartet, so trat Aminah ins Haus. Ich hielt den Becher in der Hand, und als sie mich sah, zitterte sie in argem Zittern und wollte entrinnen; doch ich besprengte sie schnell mit ein paar Tropfen und sprach die magischen Worte, worauf sie sich in eine Stute verwandelte, in ebendas Tier, das deine Hoheit noch gestern zu sehen geruhte. Ich staunte sehr, als ich diese Verwandlung bemerkte, und indem ich die Stute an der Mähne ergriff, führte ich sie in den Stall und band sie mit einer Halfter fest. Dann überhäufte ich sie mit Vorwürfen wegen ihrer Tücke und ihres boshaften Verhaltens, und ich peitschte sie mit einer Peitsche, bis mir der Arm erlahmte. In meinem Herzen aber beschloß ich, sie jeden Tag in voller Karriere um den Platz zu jagen und ihr so die gerechteste Strafe aufzuerlegen.‘

Damit verstummte Sidi Nuuman, dieweil er seine Er-

zählung beendet hatte; aber alsbald fuhr er fort: ‚O Beherrscher der Gläubigen, ich hoffe, du bist nicht unzufrieden mit diesem meinem Verhalten, ja, du würdest ein solches Weib mit einer noch härteren Strafe strafen.‘ Und er küßte dem Kalifen den Saum seines Gewandes und schwieg; und als Harun al-Raschid bemerkte, daß er gesagt hatte, was er zu sagen hatte, rief er aus: ‚Wahrlich, deine Geschichte ist äußerst seltsam und selten. Das Unrecht deines Weibes hat keine Entschuldigung, und deine Vergeltung ist angemessen und gerecht, aber eines möchte ich dich fragen: wie lange willst du sie so strafen, und wie lange soll sie in der Gestalt eines Tieres verharren? Es wäre besser, du suchtest jetzt die junge Herrin auf, durch deren magische Kunst dein Weib verwandelt wurde, und bätest sie, ihr die menschliche Gestalt zurückzugeben. Und doch fürchte ich sehr, wenn diese Zauberin, diese Ghulah, sich wieder als Weib sieht und ihre Beschwörungen und Zaubereien von neuem beginnt, daß sie da dir, wer weiß, mit einem noch größeren Unrecht vergilt, als sie dir bislang angetan hat, also daß du nicht imstande sein wirst, ihr zu entgehen.‘ Und daraufhin drängte der Fürst der wahren Gläubigen nicht weiter, wiewohl er von Natur milde und barmherzig war; und indem er sich an den dritten Mann wandte, den der Vezier ihm vorgeführt hatte, sprach er: ‚Als ich in demunddem Quartier einherging, sah ich dein Haus mit Staunen, so groß und prächtig ist es; und als ich mich bei den Städtern erkundigte, erwiderten sie mir einer wie alle, daß der Palast einem namens Khwadschah Hasan — nämlich dir — gehörte. Sie fügten hinzu, du seiest zuvor sehr arm gewesen und habest in der Enge gelebt, aber der

allmächtige Allah habe deine Mittel erweitert und dir jetzt Reichtum gesandt in solcher Fülle, daß du den herrlichsten Bau errichten konntest; ferner seiest du, wiewohl du einen so fürstlichen Wohnsitz besäßest und solche Fülle des Reichtums, darum deines einstigen Standes nicht uneingedenk, und du verschwendest dein Hab und Gut nicht durch ein wüstes Leben, sondern mehrtest es durch erlaubten Handel. Die ganze Nachbarschaft spricht gut von dir, und keiner unter ihnen hat etwas wider dich zu sagen; deshalb möchte ich jetzt von dir die Wahrheit in diesen Dingen wissen und von deinen eignen Lippen hören, wie du diesen großen Reichtum gewannest. Ich habe dich vor mich berufen, um durch das eigne Ohr über all diese Dinge aufgeklärt zu werden; also fürchte dich nicht, mir deine ganze Geschichte zu erzählen, ich wünsche nichts von dir, als dein Schicksal zu erfahren. Genieße du nach Herzenslust den Überfluß, den der allmächtige Allah dir zu verleihen geruhte, und laß deine Seele sich seiner freuen.' So sprach der Kalif, und die huldreichen Worte beruhigten den Mann. Und Khwadschah Hasan warf sich nieder vor dem Beherrscher der Gläubigen, küßte den Teppich zu Füßen des Throns und rief: ,O Fürst der wahren Gläubigen, ich will dir getreulich Bericht erstatten über mein Abenteuer, und der allmächtige Allah sei mein Zeuge, daß ich nichts getan habe, was deinen Gesetzen und gerechten Geboten zuwiderläuft, denn dieser mein ganzer Reichtum kommt einzig von der Gunst und Güte Allahs.' Da hieß Harun al-Raschid den Mann, kühn zu reden; und der begann alsbald mit den folgenden Worten

DIE GESCHICHTE KHWADSCHAH HASANS AL-HABBAL



Herr der Wohltat, gehorsam deinem königlichen Geheiß will ich deine Hoheit jetzt unterrichten über die Mittel und die Maßregeln, durch die das Schicksal mir solchen Reichtum verlieh; aber zuvor möchte ich, daß du ein wenig von zweien meiner Freunde vernähmest, die im Hause des Friedens, in Bagdad, wohnen. Sie leben beide noch, und beide kennen die Geschichte, die dir dein Sklave jetzt erzählen will. Den einen von ihnen nennen die Menschen Saad, den andern Sadi[1]. Nun war Sadi der Meinung, daß niemand in dieser Welt ohne Reichtum glücklich und unabhängig sein könnte, ja, daß es ohne schwere Arbeit und Mühsal und Wachsamkeit und Weisheit unmöglich sei, reich zu werden. Saad aber war andrer Meinung und behauptete, der Reichtum komme nur durch den Ratschluß des Schicksals und durch das Werden des Glücks und Verhängnisses. Saad war ein armer Mann, während Sadi großen Reichtum an Hab und Gut besaß; und doch entsprang zwischen ihnen beiden eine feste Freundschaft und eine herzliche Neigung zueinander. Und niemals stritten sie sich über irgend etwas, außer über dies; das heißt darüber, daß Sadi sich auf die Überlegung und die Umsicht verließ, Saad aber auf das Schicksal und des Menschen Los. Nun begab es sich eines Tages, als sie beisammensaßen und über diese Frage plauderten, daß Sadi sprach: ‚Ein armer Mensch ist der, der entweder arm geboren wurde

[1] Saad = Gedeihen, Glück; Sadi = der Glückliche; Khwadschah Hasan al-Habbal = Meister Hasan, der Seiler.

und all seine Tage in Not und Mangel verlebt, oder der reich und im Überfluß geboren wurde, aber alles, was er hat, in den Tagen seines Mannesalters vergeudet und in arge Not gerät; dann fehlt ihm die Kraft, seinen Reichtum zurückzugewinnen und durch seinen Verstand und Fleiß behaglich zu leben.' Versetzte Saad und sprach: ,Weder Verstand noch Fleiß nützen irgend jemandem, sondern einzig das Schicksal befähigt, Reichtum zu erwerben und zu bewahren. Elend und Mangel sind nur Zufälle, und die Überlegung ist nichts. Gar mancher Arme ist reich geworden durch die Gunst des Schicksals, und viele Reiche gerieten trotz ihrer Gewandtheit und ihrer Mittel in Elend und an den Bettelstab.' Sprach Sadi: ,Du sprichst töricht. Doch laß uns die Sache gerecht erproben und uns einen Handwerker suchen, der kärgliche Mittel besitzt und von seinem täglichen Lohn lebt; den laß uns mit Geld versehen, dann wird er ohne Zweifel seinen Vorrat vermehren und in Ruhe und Behagen leben, und damit wirst du dich überzeugen, daß meine Worte wahr sind.' Als sie nun beide ausgingen, kamen sie durch die Gasse, in der mein Haus stand, und sie sahen mich Seile drehen, denn dieses Gewerbe hatten schon mein Vater und mein Großvater und viele Geschlechter vor mir ausgeübt. An dem Zustand meines Hauses und Gewandes aber erkannten sie, daß ich ein bedürftiger Mann war, und Saad zeigte mich Sadi und sprach: ,Wenn du unsern Streit durch die Probe beilegen möchtest, so sieh jenen Wicht. Der hat hier seit vielen Jahren gewohnt, und durch dies Gewerbe des Seilens verdient er sich und den Seinen das nackte Dasein. Ich kenne seine Lage seit alters her; er ist ein würdiger Gegenstand für den Versuch; also

gib ihm ein paar Goldstücke und erprobe die Sache.' ,Recht gern,' erwiderte Sadi, ,aber erst laß uns volle Kenntnis von ihm nehmen.' So kamen denn die beiden Freunde auf mich zu, und ich verließ meine Arbeit und grüßte sie. Sie gaben mir meinen Gruß zurück, und Sadi sprach mich an: ,Bitte, welches ist dein Name?' Sprach ich: ,Mein Name ist Hasan, doch weil ich Seile mache, nennen die Menschen mich Hasan al-Habbal.' Fragte Sadi: ,Wie geht es dir bei diesem Gewerbe? Mir scheint, du bist frisch und ganz zufrieden. Du hast lange und tüchtig gearbeitet, und ohne Zweifel hast du große Vorräte an Hanf und andern Waren aufgehäuft. Deine Vorfahren schon haben dies Gewerbe lange Jahre hindurch geübt, und sie müssen dir viel Geld und Besitz hinterlassen haben, den du gut angelegt hast, und so hast du deinen Reichtum sehr vermehrt.' Sprach ich: ,O mein Herr, ich habe kein Geld in meinem Beutel, mit dem ich glücklich leben oder mir auch nur genug zu essen kaufen könnte. Mein Leben ist dies, daß ich jeden Tag vom Morgen bis zum Abend damit hinbringe, Seile zu machen, und ich habe keinen Augenblick zur Ruhe; und doch wird es mir noch schwer genug, für mich und die Meinen auch nur trockenes Brot zu beschaffen. Ich habe ein Weib und fünf kleine Kinder, die noch zu jung sind, um mir zu helfen in diesem Gewerbe; und es ist nicht leicht, ihre täglichen Bedürfnisse zu befriedigen; wie also kannst du annehmen, daß ich imstande wäre, große Vorräte an Hanf und Waren aufzuspeichern? Die Seile, die ich jeden Tag drehe, verkaufe ich auf der Stelle, und von dem verdienten Geld verwende ich einen Teil für unsre Bedürfnisse, und für den Rest kaufe ich Hanf, um am

nächsten Tage Seile zu drehen. Aber Preis sei dem allmächtigen Allah, daß er uns trotz dieses meines Standes der Armut mit dem Brot versorgt, das unserm Bedürfnis genügt.‘ Und als ich ihn genau mit meiner Lage bekanntgemacht hatte, erwiderte Sadi: ‚O Hasan, jetzt sehe ich klar über deine Lage, und wahrlich, sie ist anders, als ich angenommen hatte; und wenn ich dir nun einen Beutel mit zweihundert Aschrafis gebe, so wirst du deinen Verdienst gewißlich sehr vermehren und imstande sein, in Behagen und Wohlstand zu leben; was sagst du dazu?‘ Sprach ich: ‚Wenn du mir solche Gnade und Güte antun willst, so könnte ich hoffen, reicher zu werden als all meine Mithandwerker, wiewohl Bagdad so wohlhabend ist wie volkreich.‘ Und Sadi, der mich für treu und vertrauenswürdig hielt, zog einen Beutel mit zweihundert Dinaren aus der Tasche, reichte ihn mir und sprach: ‚Nimm dieses Geld und treibe Handel damit. Möge Allah dich fördern, aber gib acht, daß du dieses Geld mit aller Vorsicht brauchst, und verschwende es nicht in Narrheit und Sünde. Ich und mein Freund Saad, wir werden uns in aller Freude freuen, wenn wir von deinem Wohlergehen hören. Und wenn wir später wiederkommen und dich in blühendem Gedeihen finden, so wird es uns beiden eine rechte Genugtuung sein.‘ Ich also, o Beherrscher der Gläubigen, nahm den Beutel mit dem Gold in großer Freude und dankbaren Herzens an, und indem ich ihn in die Tasche schob, dankte ich Sadi und küßte ihm den Saum seines Gewandes, worauf die beiden Freunde aufbrachen. Und als ich, o Fürst der wahren Gläubigen, die beiden aufbrechen sah, arbeitete ich weiter, doch war ich in großer Verlegenheit und ganz ratlos, wohin ich den

Beutel tun sollte; denn mein Haus enthielt weder Schrank noch Truhe. Ich nahm ihn jedoch mit nach Hause, wo ich die Sache vor meinem Weibe und meinen Kindern verborgen hielt; und als ich allein und unbeobachtet war, zog ich zehn Goldstücke für meine Ausgaben hervor; und indem ich die Öffnung des Beutels mit einer Schnur verschloß, band ich ihn eng in die Falten meines Turbans und schlang mir dann das Tuch um den Kopf. Dann ging ich in die Marktstraße und kaufte mir einen Vorrat an Hanf; und als ich nach Hause zurückkehrte, erstand ich ein wenig Fleisch zum Nachtmahl, denn es war lange her, seit wir Fleisch gekostet hatten. Während ich nun so, das Fleisch in der Hand, den Weg dahinschritt, stieß plötzlich eine Weihe herab, und sie hätte mir das Fleisch entrissen, wenn ich den Vogel nicht mit der andern Hand verjagt hätte. Und er versuchte noch einmal, mir das Fleisch von der linken Seite her zu entreißen, aber wiederum verscheuchte ich ihn; und während ich mich so unter wütenden Anstrengungen bemühte, das Tier abzuwehren, fiel zum Unglück mein Turban zu Boden. Sofort stieß die verfluchte Weihe hinunter und flog davon, indem sie ihn in den Fängen forttrug. Ich lief hinterher und verfolgte sie laut schreiend. Und als die Leute im Basar meine Rufe vernahmen, taten Männer und Frauen und ein Rudel von Kindern, was sie konnten, um sie zu verjagen, damit der scheußliche Vogel seine Beute fallen ließ; doch vergebens schrien sie und warfen mit Steinen; die Weihe wollte den Turban nicht fallen lassen und flog alsbald ganz außer Sicht davon. Ich war sehr bekümmert und schweren Herzens, daß ich die Aschrafis verloren hatte, als ich mit dem Hanf und

der Zehrung, die ich erstanden hatte, nach Hause eilte; vor allem aber war ich ärgerlich und bekümmert im Geist und bereit, vor Scham zu sterben, wenn ich daran dachte, was Sadi sagen würde; zumal als ich erwog, daß er an meinen Worten zweifeln und den Bericht nicht für wahr halten würde, wenn ich ihm erzählte, daß eine Weihe meinen Turban mit den Goldstücken weggerafft hatte; vielmehr mußte er glauben, daß ich einen Trug geübt und zur Entschuldigung ein lustiges Märchen erdichtet hätte. Ich aber freute mich trotzdem noch sehr dessen, was von den zehn Aschrafis geblieben war, und ein paar Tage lebte ich prunkvoll mit meinem Weibe und meinen Kindern. Als aber all das Geld ausgegeben war und nichts mehr davon übrig blieb, wurde ich wieder so arm und bedürftig wie zuvor. Doch war ich zufrieden und dem allmächtigen Allah dankbar und schalt nicht auf mein Los. Er hatte mir in seiner Gnade unversehens diesen Beutel Goldes geschickt, und jetzt hatte er ihn mir wieder genommen, und ich war dankbar und zufrieden, denn was er tut, ist immer wohlgetan. Mein Weib nun, das nichts von den Aschrafis wußte, merkte alsbald, daß ich unruhig war, und um der Ruhe meines Lebens willen war ich gezwungen, sie in mein Geheimnis einzuweihen; ferner kamen auch die Nachbarn, um mich nach meinem Ergehen zu fragen, aber es widerstrebte mir, ihnen alles zu erzählen, was geschehen war; sie konnten mir nicht wiederbringen, was verloren war, und sicherlich hätten sie sich meines Unglücks gefreut. Doch als sie mich sehr drängten, erzählte ich ihnen alles; und manche dachten, ich hätte gelogen, und spotteten meiner, und andre, ich sei ein Narr und ein Irrer, und meine Worte

seien das wilde Geschwätz eines Idioten oder das Gefasel der Träume. Die Buben machten sich viel über mich lustig und lachten bei dem Gedanken, daß ich, der ich mein Leben lang noch kein Goldstück gesehen hatte, behaupten wollte, ich hätte so viele Aschrafis erhalten und eine Weihe sei mit ihnen davongeflogen. Mein Weib aber schenkte meinen Worten vollen Glauben und weinte und schlug sich die Brust vor Schmerz. So gingen sechs Monate über uns dahin, und eines Tages begab es sich, daß die beiden Freunde Saad und Sadi in mein Stadtviertel kamen; und Saad sprach zu Sadi: ,Sieh, da ist die Straße, in der Hasan al-Habbal wohnt. Komm, laß uns hingehn und zusehn, wie er seinen Vorrat vermehrt hat und wie er aufgeblüht ist durch die zweihundert Aschrafis, die du ihm gabst.' Versetzte Sadi: ,Wohl gesprochen; wahrlich, wir haben ihn seit vielen Tagen nicht mehr gesehen; ich möchte ihn gern besuchen, und ich würde mich freuen zu hören, daß es ihm wohl geht.' So schritten denn die beiden daher, auf mein Haus zu, und Saad sprach zu Sadi: ,Fürwahr, ich sehe, daß er äußerlich derselbe geblieben ist: arm und übel daran wie zuvor. Er trägt alte und zerfetzte Gewänder, nur daß sein Turban ein wenig neuer und sauberer aussieht. Sieh wohl hin und urteile selbst; es ist, wie ich sage.' Da trat Sadi näher zu mir, und er erkannte, daß meine Lage unverändert war; und alsbald sprachen die beiden Freunde mich an. Nach dem üblichen Gruß nun fragte Saad: ,O Hasan, wie geht es mit dir, und wie steht es mit deinem Gewerbe, und haben dir die zweihundert Aschrafis wohl gedient und deinen Handel aufgebessert?' Versetzte ich: ,O meine Herren, wie kann ich euch berichten von dem schweren Unglück, das mich betroffen

hat? Ich wage vor Scham nicht zu reden, und doch kann ich das Abenteuer nicht verborgen halten. Wahrlich, eine wunderbare und erstaunliche Geschichte ist mir widerfahren, deren Bericht euch mit Verwunderung und Mißtrauen erfüllen wird, denn ich weiß recht wohl, daß ihr sie nicht glauben werdet und daß ich euch erscheinen werde wie einer, der sich mit Lügen abgibt; und doch muß ich euch das Ganze erzählen, wenn auch sehr wider Willen.' Und nun erzählte ich ihnen Punkt für Punkt, was mir von Anfang bis zu Ende widerfahren war, besonders das mit der Weihe; doch Sadi zweifelte und mißtraute mir und rief: ,O Hasan, du sprichst nur im Scherz und täuschest uns. Es ist schwer zu glauben, was du uns erzählst. Weihen fliegen sonst nicht mit Turbanen davon, sondern nur mit Dingen, die sie fressen können. Du möchtest uns überlisten, und du gehörst zu denen, die, sobald sie ein unerwartetes Glück trifft, gleich ihre Arbeit und ihr Gewerbe aufgeben; und wenn sie alles in Lust vergeudet haben, werden sie von neuem arm und müssen sich hinfort, ob sie wollen oder nicht, ihr Dasein wieder selber schaffen. Das scheint mir besonders mit dir der Fall zu sein; du hast in aller Geschwindigkeit unsre Gabe verschwendet, und jetzt bist du wieder bedürftig wie zuvor.' ,O mein guter Herr, nein,' rief ich aus, ,dieser Tadel und diese harten Worte sind unverdient, denn ich bin völlig unschuldig an allem, was du mir zur Last legst. Das seltsame Unglück, von dem ich dir erzählte, ist die reinste Wahrheit; und wenn ich beweisen soll, daß es keine Lüge ist, so wissen alle Städter davon, und wahrlich, ich betrüge dich nicht. Gewiß fliegen sonst Weihen nicht mit Turbanen davon; aber solcherlei wunderbare und erstaunliche Mißge-

schicke können den Menschen widerfahren, zumal den Elenden in ihrem Lose.' Doch Saad nahm sich meiner an und sprach: ,O Sadi, oft haben wir gesehen und gehört, wie Weihen auch außer ihrer Zehrung viele Dinge fortschleppen; und diese Geschichte ist vielleicht nicht ganz der Vernunft zuwider.' Da zog Sadi nochmals einen Beutel mit Goldstücken aus der Tasche, und er zählte weitere zweihundert ab und gab sie mir, indem er sagte: ,O Hasan, nimm diese Aschrafis, aber gib acht, daß du sie mit aller Sorgfalt aufbewahrst; und hüte dich, und wiederum sage ich, hüte dich, daß du sie nicht wie die andern verlierst! Gib sie so aus, daß du den vollen Nutzen von ihnen hast und wohlhabend wirst, wie deine Nachbarn wohlhabend sind.' Ich nahm das Geld und überschüttete sein Haupt mit Dank und Segnungen; und als sie ihrer Wege gingen, kehrte ich zu meiner Seilerbahn zurück und ging von dort zur rechten Zeit nach Hause. Mein Weib und meine Kinder waren ausgegangen, und also nahm ich wiederum zehn Goldmünzen von den zweihundert und band den Rest sicher in ein Stück Tuch. Dann sah ich mich um nach einem Ort, wo ich meinen Schatz verbergen könnte, ohne daß mein Weib und meine Kleinen davon erführen und Hand daran legten. Da erspähte ich einen großen irdenen Krug voll Kleie, der in einem Winkel des Zimmers stand, und in ihm verbarg ich den Lappen mit dem Gold, und fälschlich glaubte ich, dort sei er sicher verborgen vor Weib und Kindern. Kaum nun hatte ich die Aschrafis auf dem Boden des Kleiekruges versteckt, so kam mein Weib herein, und ich sagte ihr nichts von den beiden Freunden noch von dem, was geschehen war, sondern ich brach auf nach dem Markt, um Hanf

zu kaufen. Sowie ich aber das Haus verlassen hatte, kam, getrieben vom tückischen Schicksal, ein Mann vorbei, der Walkererde verkaufte, mit der sich die ärmeren Frauen die Haare waschen. Mein Weib hätte gern davon gekauft, aber sie hatte keinen einzigen Kauri und keine Mandel bei sich. Deshalb dachte sie nach und sprach bei sich selber: ‚Dieser Kleiekrug ist nutzlos, ich will ihn eintauschen gegen die Erde.' Und der Händler willigte ein in diesen Tausch und ging davon, indem er den Kleiekrug als Preis für die Wascherde mitnahm. Bald darauf kam ich mit einer Last Hanf auf dem Kopf nach Hause, und fünf weitere Lasten trugen ebensoviel Träger, die mich begleiteten. Ich half ihnen, ihre Bürden abzunehmen, und nachdem wir die Ware in einem Raume untergebracht hatten, bezahlte und entließ ich sie. Dann streckte ich mich auf dem Boden aus, um mich eine Weile auszuruhen, und als ich in den Winkel schaute, wo einst der Krug gestanden hatte, war er fort. Die Worte versagen mir, o Fürst der wahren Gläubigen, um den Aufruhr der Gefühle zu schildern, die mein Herz bei diesem Anblick erfüllten. Ich sprang auf die Füße, rief mein Weib und fragte sie, wohin der Krug gekommen wäre. Und sie erwiderte, daß sie seinen Inhalt gegen ein wenig Walkererde eingetauscht hätte. Da rief ich laut: ‚O Elende, o Unglückselige, was hast du getan? Du hast mich und deine Kinder zugrunde gerichtet; du hast diesem Erdeverkäufer großen Reichtum gegeben!' Dann erzählte ich ihr alles, was mir widerfahren war; wie die beiden Freunde gekommen waren und ich die hundertundneunzig Aschrafis in den Kleiekrug verborgen hatte; und als sie das hörte, da weinte sie bitterlich, schlug sich die Brust, raufte sich

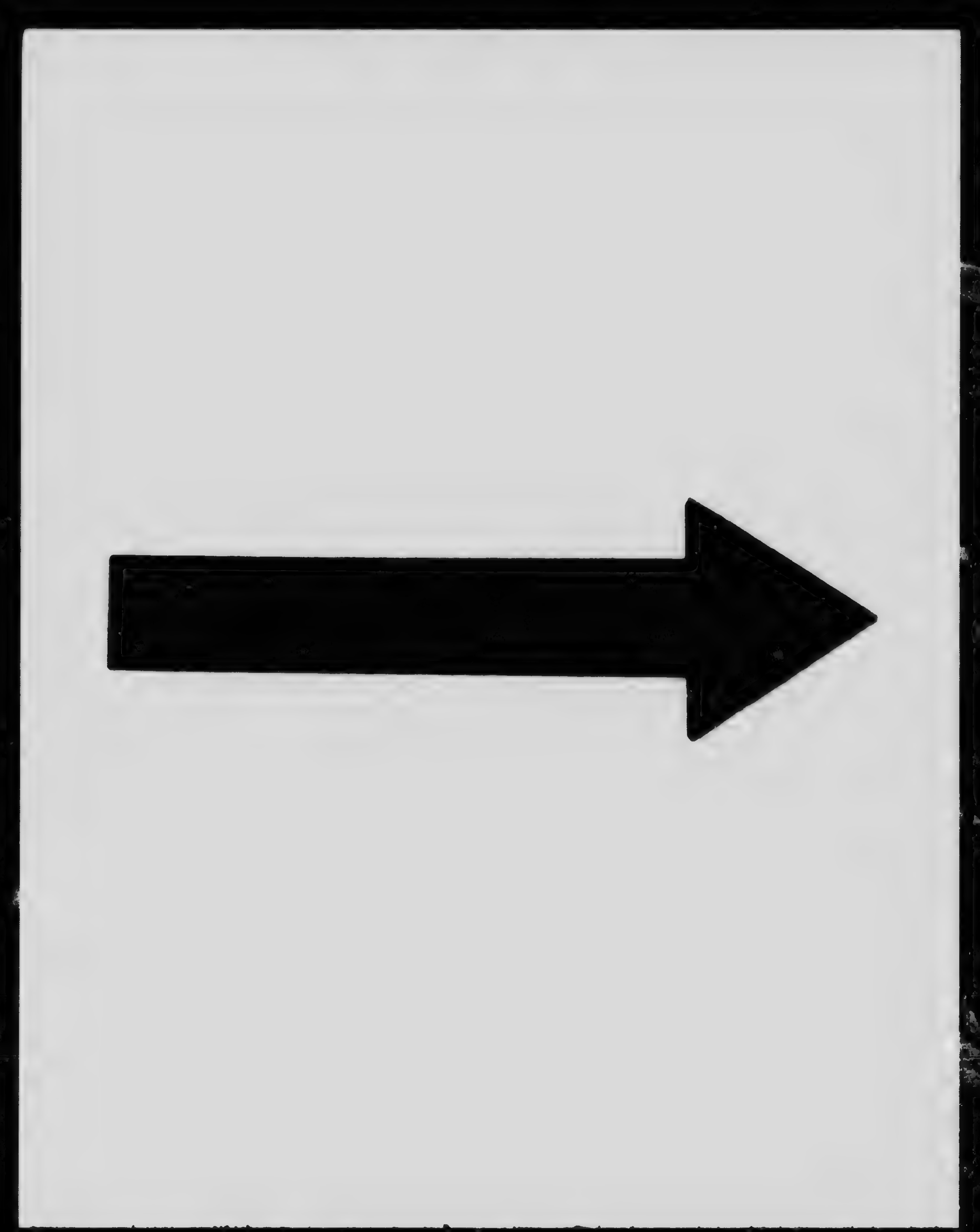
das Haar und rief: ‚Wo soll ich jetzt diesen Händler finden? Der Bursche ist ein Fremdling, nie zuvor habe ich ihn in diesem Viertel oder dieser Straße gesehen.' Dann wandte sie sich zu mir und sprach: ‚Darin hast du recht töricht gehandelt, dieweil du mir nichts davon sagtest noch mir vertrautest; sonst wäre uns dieses Unheil nimmer widerfahren, nein, nimmer.' Und sie klagte in lauter und bitterer Klage, so daß ich sprach: ‚Mach nicht solchen Lärm und verrate nicht solchen Kummer, damit unsre Nachbarn dich nicht hören und, wenn sie von unserm Mißgeschick erfahren, vielleicht unsrer lachen und uns Narren nennen! Es geziemt uns, mit dem, was der allmächtige Allah will, zufrieden zu bleiben.' Aber die zehn Aschrafis, die ich von den zweihundert genommen hatte, genügten mir, um mein Gewerbe fortzuführen und eine Weile in größerer Behaglichkeit zu leben; freilich grämte ich mich stets und fragte mich immer, was ich Sadi sagen sollte, wenn er wiederkäme; denn da er mir schon das erstemal nicht geglaubt hatte, so war ich im Innern überzeugt, daß er mich jetzt laut als Betrüger und Lügner anschuldigen würde. Und eines Tages unter den Tagen kamen die beiden, Saad und Sadi, plaudernd auf mein Haus zugeschlendert, und wie immer stritten sie sich über mich und mein Ergehen. Und als ich sie in der Ferne sah, ließ ich ab von der Arbeit, um mich zu verbergen, denn ich konnte vor Scham nicht vortreten und mit ihnen reden. Als sie das sahen und den Grund nicht erraten konnten, traten sie ein in meine Wohnung, und indem sie mich grüßten mit dem Salam, fragten sie mich, wie es mir ginge. Ich wagte meine Augen nicht zu erheben, so beschämt und zerknirscht war ich; und ich gab den

Gruß mit gesenkter Stirn zurück, und als sie meinen jämmerlichen Zustand sahen, staunten sie und sprachen: ‚Geht alles gut bei dir? Weshalb bist du in diesem Zustand? Hast du keinen guten Gebrauch von dem Golde gemacht, oder hast du deinen Reichtum in unzüchtigem Lebenswandel vergeudet?‘ Sprach ich: ‚O meine Herren, die Geschichte der Aschrafis ist keine andere als diese: Als ihr mich verließet, ging ich mit dem Beutel Geldes nach Hause, und da ich dort niemanden fand, weil alle ausgegangen waren, so entnahm ich ihm zehn Dinare. Den Rest aber tat ich mit dem Beutel in einen großen irdenen Krug voll Kleie, der lange in einem Winkel des Zimmers gestanden hatte; denn ich wollte die Sache vor Weib und Kindern geheimhalten. Doch während ich auf dem Markt war, um mir Hanf zu kaufen, kehrte mein Weib nach Hause zurück; und in ebendem Augenblick trat ein Mann zu ihr ein, der Walkererde verkaufte, die Haare damit zu waschen. Sie hatte sie nötig, doch besaß sie kein Geld, um sie zu bezahlen; deshalb trat sie zu ihm hinaus und sprach: ‚Ich habe keinen Heller, aber ich habe einen Vorrat Kleie; sag, willst du die nehmen in Tausch gegen die Wascherde?‘ Der Mann willigte ein, und also nahm mein Weib ihm die Erde ab und gab ihm dafür den Krug voll Kleie, den er nahm und seiner Wege ging. Fragt ihr mich nun: weshalb hast du die Sache deinem Weibe nicht anvertraut und ihr gesagt, daß das Geld in dem Kruge war? so erwidere ich, daß ihr mir streng einschärftet, diesmal das Geld mit äußerster Vorsicht und Sorgfalt aufzubewahren. Mir schien jener Ort der sicherste im ganzen Hause zu sein, um das Geld dort zu verwahren, und es widerstrebte mir, es meinem Weibe anzuvertrauen,

damit sie nicht etwa einiges von dem Gelde nähme und es im Haushalt verwendete. O meine Herren, ich bin überzeugt von eurer Güte und Huld, aber Armut und Mangel sind für mich im Buch meines Schicksals geschrieben; wie also sollte ich streben nach Besitz und Gedeihen? Doch nimmer, solange mir ein Hauch des Lebens bleibt, will ich dieses euer großmütiges Verhalten vergessen.‘ Sprach Sadi: ‚Mir scheint, ich habe vierhundert Dinare zwecklos vergeudet, indem ich sie dir gab; doch war die Absicht, in der ich es tat, die, daß du Nutzen haben solltest davon, nicht die, mir dein Lob und deinen Dank zu gewinnen.‘ Und beide hatten Mitleid und Erbarmen mit mir in meinem Unglück; und alsbald zog Saad, ein rechtschaffener Mann, der seit manchen Jahren mit mir bekannt gewesen war, eine Bleimünze hervor, die er vom Wege aufgelesen hatte und noch in der Tasche trug; und er zeigte sie Sadi und sprach zu mir: ‚Siehst du dies Stückchen Blei? Nimm es, und durch die Gunst des Schicksals sollst du erfahren, welchen Segen es dir bringen wird.‘ Als Sadi es sah, lachte er laut auf und spottete der Sache und sagte höhnisch: ‚Welchen Vorteil soll Hasan von diesem Stückchen Blei haben, und wie soll er es benutzen?‘ Saad aber reichte mir die Bleimünze und erwiderte: ‚Achte dessen nicht, was Sadi auch sagen mag, sondern behalte dies bei dir. Laß ihn lachen, wenn er will. Eines Tages wird es vielleicht geschehen, wenn es der Wille des allmächtigen Allah ist, daß du durch sie ein reicher Mann wirst und ein Großer.‘ Ich nahm das Stückchen Blei und tat es in die Tasche, und die beiden gingen davon, nachdem sie Abschied von mir genommen hatten. Sowie nun Saad und Sadi fort waren, drehte ich wieder meine Seile,

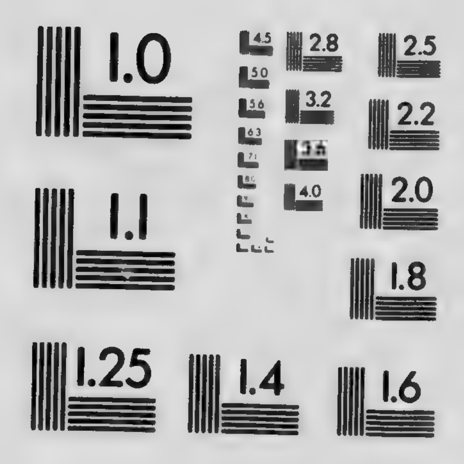
bis die Nacht herankam; und als ich mein Kleid ablegte, um zu Bett zu gehen, fiel mir das Stückchen Blei, das Saad mir gegeben hatte, aus der Tasche; ich las es auf und legte es achtlos in eine kleine Nische der Wand. Nun traf es sich in ebendieser Nacht, daß ein Fischer, einer meiner Nachbarn, eine kleine Münze nötig hatte, um ein wenig Zwirn zu kaufen, denn er wollte, wie er es gewohnt war, in den dunklen Stunden sein Schleppnetz ausbessern, um vor Tagesanbruch seine Fische zu fangen, seinen Fang zu verkaufen und dann für sich und die Seinen Zehrung zu erstehen. Da er nun aufzustehen pflegte, ehe die Nacht ganz verstrichen war, befahl er seinem Weibe, bei den Nachbarn die Runde zu machen und einen Kupferling zu borgen, für den er den nötigen Zwirn erstehen könnte. Und das Weib ging von Haus zu Haus, doch nirgends konnte sie einen Heller entleihen, und zuletzt kam sie müde und enttäuscht zurück. Sprach der Fischer zu ihr: ‚Warst du bei Hasan al-Habbal?' Und sie erwiderte: ‚Nein, bei ihm habe ich es nicht versucht. Sein Haus ist das fernste all unsrer Nachbarn, und meinst du, wenn ich auch hingegangen wäre, ich hätte irgend etwas mitgebracht?' ‚Fort mit dir, du faulste Dirne, du Taugenichts und Metze,' rief der Fischer, ‚fort mit dir auf der Stelle, vielleicht hat er doch einen Kupfer, den er uns leihen kann.' Das Weib also ging brummend und scheltend hinaus und kam zu meiner Wohnung, pochte und sprach: ‚O Hasan al-Habbal, mein Gatte braucht dringend ein kleines Geldstück, um Zwirn zu kaufen zum Ausbessern seiner Netze.' Und da mir das Geld einfiel, das Saad mir gegeben hatte, ja, sogar der Ort, wo es liegen mußte, so rief ich ihr zu: ‚Habe Geduld,

meine Gattin kommt hinaus und wird dir geben, was du brauchst.‘ Als nun mein Weib diesen Lärm vernahm, erwachte sie aus dem Schlaf, und ich sagte ihr, wo sie das Geldstück finden würde; und sie holte es und gab es dem Weibe, das sich in höchster Freude freute und sprach: ‚Du und dein Gatte, ihr habt meinem Mann große Güte erwiesen, und deshalb verspreche ich euch, daß alle Fische, die er auf den ersten Wurf fangen wird, euer sein sollen; und ich bin überzeugt, wenn mein Gatte von diesem meinem Versprechen hört, so wird er es gutheißen.‘ Als also das Weib ihrem Gatten das Geld brachte und ihm erzählte, welches Versprechen sie gegeben hatte, war er gleich bereit und sprach zu ihr: ‚Du hast recht getan und weise gehandelt, dieweil du diesen Vertrag schlossest.‘ Und er kaufte Zwirn und besserte all die Netze aus; und vor Tagesanbruch stand er auf und eilte hinab zum Fluß, um wie immer Fische zu fangen. Doch als er das Netz zum ersten Wurf in den Fluß warf und wieder einzog, sah er, daß es nur einen einzigen Fisch enthielt, der aber eine ganze Spanne dick war; und er legte ihn als meinen Anteil beiseite. Dann warf er das Netz wieder und wieder aus, und bei jedem Wurf fing er viele Fische, große wie kleine, aber keiner kam dem an Größe gleich, den er zuerst gefangen hatte. Und sowie der Fischer nach Hause ging, kam er sogleich zu mir und brachte den Fisch, den er in meinem Namen gefangen hatte; und er sprach: ‚O unser Nachbar, mein Weib versprach euch gestern abend, daß ihr alle Fische haben solltet, die ich beim ersten Netzwurf ans Land bringen würde. Und dieser Fisch ist der einzige, den ich fing. Hier ist er; bitte, nimm ihn als Gabe des Dankes für



MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





deine Güte in der letzten Nacht und als Erfüllung des Versprechens. Wenn der allmächtige Allah das ganze Netz voller Fische gewährt hätte, so wäre alles dein gewesen, aber es war dein Schicksal, daß nur dieser eine auf den ersten Wurf ans Land kam.' Sprach ich: ‚Die Münze, die ich dir gestern abend gab, war nicht von solchem Wert, daß ich eine Gegengabe erwarten müßte'; und ich weigerte mich, ihn anzunehmen. Aber nach vielen ‚Sprachs' und ‚Sagt es' wollte er den Fisch nicht wieder mitnehmen, und er bestand darauf, daß er mir gehörte; und schließlich willigte ich ein, ihn zu behalten, und gab ihn meinem Weibe, indem ich sprach: ‚O Weib, dieser Fisch ist eine Gegengabe für die Münze, die ich in letzter Nacht dem Fischer, unserm Nachbar, gab. Saad erklärte, daß ich durch dieses Geldstück zu großem Reichtum und hohem Wohlstand gelangen würde.' Und ich berichtete meinem Weibe, wie meine beiden Freunde mich nochmals besucht und was sie gesagt und getan hatten und wie Saad mir die Bleimünze gegeben hatte. Sie staunte, da sie nur einen einzigen Fisch erblickte, und sprach: ‚Wie soll ich ihn kochen? Mich dünkt, es wäre das beste, ihn zu zerschneiden und für die Kinder zu braten, zumal wir keinerlei Zutaten und Gewürze haben, um ihn anders zuzubereiten.' Als sie nun den Fisch aufschnitt und säuberte, fand sie in seinem Bauch einen großen Diamanten, den sie für ein Stück Glas oder Kristall hielt, denn sie hatte zwar oft von Diamanten gehört, aber mit eignen Augen hatte sie niemals einen gesehen. Deshalb gab sie ihn dem jüngsten der Kinder zum Spielen, und als die andern ihn sahen, wollten ihn alle haben wegen seines Glanzes und seiner Klarheit, und

abwechselnd behielt ihn ein jeder eine Weile; als dann die Nacht kam und die Lampe entzündet wurde, drängten sich alle rings um den Stein und starrten seine Schönheit an, und sie kreischten und schrien vor Entzücken. Mein Weib deckte den Tisch, und wir setzten uns zum Nachtmahl, und der älteste Knabe legte den Diamanten zwischen die Schüsseln; und als wir alle mit dem Essen fertig waren, kämpften und rangen die Kinder von neuem darum. Erst achtete ich nicht auf ihren Lärm und ihr Geschrei, doch als es allzu laut und lästig wurde, fragte ich meinen Ältesten nach der Ursache ihres Streites und Aufruhrs. Sprach er: ‚Der Aufruhr und der Streit drehen sich um ein Stück Glas, von dem so viel Licht ausgeht wie von der Lampe.' Da befahl ich ihm, es mir zu zeigen, und ich staunte sehr, als ich sein funkelndes Wasser sah, und fragte mein Weib, woher sie das Stück Kristall hätte. Sprach sie: ‚Ich fand es im Bauche des Fisches, als ich ihn ausnahm.' Immer aber hielt ich es noch für nichts andres als Glas. Dann befahl ich meinem Weibe, die Lampe hinter dem Herd zu verbergen, und als mein Weib es tat, da war der Glanz des Diamanten so groß, daß wir dabei arbeiten konnten, ohne ein andres Licht zu entzünden; deshalb legte ich ihn auf den Herd und sprach bei mir selber: ‚Die Münze, die Saad mir gab, hat diese Wirkung gehabt, daß wir hinfort keine Lampe mehr brauchen; wenigstens erspart sie uns das Öl.' Als aber die Kleinen sahen, daß ich die Lampe auslöschte und statt ihrer das Glas benutzte, da sprangen und tanzten sie vor Freuden, und sie schrien und kreischten vor Entzücken, so daß alle Nachbarn rings sie hören konnten; deshalb schalt ich sie und schickte

sie zu Bett, und auch wir gingen zur Ruhe und schliefen bald ein. Am nächsten Tage wachte ich beizeiten auf und machte mich an meine Arbeit, ohne noch an das Stück Glas zu denken. Nun wohnte dicht bei uns ein reicher Jude, ein Juwelier, der allerlei Edelsteine kaufte und verkaufte; und als er und sein Weib in jener Nacht schlafen wollten, störten sie der Lärm und das Geschrei der Kinder viele Stunden lang, und der Schlummer suchte ihre Augen nicht auf. Und als der Morgen erschien, kam das Weib des Juweliers in unser Haus, um sich in ihrem und ihres Gatten Namen zu beschweren über den Aufruhr und das Getöse. Ehe sie aber noch ein Wort des Tadels hatte sagen können, erriet mein Weib die Absicht, in der sie gekommen war, und sprach zu ihr und sagte: ‚O Rahil[1], ich fürchte, daß meine Kinder dich gestern nacht gequält haben mit ihrem Lachen und Schreien. Ich bitte dich in dieser Sache um Nachsicht; du wirst wissen, daß Kinder über Kleinigkeiten bald lachen und bald weinen. Komm herein und sieh dir an, woher ihre Aufregung kam, wegen derer du mich mit Recht zur Verantwortung ziehen möchtest.‘ Sie tat es und sah sich das Stück Glas an, um das die Kleinen solch Getöse und solchen Aufruhr gemacht hatten; und als sie, die eine lange Erfahrung in allen Edelsteinen hatte, den Diamanten sah, war sie von Staunen erfüllt. Und mein Weib erzählte ihr, wie sie ihn in des Fisches Bauch gefunden hatte, worauf die Jüdin sprach: ‚Dieses Stück Glas ist besser als alle andern Sorten Glas. Auch ich habe eins gleich diesem, und ich pflege es bisweilen zu tragen; und wenn du es verkaufen möchtest, so will ich es von dir

[1] Rahel.

erstehen.‘ Als aber die Kinder ihre Worte vernahmen, da begannen sie zu weinen und sprachen: ‚O liebe Mutter, wenn du es nicht verkaufen willst, so versprechen wir dir, hinfort keinen Lärm mehr zu machen.‘ Und da das Weib merkte, daß sie sich auf keinen Fall davon trennen wollten, so schwieg sie; und die Jüdin ging alsbald davon; doch ehe sie Abschied nahm, flüsterte sie meinem Weibe zu: ‚Gib acht, daß du niemandem davon erzählst. Und wenn du Lust hast, es zu verkaufen, so schicke mir sofort Bescheid.‘ Nun saß der Jude in seinem Laden, als sein Weib zurückkam und ihm von dem Stück Glas erzählte. Sprach er: ‚Kehre auf der Stelle um und biete einen Preis dafür, indem du sagst, es sei für mich. Beginne mit einem kleinen Gebot und steigere die Summe, bis du es hast.‘ Die Jüdin also kehrte nochmals in mein Haus zurück und bot zwanzig Aschrafis; und meinem Weibe schien das ein hoher Preis für eine solche Kleinigkeit; aber sie wollte den Handel nicht abschließen. In diesem Augenblick verließ ich gerade meine Arbeit; und als ich zum Mittagsmahl nach Hause kam, sah ich die beiden Weiber auf der Schwelle reden; und mein Weib hielt mich an und sprach: ‚Diese Nachbarin bietet zwanzig Aschrafis für das Stück Glas, aber ich habe ihr bis jetzt noch keine Antwort gegeben. Was sagst nun du?‘ Mir nun fiel ein, was Saad gesagt hatte, nämlich daß ich durch diese Bleimünze zu großem Reichtum kommen würde. Und als die Jüdin sah, wie ich zögerte, dachte sie, ich würde nicht in diesen Preis willigen. Sprach sie: ‚O Nachbar, wenn du dich für zwanzig Goldstücke nicht von dem Stück Glas trennen willst, so will ich dir fünfzig geben.‘ Da überlegte ich mir, wenn die Jüdin ihr Gebot so schnell

von zwanzig Goldstücken auf fünfzig erhöhte, so müßte dieses Glas sicherlich von großem Wert sein. Deshalb schwieg ich und erwiderte kein Wort. Und als sie sah, daß ich schwieg, rief sie: ‚So nimm hundert; das ist der volle Wert, ja, ich weiß nicht einmal, ob mein Gatte in einen so hohen Preis willigen wird.' Sprach ich zur Antwort: ‚O mein gutes Weib, weshalb so töricht schwätzen? Ich will es nicht für weniger verkaufen als für hunderttausend Goldstücke; und du kannst es zu dem Preise nehmen, doch nur, weil du unsre Nachbarin bist.' Die Jüdin steigerte ihr Gebot Münze um Münze bis auf fünfzigtausend Dinare und sprach: ‚Ich bitte dich, warte bis morgen und verkaufe es nicht vorher, damit mein Gatte kommen kann, es sich anzusehn.' ‚Recht gern,' sprach ich, ‚auf jeden Fall laß deinen Gatten kommen und es sich ansehn.' Am nächsten Tage kam der Jude, und ich zog den Diamanten hervor und zeigte ihn ihm, und er glänzte und glitzerte in meiner Hand mit einem Licht, so hell wie das jeder Lampe. Da überzeugte er sich, daß alles, was sein Weib ihm von seinem Wasser und Glanz erzählt hatte, die strenge Wahrheit war, und er nahm ihn in die Hand und prüfte ihn und drehte ihn hin und her; und er staunte in gewaltigem Staunen ob seiner Schönheit und sprach: ‚Mein Weib hat fünfzigtausend Dinare dafür geboten; sieh, jetzt will ich dir nochmals zwanzigtausend geben.' Sprach ich: ‚Dein Weib hat dir sicherlich die Summe genannt, die ich festgesetzt habe, nämlich hunderttausend Aschrafis und weniger nicht; ich werde keinen Heller und keine Spur ablassen von diesem Preise.' Der Jude tat, was er konnte, um ihn für eine geringere Summe zu bekommen; aber

ich antwortete nur: ‚Es ist einerlei; wenn du mir nicht geben möchtest, was ich fordere, so muß ich es einem andern Juwelier verkaufen.' Schließlich willigte er ein und wog mir zweitausend Goldstücke als Handgeld ab und sprach: ‚Morgen will ich dir die Summe meines Gebotes bringen und den Diamanten holen.' Ich willigte ein, und am folgenden Tage kam er und wog mir die volle Summe von hunderttausend Aschrafis ab, die er unter seinen Freunden und Geschäftsteilhabern erhoben hatte. Dann gab ich ihm den Diamanten, der mir so übermäßigen Reichtum eingetragen hatte, und ich dankte ihm und pries den allmächtigen Allah für dieses große Glück, das mir unerwartet zufiel, und sehr hoffte ich, bald meine beiden Freunde zu sehen, Saad und Sadi, um auch ihnen zu danken. Ich brachte also zunächst mein Haus in Ordnung und gab meinem Weibe das Geld für ihre Bedürfnisse und die Kleidung für sich und die Kinder. Ferner kaufte ich mir einen schönen Palast und richtete ihn aufs beste ein. Und schließlich sprach ich zu meinem Weibe, die an nichts als prunkvolle Kleider und Wohlleben und Behagen und Genuß dachte: ‚Es geziemt uns nicht, dieses Gewerbe aufzugeben; wir müssen Geld beiseitelegen und unsre Arbeit fortsetzen.' Ich machte also die Runde bei allen Seilern der Stadt, kaufte für viel Geld mehrere Werkstätten und gab ihnen Arbeit, und über jede Werkstatt setzte ich einen Aufseher, einen verständigen und vertrauenswürdigen Mann, so daß es jetzt in der ganzen Stadt Bagdad keinen Bezirk und kein Viertel gibt, in dem nicht eine meiner Seilerbahnen und Werkstätten stände. Ja noch mehr, ich habe in jeder Stadt und jedem Distrikt des Irak meine Warenhäuser, und alle stehen

unter der Aufsicht ehrlicher Aufseher; so kommt es, daß ich so großen Reichtum angehäuft habe. Und schließlich kaufte ich mir für mein eignes Geschäftshaus ein andres Grundstück, eine Trümmerstätte, an die genügend Land angrenzte. Und ich riß die alten Mauern nieder und erbaute an ihrer Stelle den neuen und geräumigen Palast, den deine Hoheit gestern anzuschaun geruht hat. Dort finden all meine Arbeiter ihr Unterkommen, und dort werden auch meine Bücher geführt und meine Rechnungen geordnet; und abgesehen von meinem Warenhaus enthält er Gemächer, versehen mit einfachem Hausrat, wie er für mich und die Meinen genügt. Nach einer Weile verließ ich mein altes Haus, in dem Saad und Sadi mich hatten arbeiten sehen, und ich zog in den neuen Palast; und nicht lange nach meinem Umzug beschlossen meine beiden Freunde und Wohltäter, mich zu besuchen. Sie staunten sehr, als sie in meine alte Werkstatt traten und mich nicht fanden; und sie fragten die Nachbarn: ‚Wo wohnt derundder, der Seiler? Ist er tot, oder lebt er?' Sprachen die Leute: ‚Er ist jetzt ein reicher Kaufherr, und man nennt ihn nicht mehr Hasan, sondern gibt ihm den Titel: Meister Hasan, der Seiler. Er hat sich ein prunkvolles Haus erbaut und wohnt in demunddem Viertel.' Da brachen die beiden Freunde auf, um mich zu suchen, und sie freuten sich der guten Nachricht. Freilich wollte Sadi sich auf keine Weise überzeugen lassen, daß mein ganzer Reichtum, wie Saad behauptete, aus dieser Wurzel entsprungen sei, nämlich aus der kleinen Bleimünze. Und als er die Sache im Geist überlegt hatte, sprach er zu seinem Gefährten: ‚Es entzückt mich sehr, von diesem Glück zu hören, das Hasan widerfahren ist, obwohl er mich zwei-

mal täuschte und mir vierhundert Goldstücke abnahm; denn durch sie hat er diesen Reichtum gewonnen; es ist Unsinn, daß er der Bleimünze entsprungen sein sollte, die du ihm gabst. Aber ich vergebe ihm und trage ihm nichts nach.' Versetzte der andre: ‚Du irrst dich. Ich weiß von alters her, daß Hasan ein guter und wahrhaftiger Mensch ist; er würde dich nie täuschen, und was er dir erzählt hat, ist die reine Wahrheit. Ich bin in meinem Innern überzeugt, daß er all diesen Reichtum und diesen Überfluß durch die Bleimünze gewonnen hat; aber wir werden ja gleich sehen, was er zu sagen hat.' Unter solchen Gesprächen kamen sie in die Straße, in der ich jetzt wohne, und als sie ein großes und prachtvolles, neu errichtetes Gebäude sahen, errieten sie, daß es das meine war. Sie pochten, und als der Pförtner auftat, staunte Sadi ob solcher Pracht und ob der vielen Leute, die darin saßen; und er fürchtete, sie seien vielleicht, ohne es zu wissen, in das Haus eines Emirs eingedrungen. Doch er faßte sich Mut und fragte den Pförtner: ‚I[illegible] Wohnung Khwadschah Hasans al-Habbal?' Ve[illegible] der Pförtner: ‚Dies ist gewißlich das Haus Khwadschah Hasans al-Habbal; er ist zu Hause und sitzt in seinem Rechenzimmer. Ich bitte dich, tritt ein, und einer seiner Sklaven wird ihn bekanntmachen mit deinem Besuch.' Und die beiden Freunde traten ein, und sowie ich sie sah, erkannte ich sie; und indem ich aufstand, lief ich ihnen entgegen und küßte ihnen die Säume ihrer Gewänder. Sie wollten mir um den Hals fallen und mich umarmen, aber in meiner Demut wollte ich das nicht dulden; und ich führte sie in einen großen und geräumigen Saal und hieß sie sich auf die höchsten Ehrenplätze setzen. Sie wollten mich zwingen,

den besten Platz einzunehmen, aber ich rief: ‚O meine Herren, ich bin keineswegs besser als der arme Seiler Hasan, der, eurer Würde und Güte eingedenk, stets für euer Wohlergehen bereit und der es nicht verdient, an höherer Stelle zu sitzen als ihr.‘ Da setzten sie sich, und ich setzte mich ihnen gegenüber, und Sadi sprach: ‚Mein Herz freut sich in höchster Freude, dich in diesem Reichtum zu sehen, denn Allah hat dir alles gewährt, wie du es wünschtest. Ich zweifle nicht daran, daß du diesen ganzen Reichtum und Wohlstand durch die vierhundert Goldstücke erlangt hast, die ich dir gab; aber sage mir wahrhaft, weshalb hast du mich zweimal getäuscht und die Unwahrheit gesprochen?‘ Saad lauschte auf diese Worte in schweigender Entrüstung, und ehe ich noch etwas erwidern konnte, brach er in diese Worte aus: ‚O Sadi, wie oft habe ich dir versichert, daß alles, was Hasan über den Verlust der Aschrafis gesagt hat, wahr ist und keine Lüge?‘ Und sie begannen, miteinander zu streiten. Doch als ich mich von meiner Überraschung erholt hatte, rief ich aus: ‚O meine Herren, was nützt dieser Streit? Entzweit euch nicht um meinetwillen, ich flehe euch an. Alles, was mir widerfahren ist, habe ich euch mitgeteilt; und ob ihr meinen Worten glaubt oder nicht, darauf kommt wenig an. Jetzt hört die volle Wahrheit meiner Geschichte.‘ Und ich machte sie bekannt mit der Geschichte des Stückchens Blei, das ich dem Fischer gegeben hatte, und des Diamanten, der im Bauch des Fisches gefunden wurde; kurz, ich erzählte ihnen alles, wie ich es deiner Hoheit erzählt habe. Und als Sadi mein ganzes Abenteuer vernommen hatte, sprach er: ‚O Khwadschah Hasan, es scheint mir über die Maßen seltsam, daß sich

ein so großer Diamant im Bauch eines Fisches finden sollte; und ich halte es für unmöglich, daß eine Weihe mit dem Turban entflogen ist oder daß dein Weib sich Walkererde eingetauscht haben kann gegen den Kleiekrug. Du sagtest, die Geschichte sei wahr, und doch kann ich deinen Worten keinen Glauben schenken, denn ich weiß recht wohl, daß du diesen ganzen Reichtum durch die vierhundert Aschrafis erlangt hast.' Doch als sie beide aufstanden, um Abschied zu nehmen, stand auch ich auf und sprach: ,O meine Herren, ihr habt mir Gunst erwiesen, indem ihr geruhtet, mich in meinem geringen Hause zu besuchen; ich flehe euch an, kostet jetzt auch von meiner Speise und ruht heute nacht unter eures Dieners Dach; denn morgen möchte ich euch gern auf dem Fluß in ein Landhaus führen, das ich kürzlich erstanden habe.' Sie willigten unter einigen Einwendungen ein; und nachdem ich die Befehle für das Nachtmahl gegeben hatte, führte ich sie im Hause umher und zeigte ihnen das Gerät; und ich unterhielt sie mit angenehmen Worten und heiterem Geplauder, bis ein Sklave uns meldete, daß das Nachtmahl aufgetragen sei. Da führte ich sie in den Saal, wo die mit mancherlei Gerichten beladenen Platten gereiht standen; auf allen Seiten brannten nach Kampfer duftende Kerzen, und vor dem Tisch standen Sänger, die sangen und auf mancherlei Instrumenten der Lust und Heiterkeit spielten, während im oberen Teil des Saales Männer und Frauen tanzten und allerlei Unterhaltsames trieben. Als wir gespeist hatten, gingen wir zu Bett, und nachdem wir früh aufgestanden waren, beteten wir das Morgengebet und schifften uns alsbald auf einem großen und wohlbemannten Boot ein; und die Ruderer ruder-

ten mit dem Strom und landeten uns bei meinem Landsitz. Dort schlenderten wir gemeinsam durch die Gärten und traten ins Haus; und ich zeigte ihnen die neuen Bauten und führte ihnen alles vor, was dazu gehörte, so daß sie in höchstem Staunen staunten. Von dort begaben wir uns in den Garten und sahen, in Reihen an den Gängen hingepflanzt, Obstbäume von allen Arten, die sich beugten unter den reichen Früchten; und mit Hilfe von Backsteinkanälen wurden sie aus dem Fluß gewässert. Ringsherum standen blühende Büsche, deren Duft den Zephir erheiterte. Hier und dort sprangen Springbrunnen und Wasserstrahlen hoch in die Luft, und süßstimmige Vögel sangen zwischen den laubreichen Zweigen, indem sie den Einen, den Ewigen priesen. Kurz, die Ausblicke und Düfte auf beiden Seiten füllten die Seele mit Freude und Fröhlichkeit. Meine beiden Freunde schritten in Lust und Entzücken umher, und sie dankten mir immer wieder, dieweil ich sie an einen so herrlichen Ort geführt hatte, und sprachen: ‚Der allmächtige Allah lasse dich gedeihen in Haus und Garten.‘ Zuletzt aber führte ich sie an den Fuß eines hohen Baumes dicht bei der Gartenmauer, und dort zeigte ich ihnen ein kleines Sommerhaus, in dem ich mich auszuruhen und zu erfrischen pflegte; und der Raum war mit Kissen und Lagern und Polstern versehen, die bestickt waren mit reinem Golde. Nun traf es sich, daß, als wir dort in dem Sommerhaus ruhten, zwei meiner Söhne, die ich mit ihrem Lehrer zum Luft- und Wasserwechsel in mein Landhaus geschickt hatte, im Garten umherstreiften und Vogelnester suchten. Und sie fanden eins, das war sehr groß und lag in den höchsten Zweigen; und sie versuchten, den

Stamm hinaufzuklettern, um es auszuheben, aber infolge ihres Mangels an Kraft und Übung durften sie sich nicht so hoch hinaufwagen; deshalb befahlen sie einem Sklaven, der sie immer begleitete, den Baum zu ersteigen. Er tat nach ihrem Geheiß, doch als er in das Nest schaute, erstaunte er in höchstem Staunen, denn er sah, daß es zum großen Teil aus einem alten Turban gemacht war. Er brachte also den Stoff mit herunter und reichte ihn den Knaben. Mein ältester Sohn nahm ihn ihm aus der Hand und brachte ihn in das Zelt, damit ich ihn sähe, und er legte ihn mir zu Füßen und sprach in heller Freude: ‚O mein Vater, sieh her, dieses Nest ist aus Zeug gemacht.' Saad und Sadi wunderten sich in höchster Verwunderung ob dieses Anblicks, und das Staunen wurde noch größer, als ich das Zeug nach genauer Musterung als ebenden Turban erkannte, auf den die Weihe sich herabgestürzt und den der Vogel entführt hatte. Sprach ich zu meinen beiden Freunden: ‚Seht euch diesen Turban genau an und überzeugt euch, daß er derselbe ist, den ich auf dem Kopf trug, als ihr mich zum erstenmal mit eurem Besuch beehrtet.' Sprach Saad: ‚Ich kenne ihn nicht.' Und Sadi: ‚Wenn du die hundertundneunzig Goldstücke darin findest, so wirst du versichert sein, daß es wirklich dein Turban ist.' Sprach ich: ‚O mein Herr, dies ist, das weiß ich gewiß, eben der Turban.' Und als ich ihn aufhob mit der Hand, fand ich ihn schwer; und ich entfaltete das Tuch und fühlte etwas, was in einen der Zipfel eingebunden war; und ich rollte den Knoten auf, und siehe und siehe, ich fand den Beutel mit den Goldstücken. Und ich zeigte ihn Sadi und rief: ‚Kannst du diesen Beutel nicht wiedererkennen?' Und er erwiderte: ‚Es ist wahr-

lich derselbe Beutel mit den Aschrafis, den ich dir gab, als wir uns zum erstenmal sahen.' Dann öffnete ich die Öffnung und schüttete das Gold in einem Haufen auf dem Teppich aus und hieß ihn sein Geld zählen; und Münze für Münze drehte er es um, und die Summe ergab einhundertundneunzig Aschrafis. Darob schämte sich Sadi; und er wurde verwirrt und rief: ,Jetzt glaube ich deinen Worten; aber du mußt zugeben, daß du die Hälfte dieses deines fabelhaften Reichtums durch die zweihundert Goldstücke gewonnen hast, die ich dir bei unserm zweiten Besuche gab; und nur die andre Hälfte durch das Bleistück, das du von Saad erhieltest.' Darauf gab ich keine Antwort, doch meine Freunde ließen nicht ab, darüber zu streiten. Dann setzten wir uns zu Speise und Trank, und als wir uns satt gegessen hatten, gingen ich und meine beiden Freunde in dem kühlen Zelte zur Ruhe; und als die Sonne fast untergegangen war, saßen wir auf und ritten nach Bagdad davon, während die Diener uns folgen sollten. Doch angelangt in der Stadt, fanden wir die Läden geschlossen, und nirgends konnten wir Korn und Futter für die Pferde finden, weshalb ich zwei Sklaven, die neben uns hergelaufen waren, ausschickte, um Proviant zu suchen. Einer von ihnen nun fand im Laden eines Kornhändlers einen Krug voll Kleie; und nachdem er sie bezahlt hatte, brachte er sie in ebendem Kruge, den er am Morgen zurückzubringen versprach. Dann begann er, im Dunkeln die Kleie handweise herauszuholen und den Pferden vorzuwerfen; und plötzlich traf seine Hand auf ein Tuch, darin etwas Schweres war. Er brachte es mir, wie er es gefunden hatte, und sprach: ,Sieh, ist nicht dies Tuch ebendas, von dessen Verlust du uns oft ge-

sprochen hast?' Ich nahm es und staunte in höchstem Staunen; und ich erkannte es als ebendas Stück Tuch, in das ich die hundertundneunzig Aschrafis eingebunden hatte, ehe ich sie in dem Kleiekrug verbarg. Dann sprach ich zu meinen zwei Freunden: ,O meine Herren, es hat dem allmächtigen Allah gefallen, ehe wir uns trennten, ich und ihr, meine Worte zu bezeugen und es klarzumachen, daß ich euch nichts erzählt hatte, als was die lautere Wahrheit war.' Und ich fuhr fort, indem ich mich zu Sadi wandte: ,Sieh hier die andere Summe Geldes, das heißt die hundertundneunzig Aschrafis, die du mir gabst und die ich einband in ebendies Stück Tuch, das ich jetzt wiedererkenne.' Und ich schickte nach dem irdenen Krug, damit sie ihn sähen; und ich befahl, ihn auch meinem Weibe zu bringen, damit sie für mich Zeugnis ablegte, ob es nicht ebender Kleiekrug sei, den sie gegen die Walkererde eingetauscht hatte. Sie nun schickte uns Bescheid und sagte: ,Ja, wahrlich, ich erkenne ihn genau. Es ist derselbe Krug, den ich mit Kleie gefüllt hatte.' Sadi also gab jetzt endlich zu, daß er im Unrecht war, und er sprach zu Saad: ,Jetzt weiß ich, daß du die Wahrheit sprichst, und ich bin überzeugt, daß der Reichtum nicht durch den Reichtum kommt; sondern einzig durch die Gnade des allmächtigen Allah wird ein Armer zum Reichen.' Und er bat um Vergebung für sein Mißtrauen und seinen Unglauben. Wir ließen seine Entschuldigungen gelten und zogen uns dann zur Ruhe zurück. Und am nächsten Morgen sagten mir meine beiden Freunde lebewohl, und sie zogen in der vollen Überzeugung nach Hause, daß ich kein Unrecht begangen und das Geld, das sie mir gaben, nicht vergeudet hatte.'

Als nun der Kalif Harun al-Raschid Khwadschah Hasans Geschichte bis zum Schluß vernommen hatte, sprach er: ,Ich habe seit alters her deinen guten Ruf aus dem Munde der Leute gekannt, die einer wie alle erklärten, du seiest ein guter und wahrhaftiger Mann. Ferner ist jetzt ebender Diamant, durch den du zu so großem Reichtum gelangt bist, in meinem Schatz; und also möchte ich gern auf der Stelle nach Sadi ausschicken, damit er ihn mit eignen Augen sieht und ganz gewiß weiß, daß die Menschen nicht durch Geld reich oder arm werden.' Der Fürst der wahren Gläubigen sprach ferner noch zu Khwadschah Hasan al-Habbal: ,Geh jetzt und erzähle deine Geschichte dem Schatzmeister, damit er sie schriftlich verzeichne zu ewigem Gedächtnis und die Schrift niederlege im Schatz bei dem Diamanten.' Dann entließ der Kalif Khwadschah Hasan mit einem Nicken; und Sidi Nuuman und Baba Abdullah küßten gleichfalls den Fuß des Throns und brachen auf.

DIE GESCHICHTE VON ALI KHWADSCHAH UND DEM KAUFMANN VON BAGDAD



NTER der Regierung des Kalifen Harun al-Raschid lebte in der Stadt Bagdad ein Kaufmann namens Ali Khwadschah, der hatte einen kleinen Warenvorrat, vermittelst dessen er kaufte und verkaufte; und er lebte allein und ohne Anhang in dem Hause seiner Vorväter. Nun begab es sich, daß er drei Nächte hintereinander in jeder Nacht im Traum einen ehrwürdigen Schaikh sah, der also zu ihm sprach: ,Du bist verpflichtet, eine

Pilgerfahrt nach Mekka zu machen; weshalb bleibst du versunken in achtlosem Schlummer und ziehst nicht aus, wie es dir geziemt?' Als er diese Worte vernahm, wurde er unruhig und sehr besorgt, und er verkaufte Laden und Waren und alles, was er besaß; und mit der festen Absicht, das heilige Haus des allmächtigen Allah zu besuchen, vermietete er sein Haus und schloß sich einer Karawane an, die nach Mekka, dem gepriesenen, zog. Doch bevor er seine Heimatstadt verließ, legte er tausend Goldstücke, die er übrig behielt, außer dem, was nötig war für seine Reise, in einen irdenen Krug, den er mit Sperlingsoliven füllte; und nachdem er die Öffnung verschlossen hatte, brachte er den Krug zu einem befreundeten und durch lange Jahre erprobten Kaufmann und sprach: ‚Vielleicht, o mein Bruder, hast du davon vernommen, daß ich die Absicht habe, mit einer Karawane die Pilgerfahrt nach Mekka zu machen, in die heilige Stadt; und deshalb habe ich dir einen Krug Oliven gebracht, die ich dich bis zu meiner Rückkehr als anvertrautes Pfand aufzubewahren bitte.' Der Kaufmann erhob sich auf der Stelle, reichte Ali Khwadschah den Schlüssel zu seinem Warenhaus und sprach: ‚Hier nimm die Schlüssel, öffne das Warenhaus und stelle den Krug dahin, wo es dir gut scheint; und wenn du wiederkehrst, so sollst du ihn genau so finden, wie du ihn verlassen hast.' Und Ali Khwadschah tat, wie sein Freund ihn geheißen hatte, und indem er die Tür wieder verschloß, gab er die Schlüssel ihrem Herrn zurück. Dann lud er seine Reisevorräte auf ein Dromedar, stieg selbst auf ein zweites Tier und brach mit der Karawane auf. Schließlich erreichte sie Mekka, das gepriesene, und es war im Monat Su al-Hidschdschah, in dem

Myriaden von Moslems zur Pilgerfahrt dorthin eilen und vor dem Tempel der Kaaba beten und sich niederwerfen. Und als er das heilige Haus umschritten und alle Bräuche und Zeremonien erfüllt hatte, wie sie erfordert werden von Pilgern, tat er einen Laden auf zum Verkauf seiner Waren. Zufällig nun erspähten zwei Kaufleute, die diese Straße daherkamen, die feinen Stoffe und Waren in Ali Khwadschahs Bude, und sie lobten sie sehr und priesen ihre Schönheit und Vortrefflichkeit. Dann sprach der eine zum andern: ,Dieser Mann bringt höchst seltene und kostbare Waren hierher; nun würde er in Kairo, der Hauptstadt im Lande Ägypten, den vollen Wert für sie erhalten und weit mehr als auf den Märkten dieser Stadt.' Als aber Ali Khwadschah Kairo nennen hörte, kam ihn eine große Sehnsucht an, die berühmte Hauptstadt zu besuchen, und er gab seine Absicht, nach Bagdad zurückzukehren, auf und entschied sich dafür, nach Ägypten zu reisen. Er schloß sich also einer Karawane an, und als er ankam, gefiel ihm die Stadt sehr und ebenso das Land; und als er seine Waren verkaufte, strich er großen Gewinn ein. Dann kaufte er andre Waren und Stoffe und beschloß, nach Damaskus zu ziehn; doch einen vollen Monat lang blieb er noch in Kairo; und er besuchte seine Heiligtümer und die heiligen Orte, und als er seine Mauern verließ, ergötzte er sich damit, viele berühmte Städte zu besuchen, die am Ufer des Nilflusses um mehrere Tagereisen von der Hauptstadt entfernt lagen. Dann nahm er Abschied von Ägypten und zog zum geweihten Hause, nach Jerusalem; und er betete im Tempel der Banu Israel, den die Moslems wieder aufgebaut hatten. Schließlich kam er nach Damaskus,

und er erkannte, daß die Stadt schön gebaut und volkreich war; und die Felder und Wiesen waren wohlbewässert mit Quellen und Kanälen, die Gärten und Obstgefilde aber beladen mit Blüten und Früchten. Unter solchen Freuden dachte Ali Khwadschah kaum an Bagdad; und er setzte seine Reise fort und zog durch Aleppo, Mosul und Schiras, indem er in all diesen Städten eine Weile blieb, besonders in Schiras; und schließlich kehrte er nach sieben Jahren der Wanderschaft nach Bagdad zurück.

Jetzt geziemt es dir, o glücklicher Hörer, von dem Kaufmann in Bagdad und seinem Mangel an Ehrlichkeit zu vernehmen. Sieben lange Jahre hatte er niemals an Ali Khwadschah und das ihm anvertraute Pfand gedacht, bis eines Tages, als sein Weib mit ihm beim Nachtmahl saß, das Gespräch zufällig auf Oliven kam. Sprach sie zu ihm: ‚Ich hätte gern ein paar, um davon zu essen.' Sprach er: ‚Da du davon redest, so fällt mir ein, daß Ali Khwadschah vor sieben Jahren auszog zu einer Pilgerfahrt nach Mekka, und ehe er ging, vertraute er mir einen Krug mit Sperlingsoliven an, der noch im Vorratshaus steht. Wer weiß, wo Ali ist und was ihm widerfahren ist? Ein Mann, der kürzlich mit der Hadschikarawane heimkehrte, sagte mir, daß Ali Khwadschah Mekka, das gepriesene, mit der Absicht verlassen hätte, nach Ägypten zu reisen. Einzig der allmächtige Allah weiß, ob er noch lebt oder ob er tot ist; wenn seine Oliven aber noch gut sind, so will ich gehn und dir ein paar bringen, damit wir sie kosten; gib mir also eine Schüssel und eine Lampe, damit ich sie holen kann.' Doch sein Weib, eine ehrliche und rechtschaffene Frau, erwiderte: ‚Allah verhüte, daß du eine so gemeine Tat

begehen und dein Wort und deinen Bund brechen solltest. Wer kann es wissen? Dir hat niemand Kunde gebracht von seinem Tode; vielleicht kehrt er morgen oder übermorgen sicher und wohlbehalten aus Ägypten zurück; dann wirst du dich, wenn du ihm nicht unbeschädigt zurückgeben kannst, was er dir einst anvertraute, schämen müssen ob deines Wortbruchs, und wir werden in Schande geraten vor den Menschen und entehrt sein vor deinem Freunde. Ich wenigstens will keinen Teil haben an solcher Schmählichkeit, noch auch will ich die Oliven kosten; ferner widerspricht es auch jeder Vernunft, daß sie nach sieben Jahren noch genießbar sein sollten. Und also flehe ich dich an, laß ab von dieser argen Absicht.‘ In dieser Weise protestierte das Weib des Kaufmanns, und sie bat ihren Gatten, sich nicht zu vergreifen an Ali Khwadschahs Oliven, und sie flößte ihm Scham ein ob seiner Absicht, so daß er die Sache vorläufig aus seinen Gedanken verbannte. Wiewohl nun der Händler an jenem Abend nichts von Ali Khwadschahs Oliven nahm, behielt er die Absicht doch im Gedächtnis, bis er eines Tages in seiner Hartnäckigkeit und seiner Untreue beschloß, sie auszuführen; und indem er aufstand, schritt er mit einer Schüssel in der Hand zu dem Vorratshause. Zufällig traf er auf sein Weib, das zu ihm sprach: ‚Ich habe mit dir keinen Teil an dieser argen Handlung; wahrlich, dir wird Böses widerfahren, wenn du eine solche Tat begehst.‘ Er hörte sie, doch achtete er ihrer nicht; und indem er in das Warenhaus ging, öffnete er den Krug; und er fand die Oliven verdorben und weiß vom Schimmel; doch als er den Krug umstürzte und einen Teil des Inhalts in die Schüssel schüttete, sah er plötzlich, wie mit den

Früchten ein Aschrafi aus dem Krug herausfiel. Von Gier erfüllt, schüttete er nunmehr den ganzen Inhalt in einen andern Krug, und er staunte in höchstem Staunen, als er die ganze untere Hälfte voller Goldstücke fand. Dann legte er das Geld und die Oliven beiseite, schloß das Gefäß, kehrte zu seinem Weibe zurück und sprach zu ihr: ,Du hattest recht, denn ich habe den Krug untersucht, und die Frucht war schimmlicht und roch verdorben; deshalb habe ich sie wieder in den Krug getan und ihn stehn lassen, wie er war.' In jener Nacht vermochte der Kaufmann kein Auge zu schließen, so lange mußte er an das Gold denken; und er grübelte, wie er es sich aneignen könnte; und als der Morgen tagte, nahm er all die Aschrafis heraus, kaufte im Basar ein paar frische Oliven, füllte den Krug mit ihnen auf, verschloß die Öffnung und stellte ihn wieder an seinen alten Platz.

Nun begab es sich, daß durch Allahs Gnade am Ende des Monats Ali Khwadschah sicher und wohlbehalten heimkehrte nach Bagdad; und erst ging er zu seinem alten Freunde, dem Kaufmann, der ihn mit gespielter Freude begrüßte und ihm um den Hals fiel, während er in Wahrheit ratlos und verwirrt war ob dessen, was geschehen mochte. Nach den Grüßen und vielen Freudenbezeigungen auf beiden Seiten sprach Ali Khwadschah dann von Geschäften und bat den Kaufmann, seinen Krug mit den Sperlingsoliven mitnehmen zu können, den er ihm anvertraut hatte. Sprach der Kaufmann: ,O mein Freund, ich weiß nicht, wohin du deinen Olivenkrug gestellt hast; aber hier ist der Schlüssel, geh hinunter ins Vorratshaus und nimm alles, was dein ist.' Ali Khwadschah also tat, wie ihn geheißen wurde;

und indem er den Krug aus dem Vorratshause holte, nahm er Abschied und eilte nach Hause. Doch als er das Gefäß öffnete und das Gold nicht fand, da war er verstört und überwältigt vom Gram, und er klagte bitterlich. Dann kehrte er zu dem Kaufmann zurück und sprach: ‚O mein Freund, Allah, der Allgegenwärtige und der Allsehende, sei mein Zeuge, daß ich beim Aufbruch zur Pilgerfahrt nach Mekka, dem gepriesenen, in jenem Kruge tausend Aschrafis zurückließ, und ich finde sie nicht mehr. Kannst du mir etwas von ihnen sagen? Wenn du in deiner argen Not von ihnen Gebrauch gemacht hast, so tut es nichts, und du wirst sie mir wiedergeben, sobald du kannst.' Der Kaufmann sprach in scheinbarem Mitleid mit ihm: ‚O mein guter Freund, du hast den Krug mit eigner Hand in mein Warenhaus gestellt. Ich wußte nicht, daß etwas außer Oliven darin war; aber wie du ihn hingestellt hast, so hast du ihn wiedergefunden und fortgetragen; und jetzt beschuldigst du mich des Diebstahls der Aschrafis. Es scheint mir seltsam und erstaunlich, wie du eine solche Anklage erheben kannst. Als du gingst, hast du des Geldes in dem Kruge keine Erwähnung getan, sondern du sagtest, er sei voller Oliven, wie du ihn auch gefunden hast. Hättest du Goldmünzen darin gelassen, so hättest du sie sicherlich auch gefunden.' Da begann Ali Khwadschah flehentlich zu bitten, und er sprach: ‚Die tausend Aschrafis waren alles, was ich besaß; in Jahren der Mühsal hatte ich das Geld verdient; ich flehe dich an, habe Mitleid mit meiner Not und gib sie mir zurück.' Versetzte der Kaufmann, der in großem Grimm ergrimmte: ‚O mein Freund, du bist ein hübscher Bursche, daß du von Ehrlichkeit redest und doch solche falschen und lügne-

rischen Anklagen erhebst, denn jetzt kenne ich dich als das, was du bist: als einen Schwindler und Betrüger.' Alles Volk des Viertels aber umdrängte den Laden, als sie diesen Streit zwischen Ali Khwadschah und dem Kaufmann hörten, und die Menge griff die Sache hitzig auf, also daß es allen, Reichen wie Armen, in der Stadt Bagdad bekannt wurde, wie Ali Khwadschah tausend Aschrafis in einem Krug verborgen und diese einem Kaufmann anvertraut hatte; ferner war der Arme nach einer Pilgerfahrt nach Mekka und sieben Jahren der Wanderschaft heimgekehrt, und der Reiche hatte seinen Worten in betreff des Goldes widersprochen und war bereit, zu schwören, daß er keinerlei derartiges Pfand erhalten hatte. Schließlich, als nichts andres fruchtete, war Ali Khwadschah gezwungen, die Sache vor den Kasi zu bringen und von seinem falschen Freunde tausend Aschrafis einzuklagen. Fragte der Richter: ,Welche Zeugen hast du, die für dich sprechen könnten?' Und der Kläger erwiderte: ,O mein Herr und Kasi, ich fürchtete mich, die Sache irgend jemandem zu sagen, damit nicht alle mein Geheimnis erführen. Der allmächtige Allah ist mein einziger Zeuge. Der Kaufmann war mein Freund, und ich glaubte nicht, daß er sich als unehrenhaft und treulos erweisen würde.' Sprach der Richter: ,Dann muß ich nach dem Kaufmann schicken und hören, was er unter dem Eide aussagt.' Und als der Beklagte kam, ließen sie ihn bei allem, was ihm heilig war, das Gesicht nach der Kaaba gerichtet, die Hände gehoben, schwören, und er rief: ,Ich schwöre, daß ich nichts weiß von irgendwelchen Aschrafis, die Ali Khwadschah gehören sollen.' Da sprach der Kasi ihn frei und entließ ihn aus dem Gericht; und Ali

Khwadschah ging traurigen Herzens nach Hause und sprach bei sich selber: ,Wehe, was für eine Rechtsprechung ist das, die mir hier zuteil geworden ist, dieweil ich mein Geld verliere und meine gerechte Sache für ungerecht gilt? Der Spruch spricht wahr: Wer vor dem Schurken klagt, hat alles gewagt.' Am nächsten Tage verfaßte er einen Bericht über seine Sache; und als der Kalif Harun al-Raschid unterwegs war zum Freitagsgebet, warf er sich vor ihm zu Boden und reichte ihm das Papier. Der Beherrscher der Gläubigen las die Bittschrift; und als er die Sache verstanden hatte, geruhte er, Befehl zu geben, und sprach: ,Morgen bringt den Ankläger und den Angeklagten in die Audienzhalle und legt mir die Bittschrift vor, denn ich will die Sache selbst untersuchen.'

In jener Nacht nun legte der Beherrscher der Gläubigen, wie es seine Gewohnheit war, eine Verkleidung an, um durch die Straßen und Gassen und Märkte Bagdads zu ziehen, und begleitet von Dscha'afar, dem Barmaki, und Masrur, dem Schwertträger, ging er aus, um zu sehen, was in der Stadt vorging. Gleich, als er hinauskam auf einen offenen Platz im Basar, vernahm er nun den Lärm von Kindern beim Spiel, und in geringer Entfernung sah er an die zehn bis zwölf Knaben, die sich im Mondschein vergnügten; und er blieb eine Weile stehen, um ihrem Spiel zuzuschaun. Da sprach einer unter den Knaben, ein hübscher Bursche mit heller Haut, zu den andern: ,Kommt jetzt und laßt uns das Kasispiel spielen; ich will der Richter sein, einer von euch sei Ali Khwadschah, und ein andrer der Kaufmann, bei dem er die tausend Aschrafis hinterlegte, ehe er zu seiner Pilgerfahrt aufbrach; tretet also vor

mich hin, und ein jeder rede für seine Sache.‘ Als der Kalif den Namen Ali Khwadschahs hörte, fiel ihm die Bittschrift ein, die man ihm überreicht hatte, mit der Bitte um Rechtsprechung wider den Kaufmann; und er beschloß zu warten, um zu sehen, wie der Knabe die Rolle des Kasis in ihrem Spiel spielen und wie er die Entscheidung fällen würde. Der Fürst also beobachtete das Prozeßspiel mit größtem Interesse, und er sprach bei sich selber: ‚Dieser Fall hat wahrlich großes Aufsehen erregt in der Stadt, da selbst die Kinder davon wissen und ihn in ihren Spielen wiederholen.‘ Dann kamen der eine unter den Knaben, der Ali Khwadschahs, des Klägers, Rolle spielte, und sein Genosse, der den des Diebstahls beschuldigten Kaufmann von Bagdad darstellte, herbei und traten vor den Knaben, der als Kasi würdig und prunkvoll dasaß. Sprach der Richter: ‚O Ali Khwadschah, welches ist dein Anspruch wider diesen Kaufmann?‘ Und der Kläger brachte seine Klage in allen Einzelheiten vor. Dann sprach der Kasi zu dem Knaben, der den Kaufmann spielte: ‚Was erwiderst du auf diese Klage, und weshalb hast du das Gold nicht zurückgegeben?‘ Der Beklagte erwiderte, was auch der wirkliche Beklagte geantwortet hatte, und er leugnete vor dem Richter, indem er sich bereit erklärte, seine Aussage zu beschwören. Sprach der junge Kasi: ‚Ehe du den Eid schwörst, daß du das Geld nicht genommen hast, möchte ich gern selbst den Olivenkrug sehen, den der Kläger dir anvertraute.‘ Und indem er sich zu dem Knaben wandte, der Ali Khwadschah darstellte, rief er ihm zu: ‚Geh auf der Stelle und hole den Krug, damit ich ihn sehe.‘ Und als das Gefäß gebracht wurde, sprach der Kasi zu den

streitenden Parteien: ‚Seht jetzt und sagt mir, ob dies der Krug ist, den du, der Kläger, bei dem Beklagten ließest?' Und beide erwiderten, es sei ebenderselbe. Sprach der Richter von eignen Gnaden: ‚Jetzt öffnet den Krug und bringt mir ein wenig von seinem Inhalt, auf daß ich sehe, in welchem Zustand die Sperlingsoliven jetzt sind.' Und er nahm von der Frucht und rief: ‚Wie kommt das? Ich sehe, ihr Duft ist frisch, und sie sind trefflich erhalten. Sicherlich müßten die Oliven im Laufe von sieben Jahren schimmlig geworden und verfault sein. Bringt mir jetzt zwei Ölhändler der Stadt, auf daß sie ihre Meinung sagen.' Und zwei weitere der Knaben übernahmen die verlangten Rollen, und indem sie den Gerichtshof betraten, stellten sie sich vor dem Kasi auf, der sie fragte: ‚Seid ihr Olivenhändler von Beruf?' Versetzten sie: ‚Das sind wir, und solches ist unser Beruf gewesen seit vielen Geschlechtern, und durch den Kauf und Verkauf der Oliven verdienen wir uns das tägliche Brot.' Sprach der Kasi: ‚Sagt mir jetzt, wie lange halten Oliven sich frisch und in ihrem vollen Aroma?' Sprachen sie: ‚O mein Herr, wie sorgfältig wir sie auch aufbewahren, nach dem dritten Jahre verlieren sie Duft und Farbe, und dann sind sie untauglich zum Essen und nur noch tauglich, um fortgeworfen zu werden.' Sprach der junge Kasi: ‚Prüft mir jetzt diese Oliven, die im Kruge sind, und sagt mir, wie alt sie sind und welches ihr Zustand und ihr Geschmack ist.' Die Knaben nun, die die Rollen der Olivenhändler spielten, taten, als nähmen sie ein paar Früchte aus dem Krug und kosteten davon; und schließlich sprachen sie: ‚O unser Herr und Kasi, diese Oliven sind in trefflichem Zustand, und sie haben ihr volles Aroma.' Sprach der

Kasi: ‚Ihr urteilt falsch, denn vor sieben Jahren hat Ali Khwadschah sie in den Krug getan, als er zu einer Pilgerfahrt auszog.‘ Sprachen sie: ‚Sage, was du willst, diese Oliven sind von der Ernte dieses Jahres, und es gibt keinen Olivenhändler in ganz Bagdad, der uns darin nicht beistimmt.‘ Ferner ließ man auch den Beklagten die Früchte kosten und riechen, und er konnte nicht umhin, zuzugeben, daß ihre Behauptung richtig war. Da sprach der junge Kasi zu dem jungen Beklagten: ‚Es ist klar, daß [illegible] ein Lump und ein Schurke bist, und du hast eine Tat getan, für die du reichlich den Galgen verdienst.‘ Als die Kinder das hörten, sprangen sie umher und klatschten froh und lustig in die Hände; und sie ergriffen den, der den Kaufmann von Bagdad gespielt hatte, und führten ihn zum Richtplatz davon.

Dem Beherrscher der Gläubigen, Harun al-Raschid, gefiel der Scharfsinn des Knaben, der die Rolle des Richters gespielt hatte, sehr, und er befahl seinem Vezier Dscha'afar und sprach: ‚Merke dir den Burschen genau, der den Kasi spielte in diesem Prozeß, und sieh, daß du ihn mir morgen bringst; er soll den Fall in meiner Gegenwart wirklich und in vollem Ernst entscheiden, genau wie wir es von ihm im Spiel vernahmen. Berufe auch den Kasi dieser Stadt, damit er von diesem Kinde die Rechtsprechung lerne. Ferner schicke Ali Khwadschah Bescheid, daß er den Olivenkrug mitbringen soll, und auch zwei Ölhändler der Stadt halte mir bereit.‘ Also befahl der Kalif dem Vezier, während sie dahinschritten, und dann kehrten sie zurück in den Palast. Am folgenden Tage ging Dscha'afar, der Barmaki, in jenes Viertel der Stadt, wo die Kinder den Prozeß gespielt hatten; und er fragte den

Schulmeister, wo seine Schüler wären, und der erwiderte: ‚Sie sind alle fortgegangen, ein jeder in sein Haus.' Da besuchte der Minister die Häuser, die er ihm bezeichnet hatte, und er befahl, daß die Kleinen vor ihm erscheinen sollten. Und als man sie brachte, sprach er zu ihnen: ‚Welcher unter euch ist der, der gestern abend die Rolle des Kasis spielte und Recht sprach im Fall des Ali Khwadschah?' Versetzte der älteste von ihnen: ‚Das war ich, o mein Herr und Vezier'; und er erblich, denn er wußte nicht, weshalb die Frage gestellt wurde. Rief der Minister: ‚Komm mit mir, der Beherrscher der Gläubigen hat dich nötig.' Bei diesen Worten erschrak die Mutter des Knaben gar sehr; und sie weinte, aber Dscha'afar tröstete sie und sprach: ‚O meine Herrin, habe keine Furcht und beunruhige dich nicht. Dein Sohn wird bald sicher zu dir zurückkehren, so Allah es will; und mich dünkt, der Sultan wird ihm viel Gunst erweisen.' Als die Frau aus dem Munde des Veziers diese Worte vernahm, wurde ihr Herz wieder herzhaft, und sie zog ihrem Sohne voller Freuden sein bestes Gewand an, ehe sie ihn mit dem Vezier schickte, der ihn an der Hand in die Audienzhalle des Kalifen führte und auch all die andern Befehle vollstreckte, die sein höchster Herr ihm gegeben hatte. Dann setzte der Beherrscher der Gläubigen sich selber auf den Thron der Rechtsprechung und den Knaben zu seiner Seite; und als die streitenden Parteien, nämlich Ali Khwadschah und der Kaufmann von Bagdad, vor ihm erschienen, befahl er einem jeden, vor dem Kinde seine Sache vorzutragen, denn der Knabe solle den Prozeß entscheiden. Beide also, Kläger wie Beklagter, berichteten vor dem Knaben in allen Einzelheiten

über ihren Streit; und als der Angeklagte die Anklage fest ableugnete und einen Eid schwören wollte, daß seine Aussage der Wahrheit entspräche, den Eid mit gehobenen Händen und mit dem nach der Kaaba gerichteten Gesicht, da hinderte ihn der Richterknabe und sprach: ‚Genug! Schwöre den Eid nicht eher, als bis ich ihn dich schwören heiße; zunächst aber bringe man den Olivenkrug vor den Gerichtshof.‘ Auf der Stelle brachte man den Krug und stellte ihn vor ihn hin; und der Knabe befahl, ihn zu öffnen; und indem er eine der Früchte kostete, gab er von ihnen auch den Ölhändlern, die berufen worden waren, damit sie desgleichen täten und erklärten, wie alt die Oliven wären und ob ihr Geschmack gut wäre oder schlecht. Sie taten nach seinem Geheiß und sprachen: ‚Das Aroma dieser Früchte ist noch nicht verwandelt, und sie sind von der Ernte dieses Jahres.‘ Sprach der Knabe: ‚Mir scheint, ihr irrt euch, denn vor sieben Jahren hat Ali Khwadschah die Oliven in den Krug getan; wie also sollte diesjährige Frucht hineingekommen sein?‘ Doch sie erwiderten: ‚Es ist, wie wir sagen; wenn du unsern Worten nicht glaubst, so schicke auf der Stelle nach andern Ölhändlern und frage sie; dann wirst du sehen, ob wir die Wahrheit reden oder lügen.‘ Als nun der Kaufmann von Bagdad sah, daß es ihm nicht mehr gelingen konnte, seine Unschuld zu erweisen, gestand er alles, nämlich daß er die Aschrafis herausgenommen und den Krug mit frischen Oliven gefüllt hatte. Der Knabe aber sprach, als er das hörte, zu dem Beherrscher der Gläubigen: ‚O huldvoller Herrscher, gestern abend entschieden wir diese Sache im Spiel, aber du allein hast die Macht, die Strafe aufzuerlegen. Ich habe die Sache in deiner Gegen-

wart gerichtet, und ich bitte dich in Demut, daß du diesen Kaufmann nach dem Gesetz des Korans und der Sitte des Apostels bestrafest; und dann befiehl, daß Ali Khwadschah die tausend Goldstücke zurückerstattet werden, denn er hat bewiesen, daß er ein Recht an sie hat.' Der Kalif nun befahl, den Kaufmann von Bagdad abzuführen und zu hängen, nachdem er bekanntgegeben hätte, wo er die tausend Aschrafis verborgen hatte, denn sie sollten dem rechtmäßigen Eigentümer Ali Khwadschah zurückgegeben werden. Der Kalif wandte sich auch zu dem Kasi, der die Sache so voreilig abgeurteilt hatte, und hieß ihn von den Knaben lernen, wie er seine Pflicht eifriger und gewissenhafter ausüben könnte. Den Knaben aber umarmte der Fürst der wahren Gläubigen, und er befahl dem Vezier, ihm aus dem königlichen Schatz tausend Goldstücke zu geben und ihn sicher zurückzuführen zu seinen Eltern und in sein Haus. Und als der Knabe erwachsen war, machte der Beherrscher der Gläubigen ihn zu einem seiner Zechgenossen, und er förderte ihn in seinen Verhältnissen und behandelte ihn stets mit den höchsten Ehren.

DIE GESCHICHTE VON IBRAHIM UND DSCHAMILAH

AL-KHASIB, der Vezier von Ägypten, hatte einen Sohn namens Ibrahim; herrlicher als er war keiner, und in seiner Besorgnis um ihn ließ er ihn nicht ausgehen, es sei denn zu den Freitagsgebeten. Und als der Jüngling eines Tages aus der Moschee heimkam, traf er auf einen alten Mann, der viele Bücher bei sich hatte; er saß also

ab von seinem Pferde und setzte sich neben ihn und begann, die Bände aufzunehmen und durchzusehen. In einem nun erspähte er das Bildnis eines Weibes, das fast sprach, und nimmer wurde auf dem Angesicht der Erde eine Schönere erschaut; und da sie seine Vernunft gefangennahm und seinen Verstand verwirrte, so sprach er zu dem Alten: ‚O Schaikh, verkaufe mir dieses Bildnis.' Der Schriftenhändler küßte zwischen seinen Händen den Boden und sprach: ‚O mein Herr, es ist ohne Zahlung dein.' Ibrahim gab ihm hundert Dinare, nahm das Buch, darin das Bildnis war, und begann, es anzustarren und Tag und Nacht zu weinen, indem er sich der Speise und des Trankes enthielt. Dann sprach er in seiner Seele: ‚Wenn ich den Schriftenhändler frage nach dem Maler dieses Bildes, so wird er ihn mir vielleicht nennen; und wenn das Urbild am Leben ist, so will ich Zutritt zu ihr suchen; doch wenn es nichts ist als ein Bild, so will ich davon ablassen, daß ich es liebe, und mich nicht mehr um etwas quälen, was kein wirkliches Dasein hat.' Am nächsten Freitag also begab er sich zu dem Händler, der aufsprang, um ihn zu begrüßen; und er sprach zu ihm: ‚O Oheim, sage mir, wer dieses Bild gemalt hat.' Versetzte der: ‚O mein Herr, ein Mann aus dem Volke von Bagdad hat es gemalt, und er heißt Abu al-Kasim al-Salandani, und er wohnt in einem Viertel, das da heißt Al-Karkh; aber ich weiß nicht, wessen Bildnis es ist.' Da verließ Ibrahim ihn, ohne einen aus seinem Hause bekanntzumachen mit seinem Zustand, und nachdem er das Freitagsgebet verrichtet hatte, kehrte er in den Palast zurück. Dann nahm er einen Beutel, füllte ihn mit Gold und Edelsteinen im Wert von dreißigtausend Dinaren und wartete bis zum

Morgen, um dann, ohne jemandem etwas zu sagen, aufzubrechen und dahinzuziehn, bis er eine Karawane einholte. Bei ihr sah er einen Badawi und fragte ihn: ‚O Oheim, welcher Abstand liegt zwischen mir und Bagdad?' Versetzte der andere: ‚O mein Sohn, wo bist du, und wo ist Bagdad? Wahrlich, zwischen dir und ihm liegt eine Reise von zwei Monden.' Sprach Ibrahim: ‚O Oheim, wenn du mich nach Bagdad führen willst, so will ich dir hundert Dinare geben und diese Stute, die ich reite und die noch einmal tausend Goldstücke wert ist.' Sprach der Badawi: ‚Allah sei Zeuge dessen, was wir reden! Du sollst heute nacht nirgends nächtigen, außer bei mir.' Ibrahim willigte ein und verbrachte die Nacht bei ihm. Mit Tagesanbruch nun nahm der Badawi ihn, und in seiner Gier nach der Stute und dem versprochenen Golde ritt er eilig auf einem abkürzenden Wege mit ihm dahin; und sie ließen zu reisen nicht ab, bis sie zu den Mauern Bagdads kamen, wo der Beduine sprach: ‚Preis sei Allah für die Sicherheit! O mein Herr, dies hier ist Bagdad.' Des freute Ibrahim sich in höchster Freude, und indem er absaß von der Stute, gab er sie dem Wüstenbewohner, zugleich mit den hundert Dinaren. Dann nahm er den Beutel und zog zu Fuß in die Stadt ein und in ihr weiter, indem er fragte nach dem Quartier Al-Karkh und der Stätte der Kaufleute, bis ihn das Schicksal in eine Gasse trieb, darin zehn Häuser standen, je fünf auf einer Seite, und am hinteren Ende war eine zweiflügelige Tür mit einem silbernen Ring. Am Tore standen zwei Marmorbänke, die waren bedeckt mit den schönsten Teppichen, und auf der einen saß ein Mann von schöner und ehrwürdiger Erscheinung, gekleidet in prunkvolle Kleider

und bedient von fünf Mamelucken, Monden gleich. Als nun der Jüngling die Straße sah, erkannte er sie nach der Schilderung, die der Schriftenhändler ihm gegeben hatte; und er grüßte den Alten, der seinen Gruß zurückgab und ihn willkommen hieß, indem er ihm einen Platz anbot und ihn fragte nach seinem Begehr. Sprach Ibrahim: ‚Ich bin ein Fremdling, und ich erbitte es von deiner Huld, daß du mir in dieser Straße ein Haus aussuchest, darin ich wohnen kann.' Da rief der andre und sprach: ‚He, Ghasalah[1]!' und heraus trat eine Sklavin, die sprach: ‚Zu deinen Diensten, o mein Herr.' Sprach ihr Gebieter: ‚Nimm ein paar Diener mit und geht einer wie alle in dasunddas Haus und säubert es und richtet es ein mit allem, wessen dieser schöne Jüngling bedarf.' Sie also ging und tat nach seinem Geheiß, während der Alte den Jüngling nahm und ihm das Haus zeigte. Sprach der: ‚O mein Herr, wie hoch beläuft sich die Pacht für dieses Haus?' Und der andre erwiderte: ‚O Hellgesicht, ich will keine Pacht dafür, solange du darin wohnst.' Ibrahim dankte ihm, und der Alte rief eine andere Sklavin; und heraus trat ein Mädchen, der Sonne gleich, und er sprach zu ihr: ‚Bringe das Schachspiel.' Sie also brachte es, und einer der Diener breitete das Tuch aus. Sprach der Greis zu Ibrahim: ‚Willst du mit mir spielen?' Und der Jüngling erwiderte: ‚Ja.' So spielten sie denn mehrere Spiele, und Ibrahim schlug ihn, worauf sein Gegner ausrief: ‚Schön, o Jüngling! Du bist in der Tat vollkommen in deinen Eigenschaften. Bei Allah, es gibt nicht einen in Bagdad, der mich schlagen kann, und doch hast du mich geschlagen.' Als sie nun das Haus bereitgemacht und

[1] Gazelle.

eingerichtet hatten mit allem, was nötig war, übergab der Alte an Ibrahim die Schlüssel und sprach: ‚O mein Herr, willst du nicht in mein Haus eintreten und von meinem Brot essen?‘ Ibrahim willigte ein, und als er mit ihm ging, fand er ein stattliches und schönes Haus, geschmückt mit Gold und voll von allerlei Gemälden und Hausrat die Fülle und andern Dingen, wie sie die Zunge nicht schildern kann. Der Alte hieß ihn willkommen und rief nach Speise, und sie brachten einen Tisch, der stammte aus Sana in Al-Yaman; und sie deckten ihn mit allerlei Speisen, kostbarer und köstlicher gab es keine. Ibrahim also aß sich satt und wusch sich die Hände, und dann begann er, sich Haus und Hausrat anzusehn. Dann wandte er sich um und schaute aus nach dem ledernen Beutel; aber er fand ihn nicht und sprach bei sich selber: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen! Ich habe einen Bissen gegessen, der einen Dirhem wert ist oder zwei, und ich habe einen Beutel verloren, darin für dreißigtausend Dinare waren! Aber ich suche Hilfe bei Allah!‘ Und er schwieg und konnte nicht reden ob der Größe seiner Sorge. Da brachte sein Wirt das Schachspiel und sprach zu ihm: ‚Willst du mit mir spielen?‘ Sprach er: ‚Ja.‘ Und sie spielten, und der Alte schlug ihn. Rief Ibrahim: ‚Schön!‘ und er unterbrach das Spiel und stand auf. Da fragte sein Wirt: ‚Was ficht dich an, o Jüngling?‘ Worauf er erwiderte: ‚Mir fehlt der Beutel.‘ Und der Schaikh stand auf, brachte ihn ihm und sprach: ‚Hier ist er, o mein Herr. Willst du jetzt wieder mit mir spielen?‘ ‚Ja‘, erwiderte Ibrahim. Sie spielten also, und der Jüngling schlug den Alten, der jetzt zu ihm sprach: ‚Als dein Gedanke be-

schäftigt war mit dem Beutel, da schlug ich dich; aber jetzt habe ich ihn dir wiedergebracht, und du schlägst mich. Doch sage mir, o mein Sohn, aus welchem Lande bist du?' Sprach Ibrahim: ,Ich bin aus Ägypten'; fragte der Alte: ,Und welches ist die Ursache, daß du nach Bagdad kommst?' Da holte Ibrahim das Bildnis und sprach zu ihm: ,Wisse, o Oheim, ich bin der Sohn Al-Khasibs, des Veziers von Ägypten, und ich sah bei einem Schriftenhändler dieses Bild, das meinen Verstand verwirrte. Ich fragte ihn, wer es gemalt hätte, und er sprach: ,Der es malte, ist ein Mann namens Abu al-Kasim al-Salandani, und er wohnt in einer Straße, die da die Safranstraße heißt, im Viertel Al-Karkh zu Bagdad. So steckte ich denn ein wenig Geld zu mir und kam allein hierher, ohne daß jemand davon wußte; und ich begehre von der Fülle deiner Gunst, daß du mich zu Abu al-Kasim weisest, auf daß ich ihn fragen kann, weshalb er dieses Bild gemalt hat und wessen Bildnis es ist. Und was er auch von mir verlangt, das will ich ihm geben.' Sprach sein Wirt: ,Bei Allah, o mein Sohn, ich bin Abu al-Kasim al-Salandani, und es ist ein Wunder, wie das Schicksal dich zu mir getrieben hat!' Als nun Ibrahim diese Worte vernahm, da stand er auf vor ihm, umarmte ihn, küßte ihm Haupt und Hände und sprach: ,Allah sei mit dir, sage mir, wessen Bildnis es ist!' Versetzte der andere: ,Ich höre und gehorche'; und indem er aufstand, öffnete er eine Kammer und holte daraus eine Anzahl Bücher hervor, in die er dasselbe Bild gemalt hatte. Dann sprach er: ,Wisse, o mein Sohn, daß das Urbild dieses Bildnisses meine Base ist, die Tochter meines Vatersbruders, der da heißt Abu al-Lais, der Vater des Löwen. Sie lebt in Bassorah, in welcher Stadt

ihr Vater Statthalter ist, und ihr Name lautet Dschamilah, die Schöne. Es gibt auf dem Angesicht der Erde keine, die schöner wäre als sie; aber sie ist den Männern feindlich gesinnt und kann das Wort Mann in ihrer Gegenwart nicht sprechen hören. Nun begab ich mich einst zu meinem Oheim, damit er mich ihr vermählte, und ich spendete ihm viel Geld; doch er wollte nicht einwilligen; und als seine Tochter davon erfuhr, war sie entrüstet und schickte zu mir und ließ mir unter anderm sagen: ‚Wenn du noch Verstand hast, so verweile nicht in dieser Stadt; sonst wirst du umkommen, und deine Sünde liege auf deinem eignen Nacken.‘ Denn sie ist eine Amazone unter den Amazonen. Ich also verließ gebrochenen Herzens Bassorah, und ich malte dieses ihr Bild in Bücher und schickte sie aus in ferne Länder, damit sie vielleicht einem schönen Jüngling in die Hände fielen und er sich Zutritt gewönne zu ihr, so daß sie sich vielleicht in ihn verliebte; und ich gedachte ihm ein Versprechen abzunehmen, daß er sie mir zeigen sollte, wenn er ihren Besitz erränge, und sollte ich sie auch nur auf einen Augenblick aus der Ferne sehn.‘ Als Ibrahim, der Sohn Al-Khasibs, das hörte, neigte er sein Haupt eine Weile in tiefen Gedanken, und Al-Salandani sprach zu ihm: ‚O mein Sohn, ich habe in Bagdad keinen gesehn, der schöner wäre als du, und mich dünkt, wenn sie dich sieht, so wird sie dich lieben. Bist du also willens, falls du mit ihr vereinigt wirst und ihren Besitz erlangst, sie mir zu zeigen, und wenn ich sie auch nur einen Augenblick aus der Ferne sähe?‘ Versetzte Ibrahim: ‚Ja.‘ Und der Maler erwiderte: ‚Wenn es so ist, so bleibe bei mir, bis du aufbrichst.‘ Doch der Jüngling versetzte: ‚Ich kann nicht länger

zögern, denn mein Herz steht vor Liebe zu ihr in Flammen.' ,Habe drei Tage Geduld,' sagte der Schaikh, ,bis ich dir ein Schiff ausrüste, darin du nach Bassorah fahren kannst.' Er wartete also, während der Alte ihm ein Schiff ausrüstete, darin er alles verstaute, was er nötig hatte an Speise und Trank und so weiter. Und als die drei Tage verstrichen waren, sprach der Alte zu Ibrahim: ,Mache dich bereit für die Reise; denn ich habe dir ein Boot ausgerüstet, das mit allem, was du brauchst, versehen ist. Das Fahrzeug ist mein Eigentum, und die Seefahrer sind meine Diener. An Bord ist so viel, daß es dir genügen wird bis zu deiner Rückkehr, und ich habe der Mannschaft befohlen, dich zu bedienen, bis du wohlbehalten wiederkehrst.' Damit nahm Ibrahim Abschied von seinem Wirt, und indem er sich einschiffte, segelte er den Fluß hinab, bis er nach Bassorah kam, wo er hundert Dinare für die Seefahrer herauszog; doch sie sprachen: ,Wir haben unsern Lohn von unserm Herrn erhalten.' Versetzte er: ,Nehmt das als Spende; und ich will es ihm nicht sagen.' Da nahmen sie es und segneten ihn. Dann landete der Jüngling, ging in die Stadt und fragte: ,Wo wohnen die Kaufleute?' Und er erhielt die Antwort: ,In einem Khan, genannt der Khan von Hamadan.' Er ging also auf den Markt, an dem der Khan stand, und aller Augen richteten sich auf ihn, und das Übermaß seiner Schönheit und Lieblichkeit lenkte der Menschen Blicke auf ihn. Er trat in den Khan, und einer der Seefahrer begleitete ihn; und als er nach dem Pförtner fragte, wies man ihn an einen bejahrten Mann von ehrwürdiger Erscheinung. Er grüßte ihn, und der Türhüter gab ihm seinen Gruß zurück; dann sprach Ibrahim zu ihm: ,O Oheim, hast

du ein hübsches Zimmer?' Versetzte er: ,Ja'; und er ging mit ihm und dem Seefahrer und öffnete ihnen ein schönes, goldgeschmücktes Zimmer und sprach: ,O Jüngling, dieses Zimmer paßt für dich.' Ibrahim zog zwei Dinare hervor, gab sie ihm und sprach: ,Nimm das als Schlüsselgeld.' Und der Pförtner nahm sie und segnete ihn. Dann schickte der Jüngling Ibrahim den Seefahrer auf das Schiff zurück und trat in das Zimmer, wo der Türhüter bei ihm blieb und ihn bediente und zu ihm sprach: ,O mein Herr, deine Ankunft hat uns Freude gebracht!' Ibrahim gab ihm einen Dinar und sprach: ,Davon kaufe uns Brot und Fleisch und Süßigkeiten und Wein.' Der Türhüter also ging auf den Markt, und nachdem er für zehn Dirhems Speisen gekauft hatte, kehrte er damit zu Ibrahim zurück und gab ihm die übrigen zehn. Doch der rief ihm zu: ,Gib sie für dich aus', also daß der Pförtner sich in höchster Freude freute Dann aß er ein Brot mit ein wenig Zukost, und den Rest gab er dem Türhüter, indem er hinzufügte: ,Das bringe den Leuten vom Hause.' Der Pförtner brachte es den Seinen und sprach zu ihnen: ,Mich dünkt, es lebt auf dem Angesicht der Erde kein großherzigerer Mensch als der Jüngling, der heute bei uns eingezogen ist, und auch kein angenehmerer. Wenn er bei uns bleibt, so werden wir reich werden.' Dann kehrte er wiederum zu Ibrahim zurück und sah ihn weinen; und er setzte sich nieder und begann, ihm die Füße zu reiben, und sprach: ,O mein Herr, weshalb weinest du? Möge Allah dich nicht weinen lassen!' Sprach Ibrahim: ,O Oheim, ich habe Lust, heute nacht mit dir zu trinken'; und der Pförtner erwiderte: ,Hören und Gehorsam!' Er gab ihm also fünf Dinare und sprach:

‚Kaufe uns frische Früchte und W. . , und alsbald gab er ihm noch fünf dazu und sprach: ‚Davon kaufe uns Nachtisch und Blumen und auch fünf fette Hühner, und bringe mir eine Laute.‘ Der Türhüter ging hinaus, kaufte, was er befohlen hatte, und sprach zu seinem Weibe: ‚Kläre diesen Wein und koche uns diese Speisen und sieh zu, daß sie lecker werden, denn dieser Jüngling überwältigt uns mit seiner Güte.‘ Sie tat, wie er befahl und wie er es nur wünschen konnte; und er nahm die Speisen und brachte sie Ibrahim, dem Sohn des Veziers. Und sie aßen und tranken und vergnügten sich; Ibrahim aber weinte und sprach diese Verse:

O mein Freund, gäb mein Leben ich hin, meinen Geist — Meinen Reichtum und was in der Welt nur kreist;
Ja, der Ewigkeit Garten und das Paradies — Eine Stunde vereint ausreichende Zahlung mir heißt.

Und er schluchzte in einem tiefen Schluchzen auf und fiel ohnmächtig nieder. Der Pförtner seufzte, und als er wieder zu sich kam, sprach er zu ihm: ‚O mein Herr, was bewirkt, daß du weinst, und wer ist die, auf die du anspielst in diesen Versen? Wahrlich, sie kann nichts andres sein als Staub zu deinen Füßen!‘ Doch Ibrahim stand auf und holte statt aller Antwort ein Bündel der reichsten Gewänder, die Frauen tragen, und sprach zu ihm: ‚Nimm das in deinen Harim.‘ Er also trug es zu seiner Frau, und sie kehrte mit ihm zurück in das Zimmer des Jünglings, und siehe, sie fand ihn weinend. Sprach der Türhüter zu ihm: ‚Wahrlich, du brichst uns die Herzen! Sage uns, nach welcher Schönen du begehrst, und sie soll nichts andres sein als deine Sklavin.‘ Sprach er: ‚O Oheim, wisse, ich bin der Sohn Al-Khasibs, des Veziers von Ägypten, und ich bin verliebt in

Dschamilah, die Tochter des Statthalters Abu al-Lais.‘ Rief des Pförtners Weib: ‚Allah, Allah! O mein Bruder, laß solche Reden, daß niemand uns höre und wir umkommen. Wahrlich, es gibt auf dem Angesicht der Erde keine, die eigenwilliger wäre als sie, und niemand darf ihr das Wort Mann nennen, denn sie hat einen Abscheu vor Männern. Deshalb, o mein Sohn, wende dich von ihr zu einer andern.‘ Als nun Ibrahim das hörte, da weinte er in bitterem Weinen, und der Türhüter sprach zu ihm: ‚Ich habe nichts als mein Leben; aber das will ich wagen aus Liebe zu dir, um ein Mittel zu finden, wie du deinen Willen bekommst.‘ Dann verließen ihn die beiden, und am folgenden Tage begab er sich ins Hammam, und er legte ein Kleid königlicher Gewandung an und kehrte dann in seine Wohnung zurück. Dort traten der Pförtner und sein Weib zu ihm herein und sprachen: ‚Wisse, o mein Herr, es lebt hier ein buckliger Schneider, der für die Herrin Dschamilah näht. Geh du zu ihm und mache ihn bekannt mit deinem Begehr; vielleicht wird er dir einen Weg zeigen, wie du dein Ziel erreichen kannst.‘ Da stand der Jüngling Ibrahim auf, begab sich in den Laden des buckligen Schneiders, trat zu ihm ein und fand bei ihm zehn Mamelucken, Monden gleich. Er grüßte sie mit dem Salam, und sie gaben seinen Gruß zurück und hießen ihn willkommen und ließen ihn sich setzen; und wahrlich, sie freuten sich seiner und waren erstaunt ob seiner Schönheit und Lieblichkeit; vor allem der Bucklige, der verwirrt war ob der Schönheit seines Wuchses und seines Angesichts. Ibrahim aber sprach zu ihm: ‚Ich wünsche, daß du mir meine Tasche nähst.‘ Und der Schneider nahm eine Nadel und Seide und

nähte seine Tasche, die er absichtlich zerrissen hatte; und Ibrahim gab ihm fünf Dinare und kehrte in seine Wohnung zurück. Sprach der Schneider: ,Was habe ich für diesen Jüngling getan, daß er mir fünf Goldstücke geben sollte?' Und er verbrachte die Nacht in Gedanken an seine Schönheit und Großmut. Und als der Morgen tagte, begab sich Ibrahim in den Laden und grüßte den Schneider, der ihm seinen Gruß zurückgab und ihn willkommen hieß, indem er ihn sehr ehrte. Dann setzte er sich und sprach zu dem Buckligen: ,O Oheim, nähe mir meine Tasche, denn ich habe sie wieder zerrissen.' Versetzte der Schneider: ,Auf meinem Haupt und meinen Augen, o mein Sohn.' Und er nähte sie. Da gab Ibrahim ihm zehn Dinare, und er nahm sie, staunend ob seiner Schönheit und Großmut. Dann sprach er: ,Bei Allah, o Jüngling, dieses dein Verhalten muß notwendig einen Grund haben, denn solches gebührt sich nicht dafür, daß ich eine Tasche nähe. Aber sage mir die Wahrheit. Wenn du verliebt bist in einen von diesen Knaben, bei Allah, so ist unter ihnen keiner schöner als du, denn sie sind einer wie alle gleich dem Staube zu deinen Füßen; und siehe, sie alle sind deine Sklaven und stehen dir zu Befehl. Oder wenn es etwas andres ist als das, so sage es mir.' Versetzte Ibrahim: ,O Oheim, dies ist nicht der Ort zum Plaudern, denn mein Schicksal ist wunderbar und meine Angelegenheit erstaunlich.' Sprach der Schneider: ,Wenn es so ist, so komm mit mir in ein getrenntes Zimmer.' Mit diesen Worten stand er eilends auf, nahm den Jüngling bei der Hand, führte ihn in ein Zimmer hinter dem Laden und sprach: ,Jetzt erzähle mir deine Geschichte, o Jüngling.' Ibrahim also erzählte ihm von Anfang bis

zu Ende seine Geschichte, und der Schneider war entsetzt ob seiner Rede und rief: ‚O Jüngling, fürchte Allah für dich! Wahrlich, die, von der du redest, ist ein Mannweib, und sie hat einen Abscheu vor den Männern. Deshalb, o mein Bruder, hüte deine Zunge, oder du wirst dich zugrunde richten.' Als Ibrahim die Worte des Buckligen vernahm, weinte er in bitterem Weinen, klammerte sich an des Schneiders Säume und rief: ‚Hilf mir, o mein Oheim, oder ich bin des Todes; denn ich habe mein Königreich verlassen und das Königreich meines Vaters und meines Großvaters, und ich bin ein Fremdling geworden in den Landen und einsam; und ohne sie kann ich es nicht ertragen.' Als nun der Schneider sah, wie es mit ihm stand, hatte er Mitleid mit ihm und sprach: ‚O mein Sohn, ich habe nur mein Leben, das aber will ich wagen aus Liebe zu dir, denn du machst, daß mir mein Herz schmerzt. Aber bis morgen will ich dir etwas ersinnen, wodurch dein Herz Trost finden soll.' Ibrahim segnete ihn, und indem er in den Khan zurückkehrte, erzählte er dem Türhüter, was der Bucklige gesagt hatte, und der erwiderte: ‚Wahrlich, er hat freundlich an dir gehandelt.' Am nächsten Morgen legte der Jüngling sein reichstes Gewand an, und er nahm einen Beutel mit Gold und begab sich zu dem Buckligen, den er begrüßte. Dann setzte er sich und sprach: ‚O Oheim, halte mir dein Wort.' Sprach der Bucklige: ‚Steh auf der Stelle auf und nimm dir drei fette Hühner und drei Unzen Zuckerkand und zwei kleine Krüge, mit Wein gefüllt. Und auch einen Becher. All das tu in einen Beutel, und morgen nach dem Morgengebet steige damit in ein Boot und sprich zu dem Fergen: ‚Ich möchte, daß du mich den Fluß

hinunterruderst unterhalb von Bassorah.' Wenn er zu dir spricht: ,Ich kann nicht weiter gehn als eine Parasange', so erwidere du: ,Wie du willst.' Doch wenn er so weit gekommen ist, so betöre ihn mit Geld, daß er dich weiter fahre; und der erste Blumengarten, den du dann erspähst, ist der der Herrin Dschamilah. Sowie du ihn siehst, geh zum Tor, und dort wirst du zwei hohe Stufen sehn, belegt mit Brokat, und darauf wird ein Buckliger sitzen gleich mir. Dem klage deine Not und flehe ihn an um seine Gunst; vielleicht wird er Mitleid haben mit deinem Zustand und dir zu ihrem Anblick verhelfen, wenn auch zunächst nur aus der Ferne. Das ist alles, was ich für dich tun kann; und wenn er sich deiner nicht erbarmt, so sind wir beide des Todes, ich wie du. Dies also ist mein Rat, und die Sache steht beim Allmächtigen.' Sprach Ibrahim: ,Ich suche Hilfe bei Allah; was er will, das wird; und es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah!' Dann verließ er den buckligen Schneider und kehrte in seine Wohnung zurück, wo er alles nahm, was sein Ratgeber ihm genannt hatte, und es in einen Beutel tat. Am folgenden Tage ging er, sowie es Tag war, hinunter zum Ufer des Tigris, wo er einen schlafenden Bootsmann fand. Er weckte ihn und gab ihm zehn Dinare, indem er ihm befahl, ihn den Strom unterhalb von Bassorah hinabzurudern. Sprach der Mann: ,O mein Herr, es muß unter der Bedingung sein, daß ich nicht weiter zu gehen brauche als eine Parasange; denn wenn ich diese Strecke auch nur um eine Spanne überschreite, so bin ich verloren, und du dazu.' Sprach Ibrahim: ,Es sei, wie du willst.' Und er nahm ihn und fuhr mit ihm den Fluß hinab, bis er sich dem Blumen-

garten näherte; dann aber sprach er zu ihm: ‚O mein Sohn, ich kann nicht weiter gehn, denn wenn ich diese Grenze überschreite, so sind wir beide des Todes.' Da zog Ibrahim weitere zehn Dinare, gab sie ihm und sprach: ‚Nimm dieses Geld und bessere deine Lage damit.' Der Bootsmann schämte sich, es ihm abzuschlagen, und er fuhr weiter, indem er rief: ‚Ich befehle die Sache in Allahs, des Allmächtigen, Hand.' Und er fuhr weiter mit ihm den Strom hinab. Als sie nun den Blumengarten erreichten, sprang der Jüngling in seiner Freude, um einen Speerwurf weit vom Ufer entfernt, ans Land und warf sich nieder, während der Ferge kehrt machte und floh. Dann schritt Ibrahim weiter und fand alles, wie es ihm geschildert worden war; er sah auch das Gartentor offen, und im Tor stand ein Lager aus Elfenbein, auf dem ein Buckliger von angenehmer Erscheinung saß, gekleidet in goldbortige Gewänder, in der Hand eine silberne, mit Gold belegte Keule. Auf den nun eilte er zu, ergriff seine Hand und küßte sie. Und der Bucklige fragte: ‚Wer bist du, und woher kommst du, und wer hat dich hierhergebracht, o mein Sohn?' Und wahrlich, als er Ibrahim, den Sohn Al-Khasibs, sah, erstaunte er ob seiner Schönheit. Versetzte der Jüngling: ‚O mein Oheim, ich bin ein unwissender Knabe und ein Fremdling.' Und er weinte. Der Bucklige hatte Mitleid mit ihm, und indem er ihn auf sein Lager setzte, wischte er ihm die Tränen ab und sprach: ‚Dir soll nichts Arges widerfahren. Wenn du in Schulden bist, so möge Allah deine Schulden tilgen; und wenn du in Furcht bist, so möge Allah deine Furcht von dir nehmen!' Versetzte Ibrahim: ‚O Oheim, ich bin weder in Schulden noch in Furcht, sondern ich habe dank Allah

Geld die Fülle.‘ Entgegnete der andre: ‚Welches, o mein Sohn, ist dann deine Not, dieweil du dich und deine Lieblichkeit an einen Ort wagst, wo das Verderben lauert?‘ Da erzählte Ibrahim ihm seine Geschichte und enthüllte ihm seine Not, also daß der andre das Haupt zu Boden neigte und nach einer Weile zu ihm sprach: ‚War der, der dich hierher wies, der bucklige Schneider?‘ ‚Ja‘, erwiderte Ibrahim; und der Wächter sprach: ‚Er ist mein Bruder, und er ist ein gesegneter Mann!‘ Und er fügte hinzu: ‚Aber, o mein Sohn, wäre mir nicht die Liebe zu dir tief ins Herz gesunken und hätte ich nicht Mitleid mit dir gefaßt, wahrlich, so wärest du verloren, du mitsamt meinem Bruder und dem Türhüter des Khans und seinem Weibe. Denn wisse, dieser Blumengarten hat auf dem Angesicht der Erde nicht seinesgleichen, und er heißt der Garten der wilden Färse, und während meines ganzen Lebens hat ihn noch niemand betreten, außer dem Sultan und mir und seiner Herrin Dschamilah. Ich wohne hier seit zwanzig Jahren, und noch nie habe ich es erlebt, daß jemand bis hierher gelangte. Alle vierzig Tage kommt die Herrin Dschamilah in einer Barke, umgeben von ihren Frauen und unter einem Baldachin aus Satin, dessen Säume an goldenen Haken zehn Mädchen halten, wenn sie eintritt, und ich bekomme nichts von ihr zu sehen. Aber ich habe nur mein Leben, und das will ich wagen um deinetwillen.‘ Da küßte Ibrahim ihm die Hand, und der Wächter sprach zu ihm: ‚Bleibe bei mir sitzen, bis ich etwas für dich ersinne.‘ Und er nahm ihn bei der Hand und führte ihn in den Blumengarten. Und als Ibrahim ihn sah, da meinte er, es sei Eden, denn es standen verschlungene Bäume darin, Palmen, die hoch

aufragten; Bäche rannen und Vögel sangen mit mancherlei Stimmen. Dann führte der Wächter ihn in einen gewölbten Pavillon und sprach zu ihm: ‚Hier pflegt die Herrin Dschamilah zu sitzen.' Der Jüngling also prüfte ihn und erkannte, daß er das seltenste Lusthaus war, voll von allerlei Gemälden in Gold und Lapislazuli. Er hatte vier Türen, in die man auf fünf Stufen emporstieg, und in der Mitte lag eine Wasserzisterne, zu der goldene Stufen hinabführten, die besetzt waren mit Edelsteinen. Und in der Mitte des Beckens wieder stand ein goldener Brunnen mit großen und kleinen Figuren, die in Garben Wasser aus den Mündern spien; und da sie vermöge des strömenden Wassers auf verschiedene Töne abgestimmt waren, so schien es dem Hörer, als wäre er im Eden. Rund um den Pavillon lief ein Wasserkanal, der ein persisches Wasserrad trieb; dessen Eimer waren aus Silber und bedeckt mit Brokat. Links von dem Pavillon befand sich ein silbernes Gitter, durch das man auf einen grünen Park sah; und in dem waren allerlei wilde Tiere, Gazellen und Hasen; und zur Rechten befand sich ein zweites Gitter, das eine Wiese voller Vögel aller Arten überschaute, die sangen in mancherlei Stimmen und verwirrten des Hörers Verstand. Als der Jüngling all das sah, war er entzückt, und er setzte sich im Tore neben den Gärtner, der zu ihm sprach: ‚Wie scheint dir mein Garten?' Sprach Ibrahim: ‚Er ist das Paradies der Welt!' Des lachte der Gärtner, und dann stand er auf und blieb eine Weile aus, und schließlich kehrte er mit einer Platte zurück, die war gedeckt mit Hühnern und Wachteln und andern Leckereien, wie Süßigkeiten aus Zucker; und er setzte sie vor Ibrahim hin und sprach: ‚Iß dich satt.' Der also aß sich satt,

während der Wächter sich freute und rief: ‚Bei Allah, dies ist die Art der Könige und der Königssöhne!‘ Dann sprach er: ‚O Ibrahim, was hast du in jenem Beutel?‘ Der Gärtner öffnete ihn vor seinen Augen und sprach: ‚Nimm ihn an dich, das wird dir dienen, wenn die Herrin Dschamilah kommt; denn wenn sie erst hier ist, so kann ich dir keine Speise mehr bringen.‘ Und er stand auf, nahm den Jüngling bei der Hand, führte ihn an einen Ort gegenüber dem Pavillon, machte ihm unter den Bäumen eine Laube und sprach: ‚Hier steige hinauf, und wenn sie kommt, so wirst du sie sehen, ohne daß sie dich sieht. Das ist das Beste, was ich für dich tun kann, und auf Allah sei unser Verlaß! Wenn sie singt, so trinke du zu ihrem Gesang, und wenn sie aufbricht, so sollst du, Inschallah, in Sicherheit dahin kehren, woher du kamest!‘ Ibrahim dankte ihm und wollte ihm die Hände küssen, doch er verbot es ihm. Dann tat der Jüngling den Beutel in die Laube, und der Gärtner sprach zu ihm: ‚O Ibrahim, zieh umher und ergehe dich im Garten und iß von seinen Früchten, denn die Ankunft deiner Geliebten ist auf morgen bestimmt.‘ Er also erging sich im Garten und aß von seinen Früchten; und abends nächtigte er bei dem Gärtner. Als nun der Morgen kam, betete er das Morgengebet, und alsbald trat bleichen Angesichts der Gärtner zu ihm ein und sprach: ‚Auf, o mein Sohn, und geh in deine Laube; denn die Sklavinnen sind gekommen, um alles in Ordnung zu bringen, und sie kommt hinter ihnen her. Also hüte dich, auszuspeien oder zu niesen oder dir die Nase zu schnauben; sonst sind wir des Todes, ich und du!‘ Da stand Ibrahim auf und stieg in sein Nest, während der Gärtner dahinging und

sprach: ,Allah gewähre dir Sicherheit, o mein Sohn!' Und siehe, alsbald kamen vier Sklavinnen daher, derengleichen niemand je erblickte; und sie traten in den Pavillon, legten ihre Oberkleider ab und wuschen ihn. Dann besprengten sie ihn mit Rosenwasser, beräucherten ihn mit Amber und Aloenholz und belegten ihn mit Brokat. Nach ihnen kamen fünfzig weitere Mädchen, die trugen Musikinstrumente, und unter ihnen war Dschamilah, die einherschritt in einem verhängten Thronhimmel aus rotem Brokat, dessen Säume die Sklavinnen an goldenen Haken trugen, bis sie den Pavillon betreten hatten, so daß Ibrahim nichts von ihr und ihrem Gewande sah. Sprach er bei sich selber: ,Bei Allah, meine Mühe ist verloren! Aber ich muß abwarten, wie es wird!' Dann brachten die Mädchen Speise und Trank, und sie aßen und tranken und wuschen sich die Hände; und schließlich stellten sie ihr einen königlichen Stuhl auf, und sie setzte sich nieder; und alle spielten auf Musikinstrumenten und sangen unvergleichlich mit herrlichen Stimmen. Dann kam eine Alte, eine Kammerfrau, gelaufen, und sie klatschte in die Hände und tanzte, während die Mädchen sie hin und her zogen, bis der Vorhang gehoben wurde und Dschamilah lachend heraustrat. Ibrahim starrte sie an, und er sah, daß sie in kostbare Gewänder gekleidet war und mit Schmuck behangen, und auf ihrem Haupt lag eine Krone, besetzt mit Perlen und Edelsteinen. Um ihren schönen langen Hals trug sie ein Halsband aus Perlen, und ihre Hüften wurden umschlungen von einem Gürtel aus Chrysolithkristallen, mit Quasten aus Rubinen und Perlen. Die Mädchen küßten vor ihr den Boden, und als ich sie ansah — so erzählte Ibrahim — nahm ich Abschied von

meinen Sinnen und meinem Verstand, und ich war geblendet, und meine Gedanken verwirrten sich ob des Anblicks der Lieblichkeit, derengleichen auf dem Angesicht der Erde nicht vorhanden ist. Und ich fiel ohnmächtig zu Boden, und als ich wieder zu mir kam, sprach ich mit tränenden Augen diese beiden Verspaare:

Ich sehe dich und schließe nicht die Augen — Da dann sie deinen
Anblick nicht mehr lassen;
Und säh ich dich mit jedem meiner Blicke — Es könnte deinen
Reiz mein Aug nicht fassen!

Dann sprach die alte Kammerfrau zu den Mädchen: ‚Zehn von euch mögen aufstehn und tanzen und singen.' Und als Ibrahim sie ansah, sprach er bei sich selber: ‚Ich wollte, daß die Herrin Dschamilah tanzte!' Als nun die Sklavinnen mit ihrem Tanz zu Ende waren, sammelten sie sich um die Prinzessin und sprachen zu ihr: ‚O meine Herrin, wir sehnen uns danach, daß du unter uns tanzest, auf daß das Maß unsrer Freude voll werde, denn nimmer sahen wir einen köstlicheren Tag als diesen.' Sprach Ibrahim bei sich selber: ‚Zweifelsohne sind die Tore des Himmels geöffnet, und Allah hat mir mein Gebet erfüllt.' Und die Mädchen küßten ihr die Füße und sprachen: ‚Bei Allah, wir sahen dich nie in so weiter Brust wie heute!' Und sie ließen nicht ab, sie zu drängen, bis sie ihr Oberkleid ablegte und dastand in einem Hemd aus Goldtuch, das besetzt war mit mancherlei Juwelen; und sie zeigte Brüste, die straff hervorstanden wie Granaten, und sie entschleierte ein Gesicht, als wäre es der Mond in der Nacht seiner Fülle. Dann begann sie zu tanzen, und Ibrahim sah Bewegungen, derengleichen er nimmer im Leben gesehen hatte, denn sie bewies viel wunderbare Kunst

und staunenswerte Erfindungsgabe, also, daß die Menschen das Tanzen der Perlen im Becher voll Wein vergaßen und nur noch des Neigens der Turbane auf den Häuptern dachten; wie denn der Dichter von ihr sagt:

Der Tänzer ist wie ein Zweig des Ban — Meine Seele flieht, wenn ich seine Schritte grüße;
Dieweil er tanzt, steht kein Fuß mehr still — Und es ist, als flösse des Herzens Feuer ihm unter die Füße.

Und wie ein andrer sagt:

Eine Tänzerin, die ist wie ein Weidenzweig — Meine Seele verläßt mich fast, seh ich, wie sie sich bewegt.
Kein Fuß bleibt stehn, wenn sie tanzt, und es ist — Wie wenn meines Herzens Feuer zu Füßen ihr schlägt.

Sprach Ibrahim: Als ich sie so anstarrte, sah sie eben empor und erspähte mich; und ihr Gesicht verwandelte sich, als sie zu ihren Frauen sprach: ‚Singt, bis ich zu euch zurückkehre.' Dann nahm sie ein Messer, das war eine halbe Elle lang; und sie kam auf mich zu und rief: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Als ich das sah, da verlor ich fast den Verstand; doch als sie nahte und mir von Angesicht zu Angesicht gegenübertrat, fiel ihr das Messer aus der Hand, und sie rief: ‚Ruhm sei Dem, der der Menschen Herzen wandelt!' Dann sprach sie zu mir: ‚O Jüngling, sei guten Mutes, denn du bist sicher vor dem, was du fürchtest!' Ich aber begann zu weinen und sie, mir mit der Hand die Tränen abzuwischen; und sie sprach: ‚O Jüngling, sage mir, wer du bist und was dich hierher geführt hat.' Ich küßte vor ihr den Boden und ergriff ihren Saum; und sie sprach: ‚Dir soll nichts Arges widerfahren; denn

bei Allah, kein Mann hat je meine Augen gefüllt, außer dir! Sage mir also, wer du bist!' Ich nun erzählte ihr von Anfang bis zu Ende meine Geschichte, so daß sie staunte und zu mir sprach: ‚O mein Herr, ich flehe dich an, bei Allah, sage mir, ob du Ibrahim ibn al-Khasib bist.' Versetzte ich: ‚Ja.' Und sie warf sich auf mich und sprach: ‚O mein Herr, du warst der, der mir den Abscheu vor den Männern einflößte, denn als ich vernahm, daß im Lande Ägypten ein Jüngling lebte, wie er schöner nimmer auf dem Angesicht der Erde wandelte, da verliebte ich mich durch das Gerücht in dich, und mein Herz wurde dir untertan durch das, was ich von deiner unvergleichlichen Herrlichkeit vernahm, so daß ich dir gegenüber war, wie es der Dichter sagt:

Mein Ohr eilte liebend dem Auge voraus — Denn das Ohr liebt zuzeiten schon vor dem Auge.

Preis also sei Allah, der mir dein Angesicht gezeigt hat! Aber beim Allmächtigen, wäre es ein andrer gewesen als du, ich hätte den Gärtner und den Pförtner des Khans und den Schneider und den gekreuzigt, der seine Zuflucht zu ihnen nahm.' Und sie fügte hinzu: ‚Aber wie soll ich sorgen für etwas, was du essen kannst, ohne daß meine Frauen es merken?' Sprach ich: ‚Ich habe bei mir, wovon wir essen und trinken können'; und ich öffnete vor ihren Augen den Beutel. Sie nahm ein Huhn und begann, mir Bissen in den Mund zu schieben, während ich ihr Bissen in den Mund schob; und als ich das sah, da war es mir, als wäre es ein Traum. Dann holte ich Wein hervor, und wir tranken, während die Mädchen sangen; und also ließen sie zu tun von Morgen bis Mittag nicht ab; und schließlich stand Dschamilah auf und sprach: ‚Geh jetzt und

hole dir ein Boot und erwarte mich daundda, bis ich komme; denn mir bleibt keine Geduld, die Trennung zu ertragen.' Versetzte ich: ‚O meine Herrin, ich habe ein eignes Schiff bei mir, dessen Mannschaft in meinem Sold steht, und sie erwarten mich.' Sprach sie: ‚Das ist, wie wir es haben möchten', und sie kehrte zu ihren Frauen zurück und sprach zu ihnen: ‚Kommt, laßt uns heimkehren in unsern Palast.' Versetzten sie: ‚Weshalb sollten wir schon heimkehren, da wir doch sonst drei Tage zu bleiben pflegten?' Sprach sie: ‚Ich fühle einen großen Druck auf mir, als würde ich krank, und ich fürchte, das wird stärker werden.' Da erwiderten sie: ‚Wir hören und gehorchen.' Und sie legten ihre Oberkleider an, gingen zum Fluß hinab und schifften sich ein in einem Boot; und siehe, der Gärtner trat zu Ibrahim und sprach zu ihm, denn er wußte nicht, was geschehen war: ‚O Ibrahim, du hast nicht das Glück gehabt, sie zu sehen, und ich fürchte, daß sie dich gesehen hat, denn sonst pflegt sie drei Tage hier zu bleiben.' Sprach Ibrahim: ‚Sie hat weder mich, noch ich sie gesehen, denn sie hat den Pavillon nicht verlassen.' Versetzte der Gärtner: ‚Wahr, o mein Sohn, denn hätte sie dich gesehen, so wären wir beide des Todes; aber bleibe bei mir, bis sie in der nächsten Woche wiederkommt, und du sollst sie erschauen und dich an ihr satt sehn.' Sprach der Prinz: ‚O mein Herr, ich habe Geld bei mir und bin darum besorgt; auch ließ ich Leute hinter mir, und ich fürchte, sie werden meine Abwesenheit benutzen.' Entgegnete der andre: ‚O mein Herr, es wird mir schwer, mich von dir zu trennen'; und er umarmte ihn und nahm Abschied. Dann kehrte Ibrahim in den Khan zurück, wo er wohnte; und indem

er zu dem Pförtner trat, nahm er all sein Eigentum zurück; und der Türhüter sprach zu ihm: ‚Gute Nachricht, Inschallah!‘ Aber Ibrahim sprach: ‚Ich habe keinen Weg gefunden zu dem, was ich wollte, und jetzt gedenke ich zu den Meinen zurückzukehren.‘ Da weinte der Pförtner, und er nahm Ibrahims Gepäck, trug es zum Schiff, und sagte ihm lebewohl. Ibrahim aber begab sich an den Ort, den Dschamilah ihm genannt hatte; und er wartete dort, bis es dunkel wurde; und siehe, da kam sie, verkleidet als ein Eisenfresser mit rundem Bart, die Hüften mit einem Gürtel umschlossen. In einer Hand hielt sie einen Bogen und in der andern ein entblößtes Schwert; und sie fragte ihn: ‚Bist du Ibrahim, der Sohn Al-Khasibs, des Herrn von Ägypten?‘ ‚Der bin ich‘, erwiderte der Prinz; und sie sprach: ‚Was für ein Tunichtgut bist du, der du kommst, die Töchter der Könige zu verführen? Komm, sprich mit dem Sultan.‘ Da — sprach Ibrahim — fiel ich ohnmächtig nieder, und die Seefahrer erstarben vor Furcht in ihrer Haut; doch als sie sah, was mir widerfahren war, zog sie sich den Bart ab und warf das Schwert aus der Hand; und als sie den Gürtel abnahm, erkannte ich sie als die Herrin Dschamilah und sprach zu ihr: ‚Bei Allah, du hast mir das Herz zerrissen!‘ Und zu den Seefahrern sagte ich: ‚Beschleunigt die Fahrt des Schiffes.‘ Sie warfen also die Segel aus und stießen ab und fuhren in aller Eile dahin. Und nicht viele Tage verstrichen, so erreichten wir Bagdad, wo wir plötzlich ein Schiff am Ufer liegen sahen. Als dessen Mannschaft uns sah, riefen die Leute unsrer Mannschaft zu und sprachen: ‚He, duunddu und duunddu, wir wünschen euch Glück zu eurer Sicherheit!‘ Dann schoben sie

ihr Schiff an das unsre, und ich spähte aus und erblickte in dem andern Fahrzeug Abu al-Kasim al-Salandani; und als er uns sah, rief er aus: ‚Dies ist, was ich suchte; geht ihr in Allahs Schutz, ich aber habe ein Begehr, das befriedigt werden muß!‘ Dann wandte er sich zu mir und sprach: ‚Preis sei Allah für die Sicherheit! Hast du deinen Vorsatz ausgeführt?‘ Versetzte ich: ‚Ja.‘ Nun hatte Abu al-Kasim eine Fackel bei sich; und er hielt sie dicht an unser Boot, und als Dschamilah ihn sah, war sie verwirrt, und sie wechselte die Farbe; doch als er sie erblickte, sprach er: ‚Fahrt hin in Allahs Schutz. Ich will nach Bassorah, mit dem Sultan zu reden; doch das Geschenk ist für den, der zugegen ist!‘ Dann holte er eine Dose mit Süßigkeiten hervor, in denen Bangh war, und er warf sie in unser Boot; worauf ich zu Dschamilah sprach: ‚O Kühle meiner Augen, iß davon.‘ Sie aber weinte und sprach: ‚O Ibrahim, weißt du, wer das ist?‘ Und ich erwiderte: ‚Ja, derunddder.‘ Versetzte sie: ‚Er ist mein Vetter, der Sohn meines Vatersbruders, der mich ehedem von meinem Vater zur Ehe begehrte; ich aber wollte ihn nicht. Und jetzt geht er nach Bassorah, und wahrscheinlich wird er zu meinem Vater von uns beiden reden.‘ Sprach ich: ‚O meine Herrin, er wird Bassorah nicht erreichen, bevor wir nicht in Mosul sind.‘ Doch wir wußten nicht, was in der geheimen Absicht auf uns lauerte. Dann — fuhr Ibrahim fort — aß ich von den Süßigkeiten, doch kaum hatten sie meinen Magen erreicht, als ich mit dem Kopf den Boden schlug; und fast bis Tagesanbruch blieb ich liegen; dann nieste ich, und das Bangh flog mir zur Nase heraus. Und als ich die Augen aufschlug, sah ich mich nackt unter Trümmern ausgesetzt; da schlug ich

mir das Gesicht und sprach bei mir selber: ‚Zweifelsohne ist das ein Streich, den mir Al-Salandani gespielt hat.' Doch ich wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte, denn ich hatte nichts auf dem Leibe als meine Hose. Ich stand aber auf und ging ein wenig dahin; und plötzlich sah ich, wie der Wachthauptmann, begleitet von einem Aufgebot an Leuten mit Schwertern und Schilden, auf mich zukam. Darob erschrak ich, und da ich ein verfallenes Hammam erblickte, so verbarg ich mich darin. Nun stolperte mein Fuß über irgend etwas; und ich griff mit der Hand danach, die ich so mit Blut besudelte. Und da ich nicht wußte, was sie besudelt hatte, so wischte ich sie an meiner Hose ab, und ich streckte sie ein zweites Mal aus, und nun traf sie auf eine Leiche, deren Kopf mir in der Hand blieb. Ich warf ihn nieder und sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Und ich suchte Zuflucht in einer der Seitenkammern des Hammam. Dann blieb der Wali an der Tür des Bades stehen und sprach: ‚Dringt ein und sucht.' Und zehn von ihnen traten mit Fackellampen ein, und ich zog mich in meiner Angst hinter eine Mauer zurück, und als ich die Leiche ansah, erkannte ich sie als die einer jungen Dame mit einem Gesicht gleich dem vollen Mond; ihr Haupt aber lag auf der einen Seite, und ihr Rumpf, gekleidet in kostbare Gewänder, auf der andern. Als ich das sah, da bebte mir das Herz vor Entsetzen. Und auch der Wachthauptmann selber trat ein und sprach: ‚Untersucht die Seitenkammern des Bades.' Sie also drangen dort ein, wo ich war, und einer von ihnen sah mich und kam auf mich zu, in der Hand ein Messer von

einer halben Elle Länge. Und als er sich mir näherte, rief er: ‚Ruhm sei Allah, dem Schöpfer dieses schönen Angesichts! O Jüngling, woher bist du?' Dann faßte er mich bei der Hand und sprach: ‚O Jüngling, weshalb hast du dies Weib erschlagen?' Sprach ich: ‚Bei Allah, ich habe sie nicht erschlagen, noch auch weiß ich, wer sie erschlug, und ich habe mich nur aus Angst vor euch hierher geflüchtet!' Und ich erzählte ihm meine Geschichte und fügte hinzu: ‚Allah sei mit dir, tu mir nichts Arges, denn ich bin in Sorge um mich.' Er aber nahm mich und führte mich vor den Wachthauptmann; und als der die Blutspuren auf meiner Hand sah, sprach er: ‚Hier bedarf es keines Beweises; schlagt ihm den Kopf ab!' Als aber ich diese Worte vernahm, da weinte ich in bitterem Weinen, und während mir die Tränen aus den Augen strömten, sprach ich diese beiden Verspaare:

Wir taten die Schritte, geschrieben für uns — Die Schritte geschrieben muß jeder schreiten;
Und wem der Tod bestimmt war für ein Land — Der stirbt niemals in andern Breiten.

Und ich schluchzte auf in einem einzigen Schluchzen und fiel ohnmächtig zu Boden; und des Henkers Herz wurde von Mitleid mit mir erfaßt, und er rief aus: ‚Bei Allah, dies ist keines Mörders Angesicht!' Doch der Hauptmann erwiderte: ‚Schlagt ihm den Kopf ab!' Sie also setzten mich auf das Blutleder und verbanden mir die Augen; dann zog der Schwertträger sein Schwert, und indem er den Wali um Erlaubnis bat, wollte er mir eben den Kopf abschlagen, während ich rief: ‚Weh um meine Fremdlingschaft!', als siehe und siehe, ich den Lärm nahender Rosse vernahm; und eine

Stimme rief laut: ‚Laßt ihn! Halte die Hand zurück, du Träger des Schwerts!'

Nun hatte das einen wunderbaren und erstaunlichen Grund! Es war aber dieser: Al-Khasib, der Vezier von Ägypten, hatte seinen Großkämmerling an den Kalifen Harun al-Raschid entsandt, und zwar mit Geschenken und einem Schreiben, darin geschrieben stand: ‚Mein Sohn ist seit einem Jahr verschwunden, und ich höre, daß er in Bagdad ist; deshalb erflehe ich es von der Güte des Stellvertreters Allahs, daß er suchen lasse nach Kunde von ihm und sein möglichstes tue, ihn zu finden, und daß er ihn mir mit dem Kämmerling zurücksende.' Als nun der Kalif diese Botschaft las, befahl er dem Wachthauptmann, nach der Wahrheit in dieser Sache zu forschen; und er ließ nicht ab, nach Ibrahim zu suchen, bis ihm gesagt wurde, daß er zu Bassorah sei. Der Wachthauptmann sagte das dem Kalifen, und der schrieb eine Botschaft an den Vizekönig, gab sie dem Kämmerling von Ägypten und befahl ihm, sich nach Bassorah zu begeben und ein Geleit aus den Leuten des Veziers mitzunehmen. In seinem Eifer, den Sohn seines Herrn zu finden, brach der Kämmerling auf der Stelle auf, und unterwegs traf er auf Ibrahim, der eben auf dem Blutleder saß. Als aber der Wali den Kämmerling sah, erkannte er ihn und saß ab; worauf der andre ihn fragte: ‚Was für ein Jüngling ist das, und welches ist sein Verbrechen?' Da erzählte der Wachthauptmann ihm, wie es stand, und der Kämmerling sprach (und siehe, er erkannte ihn nicht als den Sohn des Sultans): ‚Wahrlich, dieser Jüngling hat nicht das Antlitz dessen, der mordet.' Und er befahl, seine Fesseln zu lösen; und als sie ihn losgelassen hatten,

sprach der Kämmerling: ‚Bringt ihn her zu mir!‘ Sie brachten ihn, doch der Würdenträger erkannte ihn nicht, da seine ganze Schönheit dahin war durch die Greuel, die er erduldet hatte. Sprach der Kämmerling zu ihm: ‚O Jüngling, erzähle mir deine Geschichte, und wie kommt diese erschlagene Frau zu dir?‘ Ibrahim sah ihn an, und da er ihn erkannte, so sprach er zu ihm: ‚Weh dir! Kennst du mich nicht? Bin ich nicht Ibrahim, der Sohn deines Herrn? Vielleicht bist du auf der Suche nach mir hierhergekommen?‘ Da sah der Kämmerling ihn genau an, und da er ihn endlich erkannte, warf er sich ihm zu Füßen; als aber der Wachthauptmann das sah, da wechselte er die Farbe, und der Kämmerling schrie ihn an: ‚Pfui über dich, Tyrann! War es deine Absicht, den Sohn meines Herrn Al-Khasib, des Veziers von Ägypten, zu erschlagen?‘ Der Wali küßte ihm die Säume und sprach: ‚O mein Herr, wie sollte ich ihn erkennen? Wir fanden ihn in diesem Zustand und sahen das Mädchen erschlagen zu seiner Seite.‘ Rief der Kämmerling: ‚Pfui über dich! Du taugst nicht für dein Amt. Dies ist ein Knabe von fünfzehn Jahren, und er hat noch keinen Sperling erschlagen; wie also sollte er ein Mörder sein? Weshalb hattest du nicht Geduld mit ihm und fragtest ihn nach seinem Schicksal?‘ Und der Kämmerling und der Wali riefen den Leuten zu: ‚Sucht nach dem Mörder der jungen Dame.‘ Sie drangen also von neuem ein in das Bad; und da sie ihn fanden, brachten sie ihn dem Wachthauptmann, der ihn vor den Kalifen schleppte und ihn bekanntmachte mit dem, was geschehen war. Harun al-Raschid befahl, den Mörder zu erschlagen, und indem er ausschickte nach Ibrahim, lächelte er ihm

ins Gesicht und sprach zu ihm: ‚Erzähle mir deine Geschichte und was dir widerfahren ist.‘ Er also erzählte ihm von Anfang bis zu Ende seine Geschichte, und der Kalif grämte sich, rief nach Masrur, dem Träger seines Schwertes, und sprach zu ihm: ‚Geh stracks und falle über das Haus Abu al-Kasim al-Salandanis her und bringe ihn und die junge Dame vor mich.‘ Der Eunuch ging auf der Stelle davon, und als er eindrang in das Haus, fand er Dschamilah mit ihrem eignen Haar gebunden und dem Tode nahe. Er löste sie, ergriff den Maler und führte sie beide vor den Kalifen, der über Dschamilahs Schönheit staunte. Dann wandte er sich zu Al-Salandani und sprach: ‚Nehmt ihn und schlagt ihm die Hände ab, mit denen er diese junge Herrin schlug; dann kreuzigt ihn und liefert Ibrahim aus, was er an Geld und sonst noch besaß.‘ Sie taten nach seinem Geheiß, und als es so weit war, siehe, da trat Abu al-Lais herein, der Statthalter von Bassorah, der Vater der Herrin Dschamilah; und er suchte Hilfe bei dem Kalifen wider Ibrahim, den Sohn Al-Khasibs, des Veziers von Ägypten; und er führte Klage bei ihm, daß der Jüngling ihm seine Tochter entführt hätte. Sprach Harun a[illegible]d: ‚Er war das Werkzeug, sie zu erretten vor [illegible] und Tod.‘ Dann schickte er nach Ibrahim, un[illegible]er kam, sprach er zu Abu al-Lais: ‚Willst du nicht diesen Jüngling, den Sohn des Sultans von Ägypten, annehmen als Gatten deiner Tochter?‘ Versetzte Abu al-Lais: ‚Ich höre und ich gehorche Allah und dir, o Beherrscher der Gläubigen‘; worauf der Kalif den Kasi und die Zeugen berief und die junge Herrin Ibrahim vermählte. Ferner gab er ihm all den Reichtum Al-Salandanis, und er rüstete ihn aus für die

Heimkehr in sein Land, wo er mit Dschamilah in größter Seligkeit und in höchstem Glück lebte, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft; Ruhm aber sei dem Lebenden, der nimmer stirbt!

DIE GESCHICHTE VON KAMAR AL-ZAMAN UND DEM WEIBE DES JUWELIERS



INST lebte in alten Zeiten ein Kaufmann namens Abd al-Rahman, den Allah gesegnet hatte mit einem Sohn und einer Tochter, und um ihrer großen Schönheit und Lieblichkeit willen nannte er das Mädchen Kaukab al-Salah und den Knaben Kamar al-Zaman. Als er nun sah, welche Schönheit und Lieblichkeit, welchen Glanz und welches Ebenmaß Allah den beiden gewährt hatte, fürchtete er für sie die bösen Blicke der Späher und die höhnenden Zungen der Neider und die Tücke der Tückischen sowie die Listen der Bösen; und vierzehn Jahre lang schloß er sie ab vor den Leuten in einem Hause, während welcher Zeit niemand sie sah, außer ihren Eltern und einer Sklavin, die sie bediente. Nun vermochte ihr Vater den Koran so gut zu sprechen, wie Allah ihn herabgesandt hatte, und ebenso sein Weib; und also lehrte die Mutter ihre Tochter ihn lesen und sprechen, der Vater aber seinen Sohn, bis beide ihn auswendig kannten. Ferner lernten sie von ihren Eltern Schreiben und Rechnen und allerlei Wissen und die Künste, und sie bedurften keines Lehrers. Als dann Kamar al-Zaman die Jahre des Mannesalters erreichte, sprach das Weib zu ihrem Gatten: ,Wie lange willst

du deinen Sohn abgesondert halten vor den Augen der Leute? Ist er ein Mädchen oder ein Knabe?' Versetzte er: ,Ein Knabe.' Und sie fuhr fort: ,Wenn er ein Knabe ist, weshalb führst du ihn da nicht in den Basar und setzest ihn in deinen Laden, damit er die Leute kennen lernt und sie ihn, auf daß es bekannt werde unter den Leuten, daß er dein Sohn ist; du aber lehre ihn Kauf und Verkauf. Vielleicht wird dir etwas widerfahren; dann kennen ihn die Leute als deinen Sohn, und er wird die Hand auf deinen Nachlaß legen. Aber wenn du stirbst, wie es jetzt steht, und er zu den Leuten spricht: ,Ich bin der Sohn des Kaufmanns Abd al-Rahman!' wahrlich, so werden sie ihm nicht glauben, sondern rufen: ,Wir haben dich nie gesehen und nie gewußt, daß er einen Sohn hat'; und die Obrigkeit wird dein Hab und Gut einziehen, so daß dein Sohn beraubt ist. Und ebenso das Mädchen; ich gedenke sie bekannt zu machen unter den Leuten, auf daß vielleicht einer ihres Standes sie zum Weibe begehrt, und wir wollen sie ihm vermählen und uns ihrer freuen.' Sprach er: ,Ich handelte also an ihnen aus Furcht vor den Augen der Leute, und weil ich sie beide liebe.' Sprach sein Weib: ,Setze dein Vertrauen auf Allah, denn nichts Arges widerfährt dem, den Er beschirmt; und nimm den Knaben noch heute mit dir in deinen Laden.' Dann kleidete sie ihn in die kostbarsten Kleider, und er wurde zu einer Falle für alle, die ihn sahen, und zur Heimsuchung der Herzen jegliches Liebenden. Sein Vater aber nahm ihn und führte ihn auf den Markt, während alle, die ihn sahen, entzückt waren, ihn ansprachen, ihm die Hand küßten und ihn mit dem Salam begrüßten. Sprach einer: ,Wahrlich, die Sonne ist daundda aufgegangen und glüht im Basar'; und

ein andrer: ‚Der volle Mond geht jetzt daunddda auf'; und ein dritter: ‚Der Neumond des Festes ist den Geschöpfen Allahs erschienen.' Und sie fuhren fort, Anspielungen zu machen au den Knaben in ihrem Geplauder, und Segen auf ihn herabzurufen. Doch sein Vater schalt die Leute, dieweil sie seinem Sohn folgten, um ihn anzustarren, denn er schämte sich ob ihres Geredes; aber er konnte sie nicht am Schwätzen hindern; deshalb begann er, die Mutter des Knaben zu schmähen und ihr zu fluchen, denn sie hatte ihn dazu getrieben, ihn auszuführen. Und als er sich umschaute, sah er die Leute immer noch vor sich und hinter sich drängen; und er schritt dahin, bis er seinen Laden erreichte; und indem er ihn öffnete, setzte er sich und nahm seinen Sohn neben sich; dann sah er sich wieder um, und er fand die ganze Straße gesperrt von dem Volk, denn alle, die kamen und gingen, blieben stehen vor dem Laden, um das schöne Antlitz anzustarren, und sie konnten nicht von ihm lassen; und die Männer und Frauen drängten sich in Scharen um ihn, und sie wandten auf sich die Worte dessen an, der da sprach:

Du erschufst die Schönheit, der Menschen Geist zu verderben —
Und du sprachst: O ihr Diener, fürchtet mein Walten!
Doch selber auch schön, liebst jegliche Schönheit du — Wie
sollen die Diener der Liebe sich also enthalten?

Und als der Kaufmann Abd al-Rahman sich so vom Volk umdrängt sah, das ihn, Männer wie Frauen, in Reihen umstand, um die Augen auf seinen Sohn zu heften, da schämte er sich, und er war verwirrt und wußte nicht, was er beginnen sollte; doch alsbald kam von dem andern Ende des Basars ein Mann, ein wandernder Derwisch, gekleidet in ein härenes Gewand, das Kleid der

frommen Diener Allahs; und als er Kamar al-Zaman dasitzen sah, als wäre er ein Zweig des Ban, der aus einem Safranhügel sprießt, vergoß er reichliche Tränen und sprach diese beiden Verspaare:

Ein Stab springt auf aus einem sandigen Hügel — Wie der Vollmond, der leuchtet in seinem hellsten Schein;
Und ich sprach: Dein Name? Versetzte er: Perle — Für mich? fragte ich. Doch er: Nein, nein.[1]

Dann begann der Derwisch umherzugehen, indem er sich bald näherte, bald entfernte, und sich mit der Rechten über das graue Haar zu streichen, während das Herz der Menge aus Ehrfurcht vor ihm sich spaltete. Als der Alte nun auf den Knaben sah, waren seine Augen geblendet und sein Verstand verwirrt, und an ihm wurde der Spruch des Dichters zur Wahrheit:

Da der schöne Knabe im Hause noch war — Beim Frühstück leuchtet als Mond sein Augenpaar,
Sieh, ein Greis kam geschritten, der Eile bar — Der Allah vertraut im grauen Haar,
Und Entsagung verriet sich in seinem Gang.
Er kannte die Liebe bei Tag und bei Nacht — So Recht wie Unrecht hatte er viel bedacht;
So der Maid wie dem Knaben hatte sein Mund gelacht — Wie den Zahnstocher hatte die Liebe ihn hager gemacht,
Und nur Haut lag die alten Knochen entlang.
Ein Perser in solchen Künsten war unser Greis — Und mit Buben lief stets er im gleichen Gleis;
Nie sah ihn die Liebe zum Weibe heiß — Doch er kannte der Liebe doppelten Kreis,
Und Zainab war ihm wie Said[2] zu Dank.
Von den Schönen verstört, betet Schöne er an — Und stimmte am Frühlingslager Klaglieder an.

---

[1] Im Original ein Wortspiel: Lulu (Perle), Li? Li? (Für mich? Für mich?), La! La! (Nein! Nein!).

[2] Eigennamen als Gattungsnamen für Weib und Mann.

Als dürren Ast sah vor Not er sich an — Den der Morgenwind beugte dann und wann,

Denn der Stein nur hat ganz der Härte Klang!

In der Lehre der Liebe war einzig er klug — Und mit sehenden Augen wach genug.

Dem Rauhen wie Glatten galt sein Versuch — Und die Arme um Bock sowie Reh er schlug.

Dem Graubart und Milchbart galt gleich sein Hang.

Dann trat er zu dem Knaben und gab ihm eine Wurzel süßen Basilikums, worauf sein Vater die Hand nach dem Beutel streckte und ihm ein paar Silberlinge hervorzog, indem er sprach: ‚Nimm deinen Anteil, o Derwisch, und geh deiner Wege.‘ Der nahm die Dirhems, doch setzte er sich auf die gemauerte Bank vor dem Laden, dem Knaben gegenüber, und er begann, ihn anzustarren und Seufzer auf Seufzer ertönen zu lassen, während ihm die Tränen quollen wie springende Quellen. Die Leute begannen, ihn anzuschauen und Bemerkungen über ihn zu machen, und einige sagten: ‚Alle Derwische sind unzüchtige Kerle‘; und andre: ‚Wahrlich, das Herz dieses Derwisches ist entflammt von der Liebe zu diesem Knaben.‘ Als nun Abd al-Rahman sah, wie es mit dem Derwisch stand, erhob er sich und sprach zu dem Knaben: ‚Komm, o mein Sohn, laß uns den Laden verschließen und nach Hause eilen, denn es frommt uns nicht, heute zu kaufen und zu verkaufen; und möge der allmächtige Allah es deiner Mutter vergelten, daß sie solches an uns getan hat, denn sie ist der Anlaß von all dem.‘ Dann sprach er: ‚O Derwisch, steh auf, damit ich meinen Laden schließen kann.‘ Der Derwisch also stand auf, und der Kaufmann schloß seinen Laden, nahm seinen Sohn und ging davon. Der Derwisch und die Leute aber folgten ihm, bis sie ihr Haus erreichten;

und während der Knabe hineinging zu seiner Mutter, wandte der Vater sich um und sprach zu dem Derwisch: ‚Was begehrst du, o Derwisch, und weshalb sehe ich dich weinen?' Versetzte der Alte: ‚O mein Herr, ich wäre gern heute nacht dein Gast, denn der Gast ist der Gast des allmächtigen Allah.' Sprach der Kaufmann: ‚Willkommen dem Gast Allahs; tritt ein, o Derwisch!' Und als sie im Hause waren, sprach der Kaufmann zu dem Derwisch: ‚O mein Bruder, weshalb weintest und seufztest du, als du meinen Knaben sahest? Sprich, ist ein Grund dafür vorhanden?' Versetzte er: ‚Ja.' Und Abd al-Rahman fuhr fort: ‚Nun sei Allah mit dir, sage mir den Grund deiner Tränen.' Der Derwisch seufzte und sprach: ‚O mein Herr, reize nicht eine vernarbte Wunde.' Doch der Kaufmann sprach: ‚Es hilft nichts, du mußt es mir sagen.' Und der andre begann:

‚Wisse, ich bin ein Derwisch, der in den Landen und Ländern wandert, und nimm dir eine Warnung am Wirken des Schöpfers von Tag und Nacht. Es begab sich, daß ich eines Freitags um die Mittagszeit die Stadt Bassorah betrat, und ich sah die Läden offen und voll von allerlei Waren und Speise und Trank; doch die Stadt war verlassen, und ich sah weder Mann noch Weib noch Knaben noch Mädchen; und auf den Märkten und Hauptstraßen war weder ein Hund noch eine Katze, und es tönte kein Klang, und kein Freund war zu sehen. Ich staunte darob und sprach bei mir selber: ‚Ich möchte wissen, wohin die Leute der Stadt gegangen sind mit ihren Hunden und Katzen und was Allah mit ihnen begonnen hat.' Nun war ich hungrig, und also nahm ich aus eines Bäckers Ofen heißes Brot; und ich ging in den Laden eines Ölhändlers und bestrich das Brot

mit geklärter Butter und Honig und aß davon. Dann ging ich in den Laden eines Scherbettverkäufers und trank, was ich wollte; und schließlich sah ich einen offenen Kaffeeladen und ging hinein und fand die Töpfe voll Kaffee auf dem Feuer; aber es war niemand dabei. So trank ich mich satt und sprach: ‚Wahrlich, dies ist ein Wunder! Es ist, als hätte der Tod das Volk dieser Stadt geschlagen und als wären sie alle eben jetzt gestorben und als hätte sie etwas erschreckt, was ihnen widerfahren ist, und als seien sie geflohen, ohne sich die Zeit zu nehmen und ihre Läden zu schließen.‘ Während ich nun also nachsann, siehe, da hörte ich den Schall geschlagener Trommeln; und ich erschrak und verbarg mich eine Weile; und dann, als ich durch einen Spalt hinausspähte, sah ich Mädchen, Monden gleich, die kamen je zwei zu zwei mit unbedeckten Häuptern und entschleierten Gesichtern durch den Markt daher. Es waren vierzig Paare, achtzig Mädchen, und in ihrer Mitte ritt eine junge Dame auf einem Pferde, das sich kaum bewegen konnte, so schwer war es mit silbernem und goldenem Geschirr und juwelenbesetzten Decken beladen. Ihr Angesicht war ganz entschleiert, und sie war geschmückt mit dem kostbarsten Schmuck und gekleidet in die reichsten Kleider, und um den Hals trug sie ein Halsband aus Edelsteinen, und auf ihrem Busen lagen goldene Ketten; ihre Handgelenke wurden umklammert von Armbändern, die wie Sterne funkelten, und ihre Knöchel von goldenen Spangen, besetzt mit Edelsteinen. Die Sklavinnen schritten vor ihr und hinter ihr und zur Rechten und Linken daher, und vor ihr trug ein Mädchen in einem Wehrgehenk ein großes Schwert mit einem Griff aus Smaragd und

mit Quasten aus juwelenbelegtem Golde. Als nun diese junge Dame dahin kam, wo ich verborgen lag, hielt sie ihr Pferd an und sprach: ‚Ihr Mädchen, ich höre ein Geräusch in dem Laden da; durchforscht ihn, ob sich vielleicht einer darin verborgen hat, um uns zu sehen, derweilen wir die Gesichter entschleiert haben.‘ Sie also durchsuchten den Laden gegenüber dem Kaffeehaus, in dem ich lag, während ich voll Grauen liegen blieb; und alsbald sah ich sie mit einem Mann wiederkommen, und sie sprachen zu ihr: ‚O unsre Herrin, wir fanden dort einen Mann, und hier steht er vor dir.‘ Sprach sie zu dem Mädchen mit dem Schwert: ‚Schlag ihm den Kopf ab.‘ Und die trat zu ihm und schlug ihm den Kopf ab; dann ließen sie den Toten am Boden liegen und ritten weiter. Als ich das sah, da graute mir, doch die Liebe zu der jungen Herrin hatte mich erfaßt. Nach einer Stunde etwa erschienen die Leute wieder, und jeder, der einen Laden hatte, trat ein, während in den Basaren die Leute zu kommen und zu gehen begannen und sich um den Erschlagenen sammelten, den sie anstarrten wie eine Merkwürdigkeit. Da schlich ich heimlich aus meinem Versteck hervor, und niemand beachtete mich; aber die Liebe zu der jungen Dame hatte Besitz ergriffen von meinem Herzen, und ich begann heimlich nach ihr zu forschen. Niemand aber gab mir Kunde von ihr, und also verließ ich Basorah mit brennendem Herzen; und als ich diesen deinen Sohn traf, erkannte ich, daß er von allen Geschöpfen der jungen Herrin am ähnlichsten ist; er erinnerte mich an sie und entfachte in meinem Herzen von neuem die Flammen der Liebessehnsucht und Verstörung. Und solches ist die Ursache, weshalb ich Tränen vergoß.‘

Und von neuem weinte er in bitterem Weinen, bis er nicht mehr konnte, und sprach: ‚O mein Herr, ich beschwöre dich bei Allah, öffne mir die Tür, damit ich meiner Wege gehen kann.‘ Abd al-Rahman also öffnete ihm die Tür, und er ging hinaus. So stand es mit ihm; als aber Kamar al-Zaman die Geschichte des Derwisches vernommen hatte, war sein Herz erfaßt von der Liebe zu der Herrin, und die Leidenschaft gewann Gewalt über ihn, und Sehnsucht und Verzehrung rasten in ihm. Deshalb sprach er am folgenden Tage zu seinem Vater: ‚Alle Söhne der Kaufleute wandern in der Welt umher, um ihr Ziel zu erreichen, und unter ihnen ist keiner, den nicht sein Vater mit Waren versorgt, so daß er um Gewinn handeln kann. Weshalb also, o mein Vater, versiehst nicht auch du mich mit Waren, so daß ich ausziehen und mein Glück versuchen kann?‘ Versetzte der: ‚O mein Sohn, solchen Kaufleuten fehlt es an Geld; deshalb senden sie ihre Söhne in ferne Gegenden, um zu verdienen und Geld zu gewinnen und Vorrat zu erwerben an den Waren der Welt. Ich aber habe Geld die Fülle, und es verlangt mich nicht nach mehr; weshalb also sollte ich dich in die Verbannung schicken? Siehe, ich kann es nicht ertragen, von dir eine Stunde getrennt zu sein, zumal du einzig bist an Schönheit und Lieblichkeit und vollkommener Anmut und ich um dich besorgt bin.‘ Doch Kamar al-Zaman erwiderte: ‚O mein Vater, es wird nichts helfen, sondern du mußt mich mit Waren versehen, auf daß ich reisen kann; sonst werde ich ohne Geld und Waren unversehens von dir entfliehen. Wenn du also wünschest, mein Herz zu erquicken, so mache Waren für mich bereit, damit ich reisen und mich ver-

gnügen kann, indem ich mir die Länder der Menschen ansehe.' Als nun Abd al-Rahman seinen Sohn in die Reise verliebt sah, machte er sein Weib damit bekannt und sprach: ‚Wahrlich, dein Sohn möchte, daß ich ihn mit Waren versehe, auf daß er mit ihnen in ferne Gegenden ziehe, wiewohl die Reise eine Mühsal ist.' Sprach sie: ‚Was kann dir daran mißfallen? So ist es Sitte bei den Söhnen der Kaufleute, und sie alle wetteifern miteinander, indem sie sich weiter Reisen und hohen Gewinnstes rühmen.' Sprach er: ‚Die meisten der Kaufleute sind arm und suchen Zuwachs an Besitz; ich aber habe Reichtum die Fülle.' Sprach sie: ‚Von etwas Gutem schadet mehr niemals; und wenn du ihm seinen Wunsch nicht erfüllst, so werde ich ihn mit meinem eignen Geld mit Waren versehen.' Sprach Abd al-Rahman: ‚Ich fürchte die Fremde für ihn, insofern Reisen die ärgste Mühsal ist.' Sie aber erwiderte: ‚Es kann kein Schaden für ihn entstehn aus der Wanderschaft, wenn sie dazu führt, Hab und Gut zu gewinnen; und wenn wir nicht einwilligen, so wird unser Sohn fortgehn, und wir werden ihn suchen und nicht finden und entehrt sein unter dem Volk.' Der Kaufmann nahm den Rat seines Weibes an und versah seinen Sohn mit Waren im Werte von neunzigtausend Goldstücken, während seine Mutter ihm einen Beutel gab; der enthielt vierzig Edelsteine, wertvolle Juwelen, denn der Preis eines jeden betrug fünfhundert Dinare; und sie sprach: ‚O mein Sohn, gib acht auf diese Juwelen, denn sie werden dir nützlich sein.' Da nahm Kamar al-Zaman die Juwelen, die er in einen Gürtel gebunden hatte, den er über die Hüften umgeschnallt trug; und er brach auf nach Bassorah und machte nicht eher Halt,

als bis nur noch eines Tages Reise zwischen jener Stadt und ihm lag; da fielen die Araber über ihn her und zogen ihn nackt aus; und sie erschlugen seine Leute und Diener; er selbst aber warf sich unter den Erschlagenen zu Boden und wälzte sich im Blut, so daß die Beduinen ihn für tot hielten und ihn liegen ließen, ohne ihn auch nur umzudrehen, während sie sich mit ihrer Beute davonmachten. Als nun die Araber fort waren, stand Kamar al-Zaman auf, und er hatte nichts mehr, als die Juwelen in seinem Gürtel; und er ließ dahinzuziehn nicht ab, bis er Bassorah erreichte. Es traf sich aber, daß der Tag seiner Ankunft ein Freitag war, und die Stadt war leer vom Volk, wie der Derwisch es ihm geschildert hatte. Er fand die Marktstraßen verlassen und die Läden weit offen und voll von Waren; er aß also und trank und sah sich um. Und alsbald vernahm er wirbelnde Trommeln, und er verbarg sich in einem Laden, bis die Sklavinnen kamen und er sie erblickte; und als er die junge Herrin unter ihnen dahinreiten sah, übermannten ihn Liebe und Sehnsucht, und Verlangen und Verstörung überwältigten ihn, so daß er keine Kraft mehr hatte zu stehn. Nach einer Weile aber erschienen die Leute wieder, und die Basare füllten sich. Da ging er auf den Markt und begab sich zu einem Juwelier; und indem er einen seiner vierzig Edelsteine hervorzog, verkaufte er ihn um tausend Dinare, und mit diesem Geld begab er sich alsbald in einen Khan und verbrachte dort die Nacht; und als der Morgen kam, wechselte er die Kleider, ging ins Hammam und trat heraus, als wäre er der volle Mond. Dann verkaufte er vier weitere Steine um viertausend Dinare, und er schlenderte durch die Hauptstraßen von Bassorah um-

her, indem er sich ergötzte, gekleidet in die kostbarsten Gewänder. Und schließlich kam er auf einen Markt, wo er einen Barbierladen sah. Er ging also hinein zu dem Barbier, der ihm den Kopf schor; und indem er Bekanntschaft mit ihm schloß, sprach er zu ihm: ‚O mein Vater, ich bin ein Fremdling in diesen Landen, und gestern kam ich in die Stadt und fand sie vom Volk verlassen, und keine lebende Seele war zu sehen, weder Mensch noch Dschinni. Dann sah ich eine Truppe von Sklavinnen und unter ihnen eine junge Herrin, die im Prunk einherritt.‘ Und er erzählte ihm alles, was er gesehen hatte. Sprach der Barbier: ‚O mein Sohn, hast du das schon irgend jemandem außer mir erzählt?‘ Erwiderte er: ‚Nein.‘ Und der andere fuhr fort: ‚Dann, o mein Sohn, hüte dich, es vor irgend jemandem zu erwähnen, außer vor mir; denn nicht alle Menschen können ein Geheimnis hüten, und du bist noch ein kleiner Knabe. Ich fürchte aber, das Gerede würde von einem zum andern laufen, bis es die erreicht, die es angeht, und sie dich erschlagen. Denn wisse, o mein Sohn, was du gesehen hast, kannte und erlebte man nie in einer andern Stadt außer dieser. Die Leute von Bassorah sterben hin durch diese Plage; denn jeden Freitagvormittag schließen sie die Hunde und die Katzen ein, um sie daran zu hindern, daß sie auf die Marktstraßen laufen, und alle Leute der Stadt begeben sich in die großen Moscheen, wo sie die Türen hinter sich schließen, und nicht einer von ihnen darf im Basar umhergehn oder auch nur aus dem Fenster schauen; und niemand kennt die Ursache dieser Plage. Aber, o mein Sohn, heute abend will ich mein Weib nach dem Grunde fragen, denn sie ist eine Wehemutter und

kommt in die Häuser der Vornehmen und kennt alle Neuigkeiten der Stadt. Wenn du also, Inschallah, morgen wieder zu mir kommst, so will ich dir sagen, was sie mir berichtet hat.' Da zog Kamar al-Zaman eine Handvoll Gold aus der Tasche und sprach zu ihm: ,O mein Vater, nimm dieses Gold und gib es deinem Weibe, denn sie ist meine Mutter geworden.' Und er gab ihm eine zweite Handvoll und sprach: ,Nimm das für dich.' Sprach der Barbier: ,O mein Sohn, bleibe sitzen auf deinem Sitz, während ich zu meinem Weibe gehe und sie frage und dir Nachricht bringe über den wahren Stand der Dinge.' Mit diesen Worten ließ er ihn im Laden, und indem er nach Hause ging, machte er sein Weib mit dem Begehr des Jünglings bekannt, indem er sprach: ,Ich möchte, daß du mir die Wahrheit sagst über diese Stadtgeschichte, so daß ich sie dem jungen Kaufmann berichten kann, denn er hat es sich ins Herz gesetzt, den Grund zu erfahren, weshalb Menschen und Tieren an jedem Freitagvormittag die Marktstraßen untersagt sind; und mich dünkt, er ist ein Liebender, denn er hat eine offene Hand, und er ist freigebig, und wenn wir ihm sagen, was er wissen möchte, so werden wir viel Nutzen von ihm haben.' Sprach sie: ,Geh zu ihm zurück und sprich: komm, sprich mit deiner Mutter, meinem Weibe, die dir ihren Gruß schickt und zu dir spricht: dein Ziel ist erreicht.' Er kehrte also in den Laden zurück, wo er Kamar al-Zaman sitzen und seiner warten sah; und er wiederholte ihm die Worte, die seine Gattin gesprochen hatte. Dann führte er ihn zu ihr hinein, und sie hieß ihn willkommen und hieß ihn sich setzen. Er aber zog hundert Dinare heraus, gab sie ihr und sprach: ,O

meine Mutter, sage mir, wer diese junge Herrin sein mag.‘ Sprach sie: ‚Wisse, o mein Sohn, daß der Sultan von Bassorah vom König von Hind einen Edelstein erhielt, und den wollte er durchbohren lassen. Er berief also all die Juweliere und sprach zu ihnen: ‚Ich wünsche, daß ihr mir dieses Juwel durchbohrt. Wer es durchbohrt, dem will ich geben, was er verlangt, aber wenn er es zerbricht, so will ich ihm den Kopf abschlagen.‘ Da erschraken sie und sprachen: ‚O König der Zeit, ein Juwel ist schnell verdorben, und es gibt wenige, die es ohne Schaden durchbohren können, denn die meisten Steine haben einen Fehler. Also erlege uns nicht eine Aufgabe auf, derer wir nicht fähig sind; denn unsre Hände sind nicht geschickt genug, um dies Juwel zu durchbohren. Doch unser Schaikh ist erfahrener als wir.‘ Fragte der König: ‚Wer ist euer Schaikh?‘ Und sie erwiderten: ‚Meister Obaid; er ist geübter in dieser Kunst als wir, und er hat Reichtum die Fülle und Geschicklichkeit die Hülle. Also schick nach ihm und laß ihn vor dich rufen und befiehl ihm, dieses Juwel zu durchbohren.‘ Der König also schickte nach Obaid und befahl ihm, das Juwel zu durchbohren, indem er ihm die genannte Bedingung auferlegte. Er nahm es und durchbohrte es nach dem Wohlgefallen des Königs, der zu ihm sprach: ‚Erbitte dir eine Gnade von mir, o Meister!‘ Sprach er: ‚O König der Zeit, gib mir bis morgen Frist!‘ Nun war der Grund für seine Bitte der, daß er sich mit seinem Weibe zu beraten wünschte, ebender jungen Herrin, die du im Prunkzug reiten sahst; denn er liebt sie in höchster Liebe; und in der Größe seiner Neigung zu ihr tut er nichts, ohne sie um Rat zu fragen; und deshalb ver-

schob er die Bitte bis auf den folgenden Tag. Als er nach Hause kam, sprach er also zu ihr: ‚Ich habe dem König ein Juwel durchbohrt, und er hat mir eine Gnade gewährt; ich aber habe die Bitte bis morgen verschoben, um dich erst zu fragen. Was also wünschest du, damit ich es erbitte?‘ Sprach sie: ‚Wir haben so viel Reichtum, daß das Feuer ihn nicht verzehren kann; aber wenn du mich liebst, so bitte den König, in den Straßen von Bassorah verkünden zu lassen, daß an jedem Freitag alle Städter in die Moscheen gehen sollen, zwei Stunden vor der Stunde des Gebets, oder in ihre Häuser, aber dann sollen sie die Türen hinter sich schließen, nur sollen alle Läden in der Stadt offen bleiben. Dann will ich mit meinen Sklavinnen durch das Herz der Stadt reiten, und niemand soll mich durch Fenster oder Gitter anschaun; und jeden, den ich draußen finde, will ich töten.‘ Da ging er zum König und bat um diese Gnade, und er gewährte sie und ließ es unter den Bassoriten verkünden; aber die Leute wandten ein, daß sie Unheil für ihre Waren fürchteten von den Katzen und Hunden; und deshalb befahl er, die Tiere einzuschließen, bis die Leute vom Freitagsgebet zurück kehrten. So begann denn das Weib des Juweliers, an jedem Freitag zwei Stunden vor der Zeit des Gemeindegebets auszureiten, und sie reitet mit ihren Frauen im Prunk durch die Stadt; und während der ganzen Zeit wagt niemand über den Markt zu gehen oder durch Fenster und Gitter zu schauen. Dies also ist, was du wissen wolltest, und ich habe dir gesagt, wer sie ist; aber, o mein Sohn, war es dein Wunsch, nur Nachricht von ihr zu erhalten, oder hast du Lust, ihr zu begegnen?‘ Versetzte er: ‚O meine Mutter, es ist mein Wunsch,

mit ihr zusammenzukommen.' Sprach sie: ,Sage mir, was für Kostbarkeiten du bei dir hast.' Und er erwiderte: ,O meine Mutter, ich habe Edelsteine von vier Arten bei mir; die ersten sind ein jeder fünfhundert Dinare wert, die zweiten siebenhundert, die dritten achthundert und die vierten tausend.' Fragte sie: ,Bist du bereit, vier davon auszugeben?' Und er erwiderte: ,Ich bin bereit, sie alle auszugeben.' Da sprach sie: ,Dann, o mein Sohn, steh auf und geh stracks in deine Wohnung, nimm einen Siegelstein von denen, die fünfhundert Dinare wert sind, begib dich auf den Juwelenmarkt und frage nach dem Laden des Meisters Obaid, des Ältesten der Juweliere. Geh hin, und du wirst ihn in seinem Laden sitzen sehen, gekleidet in reiche Gewänder, mit Arbeitern unter seiner Hand. Grüße ihn und setze dich auf das vorderste Brett seines Ladens; dann zieh das Juwel heraus und gib es ihm, indem du sprichst: ,O Meister, nimm diesen Stein und fasse ihn mir mit Gold in einen Siegelring. Mache ihn nicht groß, ein Miskal an Gewicht, nicht schwerer; aber die Arbeit soll die schönste sein. Dann gib ihm zwanzig Dinare und jedem seiner Lehrlinge einen Dinar. Bleibe eine Weile bei ihm sitzen und plaudere mit ihm; und wenn ein Bettler vorübergeht, so zeige deine Freigebigkeit, indem du ihm einen Dinar gibst, auf daß Obaid dich ins Herz schließe, und dann verlasse ihn und kehre in deine Wohnung zurück. Dort verbringe die Nacht, und am nächsten Morgen nimm hundert Dinare und bringe sie und gib sie deinem Vater, dem Barbier, denn er ist arm.' Sprach Kamar al-Zaman: ,So sei es'; und indem er zurückkehrte in seinen Khan, holte er sich ein Juwel, das fünfhundert Goldstücke

wert war, und ging damit in den Juwelenbasar. Dort fragte er nach dem Laden des Meisters Obaid, des Schaikhs der Juweliere, und man wies ihn dorthin. Und als er ihn erreichte, sah er den Schaikh, einen Mann von strengen Zügen, gekleidet in prunkvolle Gewänder; und vier Tagelöhner arbeiteten unter seiner Hand. Er sprach ihn an mit einem: ,Friede sei mit dir!' Und der Juwelier gab seinen Gruß zurück, hieß ihn willkommen und ließ ihn sich setzen. Da zog er das Juwel und sprach: ,O Meister, ich wünsche, daß du mir mit diesem Juwel einen goldenen Siegelring machst. Er soll das Gewicht eines Miskals haben, nicht mehr, und er soll von trefflicher Arbeit sein.' Dann nahm er zwanzig Dinare, gab sie ihm und sprach: ,Dies ist der Lohn für die Fassung, und der Preis des Ringes bleibe noch stehen.' Und er gab jedem der Lehrlinge ein Goldstück, so daß sie ihn liebten und ebenso Meister Obaid. Dann blieb er plaudernd sitzen bei dem Juwelier, und sooft ein Bettler zu ihm trat, gab er ihm ein Goldstück, und alle staunten ob seiner Großmut. Nun hatte Meister Obaid auch Werkzeuge zu Hause, denen gleich, die er im Laden hatte, und sooft er eine ungewöhnliche Arbeit zu tun gedachte, war es seine Sitte, sie mit nach Hause zu nehmen und dort zu verrichten, damit seine Tagelöhner nicht die Geheimnisse seiner wunderbaren Kunst erführen. Sein Weib pflegte vor ihm zu sitzen, und wenn sie so dasaß und er sie ansah, so pflegte er allerlei wunderbar gearbeiteten Schmuck zu fertigen, wie er sich nur für Könige ziemte. Er ging also nach Hause und setzte sich, um den Ring mit wunderbarer Kunst zu machen. Und als sein Weib ihn also beschäftigt sah, fragte sie ihn: ,Was willst du mit diesem Siegelstein be-

ginnen?' Und er erwiderte: ,Ich gedenke, ihn in einen goldenen Ring zu fassen, denn er ist fünfhundert Dinare wert.' Fragte sie: ,Für wen?' Und er erwiderte: ,Für einen jungen Kaufmann, der schön von Angesicht ist; seine Augen verwunden mit Verlangen, und seine Wangen entzünden Feuer; sein Mund gleicht dem Siegel Sulaimans und seine Wangen der Nuumansblüte; seine Lippen sind rot wie Korallen, und sein Hals lang und schlank gleich dem der Antilope. Seine Haut ist weiß und rot überhaucht, und er ist wohlerzogen, heiter und großmütig und tut dasunddas.' Und er schilderte ihr bald seine Schönheit und Lieblichkeit, und bald seine Vollkommenheit und Güte, und er ließ nicht ab, seine Reize und den Edelmut seines Charakters zu rühmen, bis sie sich in ihn verliebt hatte; denn es gibt keinen törichteren Hahnrei als den, der seinem Weibe eines andern Schönheit und Edelmut in Gelddingen preist. Als also das Verlangen sich in ihr hoch erhob, fragte sie ihn: ,Finden sich irgendwelche meiner Reize in ihm?' Sprach er: ,Er hat deine ganze Schönheit; und er ist dein Gegenstück in allen Eigenschaften. Mir scheint, sein Alter ist etwa das deine, und wenn ich nicht fürchtete, deine Gefühle zu verletzen, so würde ich sagen, daß er tausendmal schöner ist als du.' Sie verstummte, doch das Feuer der Liebe war in ihrem Herzen entzündet. Und der Juwelier ließ nicht ab, mit ihr zu plaudern und ihr Kamar al-Zamans Reize hervorzuheben, bis er den Ring fertig geformt hatte; dann gab er ihn ihr, und sie schob ihn auf den Finger, dem er genau paßte. Sprach sie: ,O mein Herr, mein Herz liebt diesen Ring, und ich sehne mich danach, ihn zu besitzen, und ich will ihn nicht wieder von meinem

Finger nehmen.' Sprach er: ‚Habe Geduld! Der Eigentümer ist großherzig, und ich will versuchen, ihn ihm abzukaufen; und wenn er ihn verkaufen will, so will ich ihn dir bringen. Oder wenn er noch einen solchen Stein hat, so will ich ihn kaufen und ihn für dich in einen ebensolchen Ring fassen.' So nun stand es mit dem Juwelier und seinem Weibe. Kamar al-Zaman aber verbrachte die Nacht in seiner Wohnung, und am folgenden Morgen nahm er hundert Dinare und brachte sie der Alten, dem Weibe des Barbiers, indem er zu ihr sprach: ‚Nimm diese Goldstücke.' Und sie erwiderte: ‚Gib sie deinem Vater.' Er also gab sie dem Barbier, und sie fragte: ‚Hast du getan, wie ich dir befohlen hatte?' Sprach er: ‚Ja.' Und sie fuhr fort: ‚Geh jetzt zu dem Schaikh, dem Juwelier; und wenn er dir den Ring gibt, so schiebe ihn auf die Spitze deines Fingers und zieh ihn eilig wieder ab und sprich zu ihm: ‚O Meister, du hast einen Fehler gemacht, der Ring ist zu eng.' Und er wird sprechen: ‚O Kaufmann, soll ich ihn zerbrechen und neu formen?' Dann erwidere du: ‚Es frommt nicht, ihn zu zerbrechen und neu zu formen. Nimm ihn und gib ihn einer deiner Sklavinnen.' Dann zieh einen andern Stein, der siebenhundert Dinare wert ist, und sprich zu ihm: ‚Nimm diesen Stein und fasse ihn für mich, er ist hübscher als der andre.' Gib ihm dreißig Dinare und jedem der Lehrlinge zwei und sprich: ‚Diese Goldstücke sind für das Treiben, und der Preis für den Ring bleibe stehen.' Dann kehre in deine Wohnung zurück für die Nacht, und am folgenden Morgen bringe mir zweihundert Dinare, so will ich dir den Rest der List vervollständigen.' Der Jüngling also ging zu dem Juwelier, der ihn willkommen hieß und ihn sich

setzen ließ in seinem Laden; und er fragte ihn: ‚Hast du fertig, was ich bestellte?' ‚Ja,' erwiderte Obaid und zog den Siegelring für ihn hervor; Kamar al-Zaman aber schob ihn auf die Fingerspitze, zog ihn eiligst wieder ab und rief: ‚Du hast einen Fehler gemacht, o Meister'; und warf ihn hin und sprach: ‚Er ist zu eng für meinen Finger.' Fragte der Juwelier: ‚Kaufmann, soll ich ihn weiter machen?' Doch er entgegnete: ‚Nein; nimm ihn als ein Geschenk und gib ihn einer deiner Sklavinnen. Er ist nichts wert, bloße fünfhundert Dinare; also frommt es nicht, ihn neu fassen zu lassen.' Und er zog einen zweiten Stein hervor, der siebenhundert Dinare wert war, und sprach zu ihm: ‚Fasse den für mich; der Stein ist schöner.' Ferner gab er ihm dreißig Dinare und jedem seiner Arbeiter zwei. Sprach Obaid: ‚O mein Herr, wir wollen den Preis des Ringes nehmen, wenn wir ihn gemacht haben.' Doch Kamar al-Zaman erwiderte: ‚Dies ist für das Treiben, und der Preis des Ringes bleibt zu zahlen.' Mit diesen Worten ging er nach Hause, und der Juwelier und seine Leute blieben erstaunt ob des Übermaßes seiner Freigebigkeit zurück. Dann ging der Juwelier zu seinem Weibe und sprach: ‚O Halimah, nimmer habe ich einen großherzigeren Jüngling gesehen als diesen; und was dich angeht, so hast du Glück, denn er hat mir den Ring ohne weiteres geschenkt und gesprochen: gib ihn einer deiner Sklavinnen.' Und er erzählte ihr, was geschehen war, und fügte hinzu: ‚Mir scheint, dieser Jüngling ist keiner der Söhne der Kaufleute, sondern einer der Söhne der Könige und Sultane.' Und je mehr er ihn pries, um so mehr wuchs ihre Liebessehnsucht, ihre Leidenschaft und ihre Verstörung um ihn. Sie nahm also den Ring und

tat ihn sich an den Finger, während der Juwelier einen zweiten machte, der ein wenig weiter war als der erste. Und als er fertig war, schob sie ihn unter dem ersten an den Finger und sprach: ,Sieh, o mein Herr, wie gut die beiden Ringe an meinem Finger aussehen! Ich wollte, sie wären beide mein.' Sprach er: ,Geduld! Vielleicht werde ich dir diesen zweiten kaufen.' Und er schlief die Nacht hindurch, und am Morgen nahm er den Ring und ging in seinen Laden. Kamar al-Zaman aber begab sich, sowie es Tag war, zum Weibe des Barbiers und gab ihr zweihundert Dinare. Sprach sie: ,Geh zu dem Juwelier; und wenn er dir den Ring gibt, so schiebe ihn auf deinen Finger und zieh ihn eilends wieder ab und sprich: ,Du hast einen Fehler gemacht, o Meister, dieser Ring ist zu weit. Wenn meinesgleichen mit einer Arbeit zu einem Meister deinesgleichen kommt, so geziemt es sich, daß er das rechte Maß nimmt; und wenn du meinen Finger gemessen hättest, so hättest du keinen Irrtum begangen.' Dann zieh einen weiteren Stein hervor, der tausend Dinare wert ist, und sprich zu ihm: ,Nimm den Stein und fasse ihn, und gib diesen Ring einer deiner Sklavinnen.' Gib ihm vierzig Dinare und jedem seiner Arbeiter drei und sprich: ,Dies ist für das Treiben, und der Preis des Ringes bleibe zu zahlen.' Dann gib acht, was er sagt. Und schließlich hole dreihundert Dinare und gib sie deinem Vater, dem Barbier, damit er seine Lage verbessere, denn er ist ein armer Mann.' Versetzte Kamar al-Zaman: ,Ich höre und gehorche.' Und er begab sich zu dem Juwelier, der ihn willkommen hieß und ihn sitzen ließ und ihm den Ring gab. Er nahm ihn und tat ihn an den Finger; doch er zog ihn eilig wieder ab und sprach: ,Es geziemt einem Meister wie dir, wenn meinesgleichen

ihm Arbeit bringt, daß er Maß nimmt. Hättest du meinen Finger gemessen, so hättest du dich nicht geirrt; aber nimm den Ring und gib ihn einer deiner Sklavinnen.' Dann übergab er ihm einen Stein, der tausend Dinare wert war, und sprach: ‚Nimm den und fasse ihn mir nach dem Maß meines Fingers in einen Siegelring.' Sprach Obaid: ‚Du hast die Wahrheit gesprochen und bist im Recht.' Und er nahm ihm Maß, worauf der Jüngling vierzig Goldstücke hervorzog und sie ihm gab, indem er sprach: ‚Die nimm für das Treiben, und der Preis des Ringes bleibe stehen.' Rief der Juwelier: ‚O mein Herr, wieviel Lohn haben wir dir abgenommen! Wahrlich, deine Güte gegen uns ist groß!' ‚Das schadet nichts,' erwiderte Kamar al-Zaman; und er blieb eine Weile plaudernd bei ihm sitzen und gab jedem Bettler, der vor dem Laden vorüberkam, einen Dinar. Dann verließ er ihn und ging davon, während der Juwelier nach Hause zurückkehrte und zu seinem Weibe sprach: ‚Wie freigebig ist dieser junge Kaufmann! Nie habe ich einen gesehen, der eine offenere Hand gehabt oder schöner gewesen wäre, nein, noch auch lieblicher in seiner Rede.' Und er fuhr fort, ihr des Jünglings Reize und seine Großmut zu schildern, und pries ihn laut. Rief sie: ‚O du Ohnetakt, da du solche Eigenschaften an ihm bemerkst, — und siehe, er hat dir zwei wertvolle Siegelringe geschenkt —, so geziemt es dir, ihn einzuladen und ihn zu bewirten und liebevoll zu behandeln. Wenn er sieht, daß du ihn gern hast und er zu uns kommt, so werden wir sicherlich viel Nutzen von ihm haben; und wenn du ihm das Mahl mißgönnst, so lade ihn ein, und ich will ihn mit meinem eignen Geld bewirten.' Sprach er: ‚Kennst du mich als filzig, daß du solchen Spruch sprichst?' Versetzte sie: ‚Du bist

nicht filzig, aber es fehlt dir an Takt. Lade ihn noch heute abend ein und komme nicht ohne ihn. Und wenn er ablehnt, so beschwöre ihn beim Eid der Scheidung und dränge ihn.' ‚Auf meinem Haupt und meinen Augen!' erwiderte er, und er formte den Ring, bis er ihn vollendet hatte; dann schlief er die Nacht hindurch und ging am andern Tage in seinen Laden, wo er sich setzte. So stand es mit ihm. Kamar al-Zaman aber nahm dreihundert Dinare, brachte sie der Alten und gab sie ihr für den Barbier, ihren Gatten. Sprach sie: ‚Wahrscheinlich wird er dich heute in sein Haus einladen; wenn er das tut und du die Nacht dort verbringst, so sage mir am Morgen, was dir widerfahren ist; und bringe vierhundert Dinare mit und gib sie deinem Vater.' Versetzte er: ‚Hören und Gehorsam'; und sooft er kein Geld mehr hatte, verkaufte er ein paar seiner Steine. Er begab sich also zu dem Juwelier, der vor ihm aufstand und ihn mit offenen Armen empfing, ihn herzlich begrüßte und Freundschaft mit ihm schloß. Dann gab er ihm den Ring, und er fand ihn genau nach dem Maß seines Fingers und sprach zu dem Juwelier: ‚Allah segne dich, o Fürst der Künstler! Die Fassung ist bequem, aber ich mag den Stein nicht.' Und er gab ihm einen vierten Stein und hundert Dinare und sprach: ‚Nimm deinen Lohn und entschuldige, daß wir dir so viel Mühe machten.' Versetzte Obaid: ‚O Kaufmann, alle Mühe, die du uns gemacht hast, hast du uns vergolten, und du hast uns mit deiner großen Güte überwältigt; und siehe, mein Herz ist von Liebe zu dir erfüllt, und ich kann die Trennung von dir nicht ertragen. Drum sei Allah mit dir, und sei heute nacht unser Gast und heile mein Herz!' Versetzte er: ‚So sei es;

doch ich muß erst in meinen Khan gehen, um meinen Dienern einen Auftrag zu geben und ihnen zu sagen, daß ich heute nacht auswärts schlafe, damit sie mich nicht erwarten.' ,Wo wohnst du?' fragte der Juwelier; und er erwiderte: ,In demunddem Khan.' Sprach Obaid: ,Ich will dich dort abholen.' Und der andre: ,Gut.' Der Juwelier also begab sich vor Sonnenuntergang in den Khan, damit nicht sein Weib ihm zürnte, wenn er ohne seinen Gast nach Hause käme; und er nahm Kamar al-Zaman mit und setzte ihn in einen Saal, der nicht seinesgleichen hatte. Halimah sah ihn, als er eintrat, und sie war von ihm entzückt. Dann plauderten sie, bis das Nachtmahl aufgetragen wurde, und sie aßen und tranken; und nachher erschien der Kaffee und Scherbette, während der Juwelier nicht abließ, ihn bis zum Abend zu unterhalten, bis sie die vorgeschriebenen Gebete beteten. Dann trat eine Sklavin ein mit zwei Bechern eines Nachttrunks; und als sie beide ausgetrunken hatten, übermannte sie die Schläfrigkeit, und sie schliefen ein. Gleich darauf aber erschien das Weib des Juweliers, und da sie sie eingeschlafen fand, so schaute sie Kamar al-Zaman ins Gesicht, und ihr Verstand war verwirrt ob seiner Schönheit. Sprach sie: ,Wie kann der schlafen, der die Schönen liebt?' Und sie rollte ihn auf seinen Rücken und setzte sich rittlings auf seine Brust. Dann ließ sie in der Raserei ihrer Leidenschaft für ihn Küsse auf seine Wangen niederregnen, bis auf ihnen ein Brandmal zurückblieb, und sie wurden äußerst rot, und seine Backenknochen leuchteten; und sie sog an seinen Lippen, bis ihr das Blut in den Mund rann; aber trotzdem wurde ihr Feuer nicht gelöscht und ihr Durst nicht gestillt. Und sie ließ nicht

ab, ihn zu küssen und zu umarmen und Bein mit Bein zu verschlingen, bis die Stirn des Morgens weiß wurde und das Tagesgrauen im Licht hervorbrach; dann steckte sie ihm vier Knöchelchen in die Tasche und ging davon. Und schließlich schickte sie ihre Sklavin mit etwas, was dem Schnupftabak glich, zu ihnen hinein; und die tat es ihnen in die Nase, so daß sie niesten und erwachten. Sprach die Sklavin: ‚O meine Herren, das Gebet ist Pflicht; also steht auf und betet das Morgengebet.' Und sie brachte ihnen Becken und Kanne. Sprach Kamar al-Zaman: ‚O Meister, es ist spät, und wir haben uns verschlafen'; und der Juwelier erwiderte: ‚O mein Freund, wahrlich, die Luft dieses Zimmers ist schwer; denn sooft ich darin schlafe, geht es mir so.' Versetzte Kamar al-Zaman: ‚Wahr.' Und er begann die Wuzu-Waschung vorzunehmen; doch als das Wasser sein Gesicht berührte, brannten ihm Wangen und Lippen. Da rief er: ‚Wunderbar! Wenn die Luft des Zimmers so schwer ist und wir im Schlafe ertrunken waren, was ficht da meine Wangen und Lippen an, daß sie so brennen?' Und er sprach zu dem Juwelier: ‚O Meister, Wangen und Lippen brennen mir.' Versetzte der andre: ‚Ich denke mir, das kommt von Moskitostichen.' ‚Seltsam!' sprach Kamar al-Zaman; ‚ist es auch dir so ergangen?' Und Obaid erwiderte: ‚Nein! Aber sooft ich einen Gast wie dich bei mir habe, beklagt er sich morgens über die Moskitostiche; und es geschieht nur, wenn er bartlos ist wie du. Ist er bärtig, so stechen die Moskitos ihn nicht; und nichts hält sie von mir ab als mein Bart. Es scheint, als liebten die Moskitos bärtige Männer nicht.' Versetzte Kamar al-Zaman: ‚Wahr.' Dann brachte die Sklavin ihnen das erste Frühstück, und sie

frühstückten und gingen aus. Kamar al-Zaman begab sich zu der Alten; und als die ihn sah, rief sie aus: ‚Ich sehe die Zeichen des Genusses auf deinem Antlitz; sage mir, was du gesehen hast.' Sprach er: ‚Ich habe nichts gesehen. Ich habe nur in einem Saal mit dem Meister zur Nacht gespeist und das Abendgebet gesprochen; dann sind wir eingeschlafen und nicht vor dem Morgen aufgewacht.' Sie lachte und sprach: ‚Was für Spuren sind da auf deinen Wangen und Lippen?' Versetzte er: ‚Das haben die Moskitos im Saal getan.' Und sie fuhr fort: ‚Gut; aber ist es dem Herrn des Hauses auch so ergangen?' Sprach er: ‚Nein; aber er sagte mir, daß die Moskitos dieses Saals bärtige Männer nicht belästigen, sondern nur die stechen, die kein Haar im Gesicht haben; und sooft er einen zu Gast habe, der bartlos sei, klage der Fremde beim Erwachen über die Moskitostiche. Wenn er aber einen Bart habe, so geschehe ihm nichts dergleichen.' Sprach sie: ‚Du hast recht; aber sage mir, hast du sonst nichts gesehen?' Und er erwiderte: ‚Ich fand vier Knöchelchen in meiner Tasche.' Sprach sie: ‚Zeige sie mir.' Er gab sie ihr, und sie lachte und sprach: ‚Die hat dir deine Geliebte in die Tasche gesteckt.' Fragte er: ‚Wieso?' Und sie erwiderte: ‚Es ist, als spräche sie durch Zeichen zu dir! Wenn du verliebt wärest, würdest du nicht schlafen, denn der Liebende schläft nicht; aber du bist noch immer ein Kind und taugst zu nichts als dazu, mit diesen Knöchelchen zu spielen. Was also trieb dich, dich in die Schönen zu verlieben? Nun ist sie nachts zu dir gekommen; und da sie dich schlafend fand, so hat sie deine Lippen mit ihren Küssen gezeichnet und diese Spuren hinterlassen. Aber damit ist sie nicht zufrieden, und sie wird sicher-

lich ihren Gatten schicken, daß er dich heute abend wieder einlädt; wenn du also mit ihm gehst, so eile nicht mit dem Einschlafen, und morgen bringe mir fünfhundert Dinare und komm und mache mich bekannt mit dem, was geschehen ist, so will ich den Plan für dich vollenden.' Versetzte er: ,Hören und Gehorsam', und kehrte in den Khan zurück. So ging es ihm.

Das Weib des Juweliers aber sprach zu ihrem Gatten: ,Ist der Gast fort?' Versetzte er: ,Ja; aber, o Halimah, die Moskitos haben ihn nachts geplagt und ihm Wangen und Lippen versehrt, und siehe, ich schämte mich vor ihm.' Sprach sie: ,Das tun die Moskitos unsres Saales immer; denn sie lieben nur die Bartlosen. Aber lade ihn heute abend wieder ein.' Er begab sich also in den Khan, wo der Jüngling wohnte, lud ihn ein und führte ihn in sein Haus, wo sie aßen und tranken und das Nachtgebet beteten im Saal; worauf die Sklavin kam und einem jeden seinen Nachttrunk gab; und sie tranken und schliefen ein. Gleich darauf trat Halimah ein und rief: ,Du Tunichtgut, wie kannst du schlafen und dich einen Liebenden nennen? Ein Liebender schläft nicht.' Und sie stieg ihm auf die Brust und ließ nicht ab, sich mit Küssen auf ihn zu werfen und mit Liebkosungen. und ihn zu beißen und an seinen Lippen zu saugen bis zum Morgen; da steckte sie ihm ein Messer in die Tasche und schickte ihre Sklavin, um beide zu wecken. Und als der Jüngling erwachte, glühten seine Wangen vor Röte, und seine Lippen waren wie Korallen von all dem Saugen und Küssen. Sprach der Juwelier: ,Haben die Moskitos dich in der Nacht geplagt?' Und der andre sprach: ,Nein', denn er kannte jetzt den Grund und ließ die Klage. Dann fühlte er

das Messer in der Tasche und schwieg; doch als er gefrühstückt und Kaffee getrunken hatte, verließ er den Juwelier, ging in seinen Khan, nahm fünfhundert Golddinare und brachte sie der Alten, der er erzählte, was geschehen war, und sprach: ‚Ich schlief wider Willen ein; und als ich am Morgen erwachte, fand ich nichts als ein Messer in meiner Tasche.' Rief die Alte: ‚Möge Allah dich heute nacht vor ihr schirmen! Denn sie sagt dir durch dieses Zeichen: wenn du noch einmal schläfst, so schneide ich dir den Hals ab! Du wirst heute abend nochmals in das Haus des Juweliers geladen werden, und wenn du schläfst, so wird sie dich erschlagen.' Sprach er: ‚Was ist zu tun?' Und sie erwiderte: ‚Sage mir, was du vor dem Einschlafen gegessen und getrunken hast.' Sprach er: ‚Wir haben wie immer zur Nacht gespeist und das Abendgebet gebetet; und dann kam eine Sklavin, die jedem von uns einen Nachttrunk brachte; und als ich ihn getrunken hatte, schlief ich ein und erwachte nicht vor dem Morgen.' Sprach die Alte: ‚Das Unheil liegt in dem Becher; wenn also die Sklavin ihn dir gibt, so nimm ihn, aber trinke nicht und warte, bis der Herr des Hauses getrunken hat und einschläft; dann sprich zu ihr: ‚Gib mir einen Trunk Wassers'; und sie wird gehen, den Krug zu holen. Du aber leere den Becher hinter das Polster und lege dich nieder und tu, als schliefest du. Wenn sie dann wiederkommt mit dem Krug, so wird sie glauben, du habest den Becher getrunken und seiest eingeschlafen, und sie wird dich verlassen; dann wird dir gleich alles klar werden; aber hüte dich davor, meinem Geheiß nicht zu gehorchen!' Versetzte er: ‚Ich höre und gehorche', und kehrte in den Khan zurück.

Derweilen nun sprach das Weib des Juweliers zu ihrem Gatten: ,Die gebührende Ehre für den Gast sind drei Nächte der Bewirtung; also lade ihn zum drittenmal ein.' Da begab er sich zu dem Jüngling, lud ihn ein, führte ihn nach Hause und setzte sich mit ihm im Saal. Als sie nun gespeist und gebetet hatten, siehe, da trat die Sklavin ein und gab einem jeden seinen Becher. Ihr Gebieter trank und entschlief; doch Kamar al-Zaman trank nicht, worauf sie sprach: ,Willst du nicht trinken, o mein Herr?' Versetzte er: ,Mich dürstet, hole mir den Wasserkrug.' Sie also ging, ihn zu holen; und er leerte den Becher hinter das Polster und legte sich nieder. Als nun die Sklavin wiederkam, sah sie ihn liegen, ging zu ihrer Herrin und sprach: ,Er hat den Becher getrunken und ist eingeschlafen.' Sprach Halimah bei sich selber: ,Wahrlich, sein Tod ist besser als sein Leben.' Und sie nahm ein scharfes Messer, trat zu ihm und sprach: ,Dreimal, und du hast das Zeichen nicht beachtet, du Narr! Jetzt also werde ich dir den Bauch aufschlitzen.' Als er sie nun mit dem Messer in der Hand kommen sah, schlug er die Augen auf und sprang lachend empor. Sprach sie: ,Nicht aus eignem Verstand bist du auf den Sinn der Zeichen gekommen, sondern nur mit Hilfe irgendeiner listigen Ränkespinnerin; also sage mir, woher dir dieses Wissen kam.' ,Von einer alten Frau,' erwiderte er, ,zwischen der und mir dasunddas geschah'; und er erzählte ihr alles, was geschehen war. Sprach sie: ,Morgen, wenn du von uns gehst, suche sie auf und sprich: ,Hast du noch eine List auf Vorrat?' Und wenn sie erwidert: ,Ja', so sprich: ,Tu dein Bestes, daß ich sie öffentlich besitzen kann.' Doch wenn sie sagt: ,Dazu habe ich kein Mittel, und

dieses ist meine letzte List', so tu sie weg aus deinen Gedanken; und morgen abend wird mein Gatte kommen und dich einladen. Begleite ihn und sage es mir, und ich will erwägen, was zu tun bleibt.' Versetzte er: ,Darin liegt nichts Arges.' Dann verbrachte er die Nacht mit ihr in Umarmungen und Umschlingungen; und er wandte die Verbindungspartikel an und verband den Konjunktiv mit dem Relativum, während ihr Gatte verbannt war in die unbestimmte Satzkonstruktion. Und davon ließen sie bis zum Morgen nicht ab; und schließlich sprach sie: ,Nicht eine Nacht deines Genusses wird mir genügen, und auch kein Monat oder ein Jahr; sondern es ist meine Absicht, den Rest meines Lebens dir zu gehören. Warte jedoch, bis ich meinem Gatten einen Streich spiele, der den Klügsten irreführen müßte, so daß wir das Ziel unsrer Wünsche gewinnen. Ich will den Zweifel in ihn werfen, so daß er sich von mir scheidet; und ich will mich dir vermählen und mit dir in deine Heimat gehn; ich will auch all sein Geld und seine Schätze in deine Wohnung schaffen und darauf sinnen, seine Stätte zu tilgen und seine Spur zu verwischen. Du aber höre auf meine Rede und gehorche mir in dem, was ich dir sagen will, und widersprich mir nicht.' Versetzte er: ,Ich höre und gehorche; in mir lebt kein Widerspruch.' Da sprach sie: ,Geh in den Khan; und wenn mein Gatte zu dir kommt und dich einlädt, sprich zu ihm: ,O mein Bruder, ein Adamssohn kann lästig werden; und wenn seine Besuche allzu häufig werden, so hassen ihn Edelmut wie Geiz. Wie also soll ich jeden Abend mit dir gehn und mit dir schlafen im Saal? Wenn du mir nicht grollst, so wird dein Harim mir grollen, denn ich halte dich von den

Deinen ab. Wenn du also Gefallen findest an meiner Gesellschaft, so nimm mir ein Haus neben deinem, und so wollen wir leben, indem ich bis zur Schlafenszeit bald bei dir und bald du bei mir sitzest. Dann gehe ich in mein Haus und du in deinen Harim; das wird besser sein, als wenn ich dich jede Nacht fernhalte aus deinem Harim.' Und er wird zu mir kommen und sich mit mir beraten, und ich werde ihm sagen, daß er unsern Nachbar hinaustun soll; denn das Haus, darin er wohnt, ist unser Haus, und er hat es von uns gemietet; und wohnst du einmal in diesem Hause, so wird Allah uns den Rest unsres Plans leicht machen.' Und sie fügte alsbald hinzu: ,Geh jetzt und tu, wie ich dir sage.' Versetzte er: ,Ich höre und gehorche'; und sie verließ ihn und ging davon, während er sich niederlegte und tat, als schliefe er. Gleich darauf nun kam die Sklavin und weckte sie; und als der Juwelier erwachte, sprach er zu seinem Gast: ,O Kaufmann, haben die Moskitos dich belästigt?' Versetzte er: ,Nein.' Und Obaid fuhr fort: ,Vielleicht hast du dich an sie gewöhnt.' Dann frühstückten sie und tranken Kaffee und gingen an ihr Tagewerk; und Kamar al-Zaman begab sich zu der Alten und erzählte ihr, was geschehen war, und sprach: ,Sie hat mit mir dasunddas gesprochen, und ich habe ihr dasunddas erwidert. Nun sage mir, hast du noch eine List, wie es mir gelinge, sie öffentlich zu genießen?' Sprach sie: ,O mein Sohn, hier endet meine Kunst, und ich bin am Ziel meiner Listen.' Da verließ er sie und kehrte in den Khan zurück, wo der Juwelier, als der Abend nahte, zu ihm kam und ihn einlud. Sprach er: ,Ich kann nicht mit dir gehn.' Fragte der Kaufmann: ,Wieso? Ich liebe dich und kann die Trennung von

dir nicht ertragen. Allah sei mit dir, komm!' Versetzte der andere: ,Wenn es dein Wunsch ist, unsre Kameradschaft fortzusetzen und die Freundschaft zwischen mir und dir zu erhalten, so nimm mir ein Haus neben deinem; und wenn du willst, verbringst du den Abend bei mir und ich bei dir; aber wenn die Zeit des Schlafes kommt, so soll ein jeder von uns in sein Haus gehn und dort schlafen.' Sprach Obaid: ,Ich habe ein Haus, das an meines grenzt und das mir gehört; also geh heute abend mit mir, und morgen will ich das Haus für dich räumen.' Er also ging mit ihm, und sie speisten zur Nacht und beteten das Nachtgebet, und dann trank der Juwelier den Becher mit dem Schlaftrunk aus; doch in den Becher Kamar al-Zamans war nichts hineingetan; er trank ihn also aus und schlief nicht ein. Dann kam das Weib des Juweliers und blieb während der dunklen Stunden plaudernd bei ihm sitzen, derweilen ihr Gatte wie eine Leiche dalag. Als Obaid nun wie immer am Morgen erwachte, schickte er nach seinem Mieter und sprach zu ihm: ,O Mann, verlasse mein Haus, denn ich habe es nötig.' ,Auf meinem Haupt und meinen Augen,' erwiderte der andere; und er räumte ihm das Haus, worauf Kamar al-Zaman darin seinen Wohnsitz aufschlug und all sein Gepäck hineinschaffte. Der Juwelier verbrachte jenen Abend bei ihm und kehrte dann in sein eigenes Haus zurück. Und am nächsten Tage schickte sein Weib nach einem kundigen Baumeister und bestach ihn mit Geld, damit er ihr einen unterirdischen Gang aus ihrem Zimmer in das Haus Kamar al-Zamans anlegte, mit einer Falltür unter dem Boden. Ehe also der Jüngling sich dessen versah, trat sie mit zwei großen Geldbeuteln bei ihm ein, und er sprach

zu ihr: ,Woher kommst du?' Sie zeigte ihm den Gang und sprach: ,Nimm diese beiden Geldbeutel.' Dann setzte sie sich zu ihm, und die beiden spielten und warfen sich bis zum Morgen. Sprach sie: ,Warte, bis ich zu ihm gegangen bin und er in seinen Laden geht; dann kehre ich zu dir zurück.' Er setzte sich und wartete ihrer, während sie hinging und ihren Gatten weckte, der die Waschung vornahm, betete und in seinen Laden ging. Kaum war er fort, so nahm sie vier Geldbeutel, trug sie durch den Gang zu Kamar al-Zaman und sprach zu ihm: ,Die speichere auf'; und sie blieb eine Weile bei ihm sitzen und zog sich dann wieder zurück in ihr Haus, und er begab sich in den Basar. Als er mit Sonnenuntergang heimkehrte, fand er in seinem Hause zehn Beutel und allerlei Juwelen und vieles sonst. Und alsbald kam der Juwelier und nahm ihn mit in sein eigenes Haus, wo sie den Abend im Saal verbrachten, bis nach der Sitte die Sklavin kam und ihnen den Trank brachte. Ihr Gebieter trank und entschlief; Kamar al-Zaman aber widerfuhr nichts, denn sein Becher war unvermischt mit einem Schlaftrunk. Dann kam Halimah, die sich setzte und mit ihm spielte, während die Sklavin des Juweliers Hab und Gut durch den geheimen Gang in Kamar al-Zamans Haus hinübertrug. So taten sie bis zum Morgen; und als die Sklavin ihren Herrn geweckt und ihnen Kaffee zu trinken gegeben hatte, ging ein jeder seiner Wege. Am dritten Tage nun brachte das Weib ihm ein Messer ihres Gatten, das er mit eigner Hand getrieben und gearbeitet hatte, und er schätzte es auf fünfhundert Dinare. Aber es gab kein zweites solches Messer; und da alle Leute es so eifrig von ihm begehrten, hatte er es in einer

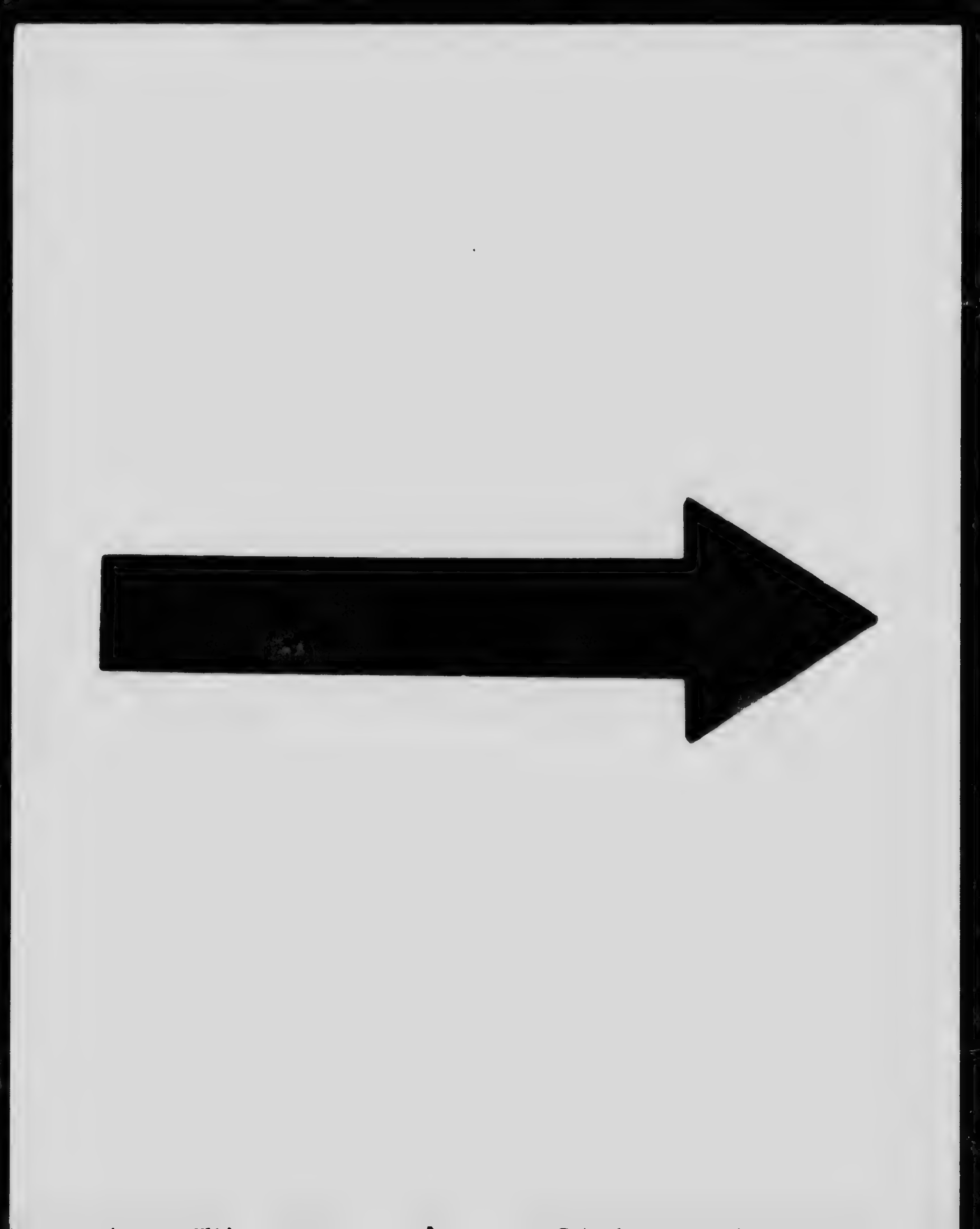
Truhe verwahrt und konnte es nicht über sich gewinnen, es irgend jemandem in der Schöpfung zu verkaufen. Sprach sie: ,Nimm dieses Messer und stecke es dir in den Gürtelschal; geh zu meinem Gatten und setze dich zu ihm. Dann zieh das Messer und sprich zu ihm: ,O Meister, sieh dir dies Messer an, das ich heute gekauft habe, und sage mir, ob ich einen guten oder einen schlechten Kauf getan habe.' Er wird es erkennen, aber er wird sich schämen, zu dir zu sagen, dies ist mein Messer; deshalb wird er dich fragen: ,Woher hast du es und für wieviel?' Und du erwidere: ,Ich sah zwei Levantiner streiten, und einer sprach zum andern: ,Wo bist du gewesen?' Sprach sein Gefährte: ,Ich war bei meiner Geliebten, und sooft ich zu ihr komme, gibt sie mir zehn Dirhems; aber heute sprach sie: ,Heute hat meine Hand kein Silber für dich, denn sie ist leer; aber nimm dies Messer meines Gatten.' Da nahm ich es, und ich gedenke, es zu verkaufen.' Das Messer gefiel mir, und als ich seine Geschichte vernahm, sprach ich zu ihm: ,Willst du es mir verkaufen?' Sprach er: ,Kaufe es.' Ich also nahm es ihm ab für dreihundert Goldstücke, und ich möchte wissen, ob das billig ist oder teuer.' Und dann gib acht, was Obaid dir sagen wird. Und plaudere eine Weile mit ihm; aber wenn du aufstehst, kehre eilig zu mir zurück. Ich werde am Eingang des Ganges auf dich warten, und du gibst mir das Messer.' Versetzte Kamar al-Zaman: ,Ich höre und gehorche', und er nahm das Messer und tat es in seinen Gürtelschal. Dann ging er in den Laden des Juweliers, der ihn grüßte mit dem Salam und ihn willkommen hieß, indem er ihn zum Sitzen nötigte. Er sah das Messer in seinem Gürtelschal und staunte

und sprach bei sich selber: ,Das ist mein Messer; wer kann es diesem Kaufmann übergeben haben?' Und er begann zu sinnen und sprach in seiner Seele: ,Ich möchte wissen, ob es mein Messer ist oder nur ein ähnliches.' Da zog Kamar al-Zaman es hervor und sprach zu ihm: ,Höre, Meister, nimm dieses Messer und sieh es dir an.' Obaid nahm es und erkannte es gleich, aber er schämte sich, zu sagen: dies ist mein Messer. Also fragte er: ,Wo hast du es gekauft?' Kamar al-Zaman gab ihm die Antwort, die Halimah ihm gesagt hatte, und der Juwelier erwiderte: ,Das Messer war billig um diesen Preis, denn es ist fünfhundert Dinare wert.' In seinem Herzen aber flammte das Feuer, und ihm waren die Hände gebunden, so daß er nicht arbeiten konnte an seinem Werk. Kamar al-Zaman plauderte mit ihm, während er ertrunken war im Meer der Sorge, und auf fünfzig Worte, die der Jüngling zu ihm sprach, erwiderte er ihm nur eins; denn ihm schmerzte sein Herz, und sein Leib lag auf der Folter, und seine Gedanken waren wirr, und er war wie der Dichter sagt:

Ich habe Worte nicht, soll ich gleich reden — Versunken findet mich, wer zu mir spricht;
Ich sank ins unerforschte Meer der Sorge — Und Mann und Magd seh ich verschieden nicht.

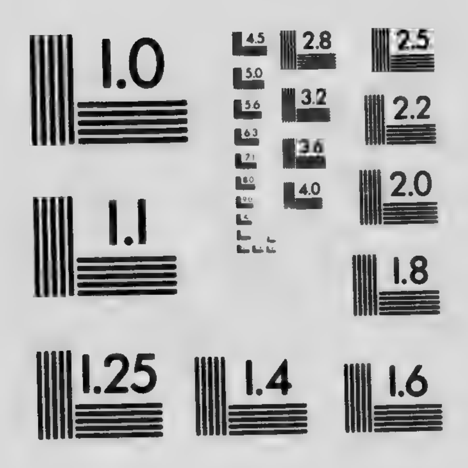
Als nun Kamar al-Zaman ihn so verwandelt sah, sprach er zu ihm: ,Vielleicht bist du beschäftigt?' Und er verließ ihn und kehrte in hellster Eile in sein Haus zurück, wo er Halimah an der Tür des Ganges stehn und warten sah. Sprach sie: ,Hast du getan, wie ich dir befahl?' Sprach er: ,Ja.' Fragte sie: ,Was hat er zu dir gesagt?' Und er erwiderte: ,Er sagte mir, das Messer

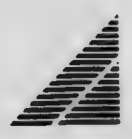
sei billig für diesen Preis, denn es sei fünfhundert Dinare wert; aber ich konnte sehn, daß er verwirrt war, und deshalb verließ ich ihn und weiß nicht, was weiter geschah.' Rief sie: ,Gib mir das Messer und denke nicht an ihn.' Und sie nahm es und legte es wieder an seinen Ort und setzte sich. Nun flammte nach Kamar al-Zamans Aufbruch das Feuer im Herzen des Juweliers, und der Argwohn bedrängte ihn sehr, und er sprach bei sich selber: ,Ich muß aufstehn und nach dem Messer sehn und den Zweifel niederstechen mit der Gewißheit.' Und er erhob sich und begab sich in sein Haus; und schnaubend wie ein Drache trat er zu seinem Weibe ein. Sprach sie zu ihm: ,Was ficht dich an, o mein Herr?' Fragte er: ,Wo ist mein Messer?' Und sie erwiderte: ,In der Truhe.' Und sie schlug sich mit der Hand auf die Brust und rief: ,O mein Gram! Vielleicht hast du dich mit jemandem überworfen und willst das Messer holen, um ihn damit zu erschlagen?' Sprach er: ,Gib mir das Messer. Laß es mich sehen.' Doch sie erwiderte: ,Nicht eher, als bis du mir schwörst, daß du niemanden damit töten willst.' Er also schwor es ihr, und sie öffnete die Truhe und holte das Messer hervor; da begann er, es hin und her zu wenden und sprach: ,Wahrlich, dies ist wunderbar!' Dann sprach er zu ihr: ,Nimm es und lege es an seinen Ort zurück.' Rief sie: ,Sage mir, was all das bedeutet.' Versetzte er: ,Ich sah unsern Freund mit einem gleichen Messer', und er erzählte ihr alles, was zwischen ihm und dem Jüngling vorgefallen war, und fügte hinzu: ,Doch als ich es in der Truhe sah, endete mein Argwohn in der Gewißheit.' Sprach sie: ,Vielleicht mißtrautest du mir und dachtest, ich sei die Geliebte des Levantiners und hätte



MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





ihm das Messer gegeben?' Versetzte er: ,Ja; ich hatte einen solchen Verdacht; aber als ich das Messer sah, war der Argwohn von meinem Herzen genommen.' Versetzte sie: ,O Mann, in dir lebt nichts Gutes!' Und er begann, sich vor ihr zu entschuldigen, bis er sie beruhigt hatte; dann ging er aus und kehrte in seinen Laden zurück. Am nächsten Tage gab sie Kamar al-Zaman ihres Gatten Uhr, die er mit eigner Hand gemacht hatte und derengleichen niemand besaß; und sie sprach: ,Geh in seinen Laden und setze dich ihm zur Seite und sprich zu ihm: ,Ich habe heute den wieder gesehen, den ich gestern sah. Er hatte eine Uhr in der Hand und sprach zu mir: ,Willst du diese Uhr kaufen?' Sprach ich: ,Woher hast du sie?' Und er erwiderte: ,Ich war bei meiner Geliebten, und sie gab mir diese Uhr.' Da kaufte ich sie ihm um achtundfünfzig Goldstücke ab. Sieh sie dir an; ist sie billig für diesen Preis oder teuer?' Dann gib acht, was Obaid dir sagen wird; und kehre eilig zu mir zurück und gib mir die Uhr.' Kamar al-Zaman also begab sich zu dem Juwelier und tat, wie sie ihm befohlen hatte. Als nun Obaid die Uhr sah, sprach er: ,Die ist siebenhundert Dinare wert'; und der Argwohn drang in ihn ein. Da verließ der Jüngling ihn, eilte zu dem Weibe zurück und gab ihr die Uhr. Und alsbald trat plötzlich schnaubend ihr Gatte zu ihr ein und sprach zu ihr: ,Wo ist meine Uhr?' Sprach sie: ,Hier.' Und er rief: ,Gib sie mir.' Sie also holte sie ihm, und er rief aus: ,Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Und auch sie rief aus: ,O Mann, es ist etwas mit dir geschehen. Sage mir, was es ist.' Versetzte er: ,Was soll ich sagen? Wahrlich, ich bin

verwirrt ob dieser Zufälle!‘ Und er sprach diese Verse:

Ich werde irr, doch hilft mir kein Erbarmen — Rings lauert Unheil, doch ich kenn es nicht;
Geduld, bis ungeduldig wird Gedulden — Geduld, bis sich erfüllte das Gericht!
Geduld, und klagenlos; besiegt, verwundet — Geduld! Dem Wüstenwandrer gleich, versengt vom ewigen Licht;
Geduld, bis dich der Aloe Blühen löst — Die Aloe ist wie meine Not so bitter nicht;
Und bittrer nichts als Aloe und Geduld — Doch bittrer noch, wenn die Geduld mir bricht!

Dann sprach er zu seinem Weibe: ‚O Weib, ich sah bei dem Kaufmann, unser[illegible]unde, erst mein Messer, das ich erkannte, denn [illegible] Form ist ein Entwurf meines eignen Verstandes, [illegible] seinesgleichen ist nicht vorhanden; und er erzählte mir eine Geschichte, die das Herz verwirrte; und also kehrte ich heim und fand es zu Hause. Und heute wieder seh ich ihn mit der Uhr, deren Form gleichfalls von mir erfunden wurde, und ihresgleichen ist nicht vorhanden in Bassorah; und auch von ihr erzählte er mir eine Geschichte, die mir das Herz traurig machte. Daher bin ich verwirrt in meinem Verstand, und ich weiß nicht, was mir widerfahren ist.‘ Sprach sie: ‚Der Inhalt deiner Rede ist der, daß du mich beargwöhntest, ich sei die Freundin dieses Kaufmanns und seine Buhlin, ja, ich gäbe ihm auch dein Hab und Gut; deshalb kamst du, um mich auszufragen und den Beweis für meinen Verrat zu finden. Aber, o Mann, da du solcherlei argen Glauben von mir hegst, will ich nie wieder Brot mit dir brechen noch Trank mit dir trinken, denn ich verabscheue dich mit dem Abscheu der Verhinderung.‘ Er also beruhigte sie

und entschuldigte sich vor ihr, bis sie besänftigt war; und voll Reue, so zu ihr gesprochen zu haben, kehrte er in seinen Laden zurück und setzte sich dort in schwerer Unruhe und großer Qual, geteilt zwischen Glauben und Unglauben. Gegen Abend ging er allein nach Haus, und er brachte Kamar al-Zaman nicht mit. Sprach sein Weib: ‚Wo ist der Kaufmann?' Versetzte er: ‚In seinem Hause.' Fragte sie: ‚Ist die Freundschaft zwischen dir und ihm erkaltet?' Und er erwiderte: ‚Bei Allah, ich habe eine Abneigung wider ihn gefaßt ob dessen, was mir durch ihn widerfahren ist.' Sprach sie: ‚Geh, hol ihn, mir zu Gefallen.' Da stand er auf und ging zu Kamar al-Zaman in sein Haus, wo er sein eigen Hab und Gut umherliegen sah und erkannte. Bei diesem Anblick entzündete sich Feuer in seinem Herzen, und er begann zu seufzen. Sprach der Jüngling: ‚Wie kommt es, daß ich dich melancholisch sehe?' Obaid schämte sich, ihm zu sagen: hier liegt mein Hab und Gut in deinem Hause; wer hat es hierher gebracht? Und also erwiderte er nur: ‚Mir ist ein Ärger widerfahren; aber komm du mit in mein Haus, auf daß wir uns dort erheitern.' Sprach der andre: ‚Laß es hier in meinem Hause sein; ich will nicht mit dir gehn.' Doch der Juwelier beschwor ihn, mitzukommen, und führte ihn in sein Haus, wo sie zur Nacht speisten und den Abend miteinander verbrachten, indem Kamar al-Zaman mit dem Juwelier plauderte, der seinerseits ertrunken war im Meer der Sorge; und auf je hundert Worte, die sein Gast zu ihm sprach, erwiderte er ihm nur eins. Alsbald nun brachte die Sklavin ihnen wie immer zwei Becher Tranks, und sie tranken; und der Juwelier schlief ein, aber der Jüngling blieb wach, weil in seinem

Becher kein Schlaftrunk war. Dann kam Halimah und sprach zu ihrem Geliebten: ‚Was denkst du von dem Gehörnten da, der trunken ist in seiner Achtlosigkeit und die Listen der Weiber nicht kennt? Es hilft nichts, ich muß ihn beschwatzen, daß er sich von mir scheidet. Morgen will ich mich verkleiden als eine Sklavin und dir nachgehn bis zu seinem Laden; und dort sprich du zu ihm: ‚O Meister, ich ging heute in den Khan Al-Jasirdschijah, wo ich dieses Mädchen sah und es kaufte für tausend Dinare. Besieh sie dir, bitte, und sage mir, ob sie billig war um diesen Preis oder teuer?' Dann enthülle ihm mein Gesicht und meine Brüste und zeige ihm alles von mir; und schließlich führe mich in dein Haus zurück, und ich will durch den geheimen Gang in meine Kammer eilen; dann wollen wir sehn, wie unsre Angelegenheit mit ihm ausgeht.' Und beide verbrachten die Nacht in Lust und Heiterkeit, Geplauder und Fröhlichkeit, Getändel und Wonne, bis der Tag anbrach und sie in ihr Gemach zurückkehrte und die Sklavin schickte, um ihren gesetzmäßigen Herrn und ihren Geliebten zu wecken. Sie also standen auf, beteten das Morgengebet, frühstückten und tranken Kaffee, worauf Obaid sich in seinen Laden und Kamar al-Zaman sich in sein Haus begaben. Alsbald nun kam Halimah durch den Gang zu ihm, und sie war verkleidet als Sklavin, wie sie denn auch von Geburt eine Sklavin war. Und er ging aus, und sie folgte ihm, bis er zu dem Laden des Juweliers kam; er grüßte ihn, setzte sich und sprach: ‚O Meister, ich ging heute in den Khan Al-Jasirdschijah und sah dieses Mädchen unter den Händen des Mäklers. Sie gefiel mir, und also kaufte ich sie um tausend Dinare; und ich möchte, daß du sie

dir ansiehst, ob sie billig ist um diesen Preis oder nicht.' Mit diesen Worten enthüllte er ihr Gesicht, und der Juwelier erkannte in ihr sein eignes Weib, gekleidet in ihre kostbarsten Gewänder und geschmückt mit ihrem schönsten Schmuck, genau, wie sie sich vor ihm im Hause zu schmücken pflegte. Er erkannte ihr Gesicht und ihr Gewand mit voller Gewißheit, und auch ihren Schmuck, denn den hatte er mit eigner Hand gearbeitet, und er sah auf ihren Fingern die Siegelringe, die er erst kürzlich für Kamar al-Zaman gemacht hatte, so daß er mit völliger Sicherheit überzeugt war, daß sie wirklich sein Weib war. Fragte er sie: ,Welches ist dein Name, o Sklavin?' Und sie erwiderte: ,Halimah', und nannte ihm ihren eignen Namen, so daß er starr war vor Staunen und zu dem Jüngling sprach: ,Für wieviel hast du sie erstanden?' Versetzte der: ,Für tausend Dinare'; und der Juwelier fuhr fort: ,Du hast sie umsonst erhalten; denn ihre Ringe und ihre Kleider und ihr Schmuck sind mehr wert als das.' Sprach Kamar al-Zaman: ,Möge Allah dich mit froher Botschaft erfreuen! Da sie dir gefällt, will ich sie in mein Haus bringen'; und Obaid erwiderte: ,Tu, wie du willst.' Er also führte sie in sein Haus, von wo sie durch den geheimen Gang in ihr eignes Gemach eilte und sich dort niedersetzte. Derweilen nun brannte das Feuer im Herzen des Juweliers, und er sprach bei sich selber: ,Ich will hingehn und mein Weib sehn. Wenn sie zu Hause ist, so muß diese Sklavin eine Doppelgängerin von ihr sein; und Ruhm sei Dem, der allein keinen Doppelgänger hat! Aber wenn sie nicht zu Hause ist, so ist sie es ohne jeden Zweifel.' Und laufend brach er auf; doch als er in sein Haus trat, sah er sein Weib in

denselben Kleidern und dem gleichen Schmuck dort sitzen, wie er sie im Laden gesehen hatte; und er schlug mit der Hand auf die Hand und sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' ‚O Mann,' fragte sie, ‚bist du irre, oder was ficht dich an? Es ist doch nicht deine Gewohnheit, also zu tun, und unbedingt muß dir etwas widerfahren sein.' Versetzte er: ‚Wenn du willst, daß ich dir mein Geheimnis erzähle, so ärgere dich nicht.' Sprach sie: ‚Sage es'; und er fuhr fort: ‚Unser Freund, der Kaufmann, hat sich eine Sklavin gekauft, deren Wuchs ist wie dein Wuchs und ihre Höhe wie deine Höhe; ja, ihr Name lautet wie dein Name, und ihr Gewand ist wie dein Gewand. Kurz, sie gleicht dir in allen Dingen, und an ihren Fingern trägt sie Siegelringe gleich deinen Siegelringen, und ihr Schmuck ist wie dein Schmuck. Als er sie mir also entschleierte, dachte ich, du wärest es selbst, und ich war äußerst ratlos. Hätten wir diesen Kaufmann doch nie gesehen oder uns ihm nicht gesellt; und hätte er nie seine Heimat verlassen, dann hätten wir ihn nicht kennen gelernt; denn er hat mein Leben getrübt, das vorher so heiter war, und er hat das Mißtrauen gesät auf das Vertrauen, und er hat dem Zweifel Eingang in mein Herz verschafft.' Sprach sie: ‚Schau mir ins Gesicht, vielleicht bin ich die, die bei ihm war, und er ist mein Geliebter, und ich habe mich verkleidet als Sklavin und mit ihm vereinbart, daß er mich dir entschleiern sollte, um dir eine Falle zu legen.' Versetzte er: ‚Was für Worte sind das? Wahrlich, ich habe nie vermutet, daß du dergleichen tun würdest.' Nun war dieser Juwelier unerfahren in den Listen der Weiber, und er wußte

nicht, wie sie an Männern handeln, und er hatte auch noch nicht den Spruch des Dichters vernommen:

Ein Herz riß dich fort auf der Jagd nach dem Schönen — Als die Jugend floh und das Alter erschien im grauen Haar;
Laila quält mich, und fern sind die Freuden der Liebe — Not bringen Rivalen, und Sorge bringt die Gefahr.
Willst du fragen nach Frauen, so sieh mich, ich bin — Wohl des Körperbaus aller Frauen gewahr;
Wenn des Mannes Kopf graut und wenn ihm sein Geld versagt — So ist er gar bald seines Anteils an Liebe bar.

Noch auch den eines andern:

Lehne dich auf wider das Weib, und du dienst Allah nur um so mehr — Wer als Jüngling dem Weibe das Halfter reicht, verwirkt alle Hoffnung zu steigen;
Strebt er und sucht seltene Kunst, so behängt hemmend mit Fesseln es ihn — Gäb er forschend ein Leben auch von tausend Jahren dem Wissen zu eigen.

Und ein dritter:

Die Weiber sind Teufel, geschaffen zum Leide der Männer — Ich fliehe zu Allah vor solchen Teufelinnen!
Wen sie ködern mit Liebe, der kommt zu Schaden — Wird den Verlust nur des Glücks und des segnenden Glaubens gewinnen.

Sprach sie: ‚Hier sitze ich in meiner Kammer; geh auf der Stelle zu ihm und poche an die Tür und sieh zu, daß du schnell hineinkommst. Wenn du das Mädchen bei ihm siehst, so ist es seine Sklavin, und sie gleicht mir (Ruhm sei Ihm, der nicht seinesgleichen hat!). Aber wenn du keine Sklavin bei ihm siehst, so bin ich selbst die, die du bei ihm sahst im Laden, und dein arger Gedanke über mich ist bestätigt.‘ ‚Wahr‘, erwiderte Obaid, und er ging hinaus und verließ sie, während sie durch den verborgenen Gang hinübereilte, sich zu

Kamar al-Zaman setzte und ihm erzählte, was geschehen war, indem sie sagte: ‚Öffne die Tür schnell und zeig mich ihm.' Während sie nun noch plauderten, siehe, da pochte es an der Tür. Sprach Kamar al-Zaman: ‚Wer ist an der Tür?' Und der Juwelier erwiderte: ‚Ich, dein Freund; du hast mir im Basar deine Sklavin entschleiert, und ich freute mich deinetwegen ihrer; aber meine Freude an ihr wurde nicht vollkommen; also öffne die Tür und laß sie mich noch einmal sehen.' Versetzte er: ‚So sei es'; und er öffnete ihm die Tür, so daß Obaid sein Weib bei ihm sitzen sah. Sie stand auf und küßte ihnen die Hände; und er sah sie an; dann plauderte sie eine Weile mit ihm, und er sah, daß sie in nichts von seinem Weibe zu unterscheiden war, und sprach: ‚Allah schafft, was immer er will.' Und als er ging, war er noch mutloser als zuvor; und er kehrte in sein eignes Haus zurück, wo er sein Weib sitzen sah, denn sie war ihm durch den unterirdischen Gang vorausgeeilt; und als er eintrat, fragte sie ihn: ‚Was hast du gesehn?' Und er erwiderte: ‚Ich fand sie bei ihrem Gebieter; und sie gleicht dir.' Dann sprach sie: ‚Fort in deinen Laden, und dies genüge dir an unedlem Argwohn; und hege nie wieder arge Gedanken über mich!' Sprach er: ‚So sei es; gewähre mir Vergebung für das, was vergangen ist.' Versetzte sie: ‚Allah gewähre dir Gnade!' Da küßte er ihr die Rechte und die Linke und kehrte in seinen Laden zurück. Sie aber begab sich mit vier Beuteln Geldes durch den unterirdischen Gang von neuem zu Kamar al-Zaman und sprach zu ihm: ‚Rüste dich sofort zur Reise und halte dich bereit, das Geld unverzüglich zu entführen, bis ich für dich den Plan überdacht habe, an den ich denke.' Er also ging aus und kaufte Maul-

esel und belud sie, und er rüstete eine Reisesänfte und kaufte Mamelucken und Eunuchen und schickte das Ganze ohne Hindernis zur Stadt hinaus, um dann zu Halimah zurückzukehren, zu der er sprach: ‚Ich habe meine Angelegenheiten beendet.' Sprach sie: ‚Und auch ich bin bereit; denn ich habe den Rest seiner Gelder und Schätze in dein Haus geschafft und ihm weder viel noch wenig gelassen, was er benutzen könnte. All das geschieht in meiner Liebe zu dir, du Liebling meines Herzens, denn tausendmal würde ich dir meinen Gatten opfern. Aber jetzt geziemt es sich, daß du zu ihm gehst und ihm lebewohl sagst und sprichst: ‚Ich gedenke nach drei Tagen aufzubrechen, und ich bin gekommen, um Abschied zu nehmen von dir; also rechne zusammen, was ich dir schulde für die Miete des Hauses, auf daß ich es dir sende und mein Gewissen beruhige.' Achte auf das, was er erwidert, und kehre zu mir zurück und sage es mir; denn ich kann nicht mehr; ich habe mein Bestes getan, um ihn wider mich zu erzürnen, indem ich ihn betrog, auf daß er mich von sich schickte, aber ich sehe, er bleibt trotzdem in mich vernarrt. Also wird uns nichts helfen, als daß wir in deine Heimat aufbrechen.' Sprach er: ‚O Seltene! Wenn sich die Traumbilder nur als wahr erweisen!' Dann ging er zum Laden des Juweliers, setzte sich neben ihn und sprach: ‚O Meister, ich breche in drei Tagen nach Hause auf, und ich bin gekommen, um dir lebewohl zu sagen. Deshalb möchte ich, daß du zusammenrechnest, was ich dir schulde an Miete für das Haus, damit ich es dir zahle und mein Gewissen befreie.' Versetzte Obaid: ‚Was für Reden sind das? Wahrlich, ich bin in deiner Schuld. Bei Allah, ich will nichts von dir nehmen

für die Miete des Hauses, denn du hast Segen über uns gebracht. Aber du machst mich trostlos durch deinen Aufbruch, und wäre es mir nicht verboten, so würde ich mich dir sicherlich widersetzen und dich hindern an der Rückkehr in dein Land und zu den Deinen.‘ Dann nahm er Abschied von ihm, und beide weinten in bitterem Weinen. Der Juwelier ging mit ihm, und als sie Kamar al-Zamans Haus betraten, fanden sie dort Halimah, die vor sie hintrat und sie bediente; doch als Obaid nach Hause ging, sah er sie dort sitzen, und so ließ er drei Tage lang nicht ab, sie abwechselnd in beiden Häusern zu sehen, bis sie zu Kamar al-Zaman sprach: ‚Jetzt habe ich alles zu dir hinübergeschafft, was er besitzt an Geldern und Schätzen und Teppichen und wertvollen Dingen, und ihm bleibt nichts als die Sklavin, die mit dem Nachttrunk zu euch zu kommen pflegte; aber ich kann mich nicht von ihr trennen, denn sie ist mir verwandt und teuer als Vertraute. Deshalb will ich sie schlagen und wider sie ergrimmen, und wenn mein Gatte nach Hause kommt, so will ich zu ihm sagen: ich kann mich nicht länger mit dieser Sklavin vertragen, noch auch mit ihr in einem Hause bleiben; also nimm und verkaufe sie. Dann wird er sie verkaufen, und du kaufe sie, damit wir sie mitnehmen können.‘ Versetzte er: ‚Darin liegt nichts Arges.‘ Sie also schlug das Mädchen, und als der Juwelier heimkam, sah er es weinen und fragte, weshalb es weinte. Sprach die Sklavin: ‚Meine Herrin hat mich geschlagen.‘ Da ging er zu seinem Weibe und fragte: ‚Was hat das verfluchte Mädchen getan, daß du sie geschlagen hast?‘ Versetzte sie: ‚O Mann, ich habe dir nur ein Wort zu sagen, und es ist dies, daß ich den Anblick dieses Mädchens nicht

länger ertragen kann; also nimm sie und verkaufe sie, oder scheide dich von mir.‘ Sprach er: ‚Ich will sie verkaufen, um dir in nichts zu widersprechen.‘ Und als er ging, um sich in den Laden zu begeben, nahm er die Sklavin mit und kam bei Kamar al-Zaman vorbei. Kaum aber war er hinaus, so schlüpfte sein Weib durch den unterirdischen Gang zu Kamar al-Zaman hinüber, der sie in die Sänfte setzte, ehe noch der Schaikh [illegible]eichte. Als nun der Juwelier daherkam und der [illegible]aber die Sklavin bei ihm sah, fragte der: ‚Was für ein Mädchen ist dies?‘ Versetzte der andre: ‚Es ist die Sklavin, die uns den Nachttrunk zu bringen pflegte; sie ist ihrer Herrin ungehorsam gewesen, also daß die wider sie ergrimmte und mir befahl, sie zu verkaufen.‘ Sprach der Jüngling: ‚Wenn ihre Herrin eine Abneigung gegen sie hat, so kann sie nicht bei ihr bleiben; aber verkaufe sie mir, damit ich euren Geruch an ihr rieche, und ich will sie zur Bedienung meiner Sklavin Halimah nehmen.‘ ‚Gut,‘ erwiderte Obaid, ‚nimm sie.‘ Fragte Kamar al-Zaman: ‚Welches ist ihr Preis?‘ Doch der Juwelier entgegnete: ‚Ich will nichts von dir annehmen, denn du bist gütig gegen uns gewesen.‘ Kamar al-Zaman also nahm sie an und sprach zu Halimah: ‚Küsse deinem Herrn die Hand.‘ Sie also kam aus der Sänfte hervor, küßte Obaid die Hand und stieg wieder ein, während er sie genau ansah. Sprach Kamar al-Zaman: ‚Ich empfehle dich Allah, o Meister Obaid! Befreie mein Gewissen von der Verantwortung.‘ Versetzte der Juwelier: ‚Allah löse dich und führe dich sicher zu den Deinen.‘ Dann sagte er ihm lebewohl und ging weinend in seinen Laden, und wahrlich, es wurde ihm schwer, sich von Kamar al-Zaman zu trennen,

denn er war sein Freund gewesen, und die Freundschaft hat ihre Schuldnerschaft; trotz allem aber freute er sich, daß die Zweifel, die ihm in betreff seines Weibes gekommen waren, fallen mußten, da nun der Jüngling fort war, ohne daß sein Argwohn sich bestätigt hätte. So nun erging es ihm. Zu Kamar al-Zaman aber sprach die junge Dame: ‚Wenn du nach Sicherheit begehrst, so schlage mit mir einen andern als den gewohnten Weg ein.' Und er erwiderte: ‚Hören und Gehorchen.' Und indem er einen andern Weg einschlug als den, den die Leute zu ziehen pflegten, ließ er nicht ab, aus einem Strich in den andern zu reisen, bis er die Grenzen Ägyptenlands erreichte und seinem Vater durch einen Läufer ein Schreiben sandte. Nun saß sein Vater, der Kaufmann Abd al-Rahman, auf dem Markt unter den Kaufleuten, und sein Herz brannte ob der Trennung von seinem Sohn, denn seit dem Tage seines Aufbruchs hatte ihn keine Nachricht mehr von dem Jüngling erreicht; und als er noch also dasaß, kam der Läufer daher und rief: ‚O meine Herren, welcher unter euch heißt der Kaufmann Abd al-Rahman?' Sprachen sie: ‚Was willst du von ihm?' Und er erwiderte: ‚Ich habe ein Schreiben für ihn von seinem Sohn Kamar al-Zaman, den ich bei Al-Arisch verließ.' Des freute Abd al-Rahman sich, und die Brust ward ihm weit, und die Kaufleute freuten sich mit ihm und wünschten ihm Glück zu der Sicherheit seines Sohnes. Dann öffnete er das Schreiben und las wie folgt: ‚Von Kamar al-Zaman an den Kaufmann Abd al-Rahman. Und ferner sei Friede mit Dir und all den Kaufleuten! Wenn ihr nach uns fragt, so sei Allah Preis und Dank! Wahrlich, wir haben verkauft und gekauft und verdient, und wir sind heim-

gekehrt in Glück, Reichtum und Wohlsein.' Da öffnete Abd al-Rahman die Tür der Freude, und er rüstete Gastmähler und gab Feste und Bewirtungen die Fülle, indem er ausschickte nach Musikinstrumenten und sich anschickte zu einer Feier in seltener Weise. Als nun Kamar al-Zaman Al-Salihija erreichte, zogen sein Vater und all die Kaufleute ihm entgegen, und Abd al-Rahman umarmte ihn und drückte ihn an die Brust und schluchzte, bis er in Ohnmacht fiel. Und als er wieder zu sich kam, sprach er: ‚O, das ist ein Glückstag, o mein Sohn, da uns der allmächtige Schirmer wieder mit dir vereinigt hat!' Und er sprach die Worte des Sängers:

Die Heimkehr des Freunds ist die beste der Gnaden — Um Morgen und Mittag soll uns der Becher der Freude laden.
Wohlgekommen, willkommen, von Herzen willkommen — Willst die Zeit du, der Vollmonde Vollmond, mit deinem Lichte baden.

Und im Übermaß der Freude entströmte seinen Augen eine Flut von Tränen, und er sprach auch diese beiden Verspaare noch:

Der Mond der Zeit zeigt unentschleiertes Licht — Da seine Fahrt er an unsrer Tür unterbricht;
Seine Locken sind dunkel, wie Nächte der Trennung von ihm — Aus weißem Kragen steigt wie die Sonne sein Gesicht.

Dann traten die Kaufleute zu Kamar al-Zaman, und als sie ihn begrüßten, sahen sie viele Lasten und Diener bei ihm, und ferner eine Reisesänfte, eingeschlossen in einen weiten Kreis. Da nahmen sie ihn und führten ihn nach Hause; und als Halimah aus der Sänfte stieg, erschien sie seinem Vater als eine Verführung für alle, die sie sahen. Und sie öffneten ihr ein oberes Gemach,

das da war wie ein Schatz, von dem man die Talismane abgenommen hatte; und als seine Mutter sie sah, war sie entzückt von ihr und hielt sie für eine Königin unter den Weibern der Könige. Deshalb freute sie sich ihrer und fragte sie aus; und sie erwiderte: ‚Ich bin deines Sohnes Weib.' Sprach die Mutter: ‚Da er dir vermählt ist, so müssen wir dir eine glänzende Hochzeit rüsten, auf daß wir uns deiner und meines Sohnes freuen.' So nun stand es mit ihr. Der Kaufmann Abd al-Rahman aber trat, als die Leute sich entfernt hatten und ein jeder seiner Wege gegangen war, zu seinem Sohn und sprach zu ihm: ‚O mein Sohn, was für eine Sklavin hast du da mitgebracht, und um wieviel hast du sie gekauft?' Sprach Kamar al-Zaman: ‚O mein Vater, sie ist keine Sklavin, sondern die, um deretwillen ich reisen wollte.' Fragte sein Vater: ‚Wieso?' Und er erwiderte: ‚Es ist die, die uns der Derwisch schilderte, als er eines Nachts bei uns lag; denn siehe, meine Hoffnungen klammerten sich an sie von jenem Augenblick an, und nur um ihretwillen verlangte es mich, zu reisen. Unterwegs überfielen mich die Araber, und sie zogen mich aus und nahmen mir Geld und Gut, so daß ich allein in Bassorah einzog, und es widerfuhren mir dieunddie Dinge'; und er erzählte seinem Vater von Anfang bis zu Ende alles, was ihm widerfahren war. Als er nun seine Geschichte beendet hatte, sprach sein Vater zu ihm: ‚O mein Sohn, und nach all dem hast du dich ihr vermählt?' ‚Nein, ich habe ihr nur die Ehe versprochen.' ‚Ist es deine Absicht, dich ihr zu vermählen?' ‚Wenn du es mir befiehlst, so will ich mich ihr vermählen; sonst will ich mich ihr nicht vermählen.' Da sprach sein Vater: ‚Wenn du dich ihr vermählst,

so bin ich geschieden von dir in dieser Welt und in der nächsten, und ich werde in höchster Entrüstung wider dich ergrimmen. Wie kannst du dich ihr vermählen, da sie also an ihrem Gatten gehandelt hat? Wie sie um deinetwillen an ihrem Gatten gehandelt hat, so wird sie um eines andern willen an dir handeln, denn sie ist eine Verräterin, und einem Verräter läßt sich nicht trauen. Wenn du mir also nicht gehorchst, so werde ich dir zürnen; doch wenn du meinem Wort dein Ohr leihst, so will ich dir ein schöneres Mädchen suchen, als sie ist, und es soll fromm und rein sein; und ich will dich ihr vermählen, und müßte ich all meine Habe für sie geben. Ich will dir auch eine Hochzeit ohnegleichen rüsten und mich deiner rühmen und ihrer; denn es ist besser, wenn die Leute sagen: Derundder hat die Tochter Desunddes zum Weibe; als wenn sie sagen: er hat sich einer Sklavin ohne Wert und Geburt vermählt.' Und er überredete seinen Sohn, den Gedanken an eine Heirat mit ihr aufzugeben, indem er zur Stütze seines Rats Beweise und Geschichten und Beispiele, Verse und Sprüche anführte, bis Kamar al-Zaman ausrief: ,O mein Vater, da es so steht, so ist es weder recht noch geraten, daß ich mich ihr vermähle.' Und als sein Vater ihn also reden hörte, küßte er ihn zwischen den Augen und sprach: ,Du bist mein lieber Sohn; und so wahr ich lebe, o mein Sohn, ich will dich wahrlich einem Mädchen vermählen, das nicht seinesgleichen hat!' Dann brachte der Kaufmann Obaids Weib und ihre Sklavin in einer Kammer, hoch oben im Hause, unter; und ehe er die Tür verschloß, ernannte er eine schwarze Sklavin, die ihnen Speise und Trank zu bringen hatte; und er sprach zu Halimah:

,Ihr sollt in diesem Zimmer gefangen bleiben, du und deine Sklavin, bis ich einen finde, der euch kaufen mag; denn dann will ich euch verkaufen. Wenn ihr Widerstand leistet, werde ich euch beide erschlagen; denn du bist eine Verräterin, und es lebt nichts Gutes in dir.' Versetzte sie: ,Tu, was du willst; ich verdiene alles, was du an mir tun kannst.' Dann verschloß er die Tür und gab seinem Harim einen Auftrag und sprach: ,Laß niemanden zu ihnen hinaufgehn und mit ihnen sprechen, außer der schwarzen Sklavin, die ihnen Speise und Trank geben wird durch das Fenster des oberen Zimmers.' Halimah also blieb weinend und voll Reue ob dessen, was sie an ihrem Gatten getan hatte, mit ihrem Mädchen allein. Derweilen nun schickte Abd al-Rahman die Ehemäklerinnen aus, damit sie Umschau hielten nach einem Mädchen von guter Geburt, das seines Sohnes würdig wäre; und die Frauen ließen zu forschen nicht ab, und sooft sie ein Mädchen sahen, hörten sie von einem schöneren, bis sie zum Hause des Schaikhs al-Islam[1] kamen und seine Tochter sahen. In ihr fanden sie eine Jungfrau, die nicht ihresgleichen hatte in Kairo an Schönheit und Lieblichkeit, Ebenmaß und vollkommener Anmut, und sie war tausendfach schöner als Obaids Weib. Von ihr also berichteten sie Abd al-Rahman, und er und die Vornehmen begaben sich zu ihrem Vater und erbaten sie von ihm zur Ehe. Dann schrieben sie den Ehevertrag und rüsteten ihr eine glänzende Hochzeit; und schließlich gab Abd al-Rahman Gastmähler, und vierzig Tage lang hielt er offenes Haus. Am ersten Tage lud er die Rechtsgelehrten ein, und sie feierten ein glänzendes Fest; und am folgenden Tage

[1] Oberster der Rechtsgelehrten.

lud er all die Kaufleute ein, und so weiter während der ganzen vierzig Tage; und jeden Tag hielt er für eine Klasse des Volkes ein Gastmahl ab, bis er all die Olema und Emire und Bannerträger und Machthaber eingeladen hatte, während die Kesseltrommeln wirbelten und die Pfeifen schrillten und der Kaufmann dasaß, um die Gäste zu begrüßen, seinen Sohn an der Seite, auf daß auch der sich ergötzte durch den Anblick der Menschen, die von den Tischen aßen. Jede Nacht beleuchtete Abd al-Rahman die Straße und das ganze Stadtviertel mit Lampen, und ein jeder der Spielleute und Gaukler und Possenreißer kam und spielte allerlei Spiele; und wahrlich, es war eine unvergleichliche Hochzeit. Am letzten Tage aber lud er die Fakire und die Armen und Bedürftigen ein von fern und nah; und sie strömten in Scharen herbei und aßen, während der Kaufmann mit seinem Sohn zur Seite dasaß. Und unter den Armen, siehe, kam auch der Schaikh Obaid, der Juwelier, und er war nackt und müde und trug auf dem Angesicht die Spuren der Reise. Als nun Kamar al-Zaman ihn sah, erkannte er ihn und sprach zu seinem Vater: ‚Sieh, o mein Vater, den Armen, der eben jetzt zur Tür hereingetreten ist; das ist Meister Obaid, der Juwelier, von dem ich dir erzählte.' Abd al-Rahman also schaute hin, und er erblickte Obaid, gekleidet in abgetragene Kleider, und er trug ein geflicktes Gewand, das zwei Dirhems wert war [illegible]n Gesicht war gelb, und er war staubbedeckt, als wäre er ein Ausgestoßener aus den Pilgern. Er stöhnte, wie ein Kranker stöhnt, der in Not ist, und er ging mit schlotterndem Gang und schwankte bald zur Rechten bald zur Linken, und an ihm wurde zur Wahrheit der Spruch dessen, der da sprach:

Armut verdunkelt den Glanz des einst Reichen schnell — Wie die Sonne hinabtaucht mit gelbem Licht.
Weilt er fern, so vergißt ihn so Freund wie Fremder — Ist er nahe, so teilt er gewiß ihre Freuden nicht.
Auf dem Markt gern hüllt' er das Haupt sich ein — In der Öde weint er, da ihm das Herz zerbricht.
Bei Allah, er ist selbst unter den Seinen — Wenn ihn Armut bestürmt, nur ein Fremdling und armer Wicht.

Und wie ein andrer spricht:

Dem Armen stellt sich jeglich Ding entgegen — Die Erde schließt ihm ihre Türen zu;
Du siehst verhaßt ihn, ohne daß er sündigt — Grundlos ist feindlich alles seiner Ruh.
Die Hunde selbst, sehn sie den Reichen nahen — So schmiegen wedelnd sie sich seinem Schuh,
Doch sehn sie eines Tags den armen Wicht — So bellen sie und fletschen nur ihm zu.

Und wie trefflich sagt ein dritter:

Wenn Glück und Reichtum den Jüngling noch reichlich segnen — So flieht die Not und Gefahr, die am Wege schlief.
Seine Neider selbst kuppeln für ihn, und gleich den Schmarotzern — Eilt die Geliebte herbei, ohne daß er sie rief.
Wenn laut er forzt, so rufen sie gleich: Er singt! — Und forzt er leise, sie rufen: Wie süß das klingt!

Nun war Obaid auf diese Weise hierher gekommen. Als er Kamar al-Zaman lebewohl gesagt hatte, ging er in seinen Laden; und als er von dort nach Hause kam, legte er die Hand auf seine Tür, worauf sie sich auftat; und er trat ein und fand weder sein Weib noch die Sklavin, sondern sah das Haus in ärgster Verfassung; und es sprach mit stummer Zunge die Worte dessen, der da sprach:

Die Kammern waren dem Bienenkorb gleich wohlversehen — Doch die Bienen entflogen, und eilig wurden sie leer.

Und als er das Haus verlassen fand, wandte er sich nach rechts und nach links und ging wie ein Irrer in den Räumen umher, doch fand er niemanden. Dann öffnete er die Tür zu seiner Schatzkammer, doch er fand darin nichts mehr von seinen Geldern und Schätzen. Und endlich erwachte er aus dem Rausch seiner Liebe, und er schüttelte seine Vernarrtheit ab und erkannte, daß sein Weib selber die Tafeln wider ihn gewendet und ihn mit ihren Listen überlistet hatte. Er weinte ob dessen, was ihm widerfahren war, doch hielt er seine Sache geheim, auf daß keiner seiner Feinde über ihn frohlockte und keiner seiner Freunde sich Sorgen machte; denn er wußte, wenn er sein Geheimnis enthüllte, daß ihm das nichts bringen würde als Entehrung und Schimpf unter allem Volk; deshalb sprach er bei sich selber: ,O Obaid, verbirg, was dir widerfahren ist an Heimsuchung und Verderben; es geziemt dir zu handeln im Einklang mit dem Spruch dessen, der da sprach:

Wenn des Menschen Brust vom verborgenen Leide eng ist — So
wird die Brust ihm, wenn er Verborgnes verrät, noch enger.

Und er verschloß sein Haus, ging in seinen Laden und vertraute ihn einem seiner Lehrlinge an, zu dem er sprach: ,Mein Freund, der junge Kaufmann, hat mich eingeladen, ihn nach Kairo zu begleiten, damit wir uns ergötzen am Anblick der Stadt; und er schwört, daß er nicht ziehen will, es sei denn mit uns, mit mir und meinem Weibe. Deshalb, o mein Sohn, mache ich dich zu meinem Stellvertreter in meinem Laden; und wenn der König nach mir fragt, so erwidere du: er ist mit seinem Harim zum heiligen Hause Allahs gezogen.' Dann verkaufte er einiges von seinen Waren und kaufte

sich Kamele und Maultiere und Mamelucken und eine Sklavin; die tat er in eine Sänfte und brach nach zehn Tagen von Bassorah auf. Seine Freunde nahmen Abschied von ihm, und keiner zweifelte daran, daß er sein Weib genommen hätte und zur Pilgerfahrt aufgebrochen wäre. Und das Volk freute sich dessen, weil Allah sie davon befreite, daß sie an jedem Freitag in den Moscheen und Häusern eingeschlossen wurden. Und es sprachen einige von ihnen: ‚Allah gebe, daß er nimmermehr heimkehre nach Bassorah, damit wir nicht mehr jeden Freitag eingesperrt werden in den Moscheen und Häusern.' Denn dieser Brauch hatte unter dem Volk von Bassorah viel Ingrimm erregt. Und ein andrer sprach: ‚Mich dünkt, er wird nicht heimkehren von dieser Reise, da die Leute von Bassorah so viele Gebete wider ihn emporsenden.' Und wieder ein andrer sagte: ‚Wenn er heimkehrt, so wird es doch nur mit zerbrochenem Glück geschehen.' Und in dieser Weise freute sich das Volk in höchster Freude ob der Reise des Juweliers, denn sie hatten sich so viel Ärgernis gefallen lassen; und selbst die Hunde und Katzen freuten sich. Als aber der Freitag kam, rief der Ausrufer doch wie immer aus, daß das Volk sich zwei Stunden vor der Zeit des Gebets in die Moscheen begeben oder in Häusern verbergen sollte, mitsamt allen Katzen und Hunden; da wurde allen die Brust eng, und sie versammelten sich in einer großen Versammlung, begaben sich in den Diwan des Königs, traten zwischen seine Hände hin und sprachen: ‚O König der Zeit, der Juwelier hat seinen Harim genommen und ist aufgebrochen zur Pilgerfahrt nach dem heiligen Hause Allahs; also ist die Ursache unsrer Abschließung entfallen, und

weshalb sollten wir uns nun noch einsperren?' Sprach der König: ‚Wie kommt dieser Verräter dazu, fortzugehen, ohne daß er es mir meldet? Doch wenn er von dieser Reise heimkehrt, dann soll alles nicht anders sein denn gut! Geht also in eure Läden und kauft und verkauft, denn dieser Ärger ist von euch genommen.' So viel von dem König und den Bassoriten.

Der Juwelier aber reiste zehn Tage lang dahin, und als er sich Bagdad näherte, widerfuhr ihm, was Kamar al-Zaman widerfahren war, ehe er in Bassorah einzog; denn die Araber fielen über ihn her und zogen ihn aus und nahmen ihm alles, was er besaß, und er entging ihnen nur dadurch, daß er sich tot stellte. Sowie sie fort waren, stand er auf und ging weiter, nackt, wie er war, bis er in ein Dorf kam, wo Allah ihm die Herzen freundlicher Leute geneigt machte, also, daß sie ihm seine Scham mit ein paar alten Kleidern bedeckten; und er erfragte seinen Weg und bettelte sich von Stadt zu Stadt, bis er Kairo, das gottbehütete, erreichte. Dort ging er, von Hunger brennend, umher und erbat sich in den Straßen Almosen, bis einer der Städter zu ihm sprach: ‚O Armer, fort mit dir ins Haus der Hochzeit und iß und trink; denn heute ist dort offene Tafel für Arme und Fremde.' Sprach er: ‚Ich weiß den Weg nicht.' Sprach der andre: ‚Folge mir, und ich will ihn dir zeigen.' Er folgte ihm, bis er ihn zum Hause Abd al-Rahmans geführt hatte, wo er zu ihm sprach: ‚Dies ist das Haus der Hochzeit; tritt ein und fürchte nichts, denn es steht kein Türhüter an der Tür des Festsaals.' Er also trat ein, und Kamar al-Zaman trat ein und erkannte ihn, worauf er es seinem Vater sagte; und der sprach: ‚O mein Sohn, laß ihn vorläufig; vielleicht ist

er hungrig; er mag sich satt essen und sich erholen, und nachher wollen wir nach ihm schicken.‘ Sie warteten also, bis Obaid sich satt gegessen und die Hände gewaschen und Kaffee mit Zuckerscherbett und Moschus und Amber getrunken hatte, worauf er eben gehen wollte, als Abd al-Rahman ihm einen Sklaven nachschickte, der zu ihm sprach: ‚Komm, o Fremdling, und sprich mit dem Kaufmann Abd al-Rahman.‘ ‚Wer ist das?‘ fragte Obaid; und der andre erwiderte: ‚Er ist der Festgeber.‘ Da machte der Juwelier kehrt, denn er dachte, jener wolle ihm ein Geschenk geben; und als er zu Abd al-Rahman trat, sah er seinen Freund Kamar al-Zaman, und er verlor aus Scham fast die Besinnung vor ihm. Doch Kamar al-Zaman stand auf, umarmte ihn und begrüßte ihn mit dem Salam; und beide weinten in bitterem Weinen. Dann setzte er ihn sich zur Seite, doch Abd al-Rahman sprach zu seinem Sohn: ‚O du von allem guten Geschmack Verlassener, dies ist nicht die Art, gute Freunde zu empfangen! Schicke ihn erst ins Hammam und sende ihm eins der erlesensten Gewänder nach, das tausend Dinare wert ist.‘ Sie also führten ihn ins Bad, wo sie seinen Leib wuschen und ihn einkleideten in ein kostbares Gewand; und er wurde, als wäre er ein Konsul unter den Kaufleuten. Derweilen nun fragten die Umstehenden Kamar al-Zaman nach ihm und sprachen: ‚Wer ist das, und woher kennst du ihn?‘ Sprach er: ‚Das ist mein Freund, der mich in seinem Hause aufnahm und dem ich unermeßliche Gunst verdanke, denn er hat in höchster Güte an mir gehandelt. Er ist ein Mann von Macht und Stand, seines Gewerbes ein Juwelier, und in dieser Kunst hat er nicht seinesgleichen. Der König von Bassorah liebt

ihn von Herzen und hält ihn hoch in Ehren, und sein Wort ist ihm Gesetz.' Und er fuhr fort, ihn in ihrer Gegenwart zu preisen, und sprach: ,Wahrlich, er hat soundso an mir gehandelt, und ich schäme mich vor ihm und weiß nicht, wie ich ihm seine Handlungsweise an mir vergelten soll.' Und er ließ nicht ab, ihn zu erheben, bis seine Würde wuchs in den Augen der Umstehenden und er ihnen ehrwürdig wurde; und sie sprachen: ,Wir wollen ihm alle geben, was ihm gebührt, und ihn um deinetwillen ehren. Aber gern wüßten wir, weshalb er seine Heimat verließ und hierher kam; wie auch, was Allah an ihm getan hat, daß er in solche Not geriet.' Versetzte Kamar al-Zaman: ,O ihr Leute, wundert euch nicht, denn ein Sohn Adams ist immer noch dem Schicksal und Glück unterworfen, und solange er in dieser Welt lebt, ist er nicht sicher vor Unheil. Wahrlich, der sprach recht, der diese Verse dichtete:

Das Schicksal reißt den Menschen in Fetzen, drum sei nicht du
— Von denen, die Köder des Ranges und Titels betören;
Nein, hüte vorm Sturz dich und wende dich ab von der Sünde
— Und wisse, daß Unheil und Not zu der Welt Gese[illegible]n gehören;
Wie oft schon stürzte das Glück durch das kleinste Mißgeschick
— Und des Wechsels Keim sieht in allen Dingen der Blick.

Wisset, ich zog in noch ärgerer Verfassung und noch dringenderer Not in Bassorah ein als dieser; denn er hatte doch, als er nach Kairo kam, seine Scham mit Lumpen verhüllt; ich aber zog in seine Stadt mit unbedeckter Blöße ein, die eine Hand vorn, die andre hinten; und niemand half mir als Allah und dieser Teure. Nun war der Grund der, daß die Araber mich ausgezogen und mir meine Kamele und Maultiere und Lasten

genommen und meine Sklaven und Diener erschlagen hatten; ich aber warf mich unter die Erschlagenen, und sie glaubten, ich sei tot, und zogen weiter und ließen mich liegen. Da stand ich auf und ging weiter, splitternackt, bis ich nach Bassorah kam, wo ich diesem Mann begegnete, der mich einkleidete und in seinem Hause aufnahm; er versah mich auch mit Geld, und alles, was ich mitgebracht habe, das verdanke ich nichts anderm als Allahs Güte und seiner Güte. Als ich aufbrach, gab er mir großen Vorrat an Reichtum, und ich kehrte mit ruhigem Herzen zurück in die Stadt meiner Geburt. Ich habe ihn in Macht und Vornehmheit verlassen, und vielleicht ist ihm ein Leid widerfahren durch das Gift der Zeit, also, daß es ihn zwang, die Seinen und seine Heimat zu verlassen, und unterwegs widerfuhr ihm das gleiche, was mir widerfahren ist. Darin liegt nichts Wunderbares; jetzt aber geziemt es mir, es ihm zu vergelten, daß er so edel an mir handelte, und zu tun gemäß dem Spruch dessen, der da sprach:

Der die Zeit du preisest mit schönstem Lob — Weißt du auch,
wie die Zeit zerstört, was erschaffen strahlt?
Was du tust, das laß gütig zumindest geschehn — Wie er zahlt,
so wird auch dem Menschen wiedergezahlt.

Und als sie noch plauderten und sprachen, siehe, da kam Obaid daher, als wäre er Konsul der Kaufleute; und sie alle standen auf, um ihn zu begrüßen und setzten ihn auf den Ehrenplatz. Sprach Kamar al-Zaman zu ihm: ‚O mein Freund, wahrlich, dein Tag ist gesegnet und glücklich! Du brauchst mir nicht erst zu berichten, was vor dir mir widerfuhr. Wenn die Araber dich ausgezogen und dir deinen Reichtum geraubt haben, wahrlich, so ist unser Geld das Lösegeld für unsern Leib,

also laß deine Seele nicht schrecken. Denn ich zog nackt ein in deine Stadt, und du kleidetest mich und handeltest edelmütig an mir, und ich verdanke dir manche Güte. Aber ich will sie dir lohnen und an dir handeln, wie du an mir gehandelt hast, ja, noch besser; also sei der Sorge bar und halte dein Auge kühl und klar.' Und er fuhr fort, ihn zu beruhigen und ihn am Reden zu hindern; und er ließ nicht ab, ihm zuzusetzen mit Sprüchen und lehrreichen Beispielen, mit Versen und Anekdoten, Geschichten und Legenden, und ihn zu trösten, bis der Juwelier er[illegible]e, worauf er hinauswollte; und er folgte [illegible] Wink und bewahrte Schweigen über die Verga[illegible]enheit, indem er sich freute an den Erzählungen und den seltenen Anekdoten, die er vernahm, und bei sich selber diese Worte sprach:

Auf der Stirne der Welt steht ein Spruch, wenn darauf du blickst,
— Wird sein Inhalt dich zwingen zu weinen mit Bluteszähren;
Denn es reichte noch nie mit der Rechten die Welt einen Trank
— So zwang ihre Linke den Trinker, den Becher des Unheils zu leeren.

Und Kamar al-Zaman und sein Vater nahmen Obaid, führten ihn in den Saal des Harims und schlossen sich mit ihm ein; und Abd al-Rahman sprach zu ihm: ‚Wir hinderten dich einzig deshalb vor den Leuten am Reden, weil wir Unehre fürchteten für dich wie für uns, aber jetzt sind wir allein, darum erzähle mir alles, was zwischen dir und deinem Weibe und meinem Sohn geschehen ist.' Obaid also erzählte ihm alles von Anfang bis zu Ende; und als er seine Geschichte beschloß, fragte Abd al-Rahman ihn: ‚Lag die Schuld bei meinem Sohn oder bei deinem Weibe?' Versetzte er: ‚Bei Allah, dein Sohn war nicht zu tadeln, denn die Männer muß es ge-

lüsten nach den Weibern, und es ist die Pflicht der Weiber, sich vor den Männern zu hüten. Also liegt die Sünde bei meinem Weibe, das mich verriet und solche Taten an mir tat.' Da erhob Abd al-Rahman sich, nahm seinen Sohn beiseite und sprach: ,O mein Sohn, wir haben dieses Weib geprüft und als Verräterin erfunden; und jetzt gedenke ich, ihn zu prüfen und zu sehen, ob er ein Mann von Ehre und Männlichkeit oder ein Hahnrei ist.' ,Wie das?' fragte Kamar al-Zaman; und Abd al-Rahman erwiderte: ,Ich gedenke, ihn zu drängen, daß er Frieden schließe mit seinem Weibe, und wenn er einwilligt und ihr vergibt, so will ich ihn mit einem Schwert treffen und erschlagen, und nach ihm auch sie töten, sie und ihre Magd, denn es liegt kein Nutzen im Leben eines Hahnreis und einer Dirne; doch wenn er sich mit Abscheu von ihr wendet, so will ich ihn deiner Schwester vermählen und ihm mehr Reichtum wiedergeben, als du ihm nahmst.' Damit kehrte er zu Obaid zurück und sprach zu ihm: ,O Meister, wahrlich, der Verkehr mit den Weibern erfordert Geduld und Großmut; und wer sie liebt, bedarf der Festigkeit, dieweil sie sich den Männern gegenüber verhalten wie die Vipern und übel an ihnen handeln, da sie ihnen an Schönheit und Lieblichkeit überlegen sind: deshalb erhöhen sie sich selbst und verkleinern die Männer. Solches ist vor allem dann der Fall, wenn die Männer ihnen Liebe zeigen; denn sie lohnen ihnen mit Hochmut und indem sie spielen mit der Liebe und in jeder Weise hart an ihnen handeln. Aber wenn ein Mann ergrimmt, sooft er in seinem Weibe etwas sieht, was ihn verletzt, so kann es keine Kameradschaft zwischen ihnen geben; und niemand kann mit ihnen auskommen,

der nicht edelmütig und langmütig ist; und wenn ein Mann nicht Geduld hat mit seinem Weibe und ihr ihr arges Tun vergibt, so wird er keinen Nutzen haben von dem Verkehr mit ihr. Wahrlich, es heißt von ihnen: wären sie im Himmel, so würden sich die Nacken der Männer zu ihnen neigen; und wer die Macht hat und vergibt, dessen Lohn steht bei Allah. Nun ist diese Frau dein Weib und deine Gefährtin, und sie hat lange mit dir zusammen gelebt; deshalb geziemt es sich, daß du sie mit Nachsicht behandelst, denn die ist in der Gefährtenschaft die Grundbedingung für den Erfolg. Ferner ermangelt das Weib des Verstandes und des Glaubens; und wenn sie gesündigt hat, so bereut sie, und, Inschallah, sie wird nicht zurückkehren zu dem, was sie vordem tat. Darum ist es mein Rat, daß du Frieden schließest mit ihr, und ich will dir an Hab und Gut mehr zurückgeben, als sie dir nahm; und wenn es dir gefällt, bei mir zu bleiben, so bist du willkommen, du mit ihr; und ihr sollt nichts sehen, als was euch Freude macht; doch wenn du in deine Heimat zurückzukehren begehrst, so will ich dir das gleiche geben. Denn der Dinge, die zwischen einem Mann und einem Weibe geschehen, sind viele, und es geziemt dir, nachsichtig zu sein und nicht den Weg der Gewalttätigen einzuschlagen.' Sprach der Juwelier: ,O mein Herr, und wo ist mein Weib?' Erwiderte Abd al-Rahman: ,Sie ist in der oberen Kammer, geh zu ihr hinauf und sei gut gegen sie und schilt sie um meinetwillen nicht. Denn als mein Sohn sie hierher brachte, wollte er sich ihr vermählen, doch ich verbot es ihm und schloß sie in dem Zimmer ein; denn ich sprach bei mir selber: vielleicht wird ihr Gatte kommen, und ich will sie ihm

wohlbehalten überantworten; denn sie ist schön von Angesicht, und wenn eine Frau ist wie sie, so kann es nicht sein, daß ihr Mann sie gehen läßt. Das, worauf ich zählte, ist geschehen, und Preis sei Allah, dem Allmächtigen, für die Wiedervereinigung mit deinem Weibe! Meinem Sohn aber habe ich ein andres Weib gesucht und sie ihm vermählt; diese Gastmähler und Lustbarkeiten finden statt zu seiner Hochzeit, und heute abend führe ich ihn hinein zu seiner Braut. Hier also ist der Schlüssel zu der Kammer, in der dein Weib ist; nimm ihn und öffne die Tür und tritt ein zu ihr und ihrer Sklavin und vergnüge dich mit ihr. Man soll euch Speise und Trank bringen, und du sollst nicht eher herunterkommen, als bis du genug gehabt hast von ihr.' Rief Obaid: ,Möge Allah dir für mich mit allem Guten vergelten, o mein Herr!' Und er nahm den Schlüssel und ging voller Freuden hinauf. Der andre glaubte, seine Rede hätte ihm gefallen, und er willigte ein; und also nahm er das Schwert und folgte ihm unbemerkt, um zu erspähen, was zwischen ihm und seinem Weibe vorgehen würde. So also stand es mit dem Kaufmann Abd al-Rahman. Der Juwelier aber hörte, als er zur Kammertür kam, sein Weib bitterlich weinen, dieweil Kamar al-Zaman eine andre zum Weibe genommen hatte; und die Sklavin sprach zu ihr: ,O meine Herrin, wie oft habe ich dich gewarnt und gesprochen: du wirst nichts Gutes erleben an diesem Jüngling; also laß ab vom Verkehr mit ihm! Du aber achtetest meiner Worte nicht und beraubtest deinen Gatten all seines Hab und Guts und gabst es ihm. Und dann verließest du in deiner Liebe und Vernarrtheit dein Haus und kamst mit ihm in dieses Land. Jetzt hat er dich verbannt

aus seinen Gedanken und sich einer andern vermählt, so daß der Ausgang deiner Vernarrtheit in ihn schmähliche Haft ist.' Rief Halimah: ,Schweig, Verfluchte! Wenn er auch einer andern vermählt ist, so muß ich ihm doch eines Tages wieder in den Sinn kommen. Ich kann die Nächte nicht vergessen, die ich mit ihm verbracht habe, und auf jeden Fall tröste ich mich mit dem Spruch dessen, der da sprach:

Ihr Herrn, kommt euch jemals der in den Sinn — Dem nur ihr in den Sinn kommt ohne Gefährten?
Der Himmel gewähre, daß nimmer ihr den vergeßt — Der um euch sich selber vergaß und die, die ihn ehrten.

Es kann nicht anders sein, als daß er wieder denke an meine Liebe und mein Geplauder und nach mir frage; und also will ich mich nicht abwenden von der Liebe zu ihm, noch mich wandeln in meiner Leidenschaft für ihn, und müßte ich im Kerker umkommen! Denn er ist meine Liebe und mein Arzt, und ich vertraue auf ihn, daß er noch zurückkehre zu mir und liebreich an mir handle.' Als nun der Juwelier seines Weibes Worte vernahm, trat er zu ihr ein und sprach zu ihr: ,O Verräterin, deine Hoffnung auf ihn gleicht Iblis' Hoffnung auf den Himmel. All diese Laster lebten in dir, und ich wußte es nicht; denn wäre ich eines einzigen Lasters gewahr geworden, ich hätte dich nicht eine Stunde bei mir behalten. Aber jetzt, da ich solcher Dinge in dir gewiß bin, geziemt es mir, dich zu töten, und wenn man auch mich um deinetwillen tötete, Verräterin!' Und er packte sie mit beiden Händen und sprach diese beiden Verspaare:

Ihr Schönen, fort jagtet mit Sünde ihr treuliche Liebe — Und nimmer war Gutes von euch zu erflehn;

Gar lange hing ich in Liebe an euch, doch die Liebe — Ward
endlich zum Abscheu; ich hass es, euch nur zu sehn.

Und er drückte ihr die Luftröhre zu und brach ihr den Hals, während ihre Sklavin schrie: ,Weh, meine Herrin!' Sprach Obaid: ,Du Dirne, du bist für all das zu tadeln, denn du wußtest, daß diese arge Neigung in ihr lebte, und sagtest es mir nicht.' Und er packte und erdrosselte auch sie. Während all das geschah, stand Abd al-Rahman mit dem Schwert in der Hand hinter der Tür und spähte mit den Augen und horchte mit den Ohren. Als nun Obaid, der Juwelier, also gehandelt hatte, überkam ihn Furcht, und er war besorgt ob des Ausgangs der Sache und sprach bei sich selber: ,Wenn der Kaufmann erfährt, daß ich sie in seinem Hause erschlagen habe, wird er mich sicherlich töten; doch ich flehe zu Allah, daß er mir mein Leben nehmen lasse, solange ich noch hänge am wahren Glauben!' Und er blieb ratlos ob seiner Angelegenheit und wußte nicht, was er beginnen sollte; doch siehe, da trat Abd al-Rahman von seinem Späherposten hinter der Tür herein und sprach: ,Dir soll nichts Arges widerfahren; denn wahrlich, du verdienst die Sicherheit. Sieh dieses Schwert in meiner Hand. Ich gedachte, dich zu erschlagen, wenn du Frieden mit ihr schlössest und sie in Gnaden wieder aufnähmest. Doch da du diese Tat getan hast, so sei willkommen und wiederum willkommen! Und ich will dich belohnen, indem ich dich meiner Tochter, der Schwester Kamar al-Zamans, vermähle.' Dann führte er ihn hinunter und schickte ihn nach dem Weibe, das die Toten wusch; und es wurde ruchbar, daß Kamar al-Zaman zwei Sklavinnen mitgebracht hatte aus Bassorah und daß sie beide ver-

schieden waren. Da begannen die Leute, ihm ihr Beileid auszusprechen, und sagten: ‚Möge dein Haupt leben!' und: ‚Möge Allah dir Ersatz gewähren!' Und sie wuschen sie und hüllten sie ins Totenlaken und begruben sie, und niemand erfuhr die Wahrheit in der Sache. Dann schickte Abd al-Rahman nach dem Schaikh al-Islam und all den Vornehmen und sprach: ‚O Schaikh, setze den Ehevertrag zwischen meiner Tochter Kaukab al-Salah[1] und Meister Obaid, dem Juwelier, auf, und schreibe nieder, daß mir die Morgengabe ganz ausgezahlt worden ist.' Der also schrieb den Vertrag, und Abd al-Rahman gab der Versammlung Scherbette zu trinken; und sie rüsteten ein Hochzeitsfest für die beiden Bräute, die Tochter des Schaikhs al-Islam und Kamar al-Zamans Schwester; und sie führten sie in einer und derselben Nacht in einer und derselben Sänfte daher; und dann führten sie Kamar al-Zaman und Obaid in einem Zuge herbei und brachten sie zu ihren Bräuten hinein. Als nun der Juwelier hineinging zu Abd al-Rahmans Tochter, fand er sie schöner als Halimah und tausendmal lieblicher. Er nahm ihr also ihr Mädchentum, und am folgenden Tage ging er mit Kamar al-Zaman ins Hammam. Dann blieb er eine Weile in Freude und Genuß bei ihnen, bis er sich nach seiner Heimat zu sehnen begann; da ging er hinein zu Abd al-Rahman und sprach zu ihm: ‚O Oheim, ich sehne mich nach meiner Heimat, denn ich habe dort Güter und Werte, die ich in der Obhut eines meiner Lehrlinge zurückließ; und ich gedenke, dorthin zu reisen, um meinen Besitz zu verkaufen und dann zu dir zurückzukehren. Willst du mir also Urlaub geben zu dem

[1] Morgenstern.

Zweck, meine Heimat aufzusuchen?‘ Versetzte der Kaufmann: ‚O mein Sohn, ich gebe dir Urlaub dazu, und in dir ist kein Tadel, noch bist du zu schelten ob dieser Worte, denn Liebe zum Heimatland ist ein Teil der Religion. Und wer keinen Besitz im eigenen Lande hat, gewinnt auch keinen in den Ländern andrer Leute. Aber wenn du ohne dein Weib aufbrichst und in deine Heimat gelangst, so wird es dir vielleicht gut scheinen, dich dort niederzulassen, und dann wirst du ratlos zwischen deinem Weibe und dem Aufenthalt in deiner Heimat stehen; also wäre es besser, wenn du dein Weib mitnähmst; und wenn du nachher zu uns zurückzukehren wünschest, so kehre zurück, und Willkommen euch beiden; denn wir sind Leute, die die Scheidung nicht kennen, und kein Weib vermählt sich unter uns zum zweitenmal, noch auch schütteln wir leicht einen Mann ab.‘ Sprach Obaid: ‚O Oheim, ich fürchte, deine Tochter wird nicht einwilligen, mit mir in meine Heimat zu reisen.‘ Versetzte Abd al-Rahman: ‚O mein Sohn, wir haben unter uns keine Weiber, die ihren Gatten widersprechen, noch auch kennen wir ein Weib, das ergrimmt wäre wider ihren Mann.‘ Rief der Juwelier: ‚Allah segne euch und eure Weiber.‘ Und er ging hinein zu seinem Weib und sprach zu ihr: ‚Ich gedenke, in meine Heimat zu reisen, was sagst du dazu?‘ Sprach sie: ‚Wahrlich, solange ich Jungfrau war, hatte mein Vater Gewalt über mich, und seit ich vermählt bin, geht die Gewalt in die Hände meines Herrn und Gebieters über, und ich will ihm nicht widersprechen.‘ Sprach Obaid: ‚Allah segne dich und deinen Vater, und er habe Erbarmen mit dem Leibe, der dich gebar, und den Lenden, die dich zeugten.‘ Dann schnitt er seine

Riemen[1] und rüstete emsig für die Reise. Sein Schwiegervater gab ihm viel Waren, und sie nahmen voneinander Abschied, worauf der Juwelier mit seinem Weibe unablässig dahinreiste, bis sie Bassorah erreichten, wo seine Anverwandten und Gefährten ihm entgegenzogen, und sie zweifelten nicht daran, daß er in Al-Hidschas gewesen sei. Manche freuten sich seiner Rückkehr, während andre sich ärgerten, und die Leute sprachen untereinander: ‚Jetzt wird er uns wieder jeden Freitag einsperren wie zuvor, und man wird uns in den Moscheen und in unsern Häusern einschließen, ja, selbst unsre Katzen und Hunde.' So also erging es ihm. Als aber der König von Bassorah von seiner Heimkehr vernahm, ergrimmte er wider ihn. Und er schickte nach ihm, schalt ihn und sprach: ‚Weshalb brachest du auf, ohne daß du mich von deinem Aufbruch wissen ließest? War ich außerstande, dir etwas zu geben, was dir hätte behilflich sein können auf deiner Pilgerfahrt zum heiligen Hause Allahs?' Versetzte der Juwelier: ‚Vergib, o mein Herr! Bei Allah, ich bin nicht auf die Pilgerfahrt gezogen. Aber mir sind dieunddie Dinge widerfahren.' Und er erzählte ihm alles, was ihm widerfahren war mit seinem Weibe und mit Abd al-Rahman aus Kairo und wie der Kaufmann ihm seine Tochter zum Weibe gegeben hatte; und er schloß mit diesen Worten: ‚Und ich habe sie nach Bassorah gebracht!' Sprach der König: ‚Bei Allah, fürchtete ich nicht Allah, den Höchsten, ich würde dich erschlagen und mich nach deinem Tode dieser edlen Dame vermählen, und müßte ich Schätze Geldes an sie wenden, denn sie geziemt niemandem als Königen. Aber Allah hat sie dir

[1] Für die Wasserschläuche.

zugewiesen, und möge er dich segnen in ihr! Also gib acht, daß du gut an ihr handelst!' Dann gab er dem Juwelier Spenden, und der verließ ihn und lebte fünf Jahre lang mit seinem Weibe, worauf er in die Gnade des Allmächtigen Eingang fand. Da bewarb sich der König um die Witwe; sie aber lehnte ab und sprach: ‚O König, nimmer gab es unter meiner Sippe ein Weib, das sich nach dem Tode ihres ersten Gatten ein zweitesmal vermählt hätte; deshalb will ich nie einen neuen Gatten nehmen, noch auch will ich mich dir vermählen, nein, und wenn du mich tötetest.' Dann schickte er einen zu ihr, der sprach: ‚Möchtest du in deine Heimat gehn?' Und sie erwiderte: ‚Wenn du Gutes tust, so wird dir mit Gutem vergolten.' Er sammelte also für sie allen Reichtum des Juweliers und fügte noch von seinem eignen hinzu nach dem Maße seines Standes. Und schließlich schickte er einen seiner Veziere mit ihr, einen Mann, der berühmt war ob seiner Güte und Frömmigkeit, nebst einem Geleit von fünfhundert Reitern, die mit ihr zogen, bis sie sie zu ihrem Vater gebracht hatten. Und in seinem Hause lebte sie, ohne sich wieder zu vermählen, bis sie starb; und sie starben alle. Wenn also dieses Weib nicht einwilligen wollte, ihren toten Gatten durch einen Sultan zu ersetzen, wie wäre sie da wohl zu vergleichen mit einer, die ihren Gatten, während er noch lebte, ersetzte durch einen Jüngling unbekannter Herkunft und Würde, zumal es in unzüchtiger Weise geschah und nicht auf dem Wege gesetzmäßiger Eheschließung? Wer also alle Weiber für gleich hält, für dessen Wahnsinn gibt es kein Mittel. Und Ruhm sei Dem, dem die Herrschaft gehört über das Sichtbare und das Unsichtbare, und Er ist der Lebendige, der nicht stirbt!

DIE GESCHICHTE VON MAARUF, DEM SCHUHFLICKER, UND SEINEM WEIBE FATIMAH



INST wohnte in der gottgehüteten Stadt Kairo ein Schuhflicker, der davon lebte, daß er alte Schuhe flickte. Sein Name lautete Maaruf[1], und er hatte ein Weib namens Fatimah, und das Volk hatte sie ‚den Mist' beibenannt, denn sie war eine Hure und ein wertloses, elendes Weib, bar aller Scham und erpicht auf jegliches Unheil. Sie herrschte über ihren Gatten und pflegte ihn tausendmal am Tage zu schmähen und zu verfluchen; und er fürchtete ihre Bosheit und hatte Angst vor ihren Missetaten; denn er war ein verständiger Mann, bedacht auf seinen guten Ruf, aber arm. Wenn er viel verdiente, gab er es für sie aus, und wenn er wenig verdiente, rächte sie sich dafür nachts an seinem Leibe, indem sie ihm keine Ruhe ließ und ihm die Nacht schwarz machte wie ihr Buch; denn sie war, wie von einer ihresgleichen der Dichter sagt:

Wie viele Nächte verbrachte ich mit meinem Weib — Das ärgste
Elend war da mein Zeitvertreib;
Ach, hätt ich doch, als ich zuerst zu ihr ging, — Mit einem Becher
Gift das Leben verjagt aus ihrem Leib!

Unter andern Dingen, die er von ihr zu erdulden hatte, sprach sie eines Tages zu ihm: ‚O Maaruf, ich wünsche, daß du mir heute abend einen Nudelkuchen bringst, mit Bienenhonig zubereitet.' Versetzte er: ‚Wenn Allah, der Allmächtige, mir zu dem Preise verhilft, so will ich ihn dir bringen. Bei Allah, ich habe heute k[illegible] Dirhems, aber unser Herr wird uns die Dinge leicht

[1] = Güte.

machen.' Versetzte sie: ,Ich weiß nichts von solchen Worten. Ob er dir hilft oder nicht, gib acht, daß du nicht zu mir kommst ohne den Nudelkuchen mit Bienenhonig! Und wenn du ohne ihn kommst, so will ich dir deine Nacht schwarz machen, wie dein Glück es war, da du dich mir vermähltest und mir in die Hand fielst.' Sprach er: ,Allah ist gütig!' Und er ging aus, Kummer verbreitend rings aus seinem Leibe; und er betete das Morgengebet und tat seinen Laden auf und sprach: ,Ich flehe dich an, o Herr, gewähre mir den Preis des Kuchens und wehre von mir ab das Unheil des boshaften Weibes!' Dann saß er bis Mittag im Laden, aber keine Arbeit kam zu ihm, und seine Furcht vor seinem Weibe wuchs. Und er stand auf und verschloß seinen Laden und ging dahin, ratlos, was er beginnen sollte in Sachen des Nudelkuchens, dieweil er nicht einmal Geld hatte, Brot zu kaufen. Dann kam er an den Laden des Kuchenhändlers und blieb verstört davor stehen, während ihm die Augen überströmten vor Tränen. Der Koch sah ihn an und sprach: ,O Meister Maaruf, weshalb weinst du? Sage mir, was dir widerfahren ist.' Da machte er ihn bekannt mit seiner Lage und sprach: ,Mein Weib ist eine böse Sieben, ein Mannweib; und sie will, daß ich ihr einen Nudelkuchen bringe; aber ich habe bis gegen Mittag in meinem Laden gesessen und nicht einmal Geld für Brot verdient; deshalb fürchte ich mich vor ihr.' Der Koch lachte und sprach: ,Dir soll nichts Arges widerfahren. Wieviele Pfunde brauchst du?' ,Fünf Pfund', erwiderte Maaruf. Der Koch also wog ihm fünf Pfund Nudelkuchen ab und sprach zu ihm: ,Ich habe geklärte Butter, aber keinen Bienenhonig. Hier jedoch ist Zuckerhonig, der

ist noch besser als Bienenhonig; und was kann es dir schaden, wenn er mit Zuckerhonig begossen ist?' Maaruf schämte sich, einen Einwand zu erheben, weil der Koch sich schon mit dem Preise gedulden mußte, und sprach: ‚Gib ihn mir mit Zuckerhonig.' Er also briet ihm einen Nudelkuchen in geklärter Butter und übergoß ihn mit Zuckerhonig, bis er geeignet war, Königen vorgesetzt zu werden. Dann fragte er ihn: ‚Brauchst du Brot und Käse?' Und Maaruf erwiderte: ‚Ja.' Er also gab ihm für vier halbe Dirhems Brot und für einen Käse, und die Nudeln machten zehn halbe Dirhems. Dann sprach er: ‚Wisse, o Maaruf, du schuldest mir fünfzehn Nusfs; also geh zu deinem Weibe und vergnüge dich, und nimm diesen halben Dirhem für das Hammam; und du sollst einen Tag oder auch zwei oder drei Tage Kredit haben, bis dich Allah mit dem täglichen Brot versorgt. Und halte dein Weib nicht knapp, denn ich will Geduld mit dir haben, bis du wieder Dirhems übrig hast.' Maaruf also nahm den Nudelkuchen, das Brot und den Käse und ging mit beruhigtem Herzen davon, indem er den Koch segnete und sprach: ‚Erhöht sei deine Vollkommenheit, o mein Herr! Wie gütig du bist!' Und als er nach Hause kam, fragte ihn sein Weib: ‚Hast du den Nudelkuchen?' Und indem er bejahte, stellte er ihn vor sie hin. Sie blickte ihn an, und da sie sah, daß er mit Zuckerhonig zubereitet war, sprach sie zu ihm: ‚Habe ich dir nicht befohlen, ihn mit Bienenhonig zu bringen? Willst du meinem Wunsch zuwiderhandeln, und mußt du ihn mit Zuckerhonig bereiten lassen?' Er entschuldigte sich vor ihr, indem er sprach: ‚Ich habe ihn auf Borg gekauft.' Doch sie erwiderte: ‚Dies Geschwätz ist eitel; ich will Nudel-

kuchen nur mit Bienenhonig essen.' Und sie ergrimmte wider ihn und warf ihm den Kuchen ins Gesicht, indem sie sprach: ,Hinaus, du Kuppler, und bringe mir einen andern.' Und sie versetzte ihm einen Schlag auf die Wange und schlug ihm einen seiner Zähne aus. Das Blut lief ihm auf die Brust herab, und in seinem Zorn gab er ihr einen einzigen Schlag auf den Kopf, und noch dazu einen leichten. Da packte sie ihn am Bart und begann zu schreien und rief: ,Hilfe, ihr Moslems!' Und die Nachbarn kamen und befreiten seinen Bart aus ihrem Griff; dann schalten und tadelten sie sie und sprachen: ,Wir alle sind es zufrieden, Nudelkuchen mit Zuckerhonig zu essen. Weshalb also willst du diesen Armen so bedrücken? Wahrlich, das ist schmählich von dir!' Und sie fuhren fort, sie zu beruhigen, bis sie Frieden stifteten zwischen ihr und ihm. Doch als die Leute fort waren, schwor sie, daß sie von dem Kuchen nichts essen wollte; und da Maaruf vor Hunger brannte, sprach er bei sich selber: ,Sie schwört, daß sie nicht essen will; und also will ich selber essen.' Und er aß; und als sie ihn essen sah, sprach sie: ,Inschallah, möge der Genuß des Kuchens Gift sein, das des Fernen Leib vernichtet.' Sprach er: ,Es wird nicht auf dein Geheiß sein'; und er aß lachend weiter und sprach: ,Du hast geschworen, daß du nicht davon essen wolltest; und wenn der Herr es so fügt, will ich dir morgen abend einen Nudelkuchen mit Bienenhonig bringen; und den sollst du allein essen.' Und er bemühte sich, sie zu besänftigen, während sie Flüche auf ihn herabrief; und sie ließ nicht ab, ihn zu schmähen und zu verspotten mit grobem Schimpf, bis der Morgen kam; da aber entblößte sie den Unterarm, um ihn zu schlagen. Sprach

er: ‚Gib mir Zeit, und ich will dir einen andern Nudelkuchen bringen.‘ Dann ging er in die Moschee und betete, und dann in seinen Laden, den er auftat, und setzte sich; kaum aber hatte er das getan, so kamen zwei Läufer vom Hofe des Kasis gelaufen und sprachen zu ihm: ‚Auf! sprich mit dem Kasi, denn dein Weib hat Klage geführt wider dich, und sie sieht soundso aus.‘ Er erkannte sie an ihrer Schilderung; und mit den Worten: ‚Der allmächtige Allah foltere sie!‘ schritt er mit ihnen dahin, bis er vor den Kasi kam, wo er Fatimah mit verbundenem Arm stehen sah, den Schleier mit Blut beschmiert; und sie weinte und wischte sich die Tränen ab. Sprach der Kasi: ‚He, Mann, hast du keine Furcht vor Allah, dem Höchsten? Weshalb hast du dies gute Weib geschlagen und ihr den Unterarm gebrochen und ihr die Zähne ausgeschlagen und sie so behandelt?‘ Sprach Maaruf: ‚Wenn ich sie schlug oder ihr den Zahn ausstieß, so verurteile mich, wozu du willst; aber in Wahrheit war die Sache soundso, und die Nachbarn stifteten Frieden zwischen mir und ihr.‘ Und er erzählte ihm die Geschichte von Anfang bis zu Ende. Nun war dieser Kasi ein wohlwollender Mann; und also gab er ihm einen Vierteldinar und sprach zu ihm: ‚O Mann, nimm das und hole ihr Nudelkuchen mit Bienenhonig; und dann schließt Frieden, du und sie!‘ Sprach Maaruf: ‚Gib ihr das Geld.‘ Sie also nahm es, und der Kasi stiftete Frieden zwischen ihnen und sprach: ‚O Weib, gehorche deinem Manne; und du, o Mann, handle freundlich an ihr.‘ Da verließen sie den Gerichtshof, durch den Kasi versöhnt, und das Weib ging eines Weges, während der Gatte eines andern Weges in seinen Laden zurückkehrte und sich dort

setzte; und siehe, da kamen die Läufer gelaufen und sprachen zu ihm: ‚Gib uns unsern Lohn.' Sprach er: ‚Der Kasi hat nichts von mir genommen; im Gegenteil, er gab mir einen Vierteldinar.' Doch sie erwiderten: ‚Das geht uns nichts an, ob der Kasi dir gab oder von dir nahm; und wenn du uns nicht unsern Lohn gibst, so wollen wir ihn wider deinen Willen von dir eintreiben.' Und sie begannen, ihn auf dem Markt umherzuschleppen, bis er seine Werkzeuge verkaufte und ihnen einen halben Dinar gab, worauf sie ihn gehen ließen und ihrer Wege zogen; er aber stützte die Wange in die Hand und saß traurig da, denn jetzt hatte er keine Werkzeuge mehr, mit denen er arbeiten konnte. Plötzlich nun kamen zwei übel aussehende Burschen und sprachen zu ihm: ‚Komm, Mann, und sprich mit dem Kasi; denn dein Weib hat Klage geführt wider dich vor ihm.' Sprach er: ‚Er hat erst eben Frieden geschlossen zwischen uns.' Doch sie erwiderten: ‚Wir kommen von einem andern Kasi, und dein Weib hat Klage geführt vor unserm Kasi.' Da stand er auf und ging mit ihnen zu ihrem Kasi, indem er Allah um Hilfe anrief wider sie; und als er sie sah, sprach er zu ihr: ‚Haben wir nicht Frieden geschlossen, gutes Weib?' Sie aber rief: ‚Es gibt keinen Frieden zwischen mir und dir.' Da trat er vor und erzählte dem Kasi seine Geschichte, und er fügte hinzu: ‚Und wahrlich, der Kasi Soundso hat noch in dieser Stunde Frieden gestiftet zwischen uns.' Und der Kasi sprach zu ihr: ‚O Metze, da ihr beide schon Frieden geschlossen habt miteinander, weshalb kommst du da mit einer Klage zu mir?' Sprach sie: ‚Er hat mich nachher noch geschlagen.' Doch der Kasi erwiderte: ‚Schließt Frieden miteinander; und du, schlag

sie nicht wieder, sie aber wird dir nicht mehr zuwiderhandeln.' Da schlossen sie Frieden, und der Kasi sprach zu Maaruf: ,Gib den Läufern ihren Lohn.' Er also gab ihnen ihren Lohn; und indem er zurückkehrte zu seinem Laden, tat er ihn auf und setzte sich, als wäre er ein Trunkener, so bedrückte ihn der Kummer, der ihm widerfahren war. Und als er noch dasaß, siehe, da kam ein Mann zu ihm und sprach: ,O Maaruf, steh auf und verbirg dich, denn dein Weib hat Klage geführt wider dich beim höchsten Gerichtshof, und Abu Tabak[1] ist hinter dir her.' Er also schloß seinen Laden und floh nach dem Tore des Sieges. Ihm waren noch fünf Nusfs von dem Erlös der Leisten und des Geräts geblieben; und damit kaufte er sich für vier Nusfs Brot und für einen Käse, als er vor ihr floh. Nun war es Winter und um die Stunde des Nachmittagsgebets; und als er hinauskam unter die Kehrichtberge, fiel der Regen auf ihn herab wie Wasser aus den Hälsen von Wasserschläuchen, und seine Kleider wurden naß. Er drang also ein in die Adilijah-Moschee vor dem Tore, und er sah dort einen verfallenen Bau und darin eine verlassene Zelle ohne Tür; dort suchte er Zuflucht und fand ein Obdach vor dem Regen. Die Tränen strömten ihm aus den Augenlidern, und er begann zu klagen ob dessen, was ihm widerfahren war, und sprach: ,Wohin soll ich fliehen vor dieser Hure? Ich flehe dich an, o mein Herr, sende mir einen, der mich in ein fernes Land führe, wo sie den Weg zu mir nicht finden kann.' Während er nun noch weinend dasaß, siehe, da spaltete sich die Mauer, und heraus trat einer von hohem Wuchs, bei dessen Anblick ihm die Haare seines Leibes zu Berge

[1] Vater des Prügelns; der Büttel.

standen und sein Fleisch sich mit einer Gänsehaut überzog; und der sprach zu ihm: ‚O Mann, was ficht dich an, daß du mich heute nacht störst? Seit zweihundert Jahren habe ich hier gewohnt, und niemals habe ich einen eintreten und tun sehen, wie du tust. Sage mir, was du wünschest, und ich will deinen Wunsch erfüllen, denn das Erbarmen mit dir ist eingezogen in mein Herz.' Sprach Maaruf: ‚Wer und was bist du?' Und er erwiderte: ‚Ich bin der Bewohner dieses Ortes.' Da erzählte Maaruf ihm alles, was ihm mit seinem Weibe widerfahren war; und der Dschinni sprach: ‚Willst du, daß ich dich in ein Land bringe, wo dein Weib keinen Weg zu dir findet?' ‚Ja', sagte Maaruf; und der andre: ‚So steige mir auf den Rücken.' Er also stieg ihm auf den Rücken, und der Dschinni flog mit ihm dahin, von der Zeit nach dem Nachtmahl an bis Tagesanbruch; und schließlich setzte er ihn auf dem Gipfel eines hohen Berges nieder, wo er zu ihm sprach: ‚O Sterblicher, steige diesen Berg hinab, und du wirst das Tor einer Stadt erblicken. In die zieh ein, denn dort kann dein Weib nicht zu dir kommen.' Dann verließ er ihn und ging seiner Wege, während Maaruf staunend und ratlos zurückblieb, bis die Sonne aufging und er bei sich selber sprach: ‚Ich will mich aufmachen und hinabgehn in die Stadt, denn wahrlich, es fruchtet nichts, wenn ich auf dieser Höhe bleibe.' Er stieg also nieder zum Bergesfuß, und er sah eine Stadt, die war umgürtet mit ragenden Mauern, voll hoher Paläste und goldgeschmückter Bauten, also, daß sie ein Entzücken war für den Beschauer. Er trat zum Tore ein und erfand sie als eine Stadt, die das schwere Herz leicht machte; doch als er durch die Straßen dahinschritt, starrten die Städter ihn

an als eine Merkwürdigkeit; und sie sammelten sich um ihn und staunten ob seiner Kleidung, denn sie war anders als die ihre. Plötzlich sprach einer von ihnen zu ihm: ‚O Mann, bist du ein Fremdling?' ‚Ja.' ‚Aus welchem Lande bist du?' ‚Ich bin aus der Stadt Kairo, der glücklichen.' ‚Und wann hast du Kairo verlassen?' ‚Ich verließ es gestern um die Stunde des Nachmittagsgebetes.' Da lachte der Mann seiner und rief und sprach: ‚Kommt, ihr Leute, und seht diesen Mann an und hört, was er sagt.' Sprachen sie: ‚Was sagt er?' Und der Städter sprach: ‚Er behauptet, er komme aus Kairo und habe es gestern um die Stunde des Nachmittagsgebetes verlassen.' Da lachten sie alle, sammelten sich um Maaruf und sprachen zu ihm: ‚O Mann, bist du irre, daß du so redest? Wie kannst du behaupten, du hättest gestern um die Stunde des Nachmittagsgebetes Kairo verlassen und seiest heute morgen hier gewesen, da doch in Wahrheit zwischen unsrer Stadt und Kairo eines vollen Jahres Reise liegt?' Sprach er: ‚Niemand ist irre als ihr. Ich aber spreche die Wahrheit, denn hier ist Brot, das ich aus Kairo mitnahm, und seht, es ist noch frisch.' Und er zeigte ihnen das Brot, das sie anstarrten, denn es war anders als das Brot ihres Landes. Daher wuchs die Menge rings um ihn, und sie sprachen untereinander: ‚Das ist Brot aus Kairo, seht es an'; und er wurde zum Schauspiel in der Stadt, und einige glaubten ihm, während andre ihn Lügen straften und verspotteten. Während nun solches vorging, siehe, da kam ein Kaufmann vorbei; der ritt auf einer Mauleselin, und ihm folgten zwei schwarze Sklaven; und er brach sich eine Gasse durch das Volk und sprach: ‚Ihr Leute, schämt ihr euch nicht, diesen Fremdling zu mißhandeln

und ihn zu verhöhnen und seiner zu spotten?' Und er fuhr fort, sie zu schelten, bis er sie hinweggetrieben hatte von Maaruf, und niemand konnte ihm eine Antwort geben. Dann sprach er zu dem Fremdling: ,Komm, o mein Bruder, dir soll nichts Arges widerfahren von diesem Volk. Wahrlich, sie haben keine Scham.' Er nahm ihn also und führte ihn in ein geräumiges und reichgeschmücktes Haus, und er brachte ihn in einen Saal, der für Könige paßte, während er seinen Sklaven einen Befehl gab; sie öffneten eine Truhe und holten ein Gewand im Werte von tausend Dinaren heraus, wie es ein Kaufmann tragen mochte. Damit bekleidete er ihn, und da Maaruf ein stattlicher Mann war, so wurde er wie einer der Konsuln der Kaufleute. Sein Wirt aber rief nach Speisen, und sie stellten einen Tisch mit allerlei auserlesenen Gerichten vor ihn hin. Sie aßen mitsammen und tranken, und der Kaufmann sprach zu Maaruf: ,O mein Bruder, welches ist dein Name?' ,Mein Name lautet Maaruf, und ich bin meines Gewerbes ein Schuhflicker, denn ich flicke alte Schuhe.' ,Aus welchem Lande bist du?' ,Ich bin aus Kairo.' ,Aus welchem Quartier?' ,Kennst du Kairo?' ,Ich gehöre zu seinen Kindern.' ,Ich bin aus der Roten Straße.' ,Und wen kennst du in der Roten Straße?' ,Ich kenne Denundden und Denundden', erwiderte Maaruf und nannte ihm mehrere Leute. Sprach der andre: ,Kennst du Schaikh Ahmad, den Spezereienhändler?' ,Er ist mein Nachbar, wir wohnen Wand an Wand.' ,Geht es ihm gut?' ,Ja.' ,Wieviele Söhne hat er?' ,Drei, Mustafa, Mohammed und Ali.' ,Und was hat Allah aus ihnen gemacht?' ,Mustafa ist wohlauf und ein Gelehrter und Lehrer; Mohammed ist Spezereienhändler, und er hat

sich seinen Laden neben dem seines Vaters aufgetan; doch zuvor hat er sich vermählt, und sein Weib hat ihm einen Sohn geboren, namens Hasan.' ,Allah mache dich froh durch frohe Botschaft!' sprach der Kaufmann; und Maaruf fuhr fort: ,Ali aber, der dritte, war mein Freund, als wir klein waren, und wir haben immer zusammen gespielt, er und ich. Wir pflegten, nach Art der Kinder der Nazarener gekleidet zu gehen und in die Kirchen einzutreten, wo wir die Bücher der Christen stahlen und sie verkauften und für den Erlös Speise erstanden. Einmal begab es sich, daß die Nazarener uns mit einem Buch abfaßten; da führten sie Klage wider uns bei den Unsern und sprachen zu Alis Vater: ,Wenn du deinen Sohn nicht daran hinderst, uns heimzusuchen, so werden wir Klage führen wider dich beim König.' Er also beschwichtigte sie und gab Ali eine Tracht Prügel; und deshalb lief er davon, und niemand wußte wohin; und jetzt ist er seit zwanzig Jahren fort, und niemand hat uns je Kunde von ihm gebracht.' Sprach sein Wirt: ,Ich bin ebender Ali, der Sohn des Schaikh Ahmad, des Spezereienhändlers, und du bist mein Spielgenosse Maaruf.' Da begrüßten sie einander, und nach dem Salam sprach Ali: ,Sage mir, o Maaruf, weshalb du aus Kairo in diese Stadt gekommen bist.' Da erzählte er ihm alles, was ihm an Unheil widerfahren war durch sein Weib Fatimah, den Mist, und sprach: ,Als also ihr Verdruß wider mich wuchs, da entfloh ich vor ihr zum Siegestor und verließ die Stadt. Alsbald aber fiel der Regen schwer auf mich nieder, und deshalb drang ich ein in eine verfallene Zelle der Adilijah-Moschee und setzte mich weinend hin; und hervor trat der Bewohner des Ortes, ein Ifrit aus den Dschann,

und fragte mich aus. Ich machte ihn bekannt mit meiner Not, und er nahm mich auf den Rücken und flog von Abend bis Morgen die ganze Nacht hindurch mit mir dahin, bis er mich niedersetzte auf jenem Berge und mir Kunde gab von dieser Stadt. Ich also stieg hinab und kam in die Stadt, und die Leute umdrängten und fragten mich. Ich sagte ihnen, ich hätte Kairo gestern verlassen, aber sie glaubten mir nicht, und dann kamst du und triebst die Leute fort und führtest mich in dieses Haus. Solches also ist der Grund, weshalb ich Kairo verließ; welches Ziel aber führte dich hierher?' Sprach Ali: ,Der Schwindel der Narrheit verdrehte mir den Kopf, als ich sieben Jahre alt war; und seit jener Zeit bin ich von Land zu Land und von Stadt zu Stadt gewandert, bis ich in diese Stadt gelangte, deren Name Ikhtijan al-Khatan lautet. Ich fand in ihrem Volk gastfreie Leute, freundlich und mitleidig mit dem Armen, denn sie verkaufen ihm auf Borg und glauben alles, was er sagt. Also sprach ich zu ihnen: ,Ich bin ein Kaufmann, und ich bin meinen Ballen vorausgeeilt und brauche einen Ort, wo ich mein Gepäck unterbringen kann.' Und sie glaubten mir und gaben mir eine Wohnung. Dann sprach ich zu ihnen: ,Ist einer unter euch, der mir tausend Dinare leihen will, bis meine Lasten eintreffen? Dann will ich sie ihm zurückzahlen. Ich brauche aber gewisse Dinge, ehe meine Waren kommen.' Sie gaben mir, was ich verlangte, und ich ging in den Basar der Kaufleute, wo ich Waren sah, die ich kaufte und am nächsten Tage mit einem Nutzen von fünfzig Goldstücken wieder verkaufte; und damit kaufte ich mir andre. Und ich gesellte mich den Leuten und behan-

delte sie freigebig, so daß sie mich liebten; und ich fuhr fort, zu kaufen und zu verkaufen, bis ich reich wurde. Wisse, o mein Bruder, das Sprichwort sagt: die Welt ist Schein und Trug, und in dem Lande, wo dich niemand kennt, da tu, was dir beliebt. Und wenn zum Beispiel du allen, die dich fragen, sagst: ich bin meines Gewerbes ein Schuhflicker und arm dazu, und ich floh vor meinem Weibe und habe Kairo erst gestern verlassen, — so werden sie dir nicht glauben, und du wirst unter ihnen zum Gelächter werden, solange du in der Stadt bleibst; wenn du ihnen aber sagst: mich hat ein Ifrit hierher gebracht, — so werden sie vor dir erschrecken, und niemand wird dir nahen; denn sie werden sagen: dieser Mann ist von einem Ifriten besessen und wehe dem, der ihm naht! Und ein solcher Ruf wird so dir wie mir Unehre bringen, denn sie wissen, daß ich aus Kairo bin.' Fragte Maaruf: ,Was soll ich denn tun?' Und Ali erwiderte: ,Ich will dir sagen, was du tun sollst, Inschallah. Morgen will ich dir tausend Dinare geben und eine Mauleselin zum Reiten, sowie einen schwarzen Sklaven, der vor dir hergehen und dich zum Tor des Basars der Kaufleute führen soll; du aber geh zu ihnen hinein. Ich werde dort unter ihnen sitzen; und wenn ich dich sehe, so werde ich vor dir aufstehen und dich mit dem Salam begrüßen; und ich werde dir die Hand küssen und einen großen Mann aus dir machen. Und sooft ich dich frage nach irgendeinem Stoff und sage: hast du von derundder Art mitgebracht? so erwidere: eine Menge. Und wenn sie mich nach dir fragen, so will ich dich preisen und dich in ihren Augen erhöhen und zu ihnen sprechen: verschafft ihm ein Vorratshaus und einen Laden. Ich will dich auch ausgeben

für einen Mann von großem Reichtum und großer Freigebigkeit; und wenn ein Bettler zu dir kommt, so gib ihm, was du willst; dann werden sie dem Glauben schenken, was ich sage, und vertrauen auf deine Größe und Freigebigkeit, und sie werden dich lieben. Dann will ich dich in mein Haus einladen und dir zu Ehren auch die Kaufleute alle; und ich will dich und sie zusammenbringen, so daß sie dich kennen lernen und du sie kennen lernst, also daß du unter ihnen kaufen und verkaufen und geben und nehmen kannst. So wird es nicht lange dauern, bis du ein Mann des Geldes wirst.' Am folgenden Morgen also gab er ihm tausend Dinare und ein Gewand und einen schwarzen Sklaven; und indem er ihn auf eine Mauleselin setzte, sprach er zu ihm: ,Allah spreche dich frei von der Verantwortung für all dies, denn du bist mein Freund, und es geziemt sich, daß ich großmütig an dir handle. Habe keine Sorge, sondern tu von dir ab den Gedanken an deines Weibes arge Wege und nenne sie niemandem.' ,Allah vergelte es dir mit Gutem!' erwiderte Maaruf und ritt dahin, geführt von seinem Mohren, bis der Sklave ihn zum Tor des Basars der Kaufleute brachte, darin sie alle saßen, und unter ihnen Ali; als nun der ihn sah, stand er auf, warf sich auf ihn und rief: ,Ein gesegneter Tag, o Kaufmann Maaruf, o Mann der guten Werke und der Güte!' Und er küßte ihm vor allen Kaufleuten die Hand und sprach zu ihnen: ,O unsre Brüder, ihr werdet geehrt dadurch, daß ihr ihn kennen lernt!' Sie also grüßten ihn, und Ali winkte ihnen zu, ihn hoch zu ehren, so daß er wuchs in ihren Augen. Dann half Ali ihm, von seiner Eselin abzusitzen, und er begrüßte ihn mit dem Salam; und schließlich nahm er die Kauf-

leute beiseite, einen nach dem andern, und rühmte ihnen Maaruf. Fragten sie: ‚Ist dieser Mann ein Kaufmann?' und er erwiderte: ‚Ja, und wahrlich, er ist das Haupt der Kaufleute, es lebt kein reicherer als er; denn sein Besitz und die Reichtümer seines Vaters und seiner Vorväter sind berühmt unter den Kaufleuten von Kairo. Er hat Teilhaber in Hind und Sind und in Yaman, und er steht in hohem Ruf wegen seiner Großmut. Also erkennt seinen Rang und dient ihm und erhöht seine Würde; und wißt auch, daß er nicht um des Handels willen in unsre Stadt kommt, sondern einzig, um sich zu ergötzen am Anblick der Länder der Menschen; wahrlich, er bedarf der Wanderschaft nicht um des Gewinnes und Nutzens willen, da er Reichtümer hat, die das Feuer nicht verzehren könnte; und ich bin einer seiner Diener.' Und er ließ nicht ab, ihn zu erhöhen, bis sie ihn über ihre Häupter erhoben und einander von seinen Eigenschaften zu erzählen begannen. Dann sammelten sie sich um ihn und boten ihm Leckereien und Scherbette an, und selbst der Konsul der Kaufleute trat zu ihm und begrüßte ihn. Ali aber fuhr fort und fragte ihn in Gegenwart all der Kaufleute: ‚O mein Herr, vielleicht hast du ein wenig von demunddem Stoff mitgebracht?' Und Maaruf erwiderte: ‚Eine Menge.' Sprach ein andrer: ‚Und rotes Gazellenblut[1]?' Und der Schuhflicker sprach: ‚Eine Menge.' Und sooft sie ihn nach irgend etwas fragten, gab er ihnen die gleiche Antwort. Da sprachen die andern: ‚O Kaufmann Ali, hätte dein Landsmann Lust, tausend Lasten kostbarer Stoffe fortzuschaffen, er könnte es tun.' Und Ali sprach: ‚Er würde sie einem einzigen seiner Warenhäuser ent-

[1] Eine dunkelrote Farbe.

nehmen und nichts vermissen.' Und während sie dasaßen, siehe, da kam ein Bettler und machte die Runde unter den Kaufleuten. Der eine gab ihm einen halben Dirhem, und ein andrer einen Kupferling; aber die meisten gaben ihm nichts, und schließlich kam er zu Maaruf, der eine Handvoll Gold hervorzog und es ihm gab, worauf der ihn segnete und seiner Wege ging. Die Kaufleute aber staunten und sprachen: ,Das ist eines Königs Spende, denn er gab dem Bettler ungezähltes Gold; und wäre er nicht ein Mann von ungeheurem Reichtum und unermeßlichem Gelde, er hätte nicht einem Bettler eine Handvoll Goldes gegeben.' Nach einer Weile nun trat zu ihm ein armes Weib, und wieder gab er ihr eine Handvoll Gold; und sie ging davon, indem sie ihn segnete, und sagte es den andern Bettlern, die einer nach dem andern zu ihm kamen; und er gab einem jeden eine Handvoll Goldes, bis er die tausend Dinare vertan hatte. Da schlug er die Hand auf die Hand und rief: ,Allah ist unsre ausreichende Hilfe, und trefflich ist der Verwalter!' Sprach der Konsul: ,Was ficht dich an, o Kaufmann Maaruf?' Und er erwiderte: ,Es scheint, die meisten Leute der Stadt sind arm und bedürftig; hätte ich ihr Elend gekannt, so hätte ich in meinen Satteltaschen eine große Summe Geldes mitgenommen und den Armen davon Spenden gegeben. Ich fürchte, ich werde lange unterwegs bleiben, und es liegt nicht in meiner Art, einen Bettler zu enttäuschen; aber ich habe kein Gold mehr; wenn also ein Armer zu mir kommt, was soll ich da zu ihm sagen?' Sprach der Konsul: ,Allah wird dir dein täglich Brot senden!' Doch Maaruf erwiderte: ,Das ist nicht meine Art, und diese Sache macht mir große Sorge. Hätte ich nur noch

einmal tausend Dinare, um den Armen davon zu geben, bis mein Gepäck eintrifft!' ,Darum mache dir keine Sorge', sagte der Konsul; und indem er einen seiner Diener ausschickte nach tausend Dinaren, gab er sie Maaruf, der bis zum Ruf des Mittagsgebetes fortfuhr, einem jeden Bettler, der vorüberkam, zu geben; dann gingen sie in die große Moschee und beteten das Mittagsgebet; und was ihm von den tausend Goldstücken übrig blieb, das streute er über die Köpfe der Betenden aus. Das lenkte die Aufmerksamkeit der Leute auf ihn, während die Kaufherren staunten ob der Fülle seiner Großmut und Freigebigkeit. Dann wandte er sich an einen andern Händler und borgte von ihm weitere tausend Dinare und verschenkte auch die; und Kaufmann Ali sah allem zu, was er tat, doch konnte er nicht reden. Und also zu tun, ließ Maaruf nicht ab, bis der Ruf zum Nachmittagsgebet erklang; und als er in die Moschee trat, betete er und verteilte den Rest seines Geldes. Auf diese Weise hatte er, als man die Türen des Basars verschloß, fünftausend Dinare geborgt und verschenkt; und zu jedem, von dem er etwas entnahm, hatte er gesprochen: ,Warte, bis mein Gepäck kommt, und wenn du Gold willst, so will ich dir Gold geben; wenn du aber Stoffe willst, so sollst du Stoffe haben; denn der meinen ist kein Ende.' Um die Abendzeit nun lud Kaufmann Ali Maaruf und den Rest der Händler zu einem Gastmahl ein, und er gab ihm den oberen, den Ehrenplatz, wo er von nichts als Stoffen und Juwelen sprach; und sooft sie ihm irgend etwas erwähnten, sagte er: ,Davon habe ich die Fülle.' Am nächsten Tage begab er sich wiederum in die Marktstraße, wo er den Kaufleuten freundliche Neigung zeigte, und er

borgte von ihnen wiederum Geld, das er verteilte unter die Armen; und also zu tun, ließ er nicht ab, zwanzig Tage lang, bis er sechzigtausend Dinare geborgt hatte, und immer noch kam kein Gepäck, nein, noch auch eine Plage des Brandes[1]. Schließlich aber begannen die Leute, um ihr Geld zu lärmen, und sprachen: ‚Das Gepäck des Kaufmanns Maaruf trifft nicht ein. Wie lange will er den Leuten das Geld abnehmen und es den Armen geben?' Und es sprach einer von ihnen: ‚Mein Rat ist, daß wir mit dem Kaufmann Ali reden.' Sie also gingen zu ihm und sprachen: ‚O Kaufmann Ali, das Gepäck des Kaufmanns Maaruf trifft nicht ein.' Sprach er: ‚Habt Geduld, es kann nicht fehlen, daß es bald eintrifft.' Dann aber nahm er Maaruf beiseite und sprach zu ihm: ‚O Maaruf, was für eine Art ist dies? Hatte ich dich geheißen, das Brot zu bräunen oder es zu verbrennen? Die Kaufleute schreien nach ihrem Geld und sagen mir, du schuldetest ihnen sechzigtausend Dinare, die du geborgt und den Armen gegeben hättest. Wie willst du die Leute befriedigen, da du weder kaufst noch verkaufst?' Sprach Maaruf: ‚Was kommt darauf an? Und was sind sechzigtausend Dinare? Wenn mein Gepäck kommt, so werde ich sie in Stoffen oder in Gold und Silber bezahlen, wie sie es wollen.' Sprach Kaufmann Ali: ‚Allah ist sehr groß! Hast du denn Gepäck?' Und er erwiderte: ‚Die Fülle.' Rief der andre: ‚Allah und die Heiligen mögen dir vergelten für deine Unverschämtheit! Habe ich dich diese Worte gelehrt, damit du sie mir wiederholst? Aber ich will die Leute bekanntmachen mit dir!' Erwiderte Maaruf: ‚Fort und schwätze nicht mehr! Bin ich ein Armer? Ich habe

[1] Ein Brand, der seine Gläubiger verzehrte.

endlosen Reichtum in meinem Gepäck, und sowie es kommt, sollen sie ihr Geld erhalten, und doppelt. Ich brauche sie nicht.' Da ergrimmte Kaufmann Ali und sprach: ‚Unmanierlicher Wicht, der du bist, ich will dich lehren, mich schamlos anzulügen!' Sprach Maaruf: ‚Tu das Schlimmste, was deine Hand tun kann! Sie müssen warten, bis mein Gepäck kommt, und dann sollen sie haben, was ihnen gebührt und noch mehr.' Und Ali verließ ihn und ging davon, indem er bei sich selber sprach: ‚Ich habe ihn erst gepriesen, und wenn ich ihn jetzt tadle, so mache ich mich zum Lügner und gehöre zu denen, von denen es heißt: wer erst preist und dann tadelt, der lügt zweimal.' Und er wußte nicht, was er beginnen sollte. Alsbald aber kamen die Kaufleute zu ihm und sprachen: ‚O Kaufmann Ali, hast du mit ihm gesprochen?' Sprach er: ‚Ihr Leute, ich schäme mich, und wiewohl er mir tausend Dinare schuldet, kann ich nicht mit ihm reden. Als ihr ihm euer Geld lieht, habt ihr mich nicht um Rat gefragt; also habt ihr keinen Anspruch an mich. Belästigt ihn selbst, und wenn er euch nicht bezahlt, so führt Klage wider ihn beim König der Stadt und sprecht: er ist ein Betrüger, der uns betrogen hat; so wird er euch von dieser Plage befreien.' Sie also begaben sich zu dem König, erzählten ihm, was geschehen war, und sprachen: ‚O König der Zeit, wir sind ratlos in betreff dieses Kaufmanns, dessen Freigebigkeit übergroß ist; denn er handelt soundso; und alles, was er borgt, gibt er mit vollen Händen den Armen. Wäre er ein Mann ohne Habe, so würde seine Vernunft ihm nicht erlauben, das Gold so zu vertun; und wäre er ein Mann von Reichtum, so wäre uns seine Wahrhaftigkeit schon durch die Ankunft

seines Gepäcks offenbar geworden; aber wir sehen nichts von seinen Lasten, wiewohl er behauptet, eine Warenkarawane zu haben, der er vorausgeeilt sei. Nun ist schon einige Zeit verstrichen, aber von seiner Karawane läßt sich nichts blicken, und er schuldet uns sechzigtausend Goldstücke, die er alle in Almosen ausgegeben hat.' Und sie fuhren fort, ihn zu preisen und seinen Edelmut in den Himmel zu heben. Nun war dieser König ein sehr habgieriger Mann, habgieriger als Aschab; und als er von Maarufs Großmut und Freigebigkeit vernahm, gewann die Gewinngier Gewalt über ihn, und er sprach zu seinem Vezier: ,Wäre dieser Kaufmann nicht ein Mann von ungeheurem Reichtum, so hätte er sich nicht so freigebig gezeigt. Seine Karawane wird sicherlich kommen, und all diese Kaufleute werden zu ihm strömen, und er wird Reichtümer die Fülle unter sie streuen. Nun habe ich mehr Recht an dieses Geld als sie; deshalb habe ich Lust, Freundschaft mit ihm zu schließen und Liebe zu ihm zu bekennen, so daß ich, wenn sein Gepäck kommt, das erhalte, was diese Kaufleute haben möchten; und ich will ihm meine Tochter zum Weibe geben und seinen Reichtum zu meinem Reichtum tun.' Versetzte der Vezier: ,O König der Zeit, mir scheint, er ist nur ein Betrüger; und der Betrüger ist das Verderben des Hauses der Habgierigen.' Sprach der König: ,O Vezier, ich will ihn auf die Probe stellen und bald erkennen, ob er ein Betrüger ist oder ein wahrhafter Mann, und ob er ein Zögling des Glücks ist oder nicht.' Fragte der Vezier: ,Und wie willst du ihn auf die Probe stellen?' Versetzte der König: ,Ich will ihn vor mich rufen lassen und ihn ehrenvoll behandeln; dann will ich ihm ein Juwel geben, das ich

habe; und wenn er es kennt und seinen Preis weiß, so ist er ein Mann von Besitz und Reichtum; doch wenn er es nicht kennt, so ist er ein Betrüger und ein Emporkömmling, und ich will ihn des schmählichsten Todes sterben lassen.' Er schickte also nach Maaruf, der kam und ihn grüßte. Der König gab ihm seinen Gruß zurück, ließ ihn neben sich sitzen und sprach: ,Bist du der Kaufmann Maaruf?' Und der erwiderte: ,Ja.' Sprach der König: ,Die Kaufleute erklären, daß du ihnen sechzigtausend Dinare schuldest, ist das wahr?' ,Ja,' sprach er; und der König fragte: ,Weshalb gibst du ihnen dann ihr Geld nicht?' Versetzte er: ,Sie mögen warten, bis mein Gepäck kommt, und ich will sie zwiefach bezahlen. Wenn sie Gold wünschen, so sollen sie Gold haben; und wenn sie Silber wünschen, so sollen sie Silber haben; oder wenn ihnen Waren lieber sind, so will ich ihnen Waren geben; und wem ich tausend schulde, dem will ich zweitausend geben, zum Lohn dafür, daß er mein Gesicht vor den Armen verschleiert hat, denn ich habe die Fülle.' Sprach der König: ,O Kaufmann, nimm das und sieh, welches seine Art und sein Wert ist.' Und er gab ihm ein Juwel von der Größe einer Haselnuß, das er für tausend Dinare erstanden hatte; und da es nicht seinesgleichen besaß, so schätzte er es hoch. Maaruf nahm es, drückte es zwischen Daumen und Zeigefinger und zerbrach es, denn es war spröde und konnte den Druck nicht vertragen. Sprach der König: ,Weshalb hast du das Juwel zerbrochen?' Und Maaruf lachte und sprach: ,O König der Zeit, dies ist kein Juwel. Dies ist nur ein Stückchen Kristall im Wert von tausend Dinaren; weshalb nennst du es ein Juwel? Ein Juwel nenne ich erst das, was siebenzig-

tausend Goldstücke wert ist, und dies nenne ich nur ein Stück Stein. Ein Juwel, das nicht so groß ist wie eine Walnuß, hat in meinen Augen keinen Wert, und ich achte seiner nicht. Wie also kommt es, daß du, der du ein König bist, dies hier ein Juwel nennst, da es doch nur ein Stückchen Kristall ist, tausend Dinare wert? Aber ihr seid entschuldbar, denn ihr seid arm und habt keine wertvollen Dinge in Besitz.' Fragte der König: ,O Kaufmann, hast du Juwelen wie die, von denen du redest?' Und er erwiderte: ,Die Fülle.' Da überwältigte die Habgier den König, und er sprach: ,Willst du mir wirkliche Juwelen geben?' Sprach Maaruf: ,Wenn meine Karawane eintrifft, so will ich dir endlose Juwelen geben; und alles, was du nur wünschen kannst, das habe ich in Fülle, und ich will es dir ohne Zahlung geben.' Des freute der König sich, und er sprach zu den Händlern: ,Geht eurer Wege und habt Geduld mit ihm, bis sein Gepäck eintrifft; dann kommt zu mir und holt euch euer Geld bei mir.' Sie also gingen davon, und der König wandte sich zu seinem Vezier und sprach zu ihm: ,Huldige dem Kaufmann Maaruf und gib und nimm mit ihm im Geplauder; und sprich ihm von meiner Tochter, der Prinzessin Dunja, damit er sich ihr vermähle und wir die Reichtümer erhalten, die er besitzt.' Sprach der Vezier: ,O König der Zeit, dieses Mannes Art mißfällt mir, und mir scheint, er ist ein Betrüger und ein Lügner; also laß ab von dem, davon du sprichst, damit du nicht deine Tochter um ein Nichts verlierst.' Nun hatte dieser Minister sich ehedem selbst bei dem König um seine Tochter beworben, und der König hatte eingewilligt; aber als sie davon hörte, weigerte sie sich, sich ihm zu vermählen. Daher sprach

der König zu ihm: ,O Verräter, du wünschst mir nichts Gutes, denn du hast in vergangenen Zeiten um meine Tochter geworben, sie aber wollte dich nicht; drum möchtest du ihr jetzt den Weg zur Ehe verlegen, auf daß die Prinzessin brachliegen bleibe und du sie erhältst; aber höre nur ein Wort. Du hast mit dieser Sache nichts zu tun. Wie kann er ein Betrüger und ein Lügner sein, da er doch den Preis dieses Juwels kannte, genau den, um den ich es erstanden habe; und er zerbrach es, weil es ihm nicht gefiel. Er hat Juwelen die Fülle; und wenn er zu meiner Tochter hineingeht und sie in ihrer Schönheit sieht, so wird sie seinen Verstand gefangennehmen, und er wird sie lieben und ihr Juwelen und wertvolle Dinge schenken; du aber, du möchtest meiner Tochter und mir diese guten Dinge wehren.' Da verstummte der Minister aus Furcht vor des Königs Zorn, und er sprach bei sich selber: ,Hetze die Hunde aufs Vieh!' Und unter dem Schein einer freundlichen Neigung begab er sich zu Maaruf und sprach zu ihm: ,Seine Hoheit, der König, liebt dich, und er hat eine Tochter, eine liebreizende und herrliche Dame, der er dich zu vermählen gedenkt. Was sagst du dazu?' Sprach er: ,Darin liegt nichts Arges; aber er möge warten, bis mein Gepäck kommt, denn die Morgengaben für Königstöchter sind groß, und ihr Rang verlangt es, daß sie nur eine Morgengabe erhalten, wie sie ihrem Stande entspricht. Gegenwärtig habe ich kein Geld bei mir, und ich muß doch zum wenigsten fünftausend Beutel als Brautgabe geben. Ferner brauche ich tausend Beutel, um sie in meiner Hochzeitsnacht unter die Armen und Bedürftigen zu verteilen, und weitere tausend, um sie denen zu geben, die im Brautzug mitgehen, und

abermals tausend, um für die Truppen und die andern Zehrung anzuschaffen; und am Hochzeitsmorgen brauche ich hundert Juwelen, um sie der Prinzessin zu schenken, und weitere hundert, um sie unter die Sklavinnen und Eunuchen zu verteilen, denn ich muß einem jeden von ihnen zu Ehren der Braut ein Juwel schenken; und schließlich brauche ich Geld, um tausend Arme zu kleiden, und Almosen müssen auch gegeben werden. All das kann nicht geschehen, bevor nicht mein Gepäck gekommen ist; aber ich habe die Fülle, und ist es nur erst hier, so zähle ich diese ganze Ausgabe nicht.' Der Vezier kehrte zu dem König zurück und berichtete ihm, was Maaruf gesprochen hatte, worauf der Herrscher sprach: ,Wenn das sein Wunsch ist, wie kannst du ihn da einen Lügner und Betrüger nennen?' Versetzte der Vezier: ,Und ich lasse nicht davon ab, ihn so zu nennen.' Doch der König schalt zornig und drohte ihm und sprach: ,Beim Leben meines Hauptes, wenn du nicht abläßt von solchem Geschwätz, so werde ich dich erschlagen! Geh zu ihm und hole ihn; ich werde alles selber mit ihm ordnen.' Der Vezier also kehrte zu Maaruf zurück und sprach zu ihm: ,Komm und sprich mit dem König.' ,Ich höre und gehorche', erwiderte Maaruf und ging zum König hinein, der zu ihm sprach: ,Du sollst mich nicht hinhalten mit diesen Entschuldigungen, denn mein Schatz ist voll; also nimm die Schlüssel und gib aus, was du brauchst, und kleide die Armen und tu, was du willst, und sorge dich nicht um das Mädchen und die Sklavinnen. Wenn das Gepäck gekommen ist, zeige dich deinem Weibe so freigebig, wie du willst; und wir wollen in betreff der Morgengabe Geduld haben mit dir, denn zwischen mir und

dir ist keinerlei Unterschied; nicht der geringste.‘ Dann schickte er nach dem Schaikh al-Islam und befahl ihm, den Ehevertrag zwischen seiner Tochter und dem Kaufmann Maaruf zu entwerfen; und er tat es. Und schließlich gab der König das Zeichen für den Beginn der Hochzeitsfeierlichkeiten, und er befahl, die Stadt zu schmücken. Die Kesseltrommeln schlugen, und die Tische wurden gebreitet und gedeckt mit allerlei Speisen, und es kamen die Spielleute, die ihre Kunststückchen machten. Kaufmann Maaruf saß in einem Saal auf einem Thron, und die Spieler und Gymnastiker, die als Mädchen verkleideten Knaben und die Akrobaten, die wunderbar geschickt waren, traten vor ihn hin, während er dem Schatzmeister zurief und sprach: ‚Bringe Gold und Silber!‘ Der also brachte Gold und Silber, und Maaruf ging unter den Zuschauern umher und spendete all den Spielern mit vollen Händen; und er gab den Armen und Bedürftigen Almosen und kleidete die Nackten, und es war ein lärmendes Fest und eine rechte Lustbarkeit. Der Schatzmeister konnte das Geld nicht schnell genug aus dem Schatze bringen, und dem Vezier war, als müßte ihm das Herz bersten vor Wut; und er wagte kein Wort zu sagen, während der Kaufmann Ali staunte ob dieser Vergeudung des Reichtums und zum Kaufmann Maaruf sprach: ‚Allah und die Heiligen mögen das heimsuchen an deinen Schläfen! Genügt es dir nicht, daß du das Geld der Kaufleute vergeudest, und mußt du das des Königs auch noch vergeuden?‘ Versetzte Maaruf: ‚Das geht dich nichts an; wenn mein Gepäck kommt, so will ich es dem König vielfach vergelten.‘ Und er vergeudete immer mehr Geld und sprach bei sich selber: ‚Eine

brennende Pest! Was geschieht, geschieht; und es gibt keine Flucht vor dem, was vorbestimmt ist!' Vierzig Tage lang hörten die Festlichkeiten nicht auf, und am einundvierzigsten Tage ordneten sie den Zug der Braut, und all die Emire und Krieger schritten vor ihr her. Und als sie sie vor Maaruf hinführten, begann er, den Leuten Gold auf die Köpfe zu streuen; und man gab ihr ein prunkvolles Geleit, während Maaruf zu ihren Ehren ungeheure Summen Geldes ausgab. Dann führten sie ihn hinein zu der Prinzessin Dunja, und er setzte sich auf das hohe Lager; und dann ließen sie die Vorhänge herab und schlossen die Türen und zogen sich zurück; während er mit der Hand auf die Hand schlug und eine Weile in Sorgen dasaß und sprach: ‚Es gibt keine Majestät, und es gibt keine Macht, außer bei Allah, dem Glorreichen, Großen!' Sprach die Prinzessin: ‚O mein Herr, Allah erhalte dich! Was ficht dich an, daß du so besorgt bist?' Sprach er: ‚Und wie sollte ich anders sein als besorgt, da doch dein Vater mich in Verlegenheit gebracht und eine Tat an mir getan hat, die da ist, als wollte man grünes Korn verbrennen?' Fragte sie: ‚Und was hat mein Vater an dir getan? Sage es mir!' Versetzte er: ‚Er hat mich zu dir hineingeführt, ehe mein Gepäck gekommen ist, und ich brauche wenigstens hundert Juwelen, um sie zu verteilen unter deine Sklavinnen; jeder ein Juwel in dieser Nacht, da ich zu meiner Herrin hineingehe. Diese gute Tat hätte ich deinem Range zu Ehren getan und zur Mehrung deiner Würde; und ich brauche nicht mit Geschenken in Juwelen zu sparen, denn ich habe in Fülle von ihnen.' Versetzte sie: ‚Darum mache dir keine Sorge. Um mich kümmere dich nicht, denn ich

will Geduld mit dir haben, bis dein Gepäck gekommen ist, und meine Frauen machen sich nichts aus Kleinodien. Steh auf, lege die Kleider ab und nimm deine Lust; und wenn das Gepäck kommt, so werden wir die Juwelen und das andre erhalten.' Da stand er auf, legte seine Kleider ab und setzte sich aufs Bett; und ihn begehrte nach Liebeslust, und sie begannen miteinander zu spielen. Er legte ihr die Hand aufs Knie, und jene Stunde war von der Art, die einen Menschen Vater und Mutter vergessen lassen, und jene Nacht war nicht zu zählen unter manchem Leben, so viel umschloß sie vom Genuß des Schönen, von Umarmungen und von höchster Vereinigung, bis der Tag anbrach und er aufstand und ins Hammam ging; und nachdem er ein Gewand angelegt hatte, wie es sich schickte für Herrscher, begab er sich von dort in den Diwan des Königs. Alle, die anwesend waren, standen vor ihm auf und empfingen ihn ehrenvoll und ehrerbietig, und sie wünschten ihm Glück und riefen Segen auf ihn herab; er aber setzte sich dem König zur Seite und fragte: ,Wo ist der Schatzmeister?' Versetzten sie: ,Hier steht er vor dir.' Sprach er zu ihm: ,Bringe Ehrengewänder für all die Veziere und Emire und Würdenträger, und bekleide sie damit.' Der Schatzmeister brachte ihm alles, was er verlangte; und er saß da und gab allen, die zu ihm kamen, und spendete einem jeden nach seinem Rang. So lebte er zwanzig Tage, und immer noch erschien kein Gepäck für ihn, und auch sonst nichts; und schließlich geriet der Schatzmeister durch ihn in die äußerste Bedrängnis; und indem er hineinging zu dem König, als er in Maarufs Abwesenheit mit dem Vezier zusammensaß, küßte er zwischen seinen Händen den Boden und sprach: ,O

König der Zeit, ich muß dir etwas sagen, damit du mich nicht scheltest, weil ich dich nicht damit bekanntgemacht habe. Wisse, der Schatz ist fast erschöpft; es ist nur noch wenig Geld darin, und in zehn Tagen schließen wir nur noch die Leere ein.' Sprach der König: ,O Vezier, wahrlich, die Karawane meines Eidams bleibt lange aus, und wir erhalten keine Kunde von ihr.' Der Minister lachte und sprach: ,Allah sei dir gnädig, o König der Zeit! Du bist nicht anders als unvorsichtig diesem Betrüger und Lügner gegenüber. So wahr dein Haupt lebt, es ist kein Gepäck für ihn unterwegs, nein, noch gibt es eine Brandplage, die uns von ihm befreit! Unablässig hat er dich betrogen; und er hat deinen Schatz vergeudet und deine Tochter um ein Nichts zum Weibe erhalten. Wie lange willst du diesen Lügner noch lügen lassen?' Sprach der König: ,O Vezier, was sollen wir tun, um die Wahrheit zu erfahren?' Und der Vezier erwiderte: ,O König der Zeit, niemand kann einem Manne sein Geheimnis entreißen, es sei denn sein Weib; also schicke nach deiner Tochter und laß sie hinter den Vorhang treten, damit ich sie fragen kann, wie es in Wahrheit mit ihm steht; denn sie soll ihn ausfragen und uns bekanntmachen mit seiner Lage.' Rief der König: ,Darin liegt nichts Arges! Und so wahr mein Haupt lebt, wenn es sich herausstellt, daß er ein Lügner und Betrüger ist, so soll er wahrlich des schmählichsten Todes sterben.' Dann führte er den Vezier in den Saal und schickte nach seiner Tochter, die hinter den Vorhang kam, während ihr Gatte fort war, und sie sprach: ,Was willst du, o mein Vater?' Sprach er: ,Sprich mit dem Vezier.' Da fragte sie: ,He, Vezier, welches ist dein Begehr?' Und

er erwiderte: ,O meine Herrin, du mußt wissen, daß dein Gatte deines Vaters Schätze vergeudet hat; und er hat sich dir ohne Morgengabe vermählt; und er läßt nicht ab, uns Versprechungen zu geben und seine Versprechungen zu brechen; und wir erhalten keinerlei Kunde von seinem Gepäck; kurz, wir möchten, daß du uns aufklärst über ihn.' Sprach Dunja: ,Wahrlich, seiner Worte sind viel, und er kommt immer noch und verspricht mir Juwelen und Schätze und kostbare Stoffe; aber ich sehe nichts.' Sprach der Vezier: ,O meine Herrin, kannst du nicht heute nacht mit ihm Rede geben und nehmen und ihm zuflüstern: ,Sag mir die Wahrheit und fürchte nichts von mir, denn du bist mein Gatte geworden, und ich will mich nicht wider dich vergehen; also sage mir die Wahrheit, und ich will dir eine List ersinnen, wie du Ruhe haben sollst.' Und spiele die Nahe und die Ferne mit ihm in Worten und beteure ihm deine Liebe und bringe ihn dazu, daß er gesteht; und nachher sage uns die Wahrheit in der Sache.' Versetzte sie: ,O mein Vater, ich weiß, wie ich ihn prüfen will.' Damit ging sie davon, und nach dem Nachtmahl kam ihr Gatte wie immer zu ihr; und die Prinzessin Dunja stand auf und faßte ihn unter der Armhöhle und schmeichelte ihm mit dem gewinnendsten Schmeicheln (und allgenügend sind die Listen der Weiber, wenn sie etwas vom Manne wollen); und sie ließ nicht ab, ihn zu liebkosen und ihn zu berücken mit Worten, süßer als Honig, bis sie ihm den Verstand gestohlen hatte; und als sie sah, daß er sich ganz zu ihr neigte, sprach sie zu ihm: ,O mein Geliebter, o Kühle meiner Augen und Frucht meiner Eingeweide, Allah mache mich nie trostlos durch weniger von dir, und

nimmer trenne die Zeit uns beide, dich und mich! Wahrlich, die Liebe zu dir ist heimisch geworden in meinem Herzen, und das Feuer der Leidenschaft hat meine Leber verzehrt, und nimmer will ich dich verlassen oder mich wider dich vergehen. Aber ich möchte, daß du mir die Wahrheit sagtest, denn die Listen der Falschheit frommen nicht, und nicht zu allen Zeiten sichern sie Ansehen. Wie lange willst du meinen Vater betrügen und ihn belügen? Ich fürchte, deine Lage wird ihm offenbar werden, ehe wir einen Plan ersinnen können, so daß er gewaltsam Hand an dich legen wird. Deshalb mache mich bekannt mit den Tatsachen deiner Lage, denn nichts soll dir widerfahren, als was dich froh machen wird. Und wenn du die Wahrheit sprichst, so fürchte nicht, daß dir ein Leides widerfahre! Wie oft willst du noch erklären, daß du ein Kaufmann seiest und ein Mann des Geldes und daß du eine Lastenkarawane habest? Seit langer Zeit schon sagst du: mein Gepäck, und: mein Gepäck! Aber von deinem Gepäck erscheint kein Zeichen, und in deinem Antlitz ist die Angst zu sehen. Wenn also in deinen Worten keine Wahrheit steckt, so sage es mir, und ich will dir einen Weg ersinnen, wie du sicher davonkommen sollst; Inschallah!' Versetzte er: ,Ich will dir die Wahrheit sagen und dann tun, was du willst.' Versetzte sie: ,Sprich und gib acht, daß du wahrhaft sprechest; denn die Wahrheit ist die Arche der Sicherheit, und hüte dich vor der Lüge, denn sie entehrt den Lügner, und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Gib acht, daß die Wahrheit du sprichst, und stürzten dich auch — Ins Feuer, das angedroht wird, Wahrheit und Recht;

Suche Allahs Beifall, ein Narr ist der — Der den Herrn erzürnt, weil ihn Freundschaft verknüpft mit dem Knecht.

Sprach er: ,Wisse denn, o meine Herrin, daß ich kein Kaufmann bin und kein Gepäck besitze, nein, und auch keine Feuersplage; siehe, ich war nur ein Schuhflicker in meiner Heimat, und ich hatte ein Weib namens Fatimah, der Mist, mit der mir dasunddas widerfuhr.' Und er erzählte ihr seine Geschichte von Anfang bis zu Ende. Sie aber lachte und sprach: ,Wahrlich, du bist gewandt in der Übung der Lüge und des Betruges!' Worauf er erwiderte: ,O meine Herrin, möge der allmächtige Allah dich erhalten, um Sünden zu verschleiern und Kümmernisse zu entkräften!' Versetzte sie: ,Wisse, du hast meinen Vater betrogen und ihn getäuscht durch dein betrügerisches Prahlen, so daß er dich mir in seiner Habgier vermählte. Dann hast du seinen Reichtum vergeudet, und deshalb hegt der Vezier einen Groll wider dich. Wie oft hat er vor meinem Vater gegen dich gesprochen und gesagt: wahrlich, er ist ein Betrüger und ein Lügner! Aber mein Vater hörte nicht auf seine Worte, denn der Vezier hatte sich um mich beworben, und ich hatte nicht eingewilligt, daß er Mann würde und ich Weib. Aber die Zeit wurde meinem Vater lang, und die Brust wurde ihm eng, und er sprach zu mir: bringe ihn zum Geständnis. Deshalb brachte ich dich zum Geständnis, und was verhüllt war, wurde enthüllt. Nun sinnt mein Vater deshalb Unheil wider dich; aber du bist mein Gatte geworden, und ich will mich nimmer wider dich vergehen. Wenn ich meinem Vater sagte, was ich von dir erfahren habe, so würde er deiner Falschheit und deines Betruges gewiß sein, und er würde wissen, daß

du Königstöchter betrügst und königliche Schätze vergeudest; und dein Vergehen würde keine Vergebung finden, und er würde dich ohne Zweifel erschlagen; dann würde es ruchbar werden unter dem Volk, daß ich mich einem Mann vermählt habe, der ein Lügner und ein Betrüger war, und das würde meine Ehre besudeln. Ferner wird er mich, wenn er dich tötet, wahrscheinlich einem andern vermählen, und darein würde ich nimmer willigen, nein, und müßte ich sterben! Also steh jetzt auf und lege dir das Kleid eines Mamelucken an und nimm diese fünfzigtausend Dinare aus meinem Gelde; dann steig auf ein schnelles Roß und begib dich in ein Land, auf das sich die Herrschaft meines Vaters nicht erstreckt. Dort werde Kaufmann und schicke mir ein Schreiben durch einen Eilboten, der es mir heimlich bringen soll, damit ich erfahre, in welchem Lande du bist, und dir alles senden kann, was meine Hand erreicht. So wird dein Reichtum wachsen, und wenn mein Vater stirbt, werde ich nach dir schicken, und du sollst wiederkommen, geachtet und geehrt; und wenn wir sterben, du oder ich, und eingehen in die Gnade Allahs, des Höchsten, so wird uns die Auferstehung wieder vereinigen. Solches also ist der rechte Rat; und solange wir beide am Leben bleiben und gesund sind, werde ich nicht ablassen, dir Botschaft und Gelder zu senden. Steh auf, ehe der Tag hell wird, so daß du nicht ratlos wirst und das Verderben sich niedersenkt auf dein Haupt!' Sprach er: ,O meine Herrin, ich flehe dich an, sag mir in deiner Huld lebwohl durch deine Umarmung!' Versetzte sie: ,Nichts Arges liegt darin.' Er also umarmte und erkannte sie; dann nahm er die Ghusl-Waschung vor, legte das Gewand eines weißen Sklaven

an und befahl den Stallknechten, ihm ein Vollblutroß zu satteln. Sie also sattelten ihm einen Renner, und er saß auf, nahm Abschied von seinem Weibe und ritt in den letzten Stunden der Nacht zur Stadt hinaus, während alle, die ihn sahen, ihn für einen der Mamelucken des Sultans hielten, der in einem Geschäft davonritt. Am andern Morgen nun begaben sich der König und der Vezier in den Saal und schickten nach der Prinzessin Dunja, die hinter den Vorhang kam; und ihr Vater sprach zu ihr: ,O meine Tochter, was sagst du?' Sprach sie: ,Ich sage: Allah schwärze das Antlitz deines Veziers, dieweil er mein Antlitz schwärzen möchte in den Augen meines Gatten!' Fragte der König: ,Wieso?' Und sie erwiderte: ,Er kam gestern zu mir hinein; doch ehe ich die Sache noch erwähnen konnte, siehe, da trat Faradsch, der Großeunuch, ein mit einem Schreiben in der Hand und sprach: ,Zehn weiße Sklaven stehen unter den Fenstern des Palastes und haben mir dieses Schreiben gegeben und gesprochen: ,Küsse unserm Herrn, dem Kaufmann Maaruf, für uns die Hand, denn wir gehören zu seinen Mamelucken bei dem Gepäck, und wir haben vernommen, daß er sich des Königs Tochter vermählt hat, und deshalb sind wir gekommen, um ihn bekanntzumachen mit dem, was uns unterwegs widerfahren ist.' Da nahm ich das Schreiben und las wie folgt: ,Von den fünfhundert Mamelucken an Seine Hoheit, unsern Herrn, den Kaufmann Maaruf. Doch ferner. Wir tun Dir zu wissen, daß, nachdem Du uns verlassen hattest, die Araber wider uns daherkamen und griffen Es waren ihrer zweitausend Reiter u hundert berittene Sklaven, und ein entspann sich zwischen uns und ih

uns den Weg, und wir haben dreißig Tage mit ihnen gekämpft, und das ist der Grund, weshalb wir so lange ausgeblieben sind. Sie nahmen uns auch von dem Gepäck zweihundert Lasten Tuch und erschlugen fünfzig Mamelucken.' Als nun die Nachricht meinen Gatten erreichte, rief er: ‚Allah enttäusche sie! Was focht sie an, um zweihundert Lasten Waren mit den Arabern Krieg zu führen? Was sind zweihundert Lasten? Es geziemt sich nicht, daß sie deswegen ausbleiben; denn wahrlich, der Wert der zweihundert Lasten beläuft sich nur auf etwa siebentausend Dinare. Aber jetzt muß ich zu ihnen gehen und sie zur Eile treiben. Was die Araber genommen haben, das wird man nicht vermissen in dem Gepäck, und mir macht es nicht den geringsten Eindruck; ich zähle es, als hätte ich es als Almosen verschenkt.' Dann ging er lachend hinab, unbesorgt um den Verlust seines Reichtums und den Tod seiner Sklaven. Als er nun fort war, blickte ich zum Fenster hinaus und sah die zehn Mamelucken, die ihm das Schreiben gebracht hatten, als wären sie Monde, und ein jeder war gekleidet in ein Gewand, zweitausend Dinare wert, und mein Vater hat keinen Knecht, der einem von ihnen gliche. Er zog mit ihnen davon, um sein Gepäck zu holen; und geheiligt sei Allah, der mich hinderte, ihm etwas von dem zu sagen, was du mir befahlest, denn er hätte mich und dich verspottet, und vielleicht hätte er mich mit dem Auge der Schmälerung angesehn und mich gehaßt. Aber die ganze Schuld liegt bei deinem Vezier, der wider meinen Gatten Worte
die ihm nicht geziemen.' Versetzte der König:
hter, deines Gatten Reichtum ist wahrlich
und er achtet seiner nicht; denn seit dem

Tage, da er einzog in unsre Stadt, hat er noch nichts getan, als den Armen Almosen zu geben. Er wird, Inschallah, schleunigst mit dem Gepäck zurückkehren, und Gutes in Fülle wird uns durch ihn widerfahren.' Und er fuhr fort, sie zu beruhigen und den Vezier zu bedrohen, da er sich täuschen ließ durch ihre List. So nun erging es dem König.

Kaufmann Maaruf aber ritt dahin in wüste Lande, ratlos und ohne zu wissen, in welche Richtung er sich wenden sollte; und in der Qual der Trennung klagte er, und in der Pein der Leidenschaft und Liebessehnsucht sprach er diese Verse:

Die Zeit verriet die Vereinigung und hat uns aus einem entzweit — Und jetzt schmilzt auch mein Herz hinweg die Tyrannei der Zeit;

Um die Trennung von der Geliebten läßt das Auge zu weinen nicht ab — Wann endet die Trennung, und wann ist wohl ein Wiedersehn bereit?

O du, die dem vollen Monde gleicht, sieh, ich bin der, den du — Mit zerrissenem Herzen verlassen hast, da du zogst in die Ferne weit.

Hätt ich doch nimmermehr dich gesehn, wär nimmer dir genaht — Nachdem ich gekostet, was süß in dir ist, find jetzt ich nur Bitterkeit.

Maaruf bleibt ewiglich der Knecht vor Dunjas höchstem Reiz — Sie lebe lange, wenn er auch stirbt, von der Liebe dem Tod geweiht.

Wie die glänzende Sonne um Mittag, du Glanz, gib Heilung dem Herzen du — In deiner Güte und lösche auch der Sehnsucht Folterscheit!

Ach, wüßt ich, ob die Tage je vereinigen unser Los — Ob je die Nacht im Plaudern fließt, die Umarmung uns Freude leiht;

Wird meiner Liebe Palast jemals zwei Herzen in Freude umschließen — Drück an die Brust ich je den Zweig, der dem Hügel den Schmuck verleiht?

O du, die dem vollen Monde gleicht, nie höre die Sonne auf —
Zu steigen vom Ostrand über dich mit dem Strahl, der alles weiht!

Ich bin schon froh der Leidenschaft mit ihrer Qual und Pein —
Denn das Glück der Liebe wird ewiglich Zielscheibe des Schicksals sein.

Und als er seine Verse beendet hatte, weinte er in bitterem Weinen; denn wahrlich, die Wege waren ihm vermauert vor seinem Angesicht, und der Tod schien ihm besser als das Leben; und vor dem Übermaß der Verstörung ritt er dahin wie ein Trunkener, und er machte nicht vor Mittag Halt; da kam er in eine kleine Ortschaft und sah einen Bauersmann in der Nähe, der pflügte mit einem Joch Ochsen. Nun bedrängte der Hunger ihn sehr, und er trat zu dem Ackersmann und sprach zu ihm: ‚Friede sei mit dir!‘ Und der gab den Gruß zurück und sprach zu ihm: ‚Willkommen, o mein Herr! Bist du einer von des Sultans Mamelucken?‘ Sprach Maaruf: ‚Ja.‘ Und der andre sprach: ‚Steig ab bei mir zu einem Gastmahl.‘ Da erkannte Maaruf ihn als einen von den Freigebigen und erwiderte: ‚O mein Bruder, ich sehe nichts bei dir, womit du mich speisen könntest; wie also kommt es, daß du mich einlädst?‘ Versetzte der Bauer: ‚O mein Herr, das Wohlsein ist nahe. Steige hier ab; der Ort ist schnell erreicht, und ich will gehen und dir Speise holen und Futter für dein Tier.‘ Versetzte Maaruf: ‚Da der Ort schnell erreicht ist, so kann ich schneller hingelangen als du und mir kaufen, was mir behagt, und essen.‘ Der Bauer erwiderte: ‚O mein Herr, der Ort ist nur ein kleines Dorf, und es ist kein Basar vorhanden, und es gibt weder Kauf noch Verkauf dort. Deshalb beschwöre ich dich bei Allah, steige hier ab bei mir und mache dein

Herz herzhaft, so will ich laufen und eilig zu dir zurückkehren.‘ Maaruf also saß ab, und der Fellah verließ ihn und ging ins Dorf, um ihm zu essen zu holen, während Maaruf sich setzte, um ihn zu erwarten. Dann sprach er bei sich selber: ‚Ich habe diesen Armen abgelenkt von seiner Arbeit; aber ich will aufstehen und an seiner Stelle pflügen, bis er zurückkommt, weil ich ihn an der Arbeit gehindert habe.‘ Damit nahm er den Pflug auf, trieb die Stiere an und pflügte eine Weile, bis die Pflugschar wid[illegible] etwas stieß und die Tiere stehen blieben. Er sta[illegible]hel[illegible] sie aber sie konnten den Pflug nicht von der Stelle [illegible]gen. Da sah er nach der Pflugschar, und als er [illegible], daß sie sich in einem goldenen Ring gefangen hatte, schaufelte er den Boden weg und sah, daß der Ring im Mittelpunkt einer Alabasterplatte von der Größe eines unteren Mühlsteins eingelassen war. Er zog an dem Stein, bis er ihn von der Stelle hob, und nun wurde darunter eine Höhle mit einer Treppe sichtbar. Er stieg die Treppe hinab und kam in einen Raum, der glich einem Hammam mit vier Estraden, deren erste vom Boden bis zum Dach voller Gold war; die zweite, gleichfalls vom Boden bis zur Decke, voller Smaragden und Perlen und Korallen; die dritte voller Hyazinthen und Rubine und Türkise; und die vierte voller Diamanten und allerlei andrer wertvoller Steine. Am oberen Ende des Raumes aber stand eine Truhe aus klarstem Kristall, die war voller Gemmen, deren jede so groß war wie eine Walnuß; und auf der Truhe lag eine goldene Schatulle von der Größe einer Zitrone. Als er das sah, da staunte er und freute sich in höchster Freude; und er sprach bei sich selber: ‚Ich möchte wissen, was in dieser Schatulle ist?‘ Und er öffnete sie und fand darin

einen goldenen Siegelring, in den allerlei Namen und Talismane gegraben waren, als wären sie die Spuren kriechender Ameisen. Er rieb den Ring, und siehe, eine Stimme sprach: ‚Zur Stelle! Hier stehe ich, zu deinen Diensten, o mein Herr! Verlange, und es soll dir gegeben werden. Willst du eine Stadt errichten oder eine Hauptstadt vernichten oder einen König töten oder ein Flußbett graben oder irgend etwas dergleichen? Was du auch verlangst, es soll geschehen mit der Erlaubnis des Königs der Allmacht, des Schöpfers von Tag und Nacht.' Fragte Maaruf: ‚O Geschöpf meines Herrn, wer und was bist du?' Versetzte der andre: ‚Ich bin der Sklave dieses Siegelrings, der im Dienste dessen steht, der ihn besitzt; was er verlangt, das erfülle ich für ihn, und ich habe keine Entschuldigung, wenn ich verabsäume, was er mir befiehlt; denn ich bin Sultan über zweiundsiebenzig Stämme der Dschann, deren jeder zweiundsiebenzigtausend zählt; und von denen wieder herrscht jeder über tausend Marids, und jeder Marid über tausend Ifriten, und jeder Ifrit über tausend Teufel, und jeder Teufel über tausend Dschann; und sie stehen alle unter meinem Befehl und dürfen mir nicht widersprechen. Ich selber aber bin durch einen Zauber an diesen Ring gebunden und darf dem nicht widersprechen, der ihn besitzt. Siehe, du hast Besitz von ihm erlangt, und ich bin dein Sklave geworden; also verlange, was du willst, denn ich höre auf dein Wort und gehorche deinem Geheiß; und wenn du mich irgendwann nötig hast, zu Lande oder zur See, so reibe den Siegelring, und du wirst mich bei dir sehen. Aber hüte dich, ihn zweimal hintereinander zu reiben, sonst wirst du mich mit dem Feuer der Namen, die darauf eingegraben sind, ver-

sehren; und so würdest du mich verlieren und es nachher bereuen. Jetzt habe ich dich bekanntgemacht mit meinem Wesen, und damit der Friede!' Und als der Sklave des Siegelringes den Kaufmann Maaruf mit seinem Wesen bekanntgemacht hatte, fragte der: ,Welches ist dein Name?' Versetzte der Dschinni: ,Mein Name ist Abu al-Saadat[1].' Sprach Maaruf: ,O Abu al-Saadat, was für ein Ort ist dies, und wer hat dich in die Schatulle verzaubert?' Sprach er: ,O mein Herr, dies ist ein Schatz, der da genannt wird der Schatz Schaddads ibn Ad, dessen, der da die Grundfesten legte zu der Säulenstadt Iram, derengleichen in den Landen nimmer erschaffen wurde. Ich war zu seinen Lebzeiten sein Sklave, und dies ist sein Siegelring, den er in diesen Schatz legte; dir aber ist er zugefallen.' Fragte Maaruf: ,Kannst du, was in diesem Schatz ist, an die Oberfläche der Erde bringen?' Und der Dschinni erwiderte: ,Ja! Nichts ist leichter.' Sprach Maaruf: ,Bringe ihn hinauf und vergiß nichts.' Der Dschinni also winkte nach dem Boden, der sich spaltete; und er versank und blieb eine Weile weg. Und alsbald kamen junge Knaben voller Anmut und schön von Angesicht hervor; die trugen goldene Körbe voll Gold, und sie leerten sie aus und gingen davon und holten mehr; und sie ließen nicht ab, das Gold und die Juwelen heraufzuschaffen, bis sie, ehe noch eine Stunde vergangen war, sprachen: ,Es ist nichts mehr im Schatz geblieben.' Da kam auch Abu al-Saadat und sprach zu Maaruf: ,O mein Herr, du siehst, daß wir alles heraufgebracht haben, was im Schatz war.' Fragte Maaruf: ,Wer sind diese schönen Knaben?' Und der Dschinni erwiderte: ,Sie sind meine Söhne. Diese

[1] Vater des Gedeihens.

Kleinigkeit verdiente es nicht, daß ich für sie die Marids berief; deshalb haben meine Söhne deinen Wunsch erfüllt, und ein solcher Dienst ehrt sie. Verlange also, was du sonst noch begehrst.' Sprach Maaruf: ‚Kannst du mir Maultiere bringen und Kisten, und die Kisten füllen mit dem Schatz und sie dann auf die Maultiere laden?' Sprach Abu al-Saadat: ‚Nichts ist leichter'; und er stieß einen lauten Schrei aus, worauf seine Söhne vor ihn hintraten, in der Zahl von achthundert, und er sprach zu ihnen: ‚Ein Teil von euch nehme die Gestalt von Maultieren an, und ein andrer Teil die von Maultiertreibern und hübschen Mamelucken, und des Geringsten gleichen unter ihnen sei nicht zu finden bei irgendeinem der Könige! Und andre von euch mögen sich verwandeln in Maultiertreiber und der Rest in Knechte!' Siebenhundert also von ihnen verwandelten sich in Lasttiere und weitere hundert in Sklaven. Dann rief Abu al-Saadat seine Maultiere, die zwischen seine Hände traten; und er befahl einigen von ihnen, die Gestalt von Pferden anzunehmen, gesattelt mit goldenen und juwelenbesetzten Sätteln. Und als Maaruf sah, daß sie taten, wie er befahl, rief er: ‚Wo sind die Kisten?' Sie trugen sie herbei, und er sprach: ‚Verpackt das Gold und die Steine, jede Art für sich.' Sie also verpackten sie und beluden dreihundert Maultiere damit. Dann fragte Maaruf: ‚O Abu al-Saadat, kannst du mir einige Lasten kostbarer Stoffe bringen?' Und der Dschinni erwiderte: ‚Willst du ägyptische Stoffe oder syrische oder persische oder indische oder griechische?' Sprach Maaruf: ‚Bringe mir hundert Lasten von jeder Art auf fünfhundert Maultieren.' Versetzte Abu al-Saadat: ‚O mein Herr, gewähre mir eine Frist, damit ich meine

Marids verteilen und eine Schar von ihnen in jedes Land entsenden kann, um hundert Lasten von seinen Stoffen zu holen, und dann die Gestalt von Maultieren anzunehmen und mit den Stoffen zurückzukehren.‘ Fragte Maaruf: ‚Wieviel Zeit brauchst du?‘ Und Abu [illegible]dat erwiderte: ‚Die Zeit der Schwärze der Nacht, [illegible]r Tag soll nicht eher dämmern, als bis du alles hast, was du begehrst.‘ Sprach Maaruf: ‚Ich gewähre dir diese Frist;‘ und er befahl, ihm einen Pavillon aufzuschlagen. Sie also schlugen ihn auf, und Maaruf setzte sich, während man ihm einen Tisch mit Speisen brachte. Sprach Abu al-Saadat zu ihm: ‚O mein Herr, bleibe in diesem Zelt, und diese meine Söhne sollen dich bewachen; also fürchte nichts, denn ich gehe jetzt, um meine Marids zu berufen und zu entsenden, damit sie dir deinen Wunsch erfüllen.‘ Mit diesen Worten brach er auf und ließ Maaruf zurück, der im Zelt saß, vor sich den Tisch, und ihm dienend in der Kleidung von Sklaven und Dienern und Gefolge die Söhne des Dschinni. Und als er in diesem Prunk dasaß, siehe, da kam der Bauersmann mit einem großen Napf Linsen und einem Sack voll Gerste herbei; und als er den Pavillon aufgeschlagen und die Mamelucken mit auf der Brust gekreuzten Armen dastehen sah, dachte er, der Sultan sei gekommen und habe Halt gemacht an dieser Stelle. Und er blieb mit offnem Munde stehen und sprach bei sich selber: ‚Hätte ich doch ein paar Kücken geschlachtet und sie für diesen Sultan mit geklärter Kuhbutter gebraten!‘ Und er wollte umkehren und die Kücken schlachten als Mahlzeit für den Sultan; aber Maaruf erblickte ihn und rief ihm zu und sprach zu den Mamelucken: ‚Bringt ihn hierher!‘ Sie also

führten ihn mit seinem Topf voll Linsen vor Maaruf, der zu ihm sprach: ‚Was ist das?' Sprach der Bauer: ‚Dies ist deine Mahlzeit und das Futter für dein Pferd! Entschuldige mich, denn ich hatte nicht gedacht, daß der Sultan hierher kommen würde; und hätte ich das gewußt, so hätte ich ein paar Kücken geschlachtet und ihn bestens bewirtet.' Sprach Maaruf: ‚Der Sultan ist nicht gekommen. Ich bin sein Schwiegersohn, und ich hatte mich mit ihm überworfen. Aber er hat seine Hauptleute ausgeschickt, um Frieden mit mir zu schließen, und jetzt gedenke ich, in die Stadt zurückzukehren. Aber du hast mir dieses Gastmahl bereitet, ohne mich zu kennen, und ich nehme es an, wenn es auch nur Linsen sind, und ich will nur von deiner Speise essen.' Er befahl ihm also, die Schüssel mitten auf den Tisch zu setzen, und aß sich daran satt, während der Fellah sich den Wanst mit den köstlichen Speisen füllte. Dann wusch Maaruf sich die Hände und gab den Mamelucken die Erlaubnis, zu essen, und sie fielen her über die Reste des Mahles; und als die Schüssel leer war, füllte er sie mit Gold, gab sie dem Bauer und sprach: ‚Bringe das in deine Wohnung und komm zu mir in die Stadt, so will ich dich ehrenvoll behandeln.' Da nahm der Bauer die Schüssel voll Gold und kehrte in sein Dorf zurück, indem er die Stiere vor sich hertrieb und sich für verwandt hielt mit dem König. Derweilen nun brachte man Maaruf Mädchen von den Bräuten des Schatzes; die schlugen Musikinstrumente und tanzten vor ihm, und er verbrachte die Nacht in Lust und Wonne, eine Nacht, die nicht unter das Leben zu rechnen war. Kaum aber begann der Tag zu grauen, so erhob sich eine große Staubwolke, und als sie sich

lichtete, wurden siebenhundert Maultiere sichtbar, beladen mit Stoffen und begleitet von Maultiertreibern und Packknechten und Fackelträgern. Mit ihnen kam Abu al-Saadat, und er ritt in der Verkleidung eines Karawanenführers auf einer Mauleselin; und vor ihm her zog eine Reisesänfte mit vier Eckzieraten aus glitzerndem, rotem Golde, besetzt mit Edelsteinen. Als Abu al-Saadat das Zelt erreichte, saß er ab, küßte den Boden und sprach zu Maaruf: ‚O mein Herr, dein Wunsch ist bis ins letzte erfüllt, und in dieser Sänfte liegt ein Schatzkleid, das nicht seinesgleichen hat unter den Gewändern der Könige; also lege es an und steige in die Sänfte und heiße uns tun, was du willst.' Sprach Maaruf: ‚O Abu al-Saadat, ich wünsche, daß du in die Stadt Ikhtijan al-Khatan gehst und dich einstellst vor meinem Schwiegervater, dem König; und tritt zu ihm nicht anders ein als in der Verkleidung eines sterblichen Boten.' Sprach er: ‚Hören ist Gehorchen.' Maaruf also schrieb eine Botschaft an den Sultan und versiegelte sie; und Abu al-Saadat nahm sie und brach damit auf; und als er eintraf, fand er den König, wie er eben sprach: ‚O Vezier, wahrlich, mein Herz ist besorgt um meinen Eidam, und ich fürchte, die Araber könnten ihn erschlagen. Wollte der Himmel, ich wüßte, wohin er geritten ist, damit ich ihm folgen könnte mit den Truppen! Hätte er mir nur sein Ziel genannt!' Sprach der Vezier: ‚Allah erbarme sich deiner in deiner Sorglosigkeit! So wahr dein Haupt lebt, der Wicht sah, daß wir ihn beobachteten, und er fürchtete die Entehrung und entfloh, denn er ist nur ein Betrüger und Lügner.' Und siehe, in diesem Augenblick trat der Bote ein, küßte vor dem König den Boden und wünschte ihm dauernden Ruhm

und ewiges Gedeihen und Länge des Lebens. Fragte der König: ‚Wer bist du, und welches ist dein Geschäft?' ‚Ich bin ein Bote,' erwiderte der Dschinni, ‚und dein Schwiegersohn, der mit dem Gepäck gekommen ist, sendet mich mit einem Schreiben an dich, und hier ist es.' Der König also nahm es und las darin diese Worte: ‚Nach Grüßen die Fülle an unsern Oheim, den glorreichen König! Wisse, daß ich mit der Karawane in der Nähe bin; also komm und zieh mir mit den Truppen entgegen.' Rief der König: ‚Allah schwärze dein Gesicht, o Vezier! Wie oft willst du meines Eidams Namen schmähen und ihn einen Lügner und Betrüger nennen? Siehe, er ist mit der Karawane gekommen, und du bist nichts als ein Verräter.' Der Minister ließ den Kopf beschämt und verwirrt zu Boden hängen und erwiderte: ‚O König der Zeit, ich habe dies nur gesagt, weil das Gepäck so lange ausblieb und weil ich den Verlust des Reichtums fürchtete, den er vertan hat.' Rief der König: ‚O Verräter, was ist mein Reichtum? Jetzt, da sein Gepäck gekommen ist, wird er mir große Fülle geben statt seiner.' Und er befahl, die Stadt zu schmücken; und indem er zu seiner Tochter hineinging, sprach er: ‚Frohe Botschaft für dich! Dein Gatte wird gleich hier sein mit dem Gepäck, denn er hat mir ein Schreiben des Inhalts geschickt, und jetzt will ich ihm entgegenziehn.' Die Prinzessin Dunja staunte darob und sprach bei sich selber: ‚Dies ist ein Wunder! Hat er meiner gelacht und gespottet, oder wollte er mich in Versuchung führen, als er mir sagte, er sei ein Armer? Aber Ruhm sei Allah, daß ich meiner Pflicht gegen ihn nicht untreu wurde!' So nun ging es im Palast. Als aber Kaufmann Ali, der Kairenser,

sah, wie die Stadt geschmückt wurde, und nach der Ursache fragte, erwiderte man ihm: ,Die Gepäckkarawane des Kaufmanns Maaruf, des Eidams des Königs, ist eingetroffen.' Sprach er: ,Allah ist allmächtig! Was für ein Unheil ist dieser Mann! Er kam zu mir auf der Flucht vor seinem Weibe, und er war arm. Woher also soll er eine Gepäckkarawane haben? Aber vielleicht ist dies eine List, die des Königs Tochter für ihn ersonnen hat, weil sie seine Schande fürchtete; und Königen ist nichts unmöglich. Möge Allah, der Höchste, seinen Ruf verschleiern und ihn nicht öffentlich in Schande stürzen!' Und all die Kaufleute freuten sich und waren froh, dieweil sie jetzt ihr Geld erhalten mußten. Dann versammelte der König seine Truppen und ritt hinaus, während Abu al-Saadat zu Maaruf zurückkehrte und ihn bekanntmachte mit der Übergabe des Schreibens. Sprach Maaruf: ,Bindet die Lasten auf'; und als sie es getan hatten, legte er das Schatzkleid an, stieg in die Sänfte und war nun tausendmal größer und majestätischer als der König. Dann brach er auf; doch als er den halben Weg zurückgelegt hatte, siehe, da kam ihm der König mit den Truppen entgegen, und als er ihn in der Sänfte erblickte, gekleidet in das vorbenannte Gewand, da warf er sich auf ihn, wünschte ihm Glück zu seiner Sicherheit und begrüßte ihn mit dem Gruß des Friedens. Und alle Herren des Landes begrüßten ihn, und es wurde kund, daß er die Wahrheit gesprochen hatte und daß keine Lüge in ihm wohnte. Er zog ein in die Stadt in einem solchen Prunkzug, daß dem Löwen vor Neid die Gallenblase geborsten wäre; und die Kaufleute drängten sich an ihn und küßten ihm die Hände, während der Kaufmann

Ali zu ihm sprach: ‚Du hast diesen Streich gespielt, und er ist dir geglückt, du Schaikh der Betrüger! Aber du verdienst es, und möge Allah, der Höchste, dich fördern in seiner Güte!‘ Maaruf lachte; und er trat in den Palast und setzte sich auf den Thron und sprach: ‚Bringt die Lasten Goldes in den Schatz meines Oheims, des Königs, und bringt mir die Lasten Tuch.‘ Sie also brachten sie ihm und öffneten sie, Ballen für Ballen, bis sie die siebenhundert Lasten ausgepackt hatten; und er wählte die besten aus und sprach: ‚Bringt diese der Prinzessin Dunja, damit sie sie verteile unter ihren Sklavinnen; und bringt ihr auch diese Kiste voll Juwelen, damit sie sie verteile unter ihren Dienerinnen und Eunuchen.‘ Dann überreichte er den Kaufleuten, in deren Schuld er stand, statt der Zahlung für ihre Rückstände Stoffe; und er gab dem, dem tausend gebührten, Stoffe im Werte von zweitausend und mehr; und schließlich begann er den Armen und Bedürftigen auszuteilen, während der König mit gierigen Augen zusah und ihn nicht hindern konnte. Und nicht eher hielt er mit den Spenden inne, als bis er die siebenhundert Lasten vertan hatte, worauf er sich zu den Truppen wandte, um unter ihnen Smaragden und Rubinen und Perlen und Korallen und andre Juwelen zu verteilen, immer mit vollen Händen und ohne zu zählen, bis der König zu ihm sprach: ‚Genug der Spenden, o mein Sohn! Es bleibt nur noch wenig übrig von dem Gepäck.‘ Doch er erwiderte: ‚Ich habe die Fülle.‘ Und siehe, seine Ehrlichkeit war offenbar geworden, und niemand konnte ihn Lügen strafen; und er achtete nicht mehr dessen, was er gab, weil ihm der Sklave des Siegelringes brachte, was er verlangte. Da trat der

Schatzmeister ein zu dem König und sprach: ‚O König der Zeit, der Schatz ist voll, und er faßt den Rest der Lasten nicht mehr. Wohin sollen wir tun, was noch übrig ist von dem Gold und den Juwelen?' Und er wies ihm andre Räume an. Als aber die Prinzessin Dunja das sah, wuchs ihre Freude, und sie staunte und sprach bei sich selber: ‚Wüßte ich nur, wie er zu all diesem Reichtum gekommen ist!' Und ebenso freuten sich auch die Kaufleute dessen, was er ihnen gegeben hatte, und sie segneten ihn; Kaufmann Ali aber staunte und sprach: ‚Ich möchte wissen, wie er gelogen und geschwindelt hat, um all diese Schätze zu bekommen! Stammten sie von des Königs Tochter, so würde er sie nicht so vergeuden! Aber wie trefflich ist das Wort dessen, der da sprach:

Wenn der Könige König schenkt, bleib stehn vor dem Fund —
Und wage zu fragen nicht nach dem Grund;
Allah gibt seine Gaben, wem er will — Du halte vor seinen Gesetzen den Mund.

Soviel von ihm. Aber auch der König staunte in unvergleichlichem Staunen ob dessen, was er sah von Maarufs Freigebigkeit und seiner offenen Hand in der Spende des Reichtums. Und schließlich ging der Kaufmann hinein zu seinem Weibe, das ihm lächelnd und mit lachenden Lippen entgegentrat, ihm die Hand küßte und sprach: ‚Spottetest du meiner, oder wolltest du mich versuchen, als du sagtest: ich bin ein Armer und auf der Flucht vor meinem Weibe? Preis sei Allah, daß ich meiner Pflicht gegen dich nicht untreu wurde! Denn du bist mein Geliebter, und niemand ist mir teurer als du, ob du nun reich bist oder arm. Aber ich möchte, daß du mir sagtest, was du mit jenen Worten

wolltest.' Sprach Maaruf: ,Ich wünschte dich auf die Probe zu stellen und zu sehen, ob deine Liebe zu mir aufrichtig wäre oder ob sie dem Reichtum gölte und der Gier nach weltlichen Gütern entspränge. Aber jetzt ist es mir klar geworden, daß deine Liebe aufrichtig ist; und da du eine wahrhaftige Frau bist, so sei willkommen! Ich kenne deinen Wert.' Dann ging er abseits in ein Zimmer für sich und rieb den Ring, worauf Abu al-Saadat sich vor ihm einstellte und zu ihm sprach: ,Zur Stelle! Verlange, was du willst.' Sprach Maaruf: ,Ich brauche ein Schatzkleid und Schatzschmuck für mein Weib, und zugleich ein Halsband aus vierzig einzigen Juwelen.' Sprach der Dschinni: ,Hören ist Gehorsam', und er brachte ihm, was er verlangte. Da entließ Maaruf ihn, trug das Kleid und den Schmuck zu seinem Weibe hinein, legte alles vor ihr hin und sprach: ,Nimm das, und lege es an und willkommen!' Als sie das sah, entfloh ihr vor Freuden der Verstand; und sie fand unter dem Schmuck ein paar Fußspangen aus Gold, besetzt mit Juwelen, die waren gearbeitet von den Magiern; und ferner Armbänder und Ohrringe und einen Gürtel, wie kein Geld ihn bezahlen konnte. Und sie legte Kleid und Schmuck an und sprach zu Maaruf: ,O mein Herr, ich will das zurücklegen für Feiertage und Feste.' Doch er erwiderte: ,Trage es immer, denn ich habe andres die Fülle.' Und als sie alles anlegte und ihre Frauen sie erblickten, freuten sie sich und küßten ihm die Hände. Dann verließ er sie und ging beiseite; und er rieb den Siegelring, und als der Sklave erschien, sprach er zu ihm: ,Bringe mir hundert Gewänder mit goldenem Schmuck.' ,Hören und Gehorsam', erwiderte Abu al-Saadat und brachte ihm die hundert Gewänder, in deren

jedes der goldene Schmuck gehüllt war. Maaruf nahm sie, rief den Sklavinnen und gab einer jeden ein Gewand; und als sie die Kleider anlegten, wurden sie wie die schwarzäugigen Mädchen des Paradieses, während die Prinzessin Dunja unter ihnen leuchtete, wie der Mond unter den Sternen. Eine der Sklavinnen sagte dem König davon, und er trat ein zu seiner Tochter und sah sie und ihre Frauen; und sie blendeten alle, die sie erschauten, so daß er in höchstem Staunen staunte. Dann ging er hinaus, rief seinen Vezier und sprach zu ihm: ‚O Vezier, dieunddie Dinge sind geschehen; was sagst du jetzt zu der Sache?' Sprach er: ‚O König der Zeit, dies ist nicht die Art eines Kaufmanns; denn ein Kaufmann behält ein Stück Linnen jahrelang bei sich und verkauft es nur mit Nutzen. Wie sollte ein Kaufmann Edelmut besitzen gleich diesem Edelmut, und woher sollte er Geld und Juwelen besitzen, diesen gleich, davon nur ein kleiner Teil bei den Königen zu finden ist? Wie also sollten Lasten davon bei einem Kaufmann sein? Wahrlich, es muß ein Grund für all das vorhanden sein; aber wenn du auf mich hören willst, so will ich dir die Wahrheit der Sache offenbar machen.' Versetzte der König: ‚O Vezier, ich will tun nach deinem Geheiß.' Sprach der Minister: ‚Geh zu deinem Eidam und heuchle ihm Liebe und plaudere mit ihm und sprich: ‚O mein Eidam, ich möchte mit dir und dem Vezier und niemandem sonst in einen Blumengarten gehn, damit wir uns dort erfreuen.' Wenn wir dann in den Blumengarten kommen, wollen wir Wein auf den Tisch stellen, und ich will ihm damit zusetzen und ihn zum Trinken zwingen; denn wenn er trunken wird, so wird er den Verstand verlieren, und seine Urteilskraft

wird ihn verlassen. Dann wollen wir ihn fragen nach der Wahrheit in dieser Sache, und er wird uns seine Geheimnisse enthüllen, denn der Wein ist ein Verräter; und gottbegnadet war der, der da sprach:

Als den Wein wir tranken, schlich er sich bald — In das Schloß
der Geheimnisse. Rief ich: Halt!
Denn ich fürchtete, daß meine Freunde Verborgenes sähn —
Wenn mir der Verstand erst entflohn vor seiner Gewalt.

Und wenn er uns die Wahrheit gesagt hat, so kennen wir seine Lage und können mit ihm tun, was wir wollen; denn ich fürchte für dich die Folgen dieses seines Treibens; vielleicht wird er nach der Königswürde streben und die Truppen gewinnen durch Freigebigkeit und Geldspenden, um dich abzusetzen und dir das Königreich zu nehmen.' ,Wahr', erwiderte der König. Und sie verbrachten die Nacht in diesem Beschluß. Und als der Morgen tagte, ging der König hinaus und setzte sich in das Gastzimmer, und siehe und siehe, da kamen die Stalldiener und Knechte entsetzt zu ihm herein. Sprach er: ,Was ist euch widerfahren?' Versetzten sie: ,O König der Zeit, die Stallknechte striegelten die Pferde und fütterten sie und die Maultiere, die die Lasten getragen hatten; doch als wir morgens aufstanden, sahen wir, daß deines Eidams Mamelucken die Pferde und Maultiere gestohlen hatten. Wir haben die Ställe durchsucht, doch weder Pferd noch Maultier gefunden; und also drangen wir ein in die Wohnung der Mamelucken und fanden auch dort niemanden, und wir wissen nicht, wie sie entflohen sind.' Der König staunte, denn er wußte nicht, daß die Pferde und Mamelucken lauter Ifriten waren, Untertanen des Zaubersklaven; und er fragte die Knechte: ,O Verfluchte, wie konnten tausend

Tiere und fünfhundert Sklaven und Diener entfliehen, ohne daß ihr es merktet?' Versetzten sie: ,Wir wissen nicht, wie es zugegangen ist.' Rief er: ,Geht; und wenn euer Herr aus dem Harim kommt, so sagt es ihm.' Sie also verließen den König und setzten sich ratlos, bis Maaruf herauskam; und als er sie bekümmert sah, fragte er: ,Was mag es geben?' Sie erzählten ihm, was geschehen war, und er sprach: ,Was sind sie wert, daß ihr euch Sorge machen solltet um sie? Geht eurer Wege.' Und er setzte sich lachend und war weder zornig noch bekümmert. Da sah der König dem Vezier ins Angesicht und sprach zu ihm: ,Was für ein Mensch ist dies, für den der Reichtum keinen Wert hat? Das muß notwendig seine Gründe haben.' Dann plauderten sie eine Weile mit ihm, und der König sprach zu ihm: ,O mein Eidam, ich habe Lust, mit dir und dem Vezier in einen Garten zu gehen, wo wir uns ergötzen können.' ,Darin liegt nichts Arges', erwiderte Maaruf. Sie gingen also in einen Blumengarten, darin allerlei Früchte waren von beiden Arten, und seine Wasser sprangen, und die Bäume ragten und die Vögel sangen. Dort traten sie in einen Pavillon, dessen Anblick die Sorge von der Seele verjagte; und sie saßen plaudernd beisammen, während der Minister sie mit seltenen Geschichten unterhielt und heitere Scherze und Lachen erregende Sprüche sprach; und Maaruf lauschte aufmerksam, bis die Zeit der Mahlzeit kam und ein Tisch mit Speisen und eine Flasche Weines aufgetragen wurde. Als sie nun gegessen und sich die Hände gewaschen hatten, füllte der Vezier den Becher und reichte ihn dem König, der ihn austrank; dann füllte er einen zweiten und reichte ihn Maaruf, indem er sprach: ,Nimm den Becher des Tranks,

vor dem die Vernunft in Ehrfurcht das Haupt beugt.' Fragte Maaruf: ,Was ist dies, o Vezier?' Und der erwiderte: ,Dies ist die grauhaarige Jungfrau, die alte Jungfer, die lange im Hause gehütet wurde, die Freudenbringerin, von der der Dichter sagt:

Die Füße tapferer Heiden traten den schweren Tritt — Und Rache drohend über der Araber Häupter sie glitt.
Ein Jüngling reicht sie, ein Kafir, dem Vollmond im Dunkel gleich — Seine Augen locken zur Sünde als sicherer Grund für den Schritt.

Und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Es ist, als wäre der Wein und der, der den Becher trägt — Und aufsteht, den Männern die Reize der Braut zu zeigen,
Die tanzende Morgensonne, der das Gesicht — Der Vollmond der Nacht geschmückt mit des Zwillingsgestirnes Reigen.
So sanft ist ihr Wesen, daß es fast scheinen mag — Als wollte die Seele mit ihr durch die Glieder steigen.

Und wie trefflich sind die Worte des Dichters:

Es schlief mir im Arm der Vollmond, der heiter lacht — Und im Becher die Sonne, sie kannte nicht der Verfinsterung Nacht;
Ich nächtigte, sehend das Feuer, dem Magier sich beugen — Und siehe, es beugte sich mir von der Lippe der Kanne, die lacht.

Und die eines andern:

Er läuft durch die Glieder alle, so läuft wohl auch — Der Gesundheit Brandung, wenn sie in den Kranken zurückkehrt.

Und wieder ein andrer sagt:

Ich staune, denn starben nicht etwa die Keltrer der Trauben? — Und ließen uns dennoch Wasser des Lebens zurück!

Und herrlicher noch sind die Worte des Abu Nowas:

So tadelt mich nicht mehr, der Tadel bringt Zornes Drang — Doch der Trunk, der mich irrmacht, ist auch der Heilung Trank;

Eine gelbe Maid, die, umfreit, alle Sorgen heilt — Wenn den Stein sie berührte, er spränge frohlockend im Sang;
Sie steht auf in der Kanne in dunkelster Nacht — Und ihr Glanz läuft im Hause die Zimmer entlang;
Unter Jünglingen, denen die Welt sich neigt, — Und sie treibt sie einzig nach ihres Herzens Hang.
Aus der Hand des Mädchens im Knabengewand — Die so Weiberfreunde wie Kinder Lots umschlang,
So kommt sie: du sprich zu dem, der der Kenntnis sich rühmt im Liebesspiel: — Du hast etwas gelernt, doch siehe, es bleibt noch zu lernen so viel!

Doch am besten von allen sagt Ibn al-Mutaß:

Auf der schattigen Insel gieße, o Allah, mit huldvoller Hand — Auf das Kloster Abdun den tröpfelnden Regen zu Land;
Oft hat mich die Brise des Morgens wohl dort geweckt — Wenn der Tag seine Blässe zeigt, eh noch der Vogel entschwand;
Und die Stimmen der Mönche die Mauern singend gestört — Der Schwarzröcke, denen am Morgen der Becher schon ist zur Hand.

In der Menge der Schönen, wie viel mit den Augen matt — Und den Lidern um Kreise, schwarz, doch mit weißem Rand;
Die kamen heimlich zu mir, vom Hemde der Nacht verhüllt — In Angst und Vorsicht, und eilig: sie waren entbrannt!
Und ich stand auf und legte die Wange wie einen Teppich — Und verwischte die Spur mit dem Saum auf dem weichen Land.

Doch stieg, Schmach drohend, am Himmel empor der Mond — Einem Nagelspan gleich, dessen Licht trotzdem nicht schwand;
Dann geschah, was geschah; ich will nicht plaudern beim Küssen — Drum denke nur gut von uns; du wirst dich der Fragen enthalten müssen!

Und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Am Morgen bin ich der reichste Mann — Und fange in Freuden an,
Ich sehe das flüssige Gold — Das im Becher ich messen kann.

Und wie herrlich sind die Worte des Dichters:

Bei Allah, dies ist die einzige Alchimie — Was von Wissen man redet, fand wahr ich sonst nie!

Ein Karat Wein auf zwei Scheffel Gram — Verwandelt das Leid in der Lust Melodie.

Und die eines andern:

Die Gläser sind schwer, bringt man sie leer, — Bis mit unvermischtem Wein man sie füllt;
Dann sind sie leicht, als wollten sie fliegen — Wie der Leib, drein die göttliche Seele gehüllt.

Und die wieder eines andern:

Der Becher und der Rubinenwein sind wohl der Anbetung wert — Unehre wär es, wenn ihr nicht genug sie ehrt;
Begrabt nach dem Tode mich neben der Rebe — Daß der Saft mein Gebein noch im Staub mit dem Naß beschwert;
Und begrabt auf der Steppe mich nicht noch in Wüsten — Ich fürchte nur, daß nach dem Tode den Wein man mir wehrt.

Und er ließ nicht ab, ihn zum Trinken zu reizen, indem er ihm alle Tugenden des Weines nannte, die ihm gut dünkten, und indem er ihm hersagte, was ihm einfiel an Versen und Scherzen über den Gegenstand, bis Maaruf an den Lippen des Bechers zu saugen begann und an sonst nichts mehr dachte. Und der Vezier schenkte ihm immer von neuem ein, und er trank und vergnügte sich und wurde lustig, bis sein Verstand irre wurde und er nicht mehr Recht vom Unrecht unterscheiden konnte. Als nun der Minister sah, daß die Trunkenheit in ihm den höchsten Grad erreicht, ja, die Grenzen überschritten hatte, sprach er zu ihm: ,Bei Allah, o Kaufmann Maaruf, ich staune, woher du wohl diese Juwelen haben magst, derengleichen die Chosroekönige nicht besitzen! Unser ganzes Leben lang haben wir keinen Kaufmann gesehen, der Reichtümer aufgehäuft hätte, den deinen gleich; und keinen, der freigebiger gewesen wäre als du, denn dein Treiben ist das

Treiben der Könige und nicht das Treiben der Kaufleute. Darum, so wahr Allah mit dir sei, mache du uns damit bekannt, auf daß ich deinen Rang und deinen Stand erkenne.' Und er fuhr fort, ihn mit Fragen in Versuchung zu führen und ihm zu schmeicheln, bis Maaruf, dem die Vernunft entflohen war, zu ihm sprach: ,Ich bin weder Kaufmann noch König'; und er erzählte ihm von Anfang bis zu Ende seine ganze Geschichte. Sprach der Vezier: ,Ich beschwöre dich bei Allah, o mein Herr Maaruf, zeige uns den Ring, damit wir sehen, wie er gemacht ist.' In seiner Trunkenheit also zog er den Ring ab und sprach: ,Nimm ihn und sieh ihn dir an.' Der Minister nahm ihn, drehte ihn hin und her und sprach: ,Wenn ich ihn reibe, wird da sein Sklave erscheinen?' Versetzte Maaruf: ,Ja. Reibe ihn, und er wird dir erscheinen; und ergötze du dich an seinem Anblick.' Da rieb der Vezier den Ring, und siehe, auf der Stelle erschien der Dschinni und sprach: ,Zur Stelle, o mein Herr! Verlange, und dir wird gegeben werden. Willst du eine Stadt vernichten oder eine Hauptstadt errichten oder einen König erschlagen? Was du verlangst, das will ich unfehlbar für dich tun.' Der Vezier zeigte auf Maaruf und sprach: ,Nimm den Elenden auf und wirf ihn nieder im trostlosesten aller wüsten Lande, wo er weder zu essen noch zu trinken findet, sondern vor Hunger stirbt und elend umkommt, so daß niemand von ihm weiß.' Der Dschinni also griff Maaruf auf und flog mit ihm zwischen Himmel und Erde dahin; und als Maaruf das sah, war er des Verderbens gewiß und weinte und sprach: ,O Abu al-Saadat, wohin willst du mit mir?' Versetzte der Dschinni: ,Ich will dich niederwerfen im Wüsten-Viertel, du Ungezogener mit

dem stumpfen Verstand! Soll einer einen solchen Talisman besitzen und ihn den Leuten geben dürfen, damit sie ihn anschaun? Wahrlich, du verdienst, was dir widerfahren ist; und fürchtete ich nicht Allah, so würde ich dich fallen lassen aus einer Höhe von tausend Faden, und du solltest die Erde nicht erreichen, ohne daß dich die Winde in Stücke gerissen hätten!' Maaruf schwieg und sprach ihn nicht wieder an, bis er das Wüsten-Viertel erreichte, ihn dort niederwarf und seiner Wege ging, indem er ihn an jenem furchtbaren Ort zurückließ. Soviel von ihm. Doch kehren wir zu dem Vezier zurück, der jetzt im Besitz des Talismans war; der also sprach zu dem König: ,Was dünkt dich nun? Sagte ich dir nicht, daß dieser Bursche ein Lügner und Betrüger sei, und du wolltest mir nicht glauben?' Versetzte der König: ,Du hattest recht, o mein Vezier, Allah gewähre dir Wohlergehen! Aber gib mir den Ring, damit ich mich an seinem Anblick erfreue.' Der Minister jedoch sah ihn zornig an, spie ihm ins Gesicht und sprach: ,O du Unverstand! Wie sollte ich ihn dir geben und dein Diener bleiben, nachdem ich dein Gebieter wurde? Aber ich will dich nicht länger am Leben lassen!' Und er rieb den Ring und sprach zu dem Sklaven: ,Nimm diesen unmanierlichen Kerl und wirf ihn nieder neben seinem Schwiegersohn, dem Schwindler.' Der Dschinni also griff ihn auf und flog mit ihm davon; und der König sprach zu ihm: ,O Geschöpf meines Herrn, welches ist mein Verbrechen?' Versetzte Abu al-Saadat: ,Das weiß ich nicht; aber mein Herr hat mir befohlen, und ich kann dem nicht zuwiderhandeln, der den verzauberten Ring besitzt.' Dann flog er mit ihm weiter, bis er ins Wüsten-Viertel kam; und dort warf er ihn

nieder, wo er Maaruf niedergeworfen hatte, und kehrte zurück. Als nun der König Maaruf weinen hörte, trat er zu ihm und machte ihn bekannt mit seiner Lage; und sie saßen beisammen, weinend ob dessen, was ihnen widerfahren war, und fanden weder Speise noch Trank. Derweilen aber verließ der Minister den Garten, nachdem er Schwiegervater und Eidam aus dem Lande vertrieben hatte; und er berief all die Krieger und hielt einen Diwan ab und sagte ihnen, was er begonnen hatte mit dem König und Maaruf; und er machte sie bekannt mit den Kräften des Talismans und fügte hinzu: ‚Wenn ihr mich nicht zum Sultan macht über euch, will ich dem Sklaven des Siegelrings befehlen, euch einen wie alle aufzugreifen und euch niederzuwerfen im Wüsten-Viertel, wo ihr sterben sollt vor Hunger und vor Durst.‘ Versetzten sie: ‚Tu uns kein Leides, denn wir nehmen dich an als Sultan über uns, und wir wollen deinem Geheiß in keiner Weise widersprechen.‘ Wider Willen also willigten sie ein, daß er ihr Sultan werden sollte; und er verlieh ihnen Ehrengewänder, indem er alles, worauf er Lust hatte, von Abu al-Saadat verlangte, der es ihm auf der Stelle brachte. Dann setzte er sich auf den Thron, und die Krieger huldigten ihm; er aber schickte zu der Prinzessin Dunja, der schon alles berichtet worden war, und ließ ihr sagen: ‚Mache dich bereit, ich gedenke noch heute nacht zu dir hineinzukommen, denn ich sehne mich voll Liebe nach dir.‘ Als sie das hörte, da weinte sie, denn ihres Gatten und ihres Vaters Los war ihr schmerzlich, und sie schickte zu ihm und ließ ihm sagen: ‚Habe Geduld mit mir, bis meine Zeit der Witwenschaft verstrichen ist; dann entwirf deinen Ehevertrag mit mir und komme

gesetzmäßig zu mir.' Er aber schickte zurück und ließ ihr sagen: ,Ich kenne keine Witwenzeit, noch bin ich zu warten bereit, und ich brauche keinen Vertrag und weiß nicht, was gesetzmäßig oder gesetzwidrig ist; sondern ich muß notwendig heute nacht zu dir gehen.' Versetzte sie und sprach: ,So sei es also, und willkommen!' Aber das war nur eine List von ihrer Seite. Als die Antwort den Vezier erreichte, freute er sich, und die Brust wurde ihm weit, denn er liebte sie mit aller Liebe. Er befahl, allen Leuten Speise vorzusetzen, und sprach: ,Eßt, dies ist mein Hochzeitsfest; denn ich gedenke heute nacht zur Prinzessin Dunja hineinzugehen.' Sprach der Schaikh al-Islam: ,Es ist dir nicht erlaubt, zu ihr hineinzugehen, bevor nicht die Tage ihrer Witwenschaft verstrichen sind und du deinen Ehevertrag mit ihr geschlossen hast.' Doch er erwiderte: ,Ich kenne weder Tage der Witwenschaft noch eine andre Frist; also mache nicht viele Worte mit mir.' Der Schaikh al-Islam schwieg, denn er fürchtete sich vor seinem Unheil; und er sprach zu den Kriegern: ,Wahrlich, dieser Mann ist ein Kafir, ein Ungläubiger; und er hat weder Glauben noch religiöses Verhalten.' Sowie nun der Abend kam, ging der Vezier zu der Prinzessin hinein, und er fand sie gewandet in ihre reichsten Gewänder und geschmückt mit ihrem schönsten Schmuck; und als sie ihn sah, trat sie ihm lachend entgegen und sprach: ,Eine gesegnete Nacht! Aber hättest du meinen Vater und meinen Gatten erschlagen, es wäre mehr nach meinem Sinn gewesen.' Sprach er: ,Es hilft nichts, ich muß sie erschlagen.' Sie zog ihn nieder auf einen Sitz und begann, mit ihm zu scherzen und ihm Liebe vorzuspielen, indem sie ihn liebkoste

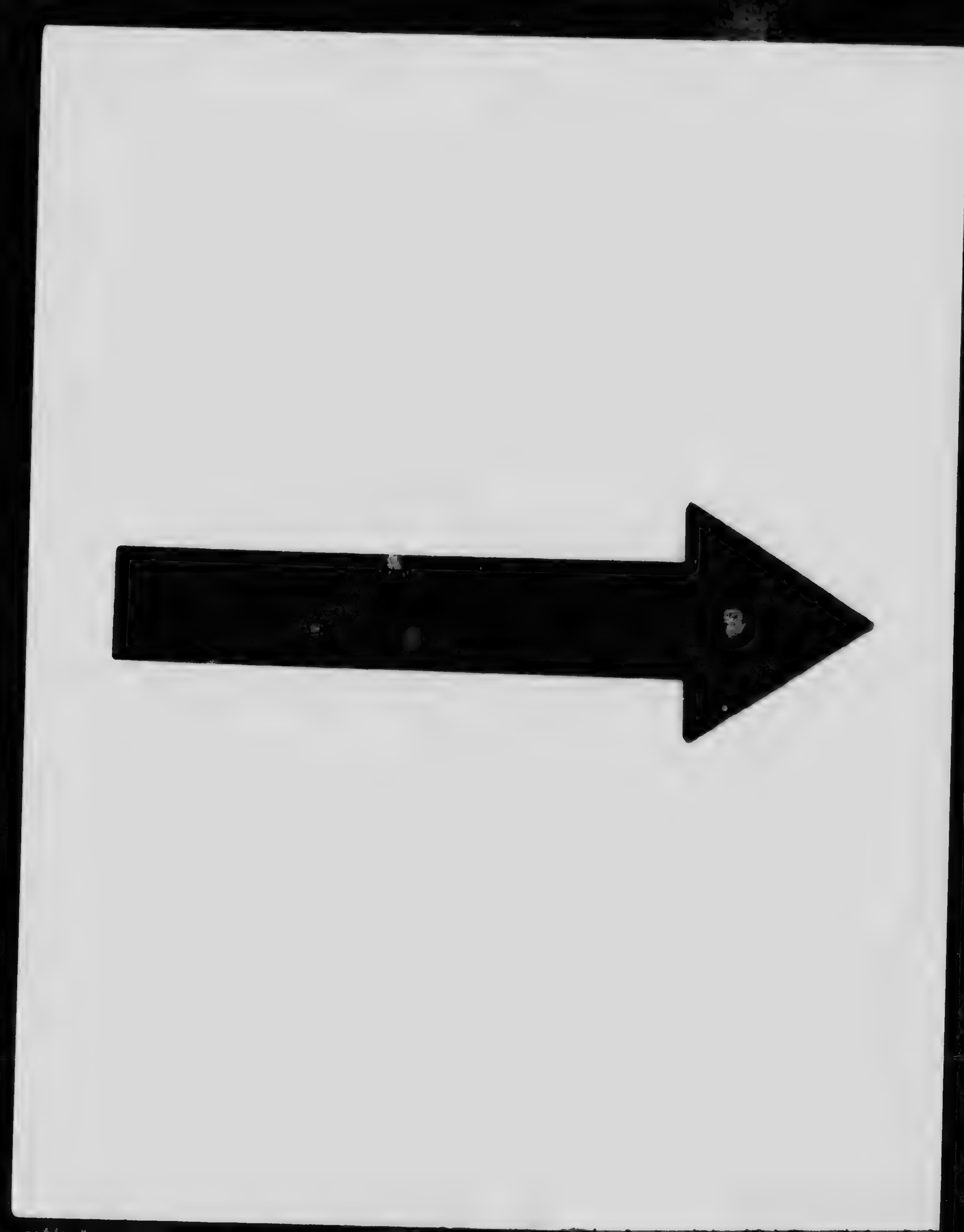
und ihm ins Angesicht lächelte, so daß die Vernunft ihm entfloh; aber sie schmeichelte ihm in ihren Liebkosungen und ihrer List einzig, um in den Besitz des Ringes zu gelangen und seine Freude in Unheil wider die Mutter seiner Stirn[1] zu verwandeln; und sie tat nicht anders als nach dem Rate dessen, der da sprach:

Ich erreiche durch List — Was ein Schwert nicht kann,
Kehre heim mit der Beute — Die in süßer Lese ich mir gewann.

Und als er sah, wie sie ihn liebkoste und ihn anlächelte, brandete die Begierde in ihm empor, und er verlangte die fleischliche Erkenntnis von ihr; doch als er ihr nahte, zog sie sich zurück und brach in Tränen aus, indem sie sprach: ‚O mein Herr, siehst du nicht den Mann, der uns zusieht? Ich beschwöre dich bei Allah, schirme mich vor seinen Augen! Wie kannst du mich erkennen, während er uns zusieht?' Als er das hörte, ergrimmte er und fragte: ‚Wo ist der Mann?' Und sie erwiderte: ‚Da ist er, im Stein des Ringes! Er streckt den Kopf heraus und starrt uns an.' Er glaubte, der Dschinni schaute ihnen zu, und sprach lachend: ‚Fürchte nichts, das ist der Sklave des Siegelrings, und er ist mir untertan.' Sprach sie: ‚Ich fürchte mich vor Ifriten; zieh den Ring ab und wirf ihn weit von mir weg.' Er also zog ihn ab und legte ihn auf das Kissen; dann nahte er sich ihr, sie aber versetzte ihm einen Tritt und traf ihn mit dem Fuß voll auf den Magen, so daß er bewußtlos auf den Rücken fiel; und sie rief ihren Dienerinnen, die eilends kamen, und sprach zu ihnen: ‚Packt ihn!' Und vierzig Sklavinnen packten ihn, während sie rasch den Ring vom Kissen aufnahm und rieb; und als Abu

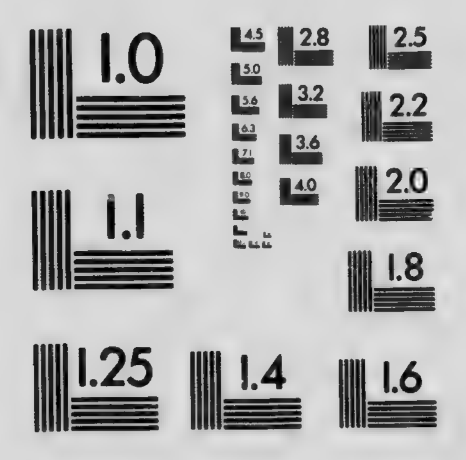
[1] Die Stelle, wo die Stirnlocke wächst, ist die, wo ein Unheil, das vom Himmel herabfährt, trifft.

al-Saadat sich vor ihr einstellte und sagte: ‚Zur Stelle, o meine Herrin‘, rief sie: ‚Nimm jenen Ungläubigen und wirf ihn in den Kerker und feßle ihn schwer.‘ Er also nahm ihn, warf ihn in den Kerker des Zorns und kehrte zurück, um zu melden: ‚Ich habe ihn in Ketten gelegt.‘ Sprach sie: ‚Wohin bist du mit meinem Vater und meinem Gatten gegangen?‘ Sprach er: ‚Ich habe sie niedergeworfen im Wüsten-Viertel.‘ Rief sie: ‚Ich befehle dir, sie auf der Stelle zu mir herzuholen.‘ Versetzte er: ‚Ich höre und gehorche‘; und er flog auf und machte nicht eher Halt, als bis er das Wüsten-Viertel erreichte, wo er sich zu ihnen niederließ und sie fand, wie sie weinten und einander klagten. Sprach der Dschinni: ‚Fürchtet nichts, denn euch ist Rettung geworden.‘ Und er erzählte ihnen, was der Vezier getan hatte, indem er hinzufügte: ‚Wahrlich, ich habe ihn mit eigner Hand aus Gehorsam gegen sie in den Kerker geworfen, und sie hat mir befohlen, euch zurückzuholen.‘ Sie freuten sich dieser Nachricht; er aber griff sie auf und flog mit ihnen nach Hause; und in weniger als einer Stunde hatte er sie zur Prinzessin Dunja gebracht, die aufstand und Vater und Gatten begrüßte. Dann hieß sie beide sich niedersetzen und brachte ihnen Speise und Süßigkeiten; und sie verbrachten den Rest der Nacht bei ihr. Am nächsten Tage kleidete sie sie in reiche Gewänder und sprach zu dem König: ‚O mein Vater, setze dich auf deinen Thron und sei König wie zuvor, und mache meinen Gatten zu deinem Vezier der rechten Hand, und sage deinen Kriegern, was geschehen ist. Dann lasse den Minister aus dem Kerker holen und richte ihn hin, und nachher verbrenne ihn; denn er ist ein Ungläubiger, und er wollte auf dem Wege



MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





der Unzucht zu mir hereinkommen, ohne die Frömmigkeit der Eheschließung; und er hat wider sich selber Zeugnis abgelegt, daß er ein Ungläubiger ist und an keine Religion glaubt. An deinem Eidam aber, den du zum Vezier deiner Rechten machst, handle zärtlich.' Versetzte er: ,Hören und Gehorsam, o meine Tochter. Aber gib mir den Ring oder gib ihn deinem Gatten.' Sprach sie: ,Es geziemt sich nicht, daß du den Ring hast oder er. Ich will den Ring selbst behalten, und vielleicht werde ich ihn sorgfältiger hüten als ihr. Was ihr wünscht, das verlangt von mir, und ich will es für euch von dem Sklaven des Siegelringes verlangen. Also fürchtet nichts Arges; solange ich lebe, tut ihr beide mit dem Ring, was ihr wollt.' Sprach der König: ,Dies ist der rechte Rat, o meine Tochter'; und indem er seinen Eidam mitnahm, ging er in den Diwan. Nun hatten die Truppen die Nacht in schwerem Kummer um die Prinzessin Dunja und um das verbracht, was der Vezier an ihr getan hatte, indem er auf dem Wege der Unzucht und ohne Hochzeitsfeier zu ihr hineinging, und auch um seine arge Handlungsweise an dem König und Maaruf; und sie fürchteten Unehre für das Gesetz des Islams, denn es war ihnen offenbar, daß er ein Ungläubiger war. Deshalb versammelten sie sich im Diwan und begannen, dem Schaikh al-Islam Vorwürfe zu machen, und sprachen: ,Weshalb hast du ihm nicht verboten, hineinzugehen zu der Prinzessin auf dem Wege der Unzucht?' Sprach er: ,O ihr Leute, der Mann ist ein Ungläubiger, und er hat von dem Ring Besitz erlangt, und ich und ihr, wir vermögen nichts auszurichten wider ihn. Doch der allmächtige Allah wird ihm seine Tat vergelten, und ihr schweigt, damit

er euch nicht erschlage.' Und als die Krieger in diesem Gespräch begriffen waren, siehe, da traten der König und Maaruf in den Diwan. Und der König befahl, die Stadt zu schmücken; und er schickte aus, um den Vezier aus dem Kerker zu holen. Sie brachten ihn, und als er bei den Kriegern vorüberkam, fluchten sie ihm, schmähten und bedrohten ihn, bis er zum König kam, der befahl, ihn des schmählichsten Todes zu töten. Sie also erschlugen ihn, und dann verbrannten sie seinen Leib, und er fuhr aufs schmählichste in die Hölle; und recht sprach einer von ihm:

Seines Grabes erbarme sich der Erbarmer nimmer — Und Munkar
und Nakir bleiben am Grabe ihm immer.

Der König machte Maaruf zu seinem Vezier der rechten Hand, und die Zeiten wurden ihnen heiter, und ihre Freuden blieben ungetrübt. So lebten sie fünf Jahre hindurch, bis im sechsten Jahre der König starb und die Prinzessin Dunja Maaruf zum Sultan machte an ihres Vaters Stelle; aber den Siegelring gab sie ihm nicht. Während dieser Zeit hatte sie durch ihn empfangen und ihm einen Knaben von unvergleichlicher Lieblichkeit geboren; und er zeichnete sich aus durch Schönheit und Vollkommenheit, und er wurde aufgezogen auf den Schößen der Ammen, bis er sein fünftes Jahr erreichte. Da erkrankte seine Mutter an einer tödlichen Krankheit, und sie rief ihren Gatten zu sich und sprach: ‚Ich bin krank.' Sprach er: ‚Allah behüte dich, o Liebling meines Herzens!' Doch Dunja erwiderte: ‚Vielleicht werde ich sterben, und es ist nicht nötig, daß ich deinen Sohn deiner Sorgfalt empfehle; deshalb warne ich dich nur: gib acht auf den Ring, um deinetwillen und um dieses deines Knaben willen.' Versetzte

er: ‚Nichts Arges wird dem widerfahren, den Allah behütet.‘ Da zog sie den Ring ab und gab ihn ihm; und am folgenden Tage wurde sie aufgenommen in die Gnade Allahs, des Höchsten, während Maaruf im Besitz der Königswürde blieb und sich den Geschäften der Regierung widmete. Nun begab es sich eines Tages, als er das Tuch geschüttelt hatte und die Krieger sich zurückzogen, daß er sich in den Saal begab, wo er sitzen blieb, bis der Tag entschwand und die Nacht im Gewand des Dunkels erstand. Dann kamen zu ihm seine Zechgenossen aus den Vornehmen, und sie saßen nach ihrer Gewohnheit bei ihm, um ihn zu erheitern und zu unterhalten, bis sie um Mitternacht die Erlaubnis erbaten, sich zurückzuziehen. Er gab ihnen Urlaub, und sie gingen in ihre Häuser; dann kam zu ihm eine Sklavin, die dem Dienste seines Bettes gewidmet war; und sie breitete ihm die Polster, nahm ihm sein Kleid ab und kleidete ihn in sein Schlafgewand. Dann legte er sich nieder, und sie knetete ihm die Füße, bis der Schlaf ihn übermannte; und schließlich zog sie sich in ihr eignes Zimmer zurück und entschlief. Plötzlich aber fühlte er etwas neben sich im Bett, und er erwachte und fuhr im Schrecken empor und schrie: ‚Ich suche Zuflucht bei Allah vor Satan, dem Gesteinigten!‘ Und er schlug die Augen auf, und da er ein Weib neben sich erblickte, scheußlich anzuschauen, sprach er zu ihr: ‚Wer bist du?‘ Sprach sie: ‚Fürchte nichts, ich bin dein Weib, Fatimah, der Mist.‘ Da sah er ihr ins Angesicht und erkannte sie an ihrer ekelhaften Bildung und an der Länge ihrer Hundezähne; daher fragte er: ‚Woher kommst du zu mir, und wer hat dich in dieses Land gebracht?‘ ‚In welchem Lande bist du gegenwärtig?‘ ‚In

der Stadt Ikhtijan al-Khatan. Aber du, wann hast du Kairo verlassen?' ,Eben jetzt.' ,Wie kann das sein?' ,Wisse,' sagte sie, ,als ich mich mit dir überwarf und Satan mir einflüsterte, dir ein Leides anzutun, da führte ich Klage wider dich bei den Richtern, die nach dir suchten; und die Kasis fragten nach dir, aber fanden dich nicht. Und als zwei Tage verstrichen waren, packte mich die Reue, und ich erkannte, daß die Schuld bei mir lag; doch die Reue fruchtete mir nichts; und einige Tage lang weinte ich um deinen Verlust, bis alles, was in meiner Hand war, zur Neige ging und ich gezwungen war, mein Brot zu betteln. Und ich begann, bei allen zu betteln, vom umworbenen Reichen bis hinab zum verachteten Armen; und seit du mich verlassen hast, habe ich die Bitternis des Bettlertums gekostet und bin in der traurigsten Lage gewesen. Jede Nacht saß ich da und weinte ob unsrer Trennung und ob dessen, was ich seit deinem Aufbruch erduldete an Demütigung und Schmach, an Niedrigkeit und Elend.' Und sie erzählte ihm alles, was ihr widerfahren war, während er sie voll Entsetzen anstarrte, bis sie sprach: ,Und gestern zog ich bettelnd den ganzen Tag umher, aber niemand gab mir. Und als die Nacht kam, ging ich ohne Nachtmahl zu Bett, und der Hunger brannte in mir, und mich bedrückte schwer, was ich erdulden mußte; und als ich weinend dasaß, siehe, da erschien mir einer und sprach: ,O Weib, weshalb weinst du?' Sprach ich: ,Ich hatte einen Gatten, der für mich zu sorgen pflegte und meine Wünsche erfüllte; aber er ist mir verloren, und ich weiß nicht, wohin er gegangen ist; und seit er mich verließ, bin ich in arger Not gewesen.' Fragte er: ,Welches ist deines Gatten Name?'

Und ich erwiderte: ‚Sein Name ist Maaruf.‘ Sprach er: ‚Ich kenne ihn. Wisse, dein Gatte ist jetzt Sultan in einer gewissen Stadt; und wenn du willst, will ich dich zu ihm bringen.‘ Rief ich: ‚Ich stehe unter deinem Schutz; bringe mich in deiner Güte zu ihm!‘ Er also nahm mich auf und flog mit mir zwischen Himmel und Erde dahin, bis er mich in diesen Pavillon gebracht hatte; und er sprach zu mir: ‚Tritt in jenes Zimmer, und du wirst deinen Gatten schlafend auf dem Lager finden.‘ Ich also trat ein und fand dich in dieser Königswürde. Wahrlich, ich hätte nicht gedacht, daß du mich im Stich lassen würdest; denn ich bin deine Genossin; und Preis sei Allah, der mich mit dir vereinigt hat!‘ Sprach Maaruf: ‚Habe ich dich verlassen oder du mich? Du hast Klage geführt wider mich von Kasi zu Kasi, und schließlich hast du mich beim Obergericht verklagt und mir aus der Burg Abu Tabak nachgehetzt; da floh ich wider meinen eignen Willen.‘ Und er erzählte ihr alles, was ihm widerfahren und wie er Sultan geworden war, wie er die Königstochter, seine geliebte Dunja, zum Weibe genommen, die dann gestorben und ihm einen Sohn hinterlassen habe, der jetzt sieben Jahre alt sei. Versetzte sie: ‚Was geschah, war vorbestimmt von Allah; aber ich bereue, und ich stelle mich unter deinen Schutz, indem ich dich anflehe, mich nicht zu verlassen, sondern mir zu erlauben, daß ich mein Brot bei dir als Almosen esse.‘ Und sie ließ nicht ab, sich vor ihm zu demütigen und ihn anzuflehen, bis sein Herz sich erweichte und er sprach: ‚Bereue das Unheil und bleibe bei mir, und nichts soll dir widerfahren, als was dir gefallen wird; aber wenn du eine Bosheit vollführst, so werde ich dich erschlagen und niemanden fürchten.

Und glaube nicht, daß du Klage führen kannst wider mich beim Obergericht oder daß Abu Tabak von der Burg her wider mich ausziehen wird; denn ich bin Sultan geworden, und das Volk fürchtet mich; aber ich fürchte niemanden als den allmächtigen Allah; denn ich habe einen Zauberring, und wenn ich den reibe, so erscheint mir der Sklave des Siegels. Sein Name lautet Abu al-Saadat, und was ich von ihm verlange, das bringt er mir. Wenn du also in dein eignes Land zurückzukehren wünschst, so will ich dir geben, was dir dein Leben lang genügen soll, und dich dann eiligst dorthin entsenden; wenn du aber bei mir zu bleiben wünschst, so will ich dir einen Palast einräumen und ihn versehen mit den erlesensten Seidenstoffen; und zwanzig Sklavinnen will ich ernennen zu deinem Dienst und dir leckere Schüsseln schicken und prunkvolle Gewänder, und du sollst eine Königin sein und in aller Wonne leben, bis du stirbst oder ich sterbe. Was sagst du dazu?' ,Ich wünsche, bei dir zu bleiben', erwiderte sie, küßte ihm die Hand und schwor, daß sie ihren Übermut bereue. Er also wies ihr für ihren alleinigen Gebrauch einen Palast an und gab ihr Sklavinnen und Eunuchen; und sie wurde eine Königin. Der junge Prinz pflegte sie zu besuchen, wie er seinen Vater besuchte; aber sie haßte ihn, weil er nicht ihr Sohn war; und als der Knabe sah, daß sie ihn mit dem Auge der Abneigung und des Zornes ansah, mied er sie und faßte Widerwillen gegen sie. Maaruf aber widmete sich der Liebe zu schönen Sklavinnen und dachte nicht an sein Weib Fatimah, den Mist; denn sie war eine graue, alte Scheuche geworden, scheußlich anzuschauen mit ihrem kahlen Schädel, ekelhafter als die schwarz- und weiß-

gesprenkelte Natter; ferner hatte sie ihn ehedem über die Maßen übel behandelt; und das Sprichwort sagt: üble Behandlung muß die Wurzel der Wünsche entroden, und sie sät Haß auf der Herzen Boden. Und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Hüte dich, Herzen durch schmähliche Tat zu verlieren, — Denn wenn die Abneigung wächst, siehst die Liebe du nimmer.
Herzen sind, flieht sie die Liebe, dem Glas zu vergleichen — Es läßt sich nicht kitten, ein Bruch ist ein Bruch für immer.

Und wahrlich, Maaruf hatte ihr nicht Obdach gegeb... um einer preiswürdigen Eigenschaft willen, die sie besessen hätte; sondern er handelte nur im Verlangen nach dem Beifall des allmächtigen Allah. Und als sie sah, daß er sich ihrem Bett. fernhielt und sich andern Weibern widmete, haßte sie ihn, und Eifersucht packte sie, und Iblis flüsterte ihr ein, ihm den Siegelring abzunehmen und ihn zu erschlagen und sich an seiner Stelle zur Herrscherin zu machen. Deshalb verließ sie eines Nachts ihren Pavillon, um in den zu gehen, darin ihr Gatte Maaruf sich befand; und es traf sich nach dem Ratschluß des Beschließenden und seinem geschriebenen Schicksal, daß Maaruf in jener Nacht bei einem seiner Nebenweiber lag, einem Mädchen, begabt mit Schönheit und Lieblichkeit, Ebenmaß und vollendet anmutigem Wuchs. Und in der Trefflichkeit seiner Frömmigkeit war es seine Gewohnheit, wenn er mit einem Weibe zu liegen gedachte, daß er da den verzauberten Siegelring aus Ehrfurcht vor den heiligen Namen, die darauf eingegraben waren, vom Finger zog und auf das Kissen legte; und nicht eher pflegte er ihn wieder anzustecken, als bis er sich gereinigt hatte durch die Ghusl-Waschung. Ferner pflegte er das Weib, mit dem er gelegen

hatte, in seiner Furcht für den Siegelring vor Tagesanbruch wegzuschicken; und wenn er ins Hammam ging, so verschloß er die Tür des Pavillons bis zur Zeit seiner Rückkehr; und wenn er dann den Ring wieder angesteckt hatte, so stand es nach seiner Sitte allen frei, zu ihm einzutreten. Sein Weib Fatimah, der Mist, wußte von all dem, und sie verließ ihren Palast nicht eher, als bis sie sich über die Lage vergewissert hatte. Sie brach also auf, als die Nacht dunkel war, denn sie wollte zu ihm hineingehn, während er ertrunken im Schlafe dalag, und ihm den Ring stehlen, ohne daß er sie sah. Nun traf es sich, daß zu ebender Zeit der Sohn des Königs eines Bedürfnisses halber auf den Abort gegangen war und sich ohne Licht im Dunkeln auf die Marmorplatte der Grube gesetzt hatte, während die Tür offen stand. Da sah er Fatimah aus ihrem Pavillon kommen und verstohlen auf den seines Vaters zuschleichen; und er sprach bei sich selber: ‚Was ficht diese Hexe an, daß sie in dunkelster Nacht ihr Haus verläßt und nach dem Pavillon meines Vaters schleicht? Das muß einen Grund haben!' Und er folgte ihr auf der Spur und ging ihr nach, ohne daß sie ihn sah. Nun hatte er ein kurzes Schwert aus gewässertem Stahl; und er hielt es so teuer, daß er nicht in seines Vaters Diwan ging, ohne es umgegürtet zu haben; und sein Vater pflegte ihn auszulachen und zu rufen: ‚Was Allah will! Dieses dein Schwert ist ein gewaltig schönes Schwert, o mein Sohn! Aber du bist noch nicht damit in die Schlacht gezogen und hast auch kein Haupt damit abgeschlagen!' Dann pflegte der Knabe zu erwidern: ‚Ich will nicht verfehlen, ein Haupt damit abzuschlagen, das die Köpfung verdient!' Dann lachte Maaruf seiner

Worte. Als der Prinz nun auf Fatimahs Spur dahinschlich, zog er dieses Schwert aus der Scheide, und er folgte ihr, bis sie seines Vaters Pavillon erreichte und eintrat, während er stehen blieb und sie bei sich selber sagen hörte: ,Wohin hat er den Siegelring gelegt?' Daran erkannte er, daß sie nach dem Ringe suchte; und er wartete, bis sie ihn gefunden hatte und sprach: ,Da ist er.' Und sie nahm ihn und wandte sich zum Gehen; er aber verbarg sich hinter der Tür. Als sie nun heraustrat, sah sie den Ring an und wandte ihn in ihren Fingern; doch als sie ihn eben reiben wollte, hob er die Hand mit dem Schwert und traf sie im Nacken; und sie stieß einen einzigen Schrei aus und fiel tot zu Boden. Maaruf erwachte, und als er sein Weib am Boden liegen sah, während ihr das Blut entfloß und sein Sohn mit gezücktem Schwert in der Hand dastand, sprach er zu ihm: ,Was ist das, o mein Sohn?' Versetzte er: ,O mein Vater, wie oft hast du zu mir gesagt: ,Du hast da ein gewaltig schönes Schwert, aber du bist noch nicht damit in die Schlacht gezogen und hast auch noch kein Haupt damit abgeschlagen.' Und ich habe dir erwidert und gesprochen: ,Ich werde nicht verfehlen, ein Haupt damit abzuschlagen, das es verdient.' Und siehe, jetzt habe ich für dich ein Haupt damit abgeschlagen, das die Köpfung reichlich verdiente!' Und er erzählte ihm, was geschehen war. Maaruf suchte nach dem Siegelring, doch er fand ihn nicht; und also durchsuchte er die Leiche des Weibes, bis er sah, daß sie die Hand um den Ring geschlossen hielt; da löste er ihn aus ihrem Griff und sprach zu dem Knaben: ,Du bist wahrlich mein rechter Sohn, unstreitig und ohne Zweifel; Allah helfe dir in dieser Welt und in der näch-

sten, wie du mich befreit hast von diesem verworfenen Weibe! Ihr Versuch führte nur zu ihrer eigenen Vernichtung; und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Wenn Allahs Hilfe hilft des Menschen Streben — Wird er der Wünsche Krönung bald erleben;
Doch wenn ihm Allahs Hilfe wird versagt — So schadet ihm sein erstes eignes Streben.

Dann rief König Maaruf laut einigen seiner Diener, die eilends kamen, und er erzählte ihnen, was sein Weib Fatimah, der Mist, getan hatte; und er befahl ihnen, sie zu nehmen und bis zum Morgen beiseitezulegen. Sie taten nach seinem Geheiß, und am folgenden Tage übergab er sie den Eunuchen, die sie wuschen und ins Laken hüllten, ihr ein Grab gruben und sie darein versenkten. So gab ihr ihre Ankunft aus Kairo nichts als ein Grab; und gottbegnadet ist der, der da sprach:

Wir traten die Schritte, die uns bestimmt — Die bestimmten Schritte muß jeder treten.
Wessen Tod bestimmt ist für ein Land — Den wird nicht der Tod im andern betreten.

Und wie trefflich sind die Worte des Dichters:

Ich weiß nicht, wenn in ein Land ich ziehe, — das Glück verfolgend: Was wird mir darin?
Das Glück, das ich gewaltsam verfolge, — Oder Unheil, das mir folgt, such ich auch Gewinn?

Und jetzt schickte König Maaruf nach dem Ackersmann, dessen Gast er gewesen war, als er einstmals entfloh; und er machte ihn zu seinem Vezier zur Rechten und zu seinem obersten Ratgeber. Und als er erfuhr, daß er eine Tochter von unvergleichlicher Schönheit und Lieblichkeit besaß, ein Mädchen von Eigenschaften, die die Natur geadelt hatte und erhöht durch ihre Tugend, so

nahm er sie zum Weibe; und als die Zeit gekommen war, vermählte er auch seinen Sohn. Sie lebten so eine Weile in aller Freude des Lebens und in seiner Wonne, und ihre Tage blieben heiter und ihre Freuden ungestört, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Entvölkerer volkreicher Orte und der Verwaiser der Söhne und Töchter. Und Ruhm sei dem Lebendigen, der nicht stirbt und in dessen Hand die Schlüssel liegen zum Sichtbaren und zum Unsichtbaren!

DIE GESCHICHTE VON MASRUR UND SAIN AL-MAWASIF

EINST lebte in alten Zeiten und längst verschollenen Vergangenheiten ein Mann und ein Kaufmann, der zu den stattlichsten Leuten seiner Zeit gehörte; und er war ein Mann von großem Reichtum, der aufs behaglichste lebte; doch er liebte es, sich in Baum- und Blumengärten zu ergehen und sich zu ergötzen mit der Liebe zu den Schönen. Nun traf es sich, daß er eines Nachts, als er im Schlafe lag, träumend in einen der lieblichsten Gärten kam, darin er vier Vögel sah, und darunter eine Taube, weiß wie poliertes Silber. Diese Taube gefiel ihm, und in seinem Herzen sproß übermäßige Liebe zu ihr auf. Und plötzlich sah er einen großen Vogel, der auf ihn niederschoß und ihm die Taube aus der Hand riß, und das bereitete ihm Gram. Dann erwachte er, und da er den Vogel nicht vorfand, so rang er bis zum Morgen mit seiner Sehnsucht; und schließlich sprach er bei sich selber: ‚Es hilft nichts, ich

muß noch heute zu jemandem gehen, der mir diesen Traum auslegen kann.‘ Und er ging aus und schritt nach rechts und nach links, bis er weit von seiner Wohnung entfernt war; doch er fand keinen, der ihm den Traum zu deuten vermocht hätte. Dann wollte er heimkehren, doch unterwegs, siehe, kam ihn die Lust an, sich abseits zu wenden in das Haus eines Händlers, eines der reichsten Männer; und als er sich ihm näherte, siehe, da vernahm er plötzlich von drinnen eine klagende Stimme, die aus trauerndem Herzen diese Verse sprach:

Von ihr zu uns bläst heut der Morgenwind — und heilt den Liebeskranken duftig lind.
Ich steh gefangen auf den Aschenhügeln — Und Sprecher für die Trümmer Tränen sind;
Ich frage: wenden je sich Zeit und Glück — Huldvoll hierher zurück, sag, Morgenwind?
Werd ich des Rehs mich freun, des Wuchs bezaubert — Des müde Lider Quell des Elends sind?

Als Masrur das hörte, schaute er durch das Tor hinein und sah einen Garten von den herrlichsten Gärten und am ferneren Ende einen Vorhang aus rotem Brokat, bestickt mit Perlen und Juwelen; hinter dem aber saßen vier Mädchen, und unter ihnen eine junge Herrin, die war mehr als vier Fuß, aber weniger als fünf Fuß hoch; und sie war wie die Rundung des Monds und das leuchtende Nachtgestirn; sie hatte Augen, die mit dem Kohl der Natur gefärbt waren, zusammengewachsene Brauen, einen Mund, als wäre er Salomos Siegel, und Lippen und Zähne wie Korallen und Perlen; und wahrlich, sie raubte den Verstand mit ihrer Schönheit und Lieblichkeit, mit ihrem Ebenmaß und ihrer vollkommenen Anmut. Als Masrur sie sah, da trat er ein durch den Torweg und ging dahin, bis er zu dem Vorhang kam; sie

aber hob den Kopf und schaute ihn an. Er grüßte sie, und sie gab ihm seinen Gruß mit lieblichster Rede zurück; und als er sie genauer betrachtete, war seine Vernunft geblendet, und sein Herz wurde ihm entwendet. Dann sah er den Garten an, und er erkannte, daß er voll war von Jasmin und Nelken und Veilchen und Rosen, Orangenblüten und allerlei süßduftenden Blumen und Kräutern. Jeder Baum war überdeckt mit Früchten, und von vier Estraden rann Wasser herab; und diese vier standen einander gegenüber und füllten die vier Ecken des Gartens. Er sah sich die erste Estrade an und fand mit Zinnober diese Worte darauf geschrieben:

O du mein Haus, nie haus in dir der Gram! — Verrat am Herrn zu üben, hindre dich die Scham;
Heil nur dem Haus, das jedem Gast sich öffnet, — Wenn er, vom Wege matt, ruhdürstend zu ihm kam!

Und als er die zweite Estrade betrachtete, fand er darauf in rotem Golde diese Verse geschrieben:

Dich kleide, Haus, die Zeit ins Prunkgewand — Solang ein Vogel singt auf luftiger Äste Stand!
Und süße Düfte ziehn in deinen Mauern — Und Liebende gehn selig Hand in Hand!
Und deinen Gästen gib nur Stolz und Freuden — Solang die Sterne ziehn am Himmelsrand.

Dann sah er die dritte an und fand in blauen Lettern diese Verse darauf gemalt:

Entfalt, o Haus, in Ehren dich und Pracht — Solang noch scheint der Tag, dunkelt die Nacht!
Gib, daß jedwedem, der eintritt zum Tor — Und in dir wohnt, des Glückes Dauer lacht!

Und schließlich sah er die vierte, und in gelben Lettern war darauf dieses Verspaar gemalt:

Es sind der Garten und der See, fürwahr — Beim Herrn der Barmherzigkeit, Stätten gar wunderbar!

Und ferner waren in jenem Garten Vögel von allen Arten: Ringtauben, Holztauben, Nachtigallen und andere Tauben, und ein jeder sang sein eigenes Lied; und unter ihnen wiegte sich die Dame anmutig hin und her in ihrer Schönheit und Anmut, ihrem Ebenmaß und ihrer Lieblichkeit; und alle, die sie sahen, entzückte sie. Dann sprach sie zu Masrur: ‚He, Mann! Was führt dich in ein anderes Haus als dein Haus, und weshalb trittst du ein bei anderen Frauen als deinen Frauen, ohne daß du die Erlaubnis ihrer Besitzer hast?‘ Sprach er: ‚O meine Herrin, ich sah diesen Garten, und sein schönes Grün gefiel mir, und ebenso der Duft seiner Blumen und das Wirbeln seiner Vögel; deshalb trat ich ein, um ihn mir eine Weile anzusehen und nachher meiner Wege zu gehen.‘ Sprach sie: ‚Mit Liebe und Freude!‘ Und Masrur staunte ob der Lieblichkeit ihrer Rede und ob des Liebreizes ihrer Blicke und der Geradheit ihres Wuchses; und er war bezaubert von ihrer Schönheit und Herrlichkeit und von dem Reiz des Gartens und der Vögel. Und in der Verwirrung seines Geistes sprach er diese Verse:

Wie den jungen Mond seh im Garten ich ihre Gestalt — Unter Rosen, Basilikum und Jasmin;
Und Veilchen stehn bei dem Myrtensproß — Anemonen die Myrobalane umziehn;
Ihr Duft macht duftend des Zephirs Hauch — Der seufzend streicht an den Ästen hin.
O Garten, du bist ganz vollkommen an Schönheit — Hast jede Vollkommenheit, die je Reize verliehn;
Und melodische Vögel sangen zum Preis schon manch Lied — Wenn der volle Mond in den Schatten schien;
Ringtaube, Holztaube, Nachtigall — Und die Spottdrossel singen in schmelzenden Melodien,

Und die Sehnsucht der Liebe wirrt mir den Verstand — Wie den Zecher wohl der Wein entmannt.

Als nun Sain al-Mawasif seine Verse vernahm, sah sie ihn an mit einem Blick, der tausend Seufzer machte zu seinem Geschick, und er raubte ihm seine Klugheit und seinen Verstand, während sie ihm in diesen Versen erwiderte:

Hoffe nicht, aus unserer Gunst deine Beute zu machen — Und mehr noch deine Begier nach dem, was du wünschst, zu entfachen;

Vernichte die Sehnsucht, du kannst nicht die Liebe gewinnen — Nach der du strebst auf des Wunsches Nachen;

Mein Blick bringt nur Elend den Liebenden; jetzt hab ich gesprochen — Und über die Worte, die du mir sagtest, will ich nur lachen.

,He du! Geh deiner Wege; denn wir gehören nicht zu den Frauen, die weder dein sind, noch eines anderen.' Und er erwiderte: ,O meine Herrin, ich habe nichts Arges gesagt.' Sprach sie: ,Du wolltest dich ergötzen, und du hast dein Ergötzen gehabt; also geh deiner Wege.' Sprach er: ,O meine Herrin, vielleicht wirst du mir einen Trunk Wassers geben, denn mich dürstet.' Da rief sie: ,Wie kannst du von eines Juden Wasser trinken, da du doch ein Nazarener bist?' Doch er versetzte: ,O meine Herrin, euer Wasser ist uns nicht verboten, noch auch ist unseres euch ungesetzlich, denn wir sind alle wie eine Schöpfung.' Sprach sie zu ihrer Sklavin: ,Gib ihm zu trinken.' Und die tat, wie ihr befohlen wurde. Dann rief sie nach dem Speisetisch, und es kamen vier Mädchen, hochbusige Jungfrauen; die trugen vier Platten mit Speisen und vier goldene Flaschen voll starken, alten Weins, klar, als wären es

die Tränen eines Liebessklaven, und ferner einen Tisch, um dessen Rand diese Verse eingegraben standen:

Für die Esser brachten sie in die Festmahlshalle — Einen Tisch, der war mit Golde belegt;
Gleich dem ewigen Garten, der alles, was Menschen — An Speisen und Weinen brauchen, umhegt.

Und als die hochbusigen Jungfrauen all das vor ihn hingestellt hatten, sprach sie: ‚Du verlangtest zu trinken von unserem Trank; also auf an unsere Speise und unseren Trank!' Er konnte kaum glauben, was seine Ohren vernahmen, und auf der Stelle setzte er sich an den Tisch; sie aber befahl ihrer Amme, ihm einen Becher zu reichen, damit er trinken könnte. Nun hieß von ihren Sklavinnen die eine Hubub, die andere Khutub und die dritte Sukub; und die, die ihm den Becher reichte, war Hubub. Er nahm ihn, und als er ihn ansah, fand er auf der Außenseite diese Verse geschrieben:

Den Becher leere außer mit Liebendem nicht, — Der dich liebt und den Wein macht lichter und licht.
Hab acht, wenn ihre Skorpionen über dich kriechen, — Und hüte die Zunge, daß sie nicht Arges spricht!

Dann kreiste der Becher, und als er ihn geleert hatte, sah er ihn innen an und fand dort geschrieben:

Hab acht vor ihren Skorpionen, wenn du sie drückst — Und birg ihr Geheimnis vor aller Feinde Sicht.

Da lachte Masrur sie an, und sie fragte ihn: ‚Weshalb lachst du?' ‚Aus der Fülle meiner Freude heraus', erwiderte er. Da traf sie ein Windhauch und blies ihr den Schal vom Haupt, so daß er ein Diadem gewahrte aus glitzerndem Golde, besetzt mit Perlen und Gemmen und Hyazinthen; und auf ihrer Brust hing ein Halsband

aus allerlei Siegelsteinen und Juwelen; und an dessen Mitte hing ein Sperling aus rotem Golde mit Füßen aus roten Korallen und einem Schnabel aus weißem Silber und einem Leib voller Naddpulver und reinem Amber und duftendem Moschus. Und auf seinem Rücken stand eingegraben:

Das Nadd ist mein weinduftendes Pulver, mein Brot — Der Busen mein Bett, die Brust meine Stätte in aller Not;
Mein Nacken beklagt sich ob solcher Liebe Last — Ob der Pein und des Schmerzes, der schaurig mir droht.

Dann schaute Masrur auf die Brust ihres Hemdes, und siehe, es waren in rotem Golde diese Verse darein gewirkt:

Von der Brust der Schönen borgt sich den Moschusduft — Zephir, um süß zu durchduften die Morgenluft.

Und Masrur staunte in höchstem Staunen, und ihn blendeten ihre Reize, und die Verwunderung nahm ihn in Besitz. Sprach Sain al-Mawasif zu ihm: ‚Auf und geh deiner Wege, damit nicht die Nachbarn uns hören und uns gleichstellen mit den Zuchtlosen.' Versetzte er: ‚Bei Allah, o meine Herrin, dulde, daß mein Blick den Anblick deiner Schönheit und Lieblichkeit genieße.' Da ergrimmte sie wider ihn, und indem sie ihn verließ, ging sie im Garten umher; er aber schaute auf den Ärmel ihres Hemdes und sah darauf diese Zeilen gestickt:

Der Weber schrieb mit goldhaltigem Stein — Doch gießt ihr Handgelenk helleren Schein;
Ihre Hände haben des Silbers Glanz — Ihre Finger gleichen dem Elfenbein;
Ihre Spitzen sind rund wie unschätzbare Perlen — Die nächtigste Nacht wird durch sie zum Strahlenschrein.

Und als sie durch den Garten dahinschritt, schaute Masrur auf ihre Pantoffel, und er sah auf ihnen diese heiteren Verse geschrieben:

Die Pantoffel, die diese schön-jungen Füße tragen, — Zwingen sie, sich zu neigen in Anmut und Pracht!
Wenn sie schreitend sich wiegt in dem Hauch, der ihr eignet, — So ist sie der Vollmond in dunkelster Nacht.

Und ihr folgten ihre Frauen, von denen nur Hubub mit Masrur beim Vorhang blieb, auf dessen Kante diese Verse eingestickt waren:

Hinter dem Vorhang ein Mädchen sitzt, mit Anmut angetan — Preis sei dem Herrn, der sie gedeckt mit der inneren Gaben Plan!
Der Garten hütet sie, und gern ist der Vogel ihr Genoß — Es macht der Becher stets sie froh und froher des Weines Wahn.
Apfel und Kassiablüte sind von Neid auf sie erfüllt — Und die Perle borgt sich den Glanz von ihr, sooft sie ihr darf nahn.
Als wäre der Same, der sie erzeugt, eines Perlentropfens Pracht! — Ah, glücklich der, der sie küssen darf und ihr ruht im Arm zur Nacht!

Da ließ Masrur sich mit Hubub in ein langes Gespräch ein, und er sprach alsbald zu ihr: ‚O Hubub, hat deine Herrin einen Gatten oder nicht?‘ Versetzte sie: ‚Meine Herrin hat einen Gatten; doch er ist gegenwärtig mit Waren auf der Reise.‘ Als er nun hörte, daß ihr Gatte auf Reisen war, gelüstete es sein Herz nach ihr, und er sprach: ‚O Hubub, verherrlicht sei Er, der dieses Mädchen erschuf und formte! Wie lieblich sind ihre Schönheit und ihr Ebenmaß und ihre vollkommene Anmut! Wahrlich, in mein Herz sind um ihretwillen schwere Qualen eingezogen. O Hubub, sorge dafür, daß ich mich ihrer erfreuen kann, und du sollst an Reichtum und allem von mir haben, was du willst.‘

Versetzte Hubub: ‚O Nazarener, wenn sie dich also sprechen hörte, so würde sie dich erschlagen, oder sie würde sich selber töten, denn sie ist die Tochter eines Zeloten unter den Juden, und es gibt unter ihnen nicht ihresgleichen; sie braucht kein Geld, und sie hält sich stets eingeschlossen, ohne jemandem ihr Leben zu entdecken.‘ Sprach Masrur: ‚O Hubub, wenn du mich nur dazu bringen wolltest, daß ich sie genieße, so will ich dir Sklave und Lakai sein, und ich will dir mein Leben lang dienen und dir geben, was du auch von mir verlangst.‘ Doch sie erwiderte: ‚O Masrur, wahrlich, diese Frau trägt kein Gelüst nach Geld noch auch nach Männern; denn meine Herrin Sain al-Mawasif gehört zu den Klosterfrauen, die aus Furcht, die Leute könnten sie sehen, nicht zur Tür hinaustreten; und hätte sie nicht Geduld mit dir gehabt, weil du ein Fremdling bist, so hätte sie dir nicht erlaubt, ihre Schwelle zu überschreiten; nein, und wärest du auch ihr Bruder gewesen.‘ Versetzte Masrur: ‚O Hubub, sei du unsere Vermittlerin, und du sollst hundert Golddinare von mir haben, nebst einem Gewand, das noch einmal so viel wert ist; denn die Liebe zu ihr hat mein Herz erfaßt.‘ Als sie das hörte, sprach sie: ‚O Mann, laß mich plaudernd mit ihr einhergehen, und ich will dir eine Antwort bringen und dich bekanntmachen mit dem, was sie mir sagt. Wahrlich, sie liebt jene, die Reime auf sie machen, und sie neigt sich denen, die ihre Reize und ihre Schönheit und Lieblichkeit in Versen schildern; und wir können sie nur durch Listen und Überredung und Betörung gewinnen.‘ Und Hubub stand auf, ging zu ihrer Herrin, sprach sie mit geheimem Plaudern von diesem und jenem an und sagte alsbald zu ihr: ‚O meine

Herrin, sieh jenen Jüngling, den Nazarener; wie lieblich ist seine Rede, und wie stattlich sein Wuchs!' Als Sain al-Mawasif aber das hörte, da wandte sie sich ihr zu und sprach: ,Wenn dir seine Stattlichkeit gefällt, so liebe ihn doch. Schämst du dich nicht, meinesgleichen mit solchen Worten anzureden? Geh, heiß ihn seiner Wege gehn; sonst soll er übel damit fahren.' Hubub also kehrte zu Masrur zurück, doch sie verriet ihm nicht, was ihre Herrin gesagt hatte. Dann befahl die Herrin ihr, zur Tür zu eilen und nachzusehn, ob sie Leute erblicke, damit sie nicht etwa in schlimmen Ruf gerieten. Hubub ging; und als sie zurückkehrte, sprach sie: ,O meine Herrin, draußen sind Leute die Fülle, und also können wir ihn heute abend nicht fortgehn lassen.' Sprach Sain al-Mawasif: ,Ich bin in Not ob eines Traumes, den ich hatte; und ich fürchte mich deswegen.' Und Masrur sprach: ,Was sahest du? Allah beunruhige nimmer dein Herz!' Versetzte sie: ,Ich schlief um die Mitte der Nacht, als plötzlich aus den höchsten Wolken ein Adler auf mich niederschoß und mich von dem Vorhang wegtragen wollte, so daß ich vor ihm erschrak. Dann erwachte ich vom Schlaf und befahl meinen Frauen, mir Speise und Trank zu bringen, damit vielleicht, wenn ich getrunken hätte, der Schmerz des Traumes von mir wiche.' Als Masrur das hörte, da lächelte er und erzählte ihr von Anfang bis zu Ende auch seinen Traum, und wie er die Taube gefangen hatte; und sie staunte sehr darob. Und er plauderte ausführlich mit ihr und sprach: ,Ich habe jetzt Gewißheit über die Wahrheit meines Traumes; denn du bist die Taube, und ich bin der Adler, und es ist keine Hoffnung, es muß so kommen, denn in dem Augenblick,

da ich dich erblickte, ergriffest du Besitz von meinem Innern und entflammtest mein Herz in Liebe zu dir.‘ Da ergrimmte Sain al-Mawasif in höchstem Grimm und sprach zu ihm: ‚Ich suche meine Zuflucht bei Allah vor solcherlei Dingen! Allah sei mit dir; geh deiner Wege, ehe die Nachbarn dich erspähen und uns arger Vorwurf treffe!‘ Und sie fügte hinzu: ‚Höre, Mann, laß deine Seele nicht gelüsten nach dem, was sie nicht erlangen kann. Du bemühest dich umsonst; denn ich bin eines Kaufmanns Weib und eines Kaufmanns Tochter, und du bist ein Spezereienhändler; und wann sahest du eines Kaufmanns Tochter und einen Spezereienhändler durch solche Empfindungen verbunden?‘ Versetzte Masrur: ‚O meine Herrin, niemals fehlte es an Liebesbünden zwischen den Leuten; also raube mir diese Hoffnung nicht; und was du auch von mir verlangst an Geld und Kleidern und Schmuck und so weiter, das will ich dir geben.‘ Und er blieb bei ihr im Streit und im gegenseitigen Vorwurf, während sie immer zorniger wurde, bis es schwarze Nacht war; und schließlich sprach er zu ihr: ‚O meine Herrin, nimm dieses Goldstück und hole mir ein wenig Wein, denn mich dürstet, und ich bin schweren Herzens.‘ Sprach sie zu der Sklavin Hubub: ‚Hole ihm Wein, und nimm nichts von ihm, denn wir haben seinen Dinar nicht nötig.‘ Hubub also ging, während Masrur schwieg und nicht zu der Herrin sprach, die plötzlich aus dem Stegreif diese Verse hersagte:

Laß ab von dem Plan und brich auf, o Mann! — Tritt den Pfad des Verbrechens der Unzucht nicht an!
Ein Netz ist die Liebe, es fängt deinen Geist, — Daß du morgens aufstehst, matt und in müdem Wahn;

Dem Spion wirst du auch zu langem Geschwätz — Und um dich wird mich schelten der Meinen jeglicher Mann;
Doch wunderts mich wenig, daß Schöne du liebst, — Gazellen auf Löwenjagd jeder wohl sehen kann!

Er aber erwiderte ihr mit diesen:

Lust der Äste, du Zweig der Myrobalane — Erbarme des Herzens dich, da deine Reize entmannen;
Du läßt mich den Becher des Todes zur Neige leeren — Und reichst mir der Liebe Kleid, mich mit Qual zu umspannen;
Wie kann ich ein Herz beschwichtigen, das noch vor Schmerzen — Von Sehnsucht entfacht, brennt auf glühender Kohlen Pfannen.

Als sie diese Verse vernahm, rief sie: ‚Fort von mir! Spricht doch der Spruch: wer seinen Blick schweifen läßt, ermüdet seinen Geist. Bei Allah, ich bin des Streites mit dir und des Scheltens müde, und wahrlich, deine Seele begehrt, was sie nie erlangen wird; nein, und gäbest du mir mein Gewicht in Gold, du solltest deinen argen Willen an mir nicht büßen; denn ich weiß nichts von den Dingen der Welt, außer, dank dem allmächtigen Allah, ein heiteres Leben.‘ Versetzte er: ‚O meine Herrin Sain al-Mawasif, fordere von mir, was du willst, an Gütern der Erde.‘ Sprach sie: ‚Was soll ich von dir fordern? Wahrlich, du wirst hinausgehen und auf der Straße über mich schwätzen, und ich werde unter dem Volk zum Gelächter werden, und man wird mich zum Schimpfwort machen in Versen, mich, die ich die Tochter eines Ältesten der Kaufleute bin und deren Vater bekannt ist als einer der Vornehmen des Stammes. Ich brauche kein Geld und keine Gewänder, und solche Liebe bleibt den Leuten nicht verborgen, also daß ich in Schande geraten werde mit meiner Sippe und den Meinen.‘ Da wurde Masrur verwirrt, und er

konnte ihr keine Antwort geben; sie aber fuhr bald darauf fort: ‚Wahrlich, der Meisterdieb stiehlt, wenn er stiehlt, nur das, was seinen Hals wert ist; und jede Frau, die mit einem anderen als ihrem Gatten Unzucht begeht, gilt als Diebin; und wenn es also so sein muß und wenn es nichts hilft, so sollst du mir geben, was nur mein Herz begehrt an Geld und Gewändern und Schmuck und so weiter.‘ Sprach Masrur: ‚Und wenn du die Welt von mir verlangtest samt allem, was ihre Landstriche umschließen zwischen Ost und West, es wäre nur eine Kleinigkeit, verglichen mit deiner Gunst.‘ Sprach sie: ‚Ich will drei Gewänder von dir haben, deren jedes tausend ägyptische Dinare wert ist, geziert mit Gold und bestickt mit Perlen und Juwelen und Hyazinthen, den besten ihrer Art. Ferner verlange ich, daß du mir schwörst, mein Geheimnis zu bewahren und es niemanden zu enthüllen, noch auch dich anderen zu gesellen als mir; und ich will dir dafür einen treulichen Eid leisten, daß ich dich nicht verraten will in der Liebe.‘ Er also schwor ihr den verlangten Eid, und sie schwor ihm, also, daß sie sich einig wurden; dann sprach sie zu ihrer Amme Hubub: ‚Morgen geh mit Masrur in seine Wohnung und hole dort ein wenig Moschus und Nadd und Amber und Rosenwasser, und sieh zu, was er hat. Wenn er ein Mann von Stande ist, so will ich ihn aufnehmen in meine Gunst; doch wenn es anders ist, so wollen wir ihn verlassen.‘ Dann sprach sie zu ihm: ‚O Masrur, ich wünsche ein wenig Moschus und Amber und Aloenholz und Nadd; schicke es mir durch Hubub.‘ Und er erwiderte: ‚Mit Liebe und Freude; mein Laden steht dir zur Verfügung.‘ Dann kreiste der Wein unter ihnen, und ihre Sitzung wurde

süß; Masrur aber war das Herz unruhig vor der Leidenschaft und Sehnsucht, die ihn bedrängten; und als Sain al-Mawasif ihn also sah, sprach sie zu ihrer Sklavin Sukub: ,Wecke Masrur aus seinem Starrkrampf; vielleicht wird er zu sich kommen.' Versetzte Sukub: ,Hören und Gehorsam'; und sie sang diese Verse:

Bringe Gold und Gerät, bist ein Liebender du — Besinge die Liebe, sie wird dir vielleicht;
Freu des lächelnden Rehs dich, des Auge schwarz — Und des Linie hin wie der Kassiazweig streicht.
Sieh sie an, und ein Wunder wirst du sehn — Gieß dein Leben hin, eh sein Ziel erreicht;
's ist der Liebe Wirkung, wenn du sie kennst, — Doch wen Gold berückt, gut, wenn gleich er weicht!

Masrur verstand sie und sprach: ,Ich höre und begreife. Nie war ein Gram, nach dem nicht die Erlösung kam; und wollte Gott erst Kummer verteilen, so wird er auch sorgen und wird dich heilen.' Und Sain al-Mawasif sprach diese Verse:

Masrur erwache aus der Liebesstarrheit — Ich fürchte, daß die Liebe dir die Brust zerreißt;
Und morgen fürcht ich, bin ich in der Leute Mund — So daß von Ost bis West Unzucht nach mir nur heißt;
Nicht liebe mich, sonst erntest Tadel du — Weshalb uns lieben, wo kein Segen gleißt?
Um eine Fremde, mit verfemter Sippe — Erwachst verfemt du, jede Freundschaft reißt;
Vor dem Zelotenkind enteilt das Volk in Hast — Wär nur mein Leben aus und hätt ich Ruh und Rast!

Und Masrur beantwortete ihre Verse und sprach diese Strophen:

Laß dem Gram ein Herz, das der Liebe nie wehrte, — Schilt nicht, da dein Schelten die Liebe nur mehrte;
Du herrschest im Herzen mir als Tyrannin — Derweil ich nicht morgens noch abends nach Osten noch Westen begehrte;

Der Liebe Satzung verbietet mir, mich zu töten — man sagt, daß
die Liebe ihr Opfer noch immer ohn Rettung verzehrte;
Weh! Wenn ich doch vor der Liebe Gericht einen Richter fände
— Ich klagte gleich, ob ich nicht doch mein Recht noch gewönne am Ende!

Und bis zum Morgen ließen sie nicht ab, sich gegenseitig zu schelten; und schließlich sprach Sain al-Mawasif: ‚O Masrur, es ist Zeit, daß du aufbrichst; sonst könnte dich einer der Leute sehen und uns Arges widerfahren.' Da stand er auf, und begleitet von der Amme Hubub ging er dahin, bis er seine Wohnung erreichte; und dort sprach er mit ihr und sagte: ‚Alles, was du von mir verlangst, ist bereit für dich, wenn du mich nur dahin bringst, daß ich sie genieße.' Versetzte Hubub: ‚Festige dir dein Herz.' Er aber stand auf, gab ihr hundert Dinare und sprach: ‚O Hubub, ich habe bei mir ein Gewand, das hundert Dinare wert ist.' Versetzte sie: ‚O Masrur, eile mit dem Schmuck und den anderen Dingen, die du ihr versprochen hast, ehe sie anderen Sinnes wird; denn wir können sie nur durch Trug und List gewinnen, und sie liebt es, wenn man Verse spricht.' Sprach Masrur: ‚Hören und Gehorsam.' Und er brachte Hubub den Moschus und den Amber und das Aloenholz und das Rosenwasser, worauf er mit ihr zu Sain al-Mawasif zurückkehrte und sie grüßte. Sie erwiderte seinen Gruß mit lieblichster Rede, und er war geblendet von ihrer Schönheit, also daß er aus dem Stegreif diese Verse sprach:

O du leuchtende Sonne, leuchtend der Nacht! — Du bestrahlst
mir die Seele mit schwarzer Augen Pracht!
Du schlanke Schöne mit dem anmutigen Hals — Du beschämst
die Rose mit dieser Wange, die lacht!

Nicht blende das Aug mir, indem du mich schmähst — Im Verschmähn, das mir schwer meine Schmerzen macht;
Die Leidenschaft haust mir im Herzen, und nimmer erlischt — Das Feuer, das in mir die Sehnsucht entfacht;
Die Liebe zu dir hat mein Herz gewonnen; und nie — Seh der Rettung ein Zeichen ich, das nicht durch dich mir lacht;
So wirst du vielleicht dich um diesen Unseligen sorgen — Den traurigen Liebenden, und — o der göttliche Morgen!

Als Sain al-Mawasif seine Verse vernahm, warf sie ihm einen Blick ihrer Augen zu, der kostete ihm tausend Seufzer und seine ganze Ruhe; und Verstand und Seele waren ihm entwendet, während sie ihm mit diesen Versen erwiderte:

Hoffe nicht, aus unserer Gunst deine Beute zu machen — Und mehr noch deine Begier nach dem, was du wünschst, zu entfachen;
Vernichte die Sehnsucht, du kannst nicht die Liebe gewinnen — Nach der du strebst auf des Wunsches Nachen;
Dem, der liebt, bringt mein Blick nur Elend; jetzt hab ich gesprochen — Und über die Worte, die du mir sagtest, will ich nur lachen.

Als Masrur das hörte, verhärtete er sich das Herz und faßte sich in Geduld, indem er seine Not verbarg und bei sich selber sprach: ‚Es hilft nichts wider das Unglück als Langmut‘; und also blieben sie beisammen, bis die Nacht hereinbrach; und schließlich rief Sain al-Mawasif nach Speise, und die Sklavinnen setzten eine Platte vor sie hin, darauf sich allerlei Gerichte befanden, Wachteln und Tauben und Hammelfleisch und anderes mehr, davon sie aßen, bis sie gesättigt waren. Dann befahl sie, die Tische wegzutragen, und sie taten es und holten das Waschgerät; und als sie sich die Hände gewaschen hatten, befahl sie ihren Frauen, die Leuchter zu bringen, und sie trugen Leuchter mit Kerzen aus

kampferdurchduftetem Wachs auf. Sprach Sain al-Mawasif: ‚Bei Allah, die Brust ist mir eng heute abend, und ich bin fiebrisch.' Entgegnete Masrur: ‚Allah weite dir die Brust und verbanne dein Leid!' Sprach sie: ‚O Masrur, ich bin gewöhnt, Schach zu spielen; sag an, kennst du das Spiel?' Versetzte er: ‚Ja, ich bin geschickt darin.' Und sie befahl ihrer Sklavin Hubub, das Schachbrett zu bringen; die ging, und als sie mit dem Schachbrett zurückkehrte, stellte sie es vor ihre Herrin hin, und siehe, es war aus Ebenholz, eingelegt mit Elfenbein; und die Felder waren aus glitzerndem Golde, die Figuren aber aus Perlen und Rubinen. Und als Masrur noch staunte, wandte sie sich zu ihm und fragte: ‚Willst du rot oder weiß?' Versetzte er: ‚O Prinzessin der Schönen und Zierde der Morgenluft, nimm du die roten, denn sie sind schön und passen besser zu dir; und die weißen laß mir.' Versetzte sie: ‚So sei es'; und indem sie die roten Figuren nahm, stellte sie sie den weißen gegenüber auf und hob die Hand an eine Figur, da sie als erste in das Schlachtfeld ziehen wollte. Masrur schaute auf ihre Finger, die weiß waren wie Teig, und ihn verwirrten ihre Schönheit und ihre zierliche Form; sie aber wandte sich zu ihm und sprach: ‚O Masrur, laß dich nicht blenden, sondern fasse dich in Geduld und beruhige dich.' Versetzte er: ‚O du, deren Schönheit den Mond beschämt, wie soll ein Liebender dich ansehn und Geduld bewahren?' Und in ebendiesem Augenblick rief sie auch schon: ‚Schachmatt!' und schlug ihn; da erkannte er, daß er aus Liebe zu ihr von den Dschann besessen war; und Sain al-Mawasif sprach: ‚O Masrur, ich will mit dir nur um einen bestimmten Einsatz spielen.' Versetzte

er: ‚Ich höre und gehorche'; und sie fuhr fort: ‚Schwöre mir, und ich will dir schwören, daß keiner den andern betrügen will.' Beide schworen, und sie sprach: ‚O Masrur, wenn ich dich schlage, so will ich zehn Dinare von dir haben; aber wenn du mich schlägst, so will ich dir ein bloßes Nichts geben.' Er hoffte zu gewinnen, und also sprach er: ‚O meine Herrin, verrate deinen Eid nicht, denn ich sehe, du bist mir in diesem Spiel überlegen.' ‚Einverstanden', erwiderte sie; und sie stellten ihre Figuren auf und begannen, von neuem zu spielen und ihre Bauern vorzuschieben und sie mit den Königinnen abzufangen und mit den Türmen aufzurollen und zu bedrängen, und sie zu trösten mit dem Ansturm der Springer. Nun trug die ‚Zierde der guten Eigenschaften' auf dem Haupt ein Tuch aus blauem Brokat; das nahm sie ab, und als sie ihren Ärmel aufstreifte, zeigte sie ein Handgelenk gleich einem Pfeil des Lichts; und sie fuhr mit der Hand über die roten Figuren und sprach: ‚Gib acht auf dich.' Doch er war ganz geblendet von ihrer Schönheit, und der Anblick ihrer Reize beraubte ihn der Vernunft, so daß er verwirrt und betäubt wurde und die Hand zu den weißen Figuren hob, während sie die roten faßte. Sprach sie: ‚O Masrur, wo bleibt dein Verstand? Die roten gehören mir und die weißen dir'; und er erwiderte: ‚Wer dich anschaut, der muß seinen ganzen Verstand verlieren.' Und als sie sah, wie es mit ihm stand, nahm sie ihm die weißen und gab ihm die roten; und sie spielten, bis sie ihn geschlagen hatte. Und er ließ nicht ab, mit ihr zu spielen, und sie nicht, ihn zu schlagen, während er ihr jedesmal zehn Dinare zahlte, bis sie, da sie erkannte, wie verstört er vor Liebe war, zu ihm sprach: ‚O

Masrur, du wirst nie dein Ziel erreichen, es sei denn, du schlägst mich, denn so haben wir es vereinbart; und hinfort will ich nur noch um einen Einsatz von hundert Dinaren mit dir spielen.' ,Mit Liebe und Freude', erwiderte er; und sie spielten weiter, und immer wurde er geschlagen und zahlte ihr jedesmal hundert Dinare; und also blieb es bis zum Morgen, ohne daß er ein einziges Spiel gewann; da sprang er plötzlich auf die Füße, und sie fragte ihn: ,Was willst du tun, o Masrur?' Versetzte er: ,Ich denke in meine Wohnung zu gehn und etwas Geld zu holen; vielleicht komme ich doch noch ans Ziel.' ,Tu, was dir gut scheint', sprach sie; und er ging nach Hause, nahm alles Gold, das er hatte, und kehrte zu ihr zurück, indem er aus dem Stegreif diese beiden Verspaare sprach:

Im Traum sah einen Vogel ich, der überflog — Der Liebe Garten mit seinem Blütenschaum;
Doch erst, wenn ich an dir mein Ziel erreichte — Seh ich den wahren Sinn in meinem Traum.

Als nun Masrur mit all seinem Gelde zu ihr zurückkehrte, begannen sie von neuem zu spielen; aber wieder schlug sie ihn, und er konnte sie nicht einmal schlagen. So verbrachten sie drei Tage, bis sie ihm sein ganzes Geld abgenommen hatte, worauf sie sprach: ,O Masrur, was willst du nun beginnen?' Versetzte er: ,Ich will einen Spezereienladen setzen.' Fragte sie: ,Welches ist sein Wert?' Und er erwiderte: ,Fünfhundert Dinare.' Sie spielten also fünf Spiele, und sie gewann ihm auch den Laden ab. Dann setzte er seine Sklavinnen, seine Ländereien sowie seine Häuser und Gärten, und sie gewann alles, bis sie besaß, was er gehabt hatte; und schließlich wandte sie sich zu ihm und fragte: ,Hast du

noch etwas, was du setzen kannst?' Versetzte er: ‚Bei Dem, der mich in die Falle der Liebe zu dir gehen ließ, mir bleibt nun kein Geld mehr noch auch irgend etwas sonst, sei es viel oder wenig!' Sprach sie: ‚O Masrur, was in Freuden begann, treibe nicht zuletzt zur Reue den Mann; wenn du also etwas bereust, so nimm deine Habe zurück und geh deiner Wege, und ich will dich lossprechen jeder Verpflichtung.' Doch Masrur erwiderte: ‚Bei Dem, der uns diese Dinge bestimmte: und suchtest du mir auch das Leben zu nehmen, es wäre ein winziger Einsatz gegen deine Huld, denn ich liebe keine als dich.' Sprach sie: ‚O Masrur, geh auf der Stelle und hole den Kasi und die Zeugen und überschreibe mir durch eine Urkunde all deine Ländereien und deinen Besitz.' ‚Gern', erwiderte er; und indem er unverzüglich davonging, holte er den Kasi und die Zeugen und führte sie zu ihr. Als nun der Richter sie sah, da entfloh ihm der Verstand, und seine Vernunft war geblendet durch die Schönheit ihrer Finger, also daß er sparch: ‚O meine Herrin, ich stelle dir die Urkunde nur unter der Bedingung aus, daß du die Länder und Häuser und Sklavinnen kaufst und daß sie alle in deine Gewalt und deinen Besitz übergehen.' Versetzte sie: ‚Das haben wir vereinbart. Schreib mir eine Urkunde, durch die alle Häuser Masrurs und seine Gärten und Sklavinnen und was seine rechte Hand besitzt, übergehen sollen auf Sain al-Mawasif und um denundden Preis ihr Eigentum werden.' Der Kasi also stellte die Urkunde aus, und die Zeugen unterschrieben sie, worauf sie sie nahm, durch die ihres Liebhabers Besitz auf sie überging; und sie sprach: ‚O Masrur, jetzt geh deiner Wege.' Doch ihre Sklavin Hubub wandte sich zu ihm

und sprach: ,Sage uns einige Verse her.' Er also sprach aus dem Stegreif über jenes Schachspiel diese Verse:

Ob der Zeit und ob dessen klag ich, was mir widerfahren: — Ich verlor durch verderbliche Augen die Dinge, die mein einst waren.
Durch die Liebe zur edelsten Schönen mit weichsten Seiten — Im Wettstreit können mit ihr keine Jungfraun noch Sterbliche streiten;
Die Pfeile der Blicke, die diese Augen schossen,— Auf das Schlachtfeld trieben hinaus sie der Kämpfer alle Genossen;
Die Roten und Weißen mitsamt der Springer glitzernder Macht — Und als sie stürmend kamen, riefen sie laut: Hab acht!
Und als sie beim Ansturm die Fingerspitzen zeigte, — Die dunkel waren, wie wenn die nächtigste Nacht sich niederneigte,
Da konnt ich den Weißen nicht helfen und sie nicht retten — Denn Tränen liefen herab wie Bäche in Regenbetten;
Und die Bauern und Türme und Königinnen wurden geschlagen — Und die Weißen flohn, denn sie konnten den Ansturm nicht länger ertragen;
Ja, sie schoß mit dem Pfeil ihres Blicks in mein Herz — Und durchbohrte so Herz wie Gehirn mit des Pfeiles Schmerz;
Sie ließ mir die Wahl, und ich wollte zuerst die Weißen — Die Mondlichtgleichen die Meinen heißen —
Und sprach: Dies Silberheer sagt mir am ehesten zu — Ich liebe sie, aber die Roten, die nimm du!
Sie spielte mit mir um den Einsatz, den gern ich hätte gewonnen, — Doch ist mir die Huld ihrer Liebe in jedem Spiel noch entronnen;
O Feuer des Herzens, o Schmerz und mein Leid! — Der ich warb um den Mond im Sternenkleid:
Mir brennt nicht mein Herz und kann nimmer bereuend trachten — Nach den Ländern und Gütern, doch weh! ihre Augen verachten!
Ich bin erstarrt und betäubt durch solcherlei Furchtbarkeit — Und ich tadle, dieweil sie den Schmerz mir brachte, die Zeit.
Sprach sie: Weshalb bist du so geblendet? Und ich: — Wie heilte mehr Wein den Trunkenen, sprich?

Die Sterbliche stahl den Verstand mir durch weichen Wuchs, der gefällt — Wiewohl statt des Herzens sie nur einen Felsen enthält.
Ich raffte mich auf und rief: Sie wird heute mein! — Und ich fürchte nicht, sie könne unmenschlich sein;
Mein Herz begehrte nach ihrem Besitz, bis ich jäh — Aus zwei Gründen zum Bettler gemacht mich seh;
Soll der Jüngling, der liebt, den Liebesschlag meiden — Ob auch der Liebe hochbrandende Wogen ihn ganz umkleiden?
So erwachte der Sklave, als er keinen Heller mehr fand — Ein Knecht hinfort, dem verboten der Sehnsucht Land.

Als aber Sain al-Mawasif diese Worte vernahm, da staunte sie ob der Beredsamkeit seiner Zunge, und sie sprach zu ihm: ‚O Masrur, laß diesen Wahnsinn und kehre zu deiner Vernunft zurück und geh deiner Wege; denn du hast deinen beweglichen und deinen unbeweglichen Besitz im Schachspiel vergeudet und doch dein Ziel nicht erreicht, und es bleibt dir keine List noch auch ein Mittel, durch das du es erreichen könntest.‘ Doch er wandte sich ihr zu und sprach: ‚O meine Herrin, verlange von mir, was du willst, und du sollst es haben; denn ich will es dir bringen und dir zu Füßen legen.‘ Versetzte sie: ‚O Masrur, du hast kein Geld mehr.‘ ‚O Ziel aller Hoffnungen, wenn ich kein Geld mehr habe, so werden die Leute mir helfen.‘ ‚Soll der Geber zum Bitter werden?‘ ‚Ich habe Freunde und Anverwandte, und um was ich sie bitte, das werden sie mir geben.‘ ‚O Masrur, ich will von dir vier Schoten Moschus und vier Gefäße Zibet und vier Pfund Amber und viertausend Dinare und vierhundert Stücke goldbestickten Königsbrokat haben. Wenn du mir diese Dinge bringst, o Masrur, so will ich dir dann meine Gunst gewähren.‘ ‚Das ist mir ein leichtes, o du, die

du den Mond beschämst', erwiderte er und ging, um zu holen, was sie verlangte. Sie aber schickte ihm ihre Sklavin Hubub nach, um zu sehen, in welchem Ansehen er bei den Leuten stände, von denen er ihr gesprochen hatte; doch als er die Straßen dahinging, wandte er sich um und sah sie in der Ferne; und er wartete, bis sie ihn erreichte, und sprach zu ihr: ,Wohin, o Hubub?' Sprach sie: ,Meine Herrin hat mich dir nachgeschickt, damit ich dir aus demunddem Grunde folgte.' Und er erwiderte: ,Bei Allah, o Hubub, ich habe nichts mehr zur Hand!' Fragte sie: ,Weshalb hast du es ihr dann versprochen?' Und er erwiderte: ,Wie manches Versprechen wird von dem, der es gab, nicht gehalten! Schöne Worte sind notwendig in Liebesdingen.' Als sie solches aus seinem Munde vernahm, sprach sie: ,O Masrur, sei der Sorge bar und halte deine Augen klar, denn bei Allah, wahrlich, ich will das Mittel sein, durch das du dazu gelangst, sie zu genießen.' Dann verließ sie ihn und ließ dahinzuschreiten nicht eher ab, als bis sie bitterlich weinend vor ihrer Herrin stand und sprach: ,O meine Herrin, wahrlich, er ist ein Mann von großem Ansehen und gutem Ruf unter den Leuten.' Sprach Sain al-Mawasif: ,Es gibt keine List wider das Schicksal des allmächtigen Allah! Wahrlich, dieser Mann hat kein mitleidiges Herz bei mir gefunden, denn ich habe ihn des Seinen beraubt und ihm weder Neigung noch Bereitschaft gezeigt, ihm die Freuden der Liebe zu gewähren; aber wenn ich mich seiner Neigung neige, so fürchte ich, wird es ruchbar werden.' Sprach Hubub: ,O meine Herrin, wahrlich, schwer lastet auf uns seine gegenwärtige Lage und der Verlust seiner Habe, und du hast bei dir niemanden als mich und

deine Sklavin Sukub; wer von uns also sollte zu schwätzen wagen, da wir doch deine Sklavinnen sind?' Da neigte sie eine Weile den Kopf zu Boden, und die Mädchen sprachen zu ihr: ,O meine Herrin, es ist unser Rat, daß du ihm nachsendest und ihm Huld erweisest und nicht duldest, daß er die Filzigen bitte; denn wie bitter ist solches Betteln!' Sain al-Mawasif also nahm ihren Rat an, rief nach Tintenkapsel und Papier und schrieb ihm diese Verse:

Die Lust ist nah, o Masrur, freu dich der wahren Kunde, — Sobald die Nacht kommt, wird dir der Freuden volle Runde;
Nicht erbitte ein Darlehn, Jüngling, von den Filzen — Mir stahl der Wein den Verstand, doch sorg ich, daß er gesunde;
All dein Gut, das ich nahm, soll dir wieder werden — O Masrur, vermehrt durch mich um der Liebe Stunde;
Denn wahrlich, geduldig bist du und voller Süße — Wenn dich die Geliebte verletzt mit tyrannischem Munde.
Drum eile, und Heil dir, uns zu genießen — Daß niemand dazwischentritt, eile, Geliebter, eile zur Stunde!
Komm schnell und säume nicht, fern ist mein Gatte — Und koste der Liebe Frucht mit begierigem Munde!

Dann faltete sie das Papier und gab es Hubub, der Sklavin, die es Masrur brachte; und sie fand ihn weinend vor, wie er im Übermaß der Leidenschaft und Liebessehnsucht diese Verse sprach:

Ein Wind der Liebe blies auf meine Not — Und verzehrte die Leber mir, die in Flammen loht;
Als die Geliebte ging, da wuchsen die Sehnsüchte hoch — Und Tränen brachen mir aus den Lidern rot.
Meine Zweifel und Ängste, berichtet' ich sie — Tauben Felsen und Kieseln, sie schmölzen vor Not.
Wüßt ich nur, ob ich je die Wonne erschaue — Mein Ziel erreichend vor dem Tod!

Und Hubub pochte an seine Türe; er stand auf und

öffnete ihr; und als sie eintrat, gab sie ihm die Botschaft. Er las sie und sprach zu ihr: ,O Hubub, was liegt hinter dir an Nachricht von deiner Herrin?' Versetzte sie: ,O mein Herr, wahrlich, in diesem Schreiben steht das, was mich der Antwort entbindet, denn du gehörst zu denen, die leicht begreifen!' Des freute er sich in höchster Freude, und er sprach diese Verse:

Es kam der Brief, der mir neue Freude spiegelt, — Die im Herzen
ich gern bewahrte verriegelt;
Meine Sehnsucht wuchs, da ich küßte den Brief — Als wären
der Leidenschaft Perlen darein versiegelt.

Dann schrieb er eine Botschaft, in der er auf die ihre antwortete; und er gab sie Hubub, die sie nahm und damit zu ihrer Herrin zurückkehrte, der sie auf der Stelle seine Reize zu preisen begann, indem sie sich ausließ über seine guten Gaben und seine Großmut; denn sie war ihm eine Helferin geworden, die seine Vereinigung mit ihrer Herrin herbeiführen wollte. Sprach Sain al-Mawasif: ,O Hubub, wahrlich, er zögert, zu uns zu kommen'; und Hubub erwiderte: ,Er wird gewißlich bald da sein.' Kaum aber hatte sie gesprochen, siehe, so pochte er schon an die Tür, und sie tat ihm auf und führte ihn hinein zu ihrer Herrin, die ihn mit dem Salam begrüßte, ihn willkommen hieß und neben sich niederzog. Dann sprach sie zu Hubub: ,Bringe mir ein Gewand aus Brokat'; und als sie ein goldgesticktes Kleid brachte, warf Sain al-Mawasif es über ihn, während sie selber eins ihrer reichsten Gewänder anlegte und ihr Haupt mit einem Perlennetz wie von frischestem Wasser krönte. Darum legte sie eine Binde aus Brokat; die war bestickt mit Perlen, Hyazinthen und anderen Juwelen; darunter aber ließ sie zwei Zöpfe hervorhängen, deren

jeder mit einem Rubinengehänge abschloß, worauf Lettern aus glitzerndem Golde standen; und sie löste ihr Haar, das da war wie die düsterste Nacht; und zuletzt beräucherte sie sich mit Aloenholz und parfümierte sich mit Moschus und Amber; und Hubub sprach zu ihr: ‚Allah schütze dich vor dem bösen Blick!' Dann schritt sie dahin, von Seite zu Seite sich wiegend in anmutigstem Gang, während Hubub, die sich auszeichnete in der Kunst, Verse zu machen, ihr zu Ehren diese Strophen sprach:

Den Weidenzweig beschämt ihr leichter Schritt — Verwundet ist, wen mit dem Blick sie überglitt.
Ein Mond steigt aus dem Dunkel, ihrem Haar — Die Sonne aus der Nacht der Locken tritt;
Gesegnet der, bei dem sie nächtens ruht, — Der in ihr stirbt, nachdem sie so ihn litt.

Sain al-Mawasif dankte ihr und trat zu Masrur, als wäre sie der entschleierte volle Mond. Als er sie sah, sprang er auf die Füße und rief: ‚Wenn mein Gedanke mich nicht trügt, so ist sie keine menschliche, sondern eine der Bräute des Himmels!' Da rief sie nach Speisen, und sie brachten einen Tisch, um dessen Rand diese Verspaare geschrieben standen:

Mir steht das Herz in Flammen nach Fischen — Gebettet auf Teig und mit Backwerk verziert.
Und ihr Nudeln, nach euch lechzt der Magen — Ich finde, daß ohne euch alles den Wohlschmack verliert.
Die Eier rollten die Augen gelb im folternden Höllenfeuer — Eh man sie mit Ragout gefüllt, gebacken sie serviert.
Preis Allah für den Braten sei und was da gebacken wird — Und für die Kräuter, getaucht in Öl, mit Essig kombiniert.

Und sie aßen und tranken und vergnügten und erheiterten sich, und schließlich trugen die Dienerinnen den

Speisetisch weg und brachten das Weingerät; und Becher und Tasse machten unter ihnen die Runde, und ihre Seele wurde fröhlich. Dann füllte Masrur den Becher; und indem er sprach: ,O du, deren Knecht ich bin und die du meine Herrin bist!' sang er aus dem Stegreif diese Verse:

Ich bewundre mein Auge, das satt sich sieht — An den Reizen der Maid, die der Welt schenkt ihr Licht;
Es kann keine mit ihr aus der Zeit sich vergleichen — Solche Wonnen so Seele wie Leib verspricht.
Ihr Wuchs weckt den Neid im Kassiabaum — Wenn sie schreitet, umhüllt sie ihr Ebenmaß dicht;
Ihre leuchtende Stirn den Mond beschämt — Ja, die hellste Sichel im ersten Licht.
Wenn sie über der Erde Flächen schreitet — Ihren Duft der Zephir über die Hügel breitet.

Und als er seinen Stegreifgesang beendet hatte, sprach sie: ,O Masrur, wer fromm an seinem Glauben festhält und von unserm Brot und Salz gegessen hat, dem müssen wir das Seine geben; also tu ab von dir alle Gedanken an das, was gewesen ist, und ich will dir deine Länder und Häuser zurückgeben samt allem, was wir dir genommen haben.' Versetzte er: ,O meine Herrin, ich spreche dich frei von dem, davon du redest, und hättest du auch den Eid und Bund zwischen uns gebrochen; denn ich will hingehn und ein Moslem werden.' Sain al-Mawasif schwor, sie wolle desgleichen tun; und Hubub rief ihr zu: ,O meine Herrin, du bist jung an Jahren und weißt viele Dinge; deshalb erbitte ich des allmächtigen Allah Fürsprache bei dir, denn wenn du nicht mein Geheiß erfüllst und mir das Herz heilst, so will ich heute nacht nicht mit dir in einem

Hause liegen!' Versetzte die Herrin: ,O Hubub, es soll sein, wie du willst. Steh auf und rüste uns ein anderes Zimmer.' Sie also sprang auf die Füße, rüstete, schmückte und parfümierte ein anderes Zimmer aufs schönste, wie ihre Herrin es liebte und gern sah; dann trug sie wiederum Speise und Wein auf, und der Becher kreiste unter ihnen, und ihre Herzen wurden froh. Sprach Sain al-Mawasif: ,O Masrur, gekommen ist die Zeit der Vereinigung und Gunst; und so wahr du dich um unsre Liebe bemühst, sag uns ein paar Verse von unvergleichlichem Wohlklang vor.' Da sprach er die folgende Ode:

Ich bin gefangen; mein Herz brennt vor lebenden Flammen,
Da die Trennung kam, gab es kein Beisammen,
In Liebe zu dir, die die Seele mir zwang
Und mit zarter Wange den Geist mir entrang.
Ihre Augen sind schwarz, ihre Brauen dicht,
Ihre Zähne sind Blitze, die lächeln im Licht;
Die Zahl ihrer Jahre ist zehn plus vier;
Und Drachenblut wein ich aus Liebe zu ihr.
Erst sah das Gesicht ich bei Bach und bei Beet,
Den Mond beschämend, wenn voll er am Himmel steht;
Und ich stand gefangen vor Scheu und rief:
,Allahs Friede, die du dich birgst im Garten tief!'
Sie gab meinen Gruß zurück, und der Antworten jede
War wie eine Perle auf der Schnur ihrer Rede.
Doch als sie mein Wort vernahm, ging ihr ein,
Was ich wollte, und sie wurde hart wie Stein.
Und sie sprach: ,Ist dies Wort nicht töricht verwegen?'
Doch ich: ,Am Schelten, drum schweig, ist wenig gelegen!
Wenn du heute bereit bist, so ist es gar leicht;
Die Geliebte dir, mir der Liebende gleicht!'
Als sie sah, was ich wollte, lachte sie nur
Und rief: ,Beim Schöpfer der Himmels- und Erdenflur!
Ich bin Jüdin aus strengstem Judenblut,
Und du selbst bist aus Nazarenerblut.

Weshalb willst meine Huld du? Aus andrem Geschlecht,
Wenn du solches tust, wird dir Reue mit Recht.
Spielt die Liebe denn mit dem Glauben, sag?
Dich wie mich wird man tadeln mit jedem Tag!
Willst du lachen über des Glaubens Brauch?
Du sündigst in deinem und meinem auch!
Wenn du liebtest, so würdest du Jude werden
Und ließest aus Liebe Welten und Erden;
Und beim Evangelium hättst du geschworen,
Das Geheimnis zu hüten vor falschen Ohren!'
Da nahm ich die Thora und schwor meinen Eid,
Daß den Bund ich hielte in Ewigkeit.
Und ich schwor bei Gesetz und dem Glauben geschwind
Und band sie durch Eide, die bindend sind,
Und fragte: ,Dein Name, o Wonne und Licht?'
Sprach sie: ,Sain al-Mawasif man zu mir spricht!'
,Sain al-Mawasif,' rief ich, ,höre den Ruf:
Die Liebe zu dir mich zum Knecht umschuf!'
Dann späht ich ihr unter den Schleier, wo solche Reize ich sah,
Daß Sehnsucht mich füllte; ich wußte nicht, wie mir geschah.
Unterm Vorhang mußt ich meine Demut ihr sagen
Und meines Herzens ganzes Elend klagen;
Doch als sie mich sah von der Liebe verstört,
Da hob sie den Schleier, ihr Lächeln betört;
Und als der Vereinigung Wind gab den Kuß zum Geschenk,
Parfümierte mit Moschus sie Hals sich und Handgelenk.
Vom Duft schien das Haus ganz schwer zu sein,
Und ich küßte von ihren Lippen reinsten Wein;
Wie ein Weidenzweig schwankte sie unter des Kleides Pracht;
Und die Lust, die verboten war, hat nun erlaubt sie gemacht;
Und vereinigt lagen wir durch unsre ganze Nacht
Und haben sie mit Umarmungen und Zungenküssen hingebracht.
Keinen Reiz hat die Welt, als den, einen Genossen
Im Arm zu halten, besitzumschlossen.
Doch am Morgen erhob sie sich, nicht der Mond
Hell wie ihre Stirn am Himmel thront;
Und sie sprach beim Abschied (und Tränen hingen
Ihr auf der Wange, man konnte zu Perlenschnüren sie schlingen):

,Allahs Bund will mein Leben lang vor Augen ich tragen
(Ich schwors) und auch dem Gedächtnis der Nächte nimmer entsagen!'

Sain al-Mawasif war entzückt und sprach zu ihm: ,O Masrur, wie herrlich sind die Gaben deines Geistes! Möge der nicht leben, der dein Herz verletzen möchte!' Dann trat sie in ihre Kammer und rief ihn; und er folgte ihr, nahm sie in die Arme, umschlang sie, drückte sie an sich, küßte sie und erlangte von ihr, was er für unmöglich gehalten hatte; und er freute sich, daß er die Süße des Liebesverlangens hatte stillen können. Sprach Sain al-Mawasif: ,O Masrur, deine Habe ist mir ungesetzlich, und sie ist gesetzlich wieder dein, seit wir Liebende wurden.' Und indem sie ihm alles zurückgab, was sie ihm genommen hatte, fragte sie: ,O Masrur, hast du einen Blumengarten, in den wir gehen könnten, um uns zu ergötzen?' Versetzte er: ,Ja, o meine Herrin, ich besitze einen Garten, der nicht seinesgleichen hat.' Und er kehrte in sein Haus zurück und befahl seinen Sklavinnen, in einem schönen Raum ein prunkvolles Gastmahl zu rüsten. Und schließlich berief er Sain al-Mawasif, die da kam, umringt von ihren Mädchen; und sie aßen und tranken und trieben Scherz und Kurzweil, während der Becher zwischen ihnen hin und her ging und ihre Stimmung stieg. Dann zog der Liebende sich mit der Geliebten zurück, und Sain al-Mawasif sprach zu Masrur: ,Mir sind ein paar zierliche Verse eingefallen, die ich zur Laute singen möchte.' Versetzte er: ,Singe sie.' Da griff sie zur Laute, stimmte sie und sang zu einer heiteren Melodie diese Verse:

Die Freude des Lautenschlags geht mir ein — Und süß ist uns morgens der frühe Wein;

Wenn die Liebe entschleiert des Liebenden Herz — Und sein Zeichen enthüllt des Schleiers rein,
Mit dem Trunk, so teuer, so hell und klar — Wie in Mondes Hand der Sonne Schein
Kommt er nächtens, in hellen Freuden zu tilgen — Den Reif des Schmerzes durch göttlicher Gnaden Verleihn.

Und als sie ihre Verse beendete, sprach sie zu ihm: ‚O Masrur, sag uns ein paar deiner Verse vor und begnade uns mit der Frucht deiner Gedanken.' Er also sprach diese beiden Verspaare:

Wir freun uns des Vollmonds, er trägt den Wein in die Runde, — Und der Lauten, sie schallen vom Park her im Bunde,
Wo die Taube frühmorgens schon girrt und die Zweige sich neigen — Indes du die Pfade der Lust entdeckst, zur Morgenstunde.

Und als er seinen Vortrag beendet hatte, sprach sie zu ihm: ‚Mache uns einige Verse über das, was zwischen uns vorgegangen ist, wenn du mich wahrhaft liebst.' Er erwiderte: ‚Mit Liebe und Freude'; und er sprach aus dem Stegreif diese Ode:

Steh still und höre, was ich ertrug, — Weil mich die Liebe zu dir, der Gazelle, schlug!
Es schoß mich ein weißes Reh mit dem Pfeil — Der Blicke, die Wunde wird nimmer heil.
Die Liebe ward mein Verderben, denn lang — Verfolgt mich der Liebe Überschwang;
Ich liebte und warb um die junge Kokette — Die mich fast mit starken Geschossen erschlagen hätte.
Ich sah sie zuerst auf dem grünen Gras — Und ihr Anblick war lauter Ebenmaß.
Ich grüßte sie, und als wiederkam — Voll Huld ihr Gruß, sprach sie: ‚Salam.'
‚Dein Name?' fragt ich; und sie warf hin: — ‚Mein Name sagt das, was ich bin:
Sain al-Mawasif bin ich genannt.' — Rief ich: ‚O mach mit der Gnade mich bekannt.

Das ist die Sehnsucht in meinem Herzen — Ein Nebenbuhler macht immer Schmerzen.'
Sprach sie: ‚Wenn du mich liebst — So verlange ich, daß du mir gibst
Des Reichtums Fülle für meinen Genuß, — Unermeßlich ist, was ich haben muß!
Ich will von dir gar manches Gewand — Aus Seide, Zindel und Damast mit goldenem Rand;
Und hast du mir ferner einen viertel Scheffel Moschus gebracht, — So soll das zahlen für eine einzige Nacht,
Mit Perlen und Steinen und Karneolen — Und Juwelen, die leuchten wie brennende Kohlen!'
Ich zeigte die herrlichste Geduld, — Wiewohl entbehrend jeglicher Huld;
Und schließlich schenkte sie mir eine Nacht, — Als des Mondes Sichel ganz jung am Himmel gelacht.
Wenn ein Fremder mich schilt um ihretwillen, — Sag ich: ihr Tadler, ich will euren Tadel stillen:
Sie hat Locken, herrlich in ihrer Länge Pracht — Und schwarz sind sie wie die schwärzeste Nacht;
Auf ihren Wangen Rosen glühn, — Wie Lazaflammen Funken sprühn;
In jeder Wimper ruht ein Schwert — Jeder Blick ist mit Pfeil und Bogen bewehrt;
Ihre Lippen sind feucht von ältestem Wein — Ihr Tau ist wie ein Brunnen so rein;
Ihre Zähne gleichen der Perlen Schnee, — Zu Schnüren gereiht und frisch aus der See;
Ihr Nacken ist schön wie der der Gazelle, — Geschwungen wie er in seiner Welle;
Ihr Busen ist wie eine Marmorplatte, — Draus zwei Brüste sich heben wie Türme auf grüner Matte;
Und auf ihrem Leibe zeigen sich Falten, — Die reiche Wohlgerüche enthalten;
Und darunter lauert etwas zum Spiel — Das ist meiner ganzen Erwartung Ziel:
Es ist rund und schwellend wie ein Kissen — Und glatt, ihr Herren, das müßt ihr wissen:

Mir gleicht es am ehsten dem Königsthron — Der wandernden Sehnsüchte höchstem Lohn;
Dort wird man auf Pfeilern Gewölbe finden, — Die in köstlichem Maßwerk trennen und binden;
Sie haben besondere Eigenheiten — Die können den Klügsten zum Wahnwitz verleiten;
Es hat wie der Wasserspeier einen Mund — Oder wie ein Brunnen, umgürtet vom steinernen Rund;
Dessen Lippen sind fleischig und dennoch fest — Und sein Auge ist wie ein rotes Nest.
Nahst du dich ihm mit entschlossenem Willen, — Dein Begehren kräftig zu erfüllen,
Du findest ihn willig, dich zu empfangen, — Und er fürchtet nicht Angriff noch Kampfverlangen;
Er schlägt zurück einen jeden Helden, — Bis er sich muß kampfunfähig melden.
Er ist bald bartlos, bald voller Mut — Für die Schlacht mit jeglicher Heidenbrut.
Er wird sich dir lebendig zeigen — Und nicht mit seinen Scherzen schweigen;
Er gleicht der Zierde der Vollkommenheit — An Reizen und an Höflichkeit.
Ich eilte nachts zu ihren Armen — Und genoß ihr gesetzlich erworbnes Erbarmen.
Ich verbrachte mit ihr dieselbige Nacht — (Der Nächte beste) auf freudigster Wacht;
Und sie stand auf, als aufstand das Licht, — Der Mondsichel gleich war ihr Gesicht;
Und es schwankte ihre geschmeidige Gestalt, — Wie die Lanze schwankt, geschlagen im Wald;
Und als sie Abschied nahm, rief sie mit Zähren: — ‚Wann werden mir solche Nächte wiederkehren?‘
Und ich versetzte: ‚O Augenlicht — Wann Gottes Ratschluß es verspricht!‘

Sain al-Mawasif war entzückt von dieser Ode, und höchste Fröhlichkeit ergriff sie. Dann sprach sie: ‚O Masrur, die Dämmerung naht, und es bleibt außer der

Flucht kein Rat, aus Furcht vor Ärgernis und Verrat!' Versetzte Masrur: ,Ich höre und gehorche'; und indem er aufstand, führte er sie in ihr Haus, worauf er selbst zurückkehrte in seine Wohnung und den Rest der Nacht damit verbrachte, daß er über ihre Reize sann. Als aber der Morgen aufging in seinem leuchtenden Schein, machte er ein prunkvolles Geschenk bereit, brachte es ihr und setzte sich ihr zur Seite. Und also lebten sie eine Weile in aller Freude und Wonne des Lebens, bis Sain al-Mawasif eines Tages von ihrem Gatten ein Schreiben erhielt, das ihr seine baldige Rückkehr meldete. Sprach sie bei sich selber: ,Möge Allah ihn nicht behüten noch beleben! Wenn er hierher kommt, so wird unser Leben gestört; wollte der Himmel, daß ich an ihm verzweifeln könnte!' Da trat Masrur ein und setzte sich wie immer plaudernd zu ihr; doch sie sprach: ,O Masrur, ich habe von meinem Gatten eine Botschaft erhalten, die seine baldige Rückkehr von der Reise meldet. Was ist zu tun, da wir beide nicht ohneeinander leben können?' Versetzte er: ,Ich weiß es nicht, doch du kannst es besser beurteilen, da du mit dem Wesen deines Gatten bekannt und obendrein eine der scharfsinnigsten Frauen und eine Meisterin in allen Listen bist, die da Pläne ersinnt, wie mancher Weise sie nimmermehr spinnt.' Sprach sie: ,Er ist ein harter Mann und eifersüchtig auf sein Haus; aber wenn er kommt und du von seiner Ankunft hörst, so begib dich zu ihm, grüße ihn, setze dich neben ihn und sprich: ,O mein Bruder, ich bin ein Spezereienhändler.' Dann kaufe ihm einiges an Spezereien und kostbaren Gewürzen ab und besuche ihn oft und ziehe deine Gespräche mit ihm in die Länge und widersprich ihm in

nichts von dem, was er dir befehlen wird; so könnte dadurch vielleicht, was ich erreichen möchte, zufällig geschehen.' ,Ich höre und gehorche', erwiderte Masrur und verließ sie, das Herz in Flammen vor Liebe. Als nun Sain al-Mawasifs Gatte nach Hause kam, freute sie sich der Begegnung mit ihm, und nachdem sie ihn begrüßt hatte, hieß sie ihn willkommen; er aber schaute ihr ins Gesicht, und da er es bleich und fahl sah (denn sie hatte eine Frauenlist benutzt und sich mit Safran gewaschen), so fragte er sie nach ihrem Ergehen. Sie erwiderte, daß sie seit der Zeit seines Aufbruchs krank gewesen sei, sie mit ihren Frauen, und sie fügte hinzu: ,Wahrlich, unsere Herzen waren voller Gedanken an dich, dieweil du so lange wegbliebst.' Und sie klagte ihm noch weiter das Elend der Trennung, und unter reichlichen Tränen sprach sie: ,Hättest du nur einen Gefährten bei dir, so hätte mein Herz nicht in solcher Sorge und Not um dich geschwebt. Allah sei mit dir, o mein Herr, reise nicht wieder ohne einen Gefährten, und laß mich nicht ohne Kunde von dir, damit Herz und Geist über dich beruhigt bleiben.' Jener erwiderte: ,Mit Liebe und Freude! Bei Allah, dein Geheiß ist gut fürwahr, und recht ist dein Rat! Bei deinem Leben, es soll geschehen, wie du mich batest.' Dann packte er einen Teil seiner Waren aus, trug sie in seinen Laden, eröffnete ihn und setzte sich in der Marktstraße, um zu verkaufen. Kaum aber hatte er seinen Platz eingenommen, siehe und siehe, so kam Masrur, grüßte ihn, setzte sich ihm zur Seite und begann mit ihm zu plaudern, und plauderte eine ganze Weile. Dann zog er einen Geldbeutel, reichte ihn dem Gatten Sain al-Mawasifs und sprach: ,Gib mir für diese Dinare Spezereien und kostbare

Gewürze, damit ich sie in meinem Laden verkaufen kann.' Versetzte der Jude: ,Ich höre und gehorche', und gab ihm, was er suchte. Und Masrur machte ihm häufige Besuche, bis eines Tages der Kaufmann zu ihm sprach: ,Ich habe Lust, mir einen Teilhaber in mein Geschäft zu nehmen.' Sprach Masrur: ,Und auch ich wünsche einen Teilhaber zu finden, denn mein Vater war ein Kaufmann in Yaman, und er hinterließ mir großen Vorrat an Geld, und ich fürchte, ihn zu verlieren.' Sprach der Jude, indem er sich ihm zuwandte: ,Willst du mein Teilhaber sein, so will ich dir Teilhaber und treuer Freund und Gefährte sein zu Hause und in der Fremde; und ich will dich Kauf und Verkauf, Nehmen und Geben lehren.' Versetzte Masrur: ,Von ganzem Herzen.' Da führte ihn der Kaufmann in sein Haus und brachte ihn in die Halle, während er hineinging zu seinem Weibe und zu ihr sprach: ,Ich habe mir einen Teilhaber gewonnen, und ich habe ihn als meinen Gast hierher geladen; also rüste uns ein treffliches Gastmahl.' Als sie das hörte, da freute sie sich, denn sie erriet, daß Masrur es war. Und in der Freude über den Erfolg ihrer List rüstete sie ein prachtvolles Mahl. Und als der Gast sich näherte, sprach ihr Gatte zu ihr: ,Komm mit mir hinaus zu ihm und sprich: du machst uns froh!' Sain al-Mawasif aber stellte sich äußerst zornig und rief: ,Willst du, daß ich mich vor einem Fremden zeige? Ich suche meine Zuflucht bei Allah! Und wenn du mich in Stücke schnittest, ich will nicht vor ihm erscheinen!' Versetzte der Jude: ,Weshalb solltest du dich vor ihm schämen, zumal er ein Nazarener ist, und wir sind Juden; und obendrein sind er und ich Freunde geworden.' Sprach sie: ,Ich habe keine Lust, mich

einem Fremden zu zeigen, den ich noch niemals sah und den ich auf keine Weise kenne.' Ihr Gatte hielt das für die lautere Wahrheit, und er ließ nicht ab, in sie zu dringen, bis sie aufstand, sich verschleierte, die Speisen nahm und zu Masrur hinaustrat, um ihn willkommen zu heißen; Masrur aber neigte das Haupt zu Boden, als schämte er sich; und da der Jude solcherlei Demut sah, sprach er bei sich selber: ,Zweifelsohne ist dieser ein Frommer.' Sie aßen sich satt; und nachdem der Tisch abgetragen worden war, brachte man den Wein. Sain al-Mawasif aber saß Masrur gegenüber, und sie sah ihn an, und er sah sie an, bis der Tag zu Ende ging; dann machte er sich mit einem Herzen, das den Flammen zur Beute war, auf den Weg nach Hause. Der Jude aber blieb zurück und dachte seiner Anmut und Stattlichkeit. Und als die Nacht kam, trug ihm sein Weib wie immer das Nachtmahl auf, und sie setzten sich zu Tisch. Nun hatte er einen Spottvogel, der, sooft er sich zu Tisch setzte, geflogen kam, um mit ihm zu essen und über seinem Kopf zu schweben; in seiner Abwesenheit aber war dieser Vogel mit Masrur vertraut geworden, und er pflegte nun ihn zu umschweben, solange er bei Tische saß. Und als Masrur verschwand und der Herr zurückkehrte, erkannte der Vogel ihn nicht und wollte sich ihm nicht mehr nahen, so daß er nachzudenken begann über seine Lage, dieweil sich der Vogel von ihm zurückzog. Sain al-Mawasif aber konnte nicht schlafen, so sehr dachte ihr Herz nur Masrurs, und es blieb eine zweite und eine dritte Nacht hindurch das gleiche mit ihr, bis der Jude ihren Zustand gewahr wurde und, da er sie in ihrer Verstörung beobachtete, zu argwöhnen begann,

daß etwas nicht in Ordnung wäre. In der vierten Nacht nun erwachte er um Mitternacht, und er hörte sein Weib im Schlafe reden, wie sie Masrurs Namen nannte, während sie doch an der Brust ihres Gatten lag, so daß er ihr zu mißtrauen begann; doch er verbarg seinen Argwohn, und als der Morgen kam, ging er in seinen Laden und setzte sich dort. Bald darauf erschien auch Masrur und grüßte ihn. Der Jude gab seinen Gruß zurück und sprach: ‚Willkommen, o mein Bruder!' Und er fügte hinzu: ‚Es hat mich nach dir verlangt'; und eine Stunde etwa blieb er plaudernd mit ihm sitzen; dann sprach er zu ihm: ‚Steh auf, o mein Bruder, und komm mit mir in mein Haus, damit wir den Bund der Brüderschaft abschließen können.' Versetzte Masrur: ‚Mit Freude und großer Lust.' Und sie begaben sich in das Haus des Juden, wo der Hausherr hineinging und seinem Weibe sagte, daß Masrur gekommen sei, um die Bedingungen ihrer Teilhaberschaft zu besprechen; und er fügte hinzu: ‚Rüste uns ein treffliches Mahl, und du mußt gegenwärtig sein, wenn wir Brüderschaft schließen.' Doch sie erwiderte: ‚Allah sei mit dir, zwinge mich nicht, mich diesem Fremden zu zeigen, denn ich habe keine Lust, mich ihm zu gesellen.' Da hielt er den Mund und drängte sie nicht weiter; und er befahl den Dienerinnen, Speise und Trank zu bringen. Dann rief er den Spottvogel, aber der kannte seinen Herrn nicht und setzte sich Masrur auf den Schoß. Sprach der Jude zu ihm: ‚O mein Gebieter, welches ist dein Name?' Versetzte er: ‚Mein Name ist Masrur.' Der Jude aber erkannte den Namen, den sein Weib die ganze Nacht hindurch im Schlafe gesprochen hatte. Und plötzlich hob er den Kopf und sah, wie sie Masrur

mit den Fingerspitzen Zeichen gab und ihm mit den Augen winkte; und daran erkannte der Gatte, daß er betrogen und zum Hahnrei gemacht worden war, und sprach: ,O mein Herr, entschuldige mich eine Weile, bis ich meine Anverwandten geholt habe, damit sie gegenwärtig sind, wenn wir uns Brüderschaft schwören.' Damit ging der Jude zum Hause hinaus; doch kehrte er heimlich auf einem Hinterwege zurück und stellte sich dicht bei einem Fenster auf, das in den Saal blickte und durch das er sie beobachten konnte, ohne daß sie ihn sahen. Da fragte Sain al-Mawasif ihre Magd Sukub: ,Wohin ist dein Herr gegangen?' Und sie erwiderte: ,Er hat das Haus verlassen.' Rief die Herrin: ,Verschließe die Tür und verriegle sie mit dem eisernen Riegel und öffne, wenn er klopft, nicht eher, als bis du es mir gesagt hast.' Versetzte Sukub: ,Es soll geschehen.' Die Herrin aber stand, während ihr Gatte sie beobachtete, auf, füllte einen Becher mit Wein, der mit Moschuspulver und Rosenwasser gemischt war, und trat dicht zu Masrur hin, der ihr entgegensprang und sprach: ,Bei Allah, das Wasser deines Mundes ist süßer als dieser Wein!' ,Hier hast du es!' erwiderte sie, füllte den Mund mit Wein und gab ihm davon zu trinken; dann besprengte sie ihn von Kopf bis zu Füßen mit Rosenwasser, bis der Duft den ganzen Raum erfüllte; und immerfort sah der Jude ihnen zu und staunte ob des Überschwangs der Liebe zwischen den beiden; und sein Herz war voller Wut ob dessen, was er sah, doch er ergrimmte nicht nur, sondern war auch eifersüchtig in höchster Eifersucht. Und er ging wieder hinaus, und als er zur Tür kam, fand er sie verschlossen, und im Übermaß seiner Wut pochte er mit lautem Pochen.

Sprach Sukub: ,O meine Herrin, mein Gebieter ist da'; und Sain al-Mawasif erwiderte: ,Tu ihm auf; hätte Allah ihn nimmer in Sicherheit heimgeführt!' Sukub also ging und öffnete dem Juden die Tür, der zu ihr sprach: ,Was focht dich an, die Tür zu verschließen?' Sprach sie: ,Sie ist während deiner ganzen Reise stets verschlossen gewesen, und weder bei Tage noch bei Nacht wurde sie geöffnet.' Da rief er: ,Du hast recht daran getan, so gefällt es mir.' Und lachend ging er zu Masrur hinein, indem er seinen Kummer verbarg; und er sprach zu ihm: ,O Masrur, laß uns den Abschluß unseres Bruderbundes heute verschieben auf einen andern Tag.' Versetzte Masrur: ,Wie du willst', und ging nach Hause; der Jude aber sann über seine Lage und wußte nicht, was er beginnen sollte, denn sein Herz war in schwerer Not, und er sprach bei sich selber: ,Selbst der Spottvogel verleugnet mich, und die Sklavinnen schließen mir die Tür vor der Nase und begünstigen einen andern.' Und im Übermaß seines Kummers begann er diese Verse herzusagen:

Masrur freut sich des Lebens, verschönt durch die Wonnen der Tage — Erfüllt von Gnaden, derweilen mich verfolgt des Kummers Plage.
Die Tage verrieten mich in der Brust des Weibes, das ich liebe, — Und in meinem Herzen Flammen ich mit verzehrenden Gluten trage;
Ja, einst war die Zeit wohl klar auch dir, doch das ist schon lange vorbei — Und doch ist immer ihr Reiz noch da, der macht, daß ich verzage;
Es sah dies Aug ihre Lieblichkeit und ihre schönen Gaben — O hart ist das Los und bitter das Leid, das ich im Herzen trage!
Ich sah wie reichen, alten Wein das Mädchen reichte des Stamms — Mit den Lippen gleich Salsabil dem Freund, meiner Liebe zu schwerem Schlage;

Und so verrietest, Spottvogel, auch du, den Busen deines Herrn
— Und lehrtest den Nebenbuhler gar schnell der Liebe Frage und Sage;
Seltsame Dinge sah fürwahr und wunderbare dies Auge — Und wäre es im Schlaf ertränkt, es führe empor zur Klage;
Ich seh, verraten hat meine Huld sie, die ich am herzlichsten liebte, — Und flieht erschreckt dem Vogel gleich, wenn ich mich zu zeigen wage.
Bei Allah, dem Herrn der Welten, der stets, was auch sein Schicksal beschloß, — Den Geschöpfen gab, deren jedes stets zu widersprechen zage!
Wahrlich, ich will dem gottlosen Wicht heimzahlen, wie er mich trog, — Denn nur zu sättigen seine Lust, ihr Herz er mir entzog.

Als Sain al-Mawasif das hörte, da bebten ihr die Flankenmuskeln, und sie sprach zu ihrer Sklavin: ‚Hörtest du diese Strophen?‘ Und das Mädchen erwiderte: ‚Ich habe ihn mein Lebtage noch ni[illegible] dergleichen Verse sprechen hören; aber laß ihn sagen, was er will.‘

Als nun der Jude sich von der Wahrheit seines Argwohns überzeugt hatte, begann er all seinen Besitz zu verkaufen, denn er sprach bei sich selber: ‚Wenn ich sie nicht trenne, indem ich sie fortbringe aus ihrem Mutterland, so werden die beiden nicht ablassen von dem, worein sie verwickelt sind, nein, niemals!‘ Und als er seine ganze Habe in bare Münze verwandelt hatte, fälschte er ein Schreiben und las es Sain al-Mawasif vor, indem er erklärte, das Schreiben käme von seiner Sippe, die ihn und sein Weib zu einem Besuch einlüde. Fragte sie: ‚Wie lange werden wir bei ihnen bleiben?‘ Und er erwiderte: ‚Zwölf Tage.‘ Da willigte sie ein und sprach: ‚Soll ich meine Mägde mitnehmen?‘ Und er gab zur Antwort: ‚Nimm Hubub und Sukub mit und laß Khutub hier.‘ Dann machte er für seine Gattin und ihre Frauen

eine schöne Kamelsänfte bereit und rüstete zum Aufbruch; sie aber schickte zu ihrem Buhlen, dem sie sagen ließ, was ihr widerfahren war, indem sie zu ihm sprach: ,O Masrur, wenn die Zeit verstrichen ist und ich nicht zurückkehre, so wisse, daß er uns betrogen und genarrt hat und daß er einem Plane folgt, um uns voneinander zu trennen; und also vergiß du nicht, daß wir uns Treue gelobt haben; denn ich fürchte, er hat unsre Liebe erkannt, und ich mache mir Sorgen ob seiner List und Verräterei.' Und während ihr Gatte in Dingen der Reise geschäftig war, begann sie zu weinen und zu klagen, und ihr blieb keine Ruhe mehr weder bei Tage noch bei Nacht. Ihr Gatte merkte es, aber er achtete dessen nicht; und als sie sah, daß alles wenig half, suchte sie ihre Kleider und ihr Gerät zusammen und hinterlegte alles bei ihrer Schwester, der sie erzählte, was geschehen war. Dann nahm sie Abschied von ihr und verließ sie, in Tränen ertränkt; und als sie in ihr Haus zurückkehrte, sah sie, daß ihr Gatte schon die Kamele geholt hatte und damit beschäftigt war, sie zu beladen; das schönste Dromedar aber hatte er für sie zurückbehalten; und als sie das sah und erkannte, daß sie sich von Masrur trennen mußte, wurde sie ganz verstört. Nun begab es sich, daß der Jude in Geschäften ausgehen mußte; da trat auch sie hinaus an die erste oder äußere Tür und schrieb diese Verse darauf:

Trag unsern Gruß, o Taube, von dieser Schwelle — Von der Liebenden zum Geliebten in Trennungsfron!
Heiß ihn die Sehnsucht nimmer vergessen — Noch auch die Trauer um Tage und Stunden, die längst entflohn;
Auch ich will trauern und gramvoll mich sehnen — Denkend der Tage der Lust, unsrer Liebe Lohn;

Lang war der Genuß, als müßte er ewig währen — Da der Morgen
nur kam als der Liebesnächte Sohn,
Bis der Rabe der Steppe krächzte an einem Morgen — Das verfluchte Krächzen sprach unsrer Vereinigung Hohn.
Wir eilten davon, leer und dunkel ruht nun des Herdes Stelle —
Fort sind, die hier hausten, verlassen liegt nun die Schwelle.

Dann trat sie zu der zweiten Tür und schrieb diese Verse darauf:

Der am Tor du vorübergehst hier, bei Allah, sieh — Den Reiz
des Genossen im Düster und klage
Um mich und sprich: Ich denke dessen, was war — Doch helfen
nicht Tränen, die ich zu vergießen nicht zage.
Sprich: Wenn die Geduld dir versagt ob dessen, was ist — So
streu dir aufs Haupt Staub und Erde in dichter Lage!
Und zieh durch die Lande nach Osten und Westen — Gott sorgt
auch für dich, drum geduldig trage!

Dann trat sie an die dritte Tür und weinte bitterlich und schrieb darauf diese Verse:

Zieh sanft, o Masrur, wenn ihr Heiligtum du suchst — So lies,
was sie auf ihre Türe schrieb.
Vergiß die Liebe nicht, bist du ein Mann! — Denk, wie dir manche
Nacht lang süß und bitter blieb!
O Masrur, nie vergiß du ihre Nähe — Mit dir stahl fort die Lust
sich wie ein Dieb!
Nein, weine um die teuren, einstgen Tage, — Als du verschleiert
kamst, da dich Geheimnis trieb;
Zieh über fernste Flächen, weite Steppen — Tauch tief ins Meer,
bin ich dir irgend lieb;
Gott segne, was da war, die frohen Tage, — Da wir zum Paradies
der Lüste sprachen: Gib!
Die Nächte der Vereinigung sind entflohn — Der Trennung Düster
macht ihr Licht selbst trüb;
Hätt das gedauert, wie wir es erhofften! — Doch nur die Brust
und nur der Garten blieb.
Wird kreisend je ein Tag noch der Vereinigung dämmern? —
Dann wird, was wir dem Herrn gelobten, treu zur Tat;

Denn wisse, unser Los liegt ganz in dessen Hand, — Der unser Schicksal schreibt auf unsre Schädelnaht.

Dann weinte sie in bitterem Weinen und kehrte ins Haus zurück; und sie klagte und dachte dessen, was geschehen war, indem sie sprach: ‚Ruhm sei Gott, der uns solches vorbestimmte!‘ Und ihre Betrübnis wuchs noch infolge der Trennung von ihrem Geliebten und des Aufbruchs aus ihrem Mutterlande, und sie sprach diese Verse:

Allahs Friede mit dir, du Haus der Leere! — Es erloschen die Freuden in dir, als ob kein Frohlocken mehr kehre;
O du Taube des Herdes, nimmer laß ab von der Klage, — Dieweil so Monde wie Vollmonde stöhnen unter der Trennung Schwere;
Masrur, zieh sanft und traure um unsren Verlust — Mein Auge verlor seinen Glanz, weil ich dich liebend begehre;
Hätt dein Auge gesehn am Abschiedstag, — Wie in Höllenglut mein Herz vergoß vor Schmerzen Zähre auf Zähre!
Vergiß du das Gelübde nicht, mit dem wir den Bund gefeiert, — Als heimlich im Gartenschatten wir beisammensaßen verschleiert!

Dann trat sie vor ihren Gatten, der sie in die Sänfte hob, die er für sie gerüstet hatte; und als sie auf dem Rücken des Kamels saß, sprach sie diese Verse:

Der Herr gebe Frieden dir, leeres Haus! — Lang hielten in dir wir das Elend aus;
Wär der Faden des Lebens zerschnitten in dir — Wär verzückt ich gestorben in nächtlichem Graus!
Ich traure vor Heimweh, die Fremde mich quält — Und das Rätsel der Zukunft find ich nicht aus.
Wüßt ich nur, ob ich je dich wiederseh — Und erfinde wie einst dich als aller Freuden Haus!

Sprach ihr Gatte: ‚O Sain al-Mawasif, gräme dich nicht ob deines Aufbruchs aus deiner Stätte; denn binnen

kurzem sollst du heimkehren, Inschallah!' Und er tröstete ihr Herz und beruhigte ihren Schmerz. Dann brachen sie auf und ritten dahin, bis sie vor die Stadt kamen und die große Straße einschlugen; und nun erkannte sie, daß die Trennung zur Gewißheit geworden war, und darob grämte sie sich sehr.

Und während all das geschah, saß Masrur in seinem Hause, und er sann nach über sein Schicksal wie auch über das seiner Geliebten, und das Herz sprach ihm von Trennung. Da stand er unverzüglich auf und begab sich zu ihrem Hause, wo er die äußere Tür verschlossen fand und die Verse las, die sie darauf geschrieben hatte; und er fiel in Ohnmacht zu Boden. Als er wieder zu sich kam, öffnete er die erste Tür, trat ein und las, was auf der zweiten geschrieben stand, und ebenso die Verse auf der dritten; und Leidenschaft und Liebessehnsucht und Verstörung bedrängten ihn sehr. Deshalb ging er davon und eilte ihr nach auf ihrer Spur, bis er die Karawane einholte und sie in der Nachhut sah, während ihr Gatte seiner Waren wegen im Vortrab ritt. Als er sie sah, klammerte er sich an die Sänfte, weinend und klagend vor Trennungsqual, und sprach diese Verse:

Wüßt ich nur, wofür wir erschossen sind und durchbohrt — Mit den Pfeilen der Trennung durch langer Tage Zeit!
O du Herzensbegehr, ich trat an die Tür, — Als hoch die Erwartung geschwollen in Einsamkeit;
Doch wüst fand das Haus ich wie Steppe und Leere — Und ich stöhnte vor Jammer und klagte mein Leid;
Und ich fragte die Mauern nach denen, die zogen, — Und mein Herz war verpfändet und krampfbereit;
Und sie sprachen: Sie zogen zum Lager hinaus — Und im Hinterhalt liegt auf den Hügeln das Leid!

Und sie schrieben die Schrift auf die Mauern; so schreiben —
Nur die, so die Treue bewahren allzeit.

Und als Sain al-Mawasif diese Verse vernahm, da wußte sie, daß Masrur sie sprach; und sie weinte, sie mit ihren Sklavinnen, und sprach zu ihm: ,O Masrur, ich beschwöre dich bei Allah, kehre um, damit nicht mein Gatte uns beide beisammen sieht!' Bei ihren Worten aber fiel er in Ohnmacht; und als er wieder zu sich kam, nahmen sie Abschied voneinander; und er sprach die folgenden Verse:

Der Führer der Karawane ruft laut durch die Nacht — Noch trägt
kein Wind seinen Ruf in den Morgen, der lacht;
Sie schnüren die Lasten und rüsten sich — Und enteilen, es murmelt der Führer sacht.
Sie durchdüften die Landschaft allüberall, — Wo die Karawane
durchs Tal ihren Marsch vollbracht.
Als mein Herz sie gefangen, zogen sie fort — In der Dämmrung
früh, die die Spuren trügerisch macht.
O du Nachbarin schön, ich habe der Trennung nie — Nie des
Tränentaus auf dem Sand gedacht:
Weh dem Herzen! Jetzt hat der Trennung Hand — Herz und
Innerstes mir in Schmerzen gebannt.

Und weinend und klagend klammerte er sich an die Sänfte, während sie ihn aus Furcht vor der Schmach anflehte, vor Tagesanbruch umzukehren. Er aber trat noch einmal an die Sänfte und nahm zum zweitenmal Abschied, bis er in Ohnmacht fiel. Und leblos blieb er etwa eine Stunde liegen, und als er wieder zu sich kam, war die Karawane seinen Blicken bereits entschwunden. Da wandte er sich in die Richtung, in der sie entschwunden war; und als er den Wind roch, der von ihnen herüberblies, sang er aus dem Steigreif diese Verse:

Kein Wind der Vereinigung dem Liebenden weht — Und er stöhnt, versengt vom feurigen Leid;
Der Zephir fächelt, es dämmert der Tag — Doch er späht, und der Weltrand bleibt leer und weit.
Auf dem Bett der Krankheit liegt er im Schmerz — Und blutige Tränen dem Kampf er weiht;
Mit meinem Herzen trugen sie sie davon, — Mit Schlägen die Tiere treibend, indes der Führer schreit:
Bei Allah, es wehte kein Zephir von ihrer Stätte — Doch ich sog ihn ein wie der Wicht, der auf Augäpfeln geht;
Und es haucht der Süd wie vom Moschus süß, — Der den Liebenden ganz mit Duft überweht.

Dann kehrte Masrur, irr vor Liebessehnsucht, zu ihrem Hause zurück, und da er es vom einen zum anderen Ende leer und von der Freundin verlassen fand, da weinte er, bis seine Kleider naß waren; und schließlich fiel er in Ohnmacht, und es war, als wollte seine Seele den Leib verlassen. Als er wieder zu sich kam, sprach er diese beiden Verspaare:

O Frühlingslager, erbarme dich meiner Niederlage, — Meiner Demut und Hagerkeit und der Tränen, die ewig fließen;
Bring das duftende Pulver des Winds, den sie atmen, — Vielleicht daß das Herz es heilt von den Schmerzen, die neu immer sprießen.

Dann kehrte er zurück in sein eigenes Haus, und verstört und tränenden Auges blieb er zehn Tage lang dort. So nun erging es ihm.

Der Jude aber reiste zehn Tage lang mit Sain al-Mawasif dahin, und schließlich machte er Halt in einer Stadt; und da es ihr inzwischen zur Gewißheit geworden war, daß ihr Gatte sie verriet, so schrieb sie eine Botschaft an Masrur und gab sie Hubub, indem sie sprach: ‚Die schicke Masrur, damit er erfahre, wie gemein und wie völlig wir überlistet wurden und wie uns der Jude

betrogen hat.‘ Hubub also nahm sie und schickte sie Masrur; und als die Botschaft den erreichte, war es ihm schmerzlich, und er weinte, bis der Boden ringsum naß war. Dann schrieb er eine Antwort und schickte sie seiner Geliebten; und er unterschrieb sie mit diesen beiden Verspaaren:

Wie kann zum Tor des Trostes je ich schreiten? — Was tröstet den, der brennt auf Feuerscheiten?
Wie schön war das, was längst vergangen ist! — Ach, hätt ich etwas noch von jenen Zeiten!

Und als die Botschaft Sain al-Mawasif erreichte, da las sie sie und gab sie wiederum ihrer Sklavin Hubub, indem sie sprach: ‚Halte sie geheim!‘ Der Gatte aber erfuhr trotzdem von ihrem Briefwechsel; und er zog weiter mit ihr und ihren beiden Frauen in eine andere Stadt, die um einen Marsch von zwanzig Tagen entfernt war. So also erging es Sain al-Mawasif.

Masrur aber war der Schlaf nicht mehr süß, und der Friede brachte ihm keine Ruhe, und es blieb ihm keine Geduld, und also stand es mit ihm, bis ihm eines Nachts die Augen vor Müdigkeit zufielen, und er träumte, daß er Sain al-Mawasif im G[illegible]en zu sich kommen sähe und daß sie ihn umar[illegible]h als er erwachte, fand er sie nicht; da entfl[illegible]n die Vernunft, und sein Verstand ging in die Ir[illegible]nd die Augen rannen ihm über von Tränen; Liebessehnsucht erfaßte sein Herz, und er sprach diese Verse:

Friede mit ihr, die mich im Schlaf besucht — Und Sehnsucht weckt und meine Liebe mehrt;
Wahrlich, der Traum macht irr vor Leidenschaft, — Da er der Schönsten Anblick mir gewährt;

Sag, können Träume mir die Wahrheit sagen, — Löschen des
Kranken Durst, der ihn verzehrt?
Bald gibt sie sich und drückt mich an die Brust — Und scherzend
bald die Ängste sie vom bangen Herzen wehrt;
Ich sog den Tau von dunkelroten Lippen — Den alten Wein mit
Moschus ganz beschwert.
Ich staunte dessen, was im Traum geschah, — Das Ziel, erreicht,
war wohl des Staunens wert;
Doch als ich aufstand, fand ich keine Spur — Von dem Gesicht,
nur Schmerz, der brennend sehrt:
Wenn sonst ich sie am Morgen sah, war ich vor Liebe irr —
Und trunken war ich jede Nacht, ob ich kein Glas geleert.
O Hauch des Nordwinds, trag von mir zu ihr — Der Liebe Gruß,
indes dahin sie fährt;
Sag ihr: der, dem du Treue einst gelobt, — Hat unterm Zwang
der Zeit des Todes Trank geleert!

Dann ging er aus, und er ließ zu weinen nicht ab, bis er ihr Haus erreichte; und als er es betrachtete, sah er es leer und verlassen. Plötzlich aber war es ihm, als sähe er ihre Gestalt vor Augen, und Feuer flammten in ihm empor, und sein Gram wuchs noch, und er fiel ohnmächtig nieder. Und als er endlich wieder zu sich kam, sprach er diese Verse:

Ich rieche den Duft von Rosen und Weidenblüten — Und in
meinem Herzen alle Verzückungen wüten;
Ich wollte die Sehnsucht heilen und kehrte wieder — Zum Hause
der Schönheit, das jetzt keine Freunde mehr hüten;
Doch immer noch macht es mich krank durch die Trennung —
Und ob alter Lust mit der Freundin muß sinnend ich brüten.

Und als er diese Worte gesprochen hatte, hörte er dicht neben dem Hause einen Raben krächzen; und er weinte und sprach: ‚Ruhm sei Gott! Der Rabe krächzt nur über eines verfallenden Hauses Stätte.‘ Und er seufzte und stöhnte und sprach diese Verse:

Was ficht den Raben an, daß er am Hause krächzt — Und Flammen mir entfacht, die hoch und höher fliegen?
Verstrichen ist die Zeit, da im Genuß ich lebte, — Mein Herz ward wüst vor Leid, ich muß im Schmerz nun liegen;
Vor Sehnsucht sterb ich hin, und Glut rast in der Leber — Ich schrieb ihr, doch es fehlt am Boten, da sie schwiegen;
Weh um den hagern Leib! Von dannen zog die Freundin — O wüßt ich, ob sie je nachts noch wird bei mir liegen!
He, Ostwind, hin zu ihr, und du, o Morgenwind — Und grüßt sie und verweilt, wo ihre Zelte sind!

Nun hatte Sain al-Mawasif eine Schwester namens Nasim — der Zephir — die ihn von einer hohen Stelle aus, wo sie stand, erspähte; und als sie ihn also sah, da weinte und seufzte sie und sprach diese Verse:

Wie oft in der Klage ums Haus will er also kommen und gehen? — Da das Haus den Erbauer beklagt und die Tränen ihm ewig im Auge stehen?
Hier lebte die Freude wohl einst, eh die Freundin von dannen zog, — Da Bewohner und strahlende Sonnen dem Haus noch gehörten zu Lehen;
Wo sind jetzt die Monde geblieben, die sonst sich immer erhoben, — Verdunkelt vom Pfeil der Tage ist ihr Reiz jetzt nimmer zu sehen;
Drum laß die vergangene Schöne, die stets du voll Liebe erspähtest, — Und sieh, vielleicht wird die Zeit und das Schicksal sich plötzlich drehen;
Denn sie wären nimmer entflohn, wärst du nicht gekommen — Und nimmer das Unheilkrächzen des Raben hättst du vernommen!

Masrur weinte bitterlich, als er diese Verse hörte und ihren Sinn begriff. Nun wußte Nasim, welche Liebe und Sehnsucht, welche Verzückung und Leidenschaft zwischen ihm und ihrer Schwester herrschten; und also sprach sie zu ihm: ‚Allah sei mit dir, o Masrur, weg von diesem Hause, damit dich niemand sehe und etwa

glaube, du kämest um meinetwillen! Wahrlich, du hast meine Schwester vertrieben, und jetzt möchtest du auch mich noch verjagen. Du weißt, wärest nicht du, so wäre dies Haus nicht verlassen von seinen Bewohnern; also tröste dich ob ihres Verlustes und gib sie auf; was vergangen ist, ist vergangen.' Als er das hörte, da weinte er bitterlich und sprach zu ihr: ,O Nasim, wenn ich könnte, so würde ich vor Sehnsucht hinter ihr dreinfliegen; wie also soll ich mich trösten?' Sprach sie: ,Dir bleibt kein Mittel als die Geduld.' Doch er sprach: ,Ich flehe dich an um Allahs willen, schreibe ihr für mich eine Botschaft, als käme sie von dir selber, und verschaffe mir eine Antwort, die mein Herz tröste und das Feuer lösche in meinen Eingeweiden!' Versetzte Nasim: ,Mit Liebe und Freude.' Und sie nahm Tintenkapsel und Papier, während Masrur ihr die Gewalt seiner Sehnsucht und die Foltern zu schildern begann, die er in der Qual der Trennung erduldete, indem er sprach: ,Dieses Schreiben kommt von dem Liebenden, dem Verzweifelnden, dem Trauervollen, dem Beraubten, dem Schmerzvollen, bei dem kein Friede bleiben mag weder bei Nacht noch bei Tag und dessen Augen der Zähren nimmer entbehren. Wahrlich, Tränen haben seine Lider eitrig gemacht, und sein Schmerz hat in seiner Leber unlöschbares Feuer entfacht. Seine Klage zieht sich in die Länge, Rastlosigkeit stürmt auf ihn ein mit Gedränge. Er ist wie ein Vogel ohne Genossen und hat sich in die Erwartung plötzlichen Todes eingeschlossen. Weh meiner Trostlosigkeit ob der Trennung von dir! Weh meiner Sehnsucht nach dem Verkehr mit dir! Wahrlich, die Hagerkeit wird meinen Leib ermorden, meine Tränen sind zum Gießbach geworden; Berge und Ebenen

bezeugen mich in meinem Gram um dich; und im Übermaß meiner Not spreche ich immerfort:

Meine Liebe noch immer dies Haus umflicht — Die Sehnsucht nach seinen Bewohnern läßt mich nicht;
Da der Mundschenk den Becher der Liebe mir gab, — Schick ich euch jetzt meiner Liebe Bericht.
Und dieweil ihr gingt und fern mir seid, — Ist von Tränen nie frei meiner Augen Licht:
O du Führer der Sänften, kehr um mit ihr, — Da die wilde Glut mir das Herz fast bricht;
Grüße sie und sag ihr, daß nichts mich heilt — Als die braunroten Lippen in ihrem Gesicht;
Sie trugen sie fort und zerrissen den Bund — Und der Trennungspfeil mir im Innersten sticht;
Meine Liebe und Lohe und Sehnsucht bring ihr — Denn Heilung der Trennung finde ich nicht;
Ich schwöre bei deiner Liebe, ich will — Treulich halten den Bund, der uns umflicht,
Und keiner mich neigen und dich nicht vergessen — Wie vergäße ein Liebender Liebespflicht?
Drum mit dir sei Friede und sei mein Gruß — Im Brief, der dir Moschusduft bringen muß.

Ihre Schwester Nasim staunte ob der Beredsamkeit seiner Zunge und ob seiner herrlichen Rede und der Zierlichkeit der Verse, die er sang; und Erbarmen mit ihm erfüllte sie. Und sie versiegelte das Schreiben mit reinem Moschus und parfümierte es mit Nadd und Amber; worauf sie es einem der Kaufleute übergab, indem sie sprach: ‚Übergib es niemandem als Sain al-Mawasif oder ihrer Sklavin Hubub.‘

Als nun das Schreiben ihre Schwester erreichte, wußte sie gleich, daß Masrur es ihr vorgesprochen hatte, und sie erkannte das in der Anmut des Ausdrucks. Sie küßte es und legte es sich auf die Augen, während ihr die Tränen aus den Lidern rannen; und sie ließ zu weinen

nicht ab, bis sie in Ohnmacht fiel. Und als sie wieder zu sich kam, rief sie nach Tintenkapsel und Papier und schrieb ihm folgende Antwort, während sie sich derweilen beklagte ob ihres Verlangens und ihrer Liebessehnsucht und Verzückung und ob all dessen, was sie ertragen mußte vor Verlangen nach dem Geliebten und vor Sehnsucht nach ihm und vor der Leidenschaft, die sie zu ihm hinzog. Und sie schrieb diese Botschaft: ‚Diesen Brief schreibe ich an meinen Gebieter und Herrn, den König in meinem heimlichsten Sein und in meinem Herzen. Wahrlich, die Schlaflosigkeit verfolgt mich mit Schmerzen, und die Trauer dringt ein auf mich von allen Seiten; denn ich habe keine Geduld, weiß ich Dich fern. O Du, mit dem Sonne und Mond an Glanz nicht vermögen zu streiten, das Verlangen nach Ruhe plündert mich, und die Leidenschaft vernichtet mich; und wie sollte es anders wohl mit mir stehn, da ich unter die Zahl der Sterbenden zähle? O Ruhm der Welt und Schmuck des Lebens, die, deren Lebensgeister zerschnitten sind: wird ihr der Becher süß sein, daß er nicht quäle? Denn sie ist nicht mehr unter den Lebenden und zählt auch noch nicht unter den Toten.‘ Und sie sprach aus dem Stegreif diese Verse:

Dein Brief, o Masrur, reizte meine Pein — Geduld und Trost, bei Gott, sind nicht mehr mein;
Als ich die Schrift sah, sehnte sich mein Herz — Das Auge wässerte der Wüste Stein.
Wär ich ein Vogel, flög ich auf des Dunkels Schwingen — Und ohne dich ist mir nicht süß der Wein;
Das Leben ist mir Sünde, seit du gingst, — Und es versagt die Kraft vor dieser Trennungspein.

Dann bestreute sie den Brief mit Moschus und Amberpulver; und nachdem sie ihn mit ihrem Siegel versiegelt

hatte, übergab sie ihn einem Kaufmann, zu dem sie sprach: ‚Gib ihn niemandem als meiner Schwester.' Sowie der Brief aber Nasim erreichte, schickte sie ihn Masrur, der ihn küßte und ihn sich auf die Augen legte und weinte, bis er in einen Krampf verfiel. So nun erging es ihnen.

Der Jude aber hörte wiederum von den Schreiben, und von neuem begann er mit Sain al-Mawasif und ihren Mädchen von Ort zu Ort zu reisen, bis sie zu ihm sprach: ‚Ruhm sei Allah! Wie lange willst du mit uns dahinziehn und uns immer weiter fortführen von unserm Hause?' Sprach er: ‚Ich will eines Jahres Reise mit euch weiterziehen, damit euch keine Botschaften von Masrur mehr erreichen. Ich sehe, wie ihr all mein Geld nehmt und es ihm gebt; deshalb werde ich alles, was ich vermisse, von euch eintreiben; und ich will sehen, ob Masrur euch nützen wird oder die Macht hat, euch aus meiner Hand zu befreien.' Und nachdem er ihr und ihren Mädchen die silbernen Gewänder ausgezogen und sie in härene Kleider gekleidet hatte, begab er sich zu einem Grobschmied und befahl ihm, drei Paar eiserne Fesseln zu machen. Als sie bereit waren, führte er den Schmied zu seinem Weibe hinein und sprach zu ihm: ‚Lege die Fesseln diesen drei Sklavinnen um die Beine.' Die erste, die vortrat, war Sain al-Mawasif; und als der Schmied sie sah, verließ ihn sein Verstand, und er biß sich auf die Fingerspitzen, und die Vernunft entfloh ihm aus dem Kopf, während ihn sein Verlangen bedrängte. Deshalb sprach er zu dem Juden: ‚Was haben diese Sklavinnen verbrochen?' Versetzte der andere: ‚Sie sind meine Sklavinnen und haben mir das Meine gestohlen und sind entflohn.' Rief der Schmied: ‚Allah

enttäusche deine eifersüchtigen Grillen! Beim Allmächtigen, stände dies Mädchen vor dem Kasi der Kasis, er würde sie nicht einmal schelten, und beginge sie täglich tausend Verbrechen! Wahrlich, sie sieht nicht aus wie eine Diebin, und sie kann es nicht ertragen, daß man ihr Fesseln an die Beine legt.' Und er erbat es von ihm als eine Gnade, sie nicht zu fesseln, indem er Fürsprache einlegte, daß er ihr die Eisen erlassen möchte. Als sie nun sah, daß der Schmied in dieser Weise für sie Partei ergriff, sprach sie zu ihrem Gatten: ,Ich beschwöre dich bei Allah, führe mich nicht vor jenen fremden Mann!' Sprach er: ,Weshalb denn tratest du vor Masrur?' Und sie gab ihm keine Antwort. Dann ließ er des Schmiedes Fürsprache insoweit gelten, als er ihm erlaubte, ihr ein leichteres Paar Fesseln an die Beine zu legen, dieweil sie einen zarten Körper hatte, der harte Behandlung nicht vertragen konnte; ihre Sklavinnen aber legte er in schwere Eisen; und alle drei mußten sie, bei Tage wie bei Nacht, härene Kleider tragen, bis ihre Leiber verwüstet waren und ihre Farbe verblich. Dem Grobschmied aber war höchste Liebe zu Sain al-Mawasif ins Herz gedrungen; und er kehrte in großer Sorge nach Hause zurück und hub an, aus dem Stegreif diese Verse zu sprechen:

O Schmied, es welke deine Rechte, die sie zwang, zu tragen —
Die Eisenfesseln, die du ihr um Hand und Fuß geschlagen!
Du hast beschmutzt die Herrin, sanft und strahlend, — Der Wunder Wunder; schön muß unter Schönen selbst sie ragen;
Wärst du gerecht, die Spangen wären nimmermehr aus Eisen —
Aus reinstem Golde müßte sie sie tragen;
Bei Allah, sähe nur der Kasis Kasi ihre Reize — Er setzte dort sie, wo die höchsten Sessel ragen.

Nun aber traf es sich, daß ebender Kasi der Kasis am

Hause des Schmiedes vorüberging und hörte, wie er diese Worte sprach; er schickte also nach ihm, und sowie er ihn erblickte, sprach er zu ihm: ,O Schmied, wer ist die, die du so inständig und beredt anrufst und zu der dein Herz so von Liebe erfüllt ist?' Der Schmied sprang auf die Füße, küßte dem Richter die Hand und erwiderte: ,Allah verlängere unserem Herrn, dem Kasi, seine Tage, und Er erweitere ihm das Leben!' Dann schilderte er ihm Sain al-Mawasifs Schönheit und Lieblichkeit, ihren Glanz und ihre Vollkommenheit, ihr Ebenmaß und ihre Anmut; und er sagte ihm, sie sei schön von Gesicht, ihr Rumpf von einer Schlankheit, die fast bricht, ihre Hüften aber schwer von Gewicht; und er machte ihn bekannt mit der traurigen Lage, in der sie war ob ihrer Erniedrigung und ihrer Haft und ihrem Mangel an Speise. Als der Kasi das hörte, da sprach er: ,O Grobschmied, schicke sie zu uns und zeige ihr, daß wir ihr ihr Recht verschaffen können, denn du bist verantwortlich geworden für das Mädchen; und wenn du sie nicht zu uns führst, so wird Allah dich strafen am Tage des Gerichts.' ,Ich höre und gehorche', erwiderte der Schmied, und unverzüglich begab er sich in die Wohnung Sain al-Mawasifs; doch er fand die Tür verriegelt, und er hörte eine Stimme der Schmerzen, die kam aus einsam verlorenem Herzen; es war aber Sain al-Mawasif, die diese Verse sprach:

Mein Geliebter und ich, wir waren verbunden — Und es füllte mein Freund den Becher in trunkenen Runden;
Und zwischen uns herrschte die Heiterkeit — Nicht Morgen noch Abend brachte des Schreckens Stunden.
Wir verlebten die herrlichste Zeit, und der Becher — War, Lust zu spenden, mit Laute und Hackbrett verbunden,

Bis die Zeit entfremdete unsere Gemeinschaft — Es ging der Geliebte; der Segen ward uns entschwunden.
Ah, wenn doch des Raben Krächzen verstummte — Und wäre das Licht des Tags der Vereinigung erst gefunden!

Als der Schmied das hörte, da weinte er, wie die Wolken weinen. Dann pochte er an die Tür, und die Frauen fragten: ‚Wer steht an der Türe?' Versetzte er: ‚Ich, der Grobschmied', und er erzählte ihnen, was der Kasi gesagt hatte und wie er sie vor ihn führen und für sie klagen wollte, damit er ihnen Recht verschaffe wider ihren Gegner. Und Sain al-Mawasif versetzte: ‚Wie können wir zu ihm gehen, da doch die Tür verschlossen und unsere Füße gefesselt sind, während der Jude die Schlüssel hat?' Sprach der Schmied: ‚Ich will die Schlüssel zu den Schlössern machen und damit Tür und Fesseln öffnen.' Fragte sie: ‚Aber wer wird uns den Weg zum Hause des Kasis zeigen?' Und er erwiderte: ‚Ich will ihn euch beschreiben.' Sprach sie: ‚Aber wie können wir vor ihm erscheinen, da wir doch in härene Kleider gekleidet sind, die nach Schwefel riechen?' Und der Schmied versetzte: ‚Der Kasi wird euch daraus in Anbetracht eurer Lage keinen Vorwurf machen.' Mit diesen Worten ging er auf der Stelle und verfertigte die Schlüssel zu den Schlössern; und er öffnete die Türen und die Fesseln und nahm ihnen die Eisen von den Beinen; dann führte er sie hinaus und geleitete sie bis zum Hause des Kasis. Dort nahm Hubub ihrer Herrin die härenen Gewänder vom Leibe und führte sie ins Hammam, wo sie sie badete und in Gewänder aus Seide kleidete, so daß ihr die Farbe zurückkehrte. Nun traf es sich zum höchsten Glück, daß ihr Gatte im Hause eines der Kaufleute zu einer Hochzeit geladen war; und Sain

al-Mawasif konnte sich mit dem schönsten Schmuck schmücken, ehe sie zu dem Kadi ging; und als der sie sah, stand er auf, um sie zu empfangen. Sie grüßte ihn mit sanftester Rede und mit den gewinnendsten Worten, während sie ihm zugleich mit den Pfeilen ihrer Blicke das Herz durchschoß, und sprach: ‚Möge Allah unserm Herrn, dem Kadi, das Leben verlängern und ihn stärken, damit er richte zwischen Mensch und Mensch!' Dann berichtete sie ihm von dem Schneider, der so edel an ihr gehandelt hatte, während der Jude ihr und ihren Mädchen herzzerbrechende Folterqualen auferlegte, indem er seine Opfer zum Tode trieb, ohne daß ihnen Rettung blieb. ‚O Mädchen,' fragte der Kadi, ‚welches ist dein Name?' ‚Mein Name lautet: Zier der herrlichen Eigenschaften, und dieser meiner Sklavin Name lautet Hubûb.' ‚Dein Name stimmt zu der Genannten, und dein Sinn paßt zu Sinn.' Da lächelte sie und verschleierte ihr Gesicht; und er sprach zu ihr: ‚O Sain al-Mawasif, hast du einen Gatten oder nicht?' ‚Ich habe keinen Gatten.' ‚Und welches ist dein Glaube?' ‚Der des Islams und der besten der Menschen.' ‚Schwöre mir beim heiligen Gesetz, das da voll ist von Zeichen und Beispielen, daß du dich zum Glauben des besten der Menschen bekennst!' Sie also schwor es ihm und sprach das Glaubensbekenntnis. Dann fragte der Kadi: ‚Wie kommt es, daß du deine Jugend bei diesem Juden verschwendest?' Und sie erwiderte: ‚Wisse, o Kadi (möge Allah deine Tage in Freuden verlängern und dich an dein Ziel bringen und deine Handlungen besiegeln mit Wohltaten!), daß mein Vater mir bei seinem Tode fünfzehntausend Dinare hinterließ, die er diesem Juden in die Hände gab, damit er Handel triebe und seinen Gewinn mit mir teilte, denn

der Besitz des Geldes war durch eine gesetzliche Urkunde festgelegt. Als nun mein Vater starb, begehrte der Jude mich und erbat mich von meiner Mutter zum Weibe; die aber sprach: ‚Wie soll ich sie aus ihrem Glauben vertreiben und sie zwingen, Jüdin zu werden? Bei Allah, ich werde dich der Obrigkeit anzeigen!‘ Er erschrak ob ihrer Worte, nahm das Geld und floh in die Stadt Adan. Als wir vernahmen, wo er war, zogen wir auf der Suche nach ihm nach Adan; und als wir ihn dort trafen, sagte er, er treibe Handel mit dem Gelde und kaufe Waren auf Waren. Wir glaubten es ihm, und er ließ nicht ab, uns zu betrügen, bis er uns in den Kerker warf und uns fesselte und mit den ärgsten Foltern folterte; wir aber sind Fremde im Lande, und wir haben keinen Helfer, außer dem allmächtigen Allah und unserm Herrn, dem Kasi.‘ Als der Richter diese Erzählung vernahm, fragte er die Amme Hubub: ‚Ist dies wirklich deine Herrin und seid ihr Fremde, und ist sie unvermählt?‘ Und sie erwiderte: ‚Ja.‘ Sprach er: ‚Vermähle sie mir, und es laste die Freilassung meiner Sklaven, Fasten, Pilgerfahrt und die Verwendung meiner ganzen Habe für Almosen auf mir, wenn ich euch nicht Recht verschaffe wider diesen Hund und ihn strafe für das, was er getan hat.‘ Sprach sie: ‚Ich höre und gehorche.‘ Da sprach der Kasi: ‚Geh, festige dir und deiner Herrin das Herz; und morgen will ich, Inschallah, ausschicken nach diesem Ungläubigen und euch Recht verschaffen wider ihn, und ihr sollt Wunder der Strafe erleben.‘ Hubub rief Segen auf ihn herab und ging mit ihrer Herrin davon, während er in Leidenschaft und Liebessehnsucht zurückblieb, verstört von Not und Verlangen. Dann fragten sie nach dem Hause des zweiten

Kasis; und indem sie vor ihn traten, erzählten sie ihm die gleiche Geschichte. Und ebenso machten es beide, Herrin und Sklavin, mit dem dritten und vierten Kasi, bis Sain al-Mawasif ihre Klage bei allen vier Kasis eingebracht hatte, deren jeder sich in sie verliebte und sie zum Weibe begehrte, worein sie einwilligte mit einem Ja. Und keiner von den vieren wußte, was den andern begegnet war. All das geschah nun ohne Wissen des Juden, der die Nacht im Hochzeitshause verbrachte. Und als der Morgen dämmerte, stand Hubub auf und machte ihrer Herrin reichste Gewänder bereit; dann kleidete sie sie an und stellte sich mit ihr im Gerichtshof vor den vier Kasis ein. Sowie sie eintrat, verschleierte sie ihr Gesicht und grüßte die Richter, die ihren Gruß zurückgaben, während ein jeder von ihnen sie wiedererkannte. Der eine schrieb, und ihm fiel die Rohrfeder aus der Hand; ein zweiter plauderte, und ihm erstarrte die Zunge; und ein dritter rechnete und verrechnete sich; und sie sprachen zu ihr: ,O Herrliche der Eigenschaften und Einzige unter den Schönheiten! Dein Herz sei nicht anders als herzhaft, denn wir werden dir gewißlich Recht verschaffen und dir ans Ziel verhelfen.' Da rief sie Segen auf sie herab, sagte ihnen lebewohl und ging ihrer Wege, während ihr Gatte noch immer mit seinen Freunden beim Hochzeitsmahl saß und nichts von ihrem Tun erfuhr. Dann begann sie, die Rechtsgelehrten und die Schreiber und die Vornehmen und die Wachthauptleute der Stadt um Hilfe anzuflehen wider den Ungläubigen, damit sie sie befreiten aus den Foltern, die sie bei ihm zu erdulden hätte. Und sie weinte mit bitterem Weinen und sprach aus dem Stegreif diese Verse:

O Auge, vergieße Schauer strömender Tränen und gib wohl acht, — Ob das Feuer sie löschen, das mir im Herzen entfacht;
Einst trug ich Gewänder aus goldbesticktem Seidenstoff — Erwachend seh jetzt ich in härenem Tuch mich, der Mönche Tracht;
Und die Kleider riechen, beräuchert, nach Schwefelrauch, — Da sonst mir der Moschusduft süß mein Hemd gemacht.
Und hättest du, Masrur, geahnt, wie es mir jetzt ergeht, — Nicht hättest geduldet solcherlei Schmach und Acht.
Und auch Hubub ward gelegt in eherne Ketten — Von dem, der an Gottes Einheit nimmer gedacht.
Verzichtend lege ich ab hier der Juden Glauben — Und treulich bekenn ich als Moslemah mich zu des Glaubens Macht;
Nach Osten werf ich aufs schönste betend mich nieder — Im einzigen Glauben, der wahr ist und ausgemacht;
Masrur, vergiß nicht die Liebe zwischen uns beiden — Halt unsre Gelübde auf Treue und Wahrheit bedacht;
Ich habe um deinetwillen gewechselt den Glauben — Und halte aus Liebe an Heimlichkeit mich und Macht.
Drum eile zu uns, wenn du uns im Herzen noch trägst — Als edler Geist, und nicht wandre saumselig und sacht.

Dann schrieb sie eine Botschaft an Masrur, darin sie ihm alles schilderte, was der Jude ihr von Anfang bis zu Ende angetan hatte; und sie schloß sie mit den ebengenannten Versen. Und sie faltete das Schreiben, gab es ihrer Sklavin Hubub und sprach: ‚Das behalte in deiner Tasche, bis wir es Masrur senden können.‘ In diesem Augenblick nun, siehe und siehe, trat der Jude herein; und als er sie fröhlich sah, sprach er zu ihnen: ‚Wie kommt es, daß ihr so lustig seid? Sagt, hat euch ein Schreiben erreicht von eurem Busenfreunde Masrur?‘ Versetzte Sain al-Mawasif: ‚Wir haben keinen Helfer wider dich als Allah, Er sei erhöht und erhoben! Er wird uns befreien von deiner Tyrannei; und wenn du uns nicht zurückbringst in unsre Heimat und unser Haus, so

werden wir morgen bei dem Statthalter dieser Stadt und beim Kasi Klage führen wider dich.' Sprach er: ,Wer hat euch die Fesseln von den Beinen geschlagen? Ich muß euch Eisen von zehn Pfund Gewicht verfertigen lassen und mit euch durch die Stadt ziehen.' Versetzte Hubub: ,Alles, was du wider uns spinnst, wird auf dich selbst zurückfallen, wenn es Allah, dem Höchsten, so gefällt, zumal du uns zu Verbannten gemacht hast, und morgen werden wir mit dir vor dem Statthalter stehen.' In dieser Weise verbrachten sie die Nacht; und am nächsten Morgen erhob der Jude sich eilig, um neue Fesseln machen zu lassen, und auch Sain al-Mawasif erhob sich und begab sich mit ihren Frauen in den Gerichtshof, wo sie die vier Kasis fand und grüßte. Sie alle gaben ihren Gruß zurück, und der Kasi der Kasis sprach zu denen, die ihn umgaben: ,Wahrlich, dieses Mädchen ist lieblich wie der Venusstern, und alle, die sie sehen, lieben sie und neigen sich vor ihrer Schönheit und Lieblichkeit.' Dann entsandte er vier Scherifs und sprach: ,Schleppt mir den Verbrecher in schmählichster Weise herbei.' Als nun der Jude mit den Fesseln zurückkehrte und niemanden im Hause fand, war er verwirrt; doch als er noch ratlos dasaß, traten plötzlich die Wachtmeister ein, legten Hand an ihn, schlugen ihn mit schweren Schlägen und schleiften ihn auf dem Gesicht vor den Kasi. Als aber der Richter ihn sah, schrie er ihm ins Gesicht und sprach: ,Weh dir, du Feind Allahs! Ist es so weit mit dir gekommen, daß du die Tat tust, die du getan hast, und diese Frauen weit fortschleppst von ihrem Lande und ihnen ihr Geld stiehlst und sie zu Juden machst? Wie kannst du es wagen, aus Moslems Ungläubige machen zu wollen?'

Versetzte der Jude: ‚O mein Herr, diese Frau ist mein Weib.‘ Als nun die Kasis das hörten, schrien sie alle auf und sprachen: ‚Werft diesen Hund zu Boden und fallt mit euren Sandalen über sein Gesicht her und schlagt ihn mit schweren Schlägen, denn sein Vergehen ist unverzeihlich.‘ Sie also zogen ihm seine seidenen Kleider herunter und kleideten ihn ein in das härene Gewand seines Weibes; und sie warfen ihn nieder und rissen ihm den Bart aus und schlugen ihn mit den Sandalen ins Gesicht. Dann setzten sie ihn auf einen Esel, mit dem Gesicht zum Hinterteil, und sie gaben ihm des Tieres Schwanz in die Hand und führten ihn rings durch die Stadt, indem sie in jeder Straße die Glocke vor ihm läuteten. Dann führten sie ihn in ärgster Verfassung vor die Richter zurück; und die vier Kasis verurteilten ihn einstimmig dazu, daß man ihm Hände und Füße abschlagen und ihn schließlich kreuzigen sollte. Als nun der Verfluchte diesen Spruch vernahm, da verließ ihn der Verstand, und er war ratlos und sprach: ‚O meine Herren und Kasis, was wollt ihr nur von mir?‘ Versetzten sie: ‚Sprich du: dieses Mädchen ist nicht mein Weib, und das Geld ist ihr Geld, und ich habe mich gegen sie vergangen und sie aus ihrem Lande verschleppt.‘ Er also bekannte all das, und die Kasis nahmen sein Geständnis in vorgeschriebener Weise zu Protokoll; und indem sie ihm das Geld abnahmen, gaben sie es zugleich mit der Urkunde Sain al-Mawasif. Dann ging sie davon, und alle, die sie sahen, waren verwirrt ob ihrer Schönheit und Lieblichkeit, während ein jeder der Kasis erwartete, daß sie sich ihm überantworten würde. Sie aber machte, als sie ihr Haus erreichte, alles bereit, dessen sie bedurfte, und wartete bis

Mitternacht. Dann nahm sie, was leicht war an Gewicht, doch schwer an Wert; und indem sie unter dem Mantel der Dunkelheit aufbrach mit ihren Mädchen, zog sie drei Tage und Nächte lang dahin, ohne Halt zu machen. Den Juden aber warfen die Richter in den Kerker und warteten mit ihren Beisitzern am folgenden Morgen, daß Sain al-Mawasif zu ihnen käme; doch vor keinem stellte sie sich ein. Sprach der Großkasi: ‚Ich wünsche heute einen Ausflug vor die Stadt zu machen, denn ich habe dort zu tun.' Und er bestieg seine Eselin, nahm einen Sklaven mit und ritt in Windungen durch die Straßen der Stadt dahin, indem er sie in Länge und Breite durchsuchte nach Sain al-Mawasif, ohne sie zu finden. Bei dieser Beschäftigung traf er die drei anderen Kasis, die zum selben Zweck ausgezogen waren, während jeder sich für den einzigen hielt, mit dem sie sich verabredet hatte. Er fragte sie, wohin sie ritten und weshalb sie durch die Straßen zögen; und als sie es ihm sagten, erkannte er, daß ihre Lage war wie seine Lage und ihr Ziel wie sein Ziel. Nun ritten sie alle vier durch die Straßen der Stadt, doch konnten sie keine Spur von ihr finden und kehrten liebeskrank nach Hause zurück, wo sie sich auf dem Bette der Sehnsucht niederlegten. Da fiel dem Großkasi der Grobschmied ein; und er schickte nach ihm und sprach zu ihm: ‚O Grobschmied, weißt du etwas von dem Mädchen, das du an mich verwiesest? Bei Allah, wenn du sie mir nicht entdeckst, so will ich dich mit Peitschen geißeln.' Als nun der Schmied das hörte, sprach er diese Verse:

Ihr, die durch Liebe mir all meine Liebe nahm, — Ward jegliche
Schönheit, so daß keiner andern mehr Schönheit zukam;

Sie blickt wie ein Reh, und sie haucht frischen Amber — Sie schwankt wie ein Zweig und wellt wie ein See und leuchtet vom Licht, das der Sonne sie nahm.

Dann sprach der Schmied: ‚Bei Allah, o mein Herr, seit sie fortzog aus deiner ehrwürdigen Gegenwart, hat mein Auge sie nicht mehr erblickt; nein, nicht ein einziges Mal. Wahrlich, sie hat Besitz ergriffen von meinem Herzen und meinem Verstand, und all meine Worte und meine Gedanken gelten ihr. Ich bin in ihr Haus gegangen, doch fand ich sie nicht, noch auch habe ich irgend jemanden gefunden, der mir Kunde von ihr geben könnte, und es ist, als wäre sie in die Tiefen der See getaucht oder emporgestiegen zum Himmel.‘ Als nun der Kasi das hörte, da stöhnte er in einem Stöhnen, als müßte seine Seele entfliegen; und er sprach: ‚Bei Allah, es wäre gut, wenn wir sie nimmer gesehen hätten.‘ Da ging der Schmied, und der Kasi sank auf sein Bett und erkrankte vor Sehnsucht nach ihr, und ebenso erging es den drei anderen Kasis und den Beisitzern. Die Ärzte machten ihnen häufige Besuche, doch fanden sie kein Leiden, das des Arztes bedurfte; und schließlich gingen die Vornehmen der Stadt zum Großkasi, grüßten ihn und fragten ihn nach seinem Leiden; er aber seufzte und zeigte ihnen, was in seinem Herzen vorging, indem er diese Verse sprach:

Laßt euer Schelten, schwer trag ich an Liebeskrankheit — Scheltet den Richter nicht, der Recht im Volke spricht!
Wer meine Liebe anklagt, find ihr auch Entschuldigung — Schuldlos bin ich durch Liebessklaverei; drum scheltet nicht!
Ich war ein Kasi, dem sein Schicksal stets aufs beste half — Durch Schrift und Rohr, und hob mich hoch in aller Schicht;
Bis mich der schärfste Pfeil traf ohne Arzt und Heilung — Durch Mädchenblick, der blutvergießend, mordend sticht.

Sie kam zu mir als Moslemah und klagte — Mit Lippen über
Perlen, strahlend, dicht;
Ich schaute untern Schleier ihr und sah den Vollmond, — Der
unterm nächtigen Fittich hin sich schmiegt;
Den hellsten Glanz, den Mund des Wunderlächelns, — Der Schönheit lieblichstes Gewand umschlang sie licht.
Bei Allah, unter Arabern und Persern sah ich nimmer — Mit
diesem Aug ein solches Angesicht!
O Schöne, was versprachest du mir doch und sagtest: — O Kasi,
treu hält stets mein Herz, was dir mein Mund verspricht.
So stehts mit mir, das ist mein grauses Unheil — Und fragt mich
nicht, ihr Klugen, was mich sticht.

Als er seine Verse beendet hatte, weinte er in bitterem Weinen, und er schluchzte auf in einem einzigen Schluchzen, und seine Seele schied aus seinem Leibe; als sie das sahen, wuschen sie ihn und hüllten ihn in das Totenlaken; und als sie bei ihm gebetet hatten, begruben sie ihn und schrieben auf sein Grab diese Verse:

Er war als Liebender vollkommen, den man eines Morgens —
Erschlagen durch die Liebe hier gebracht ins frühe Grab;
Kasi war er im Volk, und es war seine Freude, — Daß er das
Schwert nie zog und jedem doch das Seine gab;
Die Liebe ward sein Schicksal, und nie sahen wir zuvor, — Daß
sich der Herr gebeugt vor seiner Sklavin Stab.

Dann empfahlen sie ihn der Gnade Allahs und gingen zum zweiten Kasi davon, und sie nahmen den Arzt mit, doch sie fanden auch bei ihm keinen Schaden noch ein Leiden, das des Arztes bedurft hätte. Da fragten sie ihn, was ihm fehle und ihn beschäftige; und er erzählte ihnen von seinem Leiden, worauf sie ihn schalten und tadelten ob seines Zustandes; doch er erwiderte ihnen mit diesen Versen:

Durch sie vernichtet, bin ich nicht zu schelten, — Mich traf der
Pfeil, den schoß die schöne Hand.

Es kam zu mir ein Weib, das hieß Hubub, — Und schalt die Welt, die stets sie falsch erfand;
Ein Mädchen brachte sie, des Angesicht — Beschämt den Mond, der segelt vor der schwärzesten Himmelswand;
Sie zeigte ihre Schönheit und sie klagte — Und Tränenströme liefen ihr vom Augesrand;
Ich lauschte ihrem Wort und sah sie an — Sie lächelte, bis ihren Jammer ich in eigner Brust empfand.
Dann nahm mein Herz sie mit, wohin sie ging, — Und ließ dem Schmerz, der Seelen bändigt, mich zum Pfand.
Das ist mein Leid! drum wollt Erbarmen leihn! — Und kleidet diesen Knecht in Richters Kleidung ein.

Dann schluchzte er in einem einzigen Schluchzen auf, und seine Seele entfloh aus seinem Fleische; da rüsteten sie seinem Begräbnis und begruben ihn, indem sie ihn der Gnade Allahs empfahlen; und dann begaben sie sich zu dem dritten Kasi und zum vierten, und ihnen allen widerfuhr das gleiche, was ihren Brüdern widerfahren war. Ferner fanden sie auch die Beisitzer krank vor Liebe zu ihr, und überhaupt starben alle, die sie gesehen hatten, aus Liebe; oder wenn sie nicht starben, so lebten sie weiter, gefoltert von der Lohe der Leidenschaft in ihrem zwecklosen Sehnen. — Allah habe Erbarmen mit ihnen allen!

Sain al-Mawasif aber zog derweilen mit ihren Frauen in aller Eile dahin, bis sie fern von der Stadt waren; und es traf sich, daß sie zu einem Kloster am Wege kamen, in dem ein Prior, namens Danis, mit vierzig Mönchen lebte. Als nun der Prior ihre Schönheit sah, ging er zu ihr hinaus und lud sie ein, abzusitzen, indem er sprach: ‚Ruhe dich zehn Tage lang bei uns aus, und dann zieh deiner Wege.' Sie saß also mit ihren Mädchen ab und trat ein in das Kloster; und als Danis ihre Schönheit und Lieblichkeit sah, da vernichtete sie ihm

seinen Glauben und verführte ihn; und er begann, ihr die Mönche, einen nach dem andern, mit Liebesbotschaften zu schicken; und ein jeder, der sie sah, verliebte sich in sie und flehte nun auch für sich um ihre Gunst; sie aber entschuldigte sich und versagte sich ihnen. Doch Danis hielt nicht eher inne in seinen Belästigungen, als bis er sie alle vierzig geschickt hatte, während alle beim ersten Anblick befallen wurden von der Liebeskrankheit und ihr mit Schmeicheleien zusetzten, ohne auch nur jemals Danis zu erwähnen. Und schließlich, als Danis die Geduld versagte und als seine Leidenschaft ihn schwer bedrängte, da sprach er bei sich selber: ‚Wahrlich, der Dichter der Sprichworte sagt: nichts kratzt meine Haut als der eigene Nagel, und nichts kann in meiner Sache mir so viel nützen wie der eigene Fuß.' Und also stand er auf und machte reiche Speisen bereit, und es war der neunte Tag ihres Aufenthalts in dem Kloster, in dem sie nur hatte ausruhen wollen. Er trug die Leckerbissen zu ihr hinein, setzte sie vor ihr hin und sprach: ‚Bismillah, ehre uns, indem du von der besten Speise kostest, die uns zur Verfügung steht.' Sie streckte die Hand aus und sprach: ‚Im Namen Allahs, des Erbarmenden, Erbarmungsreichen!' Und sie aß mit ihren Sklavinnen, und als sie gegessen hatten, sprach er zu ihr: ‚O meine Herrin, ich wünsche dir ein paar Verse vorzusprechen.' Sprach sie: ‚Sage sie her.' Und er sprach diese Verse:

Du gewannst mein Herz durch der Wangen und Augen Licht —
Drum preis ich in Prosa dich und im Gedicht.

Fliehst den Liebenden du, den Kranken, Verstörten, — Der im
Traume ringt nach der Heilung Gesicht?

Verlaß mich nicht, ich fiel und bin leidenschaftsirr — Und versäumte vor Schmerz meine Klosterpflicht.

O Schönste, es ist dein Recht, mein Blut zu vergießen, — Beklage mich drum und vernimm, was mein Jammer spricht!

Als Sain al-Mawasif diese Verse vernahm, erwiderte sie ihm mit diesen beiden Verspaaren:

Der du Vereinigung suchst, nicht hoffe auf solcher Wonnen Licht — Und flehe nicht um meine Gunst, unseliger Wicht!
Laß ab, nach dem zu lechzen, was dir nimmer wird; — Wer begehrt, ist die Tür nächst dem Haß, der sticht.

Als er das hörte, kehrte er in seine Zelle zurück, und er sann bei sich selber und wußte nicht, was er mit ihr beginnen sollte, und er verbrachte die Nacht in traurigstem Zustand. Doch sowie die Dunkelheit am dunkelsten war, stand Sain al-Mawasif auf und sprach zu ihren Mädchen: ‚Kommt, laßt uns forteilen, denn wir können nichts ausrichten wider vierzig Männer und Mönche, deren jeder mich für sich verlangt.‘ Sprachen sie: ‚Recht gern.‘ Und sie stiegen auf ihre Tiere und ritten zum Klostertor hinaus und zogen unterm Schutz der Nacht dahin, bis sie eine Karawane einholten; und als sie sich daruntermischten, fanden sie, daß sie aus Adan kam, der Stadt, darin die Herrin geweilt hatte. Bald darauf nun hörte Sain al-Mawasif die Leute der Karawane von ihrem eigenen Erlebnis reden; und sie erzählten, wie die Kasis und die Beisitzer gestorben waren aus Liebe zu ihr, so daß die Städter an ihrer Stelle andere hatten ernennen müssen, die ihren Gatten aus dem Kerker befreit hätten. Da wandte sie sich zu ihren Sklavinnen und fragte sie: ‚Habt ihr das vernommen?‘ Und Hubub erwiderte: ‚Wenn schon die Mönche von Liebe zu dir entflammt waren, da es doch ihr Glaube ist: wenn sie sich der Frauen enthielten, so beteten sie an; — wie sollte es da erst mit den Kasis gehen, die da die Ansicht

vertreten, es gebe keine Möncherei im Islam? Aber laß uns in unsere Heimat eilen, solange es noch verborgen ist, wer wir sind.‘ Sie zogen also in aller Eile weiter.

Die Mönche aber begaben sich, als am andern Tage der Morgen kam, in die Kammer zu Sain al-Mawasif, um sie zu begrüßen; aber sie fanden alles leer, und ihre Herzen wurden ihnen krank. Und der erste Mönch zerriß sich das Gewand und sprach aus dem Stegreif diese Verse:

Ihr Freunde, kommt herbei, ich ziehe fort — Denn Trennung lautet alsogleich mein Los;
Mein Inneres schmerzt vor feuriger Liebespein — Aufschießen Sehnsuchtsflammen, riesengroß
Um jene Schönste, die ins Land uns kam — Und neben der der Mond blaßt, jeden Reizes bloß.
Sie zog und ließ als Opfer mich der Liebe, — Erschlagen von des Augs todbringendem Geschoß.

Dann sprach ein zweiter Mönch die folgenden Verse:

Die ihr mit meinem Herzen floht, Erbarmen — Mit dem Unselgen! Kommt schnell, heimwärts eilt!
Sie zogen, und mitzog der Friede in die Ferne — Und doch im Ohr mir noch der süße Klang verweilt;
Fern zog ihr Heiligtum; sah ich nur je, — Wie mir ihr Schatten durch die Träume eilt;
Und mit sich trugen sie mein Herz von dannen, — So daß mein Leib in Tränen jetzt ertrinkt, die rannen.

Ein dritter Mönch folgte mit diesen Stegreifversen:

Du thronst an höchster Statt, in Herz, Aug, Ohren — Mein Herz ist deine Kammer, ich deiner Wohnung Sitz;
Süßer als Honig ist dein Name der Lippe — Er rinnt; so rinnt der Geist im Lebenssitz;
Die Liebe macht wie einen Span mich hager, — Ertränkt in Trauertränen mir den Witz;
Laß mich im Traum dich sehn, der Anblick macht vielleicht, — Daß von den Wangen mir der Tränen Salz entweicht.

Dann sprach ein vierter Mönch diese Verse:

Stumm ward die Zunge mir und karg die Rede — Die Liebe leiht der Foltern mir jedwede;
Du Vollmond, der da thront am höchsten Himmel, — Um dich tobt mir im Leib der Schmerzen Fehde.

Und ein fünfter diese:

Ich liebe einen Mond von herrlicher Gestalt, — Des schlanker Rumpf hat Anspruch wohl auf Klage;
Sein Lippentau gleicht Most und altem Wein — Die schweren Hüften sind der Seelen Plage;
An jedem Morgen brennt mein Herz vor Schmerz — Und Schwätzer sehn mich unterm Liebesschlage;
Die Wangen niederrinnen rot und reich — Wie Karneole Tränen, Regen gleich.

Und ein sechster diese:

Die du den scheust, den Liebe ganz mißleitet, — Du Weidenzweig, Stern, der am höchsten schreitet!
Vor dir beklag ich Schmerz und Leidenschaft — Du, die mit Rosenwangen Glut bereitet.
Gibt je dir so ein Liebender die Seele, — Daß er beim Niederfall und Beten fehle?

Und ein siebenter diese:

Er ergriff mein Herz und ließ meine Tränen fließen — Er verjagt die Geduld, um der Liebe nur neue Kraft zu erschließen.
Seine Reize sind süß, wie bitter seine Verachtung — Und die Pfeile der Liebe doch all seine Freier erschießen.
Laß den Tadel, o Tadler, und was vergangen, bereue — Niemand wird dir glauben, du kennst ja nicht Liebe noch Treue.

Und ebenso vergossen all die andern Mönche Tränen und sprachen Verse. Danis aber, der Prior, weinte und klagte nur doppelt, denn er fand nicht Mittel noch Wege, sie zu genießen; und er sang die folgenden Verse:

Mir riß die Geduld, da der Geliebte ging, — Und es floh mit ihm mein Ziel und mein bestes Streben.

Ihr Leiter der Sänften, führt die Kamele gut — Vielleicht werd
im gleichen Zelt eine Rast ich mit ihm einst erleben.
Am Tag des Scheidens schied auch der Schlaf von mir — Und
es wuchs mein Gram, und die Freude ward dem Verderben
ergeben.
Ich klage zu Allah, was ich erduldet aus Liebe, — Verzehrt ist
mein Leib, und all meine Kräfte entschweben.

Und da sie an ihr verzweifelten, so berieten sie sich miteinander und kamen überein, ihr Bildnis zu bilden und es unter sich aufzurichten; und damit waren sie beschäftigt, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft.

Derweilen nun zog Sain al-Mawasif dahin, ohne Halt zu machen (denn sie wollte zu ihrem Geliebten Masrur), bis sie ihr eigenes Haus erreichte. Und als sie die Türen geöffnet hatte und eingezogen war, schickte sie zu ihrer Schwester Nasim, die sich ob der Kunde von ihrer Heimkehr in höchster Freude freute und ihr das Gerät und die kostbaren Stoffe brachte, die in ihrer Obhut geblieben waren. Sain also bestellte und schmückte das Haus, indem sie die Vorhänge über die Türen hängte und Aloenholz und Moschus und Amber und andere Essenzen verbrannte, bis das ganze Haus dampfte von den köstlichsten Gerüchen; dann legte die ‚Zierde der guten Eigenschaften‘ ihre schönsten Kleider und ihren Schmuck an und setzte sich, um mit den Sklavinnen zu plaudern, die sie bei ihrer Abreise zurückgelassen hatte; und sie erzählte ihnen von Anfang bis zu Ende alles, was ihnen widerfahren war. Dann wandte sie sich zu Hubub, gab ihr ein paar Dirhems und befahl ihr, Speisen zu holen. Sie also brachte Speise und Trank; und als sie gegessen und getrunken hatten, befahl Sain al-Mawasif Hubub, zu gehen und zu sehen, wo Masrur wäre und wie es

ihm ginge. Nun wußte der nichts von ihrer Heimkehr, sondern er war von Sorgen überwölkt und in Trauer, die sich nicht mehr steigern ließ; kein Friede suchte ihn heim, und keine Geduld war ihm möglich. Wenn nun Schmerz und Leidenschaft, Verlangen und Verstörung ihn arg bedrängten, so pflegte er sich zu trösten, indem er Verse sprach und in das Haus ging und dessen Mauern küßte. Und eines Tages traf es sich, daß er hinausging zu der Stelle, wo er Abschied genommen hatte von Sain al-Mawasif, seiner Geliebten; und dort sprach er diesen seltenen Sang:

Mein Unrecht verberg ich, und dennoch kommt es ans Licht —
Statt des Schlafs ward den Augen das Wachen zur Pflicht;
Ich schreie, wenn Trauer den Geist mir umflicht, — Daure nicht, o Welt, und gib auch mehr Kummer mir nicht!
Sieh, meine Seele hängt zwischen Angst und grausem Verzicht.
Wär die Königin Liebe gerecht wider mich, — Der Schlummer als treuer Gefährte nie miede mich.
Ihr Herrn, ein wenig Erbarmen bewahrt für mich — Das Haupt meines Stamms: seht gütig nieder auf mich,
Den die Liebe warf, der erst reich war und jetzt ward zum armen Wicht!
Die Tadler tadeln vielleicht dich, doch kann meinen Blick ich nicht trügen — Ich verstopfe die Ohren und laß unerforscht ihre Lügen;
Und dem Bunde mit denen, die ich so von Herzen liebe, will ich genügen — Sie sagen: Du liebst eine Flüchtige! Ich muß erwidernd rügen:
Seid still! Wenn das Schicksal niedersteigt, blendet es das Gesicht!

Dann kehrte er in sein Haus zurück und saß dort weinend, bis ihn der Schlaf übermannte; da sah er im Traum, wie Sain al-Mawasif in das Haus zurückkehrte, und er

erwachte in Tränen. Und er brach auf, um dorthin zu gehen, indem er aus dem Stegreif diese Verse sprach:

Soll ich mich trösten, da doch die Liebe ergriff, was am geheimsten in mir ruht — Und da mein Herz erglüht mit schlimmerer als der Kohle Glut?

Jene begehr ich, deren Fernsein ich Allah klage in Trennungsnot, — Und die Wechsel der Tage, das Schicksal, das ruht in der Ewigkeit Hut;

Wann ist das Wiedersehn, Wunsch meinem Herzen und Willen? — O Abbild des vollsten Mondes, wann wird die Vereinigung meine Sehnsucht stillen?

Und als er seine Verse gesprochen hatte, schritt er schon die Straße Sain al-Mawasifs hinab, und er roch den süßen Duft der Pastillen, mit denen sie das Haus beräuchert hatte; da bebte sein Innerstes, und es war, als müßte sein Herz die Brust verlassen, und das Verlangen flammte in ihm empor, und die Verstörung wuchs; und siehe, da erschien plötzlich in der Straße Hubub, die ihrer Herrin Auftrag ausrichten wollte, und er freute sich in höchster Freude. Als sie ihn sah, kam sie auf ihn zu, grüßte ihn und gab ihm die frohe Botschaft von der Heimkehr ihrer Herrin, indem sie sprach: ‚Sie hat mich ausgeschickt, um dich zu sich zu entbieten.' Des freute er sich wahrlich sehr, und steigern ließ diese Freude sich nicht mehr; und Hubub nahm ihn und kehrte mit ihm in das Haus zurück. Als Sain al-Mawasif ihn sah, kam sie vom Lager herab und küßte ihn, und er küßte sie; und sie umarmte ihn, und er umarmte sie; und sie ließen sich zu küssen und zu umarmen nicht ab, bis sie vor dem Übermaß der Liebe und des Trennungsleids in Ohnmacht sanken. Lange lagen sie bewußtlos da; und als sie wieder zu sich kamen, befahl Sain al-Mawasif Hubub, ihr einen Krug voll Zuckerscherbett und einen

zweiten voll Limonenscherbett zu bringen. Und als die Sklavin brachte, was sie wünschte, saßen sie schmausend und trinkend beisammen und hörten nicht vor dem Einbruch der Nacht auf, um dann all dessen zu gedenken, was ihnen von Anfang bis zu Ende widerfahren war. Und schließlich machte sie ihn bekannt mit ihrer Rückkehr zum Islam, und er freute sich und wurde gleichfalls ein Moslem. Ebenso wurden es ihre Frauen, und sie alle bereuten vor dem allmächtigen Allah ihre Ungläubigkeit. Und am folgenden Tage befahl sie, nach dem Kasi und den Zeugen zu schicken, und sie sagte ihnen, daß sie Witwe sei und die Zeit der Reinigung hinter sich habe und sich Masrur zu vermählen gedenke. Sie entwarfen also den Ehevertrag; und beide lebten in aller Freude des Lebens.

Derweilen brach nun auch der Jude, als ihn die Leute in Adan aus dem Kerker befreiten, heimwärts auf, und er zog dahin und ließ dahinzuziehen nicht ab, bis er der Stadt auf drei Tagereisen nahekam. Sowie nun Sain al-Mawasif von seinem Nahen vernahm, rief sie ihre Sklavin Hubub und sprach zu ihr: ‚Geh auf den Begräbnisplatz des Juden und grabe dort ein Grab; pflanze Basilikum und Jasmin darauf und sprenge Wasser darüber; wenn dann der Jude kommt und nach mir fragt, so gib ihm zur Antwort: ‚Meine Herrin starb vor zwanzig Tagen aus Kummer um dich.‘ Wenn er sagt: ‚Zeig mir ihr Grab‘, so führe ihn hin, und nachdem du geweint und vor ihm gestöhnt und geklagt hast, so sieh zu, daß du ihn hineinstürzen kannst, um ihn lebendig zu begraben.‘ Und Hubub erwiderte: ‚Ich höre und gehorche.‘ Dann taten sie allen Hausrat in die Vorratskammern, und Sain al-Mawasif siedelte über in Masrurs Haus, wo er

und sie unter Schmausen und Trinken lebten, bis die drei Tage verstrichen waren. Da kam der Jude an und pochte an seinem eigenen Hause. Sprach Hubub: ‚Wer ist an der Tür?‘ Sprach er: ‚Dein Gebieter.‘ Sie öffnete, und er sah ihr die Tränen über die Wangen niederrinnen und sprach: ‚Was ficht dich an, daß du weinst, und wo ist deine Herrin?‘ Versetzte sie: ‚Meine Herrin ist vor Gram um dich gestorben.‘ Als er das hörte, war er ratlos, und er weinte in bitterem Weinen und sprach alsbald: ‚O Hubub, wo ist ihr Grab?‘ Da führte sie ihn zum Totenacker der Juden und zeigte ihm das Grab, das sie gegraben hatte; er aber vergoß bittere Tränen und sprach diese beiden Verspaare:

Zwei Dinge gibt es, und weinten die Augen Blutstränen auf Tränen, — Bis es wäre, als müßten sie wahrlich selber verschwinden,
Sie zahlten noch immer ein Zehntel nicht ihrer Schuld: — Die Blüte der Jugend und der Geliebten Verlust, der sich nie läßt verwinden.

Dann weinte er von neuem mit bitteren Tränen und sprach auch diese Verse:

Jammer und Weh! Die Flucht ergriff Geduld — Und vom Abschied des Freunds zieht es mich zum Tod;
O, wie schmerzlich die Ferne von dem Geliebten! — Und mein Herz, wie zerrissen von eigenen Unrechts Not!
Hätt ich einst nur gleich mein Geheimnis bewahrt — Nichts gesagt von der Pein, die die Leber durchloht;
Ich lebte in aller Lebensfreude und Lust, — Bis sie mich verließ in der bittersten Not;
O Sain al-Mawasif, gäb es nie eine Trennung, — Die mir Leib und Seele mit Trennung bedroht!
Ich bereue den Treubruch, und tadelnd bekenn ich die Schuld, — Daß ich Unbarmherzigkeit dir erwies und Ungeduld.

Als er seine Verse beendet hatte, weinte und stöhnte

und klagte er, bis er in Ohnmacht fiel; und jetzt beeilte Hubub sich, ihn zum Grabe zu schleppen und hineinzuwerfen, solange er noch bewußtlos, wenn auch am Leben war. Dann schloß sie das Grab über ihm, kehrte zu ihrer Herrin zurück und erzählte ihr, was geschehen war; und die freute sich dessen in höchster Freude und sprach diese beiden Verspaare:

Es schwor die Welt, ich sollte ewig leiden, — Du logst, o Welt, drum tritt zurück von deinen Eiden!
Der Tadler starb, der Freund ruht mir im Arm — Auf und die Ärmel hochgestreift, Herold der Freuden!

Und hinfort lebten sie und Masrur unter Schmausen und Trinken und Scherz und Lust und Wohlergehen miteinander, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der da die Söhne und Töchter erschlägt.

Ende der Geschichten, die Schahrazad dem König Schahriar erzählte.

SCHLUSS DER GESCHICHTE VON KÖNIG SCHAHRIAR UND SCHAHRAZAD



SCHAHRAZAD hatte nun während dieser Zeit dem König drei Kinder geboren; und als sie also die Geschichte Masrurs und Sain al-Mawasifs beendet hatte, stand sie auf, küßte vor Schahriar den Boden und sprach: „O König der Zeit und Einziger des Jahrhunderts und der Stunde; ich bin deine Sklavin, und seit tausendundein Nächten habe ich dich unterhalten mit den Geschichten der Leute alter Vergangenheiten und mit den lehrreichen Beispielen der Menschen alter Zeiten. Darf ich mich nun erkühnen,

von deiner Hoheit eine Gnade zu erbitten?" Versetzte er: „Erbitte sie, o Schahrazad, und sie soll dir gewährt werden." Da rief sie die Ammen und die Eunuchen und sprach: „Bringt mir meine Kinder." Die also brachten sie ihr eilig, und es waren drei Knaben: einer ging, einer kroch, und einer wurde noch gesäugt. Sie nahm sie, setzte sie vor den König hin, küßte wiederum den Boden und sprach: „O König der Zeit, diese sind deine Kinder, und ich flehe dich an, daß du mich erlösest vom Drohen des Todes, und das sei ein Geschenk für diese Kleinen; denn wenn du mich tötest, so werden sie mutterlos, und sie werden niemanden finden unter den Frauen, der sie aufzieht, wie sie aufgezogen werden sollten." Als der König das hörte, da weinte er; und er drückte die Knaben an die Brust und sprach: „Bei Allah, o Schahrazad, ich hatte dir längst vergeben, ehe diese Kinder kamen, denn ich erfand dich als keusch, rein, edel und fromm. Allah segne dich und deinen Vater und deine Mutter, deine Wurzel und deinen Zweig! Ich rufe den Allmächtigen auf zum Zeugen wider mich, daß ich dich befreie von allem, was dir schaden kann." Sie nun küßte ihm Hände und Füße und freute sich in höchster Freude und sprach: „Der Herr mache dein Leben lang und fördere dich in Würde und Majestät!" Und sie fügte hinzu: „Du stauntest ob dessen, was dir widerfahren war durch die Frauen; und doch widerfuhr den Königen der Chosroes vor dir größeres und schwereres Unheil, als es dir widerfahren ist, und siehe, ich habe dir dargelegt, was Kalifen und Königen und andern mit ihren Weibern widerfuhr, doch der Bericht ist langwierig, und das Zuhören wird langweilig, und hierin liegt eine allgenügende Warnung für Männer des

Verstandes und eine Mahnung für die Weisen." Dann hielt sie inne im Reden, und als König Schahriar ihre Rede vernommen hatte, nahm er die Kräfte seiner Vernunft zusammen, und er reinigte sein Herz und wandte seinen Verstand herum und kehrte sich zum allmächtigen Allah und sprach bei sich selber: „Da den Königen der Chosroes Schlimmeres widerfuhr, als mir widerfahren ist, so werde ich, solange ich lebe, nimmer aufhören, mir Vorwürfe zu machen ob dessen, was geschehen ist. Dieser Schahrazad gleichen aber ist nicht zu finden in allen Landen: Preis also Ihm, der sie zum Werkzeug machte, um seine Geschöpfe zu befreien von Bedrückung und Mord!" Dann stand er auf und küßte ihr das Haupt, worob sie sich freute in höchster Freude, sie mit ihrer Schwester Dunyazad. Und als der Morgen da war, ging der König hinaus, setzte sich auf den Thron seiner Königsherrschaft und berief die Herren seines Landes; und die Kämmerlinge und Nabobs und die Hauptleute des Heeres traten zu ihm ein und küßten vor ihm den Boden. Er zeichnete den Vezier, den Vater Schahrazads, mit besonderer Gunst aus, verlieh ihm ein kostbares und prunkvolles Ehrengewand und behandelte ihn mit der höchsten Güte; und er sprach zu ihm: „Allah schirme dich, dieweil du mir deine edle Tochter zum Weibe gabst, die das Mittel war, daß ich bereute, die Töchter des Volkes erschlagen zu haben. Wahrlich, ich habe sie erfunden als rein und fromm, als keusch und edel, und Allah hat mir durch sie drei Knaben gewährt; deshalb Preis Ihm für seine überschwengliche Gnade!" Dann verlieh er seinen Vezieren und Emiren und Würdenträgern Ehrengewänder, und er legte ihnen in Kürze dar, was

ihm begegnet war mit Schahrazad und wie er sich abgewendet hatte von seinen alten Wegen, und bereute, was er getan hatte; und wie er ferner gedächte, die Tochter des Veziers, Schahrazad, zum Weibe zu nehmen und den Ehevertrag mit ihr entwerfen zu lassen. Und als die Anwesenden das vernahmen, küßten sie vor ihm den Boden und segneten ihn und seine Braut Schahrazad; und der Vezier dankte ihr. Dann beschloß Schahriar in allem Wohlsein seine Sitzung, und die Leute zerstreuten sich in ihre Wohnungen, und die Kunde lief um, daß der König sich der Tochter des Veziers, Schahrazad, zu vermählen gedächte. Er aber rüstete das Hochzeitsgerät und schickte nach seinem Bruder, dem König Schah Zaman; der kam, und König Schahriar zog ihm mit seinen Truppen entgegen. Ferner schmückte man die Stadt aufs herrlichste, und Düfte entströmten den Räucherpfannen, und Aloenholz und andre Wohlgerüche brannten auf allen Märkten und in allen Straßen; und die Leute rieben sich ein mit Safran, während die Trommeln schlugen und die Pfeifen und Flöten schrillten und die Spielleute und Marktschreier spielten und ihre Künste übten und der König Gaben und Spenden über sie schüttete; und wahrlich, es war ein besonderer Tag unter den Tagen. Und als sie zum Palast gelangten, befahl König Schahriar, die Tische mit unzerteilt gebratenen Tieren zu decken, und mit Süßigkeiten und mit allerlei Gerichten; und er ließ den Ausrufer ausrufen unter dem Volk, daß alle in den Diwan kommen und essen und trinken sollten; und dies sollte das Mittel der Versöhnung sein zwischen ihm und ihnen. Hoch und niedrig also, groß und klein strömten zu ihm hinein, und sieben Tage samt deren Nächten blieben

sie so schmausend und zechend beisammen. Dann schloß der König sich mit seinem Bruder ein und berichtete ihm, was ihm während der verstrichenen drei Jahre widerfahren war mit der Vezierstochter, mit Schahrazad; und er erzählte ihm, was er von ihr vernommen hatte an Sprichwörtern und Gleichnissen, Chroniken und Historien, Elegien und andern Versen. Und König Schah Zaman staunte in höchstem Staunen und sprach: „Gern würde ich ihre jüngere Schwester zum Weibe nehmen, auf daß wir zwei leibliche Brüder mit zwei leiblichen Schwestern wären, und sie wären auch uns in gleicher Weise Schwestern; denn das Unheil, das mir widerfuhr, war die Ursache, daß wir entdeckten, was dir widerfuhr, und die ganze Zeit der drei Jahre her habe ich keine Lust mehr am Weibe gehabt, nur daß ich in jeder Nacht bei einem Mädchen aus meinem Königreich liege und sie am nächsten Morgen töten lasse; jetzt aber wünsche ich mich deines Weibes Schwester Dunyazad zu vermählen.“ Als nun König Schahriar seines Bruders Worte vernahm, freute er sich in höchster Freude; und er stand auf der Stelle auf, ging hinein zu seinem Weibe Schahrazad und machte sie bekannt mit der Absicht seines Bruders, daß er nämlich ihre Schwester Dunyazad zum Weibe begehrte; und sie erwiderte: „O König der Zeit, wir verlangen von ihm nur eine Bedingung, daß er nämlich seinen Wohnsitz bei uns aufschlage, denn ich kann es nicht ertragen, mich auch nur eine Stunde von meiner Schwester zu trennen, da wir zusammen aufgezogen wurden und die Entfremdung voneinander nicht erdulden können. Wenn er diesen Bund annimmt, so ist sie seine Sklavin.“ König Schahriar kehrte zu seinem Bruder zurück und

machte ihn bekannt mit dem, was Schahrazad gesagt hatte; und er erwiderte: „Wahrlich, das hatte ich schon im Sinn, dieweil ich nicht wünsche, je wieder von dir eine Stunde getrennt zu werden. Das Königreich aber möge Allah verleihen, wem er will; denn mich verlangt es nicht länger nach der Königsherrschaft." Als König Schahriar seines Bruders Rede vernahm, da freute er sich in höchster Freude und sprach: „Wahrlich, das ist, was ich wünschte, o mein Bruder. Also Preis sei Allah, der die Vereinigung zwischen uns herbeigeführt hat!" Dann schickte er nach den Kasis und den Olema, den Hauptleuten und Vornehmen, und sie vermählten die beiden Brüder den beiden Schwestern. Die Verträge wurden aufgesetzt, und die beiden Könige verliehen allen, die zugegen waren, Ehrengewänder aus Seide und Satin, während die Stadt sich schmückte und die Lustbarkeiten von neuem begannen. Der König befahl einem jeden Emir und Vezier und Kämmerling und Nabob, seinen Palast zu schmücken; und das Volk der Stadt war fröhlich ob der Vorzeichen des Glücks und der Zufriedenheit. Der König Schahriar befahl auch, Schafe zu schlachten; und er errichtete Küchen und rüstete Hochzeitsfeste und speiste alle, die kamen, hoch wie niedrig; und den Armen und Bedürftigen gab er Almosen, und er dehnte seine Güte aus auf groß wie klein. Dann zogen die Eunuchen hin, um für die Bräute das Hammam zu parfümieren; und sie durchdufteten es mit Rosenwasser und Weidenblütenwasser, und mit Moschusschoten und Adlerholz aus Sumatra und Amber. Dann trat Schahrazad ein, sie mit ihrer Schwester Dunyazad, und sie reinigten sich die Köpfe und beschnitten ihr Haar. Und als sie herauskamen aus

dem Bade, legten sie Kleider und Schmuck an, wie sie die Menschen für die Könige der Chosroes zu rüsten pflegten. Und unter Schahrazads Gewändern war auch ein Kleid, das war mit rotem Golde bestickt und versehen mit den Bildnissen der Vögel und Tiere. Und die beiden Schwestern schlossen ihren Hals ein in Halsbänder aus kostbaren Juwelen, derengleichen Iskandar nicht besaß, denn es waren darunter Juwelen, so groß, daß sie den Verstand verwirrten und das Auge blendeten; und die Einbildungskraft war außer sich vor ihren Reizen, denn wahrlich, heller glänzte eine jede von ihnen als Sonne und Mond. Vor ihnen entzündete man leuchtende Wachskerzen in goldnen Trägern; doch ihre Gesichter überstrahlten die Kerzen, dieweil sie Augen hatten schärfer als entblößte Schwerter, und die Wimpern ihrer Augenlider berückten alle Herzen. Ihre Wangen waren rosigrot, und ihr Hals und ihre Gestalt schwankte anmutig hin und wider, während ihre Augen buhlten wie die der Gazelle; und die Sklavinnen kamen ihnen mit Musikinstrumenten entgegen. Dann gingen die beiden Könige ins Hammam; und als sie es verließen, setzten sie sich auf ein Lager, eingelegt mit Perlen und Edelsteinen, und die beiden Schwestern kamen herbei und traten zwischen ihre Hände, als wären sie Monde, und sie beugten sich und neigten sich von Seite zu Seite in ihrer Schönheit und Lieblichkeit. Und man führte alsbald Schahrazad herbei und entschleierte sie in ihrem ersten Gewand, einem roten Kleid; worauf König Schahriar aufstand, um sie zu betrachten; und allen, die anwesend waren, Männern wie Frauen, war der Verstand betört, denn sie war, wie von ihr einer ihrer Schilderer sagt:

Auf einem Stab eine Sonne, gepflanzt auf sandigem Hügel, — Gekleidet in ein Mieder dunkelrot;
Von ihren Lippen gab Honigtau sie zu trinken — Mit den Wangen gedämpftes Feuer sie bot.

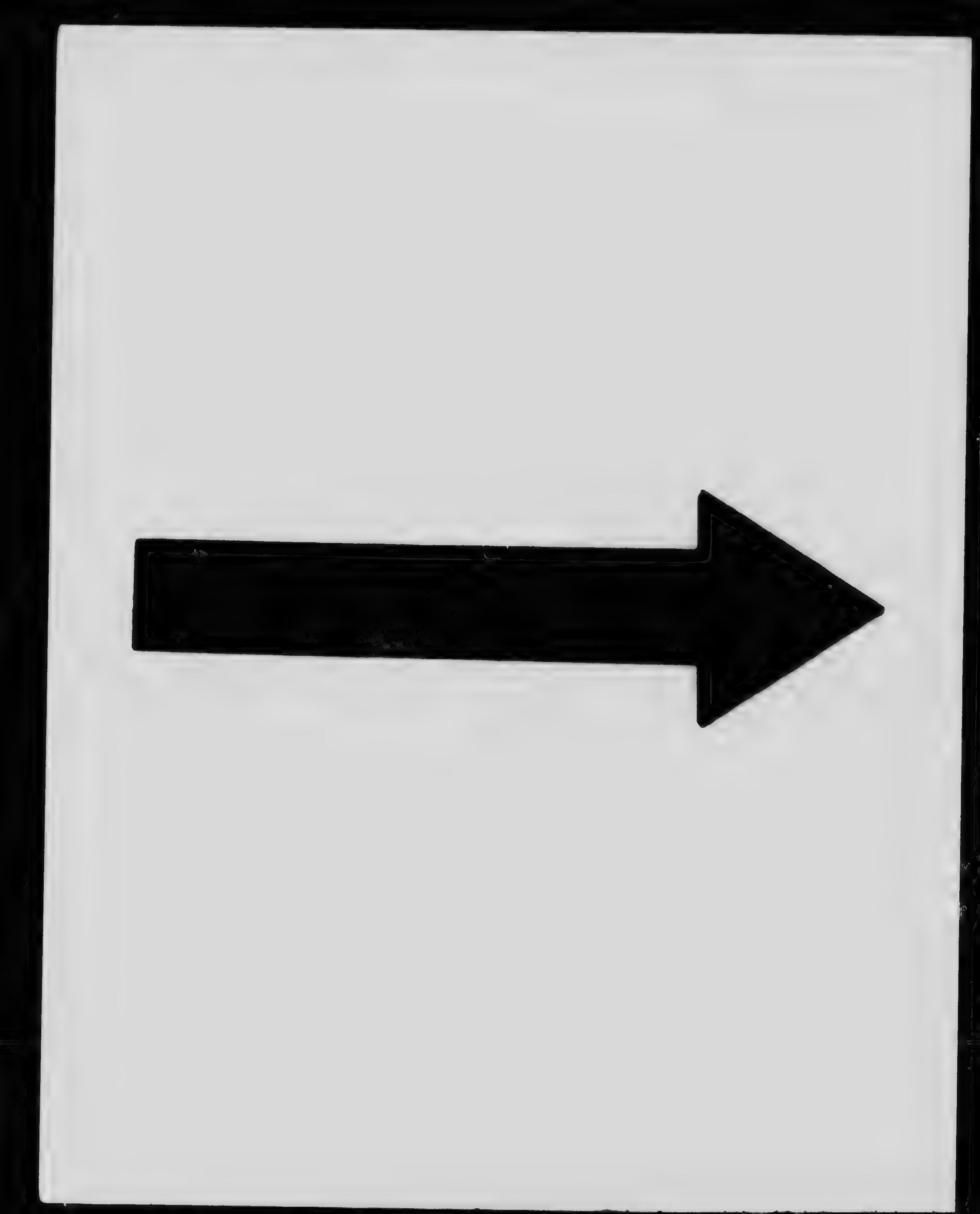
Dann kleideten sie Dunyazad in ein Gewand aus blauem Brokat, und sie wurde, als wäre sie der volle Mond, wenn er entstrahlt. In diesem Kleide als erstem Kleide stellten sie sie vor König Schah Zaman zur Schau, und er freute sich ihrer und fiel fast in Ohnmacht vor Liebessehnsucht und Verlangen; ja, er war verstört vor Leidenschaft für sie, als er sie sah; denn sie war, wie der Schilderer es von ihr in diesen Versen sagt:

Sie kam, gekleidet in ein Azurkleid — Blau wie das Meer, wenn drob der Himmel lacht;
Ich sah sie an; mein Auge zeigte mir — Den Mond des Sommers in des Winters Nacht.

Dann kehrten sie zu Schahrazad zurück und stellten sie im zweiten Kleide zur Schau, einem Gewand von unvergleichlicher Herrlichkeit; und sie verschleierten ihr wie mit einem Kinnschleier das Gesicht mit ihrem Haar. Ferner ließen sie ihre Schläfenlocken herab, und sie war, wie einer ihrer Schilderer es von ihr in diesen Versen sagt:

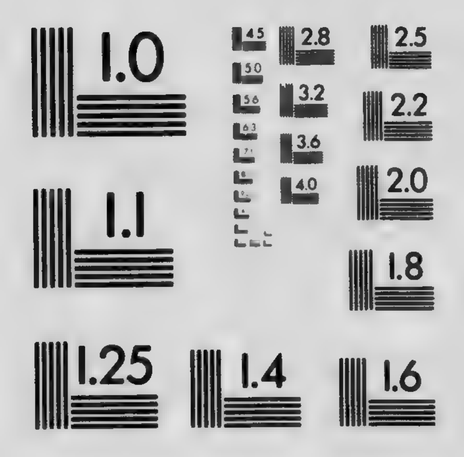
Heil ihm, dessen Locken die Wangen beschatten — Der verschmähend mich um mein Leben gebracht;
Sprach ich: Hast den Morgen in Nacht du verschleiert? — Sprach er: Nein, ich verschleire den Mond mit der Farbe der Nacht.

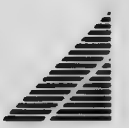
Dann enthüllten sie Dunyazad in einem zweiten und dritten und vierten Kleide, und sie trat vor wie die aufgehende Sonne und schwankte hin und her in der Anmaßung der Schönheit; und sie war, wie von ihr der Dichter in diesen Versen sagt:



MICROCOPY RESOLUTION TEST CHART

(ANSI and ISO TEST CHART No. 2)





Als Schönheitssonne sie dem Aug erscheint — Und lieblichscheu höhnt sie der Lieblichkeit;
Und sieht sie morgens ihre Schönheit lächeln — So hüllt die Sonne sich ins Wolkenkleid.

Dann stellten sie Schahrazad im dritten und vierten und fünften Kleide zur Schau, und sie wurde wie ein Zweig des Ban, der schwankt vor des Windes Schnelle, oder wie eine dürstende Gazelle, lieblich von Angesicht und vollkommen in den Attributen der Anmut, wie es einer von ihr in diesen Versen sagt:

Sie kommt einher wie der Vollmond in glücklicher Nacht — Eine Kerze ihr Rumpf, die Gestalt von magischer Macht;
Mit dem Blick der Augen bezwingt sie die Herzen der Menschen — Und vom Widerschein der Rubinen die Wange ihr lacht;
Ihre Hüften umhängt sie mit dem Dunkel des Haares — Hüte vor Bissen dich in dieser Schlangenschlacht!
Ihre Flanken sind weich wie Seide, doch birgt sich dahinter — Das Herz als ein Fels in der Berge Schacht;
Von den Fransen der Augen entsendet sie Pfeile — Sie treffen die fernsten Ziele trotz Abwehr und Wacht.

Dann kehrten sie zu Dunyazad zurück und stellten sie zur Schau im fünften und sechsten Kleide, und dieses war grün, so daß sie in ihrer Lieblichkeit die Schönen der vier Himmelsrichtungen übertraf und mit dem Glanz ihres Angesichts den vollen Mond im Aufgang beschämte; denn sie war, wie es der Dichter von ihr in diesen Versen sagt:

Ein Mädchen war sie, mit Fallen und lockenden Düften bedeckt — Und gewandet in Strahlen, als borge die Sonne ihr Licht;
Sie trat vor uns hin, gekleidet in herrliches Grün — Wie sich die Granate versteckt hinter Blättern dicht;
Und als er fragte: Wie nennst du dies Kleid? — Versetzte sie scherzend (der Doppelsinn spricht):
Wir nennen es Brecher der Herzen; mit Recht — Denn oft brach es Herzen und zwang sie zur Pflicht.

Dann stellten sie Schahrazad im sechsten und siebenten Kleide zur Schau, und sie legten ihr Jünglingskleider an, worauf sie vortrat, schwankend von Seite zu Seite mit lockenden Bewegungen; und wahrlich, sie raubte den Verstand und die Herzen und verzauberte alle Augen mit ihren Blicken. Sie schüttelte die Flanken und drehte die Hüften; und sie legte ihr Haar auf das Heft des Schwertes und trat zu König Schahriar, der sie umarmte, wie ein gastfreier Wirt seinen Gast umarmt; und er drohte ihr flüsternd, das Schwert zu ergreifen; und sie war, wie von ihr der Dichter in diesen Worten sagt:

Wäre nicht das Dunkel ein Maskulinum — Des Schönheit Feminina nie umfangen,
Sie hätten der Braut die Frauen mißgönnt, — Die den Bart ihr gaben auf Lippen und Wangen![1]

Und ebenso taten sie mit ihrer Schwester Dunyazad; und als sie die Schaustellung beendet hatten, verlieh der König allen, die anwesend waren, Ehrengewänder, und er schickte die Bräute in ihre Gemächer. Dann ging Schahrazad hinein zum König Schahriar und Dunyazad zum König Schah Zaman; und ein jeder von ihnen ergötzte sich am Umgang mit der geliebten Gattin, und die Herzen alles Volks waren getröstet. Als dann der Morgen kam, trat der Vezier zu den beiden Königen ein und küßte vor ihnen den Boden; sie dankten ihm und erwiesen ihm reiche Güte. Dann gingen beide hinaus und setzten sich auf die Lager der Königsherrschaft, während alle Veziere und Emire und Großen und Herren des Landes sich vor ihnen einstellten und den Boden küßten. König Schahriar wies

[1] Als sie nämlich ihr Haar wie einen ‚Kinnschleier' ordneten.

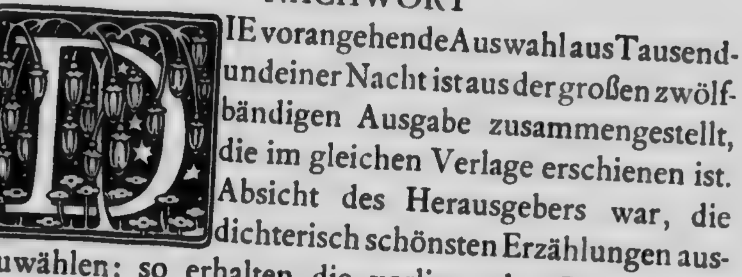
ihnen Ehrengewänder und Spenden aus, und sie beteten für die Dauer und das Gedeihen des Königs und seines Bruders. Dann ernannten die beiden Könige ihren Schwiegervater, den Vezier, zum Vizekönig in Samarkand, und sie wiesen ihm fünf der höchsten Emire als Begleiter zu, denen sie befahlen, ihm zu dienen und aufzuwarten. Der Minister küßte den Boden und betete, daß ihnen Länge des Lebens verliehen würde; und schließlich ging er hinein zu seinen Töchtern, während die Eunuchen und Türhüter vor ihm herschritten; und er begrüßte sie und nahm Abschied von ihnen. Sie küßten ihm die Hände und wünschten ihm Glück zu der Königswürde und verliehen ihm unendliche Schätze; dann nahm er Abschied von ihnen, brach auf und reiste Tage und Nächte lang dahin, bis er sich Samarkand näherte, wo ihm die Städter auf drei Tagemärsche entgegenkamen und sich seiner in höchster Freude freuten. Er also zog ein in die Stadt, und sie schmückten die Häuser, und es war ein denkwürdiger Tag. Er setzte sich auf den Thron seiner Königswürde, und die Veziere huldigten ihm, und die Großen und Emire von Samarkand und alle beteten, daß ihm Gerechtigkeit und Sieg und Länge des Lebens verliehen würden. Er also gab ihnen Ehrengewänder und behandelte sie mit Auszeichnung, also daß sie ihn zum Sultan machten. Sowie nun Schahriars Schwiegervater aufgebrochen war nach Samarkand, berief der König die Großen seines Reiches und gab ihnen ein ungeheures Gastmahl von allerlei köstlichen Speisen und erlesenen Süßigkeiten. Und er verlieh ihnen Ehrengewänder und belohnte sie, und er teilte das Reich vor ihnen allen zwischen sich und seinem Bruder, worauf das Volk sich freute. So

blieben die beiden Könige beisammen, und ein jeder herrschte abwechselnd einen Tag um den andern, und sie lebten stets in Eintracht miteinander, während in gleicher Weise ihre Weiber fortlebten in der Liebe zum allmächtigen Allah und in der Danksagung gegen ihn; und die Völker und die Provinzen lebten in Frieden, und die Prediger beteten für sie auf den Kanzeln, und ihr Ruhm lief um in der Welt, und die Reisenden trugen Nachricht von ihnen in alle Lande. Im Laufe der Zeit berief dann König Schahriar die Chronisten und Schreiber, und er befahl ihnen, alles aufzuzeichnen, von Anfang bis zu Ende, was ihm widerfahren war mit seinem Weibe; und sie schrieben es nieder und nannten es: *Die Erzählungen aus den tausend Nächten und der einen Nacht.* Das Werk umfaßte dreißig Bände, und die legte der König in seinen Schatz. Und die beiden Brüder lebten mit ihren Weibern in aller Lust und Freude des Lebens und seinen Wonnen, dieweil Allah, der Höchste, ihren Verdruß wahrlich verwandelt hatte in Genuß; und also fuhren sie fort, bis zu ihnen kam der Vernichter der Wonnen und der Trenner aller Gemeinschaft, der Entvölkerer der Städte und der Sammler für die Totenäcker, und sie entrückt wurden in das Erbarmen des allmächtigen Allah; also, daß ihre Häuser verfielen und ihre Paläste in Trümmern lagen und die Könige ihre Reichtümer erbten. Dann herrschte nach ihnen ein weiser Herrscher; der war gerecht, scharfsinnig und gebildet, und er liebte Erzählungen und Legenden, und besonders die, so berichten von den Taten der Herrscher und Sultane; und er fand im Schatz diese wunderbaren Geschichten und erstaunlichen Erzählungen, die in vorbenannten dreißig Bänden ent-

halten waren. Er las also von ihnen ein erstes Buch und ein zweites und ein drittes und so weiter bis zum letzten, und jedes Buch erstaunte und entzückte ihn immer mehr als das vorhergehende, bis er zum Ende kam. Dann bewunderte er, was er darin gelesen hatte an Schilderungen und Disputen, an seltenen Zügen und Anekdoten, an lehrreichen Beispielen und Erinnerungen; und er befahl den Leuten, sie abzuschreiben und zu verbreiten über alle Länder und Striche; und also lief ihr Ruhm durch die Welt, und die Menschen nannten sie: *Die Fabeln und Wunder der tausend Nächte und der einen Nacht.* Das ist alles, was uns überliefert wurde vom Ursprung dieses Buches, und Allah ist allwissend.

Ruhm also sei Ihm, den der Wechsel der Zeit nicht angreift und keine Änderung und kein Wandel tut seiner Herrschaft Eintrag; das eine lenkt Ihn nicht ab vom andern, und Er ist einzig in den Attributen der Vollkommenheit. Gebet und Friede aber ruhe auf dem Priester des Herrn und auf dem Auserwählten unter seinen Geschöpfen, unserm Herrn Mohammed, dem Fürsten der Menschheit, durch den wir Ihn anflehen um ein gutes und gottgefälliges Ende!

NACHWORT



IE vorangehende Auswahl aus Tausendundeiner Nacht ist aus der großen zwölfbändigen Ausgabe zusammengestellt, die im gleichen Verlage erschienen ist. Absicht des Herausgebers war, die dichterisch schönsten Erzählungen auszuwählen; so erhalten die vorliegenden Bände wohl ziemlich alles, das allgemein bekannt geworden ist, nebst einigem, das durch besondere Zufälle nicht so berühmt wurde, als es verdiente. Der Übersetzung, welche dieselbe ist wie in der großen Ausgabe, liegt die englische Übersetzung von Burton zugrunde; sie ist von den vorhandenen die treueste und genaueste.

Ein kurzer Bericht von der Geschichte des Buches dürfte erwünscht sein.

Wir haben eine Rahmenerzählung, in welche eine Anzahl Geschichten eingefügt sind. Da diese Geschichten ein selbständiges Leben haben, so ergibt sich, daß Inhalt und Umfang des Buches im Lauf der Zeiten sich sehr verändern mußten. Die Rahmenerzählung selber ist ursprünglich indisch, ursprünglich indisch sind auch einige Geschichten. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß ein indisches Werk, welches die Geschichte von Schahriar und Schahrazad als Rahmen und die eine oder andere Geschichte indischen Ursprungs des jetzigen Bestandes enthielt, vielleicht auch Geschichten, die seitdem verschollen sind, in das Persische übersetzt wurde. Diese alten Übersetzungen waren Bearbeitungen, durch welche das fremde Werk nach Möglichkeit nationalisiert wurde. Vielleicht sind damals schon Erzählungen eingefügt worden, deren

persischer Ursprung noch heute zu erkennen ist. Von dieser persischen Bearbeitung wissen wir aber ebensowenig wie von dem indischen Original.

Aus der Mitte und dem Ende des zehnten Jahrhunderts sind uns zwei Nachrichten erhalten, die eine Übersetzung des Buches ins Arabische bezeugen. Welche Geschichten es damals enthielt, wissen wir gleichfalls nicht, da wir nur den Titel und die Rahmenerzählung erfahren.

Das älteste Manuskript stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert. Es ist zufällig das, welches Galland benutzte, der als erster die Märchen in eine europäische Sprache übersetzte, nämlich ins Französische, von 1704 an. Das Manuskript enthielt damals vier Bände, deren letzter leider seitdem verloren gegangen ist. Durch Vergleich mit der Abschrift eines andern Manuskriptes, das zwar jung ist, aber dieselbe Überlieferung zu repräsentieren scheint wie das Manuskript Gallands, hat man den Bestand des Werkes im vierzehnten Jahrhundert festgestellt. Da die Geschichten dieses alten Bestandes teilweise zu den schönsten gehören, so sind sie meistens in die Auswahl aufgenommen worden. In ihnen finden wir nun schon arabisches und vor allem ägyptisches Gut. Nehmen wir dazu, daß auch die Griechen haben beisteuern müssen, so finden wir recht verschiedenartige Ursprünge der Geschichten zusammen.

Natürlich hat die Ausdrucksweise sich im Lauf der Zeit sehr geändert. Leider hat man nun aber die alten Fassungen, soviel von ihnen übrig ist, noch nicht gedruckt, sondern die vorhandenen Drucke sind nach jungen Manuskripten gemacht; und da die Überset-

zungen, auch die unsrige, nach den Drucken gemacht werden mußten — die alte Gallandsche ist in Wirklichkeit eine freie Bearbeitung —, so hat man in ihnen nicht die erreichbar älteste poetische Darstellung, sondern die Darstellung etwa des achtzehnten Jahrhunderts. Diese ist aber schwächer wie die ursprüngliche. Darüber nachher.

Unsere heutige, moderne Sammlung ruht auf einer ägyptischen Rezension, der noch einige andere voraufgegangen zu sein scheinen; sie enthält außer dem alten Gut eine bunte Menge der verschiedensten Geschichten: gute, alte Erzählungen, Uberarbeitungen von solchen und Neuzusammenstellungen von alten Motiven, Legenden, Liebesanekdoten, Diebesgeschichten, Schiffererzählungen u. s. f.

Schon im alten Bestand ist auffällig, daß die Erzählungen auf den verschiedensten Stadien der Entwicklung stehen. Eine merkwürdige äußere Einheitlichkeit des Stils, vermu[illegible]h die Tatsache des mündlichen Vortrages v[illegible]t, geht selbst durch die moderne Sammlung noch durch; aber die innere künstlerische Ausbildung der Erzählung, schon im alten Text so verschieden, ist bei den neu hinzugefügten Sachen noch verschiedener.

Man kann drei Stadien in der novellistischen Gestaltung unterscheiden: erstens, das Motiv wird einfach erzählt, ohne daß der Erzähler an die Möglichkeiten denkt, es auszuschöpfen; etwa: ein Mensch verzaubert einen andern Menschen in ein Tier. Zweitens, der Erzähler macht sich klar, was in dem Motiv steckt und holt nun das eine oder andere heraus; etwa: Ursache, weshalb der eine den andern verzaubert, Zustand des

Verzauberten, Ursache der Entzauberung. Wenn der Erzähler alles herausholt, in klare, naturgemäße und einfache Verbindung bringt und dann das Ganze angemessen darstellt, so haben wir die Höhe der Kunst erreicht. Drittens: die Einfachheit genügt nicht mehr; die Darstellung wird überladen, die Ursachen gekünstelt; es findet die barocke Entartung statt. Am Ende kann man noch ein viertes Stadium annehmen, wenn nämlich das Bildungsniveau der Erzähler sinkt und sie die Zusammenhänge nicht mehr verstehen, dafür irgendeine Einzelheit besonders stark empfinden; es entstehen dann die Häufungen von Abenteuern, Wiederholungen und einzelnen Übertreibungen.

Wir müssen uns nun klarmachen: wie hat man sich die Entstehung der Erzählungen zu denken?

Die Motive sind gegeben: entweder sind sie aus den fremden Literaturen herübergenommen oder aus alten Volksvorstellungen geschöpft, die sich überall finden, oder endlich — besonders bei den Liebesgeschichten und den Erzählungen von Taten der Großmacht — sie sind unbewußt idealisierende Anekdoten, die im Volk kursieren. Wenn es nach dem Vorhergehenden scheint, daß eigentlich die Araber nicht viel an dem Werk getan haben, so muß man bedenken, daß das Erfinden von Motiven und das Dichten einer Erzählung aus einem vorhandenen Motiv zwei ganz verschiedene Dinge sind. Im ersten sind die Araber freilich nicht stark gewesen, dafür aber um so bedeutender im zweiten. Das erste aber ist durchaus keine an sich poetische Tätigkeit; Motive für Dichter entstehen und sind entstanden auf die verschiedenste Weise und fast stets ohne poetische Absicht; der Dichter und der Künstler treten erst in

Tätigkeit, wenn ein Mann ein Motiv in sein Gemüt aufnimmt, es durchempfindet und durchdenkt, so daß aus dem trockenen Vorgang eine lebendige Geschichte wird; sich klarmacht, was nötig ist, um die Geschichte in sich abzurunden und durch sie das Motiv ganz auszuschöpfen; die handelnden Personen und die Lokalität sich so lebhaft vorstellt, bis er alles mit seinem geistigen Auge sieht und mit dem Kunstverstand sich überlegt, welche Züge er für seine Darstellung auswählt, um sie anschaulich und doch nicht mit Detail überladen zu machen; und endlich den Punkt ausdenkt, von dem aus die Erzählung begonnen werden muß, um zu interessieren. Geht man ohne Vorurteil für irgendwelche zufällige Moderichtung der Literatur an die Erzählungen von Tausendundeiner Nacht, so findet man, daß eine große Menge zu den vorzüglichsten Meisterwerken der Erzählungskunst gehört. Vom Standpunkt der reinen Kunst aus betrachtet, kann man von den modernen Literaturen ihnen nichts an die Seite stellen; das letzte, was ihnen ebenbürtig sein konnte, waren etwa die vorzüglichsten der alten italienischen Novellen.

Ausbildung einer guten Erzählungskunst hat den mündlichen Vortrag des Erzählers zur Voraussetzung. Ebenso wie das Drama degeniert, wenn es von der Bühne ferngehalten wird und zum ästhetisch unberechtigten Buchdrama wird, so degeneriert die Erzählung durch Schrift und Druck. Durch die Existenz des Theaters, das heute zwar an sich nicht für die Darstellung von Dichtwerken bestimmt ist, aber immerhin doch ausnahmsweise einmal ein Dichtwerk veranschaulicht, wird im Drama die Degenerierung immer wieder

zurückgehalten; in der Erzählung aber sind wir schon längst so weit, daß die eigentliche Kunst der Erzählung gar nicht ohne weiteres verstanden wird und sicher nicht die Schätzung genießt, die sie verdient, ja, daß man aus unserer Bastardproduktion die Maßstäbe für die eigentliche Erzählungskunst nimmt.

Wie der Schauspieler und Redner steht der Erzähler in einer ganz festen Beziehung zu den Zuhörern; es spinnt sich ein Band zwischen ihm und ihnen, das er ganz deutlich empfindet, vermittelst dessen er die seelischen Bewegungen der Zuhörer leitet. Aus dieser Notwendigkeit des Bandes ergeben sich zuletzt alle künstlerischen Gesetze der Erzählung wie des Dramas, natürlich unter der Voraussetzung der dichterischen Begabung des Erzählers.

Man beachte etwa die fast typische Art, wie bei den guten Erzählungen unseres Buches eingeleitet wird: es wird eine sonderbare Tatsache oder Handlungsweise mitgeteilt, welche die Neugier erregt; deren Erklärung ist dann die Geschichte. Etwa ganz einfach und noch altertümlich: der Lastträger Sindbad erstaunt über den Reichtum des Seefahrers Sindbad, und dieser erzählt ihm nun, wie er durch seine Reisen zu dem Reichtum gekommen ist. Oder auf dem Höhepunkt klassischer Erzählungskunst: der Fischer Khalifah zieht in seinem Netz die traurigsten Dinge herauf statt der Fische, bis er die Affen fängt und durch sie die Erklärung seines bisherigen Mißgeschicks, zugleich mit dem Anfang seines späteren Glücks erhält. Oder endlich schon etwas barock, auf Effekt berechnet und locker gefügt: Harun al-Raschid lernt einen Jüngling kennen, der als Kalif verkleidet nachts auf dem Flusse fährt und ihm dann

seine Geschichte erzählt, die freilich seine nächtlichen Fahrten nur mangelhaft erklärt.

Wie ein Motiv ausgeschöpft wird, ist an der wunderschönen Geschichte von Aziz und Azizah zu studieren. Das Motiv ist: eine Liebende ist so hochherzig, dem Geliebten zu verhelfen, daß er eine andere, die er liebt, erlangt; es ist das wohl ein Motiv arabischen Ursprunges; es muß einmal eine dichterische Schule oder eine dichterisch geneigte Gesellschaft im alten Arabien gegeben haben, welche Probleme stellte und löste, ähnlich denen unserer mittelalterlichen Liebeshöfe; auf ein solches, zunächst wahrscheinlich recht spitzfindiges Problem geht vielleicht unser Motiv zurück. Was hat aber der Dichter daraus gemacht! Der Jüngling darf nicht unsympathisch wirken, er muß also ganz ahnungslos geschildert werden; er muß aber eine Strafe erhalten, deshalb wird noch ein drittes Weib eingeführt; die drei Frauen sind wundervoll gegeneinander nuanciert: die erste rein und entsagend liebend, von solchem Edelmut, daß sie sogar ein gutes Wort hat, als er sie blutig schlägt; die zweite leidenschaftlich und stolz, voll tiefer Empfindung für die edle Liebe der ersten; die dritte gemein sinnlich; noch als sie schon längst tot ist, rettet die erste ihm das Leben; seine Bestrafung aber ist seinem Vergehen durchaus angemessen. Von welcher Poesie und Wahrheit ist die Art, wie die Liebende ihm hilft; wie schön ist es, daß er nach seiner Bestrafung erst zum Bewußtsein jener Liebe kommt! Da, wo die Verbindung der Geschichten noch in der guten Zeit erfolgt ist, zeigt auch sie oft die höchste Feinheit, wie hier, wo der unglückliche Held in die Geschichte von Tadsch al-Muluk hineinkommt, der durch seine bloße

Erzählung sich in Dunja verliebt und sie gewinnt, indem er die Fabel, welche sie geträumt hat, weiterdichtet: hier ist der reine Vorgang in leichteste Poesie gewendet, und kontrastiert ähnlich anmutig, wie die Empfindung mit der Empfindung der andern Geschichte kontrastiert.

Man achte auch auf die große Kunst, mit der überall nur das Nötige gegeben ist. Die Geschichten sind wirkliche Geschichten, das heißt, sie enthalten im bloßen Vorgang schon die Erklärung, so daß etwa psychologische oder sonstige Erklärungen nie nötig sind und immer nur die großen menschlichen Typen dargestellt werden müssen. Was moderne Erzähler als ihre größere Differenziertheit preisen, ist im Grunde nur künstlerische Schwäche: es ist ihnen nicht gelungen, alles bereits in den Vorgang zu bringen, das heißt, bloß darzustellen, statt zu erklären und zu berichten. Da nun so bei den Figuren kein allzu charakterisierendes Detail nötig ist, welches sie in eine zu große Nähe zu dem Leser bringen würde, so kann der Dichter auch beim Schildern des Lokals und der Dinge idealisierend verfahren. Das Verschönern, das genau so sich bei Homer findet, ist ein dichterisches Kunstmittel; die naiven europäischen Leser pflegen ihre Vorstellungen von orientalischer Pracht aus diesen Schilderungen zu schöpfen: genau so wie die eingestreuten Verse dienen sie nur dazu, das Ganze in der Sphäre des Poetischen zu halten.

Es gab bereits Prosaerzähler in den Zeiten vor Mohammed; in unserer Sammlung sind noch Spuren von ihren Werken zu finden; eine Vorstellung von der Art möge die Geschichte der Liebenden vom Stamme Usrah

geben; sie entspricht dem, was oben das erste Stadium der Erzählung genannt ist. Durch die Eroberungen kamen die Araber mit einem Schlage in ganz neue Verhältnisse, aus der Armut der Wüste als Herren in den Reichtum und die Pracht der großen Städte und Reiche. Unter diesen neuen Verhältnissen, wo das Volk mit merkwürdiger Begabung sich die alten Kulturen aneignete und weiterbildete, wurde auch die Prosaerzählung weitergepflegt, zunächst in Damaskus unter den Umaijaden, dann in Bagdad unter den Abbasiden. Man kann sich vorstellen, daß dem Sprung aus dem Zelt des Beduinenhäuptlings an den Hof des Herrschers eines Weltreichs auch eine Veränderung in der Erzählungsart entsprach. In diesen Zeiten mag die klassische Erzählungskunst ausgebildet worden sein; man kann glauben, daß es damals so war, wie oft in Tausendundeiner Nacht erzählt wird: Harun al-Raschid, auf den sich im Laufe der Zeiten das meiste konzentriert hat, liegt schlaflos und fragt: ‚Welcher Dichter wartet draußen vor der Tür?‘ Der Dichter tritt ein und fragt: ‚Willst du eine Geschichte hören, die ich selbst erlebt habe oder die mir nur erzählt worden ist?‘ Natürlich gab es gewiß Erzähler auch an den Höfen der Unterfürsten. Bedeutend für unsere Sammlung wurde der Hof der Mameluckenfürsten in Kairo.

Die alten Erzähler, welche den einzelnen Geschichten ihre Form gaben, erzählten also den gebildetsten und vornehmsten Personen ihrer Zeit; aus deren geistigem Bedürfnis ist unsere Sammlung zu erklären: sie enthält reine Kunstpoesie, bewußte dichterische Schöpfungen. Das schließt nicht aus, daß nicht auch das übrige Volk sich an diesen Geschichten erfreut hat und daß es schon

damals öffentliche Geschichtenerzähler gab. Man kann in solchen Zeiten natürlich nicht einen so scharfen Schnitt machen wie heute zwischen dem schaffenden und dem reproduzierenden Künstler; aber in jenen glücklichen Zeiten der arabischen Kultur muß man wohl annehmen, daß die schaffenden Dichter, welche ja ihre Werke selber vortrugen, zum großen Teil Unterkunft bei den Fürsten fanden und daß die öffentlichen Erzähler nur mehr oder weniger reproduzierten. Die Einleitung zu einer Geschichte, welche zu den schwächeren gehört und deshalb in dieser Auswahl ausgelassen ist, schildert die Zustände sehr hübsch: Ein König von Khorasan liebt Geschichten; „wer eine seltene Geschichte wußte und sie ihm so erzählte, daß sie ihm gefiel, dem verlieh er ein prunkvolles Ehrengewand, und er kleidete ihn ein von Kopf bis zu Fuß und schenkte ihm tausend Dinare; und er machte ihn beritten auf einem gesattelten und aufgeschirrten Pferde und gab ihm auch sonst noch Geschenke; und wenn er das alles erhalten hatte, so konnte er seiner Wege gehen.“ Es ist also deutlich unterschieden zwischen dem Wissen einer seltenen Geschichte, dem Stoff, und dem „so Erzählen, daß sie gefiel“, der poetischen Darstellung. „Dadurch drang das Gerücht von des Königs Freigebigkeit in alle Länder, und es hörte ein Mann von ihm, der da Hasan, der Kaufmann, hieß, der war edelmütig, gelehrt, gebildet und ein vollkommener Dichter; und er hatte eine offene Hand. Der König aber hatte einen neidischen Vezier, den Inbegriff alles Argen, der niemanden liebte, ob reich oder arm; und wenn einer vor den König trat und der ihm etwas schenkte, so beneidete er ihn und sprach: ‚Wahrlich, dieses Treiben vernichtet den Wohlstand

und verdirbt das Land; und solches ist die Sitte dieses Königs!' Aber es war bei diesem Minister nichts als Neid und Tücke. Nun hörte der König von Hasan, dem Kaufmann, und er schickte nach ihm, und als er vor ihn trat, sprach er zu ihm: ,O Kaufmann Hasan, dieser mein Vezier ärgert und durchkreuzt mich, weil ich Dichtern und Zechgenossen, Geschichtenerzählern und lustigen Leuten Geld gebe; und ich möchte, daß du mir eine herrliche Geschichte erzählst, eine seltene Erzählung, wie ich sie noch nie vernommen habe. Wenn sie mir gefällt, so will ich dir Länder geben die Fülle, mit allen Festen und ohne Pacht, und alles zu deinem Lehen, und steuerfreie Ländereien hinzu; ferner will ich mein ganzes Reich in deine Hand legen und dich zu meinem Großvezier machen; dann sollst du zu meiner rechten Hand sitzen und meine Untertanen beherrschen. Aber wenn du mir nicht bringst, was ich dir befehle, so will ich dir alles nehmen, was in deiner Hand ist, und dich verbannen aus meinem Reich.' Versetzte Hasan: ,Hören und Gehorsam unserem Herrn, dem König! Aber dein Sklave fleht dich an, habe Geduld mit ihm ein Jahr hindurch; dann wird er dir eine Geschichte erzählen, wie du in deinem Leben noch keine vernommen hast, noch auch hat irgendein anderer als du ihresgleichen vernommen, geschweige denn eine bessere.' Sprach der König: ,Ich gewähre dir ein volles Jahr Frist.'" Hasan wählt nun fünf der besten seiner Mamelucken aus, die alle lesen und schreiben können und klug, gebildet und gelehrt sind, und schickt sie in fünf verschiedene Länder, um eine gewisse Geschichte zu erfahren, und sie sollen dem Erzähler, wenn sie einen auffinden, geben, was er verlangt, und wären es auch

tausend Dinare. Der eine von diesen kommt nach Damaskus und forscht eine Weile, ohne zu finden, was sein Herr verlangt, „und deshalb stand er schon im Begriff, von dort in eine andere Stadt aufzubrechen, als er einem Jüngling begegnete, der rannte und über seine Säume stolperte. Den fragte er: ‚Weshalb läufst du mit solcher Hast, und wohin eilest du?‘ Versetzte der: ‚Hier lebt ein Greis, der sich jeden Tag um diese Stunde auf einen Schemel setzt und Geschichten und Erzählungen und ergötzliche Anekdoten berichtet, derengleichen niemand je vernahm; ich eile, um mir in seiner Nähe einen Platz zu sichern, und ich fürchte, ich werde wegen der Fülle des Volks keinen mehr finden.‘ Sprach der Mameluck: ‚Nimm mich mit.‘ Und der andere erwiderte: ‚Eile dich.‘ Er also schloß seine Tür und eilte mit ihm auf den Platz des Erzählers, wo er einen alten Mann von hellen Zügen sah, der auf einem Schemel saß und den Leuten erzählte. Er setzte sich in seiner Nähe und hörte seiner Erzählung zu, bis die Sonne unterging und der Alte seine Geschichte schloß, während das Volk, das ihm zugehört hatte, sich zerstreute.“ Der Bote fragt ihn dann, ob er die gesuchte Geschichte kennt. Dieser kennt sie wirklich und verlangt hundert Dinare und stellt außerdem fünf Bedingungen: „Als nun der Mameluck erkannte, daß der Alte die Geschichte wußte und sie ihm verkaufen wollte, da freute er sich in höchster Freude und sprach: ‚Ich will dir die hundert Dinare als Preis zahlen und zehn dazu als Geschenk; und ich will sie nehmen auf Grund der Bedingungen, von denen du sprichst.‘ Sprach der Alte: ‚So geh und hole die Goldstücke, und nimm, was du suchst.‘ Der Bote also küßte ihm die Hand und kehrte

freudig und glücklich in seine Wohnung zurück, wo er hundertundzehn Dinare in einen Beutel tat, den er bei sich hatte. Und als der Morgen dämmerte, legte er seine Kleider an, nahm den Beutel und begab sich zu dem Geschichtenerzähler, den er vor der Tür seines Hauses sitzend fand. Er grüßte ihn, und der andere gab ihm seinen Gruß zurück. Dann gab er ihm das Gold, und der Alte nahm es und führte den Boten in sein Haus, wo er ihn sich setzen hieß an einer bequemen Stelle; und er gab ihm Tintenkapsel und Papier und Rohrfeder; und er reichte ihm ein Buch, indem er sprach: ‚Schreibe dir aus diesem Buche ab, was du suchst von der Nachtgeschichte Saif al-Muluks.' Da machte der Mameluck sich ans Werk, und er schrieb, bis er seine Abschrift beendet hatte; und schließlich las er sie dem Alten vor, der sie verbesserte und also zu ihm sprach: ‚Wisse, o mein Sohn, meine fünf Bedingungen sind diese: daß du die Geschichte nicht auf betretener Straße, noch auch vor Weibern oder Sklavinnen oder schwarzen Sklaven und Wirrköpfen erzählst, auch nicht vor Kindern; sondern lies sie nur Königen und Emiren und Vezieren und gelehrten Männern vor, wie Deutern des Koran und anderen.' Der Bote fügte sich den Bedingungen, küßte dem Alten die Hand, nahm Abschied von ihm und brach auf." Er bringt das Manuskript dann seinem Herrn, dieser schreibt es mit seiner eigenen Handschrift nochmals ab und liest es dann dem König vor. Also: er ist selber Dichter, aber wo es sich um eine bereits geformte Geschichte handelt, wird er nur Vorleser. Man kann sich vorstellen, daß eine Erzählung, wenn sie in die Hand eines solchen Dichters kam und ihm nicht genügte, verändert wurde; es sind

IV

ja auch von einigen Geschichten verschiedene Versionen vorhanden.

Wenn man bedenkt, daß in dem langen Zeitraum, bei den verschiedenen Schicksalen der Nation und den verschiedenen Ländern, welche in Frage kommen, der Geschmack sich gewandelt haben muß — und er hat sich ja auch tatsächlich gewandelt —, so ist auffallend, daß aus jedem Stadium der Erzählerkunst sich Beispiele erhalten haben und nicht das vorhandene Gut immer neu bearbeitet ist.

Wenigstens eine starke Veränderung der Ausdrucksweise ist anzunehmen dadurch, daß die produktiven Geister mit dem allgemeinen Sinken der Kultur abnahmen und das Anhören der Geschichten mehr auf das Volk überging. Zunächst wurde noch erzählt, später nur noch vorgelesen, erst aus Handschriften, nachher aus Drucken. Gegenwärtig sollen die Märchen aus abergläubischen Gründen bei diesen Volksunterhaltungen verschwunden sein, und andere Werke, vor allem der Roman von Antar ihre Stelle vertreten. Eine solche heutige Vorlesung in Kairo schildert der Verfasser des Nachwortes der großen Ausgabe folgendermaßen: „Ich habe ein paarmal zuhören können: der mäßig große, auf das dürftigste ausgestattete Raum des schmutzigen Kaffeehauses, zwanzig bis dreißig recht moderne Stühle, besetzt mit jung und alt in ihren malerischen Trachten, davor auf erhöhtem Podium der Vorleser sitzend und aus einem abgegriffenen, gedruckten Heft rezitierend. Der Kaffeewirt reicht auch uns das Schälchen Mokka und erwartet, daß wir ein paar Pfennige mehr spenden als die Einheimischen. Der Erzähler las das eine Mal ein Stück aus dem vielbeliebten Ritterroman von dem

alten Wüstenhelden und Dichter Antar. Der Mann war mit Feuer bei seiner Sache und hatte eine Stimme wie eine Trompete; besonders die Verse las er mit großer Verve, wenn auch nach meinen Begriffen falsch — ich meine ohne Beachtung der alten Rhythmik des Versmaßes —, aber die Reime trieb er ganz gewaltig heraus. Die Zuhörer zeigten besonderes Vergnügen, als eine schlaue Beuteverteilung den profitlichen Gelüsten schmeichelte, die in dem Araber von jeher so lebendig sind."

Wie schon oben gesagt wurde, ist unsere Tausendundeine Nacht das moderne ägyptische Buch, das also den Bedürfnissen der Zuhörer in den Kaffeehäusern entspricht. Selbst in der Übersetzung wird man einen merkwürdigen Gegensatz zwischen vulgärer und poetischer Ausdrucksweise spüren; und wenn in manchen Geschichten gewöhnliche Ausdrücke auch durch die komische Absicht, den Wunsch, zu charakterisieren oder ein schlagendes Bild zu erhalten, der Gegensätze wegen und aus noch anderen Gründen nötig sind, so ist das doch nicht in dem Maße der Fall, wie wir es in unseren Geschichten sehen. Manche plumpen Worte, die oft an den Haaren herbeigezogene Ausmalung grob sinnlicher Momente waren sicher nicht in den alten Texten, sondern sind durch die Rücksichten auf das niedrigere Publikum hineingekommen. Die Orientalen haben ja andere Schicklichkeitsbegriffe wie wir, und für prüde Leute sind die Märchen sicher keine Lektüre; aber auch bei ihnen gibt es guten und schlechten Ton und Geschmack. In der großen Ausgabe ist der Text völlig treu wiedergegeben, weil das, was wir nun einmal allein haben, nun auch genau mitgeteilt werden sollte;

in dieser Auswahl, die für einen größeren Leserkreis bestimmt ist, sind die allzu groben Ausdrücke gemildert. In späteren Jahren, wenn erst einmal Ausgaben nach den alten Handschriften des vierzehnten Jahrhunderts vorliegen, wird gewiß manches viel graziöser erscheinen, wie es heute ist.

Paul Ernst.

ANHANG, ENTHALTEND DIE KALIFENFOLGE UND DAS EIGENNAMEN- UND SACHREGISTER



DIE KALIFEN, SOWEIT SIE FÜR DIE ERZÄHLUNGEN AUS DEN 1001 NÄCHTEN VON WICHTIGKEIT SIND, NEBST IHRER ABSTAMMUNG

(Der Wortton ist durch den Akzent ' bezeichnet; steht er auf der Endsilbe eines Wortes, so ist der Vokal der Endsilbe vor einfachem Konsonanten nicht nur betont, sondern auch lang. Zweisilbige Wörter, die keinen Akzent haben, betone man auf der ersten Silbe.)

Haschim, Urgroßvater Mohámmeds — dessen Bruder Abd Schams (Stammvater der Umaijaden)

Al-Abbás Oheim des Propheten (Stammvater der Abbasiden) — dessen Brüder Hamsah und Abu Talib

Abu Talib → Akíl, Ali (Vettern des Propheten)

KALIFENFOLGE

I. Legitime Kalifen:

1. 632—634 Abu Bakr.
2. 634—644 Omar ibn al-Khattáb (seine Tochter Hafsah war eine der Frauen Mohammeds).
3. 644—656 Othmán (wurde ermordet).
4. 656—661 Ali (wurde ermordet).

(Ali und Alis Söhne Hasan und Husaín sind die Heiligen der Sekte der Schiiten.)

II. Umaijaden:

661—680 Muáwijah ibn Abi Sufján.
680—683 Jesíd (Sohn des vorigen).
683 Muáwijah II. ibn Jesíd.
683—685 Marwán ibn al-Hakam.
685—705 Abd al-Malik ibn Marwán.
705—715 Walíd ibn Abd al-Malik.
715—717 Sulaimán ibn Abd al-Malik (Bruder des vorigen).
717—720 Omar II. ibn Abd al-Asís.
720—724 Jesíd II. ibn Abd al-Malik.
724—743 Hischám ibn Abd al-Malik.

743—744 Walíd II. ibn Jesíd II.
744 Jesíd III. ibn Walíd I.
744 Ibrahím ibn Walíd I.
744—750 Marwán II. ibn Mohámmed (ibn Marwán I.).

III. Abbasiden:

750—754 Abu al-Abbás al-Saffáh.
754—775 Abu Dschaafar al-Mansúr (Almansor).
775—785 Al-Mahdi ibn al-Mansúr.
785—786 Al-Hadi ibn al-Mahdi.
786—809 Harún al-Raschíd (spr. . . . erraschíd) ibn al-Mahdi.
809—813 Al-Amín ibn al-Raschíd.
813—833 Al-Maamún ibn al-Raschíd.
833—842 Al-Mutásim bi'lláh ibn al-Raschíd.
842—847 Al-Wathik ibn al-Mutásim.
847—861 Al-Mutawákkil ibn al-Mutásim.
861—862 Al-Muntásir bi'lláh ibn al-Mutawákkil.
862—866 Al-Mustaín bi'lláh ibn Mohámmed ibn al-Mutásim.
866—869 Al-Mutáss bi'lláh ibn al-Mutawákkil.
869—870 Al-Muhtádi ibn al-Wathik.
870—892 Al-Mutámid ibn al-Mutawákkil.
892—902 Al-Mutásid bi'lláh ibn al-Muwáffak ibn al-Mutawákkil.

Die Barmekiden (abstammend von einem Arzt namens Barmak)

Khalid
|
Jahja ibn Khalid

Al-Fasl Dschá'afar

EIGENNAMEN- UND SACHREGISTER

VORBEMERKUNG: Zweck des Registers ist es: 1. einen Fingerzeig über Akzent und Aussprache zu geben; 2. soweit erforderlich, den Namen zu erklären. Es hat hier keinen Zweck und würde in einzelnen Fällen gründlicher, rein philologischer Untersuchungen bedürfen, die wirklichen Eigennamen zu erklären. Es sollen vielmehr im wesentlichen nur die Bedeutungen der symbolischen Namen gegeben werden, die im Hinblick auf den Inhalt der Erzählungen gewählt wurden. Namen also, die weder einer Ausspracheerklärung noch einer Worterklärung (Kasim usw., vgl. unsere Namen Hans, Max usw.) bedürfen, sind ausgelassen; ferner auch einmal vorkommende Namen, die gleich im Text oder unter dem Text erklärt worden sind.

Gewisse Ifritennamen sind phantastische oder onomatopoetische Bildungen; Beispiele: Kaschkasch, Dahnasch u. a.; da sich ihre Aussprache von selbst ergibt und eine Erklärung so wenig nötig ist wie bei ähnlichen deutschen Bildungen (erinnert sei an die Kindersprache: Wauwau, Hottehüh), so sind sie ausgelassen worden.

Aufgenommen wurden also nur solche Namen, die 1. einer Aussprachebezeichnung bedurften und 2. eine Worterklärung verlangten und mit Sicherheit zuließen, oder bei denen doch eins von beiden der Fall war.

Für die Aussprache des Artikels Al dienen zwei Bemerkungen: das a wird in der modernen Aussprache Ägyptens wie e ausgesprochen; das l wird einem folgenden t, d, s, r, n assimiliert; in den wichtigeren Fällen findet man hinter dem Namen in Klammern einen phonetischen Hinweis.

Abd al-Ahad = Knecht des Einen.

Abd al-Rahím (... errahím) = Knecht des Erbarmenden.

Abd al-Salám (... essalam) = Knecht des Heils.

Abd al-Samad (... essamad) = Knecht des Ewigen.

Abdúllah = Knecht Allahs. Man schreibt auch: Abdállah.

Abu = Vater, wird benutzt zur Bildung vieler Namen, besonders Spitznamen, wie ‚Vater der geraden Statur' usw.

Abu al-Husn = Vater der Schönheit.

Abu al-Lais (Abullais) = Vater des Löwen.

Abu al-Saadát (Abussaadat) = Vater des Gedeihens.

Abu Isḥák (spr. Is-hak), vgl. Ibrahim von Mosul.

Abu Jusuf: berühmter Kasi unter Harun al-Raschid.

Abu Musab: Dichter unter Harun al-Raschid.

Abu Nowás al-Hasan ibn Ḣani = Vater der Locke; Al-Hasan ibn Hani; Dichter, berühmt wegen seiner Ausschweifungen und seiner Kunst, aus dem Stegreif Verse zu dichten.

Abu Tabak: Kairenser Spottname für den Büttel; ‚Vater des Prügelns'.

Ad (Stamm ...): sagenhafte Ureinwohner Arabiens, als Riesen gedacht.

Adnán: Stammvater der Araber, ein Sprosse Ismaels.

Ádschamer = Nichtaraber, besonders Perser (gebraucht wie das griechische Barbaroi).

Adschíb = der Wunderbare.

Afrikíjah: Afrika, meist im klassischen Sinne: Africa propria, die Gegend um Karthago.

Aga = Eunuchenhauptmann.

Ahmad = der Gepriesene.

Ahmad al-Danaf (... eddanaf) = Ahmad, das Unheil.

Ahmad al-Lakít = Ahmad, der Findling.

Ahsáb (Moschee Al-) = ‚Moschee der Truppen', die größte der vier Moscheen in Mekka.

Ajjúb = Hiob.

Alá al-Din (Alaeddin, Aladdín) = Ruhm des Glaubens.

Alá al-Din Abu al-Schamát (... Abu-sch-Schamát = Ruhm des Glaubens, Vater der Male.

Alam al-Din (... eddin) = Wegmarke oder Banner des Glaubens.

Al-Fasl ibn Khakan; vgl. Fasl.

Alhamdolilláh = gelobt sei Gott.

Ali = hoch.

Ali Baba.

Ali Kitf al-Dschamal (... eddschamal) = Ali, das Kamelschulterblatt.

Alláho Akbar = Gott ist groß (Schlachtruf).

Anís al-Dschalís (... eddschalis) = die den Gefährten erheitert.

Ansár = Gehilfen; vgl. unter Aschab.

Arab al-Arbá = arabischer Araber, d. h. gebürtig aus dem eigentlichen Arabien.

Ardébb: Getreidemaß von etwa fünf Scheffeln.

Arísch (Al-): Stadt an der syrisch-ägyptischen Grenze.

Asad (Al-) = der Glücklichste.

Asaf ibn Barákhja: Salomos Vezier.

Aschàb (Ashab; sprich As-hab) = Gefährten, d. h. solche, die den Propheten noch in Person gekannt haben; man zählte

500; sie wurden eingeteilt in zwei Klassen, die ‚Muhadschirin' oder Flüchtlinge und die ‚Ansár' oder Gehilfen.

Aschrafi: Goldmünze wechselnden Werts (20—30 Mark).

Ásmaï(Al-): berühmter Philolog.

Azíz (fem. Azízah; *z* = weich s) = stark, teuer, trefflich.

Bádawi = Beduine.

Badr al-Budúr = Vollmond der Vollmonde.

Badr al-Din (... eddin) = Vollmond des Glaubens.

Badr-Basim = lächelnder Vollmond.

Bagdád: Residenz der Kalifen zur Zeit Harun al-Raschids.

Bahman = gutgesinnt. Name eines persischen Genius, dann auch eines Königs der persischen Heldensage.

Bahr = Meer, Fluß, Wasser.

Balbak (oder Ba'lbak oder Baalbak): Baals Stadt, in Syrien, berühmt wegen ihrer Gewebe.

Ban = ägyptische Weide (Myrobalane).

Bangh (Bandsch): Gift, gewonnen aus dem Hanf.

Banu = Söhne.

Banu Sasan = Sassaniden.

Banu Tamím: ein großer Araberstamm.

Banu Umájjah = Umaijaden.

Bilál = Wohltat.

Bílbëis: Ort in Unterägypten.

Bin = ibn = Sohn. In dieser Ausgabe haben wir die Form ‚ibn' angewendet.

Bint = Tochter des.

Bismíllah = im Namen Allahs.

Bostán = Blumengarten.

Bostáni = Gärtner.

Budúr = Vollmonde.

Bukhaít = ein wenig Glück.

Bulák: Vorort von Kairo.

Bulbul = Bergelster (von der Gattung der Würger), berühmt wegen ihres Lockrufs, daher irrtümlich vielfach verwechselt mit der Nachtigall.

Bundukaníjah (Al-): Quartier der Bogenmacher.

Chósroes (Kisra, plur. Akásirah) = Perserkönig; der Name wurde zum Titel.

Dailam (Dailamiten): das Land südlich vom Kaspisee.

Dalílah = die Listige, Intrigantin.

Danik = $^1/_6$ Dirhem.

Dar al-Salám (... essalám) = Stätte des Friedens, Bezeichnung für Bagdad.

Darb = Straße, Gasse.

Darbár = Versammlung der Großen bei Hofe, ‚Levée'.

Dijár Bakr (Diyar Bakr): eine der vier Provinzen von Mesopotamien.

Dinár (vom lat. denarius): Goldmünze im Wert von etwa zehn Franken.

Dirhem (vom griech. drachme): Silbermünze im Wert von etwa einem Franken.

Diwán = Hofsitzung.

Dschabábirah: fabelhafte Riesenherrscher in Syrien.

Dschahárkas: Börse in Kairo (wörtl. übersetzt ,vier Leute').

Dschamílah = die Schöne.

Dschamíl ibn Máamar: ein Dichter.

Dschamschíd: ein alter Perserkönig, berühmt wegen seiner Weisheit.

Dschaúharah = Juwel.

Dschehénna (Dschahánnam) = Hölle.

Dschinni (fem. Dschinníjah; plur. Dschann): die dritte Klasse erschaffener Wesen neben Engeln und Menschen. Vor allem stehen sie als irdische Wesen im Gegensatz zu den Engeln. Sie sind teils Ungläubige, teils Moslems. Die Moslems unter ihnen sind den Menschen freundlich gesinnt und erkennen sie als höhere Wesen an. Marid, Ifriten, Scheitan (Teufel) sind Unterbezeichnungen, speziell für die ungläubigen Dschann.

Dschirdschís ibn Radschmús: Name eines Ifriten.

Dschisah = Giseh, Ort bei Kairo.

Dschudar (auch Dschaudar).

Dschudaríjah: Quartier in Kairo.

Dschulnár = Granatenblüte.

Dubán: ein Vezier.

Dunyasád (s weich): eine alte, fehlerhafte Schreibung für Dinazád = edel von Religion. Eine weitere Veränderung des Namens ist Dinarzád.

Eféndi: türkischer Titel, etwa gleich ,Herr'.

Émesa: arabisch Hims, jetzt Homs in Syrien.

Fakír = Bettelmönch.

Faráschah = Schmetterling.

Fars = Persien.

Fasl (Al-) = Vorzug, äußerste Güte.

Fátihah: heißt die Eröffnungssure des Koran; ihre Hersagung gibt jedem Vertrag die religiöse Weihe.

Fátimah = die Entwöhnende.

Fitnah = Bezauberung, Verführung.

Ghilmán; vgl. Wuldan.

Ghul (fem. Ghulah): (wörtlich = Schrecknis) Menschenfresser; zuweilen etwa gleich Vampir.

Ghusl = Waschung; vollständige, rituelle Waschung des ganzen Körpers; vorgeschrieben z. B. nach dem Beischlaf (im Unterschied von Wuzú; vgl. dieses).

Habbaníjah: Viertel der Kornhändler in Kairo.

Hadschdsch = Pilgerfahrt.

Hadschi = Pilger (einer, der die Pilgerfahrt gemacht hat).
Hajj: siehe Hadschdsch.
Halfah = Gras.
Halímah = die Milde, Sanfte.
Halwah = die Süße (Sklavin).
Hamáh: das biblische Hemath.
Hammám = Warmbad.
Harím: vielfach gebraucht für die Insassinnen des Harems, auch direkt = Weib.
Hasa (Ebene Al-Hasa) = ‚Ebene der Kiesel' bei Damaskus.
Hasan (es gibt auch den Namen Hassán) = schön.
Hasan ibn Sahl: Vezier Al-Maamuns.
Hasan Schuumán = Hasan, der Pestkerl, die Pest.
Haschim: Mohammeds Urgroßvater.
Háschimi = Nachkomme Haschims; alle hatten die stark ausgeprägte Zornesader, daher Haschimi-Ader (Harun al-Raschid).
Hatim von Tajj (Hatim = schwarze Krähe): ein alter Dichter, dessen Freigebigkeit sprichwörtlich geworden ist.
Hidschás (Al-): Land in Arabien, von der Grenze von Jaman bis zur Grenze Syriens.
Hind = Indien (Hindostan); vgl. Sind.

Iblís = der Teufel (Diabolus).
Ibn = Sohn; Mohammed ibn (bin) Abdallah = Mohammed, Sohn des Abdallah.
Ibn Sina = Avicenna (maurischer Arzt).
Ibrahím = Abraham.
Ibrahím von Mosul: ein Musiker und Dichter; vielfach auch Abu Ishák = Vater des Isaak genannt.
Idschli (Al-): ein Dichter unter Harun al-Raschid.
Ifrít (fem. Ifrítah): Unterbegriff von Dschinni; vgl. dieses.
Iláh (Al-Ilah = Allah) = Gott (*der* Gott).
Imám = Vorbeter, Vorsteher; dann Stifter einer der vier orthodoxen Glaubensschulen, der Hanafiten, Schafiiten, Malikiten, Hambaliten.
Inschállah = wenn Gott will (oft gleich: Gott gebe es!).
Irák: Babylonien.
Isa = Jesus.
Isaak al-Mósili: (Sohn Ibrahims), Dichter und Lautenspieler, Günstling der Kalifen Harun al-Raschid und Al-Maamun.
Isháк (spr. Is-hak) = Isaak.
Iskándar Zu al-Karnáin (... zul ..., z = englisches th in *the*) = Alexander (der Große), der Doppelhörnige. (Der Grund dieser Bezeichnung ist noch nicht sicher gefunden.)
Ispahán: Stadt in Persien.

Jirjis, siehe Dschirdschís.

Junán (Yunán): Name eines Königs (eigentlich die Landschaft Ionien).
Jusuf = Joseph.

Kaf: fabelhaftes Gebirge, das die Erde umgibt (Kaukasus).
Kafir = Ungläubiger.
Kafúr = Kampfer.
Kaisaríjah: vornehmer Basar in Kairo.
Kaljúb: Ort bei Kairo.
Kamar al-Akmár = Mond der Monde.
Kamar al-Zamán (. . . essamán) = Mond der Zeit.
Karát: $^1/_{24}$ des Dinars.
Karím = großmütig, freigebig.
Karkh (Al-): Quartier in Bagdad.
Kasi = Richter in religiösen Dingen; (gewöhnlich Kadi).
Kasi al-Askar = Heeresrichter, etwa = Generalauditeur.
Kasi al-Kusát = Oberrichter, Großkasi.
Kasíb al-Ban = Weidengerte.
Kasídah = Ode, Gedicht von bestimmter, vorgeschriebener Form.
Katib = Schreiber.
Kauri = Scheidemünze.
Khalándsch = ein hartes Holz.
Khalía (Al-) = Schalk, vielfach Beiname.
Khalid = der Dauernde.
Khan = Herberge, Gasthof.
Khan (fem. Khatun): Titel (Herr, König, z. B. Wird Khan).
Khasíb (Al) = der Fruchttragende.
Khatun = Herrin (türkisch).
Khaysarán = Rotanrohr.
Khusrau: Enkel Anuschirwans, Name eines Perserkönigs.
Khwadschah = Kaufherr; auch Titel. In Khorasan Titel aller Vornehmen, jetzt in Ägypten Bezeichnung aller Europäer.
Kis = ‚Beutel' = 100 Mark.
Kisra; vgl. Chosroes.
Kohl (spr. Kochl) = Spießglanz als Färbemittel (schwarz).
Kulkása = Kolokassia.
Kutaít = kleiner Kater.
Kut al-Kulúb = Speise der Herzen.

Luk: südliches Tor in Kairo.
Lukmán: Weiser, Fabeldichter.

Maarúf = Güte.
Mághribi (vulgär Maghrabi; plur. Magháribah) = Bewohner des Maghrib (Marokkos).
Magier: im allgemeinen feuer-anbetende Perser.
Magog: ein mit Gog zusammen genanntes Volk.
Mahmúd = preisenswert.
Maimúnah (Maymunah) = die Glückliche.
Mameluck (richtiger wäre Mameluk = Mamlúk): weißer Sklave, für das Waffenhandwerk ausgebildet.
Mánkalah: Spiel, ähnlich dem Tricktrack.

Mansúr = der Siegreiche.
Mardschánah (seltener das Mask. Mardschán) = Koralle.
Marid; vgl. Dschinni.
Marsínah (auch mask. Marsín) = Myrte (Sklavin).
Masrúr: Eunuch und Schwertträger Harun al-Raschids.
Masúdah = die Beglückte (Sklavin).
Mihrdschan: persisch Mihr = Sonne, Dschan = Leben; eigentlich aber ist es das indische Maharádscha, ‚Großkönig‘.
Miskah = Moschuskorn (Sklavin).
Miskál: Goldmünze, oft statt Dinár.
Mohámmed (nicht Móhammed).
Mosul: Stadt in der Nähe der Ruinen von Niniveh, berühmt wegen ihrer Gewebe.
Muhákkah = Hofschrift.
Muhálijah: Quartier in Bassorah.
Muín (Al-) = der Helfer.
Munkar und Nakír: die Totenengel, die den Verstorbenen das ‚Totenexamen‘ abnehmen.

Nabób = etwa Gouverneur.
Nadd = ein aus Moschus, Amber und anderen Räucherwaren gemischtes Parfüm.
Naím = Himmel (Wonne).
Nakíb = Karawanenführer, auch Ältester, Gouverneur.
Nakír, vgl. Munkar.
Nardschis = Narzisse.
Naskh = Abschreibeschrift.
Nudshah (= Nushat, s weich) = Entzücken.
Nur al-Din (Nureddin) = Licht des Glaubens.
Nur al-Huda = Licht des Heils.
Nur al-Nihár (. . . ennihár) = Licht des Tages.
Nusf = $^1/_2$ Dirhem.
Nushat al-Fuád (s weich, h gesprochen) = Wonne des Innersten.

Odah = Gemach im Harim (daher Odaliske).
Olemá = Gelehrte (Rechts- und Schriftgelehrte).

Parwés: ein Perserkönig.
Peri Bánu = hohe Fee.
Perisádah (Parýsatis) = die Feentochter.

Rahat al-Kulúb = Ruhe der Herzen (Sklavin).
Rahmah = Gnade.
Raidaníjah (Al-, spr. Erraidaníjah): Lagerplatz der Karawanen im Norden von Kairo.
Raihán (fem. Raihánah) Sklavenname = Basilikum (duftendes Kraut).
Raiháni = geschwungene Rundschrift.
Rais = Schiffshauptmann, Kapitän (nicht Besitzer des Schiffes).
Rákaschi (Al-, Errákaschi): ein

Dichter unter Harun al-Raschid.

Ramasán: der Fastenmonat.

Rausah (Al-): Insel Roda bei Kairo.

Reïs = Rais; vgl. dieses.

Riswán = Befriedigung, Segen; Türhüter des Paradieses.

Roum (Rum): meist Griechenland, gelegentlich Rom.

Rudaínah und Rudaínisch: die alten Dichter nennen die Lanzen ‚rudainisch', in einem Ort Rudaina fabriziert.

Saad = Gedeihen, Glück.

Saad al-Din (. . . eddin) = das Glück des Glaubens.

Saadíjah: Stadt an der ägyptisch-syrischen Grenze.

Sabíhah = Gartenblüte (?).

Sabúr = Sapores (ein Perserkönig).

Sadi = der Glückliche.

Sahib = wörtl. Gefährte; Vezierstitel.

Sahím al-Lail = Pfeilschütz (?) der Nacht.

Saíd (zweisilbig, fem. Saídah) = der Glückliche.

Saíd (zweisilbig): Oberägypten.

Sain al-Mawásif (. . . elmawasif) = Zierde der guten Eigenschaften.

Saír (zweisilbig) = Hölle.

Sakhr al-Dschinni: abtrünniger Dschinni, der sich wider Salomo empörte, von dem er im See Tiberias gefangen gesetzt wurde.

Salám = Gruß.

Salih = der Fromme, der Gerechte, Name des Propheten im Stamm Thamúd.

Salihíja (Al-): Stadt nordöstlich von Kairo.

Salím = der Wohlbehaltene.

Salsabíl: Quelle im Paradiese.

Sana: Hauptstadt von Jaman.

Sarandíb = Ceylon.

Sardáb = unterirdische Kammer.

Schaddád ibn Ad = sagenhafter König.

Schádscharat al-Durr (. . . eddurr) = Perlenbaum.

Schah = König.

Scháhinscháh = König der Könige.

Schahrazád (z = s weich), pers. Tschihrazád = edel von Antlitz.

Scháhriar = Stadtfreund.

Schahrimán.

Schah Zamán (z = s weich) = König der Zeit.

Schaikh (fem. Schaikhah) = Greis, Ältester, Vorsteher.

Schaikh al-Islám: der höchste Richter im Lande, oberste Rechtsautorität.

Schakiríjah = Kschatrija (Kaste in Indien).

Schams al-Daulah (. . . eddaulah): sagenhafter König von Ägypten, = Sonne der Dynastie.

Schams al-Din (. . . eddin) = Sonne des Glaubens.

Schams al-Nahár (. . . ennahár) = Sonne des Tages.

Scherîf: Nachkomme Mohammeds.

Schirín = die Süße, Gattin Khusraus.

Semsem: heiliger Brunnen in Mekka.

Sin = China.

Sind = Indien, genauer das untere Industal (Sindhu = Indus); vgl. Hind.

Sindibád, Sindbád (Al-, spr. Essindibád): bis jetzt nicht erklärter indischer Eigenname.

Sitt al-Husn = Herrin der Schönheit.

Súada: Frauenname, = die Glückliche.

Subaídah = ‚Rahmhaut', Tochter Dschaafars ibn Mansur, Gattin Harun al-Raschids.

Sulaimán (Sulaymán) = Salomo.

Súlami (Al-) = Stammesgenosse der Bani Sulaím.

Sulus = Schrift für die Reinschrift.

Sumakimarmor = Porphyr.

Suraík = Blauaug.

Tádmura: Erbauerin der Stadt Tadmor (Palmyra).

Tadsch al-Mulúk (al-Kharán) = Krone der Könige (der Liebeswerbung?).

Taghúm: onomatopoetische Bildung für einen Grunzlaut.

Talib = der Sucher.

Tarbúsch = Kopfbedeckung, Mütze.

Tarkah = Falle (Sklavin).

Tohfah = Geschenk (Sklavin).

Tuffáh = Apfel (Sklavin).

Tumár = Unzialschrift.

Umm' Amir (Ummi Amir): Beiname der Hyäne.

Utájjah (Utayyah): Name eines Dichters.

Wadi = Tal.

Wali = Gouverneur, Präfekt, meist zugleich oberster Polizeibeamter und als solcher Strafrichter.

Wuldán = Jünglinge (mit der Funktion des Ganymedes im Paradiese); auch Ghilmán.

Wuzú = Waschung; geringere rituelle Waschung des Gesichts und der Hände, z. B. vor dem Gebet (im Unterschied von Ghusl; vgl. dieses).

Yaman (Jaman, Jemen, Al-): Südarabien (Land zur Rechten, d. h. im Süden).

Zahr (Al-, fem. Al-Zahra) = der Blühende (die Blume).

Zainabskämme: ein Gebäck.

Zain al-Asnám = Schmuck der Bildsäulen.

Zandsch = Neger von Zanzibar.

Zarífah = die Zierliche (Sklavin).

Zu'l-Autád = ‚der Herr der Zeltpflöcke' = Pharao.



Inhalt des vierten Bandes

Gesamtinhalt der vier Bände

INHALT DES ERSTEN BANDES

INHALT DES ZWEITEN BANDES

INHALT DES DRITTEN BANDES

INHALT DES VIERTEN BANDES
siehe Seite 499.

Druck der Offizin Fr. Richter in Leipzig.
Zeichnung der Initialen, des Titels und
des Einbandes von Marcus Behmer.